BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

Prof. Dr. NIKOS A. BEES (Βέης)

SIEBZEHNTER (KRIEGS-) BAND (1939-1943)

ABGESCHLOSSEN IM DEZEMBER 1943

MIT 7 ABBILDUNGEN IM TEXT

ATHEN

VERLAG DER „BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER"

Averof-Str. 16.

1944

INHALT DES XVII. (KRIEGS-) BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

I. ABTEILUNG

DER PAPYRUS HERCULANENSIS 346

Dank Herculaneum ist uns der Epikureer Polystratos, der dritte Leiter der Gartenschule, jetzt nicht nur ein Name. Seinen Traktat Περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως hat zuletzt K. Wilke (Leipzig 1905) unter Vergleichung des Originals (pap. 336 und 1150) vortrefflich herausgegeben (s. meinen Aufsatz in den Neuen Jahrbüchern 1909 S. 487 ff.). Den bisher unveröffentlichten Pap. 346, der wie jener in zwei Stücke zerschnitten ist, hat A. Vogliano in seinen Epicuri et Epicureorum scripta in Herculanensibus papyris servata (Berlin 1928) auf Grund der Originals und der unveröffentlichten Neapler Abschrift mit gewohnter Gewissenhaftigkeit behandelt. Auf S. 75 ff. gibt er den, soweit mit einiger Sicherheit möglich, ergänzten Text und Apparat, S. XVIII belehrt er über den Papyrus und seine bisherige Bearbeitung, S. 128 ff. bringt er vorzügliche Erläuterungen über Inhalt und Gepräge der Schrift. Er hat zuerst aus den kümmerlichen Resten der Unterschrift (Fr. 3 col. XII b) als Verfasser mit Gewissheit Polystratos ermittelt, der Titel lässt sich leider inmittelbar aus ihnen nicht gewinnen.

Seit ich mit dieser Schrift aus dem Manuskript des Herausgebers bekannt wurde, aber auch später, habe ich mich mit ihr beschäftigt. Er, der davon wusste, hat mich daher öfters aufgefordert, meine Ergebnisse zu veröffentlichen. Das soll nunmehr geschehen. Leider habe ich aus verschiedenen Gründen das Original nicht noch einmal einsehen können, was V(ogliano) bei einigen Schlusskolumnen für nötig und erspriesslich hält; ihn selbst hatte die Notwendigkeit, den Druck endlich abzuschliessen, daran verhindert. Im ganzen darf man annehmen, dass ein so ausgezeichneter Kenner der Herculanensia aus dem Papyrus, den er immer und immer wieder geprüft hat, alles herausgeholt hat, was sich noch erkennen lässt. Auch seine Ergänzungen sind zum grossen Teile überzeugend. Was ich bringe, ist daher nur ein Nachtrag, Versuche an fraglichen Stellen anders zu ergänzen und noch verschiedene Lücken zu schliessen. Jeder Kenner weiss, wie ungewiss

solche nachträglichen Versuche sind. Dennoch hoffe ich, dass manche der meinigen einleuchten, die übrigen wenigstens den Sinn ungefähr treffen.

I. Text.

Es ist bekannt, dass von allen Herkulanischen Rollen die ersten Windungen verloren und nur innere, meist wie bei unserer die letzten, erhalten sind. Wir besitzen von dieser noch 13 Kolumnen. Da V. mit Recht annimmt, dass sie mindestens 70 enthielt[1], ist es klar, dass uns bei weitem der grössere Teil am Anfang fehlt. Über seinen Inhalt kann man höchstens auf Grund von Rückweisen im Erhaltenen Mutmassungen anstellen[2]. Das ist aber nicht der einzige, wenn auch grösste Verlust. Fast alle erhaltenen Zeilen sind mehr oder weniger verstümmelt, und in jeder Kolumne ist zwischen den beiden auseinander gerissenen Teilen eine Lücke unbestimmbaren Umfanges; ebenso am Ende jeder Kolumne. Auch deren Inhalt, der ja die Brücke zwischen beiden Teilen und je zwei Kolumnen bilden muss, ist schwer zu bestimmen.

Ich gehe nun zuerst die einzelnen Kolumnen der Reihe nach durch. Grundlage sind überall der Text, der Apparat und die Erläuterungen Voglianos. Ich setze voraus, dass der Leser sie stets zum Vergleich heranzieht, und unterlasse es, meine (wenigen) Abweichungen und (zahlreicheren) Ergänzungsversuche jedesmal als solche zu kennzeichnen.

Kol. I[a]. Sie ist so zerstückelt, dass ihre Herstellung besonders fraglich erscheint.

Z. 3 [τὸ δὲ τρυφῇ ὑ]πογειτνιῶν οὐδέ-
ποτ᾽ ἀγαθὸν ε]ὑ[ρέ]θη· ἀ[λλ᾽ ἀγα-
θὸν συγγε]ν[ὲς] ἀεὶ πᾶν [ἥμεῖν
ἐπιγίγνεται δ]ιὰ ὀρθῆς [αἱρ]έ-

---

[1] Links von Kol. V 8 steht, M. Aber auch wenn das, wie ich glaube, ein stichometrisches Zeichen wäre, würde dies, da kein zweites erhalten ist, nichts helfen. Wenn man annähme, dass, wie es Bassi für mehrere Fälle nachgewiesen hat, jeder Buchstabe = 6 Kolumnen wäre, so hätten wir $12 \times 6 + 7 = 79$ Kolumnen für der ganzen Pap., was der Annahme Voglianos entspräche. Das ist aber ganz hypothetisch.

[2] Die Kolumnen, die V. bringt bezeichnet er alle als zu Fr. 3 gehörig. Es müssen also zwei Fragmente mit mehreren Kolumnen in der Neapler Abzeichnung vorhergehen oder vom Papyrus noch vorhanden sein. Über sie gibt er keine Auskunft, wohl weil sie unergiebig sind.

σεως τῆς χα]ρᾶς καὶ τέλ[ος] μη-
δὲν ἡγου]μένη[ς ὑγι]ὲ[ς ἢ αἵ-
ρεσιν τε]λείῳ τῶι ἐν[νοήματι] πε-
ρὶ τῶν ἡμεῖν] κατ' ὄνα[ρ καὶ ὕπαρ
οἰκείων φύσ]ει χρωμένης [τε] [καθα-
ραῖς ταῖς] ἡδοναῖς

'was aber der Üppigkeit benachbart ist, wurde nie als ein Gut erfunden, sondern jedes naturgemässe Gut wird uns immer zu teil durch richtige Wahl der Freude, (eine Wahl) die nichts für ein gesundes Lebensziel hält, als eine Wahl durch einen vollkommenen Begriff von den uns im Schlaf und im Wachen von Natur angemsesenen (Dingen) und die sich reiner Lustgefühle bedient.'

Die Kolumne fordert also eine richtige Wahl unter den lusterregenden Gegenständen. Die Lust ist für uns das Naturgemässe, aber nur das nach einem vollkommenen Begriffe von ihr Gewählte ein Gut, nichts, was der Üppigkeit verwandt ist. Das ist alles, wie ich nicht zu zeigen brauche, schulgemäss. Eigenartig scheint nur, dass er nicht die Lust selbst, sondern ihre richtige Auswahl für das Telos erklärt. Aber das ist vielleicht, wie wir sehen werden, durch die Abwehr gegnerischer Kritik veranlasst. — Zu ὑπογειτνιῶν vgl. papyr. Hercul. 831 col. III 7 bei A. Körte Metrodori Epic. fragm. (Jahrb. f. Kl. Philolog. Suppl. Bd. XVII S. 579): τὸ γειτνιῶν τινι κακῷ (nach meiner Ansicht eine Schrift des Demetrios Lakon) und Philodem Π. θανάτου XVIII 13: τὸ γειτνιῶν.

Kol. I^b. [σοφὸς δὲ φανήσεται ὁ πειθόμενος, ὅτι μετ' εὐχαριστίας ἀπολαυ-]

Z. 1. στέον τῶ[ν] ε[ὐ]τελῶν [τε] καὶ [τ]ῆς νῦν
καθηκούσης ἡμέρας [πρὸς τ[ε]λεί-
ωσιν τοῦ [ἀγαθοῦ τὴν κ]υριω-
τάτην αἰτίαν προσφε[ρομέ]νης
5. αὐτῆς ἢ γενόμενος [τῆς γν]ώμ[η]ς,
ἐξ ὅ]του τις [τὸ] λε[χ]θὲν] σκ[εῦος] ἕλ]ηι
τε κ]αὶ χαρ[ὰς ἂ]ν καὶ τοὺ[ς καλου-
μένο[υς ἀληθεῖς] ἐλ[πισμούς, ἔ-
χειν τὰ ἄλλα π]αρα[ιρεῖν δο-
10. κοῦντα ἀγαθὰ καὶ τὰ] τῶι [πρ]ακ[τι-
κωι βίωι συ]μπεριφερό[μενα.

'Weise aber wird scheinen, der sich überzeugt, dass man mit Dankbarkeit die wohlfeilen (Vergnügen) geniessen muss und den jetzt angebrochenen Tag, da er zur Vollendung des Guten den hauptsäch-

lichsten Grund liefert, und (weise) der der Ansicht ward, dass man von dem Augenblick an, in dem man das sogenannte Gerät erhält und Freuden sowie die als wahre bezeichneten Hoffnungen, im stande ist, die übrigen, scheinbaren Güter und die sich an das tätige Leben anschliessenden bei Seite zu lassen'.

Vielleicht war in der Lücke zwischen I a und b im Gegensatze zu dem Weisen, der billige Güter und den Tag geniesst, der Tor geschildert, der sich der Verschwendung (s. I^{a} 1 τρυφῇ) ergibt und deshalb von Zukunftssorgen gepeinigt wird. Z. 6 σκεῦος das Gerät, dessen auch der Weise zum Leben braucht, vgl. die χορηγία bei Aristoteles im gleichen Sinne. Auch bei dieser Kolumne unterlasse ich es, die zahlreichen Parallellen aus Epikur anzuführen.

Kol. II^{a}, ist vom V. so trefflich hergestellt, dass ich von ihr nur eine Übersetzung gebe. Doch könnte man für ζ[ητήσει Z. 2 ζηλώσει schreiben und 11 statt ἀφ' [οὗ γε auf τοιούτους Z. 10 bezüglich ἀφ' [ὧν γε. Von Kol. I b muss in der Lücke an deren Ende zu den Göttern der Kol. II a übergegangen sein, die nicht unsres Dankes bedürfen; ich versuche also: [ὁ δὲ τοιοῦτος σοφὸς καὶ τοῖς ἄλλοις τιμητέος ἐστιν οὐ τῶν μὲν καλουμένων ἀγαθῶν, τοῦ δὲ οἰκείου αὐτοῖς συναίτιος ὤν· ἀλλ' οὐ χάριτος ἀντὶ τούτου δεῖται· ὡσαύτως οὐδὲ νομιστέον ἐστὶ δεῖν τοὺς Θεοὺς] τοῦ παρ' αὐτῶν κτλ. Ebenso verlangt das ἐπὶ τοσοῦτον Z. 10 ein Korrelativ, etwa (Z. 16): [ἐφ' ὅσον αὐτοὺς ἐν τελείᾳ εὐδαιμονίᾳ ὄντας ἴσμεν].

'[Ein solcher Weiser muss aber auch von den andren geehrt werden, weil er ihnen Mitursache nicht der sogenannten Güter, sondern des Wesengemässen ist. Aber dafür bedarf er des Dankes nicht. Ebensowenig darf man meinen, man müsse die Götter] durch Erinnerung an das von ihnen erwiesene Gute und durch Streben nach ihm erfreuen; denn die Ehrfurcht (vor ihnen) heisst nicht so, wie etwa Dank unseren Wohltätern und Verursachern irgend eines Guten gezollt wird (γίνεται Z. 6), da dem Verständigen alles von ungefähr zufällt, mit dem versteckten Bemühen, (dadurch) das (uns) Angemessene (von ihnen) zu erlangen, sondern es (Ehrfurcht) bedeutet, solche, von denen das erwartete Angemessene weder ausgegangen ist, noch abgelenkt wird (da die Verständigen den Zufall, auf den man nicht rechnen kann, für die Ursache aller äusseren Güter halten), insoweit ehrfürchtig zu verehren, [als wir sie im Besitz vollkommener Glückseligkeit wissen]'.

Wieder entspricht das obige ganz der Lehre des Meisters: Von den Göttern kommt uns weder Gutes noch Böses; aber sie sind uns Vorbilder höchster Seligkeit. Deshalb verehren wir sie. Ebenso ist das Verhältnis zwischen dem Weisen und seinen verständigen Nebenmenschen.

Dieses wird in dem Folgenden (wie wohl schon in der vorhergenden Lücke) weiter erörtert.

Kol. II[b]. [τὸ γὰρ τιμᾶσθαι παρά]
τ[ιν]α καί τιν[α ὑπ'] ἑκάστων [τῶν συνγινο-
μ[έν]ων καὶ μάλισθ' ὑπάρχει [[ο]] τούτοις·
ὅθ[εν] οὐδ' εἰ[ς φιλ]ί̣α̣ν̣ καὶ οἰκείωμα [δ]ι' ἐ-
λά[τ]ον[ος τιμώμε]νος τῶν ἐρ]ασ-
5. τῶ]ν μορφῆς ⟨ὁ⟩ σοφίας ἀληθινὸς [ἐρ]ασ-
τὴς εὑρεθ[ήσε]τ[αι], οὐδ[ὲ τ]ὰ [συν[αί]τι-
α τ[ῶ]ν συμπαρε[π]όμενω]ν̣ [σο]φίας ἧττον
τιμ[ήσεται τῶν παρὰ τῶν ἐ]ρώντων.

'[Denn geehrt zu werden im Vergleich] zu dem und jenem von allen, die (mit ihnen) verkehren, wird diesen (den Weisen) sogar am meisten zu teil, und es wird sich finden, dass der wahrhafte Liebhaber der Weisheit in bezug auf Freundschaft (?) und Verwandtschaft nicht weniger geschätzt wird, als die Liebhaber der Gestalt, und das, was die Weisheit an (glücklichen) Begleitfolgen mit verursacht, wird nicht geringer geschätzt werden, als die (Gaben) der Liebhaber'.

Man könnte an eine Polemik gegen den Eros Platons und der Stoiker denken; ich glaube aber, dass hauptsächlich die Anschauungen der Menge bekämpft werden. Das ὁ mag eine Randergänzung sein, die fälschlich von Z. 5 in 2 geriet; φιλίαν Z. 3 entspricht nicht der Überlieferung; Z. 7 σοφίας könnte für σοφίαι verschrieben sein.

Auch der folgende Absatz behandelt den Nutzen der Weisen für ihre Gefolgsleute; dasselbe musste in der Lücke nach IIb der Fall sein.

Kol. III[a]. Der Anfang etwa:

[οἷ δ' ἂν κα]τ' ἀ[ληθῆ] εὐ[θή]ν[ια]ν συνοικήσ[αντες τοῖς] τοιούτοις. Im Folgenden muss ein Partizipium wie ἑπόμενος etwa nach ποιουμένοις Z. 5 ausgefallen sein, von dem der Dativ τοῖς — ποιουμένοις abhängt. Z. 11 ist das ἀεὶ μᾶλλον nach den vorhergehenden Komparativen nicht am Platze, dagegen würde es Z. 14 vor βλέπουσιν passen; vgl. oben zu II b 2 und 5 das ὁ. Z. 14 ergänze ich also: — το ⟨ἀεὶ μᾶλλον⟩ βλέπουσιν τ|ι, οὐ]κ ἀπα|τήσονται].

'Bei denen aber, die in wahrem Wohlbefinden mit solchen (den Weisen) zusammengewohnt haben und so wohl (ἄν!) den Weg der Natur gehen, bei diesen Nacheiferern der Weisheit wird sich finden, dass sie, denen ⟨folgend⟩, die mahnen und erinnern an die vorhandenen und früher zu teil gewordenen ihrer Natur gemässen (Güter), zugleich an die ihnen anhaftenden falschen Meinungen, das Pflicht-

gemässe gewählt haben. Aber weil sie daher mehr und besser sehen und (Besseres mit ihren Wahrnehmungen) verknüpfen und ⟨immer mehr⟩ etwas des Wesensgemässen auch in den (Dingen), die sich auf dieses beziehen, erblicken, werden sie sich nicht täuschen'.

Zu εὐθήνιαν und συνοικήσαντες vgl. Philodem Index Acad. 9, 26 εὐθένεια und Π. ϑαν. XIII 19 εὐθηνοῦσι.

Kol. III^{b}. Weiter von den Weisen.

[δεῖ δὲ καὶ ἐν κακοῖς ὄντας χάριν ἔχειν
αὐτοῖς, ὅτι]
2 ἐπίστανται μάλι]στα βοηθεῖν ἡ-
μεῖν, [ὡς] πρὸς ταῦτα συμπαθίαν
τε] καὶ μνήμην κεκ[τη]μέν]οι ἐννοίας
5 τοῦ οἰκειωτικοῦ πάθους πρ[ὸς ἕκα-
στα ἀξόμενοι καὶ ἐκ τούτων πά-
λιν τ]ὸ οἰ]κειώτικον πρὸς ἕ-
καστα [συμπαρ]έξοντες ἐπαύξησι[ν
ποιησό]μ[ενο]ν ἐκείνης ἐν[νοή-
10 σεως] καὶ χάριτος [γέ]νεσιν ε[ἰς τ(ὸ) αὐ-
ξήσειν αὐ[τὴ]ν καὶ τ[ὸ ἐπ]αυξηθὲν
πάλιν [γεννᾶ]ν τὴν [συνε]χομέ-
νην ε[ὐχαρι[στί]αν καὶ τοὺς ἀφ' ἧσ-
[τινοσοῦν ἐννοίας ἐπισπασμούς].

'[Man muss ihnen aber auch in allen Leiden Dank wissen, weil] sie es am besten verstehen uns zu helfen, da sie für diese (Leiden) Mitgefühl und Gedächtnis besitzen, um allen (Leiden) jedesmal Begriffe des angemessenen Gefühls zuzuführen und andrerseits aus diesen (Begriffen) zugleich das jedem (Leid) angemessene Gefühl darzubieten, das jenen Begriff verstärken und Dank erzeugen wird, so dass es ihn (den Begriff) verstärken und andrerseits das verstärkte (Gefühl), die damit verbundene Danklarkeit sowie die von jedwedem [Begriffe ausgelösten Hinneigungen.

Z. 11 würde ich statt αὐτὴν (Begriff) im Hinblick auf τὸ ἐξαυ[θὲν (πάθος): αὐτὸ erwarten. Zu 13 f ἀφ'—ἐπισπασμοὺς vgl. Kol. 12, 8f ἀπ' αὐτῆς ἐπισπασμόν.

Der Begriff des uns nach Kol. II und III von den Weisen gelehrten οἰκεῖον wird nun weiter erörtert.

IV^{a} [τοῦτο τὸ δόγμα],
1. [ἐπεὶ] τὸ [δι' ἐναργ]είας συμπε[ριφέρεσ-
θ' ἡδονῶν] καὶ [ἀθρ]οισμ[[ι]]οῖς ἐφ[ιστᾶν οὔτε

πό[νο]ν οὔτ᾽ [ἄλγη] οὐδ᾽ ἐμ[πο]εῖ τοιοῦ-
το, παρεξεύρηται
6. fin. δήποτε ⟨καὶ τε⟩λεῖται
10. καὶ ἧδον· πρός [δὲ δ]εῖ [πάλ]ιν |εὐεπί-
⟨χ⟩αρες
15. κυριώτατον [αὐτοῖς] προσάγον]τας
[μὴ πολυπραγμονεῖν]

'[Diese Lehre (dass man nur das οἰκεῖον tun darf,) ist, da die offenbare Vereinigung sogar mit Ansammlungen von Lustgefühlen weder Mühsal noch Schmerzen herbeiführt und so auch nichts dergleichen einflösst, gefunden grade durch den bei ihnen (den Weisen) vorhandenen Begriff jeden Tuns, des rechten Augenblicks und jedwedes anderen, und dass Angemessene wird (begrifflich) vollendet durch die im Gedächtnis (bewahrte) ähnliche Wirklichkeit, indem es sie im Kummer allerseits (geistig) erfreut und (sinnliche) Lust auslöst. Dazu ist es andrerseits nötig das der Weisheit Eigentümliche erfreulich zu gestalten, um in jedem Augenblick den Ereignissen begegnen zu können, eigene Geschäfte zu betätigen und den gültigsten Grundsatz. ihnen (den Geschäften) zuzuführen, [aber nicht vielerlei zu betreiben]'

Die Warnung Demokrits vor der Vielgeschäftigkeit (Fr. B 3) findet sich in allen Euthymieschriften wiederholt, und so auch bei dem Epikureer Diogenes von Oinoauda (fr. 56 William). Hier wird sie nahegelegt durch den Gegensatz τὸ σοφίας ἴδιον Z. 11 und ἐπιβολὰς ἰδίας Z. 14. — Wichtig ist Z. 6 ff. Danach wird der Begriff der οἰκεῖον abschliessend gebildet τῷ ὁμοίῳ κατὰ τὴν μνήμην ἐναργήματι; vorausgehen muss — das wird als selbstverstänlich nicht erwähnt — τὸ ὅμοιον κατὰ περίπτωσιν ἐνάργημα. Das ist aber in nuce die Erfahrunglehre der Zenonschule, die wir in Philodems II. σημείων finden: die μετάβασις καθ᾽ ὅμοιον, die ebenfalls auf gegenwärtiger Erfahrung und auf Erinnerung an frühere eigene und fremde beruht. Wesentliche Bestandteile ihrer finden wir also schon bei Polystratos. — Die Auslassung Z. 6 fin. ist durch Haplosis bewirkt: τε—τε.

Kol. IV^{b}. [καὶ οἰκεῖον δ᾽ ἐστὶ
τὸ τῷ τῆς σήμερον παρούσης ἡμέρας]
ἰδίων ἔργωι ἐμ]μένοντας εὑρίσκε-
σθαι καὶ εὑ[ρήμ]ασιν συνόλως ἢ τῆι
5. κατὰ μέρος κἀκ[ριβεῖ] ἢ τῆι γε ἀθρό-
αι ἐπιβολῆ χρωμένου[ς ὑμνεῖν
καὶ τὸν σωτῆρα τὸν ἡμέτερον

καὶ κτιστὴ[ν αὐ]τῆς τῆς ⟨τῆς⟩ σχολῆς καὶ
[μίμη]σιν [τῶ]ν θείω[ν καθηγεμό-
10. νων] καὶ φιλοσόφων καὶ [εὐσεβῶ]ν
καὶ [σπουδαί]ων τ[ούτων σεμνο-
τατ' ἀσκεῖν κ]αὶ μνήμη[ν τηρεῖν τοῦ
εὖ καὶ μα]καρίως καὶ κα]λῶς βεβι-
[ωκέναι τοὺς τῆς αἱρέσεως ζηλωτὰς πάντας].

'Angemessen ist aber auch sich finden zu lassen als verharrend im Wirken (nur) für das dem heutigen Tage Eigene und, sich ganz und gar Entdeckungen, entweder dem aufs Einzelne und Genaue gehenden Studium oder dem umfassenden, widmend, unsren Heiland und Stifter grade unsrer Schule zu preisen, Nachahmung der göttlichen, philosophischen, frommen und sittlichen Schulhäupter aufs ehrfürchtigste zu üben und das Andenken zu wahren an das gute, selige und schöne Leben aller eifrigen Anhänger unsrer Richtung.'

Neue Merkmale des οἰκεῖον: das Wirken nur für den Tag, die Hingabe an die Forschung. Preis Epikurs usw. — Hier besonders sind einzelne Ergänzungen nur beispielsweise. Zu Z. 5 f κατὰ μέρος, ἀκριβεῖ, ἀθρόᾳ ἐπιβολῇ vgl. Epikur, Brief an Herod. 35 f.; ἀθρόας ἐπιβολῆς, τῆς κατὰ μέρος, τὸ κατὰ μ. ἀκρίβωμα

V[a] [πολλοῖς δ' ἂν τὸ 'Επικούρου δόγμα φαί-
νοι]το ἀπροσδόκητον μὲν ν[ῦν δή]πο[τ' ἀ-
πολελαυκὸς δὲ [τῶν πε]π[ορισ]μέ-
νω]ν ὕμνῶν αὐτοῦ
7. σ[υντε]ύ-
χ]ημα
15. γεννωμένων [τοῖς μὲν ἐφ]εκτι-
κοῖς δυ[σκε]νοῦτα[ι ὑπὸ δὲ] τῶ[ν] λω-
[φώντων ψευδῶν δοξῶν ὑμνεῖται].

'Vielen möchte die Lehre Epikurs jetzt freilich unerwartet scheinen, aber als eine solche, die die von ihm erworbenen Lobpreisungen genossen hat, (von ihm) der mit überallhin (verbreitetem) Glanze das Gute aus allem Schönen voll gewonnen hat; denn die ganze derartige gleichartige Fülle dieser (Güter) und die Ausrüstung unsrer Lebensführung die aus seiner richtigen Berechnung entspringt und entspringen wird, und aus der Vergegenwärtigung aller seiner Güter und von der Natur erzeugt wird, gilt zwar den Skeptikern als böslich leer, wird aber von denen, die sich der falschen Meinungen entledigen, gepriesen'.

Im Anschluss an das Lob Epikur in IVb folgt hier das seiner Lehre.

Sie ist die Erfüllung mit allem Guten und Schönen und entspringt seiner richtigen Berechnung und zugleich der Natur. — Hier werden einmal (sonst in unsren Kolumnen nicht) Gegner, die Ephektiker genannt; wohl Pyrhoneer. — Zu dem allerdings fraglichen συντεύχημα Z. 7 f. statt συντύχημα vgl. Crönert Mem. Herc. S. 279 (Vertauschung von τευχ- für τυχ-). In φαίδρωμα Z. 3 f. haben wir ebenfalls ein ἅπαξ λεγόμενον, also wohl Neubildung; σ[υντ]ύ[χημα oder σ[υνα]ύ[ξ]ημα füllen nach Vogliano die Lücke nicht.

V[b]. Ich vermag nur die folgenden Zeilen und auch sie nur zweifelnd zu ergänzen

1. [τῶν δὲ κακῶν ὀ-
λιγ]ω[ρεῖν ἅ]μ[α δυνάμε[θα, ἡμᾶς
α]ὑτ[ῶν ἂ]ν ἐγ[λύ]σωμεν παραβε-
βηκότες τὰ ὑπὸ] τύχηι· καὶ ἀτα-
ρακτεῖν περὶ] τῆς κινήσεώ[ς τε] κ[αὶ
τῆς] μονῆς τῶν ζηλουμένων
ἀγαθῶν] πά[ντω]ν οὖν πέφυκε

'Die Übel können wir zugleich verachten, wenn wir uns von ihnen dadurch erlösen, dass wir an den dem Zufall unterworfenen (Dingen) vorbeigehen; und es ist daher narürlich, ruhig zu bleiben über das Schwinden und Bleiben aller eifrig erstrebten Güter....'

Danach würde hier nach den vorher besprochenen Gütern, die uns die Lehre Epikurs schenkt, nun von den Übeln die Rede sein, die sie uns ertragen lehrt. Sie rühren meist von den sogenannten Glücksgütern her, die wir entbehren können. Epikurs Stellung zu ihnen ist bekannt und wird im folgenden dargelegt.

Kol. VI[a]. Von ihr gilt Gleiches wie von V[b].

4. καὶ ἔσχ' [ἑ]κόν[τως μ]ετέχειν αὐ-
τῶν καὶ ταύ[τῃ φέρει] τὸ τοῦ μηδὲ
ζηλοῦν τις αὐ[τό γε] παράπαν ἐφ' αὐ-
τόν τε καὶ τ[ἀφ' αὑτο]ῦ· τιν[ὰ γὰρ ἔχο-
μ[ε]ν τοῦ τύχ[ης ἡτ]τω[μέν(ου) ὄντα,
τινὰ καὶ οὐκ ἐ[πανοισ]τ[έον ἑ[αυ-
10. τοῖς ἐπ[ὶ τ]ὸ ἐν αἰτίοις νο[ηθέν· καὶ
φόβου καὶ δυσελπιστίας ἀμ[αύρω-
μα] γίνεται, ἀφ' ὧν οὐ [τ]ὰ [π]οτ[έ σ]οι [ὄντ' ἀ-
γα[θὰ γ'] ὑμνήσει[ς] κα[τὰ] μέρος παρὰ
[σεα]υτοῦ σ[υμ]βαίν[οντα

'und mancher (τις Z. 6) kam dazu, freiwillig an ihnen (den Übeln) teilzu-

nehmen, und bezieht so die (Ursache), auch selbst der Freiheit von Neid, ganz und gar auf sich und auf seine eigenen (Kräfte); denn einiges, was wir haben, gehört zu dem, was dem Schicksal, unterliegt, einiges auch ist nicht zurückzuführen auf das unter den Ursachen Gedachte (einen äusseren Grund), und die Verblendung der Furcht und der Verzweifelung rührt von Dingen, die du nicht preisen wirst, als ob von ihnen deine Güter stammten, da sie zum Teil von dir selbst kommen.

An den Übeln ist nicht immer das Schicksal, bist zum Teil du selbst schuld. — Zu ἐπανοιστέον Z. 9 vgl. Polyb. 1, 37, 3 τὴν αἰτίαν οὐχ οὕτως εἰς τὴν τύχην ὡς εἰς τοὺς ἡγεμόνας ἐπανοιστέον (auch der Inhalt gleich unserer Stelle). Z. 10 — 14. Nicht das Schicksal nur gibt und nimmt uns Güter, deren Verlust wir fürchten usw., sie stammen z. T. von uns, so dass wir um sie nicht zu bangen brauchen.

Kol. VI[b]. [τὰ δὲ κακὰ λυπεῖν καὶ τὸν σοφόν ἐστιν ἀ-
να]γκαῖον τὰ παρα[πίπτοντ' αὐ-
τ]ῶι, ἐφ' ὅσον ἁμέλ[ει κακὸν] τοῦτο
ἔφ]υ ἀγαθὸν μ[ηδὲν συν]έχον ⟦νος⟧
5. ἅ]ν αὐτό, ἀλλ' οὐδ' ἐφ' ὅσον [ἂν αὐ-
το]ῦ [ἐ]φάπτηται συ[ν]άπ[των
τι τῶ]ν τελείων καὶ τ[ιμίων

'Dass Übel, die ihm zustossen, auch den weisen betrüben, ist notwendig, insofern dies schlechthin als Übel erwuchs, was an sich keinerlei Gutes enthielt, aber nicht insofern er es (zwar) berührt, aber etwas Vollkommenes und Wertvolles damit verknüpft?

Die bekannte Lehre Epikurs, dass man Böses durch Gutes unwirksam machen kann.

Kol. VII[a] [εὐδαιμονεῖ δ' εἰ —]
φα[ντασί]αν τ' ἐ[κείνου ἢ μ[ᾶλλον
πά[ντω]ν τῶν σ[οφῶν ἴ]σων ὑπαρχόν-
τ]ων] λαμβάνει κτλ.
9. καὶ ⟨δι'⟩ (Bignone)
12. θεῖος τ[ερπό]μενος] ἐ[να]ν⟦α⟧τίως
τ[ῶ]ι ἄλλω[ι πλήθει] πράττων

'Glückselig aber ist er, wenn er — und eine Vorstellung jenes (Epikurs) oder vielmehr aller (ihm) gleichenden Weisen gewinnt, insofern am meisten geehrt werden wird der, welcher immer dessen Gut so vor Augen hat, wie ich vorher gesagt habe, und sein ganzes

(ihm) eigenes Gut preist und mehrt, in dem er in vielen Beziehungen sich dem Weisen anzugleichen sucht, auch selbst aus der Tätigkeit im Schlafe. Denn auch das vorhandene (Gut) zu vollenden hat dieser Göttliche dadurch, dass er sich im Gegensatz zu der Menge ergötzt, durch Tun und Reden uns gelehrt.'

Das Vorbild Epikurs führt uns zur Glückseligkeit. — Z. 5 τὸ τούτου ἀγαθὸν ὡς προείρηκα geht wohl auf das eben Gesagte oder auf das Epikurs bezogen, das Polystratos wohl im Anfange dieser Schrift erörtert hat (Kol. XII b 5 f). — ἐναντίως war wohl im pap. vorschrieben ([ἐν]αντιστος).

Kol. VII[b].

3. ὅθ[εν] βλεπτέον ὀρθῶς, ὅ-
σ[ω]ι λῷ[ιον ἡμᾶς] ἄγοντας αὐτοῦ
πανταχόθεν καὶ τὸ τοῦ κα[θηγε-
μόνος καὶ σωτῆρο[ς.] τῶν ἀγα-
θῶ[ν πά]ντων τέ⟨λος⟩ καὶ τὸ [ἐκε]ίν[ου ἀγ]ή-
ρων [ταμι]εῖον [οὔ]ποτ[ε λ]υ[τὸν] ὂν
καὶ τὸ [εὐδαιμονίαν ἔχειν] κατα-
λελο[ίπα]μεν [πᾶσ]αν καὶ λα[μβά]νον[τ...

'Daher muss man richtig betrachten, in wieviel besserer Lage als er (ein wohl bezeichneter Gegner) wir uns in jeder Hinsicht befinden, indem wir das Ziel unsres Führers und des Bewahrers aller Güter, seine altersfreie, nie lösbare Schatzkammer und den Besitz jeder Glückseligkeit bestehen gelassen haben'.

Fortsetzung von a.

Kol. VIII[a].

Ἐ[χρῆσθαι δὲ δεῖ αὐτὸν τοῖς]
1. πάθεσι]ν ὡς τ[έλ]ει
9. π[ροσγρ]άφων πάλι[ν. ἐφάνη] καὶ
10. τὸ τέλος, εἰς ὃ δ[ιὰ πλε]ονεξίαν
ἰὼν ὁ τὴ[ν] φαν[τασίαν θεὶ]ς πρὸς
ὅ[σα πυκ[νώ]σε[ι τὴν ἡδονὴν οὐκ]
εὖ] κατη[γορεῖ ἡμῶν· τὰ γὰρ κυ-
ρι]ώτατα [μόνα διώκειν ἀρκεῖ].

'er muss die Gefühle (Lust und Schmerz) als Telos betrachten, aus denen, wie sich nebenbei herausstellen wird, er in Wahrheit das erworben haben würde, was die Natur selbst (als Telos) angezeigt hat, und (muss) von den ersten Grundlagen (den Gefühlen) weiter schreiten zur Prüfung der Dinge und zum Zugang zur ihrer Prüfung, aus

denen allein die Seele Zuversicht gewinnt. Dazu schreibt er weiter: «Es zeigte sich das Ziel, zu dem er aus Masslosigkeit schreitet, in dem er sein Vorstellen auf alles richtet, was die Lust verdichten kann, (und um dessen willen er) uns unrichtiger Weise anklagt. Denn es genügt nur die hauptsächlisten (Lustgefühle) zu erstreben'.

Hier haben wir zwei Zitate aus einer Schrift, wahrscheinlich Epikurs, wie Vogliano erkannt hat. Ein Gegner wird widerlegt, der Epikurs Lustlehre als zu asketisch anklagt. Jener hält aus Masslosigkeit alle Lustgefühle für erstrebenswert, da jedes den Lustzustand «verdichte»; dieser nur die κυριώτατα, nämlich die uns von jeder Unlust befreien. Man könnte bei dem Gegner an Aristipp denken, der in der Tat jede Lust für erstrebenswert erklärte. Allerdings forderte er (unfolgerichtig, s. Überweg-Prächter I^{12} S. 175) die Beherrschung der Gefühle durch die φρόνησις, traf also eine Wahl wie Epikur. Auch erkannte er nur die gegenwärtige einzelne Lust an, die einer πύκνωσις durch andere Lustgefühle nicht fähig ist. Immerhin konnte Epikur das verkannt und ihn der Masslosigkeit geziehen haben.

Kol. VIII^b [εἰώθει δ' οὐ μόνον αἰθήσεσιν καὶ λογισμοῖς περὶ]
2. γενέσεως, [ἀλλ]ὰ [καὶ με]τὰ πειρά-
σ]εως ὁδεύε[ιν] ἐπὶ τ[ὴν τ]ῶν ὄντων
θεωρίαν καὶ ἀπὸ τούτων ἕκαστα πισ-
5. τούμενος τ[ότε] πρὸς τὰ κατὰ τέλη
τῆς κρίσεως [ἐπ]αγωγά, δι' [ὧ]ν καὶ ⟦φ⟧ ἐ-
φ' ὧν] κἀξ ὧν [ἑξ]ῆς πᾶσα [ἡ] δύνα-
μις καὶ τὸ δέον πᾶν ἐθεωρήθη, ἐφ' ὅ-
σ]ον [τὸν] καὶ τὸ δυνατ[ὸν εἶτα] ἀ-
10. φ'] ὧν καὶ μέχρι τίνος τῶι σοφῶι]
τ]αῖς φ[ίλ]ων [συμβολαῖς χρηστέ-]
ο]ν ὀ[ρθο]ῦν [ἔστι

'Er pflegte aber nicht nur mit (unmittelbaren) Wahrnehmungen und Verstandesschlüssen über das Entstehen, sondern auch mit Versuch zur Theorie der Seienden zu schreiten und, von diesen aus sich über alles versichernd, dann zu dem (weiter zu gehen), was betreffs der Lebensziele das Urteil herbeiführt, durch die (die Ziele) und bei denen und aus denen die Möglichkeit ganz und gar auch die Pflicht erkannt wurde, soweit das Wirkliche und das Mögliche (daraus erkannt wurde), von denen aus denn auch festzustellen ist, bis zu welcher (Grenze) der Weise sich der Geldbeiträge der Freunde bedienen dürfe'.

In diesem wichtigen Abschnitte wird die Erfahrungstheorie Epi-

kurs gekennzeichnet, die zur Erkenntnis der Dinge und von ihr zu der der sittlichen Ziele leitet. Im Kanon hatte Epikur betont, dass ausser den eigentlichen Kriterien (Sinneswahrnehmungen, natürlichen Begriffen und Gefühlen) auch der λογισμὸς einiges dazu beitrage. Hier tritt die für Epikur noch nicht bezeugte πεῖρα dann hinzu, die s. Π ἀλ. καταφρ. fr. 6a 4 πειρωμενα, Ggs. λογισμῶι) bei der Zenonschule (Philodem Π. σημείων 7,34; 15,20; 32, 15) eine Rolle spielt. Wir sahen oben, dass schon in Kol. IV[a] 7 f. von Polystratos die Erfahrungsmittel der μνήμη (ἱστορία bei Philodem) und des ὅμοιον betont werden. Wir finden daher bei ihm schon den Keim der induktiven Logik, die die empirischen Ärzte und die Jungepikureer ausgebildet haben. Das bedarf einer besonderen Untersuchung. — Die grundlegende Bedeutung der Physik für die Ethik hat Polystratos im Anschluss an den Meister schon wiederholt in seinen Π. ἀλόγ. καταφρ. hervorgehoben.— Z. 5 ist das τ[οία] (Wilamowitz) in der Prosa ungewöhnlich, ebenso die angenommene verbindungslose Parenthese, umso mehr, da δι' ὧν Z. 6 sich auf τέλη in dieser bezieht; ἐπαγωγὸς (und ἀγωγὸς) mit Gen., auch in übertragener Bedeutung, bezeugen die Lexika. — Wenn meine Herstellung der Z. 9—12 annähernd richtig ist, bedeutet sie eine auch bei Philodem häufige Verteidigung gegen den schon von Timokrates gegen Epikur erhabenen Vorwurf, er missbrauche die Gelder seiner Schüler.

Kol. IX[a]. siehe unten.

[σπουδάζειν περ]ὶ λύ[σεις ζητήσεων]
[φαύλας ἐτ]ωσίας τ' οὐ δεῖ· λό[γοις γὰρ κε-
ν]οῖς οὖσι[ν] ἐψεῦσθαι σημβαίνει.
μο[χθηρῶς αὐτὰ αἴρ]ειν .
[καὶ ταῦτ' εἰς
τοσοῦ[το πρ]οδιώ[κει]ν τά τε......

'Sich um eitle und vergebliche Lösungen von Fragen bemühen darf man nicht; denn durch leere Vernünfteleien pflegt man sich zu täuschen; zugleich (muss man) einsehen, was möglich ist und nicht, auch von welchen (Ursachen) und wie weit jegliches naturgemäss ausgeht, und nicht Ursachen, die keine sind, als solche ausgeben und nicht, indem man Ursachen von Tatsachen fälschlich ausklügelt, diese selbst aufheben, sondern die Eigentümlichkeiten, soweit sie vorhanden sind, in dem im einzelnen Wirksamen bewahren und diese nur insoweit weiter verfolgen und...'

Von den beiten Gebieten, auf denen nach VIII b die Erfahrungs-

theorie angewendet werden soll, wird hier das erste, die Physik, besprochen. Auch hier erinnert manches an Περὶ σημείων, z. B. die Warnung, nicht durch falsche Gründe die Tatsachen selbst aufzuheben. Die ersten Zeilen sind in den Ergänzungen dem Wortlaute nach besonders fraglich.

Kol. IX[b]. 2. μήτ[ε κεναῖς δόξαις
8. —τοδα[πὰς λύ]πας κα[ὶ πολλὴν ἀνί-
[[ι]]αν πᾶσ[ί] τε [κακὰς κα]ὶ ἀλυ[σιτελεῖς
ἐρχομ[ένας ἀφ᾽ αὑ[τῶν τὰ[ς δ᾽ ἀπ᾽ ἄλ-
λου τ[ῶν ἐχθρῶ]ν ὑπο[μένειν
τάς τ᾽ [ἐκ τῆς τύ]χης ἐκ[βάσεις καὶ
ἐντε[ύξεις παρ᾽] οὐθὲν [ποιεῖσθαι

'[man muss nicht —] noch durch eitle Meinungen getäuscht, schwierigen und nutzlosen Trieben und Begierden verfallen, aus denen vielfältig von Natur Belästigung entsteht, viele aber und mannigfache Seelenschmerzen und vieles Leid, die von uns selbst, teils von einem anderen, einem unsrer Feinde, kommen, auf sich nehmen und die Schicksalsausgänge und Schicksalserlebnisse für nichts zu achten'.

Hier nun wird das zweite Gebiet, die Ethik, behandelt, d. h. die Fehler auf ihm, die uns die Erkenntnisse der Natur (unsrer Seele) meiden lehrt,

Kol. X[a]. [εὐδαιμονίαν ἡμῖν ἐκ]
1. τοῦ
11 fin. καὶ ⟨ἰδί⟩-
— αι [φ]ερο[μέν]ω[ν ἐστί τι δι]δασ-
κων κα]ὶ κα]λῶς [ἀγ]ωνι[ᾶν τῶι] σπ[ου-
[δαίωι κελεύων

'Er (Epikur) verschaffte uns die Glüseligkeit aus dem (unsrer) Natur verwandten Ziele. Er bestimmt durch. Belehrung die natürlichen Begierden; er bestimmt die Kräfte und Ursachen der angemessenen oder widerwärtigen Aussendinge; er bestimmt die aus Krankheiten und Schmerzen (stammenden) Widerwärtigkeiten und lehrt alle aus den anderen (Dingen kommenden) Ursachen und Nebenursachen; er bestimmt das andere lehrend, wie weit etwas von dem, was den Geschäften zu Grunde liegt, und von dem, was in den Gesetzen schön und besonders enthalten ist, für uns gilt, und auffordernd, schön zu wetteifern mit dem Weisen.

Es werden weiter die sittlichen Lehren erörtert, die Epikur aus der Erkenntnis unsrer Natur ableitet. Man achte auf die rhetorische viermalige Wiederholung des ὁρίζει.

Kol. X[b]. 1. [οὐδὲ τῶν
τά τε ε]ἰς πᾶν, τ]ά γε μάλισ]τα ψυχῆ[ς
δ[ῆλον] ὡς, καὶ [τἂν] κατὰ μέρος
ἄρ[ιστα ἔργα διωθ[ουμέ]νων ἦν
5. συμπληροῦσθαι τὸ —
8. ἐ]ξ οὗ ο]ὐ κ[οσμ]ο[ῦ]ν αὔξοντας αὔ-
ξειν ἦν, εἰ μὴ] ἀκούου[σι τῶν] ἀντισπών-
10. των οὐ]κ οὔσας λύπας ἀλ]ύτα[ς, ἀλλὰ κ]αί
π]οτ' οὐ παρουσῶν νόσων ἄνοια
τίκτει λυμαινομένους [τὸ καλῶς
πραττόμενον σ[πουδῆ]ς ὑ[πούσης φι-
[λοδόξου

'Auch lag es nicht in der Gewalt derer, die die schönsten Handlungen alle von sich stiessen sowohl im ganzen (hauptsächlich offenbar die der Seele), als auch zum Teil, dass erfüllt werde das Ziel der Natur, das gleichartig ist dem ersten und angeborenen Prinzip aller; aus ihm ergab sich, dass man, ohne sein Ansehen zu vermehren, wenn man nicht auf das Widerstrebende hörte, nicht unlösbare Leiden vermehrte. Aber es erzeugt auch bisweilen, ohne dass Krankheiten vorliegen, Unverstand solche (Leute) die eine schöne Handlung schädigen, weil ein ehrgeiziges Streben zu Grunde liegt'.

Fortsetzung von X[b].

Kol. XI[a]. [καὶ πάντων τῶν ἀγαθῶν
1. μετ]έχει[ν τῷ πεπ]εῖσθ' ὑπάρχειν, ἐξ
οὗ (ἂν)] τὰ τἄλγο[υς ἀπ]ῇ, καὶ λόγου καὶ
8. περὶ τοῦ κτήσασθαι [πιστεύειν
ἄ]κ[ρ]αι μὴν [δ]ήπ[ου πάντα ἡ]μῶν
τοῦ]τον τὸ]ν καθηγεμόνα σύνε-
χες] ὑμνο[ῦντας

'...... und dass wir an allen Gütern dadurch teilhaben, dass wir überzeugt sind, es ist das vorhanden, woraus die (Ursachen) des Schmerzes fern sein werden, indem wir Wort und Werk nicht bedürfen, nach denen die Menge leidenschaftlich strebt, (dass wir) aber auf dem höchsten Gipfel der Glückseligkeit leben, indem wir ihn (Epikur) grade deshalb beständig mit Lobpreis überschütten, und (dass wir) zugleich darauf vertrauen, alles unsrige wahrlich in hohem Masse zu erwerben, indem wir unsren Führer beständig preisen'.

Die Glückseligkeit, die wir so (durch die Lehre Epikurs) erwerben. In Z. 1 ff. wird sein höchstes Gut, die ὑπεξαίρεσις παντὸς τοῦ ἀλγοῦντος, angedeutet. — Z. 3 ὧν = τούτων ἅ.

Kol. XI^b. κ[αὶ οἷ-
ο[ν ἀν]υ[βρ]ίστ[ως δ'] ὄγκ[ωι] ἀσπού[δ]ωι,
οὐ μόνοι, ὠφέλιμοι ἄνδρες καὶ κατὰ
τὰ τοὺς ἁρμόττοντας ἀεὶ οὐκ
5. οὐτ[ι⟨δα⟩]νοὶ ⟦δὶς⟧ ζ[ῶ]ισι τὸ προσῆκον ἀεὶ
διδόντες ἐκ πάντων τῶν προσό-
δων [κε]ῦ [διαι]τώμεν(οι) ἢ [ἀντικρ]ὺς
τὸ κ[υρι]ώτατον ἑορ[τάζοντες

'aber sie leben auch gleichsam frei von Übermut mit Würde ohne Ehrgeiz, nicht einsam, als nützliche Männer und in bezug auf die Passenden immer nicht wertlos, indem sie immer das Zukommende aus den Einkünften aller geben und guten Unterhalt haben oder gradezu das Fest feiern, das hauptsächlich diesen Namen verdient'.

Mit eindrucksvollen Worten wird hier das sittliche und glückliche Zusammenleben der Epikureer geschildert, gradezu ein immerwährendes Fest.

Vieles ist fraglich. Z. 5 möglich, dass das δισ von einer Randglosse stammt, die das ausgelassene δα in οὐτιδανοὶ nachtrug, aber dann entstellt und am falschen Ort eingefügt ist; μόνοι Z. 3 und πάντων Z. 6 sind in Ordnung (s. meine Übersetzung).

Kol. XII^a [πεφυ-
1. γό[τ]ες τε δὴ τ[ὴν ἀ]κατα]στίαν ταύ-
την ἄν, βλέποντες ἕκαστα καὶ
τὴν ἐν σαρκ[ὶ κα]τ' εἰ[σδ]οχὴ[ν κακῶν
οἰκειότητα διαληψόμεθα καὶ [σώ]ιζε—
9. οὐ]δ' ἡμᾶς αὐτοὺς
ἐπιθυμίαις] κεναῖς καὶ παραβε-
βιασμέναις] πα[ραδώσομεν τ]ῆς
εἰς τὸ πονη]ρὸν ἀ[μα]θία[ς ἡ]ττη-
θέντες

'und wenn wir nun diese Unruhe gemieden haben, werden wir, alles einzelne betrachtend, auch die im Fleische (vorhandene) Eignung zur Aufnahme von Übeln erkennen und in dem Bestreben, das zubewahren, was nicht (äusserem) Zwange unterliegt, kämpfen und immer im Verein mit unsren eigenen Gefühlen handelnd, der Natur und den von ihr ausgehenden Antrieben folgen, nicht aber uns selbst eitlen und erzwungenen Begierden hingeben, der zum Schlechten (geneigten) Unbelehrsamkeit unterliegend'.

Die Lebensgrundsätze der Epikureer auf denen ihre Eudaimonie

beruht, werden weiter dargelegt, z. T. mit Wiederholung des früher in anderem Zusammenhange Gesagten.

Kol. XII[b].

1. [καὶ μετρίως, τῆς φιλοσοφίας ὀρθὰς] δόξας ὑ[ποδιδο]ύσης, τὰ πάθη λαμβάνοντες
6. καὶ καθόλου [τὰ πλέω [καὶ π]ο[ι]κί[λ]α τοιαῦτα [ταράχ]ου γ[έμοντα λωφ]ῶ[ν]τες, ἃ τὸ τονοῦν] τείνει—

'und massvoll, indem die Philosophie richtige Meinungen eingibt, die Gefühle annehmend und die von diesen (ausgelösten) Handlungen vollziehend, welche (Gefühle) wir anders als die Menge auffassen, wie im Anfang gesagt ist[1], und allgemein solche übermässigen und vielfältigen, die der Unruhe voll sind, mässigend, da sie das Spannende (noch) spannen,—

Es wird noch (wie XII a 6) von den Gefühlen gehandelt; die πλέω (πάθη) könnten an das πλεονάζον der πάθη bei den Stoikern erinnern.

Kol. XIII[a] [ἀπολαυσόμεθα—]

4. ἀ[λλὰ κ]αὶ τῶ[ν ἡμῖν] εἰς τ[ὴν ἀλη]θι-
7. λ[ίαν]
8. τῆς φύσεως [ἡμῶν ἀ]λλοτρίοις πρὸς π[αλα]ίωσιν ἑ[λκυσ]μοῖς

'[wir werden — geniessen], aber auch dessen, was uns zur wahrhaften Rettung eine gewisse Ursache oder Beihilfe gewährt, und werden durchaus schön mit den unsrer Natur zum Altwerden zuträglichen Neigungen umgehen.

Dasselbe Thema wie in XII.

Kol. XIII[b].

[ταῖς συμβολαῖς τῶν φί-]
1. λων] τερπόμεν[οι
5. καὶ [αὐτ]αρκίαν ἔτι που ἅ[σ]μεν[οι] ἔν τι[σι κα]ιρο[ῖς ἐ]χ[θροῖς τίοντές τι[ν']αὐτ[οῖς δόντες καὶ προσήκου[σαν] μν[ήμην χρησ]τῶ[ν τι[νων σώζοντες εὐτυχήσομεν.

---

[1] Ich schlage vor, Z. 6 [π]έφρασ⟨ται⟩ καὶ (Haplographie!) zu ergänzen; vgl. Philodem Πρὸς τοὺς— (pap. 1005) V 2 ff. ὡς ἐνδέχεται, φανότατα πέφρασ[ται].

·[an den Beiträgen der Freunde uns erfreuend, indem wir uns über die versprochenen der Gunst des Schicksals unterordnen, und die geziemenden (Freunde) immer mit dem anteilgemässen Schönen feiernd, so wie es sich gebührt, auch ferner wohl die Genügsamkeit gern in einigen feindlichen Augenblicken ehrend, indem wir ihnen etwas zugestehen, und gebührendes Andenken an manches Gute bewahrend, werden wir glücklich sein'.

Wir haben hier den Schluss, der auch in seiner fraglichen Gestalt —er bedarf, wie Vogliano betont, noch der Nachprüfung am Original — die Schilderung des Glückes, das Epikur seinen Anhängern gewährt, eindrucksvoll abschliesst.

II Insalt.

Der Schluss der Schrift füllt nicht völlig die letzte Kolumne. Darunter steht, wie gewöhnlich, die Unterschrift. Von ihr sind nur die beiden oberen Zeilen mit wenigen Buchstaben erhalten. Das Π der ersten ergänzt Vogliano überzeugend zu Π[ολύστρατος]. Ihm als Verfasser unsrer Schrift erweist ihre Verwandtschaft mit einer anderen in Herculaneum gefundene, Περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, in deren Unterschrift der Verfassername Πολυστάτου erhalten ist[1]. Von der zweiten Zeile unserer sind nur zwei Buchstaben und zwar unter der Mitte der ersten übrig: υσ, die V. wohl sicher zu Πρὸς το]ὺς ergänzt. Wer sind diese? Jedenfalls Gegner (πρὸς!). Aber welche?

Geben die Fragmente darüber Auskunft, wie in der anderen Polystratosschrift, wo Kol. 12 a 8 als eine Klasse der hier bekämpften. Gegner ἡ τῶν ἀπαθεῖς καὶ Κυνικοὺς αὑτοὺς προσαγορευσάντων αἵρεσις genannt ist (vgl. meinen Aufsatz über diese Schrift in Neue Jahrbücher 1909 S. 487 ff.)? Ich sehe von Kol. 8 a 9 ff. ab, wo die Kyrenaiker· bekämpft sein können; aber hier haben wir nach Vogliano ein Zitat aus Epikur. Dagegen ist Kol. 5 a 13 wohl sicher ἐφ]εκτικοῖς zu ergänzen, auch Z. 14 κε]νοῦται: Das (ethische Dogma Epikurs) wird von den Ephektikern verworfen. Als solche bezeichneten sich, wie auch als Skeptiker, die Pyrrhoneer (Diog. Laert. IX 69). Und Timon, Pyr-

---

[1] Noch eine dritte Schrift von ihm Περὶ φιλοσοφίας α' ist dort gefunden. Aber, was wir bisher von ihr wissen (s. Crönert, Kolotes S. 35 f. und 178), ergibt wenig. Wenn 4, 5 ff. τῶι Βίωνι richtig wäre, so würden auch hier Kyniker bekämpft. Aber ich glaube, man muss τὰ χρησιμώτατα τῶι βίωι lesen (s. 3, 3 ὁ βίος); denn es geht wohl kaum, den Dativ τῶι Βίωνι vom folgenden σπεύδοντες abhängig zu machen.

rhons Schüler, nannte den Epikur (Diog. L. IX 3) κύντατος, aber τῶν φυσικῶν. Ob sie die Ethik Epikurs schon ausführlich bestritten haben, ist nicht überliefert und unwahrscheinlich. Nach Nausiphanes (Diog. L. IX 64) hat dieser den Pyrrhon wegen seiner Lebensführung bewundert, und in dem Endziel der Ataraxia stimmen sie, wenn auch mit verschiedener Begründung, überein. So scheint mir ihre Erwähnung hier nur eine Nebenbemerkung und die skeptische Schule nicht die eigentliche von Polystratos bekämpfte Gegnerin. Auch von Arkesilaos und seinen unmittelbaren Schülern kennen wir keine Kritik fremder Ethik.

Abgesehen von dieser Stelle scheint die Polemik nicht gegen die Ethik anderer Philosophenschulen, sondern gegen die Volksmoral gerichtet zu sein. Ganz deutlich tritt das in dem Rückweis 12 b 4 hervor: (τὰ πάθη), ἃ διαφόρως τῶν πολλῶν ἐπινοούμεθα, καθάπερ ἐν ἀρχῆ [π]έφρασ⟨ται⟩ (s. o.) Danach hat es Polystratos sofort im Anfang betont, dass der epikureische Begriff der Gefühle (Lust und Unlust) sich von dem der Menge (τῶν πολλῶν) unterscheidet und damit Zweck und Inhalt dieser Schrift ausgesprochen. Dasselbe läst sich auch sonst an manchen Stellen der erhaltenen Fragmente mehr oder minder klar erkennen. So heisst es 11 a 2 καὶ λόγου καὶ ἔργου ἀπροσδεήτους ὄντας, ὧν *οἱ πολλοὶ* ζηλοῦσι; und 7 a 11 ff. c (wenn ich richtig hergestellt habe): οὗτος ὁ θεῖος τερπόμενος ἐναντίως τῶι ἄλλωι πλήθει. In Kol. I a und b wird die Bedürfnislosigkeit des Weisen und seine Unabhängigkeit von Glücksgütern zwar nicht ausdrücklich, aber sichtlich im Gegensatz zur Menge geschildert. In 2 a wird deren Glaube verworfen, man könne sich Güter von den Göttern erschleichen. Wenn ich die Kol. richtig verstehe, wird hier die Vielgeschäftigkeit (das πολλὰ πράττειν) getadelt. Das trifft aber nur die Menge. Die Philosophen haben sie seit Demokrit alle verworfen, so Platon schon im Charmides im Gegensatz zur σωφροσύνη, die versuchsweise als τὰ ἑαυτοῦ πράττειν definiert wird, und der Staat setzt dieses der Gerechtigkeit gleich. Wenn 4 b das Leben im heute den ängstlichen Zukunftssorgen entgegengesetzt wird, so schwebt bei diesen gewiss die Torheit der Menge vor. Ebenso wird man 5 b 6 bei ζηλουμένων ἀγαθῶν im Geiste ὑπὸ τῶν πολλῶν ergänzen. Das αὐτοῦ 7 b 4 bezieht sich wohl auf ein vorhergehendes ὄχλος; denn die Stelle lässt kaum an einen Philosophen als Gegenbild denken. Dagegen steht wohl die Schilderung der Erfahrungstheorie der Epikureer in 8 b im Gegensatze zur dialektischen Methode anderer Philosophen. Der Schluss, der wohl mit IX a beginnt, preist das vom Meister gespendete Glück, wobei als Folie wohl durch-

wegs die Unseligkeit der Menge zu denken ist. Ihre ἀμαθία ist 12 a 12 gemeint, und aus 12 b 4 ff. sehen wir, dass, wie im Anfange, so nun am Ende durch das διαφόρως τῶν πολλῶν ausdrücklich betont wird, wie er verschieden von der Menge die Gefühle auffasst, die er als Grundlage unsereres Glückes ansieht.

So scheint mir die Schrift beweisen zu sollen, das die Epikureer zwar wie die Menge die Lust als Lebenszweck betrachten, sie aber anders und vernünftiger als jene auffassen. Trotzdem ist kaum sie die Angreiferin, gegen die Polystratos hier seine Schule verteidigt. Es ist mehrfach bezeugt, dass Epikur zu Athen in hohen Ehren stand, und mag die Schule auch an anderen Orten zum mindesten unbehelligt geblieben sein. Sonst könnte Polystratos nicht in Π. ἀλ. καταφρ. Kol. 14 a 10 seinen dortigen Gegnern (den Kynikern) vorhalten, sie gerieten bei den Menschen in Verdacht und würden aus den alten Städten verjagt. In der Tat erkennt unsre Schrift öfters an, das die Menge das Lustprinzip mit Epikur teilt. Schon Homer lässt ι 5 Odysseus sagen, es gebe kein χαριέστερον τέλος, als wenn Freude (εὐφροσύνη) im ganzen Volke herrsche. Die Angreifer müssen andere sein. Und die Fragmente spielen auch verschiedentlich, wie wir sahen, auf philosophische Gegner an. So ist XI b wohl Verteidigung gegen den oft von solchen gegen die Epikureer erhobenen Vorwurf, sie seien azozial (μόνοι), weil sie sich dem öffentlichen Leben entzögen, und gegen den schon von Timokrates seinem früheren Lehrer gemachten, er nutze den Geldbeutel seiner reichen Anhänger aus, scheint er XII b 10 so verteidigt zu werden. IV a 7 wird die empirische Methode gewiss nicht der Menge, sondern dialektischen Gegnern entgegengehalten, jedoch nicht den 5 a 13 nebenbei erwähnten Skeptikern, die jede Erkenntnis ablehnen.

Da gibt uns die andere Schrift des Polystratos einen Fingerzeig. Diese war selbst ein Angriff und zwar, wie ich in meinem erwähnten Aufsatze zu beweisen suchte, gehen jüngere Kyniker und Megariker, deren ersteren er unvernünftige Verachtung der Volksmeinung vorwirft; Πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων, lautet der Nebentitel. Da haben wir das Stichwort ἐν τοῖς πολλοῖς für unsere Schrift. Ich habe in meinem genannten Aufsatze S. 506 ff. zu zeigen versucht, dass möglicherweise der unter Plutarchs moralischen Schriften befindliche Dialog Περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λόγῳ χρῆσθαι die satirische Antwort eines jüngeren Kynikers, etwa in der Art des Menippos, auf jenen Angriff des Polystratos war. Ich nehme nun an, dass unsere Schrift eine Erwiderung war auf eine Kynische Gegen-

schrift gegen den Angriff des Epikureers. Allerdings diese Gegenschrift kann kaum jener Dialog bei Plutarch gewesen sein. Denn dieser wendet sich, soweit erhalten, nur gegen die im zweiten Teile der Polystratosschrift aufgestelte Behauptung, die Tiere besässen keine Vernunft oder geringere als die Menschen, und er kann nach seiner Einkleidung auch in dem von Plutarch fortgelassenen Schlusse kaum etwas anderes enthalten haben. Auch findet sich in den Fragmenten unserer Schrift nichts, was auf jenen Dialog anspielte. Die von mir angenommene Kynische Verteidigungsschrift muss vielmehr den Vorwurf enthalten haben, Polystratos verteidige in jener ersten Schrift die verwerfliche Hedonistik der Menge. Dagegen zeigt dann unsere Replik, dass Epikurs Lustbegriff himmelweit von dem der Menge verschieden sei. Wer aus Philodems Schriften, z.B. Π. σημείων, die Lebhaftigkeit der unaufhörlich hin- und hergehenden Schulstreitigkeiten kennt, wird die hier angenommene Folge von Streitschriften nicht für unwahrscheinlich halten. Ob nun der Titel unsrer Schrift πρὸς τοὺς πολλοὺς oder Κυνικοὺς oder ähnliches zu ergänzen sei, wage ich nicht zu entscheiden. Aber ihren Anlass und Zweck glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben. Im Anfang werden sie ausgesprochen sein; davon zeugen die Worte 12 b 3 ff: ἃ (τὰ πάθη) διαφόρως τῶν πολλῶν ἐννοούμεθα, καθάπερ ἐν ἀρχῆ πέφρασται, und am Schluss wird mit diesen Worten und denen 11 a 3 (ὧν οἱ πολλοὶ ζηλοῦσιν) auf den Zweck der Schrift hingewiesen.

Was den Stil betrifft, so werden beide Schriften durch eine Vorliebe für Neubildungen gekennzeichnet, die für uns ἅπαξ λεγόμενα sind, eine Vorliebe, die Polystratos mit seinem Meister gemein hat; so in unsrer Schrift φαίδρωμα 5 a 3 f., διαλόγισις 5 a 10[1], ἐγκαταρδεύειν 9 a 7, ἀπαραβίαστος 12 a 5. Auch rhetorischer Schwung ist ihnen gemeinsam; ich verweise auf das viermalige ὁρίζει in Kol. X a, die wohl schon dem Schlussteil angehört; dieser zeigt auch in der anderen Schrift eine gehobene Sprache. In einem aber unterscheidet sich diese von jener: Die andere (ich darf wohl sagen, die frühere) trägt zahlreiche Merkmale der Diatribe (vgl. meinen Aufsatz S. 505 f.). In unserer zeigen sich kaum Spuren einer solchen. Dazu stimmt, dass jene diatribengemäss sich häufig in kurzen, kommatigen Sätzen

---

[1] Also zwei Neubildungen in 6 Zeilen! Diels durfte daher nicht (Sb. d. preuss. Ak. d. W. 1916 XXXVII S. 900) zur Begründung seiner Annahme, das epikureische Fragm. Oxyrh. Pap. II n. 215 stamme aus einer Schrift Epikurs, den Umstand anführen, das hier (in 3 Kolumnen!) 2 solcher Neubildungen erscheinen. Auch das ὦ ἄνθρωπε I 9 (Diels S. 890) findet sich bei Polystr. Π. ἀλ. κ. 18 a 1.

bewegt, die unsere meist in grösseren Perioden mit gehäuften Partizipien und Relativen, wie in den strengen wissenschaftlichen Schriften Philodems. Das lässt auf ein gleiches Gepräge der von Polystratos bekämpften gegnerischen Schrift schliessen.

Nur wenige Worte noch über den philosophischen Gehalt der Schrift! Dass der Verfasser in der Ethik nirgends von der Lehre des Meisters abweicht, habe ich öfters hervorgehoben. Doch scheint die Formulierung manchmal von persönlicher Art; so wenn er manchmal τὸ οἰκεῖον, statt τὸ συγγενικόν oder συγγενές als das Telos bezeichnet; hier könnte stoischer Wortgebrauch eingewirkt haben. Dagegen glaube ich, dass er, wie ich an den betreffenden Stellen gezeigt habe, die Erfahrungstheorie Epikurs, vielleicht selbständig, im Sinne der späteren Epikureer erweitert hat. So zeugt auch das, was er in Π. ἀλ. κ. Kol. 16b ff. über das πρός τι ausführt, wie es scheint, von einer gewissen Selbständigkeit[1].

Danach offenbart Polystrat nach Form und Inhalt in beiden Schriften eine merkliche Eigenart, die ihm der Schulführung würdig erscheinen lässt. So verdient Vogliano den Dank aller Freunde der griechischen Philosophie, dass er diese wichtige Schrift in so trefflicher Weise als erster zugänglich gemacht hat.

Magdeburg. ROBERT PHILIPPSON.

---

[1] Vgl. was Philodem in pap. 1005 Kol. II 5 f. sehr fein über die Nachfolger Hermarchs und ihre Berechtigung sagt.

ZUM TEXT DER HISTORIEN DES THEOPHYLAKTOS SIMOKATTES

Von der schriftstellerischen Kunst des Theophylaktos Simokattes hat Wilhelm Meyer gesagt, dass man sie erst dann richtig würdige, wenn man wisse, dass er auch in den kleinsten Sinnespausen vor die letzte Hebung stets mindestens 2 Senkungen setze (Der accentuierte Satzschluss in der griechischen Prosa vom IV. bis XVI. Jahrhundert, Göttingen 1891, S. 18=Ges. Abh. zur mittellat. Rythmik II (Berlin 1905), S. 218). Wenn er dann hinzufügt, es zeige sich dabei die Neuerung, dass nach der letzten Hebung regelmässig 2 Senkungen stehen, selten nur eine oder keine, so hat H. Usener hierüber im «heiligen Tychon» (Leipzig und Berlin 1907), S. 77, 2 genauere statistische Untersuchungen angestellt; auf die Senkungen vor der letzten Hebung hat er aber so wenig geachtet, dass er behauptet, es sei für die Technik des Theophylakt verbindlich, dass dem letzten Hochton zwei unbetonte Silben vorausgingen; die vereinzelten Abweichungen könnten nicht auf Rechnung des Verfassers kommen. Usener lässt also das «mindestens» Wilhelm Meyers fort, und zwar, wie sich zeigen wird, mit Unrecht; denn 3, 4 und mehr Senkungen sind in Theophylakts Historien, denen unsere Untersuchung gilt, völlig legitim, wenn auch in verschiedenem Grade. Es ist aber für die Textkritik wichtiger, auf die Silben zu achten, die der letzten Hebung voraufgehen, als auf die, die ihr folgen.

Zunächst ist hier festzustellen, dass zwischen den beiden letzten Hebungen Zwischenräume von 0 und 1 Silbe gemieden werden, sowohl am Satzschluss wie am Ende eines Satzgliedes. Um zu entscheiden, ob die spärlichen entgegenstehenden Fälle geändert werden dürfen oder nicht, ist es nötig, ein Kriterium dafür zu gewinnen, ob ein Wortkomplex als abgeschlossenes Kolon zu betrachten ist oder nicht. Massgebend für die Gliederung nach Kola ist lediglich der grammatisch-syntaktische Bau der Sätze (vgl. A. Debrunner, Theol. Blätter 5, 1926, Sp. 232); sie geht über das, was unsere Interpunktion anzeigt, weit hinaus (s. P. Maas, Byz. Zeitschr. 11, 1902, S. 505), und die normale Länge eines Gliedes beträgt etwa eine halbe bis eine ganze Druckzeile. Für eine Entscheidung zweifelhafter Fälle bietet sich uns nun eine willkommene Handhabe in dem Abschnitt 275, 20-

282, 26[1], der fast wörtlich aus Diodor bibl. I c. 37-41 genommen ist. Theophylakt kündigt die Entlehnung selber 275, 18 mit den Worten an τὰς δὲ αἰτίας τὰς παρὰ [τοῖς πολλοῖς εἰρημένας] (als Glossem erkannt von der Boor) τοῖς ἀρχαίοις προτεθειμένας ἐπὶ λέξεως τῇ παρούσῃ ὑποβάλλομεν ἱστορίᾳ; das ἐπὶ λέξεως ist aber nicht als wortwörtliche Übernahme zu verstehn[2]; denn an mehr als 50 Stellen ist er aus rhythmischen Gründen vom Wortlaut Diodors abgewischen. Hier finden wir zu dem Satzgliede 99, 27 τήν τε νύκτα διὰ φυλακῆς ἔχειν, an dessen Ende zwei Hochtöne zusammenstossen, eine Parallele, aus der hervorgeht, dass das Kolon nicht als abgeschlossen zu betrachten ist. Theophylakt hat nämlich 278, 26 das Kolon Diodors (39,7) ῥαγάδας τε μεγάλας καὶ διηνεκεῖς ἔχειν, an dessen Ende ebenfalls zwei Hochtöne zusammenstossen, unverändert gelassen, während er in dem unmittelbar folgenden διὰ δὲ τούτων (καὶ διὰ τ. Theoph.) εἰς ἑαυτὴν ἀναλαμβάνειν ὑγροῦ πλῆθος die beiden letzten Worte in πλῆθος ὑγρότητος geändert hat; er hat also ῥαγάδας — ἔχειν nicht als abschliessend betrachtet, sondern es in das folgende und folgende καὶ διὰ τούτων κτλ. unmittelbar überleiten wollen. Auch 99, 27 soll διὰ φυλακῆς ἔχειν nicht nur keinen Abschluss bilden, sondern gleichsam die Spannung wachhalten; dann bricht es herein mit προςπίπτειν τε τῇ ὑστεραίᾳ τῷ Χαγάνῳ λαίλαπος δίκην καὶ μέγιστον φόνον διὰ τῆς ὁμιλίας παρέχεσθαι: der adonische Schluss — um die nicht ganz zutreffende, aber bequeme Bezeichnung beizubehalten — λαίλαπος δίκην bringt vorläufigen, der didaktylische ὁμιλίας παρέχεσθαι endgültigen Abschluss. Dass hier bewusste Absicht vorliegt, zeigt sich mit völliger Deutlichkeit darin, dass Theophylakt an allen andern Stellen der aus Diodor genommenen Partie den Zusammenhang zweier Hochtöne am Kolonende beseitigt hat. Für 37, 7 ὑγιὲς μὲν οὐδὲν λέγοντες schreibt er 276, 10 λέγοντες μὲν οὐδὲν ἀληθές, für 38, 8 ἐναντίας τὰς ἐκβολὰς ἔχοντες 277, 3 ἐναντίας κεκτημένοι τὰς ἐκβολάς, für 39, 7 συνέχειν ἐν ἑαυτῇ τοῦτο 279, 1 τοῦτο συνέχειν ἐν ἑαυτῇ, für 40, 6 τοὺς καθ' ἡμᾶς τόπους 280, 27 τοὺς τόπους τοὺς καθ' ἡμᾶς; um den Satzschluss 40, 7 παντελῶς ἄλογος zu vermeiden, fügt er 281, 2 die Worte καὶ ἀναπόδεικτος πάντῃ καθέστηκεν hinzu, und für 41, 4 γίνεσθαι συνεχεῖς ὄμβρους schreibt er 281, 28 συνεχεῖς γίνεσθαι ὄμβρους.

---

[1] Ich zitiere nach Seiten und Zeilen der Ausgabe von C. de Boor (Lipsiae 1887), weil sich so eine Stelle mindestens doppelt so rasch finden lässt, als wenn nach Buch, Kapitel und Paragraph zitiert wird.

[2] Wenn Theophylakt sich bewusst ist, eine Urkunde rhetorisch ausgeschmückt zu haben, braucht er dies ἐπὶ λέξεως nicht, sondern sagt z. B. (229, 14) τοιαῦτα δὲ ἄρα ἐνεκεχάρακτο γράμματα; vgl. F. Dölger, Regesten I (1924), S. 13.

Ebenso wie den Zusammenstoss zweier Hochtöne vermeidet Theophylakt Zwischenräume von 1 Silbe zwischen den beiden letzten Hebungen. In rund 20 Fällen hat er solche bei Diodor vorkommenden Gliedschlüsse geändert, gelegentlich so rücksichtslos, dass er statt Diod. I, 39, 4 κατὰ τὰς θερινὰς τροπὰς 278, 19 κατὰ τὰς τροπὰς ὡς ἔπος εἰπεῖν τὰς θερινὰς schreibt und um nicht mit Diodor 41, 4 ἐν τοῖς κατὰ τὴν Αἰθιοπίαν ὄρεσι zu schreiben, einfach ὄρεσι fortlässt (281, 28). Mit Unrecht hat daher de Boor 281, 15 das überlieferte τοῦτο συμβαίνει nach Eiodor 41, 7 in ταὐτὸ συμβαίνειν geändert; 277, 18 ἀλλὰ καὶ τὸν ἀέρα παχύνειν πέφυκεν ist für παχύνειν zu schreiben παχύνεσθαι; vgl. Diod. 38, 7 οὔθ' ὁ ἀὴρ παχύνεται; 279, 27 ist θεωρεῖς γινόμενον nach Diod. 39, 12 in θεωρεῖται γινόμενον zu ändern. Lehrreich sind die vier Fälle, in denen Theophylakt von einer Änderung solcher Schlüsse abgesehen hat[1]. 276, 19-23 wird erzählt, dass die Bewohner der Nilinsel Meroe den Nil Ἀσταποῦν (Ἀστάπουν Diod.) nennen, ὅπερ ἐστὶ μεθερμηνευόμενον εἰς τὴν τῶν Ἑλλήνων διάλεκτον ἐκ τοῦ σκότους ὕδωρ (Diod. 37, 9): hier handelt es sich um den festen Wortlaut eines Interpretaments, der nicht wohl angetastet werden konnte. 279, 18 τίς ἂν δυνατὸν ἡγήσοιτο (= Diod. 39, 11) ist offenbar deshalb nicht als geschlossenes Satzglied betrachtet, weil noch ein acc. c. inf. folgt. 280, 18 μαρτυρεῖν δὲ τούτοις καὶ τὴν ὑπερβολὴν τῆς γλυκύτητος τοῦ κατὰ τὸν Νεῖλον ὕδατος (= Diod. 40, 4) ist deshalb nicht geändert, weil noch ein begründender Satz mit γάρ folgt; ein Zweifel daran wird dadurch ausgeschlossen, dass Theophylakt wenige Zeilen später (23) von sich aus geschrieben hat ἡμεῖς δὲ καὶ πρὸς τοῦτο λέξομεν, worauf die Begründung ἀδύνατον γὰρ κτλ. unmittelbar folgt, sodass τοῦτο λέξομεν nicht als Gliedschluss anzusehen ist 282, 24 καὶ τὰς βορείους πνοὰς περὶ μὲν τὴν Εὐρώπην εὐτόνους εἶναι (= Diod. 41, 9) ist unverändert geblieben, weil noch die Ergänzung mit δὲ folgt: κατ' ἐκείνην δὲ τὴν χώραν βληχρὰς καὶ ἀτόνους καὶ παντελῶς ἀσθενεῖς.

Der Schriftsteller hat sich also die Freiheit gewahrt, von der rhythmischen Bezeichnung eines Gliedschlusses in allen denjenigen Fällen abzusehen, wo noch eine notwendige Ergänzung folgt, also vor Begründungen und Folgerungen, vor adversativem δέ und, wie sich weiterhin zeigen wird, bei Aufzählungen, Bedingungssätzen, Relativsätzen, Appositionen und attributivem Partizip, sowie beim (acc. c.) inf., part. coniunct. und gen. absol. Diese Fälle bleiben in

[1] Zwei weitere innerhalb einer Aufzählung sich findende Fälle werden unten S. 28 f. besprochen werden.

starker Minderzahl, müssen aber bei der Kritik des Textes ständig berücksichtigt werden.

Wenn sich also in solchem Falle in dem überlieferten Text der Historien ein Kolon mit 0 oder 1 Senkung zwischen den beiden letzten Hochtönen findet, darf in allgemeinen nichts geändert werden. 306, 14 ἀνὴρ δεξιὸς τὴν πρᾶξιν ist kein rhythmischer Verstoss, denn es folgt δεξιώτερος τὴν προαίρεσιν, 220, 26 ἐρέττειν παύεσθαι ist ohne Tadel; denn es folgt τύχῃ δὲ ἐπιτρέψαι τὰ σκάφη. 119, 3 οὐ τοῖς ἐκ πολέμων νόμας ist kein selbständiges Kolon, sondern wird erst durch προδοσίας δὲ δόλοις vollständig. Der Bedingungssatz 63, 23 εἴ τῳ λέγων πιθανὸς φανεῖται ist von seinem Nachsatz ἐπαινέσθω τῆς εὐφυΐας durch keinen rhythmischen Einschnitt zu trennen. 63, 10 ἀφήλαντο ἀπὸ τοῦ κρημνοῦ τοῦ ἀποβλέποντος εἰς τὸν ποταμὸν τὸν Νύμφιον braucht trotz 63, 15 und 65, 13 nicht εἰς τὸν Νύμφιον ποταμὸν geändert zu werden; denn es folgt die Begründung οὐ γὰρ ἀνεφίκτῳ βάθει ἀπῃώρητο ἡ κατάδυσις; wir würden vor οὐ γάρ einen Gedankenstrich, gleichsam zur Erhöhung der Spannung, zu setzen geneigt sein. Ähnlich steht es 74, 2 τῶν ἰσοθέων πρεσβειῶν ἠξίωται, wo man versucht sein könnte, in κατηξίωται zu ändern; aber auch hier folgt der begründende Satz ἀρχέτυπον γὰρ ἐκείνου θρησκεύουσι Ῥωμαῖοι τι ἄρρητον (nicht Ῥωμαῖοί τι zu accentuieren). 97, 23 ἀντὶ δὲ ἵππου γαύρου τε καὶ ὑψαύχενος ἀροτῆρες βόες ist nicht zu beanstanden; erst die Apposition ἰδιῶται τοῖς ἔργοις καὶ θεράποντες γεωργῶν bringt mit der zum Verständnis notwendigen Ergänzung den rhythmischen Abschluss. Auch das Kolon 239, 18 οὐκ ἀπὸ δὲ τρόπου καὶ τὴν αἰτίαν διεξελθεῖν τῆς δραστικῆς προνοίας wird erst durch das attributive Partizip τῆς περὶ τὴν οἰκουμένην διατρεχούσης ὁσημέραι (so mit V zu accentuieren; s. unten S. 34) abgeschlossen, ähnlich 110, 18 εἴθιστο ἑορτάζειν Ῥωμαίοις τὸ σωτήριον ἐκεῖνο πάθος durch den Relativsatz δι' οὗ τὸν κόσμον εἰςεποιήσατο und 255, 19 ὑποκρινόμενος γὰρ πεποιῆσθαι ἅπαντα durch ὅσα περ οἱ βάρβαρα βούλονται. Was von 279, 18 τίς ἂν δυνατὸν ἡγήσαιτο vor acc. c. inf. galt, trifft auch für 203, 12 Ἰωάννῃ τῷ στρατηγῷ ἀπήγγελλον zu: es schliesst mit ἱππέων Περσικὰ στίφη ἰέναι πως κατ' αὐτῶν ohne Unterbrechung zusammen. 198, 11 εἰς τὰς ἑαυτῶν σκηνὰς ἀπῄεσαν wird erst durch das konjunkte Partizip ταῦτα δὴ διηγούμενοι vollständig. Natürlich kann dieses auch voraufgehen: 102, 15 ἐν μείζονι τοίνυν κινδύνῳ ὁ Βουσᾶς γενόμενος geht ohne rhythmischen Einschnitt in ἐλιπάρει τὸ βάρβαρον, 302, 3 ὁ δὲ Γερμανὸς εἰς βασιλείας καταπεπτωκὼς ἔρωτα ebenso in καὶ Θεόδωρον... πρὸς τὸν Σέργιον ἔπεμπε über. Dasselbe gilt vom absoluten Genitiv: 76, 4 βαθυτέρου γοῦν τοῦ μέσου κέρατος τῶν Περσῶν γεγονότος διὰ τὴν

ἐπιπρόςθησιν τοῦ εἰωνύμου κέρατος ist ohne Unterbrechung — das Komma ist also besser zu streichen — in χαλεπῶς ἂν εἶχε διενεγκεῖν κτλ. überzuleiten; nicht anders 218, 15 προςδοκίμου τοιγαρουν τοῦ βαρβαρικοῦ τυγχάνοντος in ἐς παρασκευὴν συνετέτακτο und 269, 20 Ῥωμαίων ποιησαμένων χάρακα in ἐν τούτῳ δῆτα τῷ χώρῳ στρατοπεδεύονται.

In allen anderen Fällen — es sind deren nur rund 20 im ganzen Werk, die meisten am Satzschluss — hat diese Form des Schlusses als falsch zu gelten. Mehrfach lässt sich der Fehler durch Umstellung heilen: 57, 6 καὶ νυμφίος τῇ ὑστεραίᾳ ὁ βασιλεὺς πομπεύεται ist νυμφίος vor πομπεύεται zu stellen; 60, 9 προεστήσατο τῶν θεορρύτων μύρων hat das Verbum, der Weise des Schriftstellers entsprechend, zwischen Adjektiv und Substantiv zu treten; in 60, 17 πρὸς πένθος ὁ ἱερεὺς ἐτέτραπτο gehört πρὸς πένθος vor ἐτέτραπτο. 94, 11 στρατιὰν πολλήν ist umzustellen, ebenso 99, 26 βαδίζειν εἴα; 229, 22 ist für εἰς τὴν ὑπὸ Ῥωμαίων αὐτῷ ἀφιερωθεῖσαν χώραν zu lesen εἰς τὴν χώραν τὴν κτλ. in 252, 17 εἰς ἀνάπαυλαν τρέπονται περί τινα πλησίον λόχμην ist περί τινα πλ. λόχμην vor εἰς ἀνάπαυλαν τρέπονται zu stellen. 300, 6 ist κέκραγεν μεγίστῃ φωνῇ statt μ.φ.κ. zu lesen. Drei Stellen werden durch Einschub des bestimmten Artikels oder eines τι geheilt: 189, 19 ὑποτοπήσας δ᾽ οὗτος πολεμίαν ⟨τὴν⟩ ὄψιν, 216, 25 ἀντικαταρρεύσει, εὖ ἴσθι, ἐς τοὺς Ῥωμαίους ὑμᾶς ⟨τὰ⟩ δεινά, 221, 14 ἐκεκράγει ⟨τι⟩ γύναιον (zur Stellung vgl. 300, 4 καί τις ἀνήρ und J. Wackernagel, Idg. Forsch. 1 (1892) S. 368 f.). — 66, 27 μεγίστου νοσήματος αὐτῳ ἐνσκήψαντος ist ἐσκήψαντος zu schreiben, 246, 10 für τὸ βασιλικὸν πρόσταγμα (Satzschluss) τὸ βασίλειον πρ. vgl. 249, 1 βασίλειον ἐπιστολήν. — 250, 13 ist für ὑπεξαγαγεῖν αὐτούς der Infinitiv des Praesens zu setzen, 287, 25 ἐξωθεῖ τὸν βάρβαρον ins Medium zu ändern, vgl. 270, 16 ἐξωθεῖται βίᾳ τὸν βάρβαρον. — 304, 10 ὁ δ᾽ Ἀλέξανδρος γαῦρον καὶ τυραννικὸν κεκτημένος τόλμην wird nicht nur durch den rhythmischen Verstoss, sondern auch durch die Inkongruenz zwischen Adjektiv und Substantiv als falsch erwiesen; die Vorschläge de Boors, entweder τυραννικὴν oder für τόλμην θράσος oder φρόνημα zu schreiben, beseitigen den rhythmischen Fehler nicht. Für τόλμην ist τὸ λῆμα zu setzen, wodurch zugleich die Korruptel erklärt wird. — 21, 15 τῷ τε παρόντι συλλογισμῷ ἐλάμπρυνεν wird nicht durch Bernhardys συλλογισμῷ, sondern nur durch Boissonades συλλόγῳ gebessert, das in den Text aufzunehmen war. — 207, 21 ἔστησε τῆς φυγῆς τὴν κατασθενοῦσαν δύναμιν ist falsch; da der vorhergehende Satz mit τὴν ἀντιβρύθουσαν δύναμιν schliesst, so zweifle ich nicht, dass Theophylakt (trotz 193, 22 κατησθένει) an dieser Stelle der rhythmischen Parallele zuliebe und in Erinnerung an σθένω κατασθένουσαν hat beto-

nen wollen[1]. — 165, 6 τοὺς δ' ἐκ φυλακῆς διασωθέντας πάλιν φυλακῆς οὐ πείρωμεν tritt zum sprachlichen Anstoss der rhythmische hinzu; die Heilung ist unsicher (φυλακῇ οὐκ ἐπιθῶμεν *volg.*, φυλακίσαι οὐ πειρώμεθα *de Boor*). — 55, 6 βασιλεὺς δὲ Κομεντίολον στρατηγὸν ἀνίστησι wird nicht als geschlossenes Kolon anzusehn, sondern in καὶ τῆς πάσης ἡγεμονίας κηδεμόνας τουτονὶ προεστήσατο überzuleiten sein. — Nicht anzutasten ist 192, 12 παρασάγγας τρεῖς am Satzschluss, weil es sich hier um eine sozusagen formelhafte Massangabe handelt wie 222, 2 παρασάγγας δύο, 221, 8 παρασάγγας τέσσαρας. — Vier Stellen, alle am Satzschluss, vermag ich nicht zu heilen: 211, 10 προηγόρευέ τε καὶ τὸν ὅρον οὔπω τοῦ συνευνέτου θάνατον, 233, 26 διὰ τὸν τῆς φιλίας κίνδυνον (φιλότητος für φιλίας?), 244, 9 ποῖ διεξιέναι κέχηνας; (διεξιέναι *Bernhardy*, διεξεῖναι LV) und 297, 2 εἰς δουλείαν σου τούτου ὑποτάξει χωρὶς αἱμάτων (so V, αἵματος vulg.; χωρίς nachzustellen?).

Im Gegensatz zum einsilbigen Intervall ist das dreisilbige, wenn auch selten, doch durchaus legitim. In dem aus Diodor genommenen Abschnitt hat Theophylakt es an 27 Stellen beseitigt, an 12 dagegen belassen, darunter dreimal am Satzschluss: 279, 4 πληροῦν τὸν ποταμόν (= Diod. I, 39, 7), 279, 11 πρὶν ἢ ψαύσῃ (ψαύσει V) τῆς Αἰγύπτου (= 39, 9, doch hier ψαῦσαι) und 280, 11 παρ' ἡμῖν τὰς ἐπομβρίας (= 40, 3). Das entspricht der durchschnittlichen Häufigkeit dieses Intervalls, s.u. Die übrigen Fälle stimmen zu den oben S. 25 aufgezählten; in ihnen ist also kein abschliessendes Kolon anzunehmen. In der Stelle 280, 4-8 (Diod. 40, 2), einer Aufzählung — es handelt sich um die Dreiteilung der Erde — erscheint das dreisilbige Intervall neben dem einsilbigen: καὶ ἓν μὲν ὑπεῖναι τὸ κατὰ τὴν ἡμετέραν οἰκουμένην (3 Senkungen; dann schiebt Theophylakt δέον γὰρ οὕτως εἰπεῖν als Parenthese ein),[2] ἕτερον δὲ τὸ τούτοις τοῖς τόποις ἀντιπεπονθὸς ταῖς ὥραις (1 S.), τὸ δὲ τρίτον μεταξὺ (μὲν fügt Diod. hinzu) κεῖσθαι τούτων (1 S.; denn es folgt noch ein kolon mit δέ), ὑπάρχειν δὲ καὶ (καὶ fehlt bei Diod.) διὰ καῦμα λίαν (λίαν fehlt bei Diod.) ἀοίκητον: erst jetzt ist der Abschluss erreicht.

---

[1] Johannes Eleemon hat der rhythmischen Cadenz zuliebe noch ganz andere Dinge gewagt; vgl. Usener Tychon, S. 70. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass in Useners Ausgabe des Lebens Tychons 9, 19 für μετάδοσιν zu lesen ist μετάθεσιν; vgl. Z. 13 u. 22, 6; damit erledigt sich zugleich der Anstoss Useners, der einen Genitiv zu μετάδοσιν vermisste. 19, 29 ist zu lesen ἡ παράκλησις γένοιτο (statt γεγένηται); mit οὕτως wird nicht der Vordersatz Z. 15 ff. aufgenommen, sondern der Z. 22 beginnende ἵνα-Satz zu Ende geführt, weshalb vor οὕτως ein καί einzufügen ist. Der Nachsatz beginnt Z 30 εἰς ἀγρῶν ἐπίσκεψιν ὁ ἅγιος ὥδευεν; also ist nach ἡ παράκλησις γένοιτο weder Punkt noch Absatz zu setzen.

[2] Vor Parenthese braucht bei Theophylakt überhaupt kein Gliedschluss stattzufinden.

Sodann 281, 14-20 (Diod. 41, 2) διὸ καὶ τὸν Νεῖλον εὐλόγως κατὰ μὲν τὸν χειμῶνα μικρὸν εἶναι καὶ συστέλλεσθαι (3 S.; es folgt noch die Begründung) διὰ τὸ τὴν μὲν κατὰ γῆν θερμασίαν τὸ πολὺ τῆς ὑγρᾶς οὐσίας ἀναλίσκειν (3 S.; es fehlen noch Glieder mit δέ), ὄμβρους δὲ κατὰ τὴν Αἴγυπτον μὴ γίνεσθαι (3 S.), κατὰ δὲ τὸ θέρος... πληροῦσθαι τὴν κατὰ φύσιν αὐτοῦ ῥύμην (ῥύσιν Diod.) ἀνεμποδίστως. Ein anderer Fall von μέν — δέ, in dem das μέν — Kolon 3 Senkungen aufweist, liegt 281, 21 vor (Diod. 41, 3): πολλοὶ ποταμοὶ τῶν κατὰ τὴν Λιβύην ὁμοίως μὲν κείμενα (ἐγκείμενοι für μὲν κ. V *vulg.*, verbessert von Bekker) τοῖς στόμασι, παραπλησίως (-ίους Diod.) δὲ τὰς ῥύσεις ποιούμενοι. 3 Senkungen am Schluss eines Bedingungssatzes sind 279, 12 (Diod. 39, 10) unverändert gelassen: εἰ μὲν τὸ ῥεῦμα τοῦ Νείλου ταπεινότερον ἦν τῶν κατὰ τὴν ποταμόχωστον γῆν ἀραιωμάτων; erst der Nachsatz ἐπιπολαίους ἂν εἶναι τὰς ῥαγάδας συνέβαινεν bringt den rhythmischen Abschluss. 280, 13 (Diod. 40, 3) γεννᾶσθαι τοὺς χειμῶνας und 282, 23 περὶ δὲ τὴν Αἰθιοπίαν αἴθριον ὑπάρχειν sind geblieben, weil noch ein, bezw. zwei weitere Infinitive folgen, 282, 18 hat Theophylakt sogar vor einem mit ἄλλως τε καί angeschlossenen absoluten Genitiv ein viersilbiges Intervall in ein dreisilbiges geändert ὄμβρους ἐν τῷ θέρει πληροῦν τὸν ποταμόν für εἰ... ὄμβροι... ἐν τῷ θέρει πληροῦσι τὸν ποταμόν Diod. 41, 8. Schwerlich aber wird er in dieser Partie von sich aus einen Satz mit 3 Senkungen geschlossen haben; also wird 277, 16 für δοκιμωτάτως τὸ ἐξίτηλον zu schreiben sein δοκιμώτατα τὸ ἐξίτηλον und 281, 14 θέρους δὲ ὑπόντος τὸ ἐναντίον für τοὐναντίον.

Um über die Häufigkeit der drei- und mehrsilbigen Intervalle in Theophylakts Historien Klarheit zu gewinnen, habe ich am Anfang, in der Mitte und am Schluss des Werkes je 300 aufeinander folgende Satzglieder geprüft. Es ergab sich, dass das dreisilbige Intervall von 4 über 3 auf 2 vom Hundert zurückgeht, das viersilbige zwischen 24, 28 und 26 v. H., das fünfsilbige zwischen 3 und 2 v. H. schwankt, das sechssilbige durchweg nur 2/3 v. H. beträgt. Die Technik des Schriftstellers ist sich also nicht das ganze Werk hindurch gleich geblieben[1]; auch sind die Reden rhythmisch mit grösserer Sorgfalt

[1] Das wird bestätigt durch die Ziffern für die Häufigkeit des didaktylischen, adonischen und choriambischen Schlusses. Nach meiner Untersuchung gehen die didaktylischen Schlüsse von 70 bis auf 60 v. H. zurück; in den Rest teilen sich adonischer und choriambischer Schluss in der Weise, dass ersterer anfangs um ein ganz Geringes, dann im Verhältnis von 8:7 und schliesslich von 4:3 überwiegt. Mein Ergebnis ist also ein etwas anderes als das von Usener Tychon 77, 2 gewonnene; freilich hat er nur S. 36, 5-44, 13 der Historien geprüft.

behandelt als die erzählenden Partien (man beachte z.B. die Fülle der kurzen didaktylischen Kola in der Rede 194, 25-196, 20).

Nunmehr gehen wir an eine Durchmusterung des gesamten Textes der Historien und der zu seiner Verbesserung gemachten Vorschläge.

Unter diesen sind zunächst alle diejenigen abzuweisen, die das Intervall 0 oder 1 einführen. 43, 6f. würde die von de Boor im Apparat — wie nur allzu häufig, mit Fragezeichen — nach Nikephoros vorgeschlagene Streichung der beiden τό diesen Fehler zur Folge haben, ebenso in 43, 10 συνδημηγορούσης αὐτῷ τῆς χειρὸς ἐν τῷ σχήματι die Streichung von ἐν; wenn 198, 4 τῷ σχήματι τῆς χειρός steht, so ist das gleiche Nebeneinander von ἐν und dem blossen Dativ anzuerkennen wie in 90, 15 ἐνευδοκίμει τῷ δόρατι und 120, 8 ἐνευδοκιμῶν ἐν τῷ δόρατι (hier würde die von de Boor nach Photius summ. 8, 20 de Boor vorgenommene Tilgung von ἐν den gleichen rhythmischen Fehler einführen). 95, 6 würden zwei Hochtöne zusammenstossen, wenn in δεύτερά τε πάντα τῆς ἀρετῆς διατίθεσθαι das δια mit de Boor getilgt würde. In den Gliedschluss 190, 1 ἔσεσθαι ἄγγελον würde das von van Herwerden Mnemos. 17 (1889) p. 39 für ἔσεσθαι vorgeschlagene ἐστάλθαι oder ἐσεῖσθαι ein einsilbiges Intervall einführen, ebenso 248, 5 ἀνεὶς ἐπὶ μιᾶς ἐπιβαίνει ἁμάξης die von ihm p. 41 empfohlene Streichung von ἐπιβαίνει und 258, 21 τῶν Οὐὰρ καὶ Χουννὶ ἔτι ἀπόμοιραν die von ἔτι. Auch 260, 15 kann aus demselben Grunde für θέον ὀνομάζουσι nicht θεὸν νομίζουσι geschrieben werden, wie er ebenda vorschlägt. In 231, 15 οὐκ ἐξουσιαστικὸν τὸ φρόνημα ist der rhythmische Fehler durch de Boor hineingekommen, der das überlieferte, rhythmisch einwandfreie ἐξουσίας ἔτι mit Berufung auf 157, 13 geändert hat. Auch 244, 4 ist das von V gebotene εἰς τοὐπίσω συστρέφεσθαι im Text zu belassen; mit Unrecht hat de Boor, obwohl er auf Z. 8 συστροφάς verweist, das συ gestrichen. 258, 10 stossen durch das von der vulg. hinter ἀποκαλεῖν zugefügte und von de Boor in den Text gesetzte ἔθος zwei Hochtöne zusammen. Das ἔθος ist vor ἀποκαλεῖν zu setzen wie 283, 14 f.; auch σύνηθες (301, 6) oder εἴθισται wäre möglich, das am besten vor Τούρκοις gestellt würde. 144, 13 wird es bei dem doppeldaktylischen ἐραστὴς ἀκορέστατος bleiben müssen, obgleich das von Bekker vorgeschlagene ἀκόρεστος, ὅς des Relativsatzes wegen nicht als rhythmisch fehlerhaft bezeichnet zu werden braucht. Wenn endlich de Boor zu 167, 5 ἧ ποδῶν εἶχε δυνάμεως mit Berufung auf 100, 24; 140, 6 und 270, 1 die Streichung von δυνάμεως vorschlägt, so muss dem Theophylakt das Recht zugestanden werden, einen so

kurzen Nebensatz bald als selbständiges Kolon dem rhythmischen Gesetz zu unterwerfen, bald es nicht als solches zu behandeln. Völlige Sicherheit wird sich überhaupt bei der Abgrenzug gerade von kurzen Gliedern nie erreichen lassen.

Auch Änderungen, durch die ein dreisilbiges Intervall an Stelle des weit häufigeren viersilbigen oder gar des normalen zweisilbigen entsteht, sind abzuweisen, wenn nicht ganz besondere und unwiderlegbare Gründe für sie geltend gemacht werden können. Daher ist 39, 8 βασιλέως δὲ γλῶτταν τὸν Ἰωάννην ἐδείκνυεν nicht anzutasten und das von de Boor vorgeschlagene ἀνεδείκνυεν abzulehnen; ebensowenig ist 41, 22 πρυτανεύουσα τῶν βεβιωμένων ἀντίδοσιν dem Akkusativ ein τήν zuzufügen, obwohl 239, 21, wo der Rhythmus nicht in Frage kommt, der Artikel gesetzt ist. — 45, 22 ὁπηνίκα δ᾽ εἶδεν τὸ Ἰνδικὸν ζῷον ὁ Χαγάνος ἐλέφαντα ist die von Herwerden, a.a.O., p. 33 vorgeschlagene Streichung von ἐλέφαντα unberechtigt. — 61 6 ist das überlieferte τὸ δάκρυον στέλλεται richtig und Bernhardys συστέλλεται das de Boor in den Text aufgenommen hat, falsch. Falsch ist auch das von de Boor 74, 25 in den Text gestzte στρατηγὸν κληρωσαμένοις, richtig das von V bewahrte στρ. κληρωσάμενοι. 138, 30 σιδηροφορεῖται δὲ καὶ τὸ μάχιμον ist das von de Boor vorgeschlagene σιδηροφορεῖ schon von Herwerden p. 36 mit Hinweis auf Thuc. I, 5, 3 und Plat. Cic. 31, 1 abgewiesen; es verwandelt zudem ein viersilbiges Intervall in ein dreisilbiges. Anderseits ist Herwerdens Vorschlag (p. 37), 139, 2 τοίνυν καὶ τοῦ Ῥωμαϊκοῦ φραξαμένου durch συμφραξαμένου zu ersetzen, deswegen zurückzuweisen, weil es ein zweisilbiges Intervall in ein dreisilbiges verwandelt. — Zu 158, 2 ὑμῖν δὲ ἐν ἐξουσίᾳ τὸ ἔχεσθαι τὴν τοῦ συνοίσοντος ἔφεσιν schlägt de Boor vor, für τὴν — ἔφεσιν zu schreiben τῆς — ἐφέσεως, was aus demselben Grunde abzulehnen ist. — 175, 7 ist οὐχ ἅπαν ἐποίει τὸ ποίμνιον völlig in Ordnung; ποιεῖν heisst «verweilen», vgl. Byz. Zeitschr. 38 (1938), S. 375 s. ποιέω das von de Boor vorgeschlagene ἕπεται ist aus rhythmischen Gründen zu verwerfen, ἐπαΐει zu schreiben unnötig. — 189, 4 würde die vorgeschlagene Streichung von σήμαντρον den doppelten Daktylus zerstören; πάθους τὸ ἐπίσημον wäre rhythmisch ebenso anstössig wie ἕπεται τὸ ποίμνιον. Dasselbe gilt 190, 13 von de Boors Vorschlag, statt τὴν ἀφροσύνην κτησάμενος zu schreiben τ.ἀ. κτησαμένῳ; zur Erklärung des nominativus pendens vgl. meine Bemerkung zu Byz. Zeitschr. 38, S. 356, Z. 10. — In dem Kolon 198, 10 ἀναδήσας τε στεφάνοις τοῖς ἄνθεσιν ist aus dem gleichen Grunde στεφάνοις nicht mit de Boor zu tilgen, sondern in στεφάνων zu ändern; ebendeshalb ist 206, 8 das überlieferte ἐς τὸ πλησίον πεδίον

καθήμενον richtig, Bekkers καθειμένον falsch. 208, 21 πρὸς γὰρ τὴν νύσσαν τὸν λόγον ἀντεπενέγκοιμι ist das von Herwerden, a.a.O., p. 40 vorgeschlagene ἐπανέγκοιμι abzulehnen, weil es statt des viersilbigen Intervalls ein dreisilbiges einführt. — Mit Unrecht hat de Boor 225, 9 διαγράφεται τὸν χάρακα statt des überlieferten διαγράφει τὸν χ. in den Text gesetzt; der Rhythmus schützt hier das Aktiv ebensosehr wie das Medium 64, 22 und 197, 6 (χάρακα διεγράψατο) sowie 221, 12 (τάφρον ὁ βασιλεὺς διεγράψατο). Auch 228, 21 θανατᾶν πρὸς παράταξιν darf πρὸς παράταξιν weder gestrichen noch umgestellt werden, wie es de Boor vorschlägt[1].

In zahlreichen Fällen werden Konjekturen oder Lesungen, die vom Herausgeber und anderen angezweifelt oder verworfen sind, durch den Rhythmus bestätigt, in andern Fällen durch ihn Änderungen gefordert, die bisher nicht vorgeschlagen sind. Alle diese mögen jetzt, nach Büchern geordnet, folgen.

Dialog und Buch I. 21, 8 war das von de Boor im Apparat mit Hinweis auf 258, 10 und 290, 7 zweifelnd vorgeschlagene παλαίτατος statt παλαιότατος in den Text zu setzen; οὗτος παλαίτατος schliesst didaktylisch wie das anschliessende καὶ θησαυρὸς οἰκειότατος. 44, 16 ist zu lesen διά τε τὸ τῶν πράξεων προσεχέστατον τῆς τε τάξεως προσφορώτατον, d.h. der Artikel vor προσφορώτατον ist zu streichen nicht nur aus rhythmischen Gründen, sondern auch, damit beide Genetive attributive Stellung erhalten. — 60, 25 ist der Artikel vor ἔλεον zu tilgen: ὁπόσα δύνανται λύπην θεοῦ μεταβάλλειν πρὸς ἔλεον, sodass nicht nur didaktylischer Schluss, sondern auch Entsprechung zum artikellosen λύπην hergestellt wird.

Buch II. 79, 10 ist zu lesen ἐν ᾧ οἱ περὶ τὸν Καρδαριγὰν ἔναγχος ἀποδράντες ηὐλίζοντο, nicht ἐνηυλίζοντο, da die Wiederholung der Praeposition nicht nur unnötig ist, sondern auch den didaktylischen Schluss verdirbt; dasselbe ist 116, 17 der Fall: ὁ δὲ Φιλιππικὸς ἐν τῇ Ἱερᾷ λεγομένῃ πόλει ηὐλίζετο (über. ἐνηυλ.). — 81, 20 würde πάσχει κακῶς für ἔπασχε κακῶς nicht allein das dreisilbige Intervall beseitigen, sondern auch dem Praesens ἐσβάλλει Z. 19 entsprechen. — 86, 19 ist ἀποφοιτήσεις πεποίηντο ohne syllabisches Augment zu setzen; Beispiele für das besonders häufig beim Plusquamperfektum fehlende Augment

[1] Das ein didaktylischer Schluss einem choriambischen vorzuziehen ist, ist in 186, 10 ὁ παλαιὸς ἡμερῶν καὶ πρεσβύτερος trotz Dan. 7, 9 das καὶ πρεσβύτερος nicht zu streichen. Was Usener Tychon, S. 71 von Johannes Eleemon gesagt hat: «Öfter wird der schulgerechte Satzschluss dadurch gewonnen, dass ein müssiges Synonymon angereiht wird», gilt auch von Theophylakt.

gibt für Theophylakts Historien de Boor im Index Graecitatis p. 367, für Sophronios Usener Tychon, S. 49, 4, für Johannes Eleemon ders. ebenda, S. 70. — 89, 2 ist das von de Boor zugefügte ἄν zu streichen und μετὰ τοῦτο τὰ Καρδούχια ὄρη ἴδοις (ἴδους V, Ἰνδούς vulg., verb. von de Boor) προκύπτοντα mit didaktylischem Schluss zu lesen; fehlendes ἄν im potentialen Aussagesatz auch 177, 16, wo es freilich durch ἴσως ersetzt ist; vgl. L. Radermacher, Neutest. Grammatik (Tübingen, 1925), S. 160; ein Beispiel aus Johannes Eleemon bei Usener Tychon, S. 53. — 95, 4 ist das παρεγγυᾷ τῷ συλλόγῳ der vulg. dem von de Boor aufgenommenen παρενεγύα von V vorzuziehen; vgl. 95, 27 (dagegen 204, 1 παρενεγύᾳ τῷ στρατηγῷ richtig mit 4 Senkungen, wo das παρεγγυᾷ der vulg. deren 3 ergäbe). — 102, 4 μετὰ βοῆς τε καὶ δακρύων τὰς ἀριστείας ἀπεστόμιζε: hier war das Verbum schon von Bernhardy und de Boor mit Recht beanstandet; zu schreiben ist ἀπεστομάτιζε (er sagte aus, machte bekannt). — 102, 14 ἀτάρ τοι τοὺς βαρβάρους ἠτιμωμένους ἀπέπεμπον nicht, wie überliefert, ἀπεπέμποντο, ebenso 108, 11 τραυματίαν διέσωζον wie schon von Bernhardy für das überlieferte διεσώζοντο vorgeschlagen; vgl. 109, 13 οὓς δὲ διέσωζον; wiederum sichert der Rhythmus hier das Aktivum ebensosehr wie an den von de Boor gegen διέσωζον angeführten Stellen das Medium (235, 15 ὑπὸ τῶν Σκλαυήνων — über den Accent s.u. S. 39 — διασωσάμενοι 237, 14 τοὺς περὶ τὸν Ἀρδάγαστον διασώσηται, 264, 30 λαὸν διεσώσατο, 269, 15 τὴν ἀποσκευὴν διασώσασθαι. — 105, 20 lies τὸ στερρὸν μαλακίζοντες (Satzschluss) statt ἐκμαλακίζοντες, das de Boor auf Grund dieser Stelle im Index p. 379 als neue Vokabel mit dem Asteriscus bezeichnet hat; μαλακίζω auch 36, 20.

Buch III. 111, 2 τὰς στρατηγίδας περιβαλέσθαι ἡνίας mit vulg. statt περιβάλλεσθαι mit V, das de Boor anfgenommen hat. — 113, 23 ist καταρριπτεῖν (nicht καταρρίπτειν) ἐνεχείρησαν zu betonen; es ist für die Güte von V kennzeichnend, dass es καταριπτειν ohne Accent gelassen hat; ähnliche Fälle werden uns noch begegnen. — 118, 15 ist εἰς τὴν Ῥωμαίων ἀνέζευξαν (Satzschl.) und 209, 3 ἐς τὸν ἑαυτῶν χάρακα Ῥωμαῖα ἀνέζευξαν statt des überlieferten ἐπανέζευξαν zu lesen; dagegen ist 77, 18 παρὰ τὸν στρατηγὸν ἐπανέζευξαν das Doppelkompositum durch den Rhythmus gesichert. — 122, 22 τὴν Ῥωμαϊκὴν παρουσίαν γεγήθει statt ἐγεγήθει; über das Fehlen des Augments vgl. oben S. 32 f. zu 86, 19. — 130, 12 Περσικὸν δὲ τοῦτο τὸ φρούριον (Satzschl.), nicht τουτὶ τ. φρ. — Dass Sophronios ὁσήμεραι betont hat, habe ich Byz. Zeitschr. 37 (1937), S. 74 nachgewiesen; dass für Theophylakt das Gleiche gilt, erweist an sechs Stellen der Rhythmus und z.T. auch die Accent-

setzung in V: 136, 12 μεμελετημένος ἡμῖν ὁσήμεραι (ὡς ἡμέραι V, ὁσημέραι de Boor) θάνατος, 156, 8 προσαγομένης ὁσήμεραι (Satzschl., auch V accentuiert so), 161, 5 ἐπεποίηθ' ὁσήμεραι (ἐπεποίητο ὡσήμεραι V), 239, 20 (s. oben S. 26) διατρεχούσης ὁσήμεραι (so auch V) und 258, 3 διά τε τὰ ἐκ τῶν γυμνασίων ὁσήμεραι (so auch hier wieder V) μελετήματα; auch an der rhythmisch indifferenten Stelle 193, 21 καὶ τοῦ μὲν Βαρὰμ ὁσήμεραι τὸ συμμαχικὸν κατησθένει accentuiert V das Wort als Proparoxytonon. — 138, 14 lies σήμερον ὑμᾶς στρατολογοῦσιν οἱ ἄγγελοι; im überlieferten Text fehlt der Artikel. — 140, 3 hat de Boor vorgeschlagen καὶ μυοῦνται μὲν Πέρσαι τὰ τῶν ἐναντίων ἐλπίδιων μυστήρια nicht überliefert ist; er vergleicht 137, 13 μυοῦνται καὶ Πέρσαι θανάτου μυστήρια und 174, 13 τῶν μὴ συνέσεως μεμυημένων μυστήρια. Sein Vorschlag wird dadurch empfohlen, dass so statt des adonischen ein didaktylischer Gliedschluss entsteht, wie er auch an den beiden verglichenen Stellen vorliegt. — 142, 5 f. ist mit der Suda zu schreiben ὀρφανὰς τὰς πρεσβείας καταλείψαντες τῆς εἰρήνης statt τῆς εἰρήνης καταλείψαντες. — 145, 13 τὴν εἰρήνην ἐν ἴσῃ μοίρᾳ ἑκατέροις γενέσθαι αἰτούμενος, nicht ἐξαιτούμενος. — 148, 3 wird das von de Boor für διανυομένοις vorgeschlagene διανύεσθαι auch durch den Rhythmus empfohlen: τιμιώτατα διανύεσθαι.

Buch IV. 154, 10 ἐξανίστα (Imperf. von ἐξανιστάω) τοῦ θρόνου statt ἐξανιστᾷ τ. θρ. entspricht nicht nur den Forderungen des Rhythmus, sondern auch den beiden folgenden Imperfekten 11 ἀπεγύμνου und 12 παρεδίδου. — 165, 18 ἀνελέξαθ' ὡς τάχος (Satzschl.) statt ἀνελέξατο. — 168, 14 τῷ δὲ φρουράρχῃ ἦν ἄρα Πρόβος τὸ ὄνομα: der Artikel τό fehlt in der Überlieferung. — 170, 4 ἔχοντας ἀπὸ τοῦ θεοῦ σοφίας θησαυρὸν καὶ δικαιοσύνης βραχίονα καὶ ὅπλα: der Rhythmus erweist die beiden letzten Wörter als erklärenden Zusatz. — 172, 13 ist für δῆλος γίνεται zu schreiben κατάδηλος γίνεται; vgl. 120, 8 κατάδηλος ἦν, 169, 3 κατάδηλον... πεποίηται, 204, 21 κατάδηλος Ῥωμαίοις ἐγίνετο, 211, 17 κατάδηλον γέγονεν. — 172, 23 ist zu interpungieren ἐξέπεμπεν ἄνδρα σατράπην, Μιραγδοῦν οὕτω λεγόμενον; de Boor setzt das Komma hinter den Eigennamen statt hinter σατράπην. — 173, 2 γενέσθαι ἐγκελευόμενος statt ἐγκ. γεν. — 174, 25 lies διὰ τὴν πρὸς τὰ χείρονα σύννευσιν mit vulg. (πρὸς τὸ χείρονα V, πρὸς τὸ χεῖρον de Boor mit rhythmischem Fehler); gegen den hier vom Rhythmus geforderten Plural beweist das 301, 7 an rhythmisch indifferenter Stelle stehende πρὸς τὸ χεῖρον natürlich nichts. — 175, 4 ἢ οὐκ ἐκ Βαβυλωνίων οἱ Μῆδοι, ἐκ δὲ Μήδων οἱ Πέρσαι, μετὰ δὲ τούτους οἱ Πάρθοι: Rhythmus und Konzinnität verlangen den in der Überlieferung vor Μῆδοι fehlenden Artikel. — 178, 11 Komma

hinter πειθαρχεῖν statt hinter ἀεί. — 179, 11 συνείπετο δ' αὐτῷ ὁ Γρηγόριος: der Rhythmus fordert die Streichung des vor Γρήγόριος überlieferten τε, die schon de Boor zweifelnd vorgeschlagen hatte. — 180, 3: Herwerdens τηνάλλως ἐπαλαμᾶτο für ἐπλανᾶτο (a.a.O. p. 39) beseitigt das dreisilbige Intervall. — 184, 25 ist τῇ ψυχῇ περιβαλόντες τὸ στόλισμα zu schreiben; wieder fehlt in der Überlieferung der Artikel τό. — 186, 5 τὸ ἀνταπόδομα, ὃ ἀνταπέδωκεν ἡμῖν ist trotz dem dreisilbigen Intervall nicht anzutasten, weil ein Schriftzitat vorliegt. Ps. 136, 8 θυγάτηρ Βαβυλῶνος ἡ ταλαίπωρος (vgl. 186, 1 f.), μακάριος ὃς ἀνταποδώσει σοι τὸ ἀνταπόδομά σου, ὃ ἀνταπέδωκας ἡμῖν.

Buch V. 189, 9 lies παράδοξον ἔδρασ' ἐγχείρημα statt ἔδρασεν ἐγχείρημα. — 189, 20 προμηθίαν ἐτίθετο mit V; vgl. Plat. Gorg. 501 b. 191, 4 ἐκπεμφθέντες ἀνίστανται, nicht ἐπανίστανται. — 192, 1 wird das von de Boor für προπηλακιζομένου zweifelnd vorgeschlagene προπηλακιζόμενος auch durch den Rhythmus gestützt, ebenso 192, 23 εἰσήρρησε τοιγαροῦν πρὸς τὸ ἄστυ ὁ βασιλεὺς ὁ βάρβαρος die bisher nicht vorgeschlagene Streichung von ὁ βασιλεύς; vgl. 193, 9 προπηλακίσας τὸν βάρβαρον. — 194, 8 ist mit V ἐχυρώτατον γὰρ τὸ ἄστυ... καὶ τοῖς πολεμίοις ἀνάλωτον zu schreiben, wie der Rhythmus zeigt; als ἀνάλωτον in ἁλωτόν korrumpiert war (Suda, vulg.), wurde ἥκιστα hinter καί zugefügt. — 196, 3 ἐξουσίαν μὲν τῇ ῥαθυμίᾳ παρασκευάζουσαν, ἐπὶ δὲ τὰς ἡδονὰς τοὺς πλανωμένους (so V, τὰς πλανωμένας vulg.): der Ausfall eines dem παρασκευάζουσαν entsprechenden acc. part. fem. hinter πλανωμένους, etwa ἐπάγουσαν, den Sinn und Rhythmus fordern, musste im Text bezeichnet werden; de Boor bemerkt nur im Apparat: Post πλανωμένους intercidisse quaedam suspicor. — 197, 7 προηγεῖτο τῆς στρατιᾶς, nicht στρατείας, vgl. 115, 7 στρατιαρχίας. — 200, 9 τέκτονας τε ὀρόφων ἀγχίνους mit vulg., nicht ὀροφῶν mit V und de Boor. — 206, 3 ἐπεὶ δὲ ὁ Βαρὰμ διεγνώκει τὸ Ῥωμαϊκὸν ἔχον λίαν ὀξυπαθῶς ἐπὶ τοῖς ἔναγχος ὑπὸ Χοσρόου παρεστρατηγημένοις αὐτοῖς τῆς τε συμπλοκῆς ἐφιεμένοις ἀκρότατα: dass das von V bewahrte ἐφιεμένοις richtig ist, zeigt der Rhythmus; also ist nicht, wie de Boor getan, das ἐφιέμενον der vulg. in den Text aufzunehmen, sondern das τε vor συμπλοκῆς zu streichen. — 206, 21 τὸ συμμαχικὸν διαφθείρωσι mit Bekker, nicht διαφθαρῶσιν. — 209, 8 war οἱ δὲ τοῦ Ῥωμαϊκοῦ στρατηγοί, wie Bekker für das sachlich und rhythmisch anstössige στρατοῦ vorgeschlagen hat, in den Text aufzunehmen; vgl. Z. 26 οἱ μὲν οὖν τῶν Ῥωμαίων στρατηγοί. — 210, 15 ἐπεὶ δὲ ἀκμὴ (so vulg., ἀκοὴ V) ἐπέστη αὐτῇ, ὥρα λάμπουσα ἐς γάμον, ἀνδρὶ τῶν ἐπισήμων ἐκδίδωσιν: das Kolon ὥρα λάμπουσα ἐς γάμον ist rhythmisch und sprachlich bedenklich; ἐς γάμον passt weniger zu λάμπουσα als zu

ἐκδίδωσιν. Diese Beziehung wird hergestellt und zugleich der Rhythmus gebessert, wenn geschrieben wird ἐπεὶ δὲ ἀκμῆς ἐπέστη αὐτῇ ὥρα λαμπούσης, ἐς γάμον ἀνδρὶ τῶν ἐπισήμων ἐκδίδωσιν. — Im folgenden Satz ist eine Umstellung nötig: συνεστιωμένη δέ ποτε τῷ ἀνδρὶ ἐξαπιναίως γεγονέναι ἔδοξε πάρετος für ἔδοξεν ἐξαπ. γεγ. πάρετος. — 217, 11 darf in dem Gliede μετάκλητον εἰς τὰ ἀνάκτορα τοῦτον εἰσποιησάμενος das εἰς des Schlusswortes nicht mit de Boor gestrichen werden; das Kompositum wird hier durch den Rhythmus ebenso stark gestützt (vgl. auch πᾶσαν δουλείαν ἀόκνως εἰςφέρουσα für φέρουσα bei Johannes Eleemon p. 31, 13 Us.) wie das Simplex in den von de Boor angeführten Parallelstellen 113, 4 μετάκλητον τὸν Γερμανὸν ποιησάμενοι und 229, 8 μετάκλητον ποιησάμενος (dasselbe 250, 26 und 264, 21). — 219, 3 ist aus rhythmischen Gründen mit V und vulg. τῷ θόλῳ τοῦ σάλου zu accentuieren, nicht θολῷ; auch 166, 18 f. ist das beabsichtigte Wortspiel mit δόλος nur bei gleichem Accent möglich, also zu schreiben καὶ θόλον τοῖς θριάμβοις διὰ τὸν δόλον παρέχεσθαι. Theophylakt hat also ὁ und ἡ θόλος nur nach dem Geschlecht, nicht auch nach dem Accent unterschieden.

Buch VI. 226, 17 ist zu schreiben τοιοῦτα γὰρ οἶδε τῶν ταττομένων ὁ φόβος ταξιαρχῶν ἀπεργάζεσθαι, nicht ταξιάρχων. Es ist auch hier bemerkenswert, dass V das Wort ohne Accent hat. Das Verbum ταξιαρχεῖν c. gen. erscheint 90, 5. — 234, 8 ist ἀβέβαια τὰ τῶν διηγημάτων ἐπίκομψα, ἐνεχύρου τοῦ λόγου χηρεύοντος, wie de Boor zweifelnd statt ἐπίκομψα ἐνέχυρα, τοῦ λόγου χ. vorgeschlagen hat, als rhythmisch und sprachlich allein befriedigend in den Text aufzunehmen, ebenso 240, 6 ὕπεστι λείψανα, nicht ὑπέστη λ., vgl. 243, 9 οὐκ ἀκόλουθον ὕπεστιν, wo ebenfalls die von Bernhardy mit Unrecht vorgezogene Variante ὑπέστη vorliegt.

Buch VII. 255, 17 ist zu schreiben τεθεαμένος ἀμυθήτῳ πλήθει τινὶ κατ' αὐτοῦ συστάντα τὸν πόλεμον; das vor κατ' αὐτοῦ überlieferte τὸν ist nicht, wie de Boor vorschlägt, zu streichen, sondern vor πόλεμον zu stellen. — 268, 20 verlangt der Rhythmus ποιήσασθαι τὴν παράταξιν; der hier in der Überlieferung fehlende Artikel ist in der Parallelstelle 286, 4 bewahrt geblieben (vgl. auch 268, 26 τήν τε ἔκταξιν κατ' αὐτῶν συντόνως ποιούμενον).—274, 16 ἡ δὲ κόμη τῷ θήλει λίαν μελάντερος wird das Schlusswort, von dem de Boor sagt: ferri vix poterit, durch den Rhythmus gesichert; vgl. Theoph. Cont. 156, 8 μαλακώτερον ποιήσας τὴν πηγήν und andere Beispiele bei Psaltes, Grammatik der byz. Chroniken, S. 188 f.—280, 28 wird ἑτέρους ἐκεῖ ποταμούς der vulg. in den Text zu setzen sein, obgleich es nicht nur in V, sondern auch

bei Diodor I, 40, 6 fehlt; hier hat es Jacoby F Gr. Hist. II A p. 219, 10 mit Recht ergänzt.

Zu Buch *VIII* ist ausser den oben S. 27 bis 32 besprochenen Beispielen nichts zu bemerken.

Eine gesonderte Besprechung verlangen die *Eigennamen*, über deren Betonung bei Theophylakt sich durch Beobachtung des Rhythmus in zweifelhaften Fällen oft sichere Entscheidung gewinnen lässt. Ich gebe sie in der Folge des griechischen Alphabets.

Amida, Stadt in Mesopotamien, ist nicht Oxytonon, sondern Paroxytonon: 142, 20 πλησίον Ἀμίδης γενόμενα nicht Ἀμιδῆς. Das wird bestätigt durch 68, 3, wo mit L τῆς Ἀμίδης ἐπέβη zu accentuieren ist, und durch 88, 8 τῇ Ἀμίδῃ (so V) προςομιλήσας.—74, 15 an rhythmisch indifferenter Stelle, hat Photius diesen Accent (summ. p. 5, 27 de B.). Danach ist 135, 10 Ἀμίδαν statt Ἀμιδάν zu schreiben.

293, 16 ist, wie de Boor zweifelnd vorgeschlagen, Ἀντῶν als Genitiv von Ἄντας zu accentuieren: ὅπως τὸ τῶν Ἀντῶν (Ἄντων V, Ἄρτων vulg.) διολέσειεν ἔθνος empfiehlt sich durch den glatten Lauf der Daktylen (einzige Stelle).

Bei der Accentuierung von Arzamon scheint Theophylakt geschwankt zu haben. Der Rhythmus empfiehlt bald die Betonung der vorletzten Silbe: 70, 18 ἔνθα ὁ ποταμὸς παραρρεῖ τοῦ Ἀρζάμων und 118, 23 περὶ τὸ Ἀρζάμων (so V, Ἀρζαμών Exc., τὸν Ἀρζαμών vulg.) ἀνδραγαθήσαντα, bald die der letzten: 71, 25 ἀνὰ τὸ Ἀρζαμὼν (so vulg., Ἀρζάμων V, de Boor) διατρίβουσιν, ebenso Z. 18, wo μέχρι τοῦ Ἀρζαμών (so vulg., Ἀρζαμῶν V, Ἀρζάμων de B.) ein viersilbiges, μ. τ. Ἀρζάμων ein dreisilbiges Intervall ergibt, und 78, 10 τοῦ Ῥωμαϊκοῦ τὸν ποταμὸν τοῦ Ἀρζαμὼν (Überlieferung wie 71, 25) περικαθημένου.

Dass der Name des in Thrakien kämpfenden ὑποστράτηγος Guduis nicht Properispomenon, sondern Proparoxytonon ist, zeigen drei Stellen: 265, 10 ὁπλίζει τὸν Γούδουϊν, ebenda 13 ἐκκλίνει τοιγαροῦν τὰς λεωφόρους ὁ Γούδουϊς und 294, 11 τῷ Γούδουϊ ἔφησεν. Die übrigen Stellen sind rhythmisch indifferent; bemerkenswert ist, dass V 294, 20 den Namen ohne Accent lässt.

Den Namen der Stadt Daras zu oxytonieren, empfiehlt der Rhythmus an sieben Stellen: 132, 1 ἐς τὸ Δαρὰς γεγονώς (V lässt Δαρας ohne Accent), 135, 1 ἐχόμενα τοῦ Δαράς, 148, 18 τὸ Δαρὰς παρεστήσαντο, 193, 10 πρὸς τὸ Δαρὰς ἐπανῆκεν (ἐπανῆκεν εἰς τὸ Δάρας vulg. mit 3 Senkungen), 194, 19 τὸ Δαρὰς καταλελοιπώς, ebenda 22 διεστηκότι Δαράς und 313, 21 ἐς τὸ Δαρὰς παραγίνεται. Die übrigen Fälle widersprechen nicht; 192, 18 ἐπὶ τὸ Δαρὰς ἐστρατοπέδευσεν wird dreisilbiges Intervall am Satzschluss anzuerkennen sein.

Der Praefekt von Emesa heisst Εἰλιφρέδας, nicht Ἰλιφρεδᾶς, wie de Boor im Index p. 329 schreibt. Denn 73, 15 ergibt τῷ Εἰλιφρέδᾳ ἐπέτρεπεν einen didaktylischen Gliedschluss, Ἰλιφρεδᾷ dagegen einen rhythmischen Fehler. Das von de Boor im Apparat aus 111, 21 angeführte Εἰλιφρέδᾳ, das er hier mit Unrecht in Ἰλιφρέδᾳ geändert hat, war also in beiden Fällen in den Text zu setzen.

Dass Zabas, der Name zweier persischer Flüsse, Perispomenon, nicht Paroxytonon ist, lehrt der Rhythmus an drei Stellen: 151, 15 und 165, 17 τοῦ Ζαβᾶ ποταμοῦ (an beiden Stellen hat V Ζάβα; 151, 15 schreibt Bekker Ζαβᾶ, 165, 17 die vulg.), sowie 202, 17 τοῦ ἑτέρου Ζαβᾶ (so vulg., Ζάβα V) ποταμοῦ. Drei andere rhythmisch irrelevante Stellen unterstützen diese Schreibung: 150, 13 hat V Ζαβᾶ, die vulg. Ζάβα; 197, 15 lässt V Ζαβα ohne Accent, die vulg. hat Ζαβᾶ, und 198, 16 gibt die vulg. Ζαβᾶν, V Ζαβα (so) ohne Accent.

Dass Κομεντιόλος, nicht Κομεντίολος zu betonen ist, ergibt sich aus dem Rhythmus an neun Stellen. An zwei Stellen hat V diese Accentuation bewahrt: 51, 7 τὸν Κομεντιόλον ἠτίμωσεν (didaktylischer Gliedschluss) und 55, 6 βασιλεὺς δὲ Κομεντιόλον στρατηγὸν ἀνίστησι (rhythmisch irrelevant); an folgenden fordert sie der Rhythmus: für den Akkusativ 47, 17 ξυνωρικεύουσι δ' αὐτῷ καὶ Κομεντιόλον, 93, 6 τοῖς ἀμφὶ τὸν Κομεντιόλον στρατεύμασιν (Satzschl.) und 94, 26 σκαιόθεν δ' οἱ ἀμφὶ τὸν Κομεντιόλον ἐστρατοπεδεύσαντο (desgl.); für den Nominativ 99, 25 διακοσμήσας γοῦν ὁ Κομεντιόλος τὸ στράτευμα, 172, 19 ἐς συνάντησιν γίνεται Κομεντιόλος Χοσρόῃ, 285, 6 τὸ ὁπλιτικὸν ὁ Κομεντιόλος ἀθροίζει, 286, 10 τὸν Κομεντιόλον καταλιπεῖν und 309, 1 ἀναιρεῖταί τε καὶ Κομεντιόλος ἐκεῖνος. Die übrigen Stellen widersprechen nicht, mit einziger Ausnahme von 192, 4 ὁ τοῦ Ῥωμαϊκοῦ βασιλεὺς ἀποστράτηγον τῆς ἐπὶ τὴν Περσίδα καθόδου Κομεντίολον ποιησάμενος, wo entweder dreisilbiges Intervall anzuerkennen oder ἀποστράτηγον vor ποιησάμενος zu stellen ist. Theophylakt wird also das ι in τι vor Vokal halbvokalisch gesprochen haben; dazu stimmt es, dass er die Stadt Constantiola bei Singidunum 292, 22 Κωνσταντιόλα betont hat, wie der Rhythmus zeigt: ἐπὶ τὴν λεγομένην Κωνσταντιόλαν (so V, Κωνσταντίολαν de Boor) ἐχώρησεν; freilich hatte er dieselbe Stadt 262, 26 τὰ Κωνσταντίολα genannt, wie wiederum der Rhythmus bestätigt: ἐπὶ τὰ Κωνσταντίολα παραγίνεται.

Das Cognomen des Patricius Konstantinos ist Λαρδύς zu betonen, nicht Λάρδυς; vgl. 300, 17 Κωνσταντίνου τοῦ λεγομένου Λαρδῦ (Λάρδυ de Boor mit V), 301, 26 ὃν τὰ πλήθη Λαρδὺν (Λάρδυν V, de B.) κατωνόμαζων und 309, 11 τόν τε λεγόμενον παρὰ τῷ πλήθει Λαρδύν (desgl.),

Bekker hat in allen drei Fällen richtig accentuiert, geleitet von seinen Anecd. p. 1195.

Die Oxytonierung von Mardes, einem Kastell bei Daras, wird an zwei Stellen, wo der Name im Akkusativ erscheint, durch den Rhythmus nahegelegt: 131, 25 ἐπὶ τὸ Μαρδὲς γεγονότος, wo V den Namen ohne Accent lässt, und 192, 10 ἐπὶ τὸ Μαρδὲς μετεφοίτησεν, wo de Boor Μάρδες schreibt, ohne Angabe der Überlieferung. (Dass Theophylakt an diesen beiden Stellen τὸ Μάρδις habe, behauptet unrichtig Weissbach, PW 14 (1930), Sp. 1648). An der rhythmisch neutralen Stelle 74, 14 schreibt de Boor, doch wohl mit der Überlieferung, Μάρδης und vermutet dafür Μάρδις wegen 72, 22 ἡ τοῦ Μάρδιος φρουρά, was freilich zu τὸ Μαρδές nicht stimmt, sodass wohl auch hier eine Unsicherheit des Schriftstellers angenommen werden muss.

Dass die Stadt Tiberiopolis in Mesopotamien vorher nicht Μονόκαρτον, sondern Μονοκάρτων geheissen habe, hat de Boor im Index p. 338 vermutet; der Rhythmus bestätigt das 64, 21 ἐπὶ τὸ Μονοκάρτων γενόμενος und 110, 25 ὡς τὸ Μονοκάρτων ἐβάδιζεν. An beiden Stellen schreibt de Boor mit der Überlieferung Μονόκαρτον, 112, 4 dagegen richtig τὰς διατριβὰς τοῦ Μονοκάρτων ἀπολιπών mit V (Μονοκάρτου vulg.) und 115, 5 τὸν Φιλιππικὸν ὅσον οὔπω ἐπιβαίνειν τοῦ Μονοκάρτων αἰσθόμενος Überlieferung wie 112, 4); so ist also auch an den rhythmisch neutralen Stellen 67, 6 und 110, 10 zu schreiben.

Dass Σκλαυῆνοι zu betonen ist, nicht Σκλαυηνοί wie de Boor stets schreibt, lehrt der Rhythmus an mehr als einem Dutzend Stellen: 52, 19 und 249, 3 τῶν Σκλαυήνων τὰ πλήθη (Photius betont stets die vorletzte Silbe, s. summ. p. 4, 21; 12, 9; 13, 1. 2. 5 de Boor), 53, 4 πλήθη Σκλαυήνων πολλά, 116, 26 αἱ τῶν Σκλαυήνων ἀγέλαι, 223, 9 Σκλαυῆνοι τὸ γένος, ebenda 15, πεφυκέναι Σκλαυῆνοι, 226, 1 τοῖς Σκλαυήνοις προστάττει, ebenda 4, τῶν Σκλαυήνων τοὺς πόνους ληΐζονται, 235, 1 Σκλαυήνοις περιτυχών, ebenda 12 κρατοῦσι τῶν Σκλαυήνων Ῥωμαῖοι und 15 ὑπὸ τῶν Σκλαυήνων διασωσάμενοι, 236, 1 ἐντυγχάνει Σκλαυήνοις, 247, 14 ἐντυγχάνουσιν οὗτοι ἑξακοσίοις Σκλαυήνοις und 252, 20 ἀποβάντες τοίνυν οἱ Σκλαυῆνοι τῶν ἵππων. Also ist auch an allen übrigen Stellen so zu accentuieren; der Rhythmus widerspricht nirgends.

Der Name Tatimer ist nicht Τατίμερ (de Boor Ind. p. 347), sondern Τάτιμερ zu betonen; vgl. 234, 29 τὸν Τάτιμερ προεστήσαντο, 235, 5 προθέει μετ᾽ ὀλίγων ὁ Τάτιμερ, ebenda 10 διασωσάντων τὸν Τάτιμερ und 239, 6 παραγεγονότος τοίνυν τοῦ Τάτιμερ. Also ist auch 234, 30 und 235, 15 ὁ μὲν οὖν Τάτιμερ zu schreiben.

Bei Städtenamen vom Typus Ἀδριανούπολις (πόλις mit voraufgehendem Genitiv) entscheidet bisweilen der Rhythmus, ob sie getrennt zu schreiben sind oder nicht. So ist 53, 2 ἐπὶ τὴν Ἀδριανοῦ πόλιν φοιτᾷ (mit vulg.) und 103, 25 τῇ Ἀδριανοῦ πόλει προςτρίβεται zu schreiben; auch 292, 28 ist τὴν Ἀδριανοῦ πόλιν (vulg.) καταλιπεῖν vorzuziehen. 55, 1 lies Μαρκιανοῦ πόλιν καὶ Τρόπαιον (Satzschl.), nicht Μαρκιανούπολιν. 116, 5 bringt περὶ τὴν Μαρτύρων πόλιν einen rhythmischen Fehler in den Gliedschluss; also ist περὶ τὴν Μαρτυρόπολιν zu schreiben, vgl. 66, 28 und 115, 24 ἐπὶ τὴν Μαρτυρόπολιν. Hiernach sind die Ausführungen zu berichtigen, die Herwerden, a.a.O., p. 35 über die Schreibung der Städtenamen dieser Art bei Theophylakt gemacht hat.

Schliesslich seien noch einige Änderungen von Stellen des de Boorschen Textes besprochen, bei denen eine Rücksicht auf die Forderungen des Rhythmus nicht in Frage kommt. In mehreren Fällen ist zwischen Adjektiv und Substantiv nicht der Artikel, sondern ein Enklitikon zu setzen, wenn nämlich eine prädikative Auffassung des Adjektivs unmöglich ist, vor allem nach einer Präposition. Wie de Boor 72, 1 περὶ φληνάφου του πράγματος und 108, 9 Ὁμηρικῷ τῳ συμπτώματι vorgeschlagen hat, wo aber das Enklitikon nicht im Apparat mit Fragezeichen zu versehen, sondern in den Text aufzunehmen war (115, 13 περὶ ἀλλοτρίου του πράγματος ist das geschehen), so ist 39, 2 zu schreiben περιδόξῳ τῳ προσκηνίῳ, 108, 21 μετὰ φοβεροῦ του θεάματος, 139, 1 μετὰ σοβαροῦ του βαδίσματος 155, 1 περὶ μικρῶν των λόγων und 164, 10 ὥσπερ ὑπὸ παραπετάσματι τῳ ἐπιπλάστῳ. — 40, 14 ist zu schreiben οὐ μόνον γὰρ τὸ (statt οὐ τὸ μόνον γὰρ) διατηρῆσαι κράτος ἐμπιστευθὲν ἔστιν ἀγών, ἀλλὰ καὶ τὸ δεόντως ἑτέροις παραπέμψαι τὸν κλῆρον. — 42, 3 ὠχύρωσε δὲ καὶ κέντρῳ τὸν βασιλέα τὴν μέλιτταν darf κέντρῳ nicht mit Bernhardy gestrichen werden; vgl. 4 ἐγκεντρίζουσα. — 46, 1 lies εἰ (statt ἢ) καταπλαγεὶς ἢ ἀποφαυλίσας τὸ θαυμαζόμενον, οὐκ ἔχω εἰπεῖν. — 49, 26 μὴ τὴν σὴν εὐκαιρίαν πρὸς κακὴν ἀδολεσχίαν μετάβαλε καὶ ⟨παύου⟩ τοὺς μηδὲν ἠδικηκότας μόνον [δὲ] διὰ τὸ γείτονας εἶναι λυμαίνειν πειρώμενος. — 54, 8 gehört Bekkers ἀπελαύνουσαν in den Text (statt ἐπελαύνουσαν), ebenso 84, 18 de Boors ἐξαγορεύσοντα für — σαντα und 89, 19 sein ἐπεκδρομῇ für ἀπεκδρομῇ. — 112, 16 τὰ μὲν οὖν τῆς στάσεως τῷ στρατοπέδῳ διεμηνίετο (für διεμηνύετο); von der Fülle der Komposita mit δια — bei Theophylakt gibt de Boors Index p. 371-374 einen Begriff; darunter sind mehrere sonst nicht belegte (διαπερατόω, διασβέννυμι). — 138, 21 πρὸς παράταξιν τὴν θεωρίαν μετοχετεύσωμεν ist trotz Z. 12 καὶ ἡ πρᾶξις τῆς θεωρίας γίνεται πρόδρομος nicht in πρὸς πρᾶξιν zu ändern; die πρᾶξις besteht eben darin, dass zur παράταξις

übergegangen wird; vgl. z.B. 287, 16 καὶ ὁ στρατηγὸς ἠκηκόει ἥκειν αὖθις τὸν βάρβαρον πρὸς παράταξιν. — 139, 15 ist τε nicht nur im Apparat zu beanstanden, sondern im Text zu tilgen, weil es sonst unmöglich ist, den Satz zu konstruieren. — 160, 8 ἄγουσιν εἰς μέσον τὸν παῖδα Ὁρμίσδου, τὸ μειράκιον ἐκεῖνο τὸ δύστηνον, εἶτα ἀποσφάττουσι θεωροῦντος Ὁρμίσδου (überl. τε ὁρῶντος Ὁρμίσδου, «τε del» de Boor). — 182, 20 ἑκὼν ἀέκοντι γε θυμῷ mit der Suda (in der Überl. fehlt γε); es liegt Homer-Zitat vor (Δ 43); vgl. 284, 8[1]. — 208, 7 gehört das von Bekker nach ἐνίους eingefügte δέ in den Text. — 214, 27 und 215, 21 ist mit vulg. μιλιαρησίων und -ρήσια statt -ρις- zu schreiben; vgl. Byz. Zeitschr. 37 (1937), S. 71, 2. — 224, 4 ist zu schreiben τῆς χώρας αὐτοῖς ἀγνοούσης τὸν σίδηρον κἀντεῦθεν τὸ εἰρηναῖον καὶ ἀστασίαστον παρεχομένης τοῦ βίου αὐτοῖς (überl. τὸν εἰρην. und τὸν βίον; τὸ εἰρ. und τῷ βίῳ zweifelnd de Boor). — 227, 13 πρώτη δὲ (nicht τε) φυλακὴ τῆς νυκτός, καὶ ὡς τὸν Χαγάνον τὸ βάρβαρον γίνεται wie 226, 23 πέμπτη δὲ ἡμέρα, καὶ τῇ Βονωνίᾳ προςομιλεῖ und zahlreiche ähnliche Beispiele. — 230, 19 ἔφασκε γὰρ ὁ αὐτοκράτωρ τῷ Πρίσκῳ, ⟨ὅτι⟩ οὐκ ἂν ἠρεμοίη (so vulg., ἠρεμώη V) τὸ βάρβαρον, εἰ μὴ... περιφρουρήσοιτο, so auch 281, 20 ἀλλὰ καὶ πρὸς τοῦτο ῥητέον, ⟨ὅτι⟩ πολλοὶ ποταμοὶ κτλ. mit Diod. I, 41, 3. — 230, 23 ist vor τῇδε (so de Boor richtig für τῇ δὲ) ein καί einzufügen, ebenso 249, 5 vor μετὰ τοῦτο; 258, 18 ist ὅθεν δ᾽ αὐτοῖς für ὅθεν αὐτοῖς zu schreiben; ein Asyndeton ist an keiner der drei Stellen am Platze. — Wenn 252, 25 die Überlieferung διεξῄεσαν gibt, wird es auch 248, 14 für διεξῄεισαν in den Text zu setzen sein. — 255, 11 gehört τὴν vor τοῦ ἱερέως in den Text, nicht mit Fragezeichen in den Apparat. — 279, 14 διαμένειν für διαβαίνειν mit Diod. I, 39, 10. — 288, 15 gehört nach ἀντείχοντο kein Komma, sondern Punkt oder Hochpunkt. — 303, 17 ist κατομβρίσατο mit der Überlieferung ohne Augment zu lassen, ebenso

[1] Nicht nur dieses, sondern auch viele andere Zitate Theophylakts hat de Boor unbezeichnet gelassen. 46, 22 und 141, 8 ὅσον ἀποζῆν ist aus Thukyd. I, 2, 2 genommen, 308, 12 ἱκανὸν δέ τῳ (so Herwerden, a.a.O., p. 43 richtig für δὲ τῷ) τεκμηριῶσαι aus Thuk. I, 9, 3. — 100, 18 γεγωνὼς διαπρύσιον stammt aus Θ 227 u.a., 114, 3 κακὸν κακῷ ἐπεστήρικτο aus Π 111 (wenn Herwerden p. 35 hier zweifelnd vorschlägt, ἐστήρικτο zu schreiben, so ist grade an dieser Stelle zu erkennen, dass dem Theophylakt die Innehaltung des didaktylischen Gliedschlusses wichtiger ist als die Bewahrung der homerischen Rhythmen) 146, 12 ἀλλοπρόσαλλον und 269, 12 ἀλλοπροσάλλῳ aus Ε 831, 295, 23 τάχα ἂν πότε θυμὸν ὀλέσῃ aus Α 205 und 310, 17 ἐξονομακλήδην aus Χ 415. — 297, 23 ἱππάζεσθαί τε καὶ ξυνωρικεύεσθαι (vgl. 314, 2 ἱππαζομένων τοιγαροῦν καὶ ξυνωρίδα πεποιημένων) zitiert Aristoph. Nub. 15. — 177, 17 ist im Apparat statt Soph. Ai. v. 685 zu lesen 665; vgl. zu 272, 20.

308, 20 κατανάλωτο, wo de Boor zweifelnd κατηνάλωτο vermutet; vgl. Psaltes, a.a.O., S. 202. — 310, 15 ὁρᾷ τοὺς ἐπισημοτέρους τῶν ἀνδριάντων ἐκ τῶν βωμῶν καθερπύσαντας ist βωμῶν nicht mit Usener Tychon, S. 76, 4 in βαθμῶν zu ändern; βωμός für die Basis von Statuen schon Od. η 100 f. χρύσειοι δ' ἄρα κοῦροι ἐυδμήτων ἐπὶ βωμῶν ἕστασαν.

Kiel. THEODOR NISSEN.

Eine christliche Grabschrift vom Kerameikos.

Unweit der Gasanstalt von Athen, also im Gebiet des antiken Kerameikos [1], wurde eine unten abgebrochene Grabsäule gefunden, die dann in den Hof des Museums auf dem Kerameikos transportiert wurde. Gr. Höhe 0.40, Durchmesser oben 0.15. Zwei Grabschriften sind in diese Grabsäule eingemeisselt: erstens eine ältere, sicher heidnische, deren spärliche Überreste nicht mehr entzifferbar sind; zweitens folgende christliche Grabschrift:

†
ΗΡΑΚΛΙΟΥ
ΘΗΚΗ

Buchstabenhöhe: 0.02 - 0.04. Zeit wohl 4. Jahrhundert.—Ἡράκλειος und Ἡρακλεία sind in der Nomenklatur der christl. Antike stark vertreten. (Vgl. C. M. Kaufmann, Hdb. d. altchr. Antike, S. 64, 153, 240 f., 356). Möglicherweise kam Ἡράκλ(ε)ιος auch in einer christl. Grabschrift Attikas vor, die von *K. M. Konstantopoulos* ediert wurde («Ἁρμονία», Bd. I, 1900, S. 33, Nr. 31; Konst. liest: «[†] Κυμη[τήριον τοῦ] | γενο[μένου μακαρίας μνήμης] | Ἡρα[κλειανοῦ] (;)», statt dessen lese ich: Κυμη[τ(ήριον)] Ἑρμο] | γένο[υς υἱοῦ] | Ἡρα[κλ(ε)ίου]). Θήκη (=Grab, Grabstätte) kommt auch in christl. Grabschriften Hauptgriechenlands vor; vgl. z. B. IG III 3509, IV 437). Im Kerameikos-Gebiet hat man eine Reihe von christl. Grabschriften entdeckt, die nur zum Teil ediert worden sind; vgl. «Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον», Bd. V (1889) S. 251.

Athen - Berlin. NIKOS A. BEES (Βέης).

---

[1] Zum Kerameikos-Gebiet während des Mittelalters und der Neuzeit vgl. besonders *F. Grogorovius*, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter (Stuttgart, 1889) Bd. I, S. 240[1], 335[2] (=Griechische Bearbeitung des Werkes durch *S. P. Lambros*, Athen 1904 - 1906, Bd. I, S. 315[3], 409 f[3], Bd. II, S. 527 f.) *A. Keramopoulos*, Νεώτεραι τύχαι τοῦ Κεραμεικοῦ (Athen, 1916). *G. A. Sotiriou*, Εὑρετήριον τῶν μεσαιωνικῶν μνημείων τῆς Ἑλλάδος. Bd. I, Heft 1 (Athen, 1927), S. 48 f. (wo auch ältere Bibliographie steht; es wäre nachzutragen: *A. Xygopoulos*, in den «Byz. Ng. Jb.», Bd. VIII, Heft 1-2, 1931, S. 147-9).

ZUR NEUGRIECHISCHEN PARTIKEL ΚΙΟΛΑ

D. I. Georgakas hat in dieser Zeitschrift (Bd. XIV, 1937/8, S. 79 ff.) sehr einleuchtend über die Entwicklung dieser neugr. Partikel gehandelt. Vielleicht kann der Romanist ein paar Parallelen liefern und die psychologischen Vorgänge noch klarer machen.

So wie Verf. von einem Akk.-Objekt[1] ausgeht: θέλει πληρωμή, θέλει φαεῖ καὶ ὅλα, von dem pleonastischen ἔγραψα κιόλα in der Bedeutung 'ausserdem', 'wahrhaftig' abschwenkt, so A. Kastro und S. Gili in *Revista de filología española* 4, 288 (wozu Nachträge vom Schreiber dieses Artikels in *Neuphil. Mitt.* 1921, S. 50 gegeben wurden), von sp. *lè diô para el viaje cartas, dineros y todo,* wörtlich 'er gab ihm für die Reise Briefe, Geld und alles' [was dazu gehört, alles Mögliche] (...*y todo eso* ist auch belegt), woraus ein *y todo* 'ausserdem' abzweigt (z. B. Hurtado y Mendona):

> Sufrir todos es el modo
> más cuerdo y de más disculpas:
> ellos todo, si no es culpas,
> y ellas las culpas *y todo*

'dass alle Menschen (Männer wie Frauen)' leiden, ist die gescheitetste Art und die am meisten sich zu Entschuldigungen eignende: die Männer leiden alles ausser der Schuld, die Frauen die Schuld *noch dazu*', ferner eine Bdtg. 'auch' *Estoy celosa.— Yo y todo* 'Ich bin eifersüchtig. —Ich auch' und 'sogar' (*Fulano tiene una casa con jardín y todo* 'NN. hat ein Haus mit Garten und allem' ⟩ 'sogar mit Garten'), manchmal fast pleonastischer Gebrauch *(¿ Cómo la puede casar/si el padre se opone y todo?* 'wie kann er sie heiraten, wenn der Vater sich widersetzt *[und alles]*', offenbar = 'sich durchaus widersetzt'; besonders oft verbunden mit der Präposition *con* 'mit': *vestido de pies á cabeza, hasta con zapatos y todo* 'von Fuss bis Kopf bekleidet, sogar mit Schuhen', wobei 'sogar' zweimal, durch *hasta* und *y todo*, ausgedrückt ist; katal. *ho he menjat y tot* 'ich habe es *auf*gegessen') manchmal konzessiver Gebrauch (galizischer Dialekt: *enfermo e todo, pode mais ca ti* 'krank

[1] Übrigens fürs Span. nicht nötig: da kann es auch Nominativkonstruktionen geben wie *pues eso y esotro y todo lo seréis* 'Ihr werdet dies und das und alles sein'. So könnte man auch im Gr. sagen: εἶναι μεγάλος, εἶναι πλούσιος κιόλα,

und alles [=obwohl krank], kann er mehr als du', sp. *algo tengo yo estudiado en esto, chico y todo* 'etwas habe ich darüber studiert, wenn auch klein' 'noch als kleiner Knabe'; *así y todo* 'trotzdem' wörtl. 'unter diesen Umständen und allen zugehörigen',[1] *con todo y con eso* 'mit allem und diesem' > 'trotzdem', ebenso katalanisch *ab tot y que*[2]. Die anderen romanischen Sprachen sind nicht alle so weit gegangen: portugiesisch: *com albarda e tudo* 'mitsamt dem Sattel'; französisch: «J'y [=lui] ai raccomodé son port-monnaie... J'y ai mis une pression, qui m'a coûté trente centimes, pas? et recousu le tour en tresse, *et tout*» (Barbusse; pleonastisch); «Je voulais justement préparer ma revue de détails pour ed'main, astiquer mon fourbi *et tout*» (Courteline); «Je voy, je viens, je tourne, je vire, je serre, je taille, je tonds, je rais, je saute, je danse, je ry, je chante, je chauffe mon four, je garde mes ouailles *et tout*, je fille ma quenouille, avoy» (Chansons populaires des XV[e] et XVI[e] siècles); ital. (Dialekt von Parma: 'er wünschte sich den Leib mit den Eicheln zu füllen...') *con il gussi e tot* 'samt den Schalen'; (Dial. von Sizilien) *Idda sa 'nce iva a courcà e tutto* [der hl. Martin] 'legte sich trotzdem ins Bett [obwohl es schlecht war]' mit konzessiver Nuance wie in den iberoromanischen Sprachen; rum. *această etimologie a fost împrumutată cu greşala de tipar cu tot de D. Sextil Puşcariu* (Pascu, «Etimologii româneşti», 1910, S. 4) 'diese Etymologie ist zusammen mit dem Druckfehler entlehnt worden von...', wörtl. 'mit dem Druckfehler, mit allem' (die Wendung *cu tot cu*.... also = 'mit allem, mit jem.', belegt Tiktin s. v. *tot* IIc). Vgl. noch engl. *sick and all he worked* 'obwohl krank'.

---

[1] Man könnte sich denken, dass man bei der Konzessivität möglichst «fair» dem entgegenstehenden Gedanken gegenüber sein will: 'bei allem und bei dem Umstande dass': man zieht alle bestehenden Möglichkeiten heran, vgl. sp. *cualquiera*, it. *qualsivoglia* 'was es [man] auch wollen mag' und engl. *whosoever* 'wer jemals auch'. Castro-Gili wollen für sp. *así y todo* ein *y todo* 'auch' (vgl. *etsi*, *wenn auch*) annehmen, Beinhauer erklärt wie ich.

[2] Dasselbe übertreibende 'alles' findet sich in der afr. Präp. (und Adv.) *atout*, siz. *cututta* etc. 'mitsamt') 'mit', wörtl. 'mit allem' (REW[3] s.v. *tōtus*).—Man beachte, dass das volkssprachl. ὅλα, nicht das schriftsprachlich-puristische πάντα sich hier eingestellt hat: 'gan' statt 'alles' ist überall volkssprachlich; vgl. in deutschen Mundarten *die ganzen Menschen* statt *alle M.*, romanisch *toti* statt *omnes*. Neugriech. πάντα = 'immer' wie *als* (= *alles*) in süddeutschen Mundarten = 'fortwährend, immer'.

Dem 'und alles'[1] steht im Romanischen ein 'und nichts (niemand)' in negativen Sätzen gegenüber, für das vielleicht Analogien im Griech. einmal zutage treten könnten: sp. *no sabe escribir ni nada* 'er kann nicht schreiben und nichts', *sin temor a huelgas ni nada* 'ohne Angst vor Streiks und nichts' (='oder vor sonst etwas'), *sin avisar antes ni nada* 'ohne vorher zu avisieren und nichts', katal. *no l'he vist ni res* 'ich habe ihn nicht gesehen und niemand', franz. *elle ne voulait pas aimer le bleu, le violet, ni rien.*

Zu erklären erscheinen mir eigentlich weniger die verschiedenen Bedeutungsentwicklungen als die Ausgangswendungen καὶ ὅλα, *y todo, et tout; ni nada, ni rien.* Die zitierten spanischen Gelehrten meinen, *y todo* drücke eine «absolute Behauptung» aus, indem diese «nicht sehr präzise» Hinzufügung den vollen Inhalt des Vorhergenannten herausstelle, «kraft der einfachen Erwägung, dass wer das Meiste behauptet, auch das Geringere behauptet.» Ich würde den psychologischen Vorgang weniger intellektualistisch-voluntaristisch fassen, sondern auf die vage Allgemeinheit des 'und alles (Zugehörige)', 'und nichts' hinweisen, die sich nur aus dem Affekt erklären kann: der Sprecher hat eine Fülle von verwandten Gesichten vor dem geistigen Auge, 'dies und das und alles', wie es in einem der obigen Beispiele heisst: er isoliert einige Faktoren (oder auch nur einen) sprachlich heraus, es bleibt ihm aber noch das Bewusstsein dass manche Faktoren unbeleuchtet geblieben sind, er fühlt sich also gedrungen noch ein Glied mit 'und' anzugliedern — und er setzt das unumgrenzte Wort Alles ein (oder Nichts, wenn er in einer Negierung von Allem begriffen ist). Eine solche übertreibende Wendung zeigt den typisch verallgemeinernden Zug des Affekts, wie etwa ein

---

[1] Beinhauer, «Span. Umgangssprache» S. 237 f. bucht noch unter «Bequemlichkeit» — er hätte neben *chisme* 'Dingsda' auch auf die an anderen Stellen des Buchs erwähnte, nirgends sonst in den romanischen Sprachen vorkommende Überausbildung von Verlegenheitswörtern für 'NN' erwähnen können: *fulano, zutano, mengano, percngano* — ausser *y todo* (ein interessantes Beispiel: *¿ Conque le dió un desmayo y todo?* 'Sie bekam also eine Ohnmacht und was man bei solchen Anlässen nicht alles bekommt' — *y todo* also aus dem Bedürfnis 'Los vom Einzelereignis, hin zum Erfahrungszusammenhang') noch *y tal* «in nachlässiger Erzählung an Stelle einer Aufzählung: *y los vi que estaban arreglando la casa, fregando, poniéndole todo de nuevo y tal* 'und was nicht noch alles', das ebenfalls auf einen Erfahrungszusammenhang hinweist, auch «als verkürzte Wiedergabe der Rede eines anderen» (*¿ Qué te ha dicho? - Pues que le habie gustado mucho, que estaba contendo... y tal*, wo mon auf frz. *...et patati et patata* sagen würde, als lockere Adhäsion zu einem nicht wichtiggenommenen Worttext).

Vater unmutig über *eine* Fehlleistung seines Sohnes «Du bist in allem eine Enttäuschung!» oder «überhaupt kannst du nichts!» sagen mag. Die 'impressionistische Ungerechtigkeit', die im Stempeln eines Vorübergehenden zu Dauernd-Existentiellem liegen mag, zeigt, ebenso wie der Mangel an Präzision des Gedankens, indem für eine vereinzelte Erscheinung a oder b die unmöglich in der Weite des Universums erschöpfbaren Parallelerscheinungen herbeibemüht werden, unsere sehr lobenswerte menschliche Neigung, alles Einzelne in einen grossen Zusammenhang zu stellen und die Vollständigkeit der Möglichkeiten zu umgreifen, zugleich aber auch die tadelnswerte Allzumenschlichkeit, im Affekt eine vorschnelle Synthese aufzubauen, die ebenso schnell von kühlerem Denken entlarvt wird: 'alles' ist ein 'grosses', aber ein 'billiges' Wort; das Formelhaft-Werden der Wendung ist ja gerade die Reaktion der Kritik gegen die Ausdrucksübertreibung (wie das gescholtene Kind dem 'überhaupt' der Eltern bald zu misstrauen gelernt hat). «Loose speech is loose thought», sagt man im Englischen — und gerade in dieser Sprache ist die Haltung der Präzision des Ausdruckes gegenüber dem Gemeinten nicht eine allgemein beherzigte Forderung wie etwa im Franz.: der Engländer würde dem καὶ ὅλα *y todo* usw. sein *and what not* (neben *and all*), vgl. besonders *this and that and what not* parallel dem sp. *eso y esotro y todo,* gegenüberstellen, das, nicht nur bei Aufzählungen gebraucht, ehrlicher als die zitierten Wendungen die Unfähigkeit des Sprechers verrät, wirklich seinen Erlebnisinhalt zu formulieren. Dem Schweifen ins Unermessliche und Gestaltlose sind da keine Grenzen gesetzt in in einer Sprache, die solche phantastisch unpräzise Wortspielereien aufführt wie *thingum(ajig), thingum(abob) what you may callit, whoses, gadget* für 'Dings da', die gern ihre Äusserungen heruntermildert durch Einschiebsel wie *sort of*[1] oder Nachträge wie *like*

[6] Das amerikanische Englisch ist so zu einer Art Modalität der bescheidenen Behauptung gelangt, dadurch dass *I am — sort of (kind of) — scaped* 'ich bin [wie soll ich sagen?] eine Art von – erschrocken' grammatikalisiert wird: die bescheidene Modifikation tritt knapp vor dem Verb ein, weil die Wahl des richtigen Verbs Schwierigkeit machte, vgl. das nur vor Nomina eintretende span *á modo de:* Juan Valera, «Juanita la larga» S. 85: «con risa descompuesta y que solía terminar en algo *á modo de* ataque de nervios», S. 228 «La frescura del aire matutino entibió... aquella *á modo de* fiebre que en sus venas ardía», Rodríguez Marín, «Burla burlando» S. 122 «las cosas... que se dijeron allí en esta *á modo de* brtuda oratoria finaf...», während vor Verben *como que* 'gewissermassen dass', mit *que* wie in posible *que...*, zu stehen pflegt: *la distancia como que embellece los objetos* 'die Distanz — gewissermassen dass, sie die Gegenstände verschönert'

(I thought you gave a start, like). Kein Wunder, dass eine logisch durchgebildete Sprache wie das Französische seine *et tout, ni rien* (und *chose, machin, truc* für 'Dingsda') nur in niederer Sprachschicht, das Spanische die Bedeutungen 'auch' und 'sogar' nur in gesprochener, nicht geschriebener Sprache kennt. Sprachzucht, Geistesschärfe und Affektbeherrschung gehören zu den Prärogativen des gebildeten Menschen: 'alles' sündigt gegen alle drei Prinzipien. Ähnlich wie das Englische hat auch etwa das Ungarische einen volkstümlichen Ausdruckstypus *gombát mit evett*[1] 'Pilze, irgend was, ass er' = 'er ass Pilze und alles Mögliche', über den Ödön Beke in Magyar Nyelvör 54, 155 gehandelt hat; im Wogulischen wird das Verbaufzählungen nachgestellte 'etwas' sogar flektiert: 'ich fange Eichhörnchen und so was' wird da gleichsam ausgedrückt 'ich fange und sowas-e...', mit einer Einordnung des Unbestimmtheitsausdruckes in das Verbschema, wie sie auch in *izzélni* zu *izzé* 'Dings da' (gleichsam 'dingseln') im Ungarischen vorkommt: die Herstellung des

---

urspr., *la distancia embellece los objetos* (mit Einschub von *como que*, vgl. Verf. Aufsätze l.c.). Im amerikanischen Englisch bewirkt die Grammatikalisierung von *sort of, kind of* zu einer abgeschliffenen Lautform wie *sorta, kinda*, eine lautliche Konvergenz mit *have (he must have been there) he musta been there;* und übrigens auch mit *to: he is going to) he is gonna)*, sodass *-a* das wird was Mencken «the neutral *a*-particle» nennt, ein *-a*, das auf *have, of, to* etymologisch zurückgeht, aber funktionell eine Modalität des Verbs ausdrückt: *musta* — das Müssen, *sorta* — die Abschwächung des Verbalbegriffs. Es scheint mir nun charakteristisch, dass der 'englische Mensch' mit seinem 'lockeren' Verhalten zur Sprache zu einer Grammatikalisierung gerade des lockeren Wortgebrauchs gelangt ist. — Hier ist anzumerken, dass die englische Lockerhaltung der Sprache gegenüber aus genereller Verachtung der Spache als Ausdrucksmittel, die spanische Lockerhaltung aus der Fülle des Innern stammt: der Engländer glaubt von vornherein nicht an die Sprache, der Spanier erlebt immer wieder von Fall zu Fall ihr Ungenügen. Vgl. etwa das Beispiel bei Beinhauer, «Span. Sprachhumor» S. 97 (Antwort auf ein Anbot von 60 pesetas für eine Kuh: «No, señor, ni sesenta, ni milenta *ni toda la América junta*» — die Ablehnung von 60 genügt nicht, es muss eine phantastische Zahl und ganz Amerika heran).

[1] Man könnte das volksfrz. *quoi* vergleichen, das ursprünglich ein solcher Verlegenheitsausdruck war, z.B. (H. Monnier) «Il y eut des choses... des abominations... enfin de tout... le tremblement quoi», wobei der Sprechende mit fragendem *quoi*? sich nach Hilfe beim Finden des entsprechenden Ausdrucks umsieht,—das aber dann gerade ein Ausdruck der relativen Ausdruckssicherheit geworden ist ('nun hab ich das richtige Wort gefunden'); (Colette) «Avant la guerre... avant la guerre j'étais... un gosse de riches — j'étais un riche, qoi» (vgl. Verf., Travaux du séminaire de phil. rom., Istanbul, 1937, I, 245 ff). Allerdings ist wohl hier das *quoi*? ein 'was' im Sinn von 'nicht wahr?', nicht eine Frage nach einem neuen Glied in einer Aufzählung wie das ung. *mit*.

grossen Zusammenhangs hat hier die Form der grammatischen Einordnung in ein Konjugationsschema angenommen (vgl. andalus.-sp. *aquellar*, port. *aquilloutrar* als Verb der Verlegenheit, zu *aquello(utro)* 'Dingsda'). Das Türkische hat durch seine Anlautvariante mit *m*- (*şapkasız mapkasız eve gelyoruz* 'ohne Kappe (*şapka*) und alles was dem gleicht, kommen wir nach Hause', sagte mir ein Herr, dessen Frau auf einem Bosporusdampfer ihre Kappe verloren hatte; *kitap mitap* 'ein Buch und alles was damit zu tun hat')[1], die Möglichkeit, um jedes Substantiv eine Art Bereich oder Feld zu zeichnen, von dem die einzelne (lautliche oder morphologische) Variante nur ein stellvertretendes Beispiel ist, und damit den Kreis der Augenblicksäusserung zu erweitern.

Unsere Wendung ist also einzugliedern unter jene Ausdrucksmittel, durch die der sprechende Mensch sein Wegstreben von der Einzeläusserung kundgibt, ohne im Moment 'das Zeug dazu zu haben', die Gesamtschau anders als nur flüchtig und vag zu vollziehen, durch die er seine innere Fülle und seine Ausdrucksarmut kundtut, die Ohnmacht seines Ausdruckswillens und die Grenzen, die ihm gesetzt sind.

Das Verb im Neugriech. + der Partikel κιόλα scheint mir eine Art von loserer Aussage zu beinhalten als im Fall des Fehlens der Partikel: κιόλα wird eine Art «Schmarotzersuffix» (wie man engl. *like* gesagt hat), das die Aussage bloss weitmaschiger zu machen hat. Der Übergang zur Bdtg. 'schon', 'sofort' z.B. ἔφαγες κιόλα = ἔχεις ἤδη φάγει ist wohl semantisch aus dem Wortsinn ('ausserdem, unmittelbar') abzuleiten, man könnte ihn auch aus der ursprünglichen Bdtg. 'und alles', vermitteln, wenn man an die 'lose' Haltung des Sprechers denkt: 'du hast gegessen und alles': das Essen ist in einem Komplex von indistinkten Tätigkeiten geschehen, die dazu gehören, es wird in diesem Komplex das Selbstverständliche und Schon-Erreichte, das zeitliche Element folgt also aus der Reihenfolge der Aufzählung:

[1] Im Romanischen finden wir in solchen Fällen Suffixvariation katal. *no hi havia que pensar eu casaments ni en casamentes*, sp. *no me vengas à mì con cuentas ni cuentos*, vgl. den Typus *qué insulas ni qué insulos*, Verf., Aufsätze z. rom. Syntax u. Stilistik, 1918, S. 207, den Ablaut (sp. me rió del *y del ràn; ...de mal talante, de mal talunte*, Beinhauer, «Span. Sprachhumor», S. 98), die variierte Wortwiederholung (sp. *qué granada ni qué Juan granada*, katal. *sense . . . pensar pus en carretó ni en sant carretó*, Verf. l.c. S. 210) usw., die Negationsvariation (z. B. Trueba, «Cuentos de vivos y muertos» S. 30: «Supo que no le habían robado al alcalde tal cerdo *ni tal calabaza*», wie im ptg. *qual . . . . qual cabaza*, Verf. l.c. S. 208) und alle die Verlegenheitswörter, die ich «Wörter und Sachen» 5, 213; 6, 205 belege.

ἔφαγες + andere verwandte Tätigkeiten. Ich weiss nicht, ob man für πότε ἦρθε κιόλας[1]; eine Kontamination πότε ἦρθε + ἦρθε κιόλας; annehmen muss: der Satz scheint mir zu bedeuten: 'wann ist er *denn* gekommen?', frz. 'quand est-il *donc* venu? — wörtlich 'wann ist er gekommen und alles?': in dem losen 'und alles' sehe ich eine kritisch prüfende oder ungeduldige Haltung des Sprechers, der sich nicht ganz mit der Handlung identifiziert (ähnlich wie die Folgerung im Frz. u. Dtsch. fast eine adversatio geworden ist: *donc* = 'dann' > 'doch', *denn* = 'doch').

Postskript: Eine schöne Stelle, die das Perseverieren im Negieren bis zum Verneinen von 'allem' Denkbaren zeigen kann, ist die über die sieben Alter des Menschen in Shakespaare's *As you like it,* die mit den das Greisenalter schildernden Versen endet:

Second childishnesse, and meere oblivion,
Sans teeth, sans eyes, sans taste, *sans every thing.*

Baltimore (MD.). LEO SPITZER.

---

[1] Man könnte das κιόλα als 'schon' etwa wie frz. *comment s'appellet-il, déjà?* 'wie heisst er *schon?*' erklären, wobei das 'schon' etwa wie in 'mir ist das schon bekannt' andeutet, dass die Äusserung (hier also die Frage) zum jetzigen Zeitpunkt überflüssig ist. Aber es scheint, dass κιόλα weniger zeitlich festgelegt ist als frz. *déjà* (zu *jam*), wie mir der von mir in mehreren Punkten befragte Dr. Panos Morphopoulos in der Johns Hopkins University nahelegt.

NÄHERES ZU MEGARA - MAGARA UND VERWANDTEN WÖRTERN

(Vgl. B.-Ng. Jb., Bd., XV, 1 - 3, 1938 - 1939, S. 196 - 208).

M. J. Kefalas hat in einem Aufsatz über die lateinisch-italienischen Wörter, die in der neuzeitlichen Mundart von Chios fortleben, Folgendes angemerkt: «*Μαγαρίζω, μαγάρισμα, macula, maculare,* ἀλλὰ κατ' ἄλλους=*μεγαρίζω,* ὅπερ ἐκ τοῦ φοινικικοῦ *μαγὰρ*=σταῦλος, ἐξ οὗ καὶ τὸ κατὰ τὰ θεσμοφόρια ἐν χρήσει ὑπόγειον οἴκημα ἐκαλεῖτο *μάγαρον, μέγαρον*»[1]. In dieser Anmerkung findet sich die wohl erstmalige Ableitung des Verbums μαγαρίζω nicht vom Stadtnamen Μάγαρα=Μέγαρα, sondern von μάγαρα=μέγαρα=die unterirdischen Anlagen, bzw. Höhlungen, die in erster Linie mit dem Kultus von Demeter und Persephone zusammenhingen (vgl. B. - Ng. Jb., a. a. O., S. 199 ff.).

Μαγαρικὰ=μεγαρικὰ[2] (ἀγγεῖα) = Gefässe aus Megara werden auch in Papyrusurkunden erwähnt (z. B. P. Oxy. 16, 1851, 2). Zu beachten sind die Formen μαγρικ(ὸν)=μαγ(α)ρικ(ὸν)=μεγαρικόν, ομογαρικ(ὸν) = τὸ μεγαρικὸν=τὸ μογαρικὸν=ομαγαρικόν und ομογαρ(ικά), die in dem aus dem VI. - VII. nachristlichen Jh. stammenden Papyrus 17 der Stadtbibliothek zu Gothenburg vorkommen. Die Provenienz des genannten Papyrus ist nicht bekannt; die Formen ὁμογαρικ(όν), ομογαρ(ικά) stehen auf dessen Verso; vgl. *Hjalmar Frisk,* Papyrus grecs de la Bibliothèque Municipale de Gothembourg (=Göteborgs Högscolas Årsskrift XXXV, 1929: 1) S. 31 ff., Recto 16, Verso 2-3,20. *H. Frisk,* verweist betreffs der Form μαγρικ(όν) auch auf Bezzenbergers Beiträge, Bd. XXV, S. 286); vgl. B. - Ng. Jb., a. a. O., S. 197 ff., 203, 208.

In dem zwischen 1250 - 1400 entstandenen Portolan[3] Parma - Magliabecchi[4], Kapitel 144, heisst es: «Da cauo delle collonen[5] allisola

[1] Zeitschrift «Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος. Πεντηκονταετηρίς, 1861-1911». Beiheft zum XXXIV Bde. Kon/pel 1913 - 1921, S. 193.

[2] Zu der in den B. - Ng. Jb., a. a. O., S. 197 ff. angeführten Literatur ist noch nachzutragen: *G. N. Hatzidakis,* in der «Ἀθηνᾶ», Bd. XXIV (1924) S. 25 (=Γλωσσικαὶ ἔρευναι [vgl. weiter unten S. 52], Bd. I, S. 625.

[3] Zumdiesem Wort vgl. zuletzt *B. E. Vidos,* Storia delle parole marinaresche italiane passate in francese (Biblioteca dell «Archivum Romanicum», S. II, Bd. 24). Florenz 1939, S. 545 - 546.

[4] *K. Kretschmer,* Die italienischen Portolane des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Kartographie und Nautik (Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde und des Geographischen Instituts an der Universität Berlin, Heft 13, Februar 1909) S. 206.

[5] =Κάβο - Κολόνες=Sunion ; vgl. am bequemsten *K. Kretschmer,* a.a.O., S. 636.

egina 45 miglia per ponente. lisola d'egina e porto e vn castello che disfatto. quiui el golfo *magar* (Ma: è il friggio dela *Magar.*—Mb: el frego dila *maga)* [1]». In dem gleichen Portolan Kapitel 145 heisst es: «Da sancto Nichola [2] al porto della *maga* 6 miglia tra greco e leuante. il detto porto della *maga* sono due isole [3] e puoi entrare da ogni banda e va atocho discandaglio e fa buona guardia. Dal porto della *maga* al porto di leo [4] 25 miglia per leuante [5]». Alle Ortsnamen, die oben in den Auszügen aus Portolan-Texten mit kursiven Lettern gedruckt sind, gehen auf die Stadtnamensform Μάγαρα = Μέγαρα zurück; vgl. meine Anmerkungen in den B.-Ng. Jb., a. a. O., S. 196 f., 199 ff.

Im Kapitel 223 des Portolans, den Bernardino Rizo in Venedig im Jahre 1490 drucken liess [6], heisst es: « ... porto de *Megna* ... *Megna* a 2 ixole e poi entrar da qual parte che tu voi e da porto *Megna* a porto *lion* [7] per levante mia 35 [8]» Meines Erachtens ist *Megna* eine Verschreibung statt: *Megra,* hierzu vgl. B.-Ng. Jb., a. a. O., S. 201 f. Konrad Kretschmer [9] bemerkt dazu: «*Magar*... = Megara, an der Stelle des antiken Ortes, dessen Hafenstadt Nisaea war. Heute ist der Hafen versandet, doch war er im Mittelalter noch gut im Stande. Viel benutzt wurde die Durchfart (friggio, frego, freo de *Magar*) zwischen Salamis und dem Festlande, wo noch heute grosse Wassertiefen [10]».

In dem Reisetagebuch, das Niccolò da Martoni auf seiner Pilgerfahrt nach Palaestina im Jahre 1394 und während seiner Rückfahrt im Jahre darauf geführt hatte [11], heisst es: «Die dominico palmarum IIII° die aprilis [= 1395 [12]], audita missa in ecclesia Sancti Dominici [13] pau-

---

[1] Ebenda, S. 320, vgl. auch weiter unten S. 51, Z. 19.

[2] Zum Orte vgl *K. Kretschmer*, a. a. O., S. 636.

[3] Zu diesen Inseln vgl. am bequemsten *C. Bursian*, Geographie von Griechenland. Bd. I. Leipzig 1862, S. 379.

[4] = Sonst: Porto Leone, Porto Drako, Drakos, Portus de Sithines (griech. Πόρτο τῆς 'Αθήνας) = Piraeus; vgl. *Meletios aus Janina*, Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα, 2. Ausg., Bd. II, Venedig 1807, S. 354 f. *K. Kretschmer*, a. a. O., S. 636; dazu *F. Gregorovius*, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter, Bd. II, Stuttgart 1889, S. 30 f., 100, 412 (griech. Bearbeitung von *S. P. Lambros*, Athen 1903-1907, Bd. II, S. 36, 104, 420, 483, 755 f.). *D. Gr. Kampouroglous*, Ἱστορία τῶν 'Αθηναίων. Τουρκοκρατία, Athen 1889-1896 [—1900] Bd. I, S. 128 f f., 218 f., Bd. III, S. 115, 119, 122, 248 f.). *Th. N. Philadelpheus*, Ἱστορία τῶν 'Αθηνῶν ἐπὶ Τουρκοκρατίας, Bd. I, Athen 1902, S. 188.

[5] *K. Kretschmer*, a. a. O., S. 321. [6] Ebenda S. 220-222. [7] Vgl. oben S. 51[4].

[8] *K. Kretschmer*, a. a. O., S. 511. [9] A. a. O., S. 636. [10] Vgl. oben S. 51, z. 2-3.

[11] *W. Judeich*, «Athen im Jahre 1395 nach der Beschreibung des Niccolò da Martoni», in den «Athenischen Mitteilungen», Bd. XXII (1897) S. 423-438; vgl. *W. Miller-S. P. Lambros*, Ἱστορία τῆς Φραγκοκρατίας ἐν Ἑλλάδι 1204-1566. Athen 1909-1910, S. 30 f., 35 f., 126. [12] Ebenda S. 423 f., 430.

[13] Ebenda, S. 438: «Wir hören ..., dass eine kleine, jetzt nicht mehr festzustellende Kirche des h. Dominicus in Athen bestand».

percula et parva, ubi sunt duo fratres tantum, et receptis ibi sanctis palmis, discessimus ab *Acthenis* cum quibusdam someriis quos conduximus usque ad castrum *Metre* quod noviter acceperat dictus dux Cifalonie pro parte uxoris sue, filie domini Ranerii [1], distantis ab Acthenis milearia XXIIII^{or} [2] ». Man hat mit Recht angenommen, dass *Metre* = Megara ist [3]; alle Indizien sprechen für diese Identifizierung. Allein *Metre* ist eine Verschreibung statt: *Megra.* Es dürfte hervorgehoben werden, dass das Reisetagebuch von Niccolò da Martoni nicht in seiner Originalhandschrift, sondern in einer gleichzeitigen Kopie aus dem Jahre 1397 auf uns gekommen ist [4].

Zum Volksdialekt der Stadt Megara, der noch heute manches Altertümliche aufweist, vgl. die in den B.-Ng. Jb., a. a. O., S. 202 angeführte Literatur; es wäre noch nachzutragen: *G. N. Hatzidakis,* Γλωσσικαὶ ἔρευναι, Bd. I, Athen 1934, S. 73-92 (erstmalig in dem «Wissenschaftlichen Jahrbuch der Universität Athen», Bd. XII, 1915-1916, S. 1-27, erschienen). *Meletios Ant. Mpernardis,* Ψήγματα Μεγαρικῶν, Β΄. Μεγαρεῖς καὶ Δερβενοχωρῖται [Athen 1936], besonders S. 241 ff. Der Historiker und Literat D. Gr. Kampouroglous arbeitet seit langen Jahren an einer ausführlichen Studie, in der das Verhältnis des athenischen Volksdialekts — wie dieser zur Türkenzeit gesprochen wurde — zum Volksdialekt von Megara näher festgestellt wird. Genannte Studie von D. Gr. Kampouroglous wird voraussichtlich in den Abhandlungen der Athener Akademie der Wissenschaften erscheinen.

Berlin - Athen. NIKOS A. BEES (Βέης).

---

[1] Es handelt sich um Karl Tocco I, den Pfalzgrafen von Kephalonia und Zakynthos und Herzog von Leukas, der sich im Jahre 1388 mit Francesca, der Herrin von Megara und Basilica (Sikyon), vermählte; letztere war die zweite Tochter des Nerio oder Rainerio Acciajoli, des Herrn des Kastels Korinth (1371) und fortan auch des Herzogtums Athen und seines Zubehörs (Sommer 1385 - Nov. 1394); vgl. am bequemsten *K. Hopf,* Chroniques gréco-romanes (Berlin 1873) S. 476, *Fr. Gregorovius - Sp. P. Lambros,* a. a. O., Bd. II, S. 152 ff., 168 ff., 213 ff., 240 f., 610 ff., 629 f., 644 ff., 651 ff., 671 ff., 740 f., Bd. III, S. ιε΄ ff., 117 f., 120 ff., 165 ff.

[2] *W. Judeich,* a.a.O., S. 430.

[3] Ebenda. [4] Ebenda, S. 423.

ΚΟΥΤΛΟΥΜΟΥΣΙΟΝ - ΚΟΥΤΛΟΥΜΟΥΣΙ

[On the origin of the name of the monastery on Mount Athos].

A subject intimately bound up with the history of Mount Athos is the etymology of the names of some of the monasteries on it, such as Koutloumoussi, Lavra, Vatopedi, and others. Many historians, linguists and even travellers have attacked this topic, and numerous are the theories propounded[1]. Among the derivations the most interesting are those of the name of Koutloumoussi, discussed below.

The first person who endeavoured to give an historical explanation of the name is believed to be the well-known Russian Bishop Porphyrius Uspensky (1804 - 1878), who towards the middle of the last century travelled in Greece and Turkey, and published many works on the history of the Sacred Mountain and the different monasteries on it.

He stated that Koutloumoussi has been so called after its founder, a certain Constantine, son of the Seldjuk Sultan of Konieh Azz-Eddin II (1247 - 1266), related to the Ketelmoush royal family. The mother of Constantine, Anna, was a Christian, and he himself, after her death, was converted in Constantinople during the reign of Andronicus II Paleologus (1282 - 1328). Being dethroned for this reason, and having failed to recover his power in Konieh, he embraced monastic life in Athos, and there he founded the monastery in 1325, which was given his family name Ketelmoush-Koutloumoush-Koutloumoussi[2].

This derivation seems to have been accepted by many historians, like V. Langlois[3], A. Riley[4], F. Hasluck[5], F. Perilla[6], P. Lemerle[7] and

[1] The bibliography on the subject is extensive. Reference is made occasionally to the most important works.

[2] The theory has been published in the Journal of the Ministry of Public Instruction of St. Petersburg, t. LVIII (1848), p. 60. I have not found this Journal in the Libraries of Greece, and I have transcribed the theory from others, who have read it.

[3] V. Langlois, Le Mont Athos et ses monastères, Paris 1867, p. 23.

[4] A. Riley, Athos or the Mountain of the Monks, London 1887, p. 264.

[5] F. W. Hasluck, Athos and its monasteries, London 1924, p. 172.

[6] F. Perilla, Le Mont Athos, Salonique 1927, p. 175.

[7] P. Lemerle, A propos de la fondation du Monastère de Koutloumous: un faux chrysobulle d'Alexis III Empereur de Trébizonde, in the Bull. de corr. hell., t. 58 (1934), p. 231 n. 1,

others, though more scepticism and caution might have been expended on it. For, it is known that this Constantine was a convert, and that his mother died in 1268 in Verroea of Macedonia, where her memorial gateway exists, called still in Turkish Anna-Kapoussi (Anna's Gate)[1], but, as G. Smyrnakis[2] thinks also, there does not survive any written or oral evidence to prove that this sultan took the vows on Athos after his dethronement[3].

Then M. Gedeon[4] investigated many historical texts for reference to any other person, and in his endeavour he found in Cedrenus[5] a certain Mohammedan prince Koutloumous, whom he presented as eponymous founder of the monastery.

The author[6] of the Catalogue of some Patriarchal documents in Constantinople, relating to Athos, surely is indebted to Gedeon: this author's history of the monasteries, attached to the Catalogue, maintains[7] that the name Koutloumoussi is apparently of Arabic origin, a view also held by Cedrenus. But Cedrenus simply makes reference to a certain Arab chief Koutloumous, and does not refer to the founder of the monastery. Therefore G. Tsioran[8] is justified in his judgement that both Gedeon and Delikanis do not adduce any argu-

---

[1] About these facts cf. J. von Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches, Bd. I, Pest 1834, p. 56.—J. W. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa, Bd. I, Hamburg 1840, p. 53.—A. Struck, Makedonische Fahrten. II. Die Makedonischen Niederlande, Sarajevo 1908, p. 28 (where, however, is mentioned the Anna-Deré [=Anna's River] and not the Anna's Gate).

[2] Γ. Σμυρνάκης, Τὸ Ἅγιον Ὄρος, ἐν Ἀθήναις 1903, p. 518.

[3] Cf. Nikos A. Bees Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria-Spiläotissa-Klosterkirche bei Sille (Lykaonien), Berlin 1922, p. 46: «Der ziemlich ausgebreitete Mönchsglauben, Melik Konstantinos habe das Verklärungs-Kutlumussi-Kloster auf dem Heiligen Berge begründet, scheint ganz aus der Luft gegriffen zu sein und beruht bloss auf einer falschen Etymologie».

[4] Μ. Ι. Γεδεών, Ὁ Ἄθως, ἀναμνήσεις, ἔγγραφα, σημειώσεις, ἐν Κωνσταντινουπόλει ,αωπε' (1885), p. 182.

[5] Γεωργίου τοῦ Κεδρηνοῦ, Σύνοψις ἱστορ. CSHB, t. II, p. 570, 16 and 606, 3.

[6] Callinicos Delicanis (?), chief archivist (μέγας ἀρχειοφύλαξ) of the Patriarchate in Constantinople.

[7] Περιγραφικὸς κατάλογος τῶν ἐν τοῖς κώδιξι τοῦ Πατριαρχικοῦ Ἀρχειοφυλακίου σῳζομένων ἐκκλησιαστικῶν ἐγγράφων περὶ τῶν ἐν Ἄθῳ μονῶν (1630 - 1863), καταρτισθεὶς κελεύσει τῆς Α.Θ.Π. τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου Ἰωακεὶμ τοῦ Γ', ἐν Κων/λει 1902, p. 175.

[8] Γ. Τσιόραν, Σχέσεις τῶν Ῥουμανικῶν χωρῶν μετὰ τοῦ Ἄθω καὶ δὴ τῶν μονῶν Κουτλουμουσίου, Λαύρας, Δοχειαρίου καὶ Ἁγίου Παντελεήμονος ἢ τῶν Ῥώσων, Ἀθῆναι 1938, p. 92 and 95.

ment, save in the word "Koutloumoussion", which can attribute the foundation of the monastery to a certain Mohammedan "Koutloumous". So, as he observes, because of the obscurity of the origin of this name, it is unreasonable to attribute the foundation to legendary and imaginary figures[1].

Thus primarily both theories of Uspensky and Gedeon remain historically unproved and otherwise improbable, because there is no other case of a monastery on this mountain being named after the family name of an imperial, princely or even sultanic founder. Furthermore, if this is an exceptional case, how would it be possible to suppose that a converted sultan would found a monastery on that sacred place, and that such a striking fact would escape the notice of the conservative Athonites, who have preserved all the traditions, even the least important ones, which they have often exaggerated?..

The Athonites, however, basing themselves on Theodoretus, believe firmly that it was Saint Koutloumoussis (ὁ ὅσιος Κουτλουμούσης), who at the end of the 10th century founded the monastery, so called Μονὴ τοῦ Κουτλουμουσίου, while others, who borrow from Ioannes Comnenus, assign its origin to the emperor of Constantinople Alexius I Comnenus (1081-1118).

Theodoretus, being abbot in Lavra and afterwards in Esphigmenou, visited, at the beginning of the last century, all the monasteries of Athos. Having studied their documents, he wrote a book entitled «Περίοδος τοῦ Ἁγίου Ὄρους». In this work he has gathered together many records relating to the monasteries, and he has collected the various legends regarding the lives of their founders and the saints celebrated. This work remains as yet unpublished, but many writers are largely indebted to it for a great deal of information, as for instance concerning Saint Koutloumoussis as founder of the monastery.

Theodoretus, however, was preceded by Ioannes Comnenus, who was the physician of the Voivode of Hungrowallachia Constantine

---

[1] Although this derivation is accepted by: Γ. Α. Σωτηρίου, Τὸ Ἅγιον Ὄρος, Ἱστορία καὶ Τέχνη, ἐν Ἀθήναις 1915, p. 32. – Ἀθανασίου Λαυριώτου, Προσκυνητάριον καὶ Ὁδηγὸς Ἱερᾶς Μονῆς Μεγ. Λαύρας τοῦ Ἁγίου Ὄρους, Ἀθῆναι 1936, p. 14. — Χ. Κτενᾶς, Ἅπαντα τὰ ἐν Ἁγίῳ Ὄρει Ἱερὰ Καθιδρύματα εἰς 726 ἐν ὅλῳ ἀνερχόμενα.. etc., ἐν Ἀθήναις 1935, p. 542 sq. — Ctenas, (p. 542 n. 1), refers to Κ. Παπαρρηγόπουλος. Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους 1871, (t. IV, p. 310), which he says to be sorry not having consulted. I sought myself in that first edition of Paparrhegopoulos, and in the last one of 1932 (as completed by P. Carolidis, t. IV, p. 240), but I found nothing about the founder of Koutloumoussi: Paparrhegopoulos refers only a prince Koutloumous, cousin of the seldjuk Togroulbeg, mentioned by Cedrenus.

Bryngoveanou (1688-1714). Being also a scholar, he visited at the very end of the 17th century Sina and Athos, and wrote his «Προσκυνητάριον τοῦ ἁγίου Ὄρους τοῦ Ἄθωνος», which was first published in Bucarest (1701) and Venice (1701 and 1745), and afterwards with a latin translation in the Palaeographia Graeca of D. Bernardi de Montfaucon (Paris 1708, pp. 441-509). In that book (p. 483) we read: «Τὸ θεῖον καὶ ἱερὸν μοναστήριον τοῦ Κουτλουμούση εἶνε ὡραῖον εἰς τὸ κάλλος καὶ ἀξιόλογον· κτίσμα πρῶτον μὲν τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ· ὕστερον δὲ πηγαίνωντας (sic) ὁ πάπας τῆς Ῥώμης..».

All who have written subsequently about Athos owe their historical information to Theodoretus and Comnenus [1], and therefore, because of the differences presented by the sources, they do not agree as to the founder, and as to the time when he lived.

S. Calligas[2], for instance, makes an attempt to reconcile the views of Theodoretus with those of Comnenus, and he thinks that the monastery was founded by St. Koutloumoussis in the 10th century, and afterwards in the 11th century that it was restored by Alexius Comnenus, as he finds some evidence in a sales contract (πρατήριον γράμμα) and an imperial charter (χρυσόβουλλον): «Ἡ ἱερὰ μονὴ τοῦ Κουτλουμουσίου παλαιὰ ἐκτίσθη παρὰ τοῦ κτίτορος Κουτλουμουσίου καλουμένου: ὅπερ δηλοῖ τόπον τῆς πατρίδος του ὡς φαίνεται ἐν τῷ ἐν μεμβράναις πρατηρίῳ γράμματι ὑποσημειούμενος ὁ ἡγούμενος Γαβριὴλ ἐν ἔτει (980) ἐπὶ δὲ τοῦ βασιλέως Ἀλεξίου τοῦ Κομνινοῦ (sic) ἐνεκαινίσθη, καθὼς καὶ τὸ χρυσόβουλλον γράφει οὕτως· «Τοιγαροῦν ἐντέλλεται, καὶ ἐπαφίησιν ἡ βασιλεία μου τῷ παρόντι Καθηγητῇ, καὶ ἱερομονάχῳ Κυρίῳ Καλλίστῳ· τὸ καλούμενον Κουτλουμούσιον· λπ.».

But the foregoing are obviously stated without precision and criticism: the author does not mention where these documents are preserved. The sales contract, which proves the date of foundation of Koutloumoussi, is found in the Archives of the monastery of Zographou[3], while the chrysobull, which concerns the founder, from the

[1] With Comnenus agree: R. Curzon, Visits to Monasteries in the Levant' London 1849, p. 404. — H. Brockhaus, Die Kunst in den Athos-Klöstern, 2e aufl. Leipzig 1924, p. 8., and others.

[2] Σ. Καλλιγᾶ, Ἀθωνιάς, ἤτοι σύντομος περιγραφὴ τοῦ Ἁγίου Ὄρους Ἄθωνος, ᾳωξγ (1863), p. 92.

[3] Of this document there are two copies, which have been first edited by W. Regel, E. Kurtz et B. Korablev in the Βυζαντινὰ χρονικά, t. ΙΓ' (1906), παράρτ. (Actes de l'Athos, IV [=Actes de Zographou] 1907), pp. 1-3 The document is dated: «.. μηνὶ αὐγούστ(ῳ) ιη, ὥρᾳ η, ἰνδικτιῶνος ὀγδόης, ἔτους ἑξακισχιλιοστοῦ τετρακοσιοστοῦ ὀγδοηκοστοῦ ὀγδόου (=6488=980), while the Superior Gabriel is undersigned only in the second copy (B=n. 17) in an additional note «+Κατὰ τὴν εἰκοστὴν τρίτην τοῦ ἰουνίου μηνὸς παρατυχόντες οἱ ἡγούμενοι... καὶ ὁ ὁσιώτατος καθηγούμενος τοῦ Κουτλουμούση κῦρ Γαβριήλ..».

few words «Τοιγαροῦν ἐντέλλεται, καὶ ἐπαφίησιν ἡ βασιλεία μου τῷ παρόντι Καθηγητῇ.. etc.», is understood to be the foundation charter (τυπικὸν κτητορικὸν) of the monastery, edited by P. Lemerle [1].

This chrysobull is not an authoritative source, because, as P. Lemerle has argued, it is not a genuine but a spurious document for the following reasons: 1) Because of its false chronology: it is dated «.. κ(α)τ(ὰ) τὸν παρόντα μῆνα | αὔγουστον δεκάτου ἐπὶ ἔτους ϛΦϞ (=6590=1082)», whereas this year coincides with the fifth year of the «ἰνδικτιών», and not with the tenth. 2) Because of the incongruity as to its donor: it is said that it was granted by the emperor Alexius Comnenus and the empress Theodora, and has the title: «+ Ἀλέξιος ἐν Χ(ριστ)ῷ τῷ Θ(ε)ῷ πιστὸς | βασιλεὺς (καὶ) αὐτοκράτωρ | πάσης Ἀνατολῆς Ἰβήρων καὶ | περατείας ὁ Μέγας Κομνηνός· Θε|οδώρα Χ(ριστο)ῦ χάριτι εὐσεβεστάτη δέσποι|να ἡ Μεγάλη Κομνηνή· σύζυγος δὲ | τοῦ εὐσεβοῦς βασιλέος (sic) κὺρ Ἀλεξίου· | τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ· πᾶσιν..», but according to the date (1082) of the charter the donor ought to be Alexius I Comnenus (1081-1118), emperor of Constantinople, while the title is that of Alexius III Comnenus (1349-1390), emperor of Trebizond; moreover the above mentioned empress Theodora was the wife of Alexius III, and not of Alexius I, whose wife was Irene. 3) Because of the handwriting of the signature and certain words, such as ὁ ἐμὸς λόγος, ἡ ἐμὴ βασιλεία.. etc. These words were always written by the emperor himself with cinnabari, and therefore they were in a particular writing and different from the rest of the text; but in this case they are all the same. All these prove the spuriousness of the document, as well as the inexperience and ignorance of its author, who desired by this false document to give to Koutloumoussi an exalted status [2].

C. Vlachos [3], basing himself on Theodoretus only, attributes the foundation to St. Koutloumoussis. He endeavours to find the etymology

[1] P. Lemerle, op. cit. pp. 223-227.

[2] P. Lemerle, has proved also that this document is an imitation of the authoritative act of foundation of the monastery of Dionysiou in 1375, first edited by V. G. Barskij, Stranstvovanija po svjatim mestam Vostoka 1723 po 1747 g., Ciast III (1744 g.), SPB 1887, p. 377 sq., and afterwards by J. Ph. Fallmerayer, Original-Fragmente, Chroniken, Inschriften und anderes Materiale zur Geschichte des Kaiserthums Trapezunt, Abhandl. der histor. Cl. der Kön. Bayer. Akad. der Wiss., Bd. III, Abt. 3, pp. 87-91, München 1843, and J. Dräseke, Vom Dionysioskloster auf dem Athos, Byz. Zeits., II (1893), pp. 86-90. Really this chrysobull of Dionysiou is granted by the emperor of Trebizond Alexius III Comnenus and the empress Theodora.

[3] Κ. Βλάχου, Ἡ Χερσόνησος τοῦ Ἁγίου Ὄρους Ἄθω καὶ αἱ ἐν αὐτῇ Μοναὶ καὶ οἱ μοναχοὶ πάλαι τε καὶ νῦν, ἐν Βόλῳ 1903, p. 220 n. 1.

of this name, and he thinks that it is composed of κούτουλον/μούσης κουτουλομούσης/Κουτλουμούσης: «Τὸ ὄνομα τῆς Μονῆς ταύτης πιθανῶς προέκυψεν ὡς τὰ τῶν μονῶν Ἐσφιγμένου, Λειβαδογέννη, Μακρογέννη, Ὀφειδοφάγου κ.λ. συνηγορεῖ δέ μοι καὶ Θεοδώρητος λέγων αὐτὴν συστηθεῖσαν ὑπὸ τοῦ ὁσίου *Κουτλουμούση*, ὅστις ἴσως παρήχθη ἐκ τοῦ *Κουτουλο-μούσης*, ἀφοῦ μάλιστα ἐν Χαλκιδικῇ προφέρουσι τὸν κούτουλον (κοτύλη), =κούτλον ὡς τὸ μουλάρι = μλάρι, τὸ σκοινὶ = σκνί, τὰ κουκιὰ = κκιὰ κ.λ. κ.λ.».

But what meaning must be ascribed here to the words κοτύλη/κοῦτλον and μούσης is left by Vlachos in uncertainty. G. Tsioran [1], however, undertakes unsuccessfully to explain Κουτλουμούσης as a skinny old man: «.. τοῦ ὁποίου (sc. of St. Koutloumoussis) τὸ ὄνομα προέρχεται ἐκ τῆς ἀλλοιώσεως τῶν λέξεων κοτύλης = κοτληός, καὶ μούσης = γέρων, αἵτινες ἐν Χαλκιδικῇ ὑποδηλοῦν: γέρων ὀστεώδης» [2].

These derivations are obviously forced, but Vlachos [3] does not hesitate to attack Uspensky, whom he undeservedly calls "The old hag of the cross-roads": «Ὁ τὴν ἐκ τριόδου γραῦν ὑπερβαλὼν Π. Οὐσπένσκης δὲν ἐδίστασε νὰ εὕρῃ Σελτζουκίδην τινὰ *Κετελμοὺς* καλούμενον ὃν εἰσάγει ἱδρυτὴν τῆς μονῆς μετὰ τὸ 1383, καὶ τοῦτο ἵνα εὕρῃ ἐξήγησιν τῆς παραδόξου ἐπωνυμίας ἣν φέρει αὕτη». Also he attacks Gedeon in these terms: [4] «Παραδόξως καὶ ὁ Μ. Γεδεὼν προέβη εἰς ἑτέραν ἀνασκαφὴν καθ' ἣν εὗρε παρὰ Κεδρηνῷ Κουτλουμούς τινα ἀρχηγὸν Ἀράβων ὅστις κατὰ τὰ μέσα τοῦ ΙΑ´ αἰῶνος δείκνυται δρῶν ἐν Ἀνατολῇ».

In any case all the above mentioned derivations, suggested by Comnenus, Theodoretus, Calligas, Vlachos, Tsioran and no less by Uspensky and Gedeon do not satisfy either the historical claims or the conjectural presuppositions: they are not based on any historical record or simple probability.

As a result of my researches it seems to me to be evident that the much-discussed KOUTLOUMOUSSI is nothing else than either the Arabic قدوس المسيح (=KOUDDOUSSOUNOULMASSIH), which means the Holy Christ, or the قدس المسيح (= KOUDSOULMASSIH), that is the sacred place or the temple of Christ.

Indeed the monastery appears from the time of its foundation to be dedicated to the name of the Saviour Christ (ὁ Σωτὴρ Χριστός) [5].

---

[1] Op. cit. p. 95 n. 4

[2] I sought if in the dialect of Chalkidiki κοτληὸς means a skinny man and μούσης an old man, but I did not find there such a meaning of the words.

[3] Op. cit. p. 220 n. 1.

[4] Op. cit. p. 220.

[5] The Saviour Christ is commemorated by the Greek Orthodox Church of the East on 6th (19th) August and the feast is called τῆς Μεταμορφώσεως τοῦ Σωτῆρος, or τοῦ Χριστοῦ Σωτῆρος, or simply τοῦ Σωτῆρος.

All the official documents confirm this, and the earliest information agrees with that of Comnenus[1]: «Τιμᾶται ἡ ἐκκλησία [sc. τοῦ Κουτλουμουσίου] εἰς ὄνομα τῆς μεταμορφώσεως τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ. Καὶ εἶναι κτισμένη ..».

But how can the existence of such an Arabic name be accounted for in that part of Greece?

The question is a very simple one to answer. Many Arabic speaking monks from Syria and Palestine took refuge in Athos. The reason why the Arabic speaking Christian monks took refuge in that mountain was probably the persecution they suffered in their countries from the Mohammedan conquerors, or, afterwards, from the Papish crusadors[2]. They themselves, although they were believers in the dogma of the Eastern Christian Church, nevertheless formed a small monastic community, which was loosely connected with the others. This community, after it was fully developed and organized, founded its own monastery of the Saviour Christ, or, as they called it in their Arabic language, of the KOUDDOUSSOUNOULMASSIH. From this name, or from the local one KOUDSOULMASSIH (the place or the temple of Christ), was derived in the course of time the much-discused KOUDOULMASSIH 〉 KOUDLOUMOUSSIH 〉 KOUTLOUMOUSSI.

Thus considerable light may be thrown on many dark points in the history of this monastery, and generally of Athos itself.

1) Koutloumoussi, being one of the sovereign monasteries on Athos, does not possess a genuine charter of foundation: the reason is to be sought in the very fact that this establishment was not laid down by a single monastic founder or by any imperial or princely personage, like all the other monasteries.

2) Koutloumoussi, according to tradition, though being one of the earliest establishments on the mountain, it is not officially cited among the other leading monasteries, either in the typikon of 972, or in those of 1046 and 1394: the reason is to be found in the fact that the community formed by the foreign monks, was living apart and remote from the others, so that it was exempt from the above regulations.

3) While all the most ancient monasteries are chiefly situated beside the sea, Koutloumoussi alone occupies a site in the interior of Athos: the motive behind the preference for this site should be sought

[1] Op. cit. p. 483.

[2] Ancient and modern European and Arab chroniclers and historians are full of records about these migrations of Arabic speaking Christians from those countries into Greece.

in the very nature of the founders; they emigrated from the interior of countries under Arabic domination, and they were not sailors at all, like the other monks coming from Greece.

4) In spite of Athos being considered as a purely Greek locality, in which no foreign element had any influence, Koutloumoussi and the other monasteries of the Mountain present many spiritual and material signs of purely oriental monasticism in their institutions, in their architecture, and in their art generally: these features could not possibly be justified in Athos without presupposing in that place the presence of monks from the East itself.

Moreover, in the manuscript numbered 156 of the monastic library of Koutloumoussi itself I found this note in f. 406 b: «Τὸ παρὸν ὑπάρχει τοῦ σωτῆρος Χριστοῦ, **ἤτοι** τοῦ Κουτλουμουσίου καὶ τὴν σήμερον εὑρίσκεται εἰς τὰς χείρας (sic) τοῦ παπᾶ Παρθενίου τοῦ Πελοπονυσίου (sic) ,αχοη΄ (=1678)»[1]. The manuscript has been written towards the middle of the 16th century, as it is argued from another note in f. 326 b: «..τοῦ ,ζξζου ἔτους (= 1559) ἰνδ. β΄ μηνὶ Σεπτεμβρίῳ κγ΄.. etc.», but the note in question is of the second half of the 17th century, and shows that even at that date the monks of Athos preserved the traditions about Coutloumoussi, and knew the true meaning of its name. This is clearly borne out by the fact that the above mentioned Papaparthenius the Peloponnesian uses the term **ἤτοι** to identify the Σωτὴρ Χριστὸς with Κουτλουμούσιος: «.. ὑπάρχει τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ **ἤτοι** τοῦ Κουτλουμουσίου ..».

As to St. Koutloumoussis, it seems that it was the monks who aimed at creating the legend of this Saint as founder, in order to explain this strange name, in the same way as Uspensky suggested the converted sultan of Konieh Constantine Ketelmoush, and Gedeon the Arab prince Koutloumous citated by Cedrenus.

Athens. Louisos L. Louisidis.

---

[1] I have seen this manuscript when in January 1939 I visited Athos: one may see also this note as recorded exactly by: S. Lambros, A catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos, Cambridge 1895, vol. I, p. 289 (Ist colon).

UNTERSUCHUNGEN ZU DEN EVANGELIEN-KOMMENTAREN DES PATRIARCHEN PHOTIUS VON KONSTANTINOPEL

In seinem grundlegenden Werk über Photius untersuchte Kardinal Joseph Hergenröther [1] die Frage, ob der Patriarch von Konstantinopel ausser den bezüglichen Quästionen an Amphilochius noch andere exegetische Arbeiten, also auch fortlaufende Kommentare zu den Evangelien verfasst habe. Auf Grund des ihm vorliegenden gedruckten und ungedruckten Materials wagte er es nicht, ein entscheidendes Urteil darüber zu fällen. Er erkannte an, dass unbekannte Texte, besonders aus der noch unerforschten reichen Katenenliteratur das Bild, das er selbst vom exegetischen Schaffen des Photius gab, wesentlich verändern könnten. Auch über den Charakter dieser Evangelien-Erklärungen, ob fortlaufender Kommentar oder eine den Amphilochien ähnliche Arbeit oder eine Erklärung in Form von Glossen zu bestimmten ausgewählten Stellen der Evangelien, vermochte Hergenröther keine endgültige Entscheidung zu treffen. Eine lange Beschäftigung mit den Ketten-Kommentaren zum Matthäus-, Markus- und Johannes-Evangelium [2], das Auffinden einer grossen Zahl bisher unbekannter Texte des Photius in diesen Literaturerzeugnissen, vermag das Bild, das uns Hergenröther von der exegetischen Tätigkeit des Photius gab, in viellen Punkten zu verbessern und nicht unwesentlich zu ergänzen.

Zum *Mt-Evangelium* waren Hergenröther und nur die Photius-Texte bekannt, die sich in der Patrologia Graeca bei Mighe 101, 1189-1209 finden. Migne übernahm diese Texte kritiklos aus der Katenen-Edition von Petrus Possinus [3]: Symbolarum in Matthaeum tomus

---

[1] Vgl. J. Hergenröther, Photius, Patriarch von Constantinopel, III, Regensburg 1869, S. 70 ff.

[2] Vgl. J. Reuss, Matthäus-, Markus- und Johannes-Katenen, nach handschriftlichen Quellen untersucht. (Neutestamentliche Abhandlungen XVIII, 4-5) Münster 1941.

[3] Hergenröther nennt im Anschluss an Migne irrtümlicherweise, a. a. O., S. 73, die Edition von Balth. Corderius (Symbolarum in Matthaeum tomus alter, quo continetur catena Patrum graecorum triginta collectore Niceta episcopo Serrarum, Tolosae 1647), die aber gar keine Photius-Texte enthält, als Quelle.

prior exhibens catenam graecorum Patrum unius et viginti nunc primum editam ex bibliotheca illustrissimi D. Caroli de Montchal, Tolosae 1646. Vorlage-Hs für diese Edition war Cod. gr. Paris. 194 aus dem 13. Jhrh. Zunächt müssen wir darauf hinweisen, dass die Texte bei Migne PG 101, 1189-1209 mit den Photius-Scholien des Cod. Paris. 194 nicht genau übereinstimmen. Possinus hatte bereits in seiner Edition das kurze Scholion zu Mt 7, 26 f. 39ᵛ, das auf einen Text des Johannes Chrysostomus (bei Poss. S. 107) folgt, verloren, bei Migne fehlt es ebenso. Bei Migne fehlen weiter folgende 3 Texte der genannten Hs: zu Mt 13, 31f f. 71ᵛ (Poss. S. 193): ὁ κόκκος τοῦ σινάπεως—τῆς οἰκουμένης ἐκράτησεν; zu Mt 18, 18 f. 104 (Poss. S. 255 f): ὁρᾷς εἰς ὅσον—ἐν τοῖς οὐρανοῖς; zu Mt 23, 15 f. 128ᵛ (Poss. S. 305): υἱὸν γεέννης γίνεσθαι—καὶ ἀμέλειαν ἐνδείκνυται. Der von Hergenröther[1] erwähnte Text zu Mt 8, 1-3 steht weder im Cod. Paris. 194 noch in der Ausgabe des Possinus oder bei Migne. 9 von diesen Photius-Texten betrachtet Hergenröther mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit als Exzerpte aus den Quästionen an Amphilochius[2], die übrigen als Fragmente eines verlorenen Mt-Kommentars oder wenigstens als Glossen zum Mt-Evangelium.

Ganz unbekannt blieb jedoch Hergenröther die grosse Zahl von Photius-Texten zum Mt-Evangelium in anderen Katenen-Typen. Als Textzeugen kommen hier in Frage aus einem ersten Typus: Cod. gr. Barber. 562 (früher VI, 1) 10./11. Jhrh.; Cod. gr. Marc. 542 12. Jhrh.; aus einem anderen Typus: Cod. gr. Angel. 36 (früher B I 5) 11. Jhrh.; Cod. gr. Coisl. 24 11. Jhrh.; Cod. gr. Paris. suppl. 612 12. Jhrh.; Cod. gr. Vindob. theol. 277 15./16. Jhrh.; Cod. gr. Vat. 1618 16. Jhrh.; ferner Cod. gr. Laur. Conv. Soppr. 171 10./11. Jhrh. und Cod. gr. Marc. 27 10./11. Jhrh. Diese beiden Katenen-Typen liefern 48 bisher unedierte Texte des Photius, die sich in folgender Weise auf die einzelnen Kapitel verteilen: Kap. 1: 1 Text; 5: 2; 6: 1; 7: 4; 8: 2; 9: 2; 10: 3; 11: 3; 12: 3; 13: 6; 14: 1; 15: 1; 16: 1; 17: 1; 18: 2; 19: 3; 20: 3; 21: 1; 23: 5; 26: 3. Im Gegensatz zu den bekannten Photius-Texten bei Migne (PG 101, 1189-1209) aus dem Cod. Paris. 194 sind die Photiana dieser Katenen viel umfangreicher.

Im Jahr 1892 veröffentlichte A. Papadopoulos-Kerameus in Pravoslavnyj Palestenskij Sbornik Tom. XI, Petersburg 1892 S. 53-140 unter dem Titel: Φωτίου σχόλιά τε καὶ τεμάχια ὁμιλιῶν εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον eine sehr grosse Zahl von angeblicheu Fragmen-

---

[1] a. a. O., S. 74, Nr. 22.
[2] Vgl. a. a. O., S. 75.

ten des Photius zum Mt-Evangelium. Leider fiel der Autor einem Irrtum zum Opfer. Der Codex 232 des hl. Sabas in Jerusalem, aus dem er nämlich die Texte edierte, enthält eine Katene zum Mt-Evangelium, die zum gleichen Typus gehört, wie der oben genannte Cod. Angel. 36 und die folgenden Hss. Sei es nun, dass Papadopoulos-Kerameus auf die Lemmata nicht genau achtete, oder dass in der Hs selbst die Texte der verschiedenen Scholiasten nicht mehr deutlich voneinander getrennt oder auch teilweise anonym waren, sicher gehören die veröffentlichten Texte nicht in ihrer Gesamtheit dem Photius. Durch Vergleich mit dem gleichen Ketten-Kommentar in den oben genannten Hss kann man ohne grosse Schwierigkeit das zahlreiche unechte Material herauslösen. Es sei nur auf einige Beispiele hingewiesen: S. 53, 5-17 enthält einen echten Photius-Text zu Mt 5, 19-20; S. 53, 17-54, 14 enthält dagegen einen Text aus der Grundform dieses Katenen-Typus, dem sog. Mt-Kommentar des Petrus von Laodizea, der in den anderen Hss dieses Katenen-Typus das Lemma ἀνεπίγραφος trägt und von Heinrici [1] ediert wurde (Heinr. 45, 8-46, 11). Der angebliche Text des Photius zu Mt 5,21 S. 54, 15-25 ist wiederum ein Text der Grundform dieser Katene Heinr. S. 46, 12-47, 6. Das Scholion des Photius zu Mt 5,22 erstreckt sich von S. 54, 27-55, 20. Die Texte S. 55, 20-56, 23 sind wieder unecht, es ist ein Text der Grundform dieser Katene (=Heinr. 47, 6-48, 2), ferner ein Scholion des Theodor von Heraklea und Apollinaris von Laodizea. So enthält diese Edition zahlreiche unechte Stücke und zudem fehlen in ihr 8 grosse echte Texte von Photius, die in dem gleichen Ketten-Kommentar der oben genannten Hss ganz deutlich durch ihr Lemma dem Patriarchen von Konstantinopel zugeschrieben werden. Für wissenschaftliche Zwecke ist darum die Edition von Photius-Fragmenten des Papadopoulos-Kerameus völlig wertlos.

10 dieser bisher unbekannten Texte des Photius in den obengenannten Hss berühren sich nun mit den bei Migne überlieferten Exegesen des Photius zu Mt. Vergleicht man die kurzen und knappen Texte bei Migne PG 101, 1189-1209 mit den umfangreichen Texten aus den Mt-Katenen der oben genannten Hss, so erkennt man deutlich, dass die bisher bekannten Texte nur Auszüge aus den eigentlichen Exegesen des Photius darstellen, wie sie uns die genannten Katenen-Hss erhalten haben. Eine Gegenüberstellung 2 Texte soll das veranschaulichen!

---

[1] C. F. G. Heinrici, Des Petrus von Laodizea Erklärung des Matthäusevangeliums, in: Beitr. z. Gesch. u. Erklärung des N T V, Leipzig 1908.

Zu Mt 12, 28.

Cod. Barber. 562 f. 15^v

Ἐπειδὴ τῆς τοῦ Θεοῦ βασιλείας ἤτοι τῆς δευτέρας παρουσίας καταλαβούσης ἥ τε ἀμοιβὴ τῶν ἀγαθῶν καὶ ἡ τιμωρία καὶ ἡ κόλασις τῶν φαύλως πολιτευσαμένων ἐπιτελεῖται, εἰς ἐκεῖνον τὸν καιρὸν τὴν ἀντιμισθίαν τῶν ἑκάστῳ πεπραγμένων ταμιευομένου τοῦ Θεοῦ, δεικνὺς τὸ ἄτοπον αὐτῶν καὶ σφοδρὸν τῆς ἁμαρτίας φησίν· *ἔφθασεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ,* ἀντὶ τοῦ ὅσον ἐπὶ τῇ ὑπερβολῇ τῆς ἀπονοίας ὑμῶν καὶ μανίας προεκαλεῖσθε καὶ προφθᾶσαι βιάζεσθε τὸν τῆς τιμωρίας καὶ κολάσεως καιρόν, ὃς κατὰ τὴν δευτέραν ἀφώρισται παρουσίαν. διὸ καὶ ἀποτόμως ἀποφαινόμενός φησιν· *ἄρα ἔφθασεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ,* ἤτοι ὁ τῆς κρίσεως καὶ ἀποδόσεως καιρός· πῶς γὰρ οὐκ ἂν αὐτοὶ ἐφ' ἑαυτοὺς τὴν τιμωρίαν καὶ πρὸ καιροῦ ἐκκαλεῖσθαι εἶεν αἴτιοι, οἵ γε τοῦ δεσπότου θαυματουργοῦντος καὶ τὰς νόσους ἰωμένου καὶ τοὺς δαιμονῶ[ν]τας καθαίροντος καὶ τοὺς δαίμονας ἀπελαύνοντος ἐτόλμησαν εἰπεῖν, ὅτι ἐν τῷ ἄρχοντι τῶν δαιμονίων ἐκβάλλει τὰ δαιμόνια· πόσης γὰρ οὐ γέμει τοῦτο θεομαχίας· πόσης ἀπονοίας· πόσης δυσσεβείας καὶ παρανοίας· ὕβριζον τὸ πνεῦμα, ἐν ᾧ ἐξέβαλλεν τὰ δαιμόνια· καὶ ἡλίκην ὕβριν· εὐεργέτην τῶν ἀνθρώπων τὸν φθορέα καὶ λυμεῶνα, τὸν βεελζεβοὺλ εἰςῆγον· αὐτὸν καθ' ἑαυτοῦ μάχεσθαι τὸν σατανᾶν ἐφαντασιοῦντο, οὗ ἦσαν τῷ φθόνῳ καὶ τῇ βασκανίᾳ μεμηνότες καὶ βεβακχευμένοι καὶ μηδὲν ὧν λέγουσιν, πλὴν τοῦ βλασφημεῖν καὶ θεομαχεῖν ἐπιστάμενοι.

Cod. Paris. 194 f. 63^v

Ἀποτόμως λέγει ὅτι *ἔφθασεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ,* τοῦτ' ἔστιν ὅσον οὔπω λήψεσθε τὴν τῶν ἡμαρτημένων ὑμῖν ἀνταπόδοσιν.

Zu Mt 12, 29.

Cod. Barber. 562 f. 16

Σκεύη αὐτοῦ· τοῦτ᾽ ἔστι τοῦ διαβόλου, τοὺς δαίμονας λέγει· διαρπάζονται δὲ οὗτοι, ἐπειδὰν ἀπελαύνωνται καὶ διώκωνται τῶν ἀνθρώπων οὓς κακοῦν καὶ κολάζειν διὰ παντὸς πεποίηνται σπούδασμα. τοῦ γοῦν σπουδάσματος αὐτῶν εἰς κενὸν διαλυο⟨υ⟩μένου, δῆλον ὅτι τὰ τῆς ἐξουσίας καὶ τυραννίδος τοῦ διαβόλου ἀσθενῆ καὶ σαθρὰ ἀπελέγχεται· ἃ οὐκ ἂν ἐγεγόνει, εἰ μὴ διὰ τῆς οἰκείας ἐπιδημίας ὁ δεσπότης Χριστὸς ἐπ᾽ ἐλέῳ καὶ σωτηρίᾳ τῶν ἀνθρώπων δήσας αὐτὸν καὶ καθελὼν τῆς ἰσχύος καὶ τοὺς αὐτοῦ συνεργοὺς καὶ συναποστάτας εἰς διαρπαγὴν καὶ ἐξουθένημα κατειργάσατο.

Cod. Paris. 194 f. 64.

Σκεύη ἐνταῦθα τοὺς δαίμονας λέγει, οὓς ὁ σωτὴρ ἀπελαύνων καὶ διώκων ἐκ τῶν κατεχομένων ὑπ᾽ αὐτῶν ἁρπάζει· τοῦτο δὲ οὐκ ἂν ἐγένετο, εἰ μὴ ὁ σωτὴρ πρὸς ἡμᾶς παραγέγονεν ἐπὶ σωτηρίᾳ ἡμῶν τὴν ἰσχὺν αὐτῶν καθελών.

Diese Tatsache lässt sich leicht erklären aus dem ganzen Charakter der Mt-Katene des Cod. Paris. 194. Der Kompilator dieses Ketten-Kommentars exzerpierte in freier Weise die ihm vorliegenden Texte und gab die Gedanken der verschiedenen Autoren kurz mit eigenen Worten wieder. Diese Methode lässt sich nachweisen bei den Texten des Johannes Chrysostomus, Cyrill von Alex. und Theodor von Heraklea und wurde jedenfalls auch bei den Texten des Photius angewandt. Da Cod. Paris. 194 ca. 50 Exegesen des Photius enthält, zu denen wir keine Paralleltexte in den oben genannten Katenen-Hss besitzen, so müssen wir annehmen, dass dem Kompilator dieses Kettenkommentars die Erklärungen des Photius zu Mt in weit grösserem Umfang zur Verfügung standen, wie wir sie heute besitzen.

Noch in einer letzten Katenen-Hs zum Mt-Evangelium finden wir zahlreiche Scholien mit dem Lemma Photius, im Cod. gr. Pal. 220 aus dem 10. Jhrh. 31 Texte tragen hier in der nämlichen Abkürzung wie im Cod. Barber. 562, aber ohne den Zusatz τοῦ πατριάρχου, den Namen des Patriarchen von Konstantinopel. Der Mt-Kommentar des Cod. Pal 220 wurde von A. Mai 1834 veröffentlicht in: Classicorum auctorum e vaticanis codicibus editorum tom. VI, 379-494 unter dem Titel: Σχόλια παλαιὰ εἰς Εὐαγγέλιον κατὰ Ματθαῖον. Leider ist die Edi-

tion Mai's so schlecht, dass sie für wissenschaftliche Zwecke nicht in Frage kommt. Von den 31 Texten fehlen bei ihm nämlich 7 vollständig, 2 teilweise, 3 sind mit anderen Anonyma verschmolzen, die übrigen haben alle ihr Lemma verloren. Diese fehlerhafte Ausgabe Mai's ging dann über in Migne PG 106, 1077-1173. Auch in einer grösseren Untersuchung von L. Thomas, die freilich nicht im Druck erschien [1], fehlen 5 Texte mit dem Lemma Photius, 2 anderen Anonyma dieser Hs schreibt er ganz zu Unrecht diesem Lemma zu. Die 31 mit dem Lemma Photius signierten Texte des Cod. Pal. 220 sind sehr kurz, manche bestehen nur aus wenigen Worten (so die Scholien f. 28 zu Mt 11, 25. 26. 28). Sie verteillen sich in folgender Weise auf die einzelnen Kapitel des Mt-Evangeliums: Kap. 7: 1 Text; 8: 1; 9: 1; 10: 2; 11: 5; 12: 7; 13: 4; 16: 1; 19: 1; 20: 1; 24: 3; 25: 1; 26: 2; 27: 1. Nur Cod. Pal. 220 enthält diese angeblichen Photiana, während die übrigen Hss dieses Katenen-Typus, Cod. gr. Vat 1915 10./11. Jhrh. und Cod. gr. Vat. 1767 16./17. Jhrh. nur 4 von ihnen (zu Mt 8, 5; 9, 1; 10, 23; 26, 17) als Anonyma enthalten, Cod. gr. Ambros. 797 11. Jhrh. sogar nur 3 (zu Mt 8, 5; 9, 1; 26, 17). Aus der Anordnung und Schreibweise der Texte im Cod. Pal. 220 geht sodann mit Sicherheit hervor, dass sie erst vom Schreiber der Hs den übrigen Texten beigefügt wurden; denn sämtliche Texte mit dem Lemma Photius stehen von den übrigen Scholien isoliert am oberen, unteren oder auch inneren Rand oder sind, von einem Strich eingerahmt, zwischen Evangelientext und den Scholien des äusseren Randes eingeschoben. Ebenso sind sie grossenteils fast wörtlich identisch mit den anonymen Scholien des Kommentars, die, wie ich an anderer Stelle bereits nachwies [2], sehr knappe Auszüge aus den Homilien des Johannes Chrysostomus zu Mt darstellen. L. Thomas, der in seiner genannten Untersuchung den Mt-Kommentar des Cod. Pal. 220 eingehend untersuchte, ist der Auffassung, dass diese mit Photius signierten Texte wirklich Eigentum des Patriarchen von Konstantinopel sind; es sind nach seiner Meinung Exzerpte, die teils wörtlich, teils quo ad substantiam aus einem verlorenen Mt-Kommentar des Photius genommen sind. [3] R. Devreesse, der sich auch mit diesen angeblichen Photiana beschäftigte [4], weist

[1] Vgl. L. Thomas, Les collections anonymes des scolies grecques aux Evangiles. Rome 1912.

[2] Vgl. J. Reuss, Matthäus,- Markus- und Johannes-Katennen, S. 36-38.

[3] a. a. O., S. 490.

[4] Vgl. den Arikel «Chaînes exégétiques grecques» im Supplement du Dictionnaire de la Bible I (Paris 1928) Sp. 1175.

Photius nur mehr 10 von diesen Texten als Eigentum zu, die übrigen mit Ausnahme eines Textes, der wahrscheinlich Theodor von Mopsuestia gehört, (zu Mt 11, 19), Johannes Chrysostomus. Der Stil und die Art und Weise der Exegese dieser mit Photius signierten Texte passt freillich in keiner Weise zu den als echten Photiana bekannten Kommentarfragmenten zu den Paulinen [1] oder den zahlreichen Fragmenten zum Mt-Evangelium im Cod. Barber. 562 und den anderen oben genannten Hss. 8 von den Texten im Cod. Pal. 220 sind sicher nur Bemerkungen des Kompilators oder Schreibers der Mt-Katene im Cod. Pal. 220, da sie nur wenige Worte enthalten. Es sind die Texte zu Mt 11, 25. 26. 28. f. 28; 12, 27. 28 f. 29. 13, 18 f. 31; 13, 58 f. 33v; 27, 56 f. 59. 2 Texte können durch Vergleich mit den Scholien der von mir untersuchten Ketten-Kommentare zu Mt ihrem wirklichen Eigentümer zugewiesen werden, nämlich der Text zu Mt 11, 19 f. 27v (καὶ γὰρ εἰ—ἢ ἀχαριστίας καταλιπών) Theodor von Mopsuestia, zu Mt 12, 5 f. 28v (ἐν γὰρ τοῖς—ἧπτον καὶ ἐκρεανόμουν) Isidor von Pelusium. 11 Texte sind Exzerpte aus den Homilien des Johannes Chrysostomus zu Mt, 10 weitere finden wir als Anonyma in den äusserst zahlreichen Hss des sog. Mt-Kommentars des Petrus von Loodizea (8, 5 f. 22v; 9, 1 f. 23v; 12, 31 f. 29v; 13, 30 f. 31v; 16, 28 f. 38; 19, 10 f. 41v; 24, 23 f. 50; 24, 34 f. 50v; 25, 14 f. 52; 26, 17 f. 54). Auch von diesen letzten 10 Texten erweisen sich 4 bei näherer Untersuchung als Gedankengut des Goldmundes (8, 5; 9, 1; 19, 10; 24, 34), der ja 3/10 zum Stoff dieser Katene beisteuert. Als Ergebnis einer genauen Untersuchung dieser mit Photius signierten Texte im Cod. Pal. 220 können wir somit feststellen, dass sie kein Eigentum des Patriarchen von Konstantinopel sind.

Die Frage, ob Photius einen fortlaufenden Kommentar zum Mt-Evangelium schrieb, lässt sich auch auf Grund der neugefundenen Texte noch nicht mit voller Sicherheit entscheiden. Obwohl diese Texte sehr umfangreich sind, bleibt es noch unsicher, ob Photius für das ganze Evangelium oder nur zu ausgewählten Stellen des 1. Evangeliums Erklärungen geliefert hat. Jedenfalls zeigen die uns erhaltenen Fragmente, dass der Patriarch von Konstantinopel ein bedeutender Exeget des Mt-Evangeliums gewesen ist.

Zum *Markus-Evangelium* sind Hergenröther nur die 11 Texte des Photius kekannt, die Petrus Possinus in seiner Katenen-Edition

[1] Vgl. K. Staab, Pauluskommentare aus der griechischen Kirche Neutestamentliche Abhandlungen XV). Münster 1933, S. 470-652.

(Catena graecorum Patrum in evangelium secundum Marcum collectore atque interprete Petro Possino Soc. Jesu presbytero, qui et adiecit titulo spicilegii Commentarium ad loca selecta quatuor evangeliorum: accessere collationes graeci contextus omnium librorum novi Testamenti cum XXII codd. antiquis mss ex bibliotheca Barberina. Romae typis Barberinis 1672) herausgab. Von da übernahm Migne PG 101, 1209-13 10 Texte wörtlich, den Text zu Mk 3, 31 (Poss. S. 75) hat er verloren. Possinus benutzte für seine Edition 3 Hss: 1) Cod. gr. Monac. 99 aus dem 16. Jhrh. (die Texte dieser Hs tragen bei Possinus das Lemma Viktor von Antiochien); 2) Cod. gr. Vat. 1692 aus dem 13. Jhrh. (den Texten dieser Hs gibt Possinus das Lemma Ἀνωνύμου Βατικάνου); 3) Cod. gr. Pariis. 194 aus dem 13. Jhrh. (den Texten dieser Hs gibt Possinus das Lemma Ἀνωνύμου Τολωσάνου). Von diesen 3 Hss enthält nur Cod. Paris. 194 10 Exegesen des Photius und zwar je 2 zu Kap. 1 (1, 32. 35), 2 (2, 1. 13), 3 (3, 13. 28), 5 (5, 7. 11) und je 1 zu Kap. 6 (6, 21) und 14 (14, 6). Die mit dem Lemma Photius signierten Texte bei Possinus zu 3, 31 S. 75 und 6, 30 S. 132 sind nur durch falsche Setzung des Lemmas vom Herausgeber zum Eigentum des Patriarchen von Konstantinopel gestempelt worden, in Wirklichkeit gehören sie zum sog. Mk-Kommentar des Viktor von Antiochien und sind sehr wahrscheinlich Eigentum des Johannes Chrysostomus. Ebenso lässt sich der Text zu Mk 14, 6 mit Sicherheit als Eigentum des Goldmundes nachweisen, er ist ein Exzerpt aus seinen Homilien zum Mt-Evangelium. Bereits bei den Fragmenten des Photius zum Mt-Evangelium konnten wir nachweisen, dass der Kompilator der Mt-Katene des Cod. Paris. 194 jedenfalls echte Exegesen des grossen Patriarchen von Konstantinopel vor sich hatte, die er in stark verkürzter Weise in seinen Kettenkommentar aufnahm. So besteht auch die Wahrscheinlichkeit, dass die wenigen Stücke in seiner Mk-Katene echtes Gedankengut des Photius überliefern. Freilich darf man daraus in keiner Weise auf einen Mk-Kommentar des Photius schliessen; denn dafür liegen keine weiteren Anhaltspunkte vor. Die 9 kurzen Texte des Cod. Paris. 194 können aus Erklärungen zu einem anderen Evangelium oder aus anderen Schriften des Photius genommen sein.

Bei einer eingehenden Untersuchung der Hss der Kettenkommentare zum Mk-Evangelium fand ich weiter im Cod. gr. Angel. 36 (11. Jhrh.), Cod. gr. Coisl. 24 (11. Jhrh.) und Cod. gr. Paris. 230 (11. Jhrh.) 3 Texte mit dem Lemma Photius: zu Mk 3, 20. 28. 33. Alle diese Exegesen sind wörtlich aus den Amphilochien genommen (zu Mk 3, 20 aus Quaest. 50 [PG 101, 377]; zu Mk 3, 28 aus Quaest. 49

[PG 101, 369]; zu Mk 3, 33 aus Quaest. 45 [PG 101, 341] und bringen kein neues Material.

Ähnlich wie in der Mt-Katene des Cod. Pal. 220 finden sich auch in der Mk-Katene der gleichen Hs 3 Texte, welche das Lemma Photius tragen: zu 12, 6 f. 119v; 13, 32 f. 123; 15, 37 f. 127v. Auch diese 3 Texte sind unecht. Sie stehen entweder wörtlich (so der Text zu 12, 6) oder etwas erweitert (so die beiden Texte zu 13, 32 und 15, 37) im sog. Mk-Kommentar des Viktor von Antiochien. Der Text zu Mk 15, 37 ist Eigentum des Johannes Chrysostomus und ist ein Exzerpt aus seinen Homilien zum Mt-Evangelium.

Zwei weitere mit Photius signierte Texte stehen in der Mk-Katene des Cod. gr. Marc. 27 (10./11.: Jhrh.). Der eine von ihnen f. 117v zu Mk 3, 13-25 ist aus Quaest. 50 an Amphilochius (PG 101, 377) wörtlich übernommen, der andere f. 157 zu Mk 14, 27 (ἡ μετάληψις τοῦ — καὶ φθορᾶς ἀπαλλάξει) dürfte ebenfalls aus den Amphilochien stammen.

Für das *Johannes-Evangelium* lässt sich nach Hergenröther [1] kaum ein Kommentar des Photius nachweisen, weil in den Katenenkommentaren nur wenige Texte des Photius sich finden und diese offenbar aus den Amphilochien stammen. Hergenröther weist dabei hin auf die Photius-Texte in den Hss der sog. römischen Katenen, dem Cod. gr. Reg. 9 (10. Jhrh.), Cod. gr. Marc. 27 (10./11. Jhrh.) und Cod. gr. Vat. 758 (12. Jhrh.). Tatsächlich sind alle 7 Texte dieses Katenen-Typus (3 Texte zu Kap. 4, je 1 zu Kap. 5, 8, 12 und 20) mit dem Lemma Photius wörtlich aus den Amphilochien entnommen. Ganz unbekannt blieb Hergenröther dagegen ein Katenen-Typus, der weit mehr Texte mit dem Lemma Photius enthält. Dieser Typus ist vertreten durch folgende Hss: Cod. gr. Barber. 562 (10./11. Jhrh.), Cod. gr. Marc. 544 (12. Jhrh.), Cod. gr. Laur. VIII, 24 (14. Jhrh.), Cod. gr. Vat. 547 (16. Jhrh.) und Cod. gr. Berol. Phillipp. 1419 (16. Jhrh.). Cod. gr. Barber. 562 enthält 73 Texte des Photius, die sich mit Ausnahme von 4 Kapiteln über das ganze Jo-Evangelium erstrecken und durch ihr Lemma klar und deutlich dem Patriarchen von Konstantinopel als Eigentum zugeschrieben werden, ganz ähnlich wie in der Mt-Katene der gleichen Hs. Die Exegesen des Photius verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Kapitel: Kap. 1: 11 Texte; 4: 2; 5: 8; 6: 6; 7; 3; 8: 4; 9: 4; 10: 3; 11: 1; 12: 3; 13: 3; 14: 6; 15: 6; 16: 2; 17: 8; 20: 2; 21: 1; Von den 98 anonymen Randscholien des Cod.

[1] a. a. O., S. 77 f.

Laur. VIII, 24, Vat. 547 und Berol. Phillipp. 1419 konnten durch Vergleich mit den Photius-Texten des Cod. Barber. 562 der grösste Teil als Eigentum des Photius nachgewiesen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch unter den restlichen 29 anonymen Scholien des Cod. Laur. VIII, 24 noch Exegesen des Patriarchen von Konstantinopel verborgen sind. Im Cod. Marc. 544 sind die Photiana des Cod. Laur. VIII, 24 ebenfalls els Anonyma enthalten, zumeist aber noch erweitert durch anonyme Zusätze. In der Jo-Katene des Cod. gr. Bonon. A 3 (14. Jhrh.), der zu einem anderen Typus gehört, finden wir ebenfalls 11 Texte des Photius, von denen 10 mit denen des Cod. Barber. 562 wörtlich übereinstimmen. Ein weiteren Photius-Text steht noch als Rand-Scholion zu den Homilien des Johannes Chrysostomus im Cod. gr. Marc. 495 f. 22.

Diese neugefundenen Photius-Texte zum Jo-Evangelium zeigen die gleiche Art der Exegese, wie sie in den oben genannten Texten zum Mt-Evangelium vorliegt. Sicherlich sind uns in diesen zahlreichen und umfangreichen Stücken wertvolle Fragmente einer Jo-Erklärung des Photius erhalten. Ob der Patriarch von Konstantinopel freilich einen fortlaufenden Kommentar zu Jo schrieb, von dem die genannten Texte allein erhalten blieben, oder nur ausgewählte Stellen des Evangeliums in Form von Glossen oder Scholien erklärte, lässt sich auf Grund der vorliegenden Texte noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Die grosse Zahl der Fragmente dürfte eher für einen fortlaufenden Kommentar sprechen. Bisher waren, abgesehen von den bezüglichen Erklärungen in seinen Quaestionen an Amphilochius, nur 3 kümmerliche Texte des Photius zu Jo bekannt, die von Migne PG 101, 1232-33 herausgegeben wurden und auf die auch Hergenröther hinwies[1]. 2 von ihnen (zu Jo 4, 13. 20) stammen aus der Jo-Katene des Balth. Corderius (Catena Patrum Graecorum in S. Johannem ex antiquissimo graeco codice ms nunc primum in lucem edita, Antverpiae 1630, S. 123. 128), deren Vorlage-Hs, Cod. gr. Cusan. G 87 leider verloren ist. Der 3. Text zu Jo 17, 13 ist aus der Edition der Jo-Katene von J. A. Cramer (J. A. Cramer, Catenae graecorum Patrum in Novum Testamentum, Oxonii, 1838-44 II, S. 446) genommen. Mit den Photius-Texten, die wir in den oben genannten Hss fanden, sind die bei Migne edierten Texte zu Jo 4, 13 und 17, 3 teilweise identisch.

Eine systematische Untersuchung der Ketten-Kommentare zum Mt-, Mk- und Jo-Evangelium vermag die bisherige Kenntnis der

[1] a. a. O., S. 77 f.

exegetischen Tätigkeit des Photius in vielen Stücken zu erweitern. Kann man aus den in den Hss erhaltenen Fragmenten auch nicht mit voller Sicherheit auf die Existenz eines fortlaufenden Kommentars zu Mt und Jo schliessen, so ist doch ganz sicher, dass Photius zu diesen beiden Evangelien umfangreiche Erklärungen schrieb, sei es nun in Form eines fortlaufenden Kommentars oder in Form von Glossen zu ausgewählten Stellen. Zu Mk hat Photius jedenfalls keine Erklärung geliefert. Dass gerade dieses Evangelium auch von ihm vernachlässigt wurde, passt ganz zu dem Bilde, das die Geschichte der Exegese dieses Evangeliums in der griechischen Kirche liefert [1]. Nachdem die Quellen für eine Edition der wertvollen Fragmente des Photius bekannt sind, bleibt munmehr die Aufgabe, in einer befriedigenden Ausgabe diese Texte der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Dillingen (Donau). JOSEPH REUSS.

[1] Vgl. J. Reuss, Matthäus-, Markus- und Johannes-Katenen, S. 253.

DIE HANDSCHRIFTLICHE UEBERLIEFERUNG DES APOKALYPSE-KOMMENTARS DES ARETHAS VON KAISAREIA

Unter den Schriften des Erzbischofs Arethas von Kaisareia ist der Kommentar zur Apokalypse jedenfalls die bei weitem umfangreichste. Im ganzen schliesst sich Arethas darin zwar, wie er in der Überschrift selbst hervorhebt, an das Werk seines Vorgängers Andreas von Kaisareia, gelegentlich auch an den Kommentar des noch etwas älteren Oikumenios an. Doch ist seine eigene Arbeit nicht ganz ohne originelle Züge. Kein Geringerer als *Oskar von Gebhardt* hat sich mit dem Gedanken getragen, eine kritische Ausgabe dieses Kommentars zu schaffen, und hat dafür umfangreiche Vorarbeiten hinterlassen. In seinem wissenschaftlichen Nachlass, den die Handschriftenabteilung der Preussischen Staatsbibliothek aufbewahrt, befinden sich genaue Kollationen von drei Hss dieses Kommentars. Die übrigen noch vorhendenen Hss scheinen *v. Gebhardt* unbekannt geblieben zu sein. Im folgenden soll einmal die gesamte handschriftliche Überlieferung zusammengestellt und beschrieben werden. In den Zusammenstellungen der Hss des NT bei *Gregory*[1], *Hermann v. Soden*[2] und *Hoskier*[3]

---

[1] Textkritik des Neuen Testamentes, Leipzig 1909. *Gregory* bezeichnet nur Paris, B. N. gr. 219 als Arethas-Kommentar, den im Marcianus und in den Athos-Hss enthaltenen Kommentar schreibt er dem Andreas zu.

[2] Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte, 2 Teile, Berlin und Göttingen 1902-13. Bei ihm findet der Fehler jedesmal auch in einer falschen Benennung der Hss seinen Ausdruck. Beim Arethas-Kommentar war nun das Missgeschick besonders gross Die Gruppe der wirklichen Arethas-Hss trägt bei ihm den Namen $O^{11\,ffffffff}$. Von den zwei Hss aber, die nach ihm den Arethas-Kommentar enthalten sollen, hat er die eine ($A\varrho^{11}$ = *Gregory* 2040, Brit. Museum Addit f. 39601, früher Parham 82, 17), durch *O. v. Gebhardt* belehrt, nachträglich richtig als $A\nu^{13}$ bezeichnet (I 2147). Bei der noch übrigbleibenden aber ($A\varrho^{70}$) ist es nicht ganz sicher, ob sie wirklich den Arethas-Kommentar enthält. Und wenn es der Fall ist, so ist sie ganz wertlos (vgl unten).

[3] Concerning the Text of the Apocalypse, 2 Bde., London 1929. *Hoskier* bezeichnet, wohl in Abhängigkeit von *J. M. A. Scholz*, Nov. Test. graece II, Leipzig 1836, XXXIX, auch den *Cod. Laurent. gr. VII 9* als Arethas-Kommentar. Vgl. dazu *G. Stadtmüller*, Eine griechische Übersetzung des italienischen Apokalypsenkommentars von Federigo da Venezia O. P. (Texte und Unters., Bd. 48 2), Leipzig 1936.—*S. B. Kugeas*, Ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ, Athen 1913, 36 geht auf die handschriftliche Überlieferung des Apk-Kommentars nicht ein, sondern spricht nur von «vielen Hss», die ihn enthalten sollen.

erhält man keine genaue und noch weniger eine erschöpfende Auskunft darüber. *Hoskier,* der die griechischen Apk-Hss so genau untersucht hat wie niemand vor ihm, kommt allerdings der Wahrheit recht nahe.

Folgende Hss enthalten mehr oder weniger vollständig diesen Kommentar[1].

1) Paris, B. N. 219 (*Gregory* 91, früher 4, *v. Soden* O[14]), eine Prachtpergaments des 11. Jh. mit 313 Blättern 25,5 × 32,5 cm (Bleitformat), 1 Spalte, 40 Zeilen. Sie enthält den Praxapostolos mit Katene[2], und (fol. 257-313) die Apk mit dem Kommentar des Arethas. Der Titel und der Pinax zum Apk-Kommentar folgen aber erst am Schluss (fol. 312 f). Kollationiert von *O. v. Gebhardt.*

2) Paris, N. B. gr. 224 (*Gregory* 1934, früher 64, *v. Soden* O[15]) gleich der vorigen eine Prachtpergamenths des 11. Jh. mit 262 Blättern[3] 30×23 cm, im Bibeltext etwa 21, im Kommentar 40-50 Zeilen pro Seite. Kommentar in Rahmenform. Sie enthält die Paulusbriefe mit einer Katene[4], und (fol. 221-74) die Apk mit Kommentar. Kollationiert von *O. v. Gebhardt.* Diese beiden Hss sind sowohl in der künstlerischen Ausstattung als auch im Apk-Text und Kommentar Schwestern.

3) Venedig, S. Marco gr. 546 (*Gregory* 617, früher 74, *v. Soden* O[13]), eine Pergamenths des 11. Jh. mit 268 Blättern 30,5 × 24,5 cm, die den Praxapostolos (in der Reihenfolge Apg, Paulus, Kath. Briefe) und (fol. 237-68) die Apk mit Kommentar enthält. Bei der Apg ist der Rand für den Kommentar freigelassen. Dieser selbst fehlt, abgesehen von einigen wenigen Scholien. Bei Paulus und den Kath. Briefen ist eine Katene beigefügt, bei der Apk der Kommentar des Arethas. Der Kommentar ist in sehr kleiner, mit vielen Abkürzungen versehener, aber vorzüglich lesbarer Schrift in Rahmenform um dem Bibeltext herumgelegt. Im Apk-Text durchschnittlich 20, im Kommentar 59 Zeilen. Die Überschrift zur Apk lautet (fol. 236ᵛ): ἀρχὴ τῆς Ἰωάννου ἀποκαλύψεως. Fol. 237ʳ beginnt mit der neuen Überschrift ιω ἀποκάλυψις sogleich der eigentliche Kommentar. Die originale Überschrift, die

---

[1] Den von Arethas benützten bzw. geschaffenen Apk Text sowie dessen Überlieferung in den Hss habe ich bereits an anderer Stelle behandelt: Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen [Texte und Forschungen zur byz.-ngr. Philologie, hrsg. v. *Nikos A. Bees,* Nr. 17] Athen 1936, 4-26. Dort werden auch mehrere Hss genannt, die diesen Text ohne den Kommentar enthalten.

[2] Vgl. dazu *K. Staab,* Die Pauluskatenen, Rom 1926, 150-52.

[3] Die Zählung der Blätter nennt nur 274, aber 8 sind, wie eine am Anfang der Hs stehende Bemerkung feststellt, dabei übersprungen worden.

[4] Vgl. *Staab,* a. a. O., 117-19.

Arethas seinem Werk gegeben hat, und der Pinax fehlen. Unter die Überschrift hat eine etwas jüngere Hand die irrige Bemerkung gefügt: ἡ ἐξήγησις καὶ ἡ ἑρμηνεία τῆς Ἀποκαλύψεως τῆς ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ ἐστὶν Ἀνδρέου ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας τῆς πρὸς τῷ Ἀργαίῳ. Nach einer Notiz auf fol. 2ʳ wurde die Hs im Jahre 1481 von dem Metropoliten Neophytos von Ephesos dem Kloster τῆς Παμμακαρίστου (in Konstantinopel) geschenkt.

4) Oxford, Bodl. Barocc. 3 (*Gregory* 314, früher 6, *v. Soden* O[11]), Pergamenths des 11. Jh. mit 299 Blättern in dem winzigen Format 13,6 × 10 cm, die den Praxapostolos und (fol. 245ᵛ-299) die Apk mit Kommentar enthält. Im Apk-Text 21, im Kommentar 57-66 Zeilen. Es fehlen in allen Teilen der Hs viele Blätter. Von der Apk fehlen 1,10-1,6; 9,11c-17a; 17,10-18,8a und 20,1 bis Schluss. Die Hs bricht ab mit *Cramer*[1] 469,5 εχον[τα. Auch sind mehrere Blätter erheblich beschädigt. Kollationiert von *O. v. Gebhardt.* Ein unmittelbares Schwesternpaar bilden wiederum die zwei folgenden Hss.

5) Athos, Iwiron 546 (*Gregory* 2075, früher 171, *v. Soden* Av[48]), eine sehr stark beschädigte Papierhs des 14./15. Jh. mit 161 Blättern 22 × 16 cm, 1 Spalte, 27-28 Zeilen. Blatt 41, 118 und 128 fehlen. Beim Neubinden wurden die schlechtesten Blätter weggeworfen und die übrigen in Unordnung gebracht. Der Anfang der Hs fehlt und der Text beginnt erst bei 1, 13.

6) Athos, Iwiron 644 (*Gregory* 2077, früher 174, *v. Soden* Av[71]), eine Papierhs des 16./17. Jh. mit 637 Seiten 21,2 × 15,1 cm, 1 Spalte, 21 Zeilen, die S. 1-629 die Apk mit einem ausführlichen Kommentar enthält. Sie wurde von einem Schreiber Joseph in der zum Iwironkloster gehörigen Prodromos-Skiti (τὸ ἡσυχαστήριον τοῦ τιμίου Προδρόμου) geschrieben. Der Kommentar überracht durch seinen grossen Umfang. *Gregory* und *v. Soden* haben ihn dem Andreas zugeschrieben, dessen Prolog am Anfang steht. *Hoskier* schreibt, der Wahrheit etwas näher kommend (I 579): «As far as I can make out the commentary is an enlarged mixture of Andreas, Oecumenius, and Arethas, with considerable liberties taken with the wording and arrangement of these critics». In Wirklichkeit liegt hier nichts anderes vor als der Kommentar des Arethas, dem ein Schreiber den Andreas-Prolog vorangestellt und dessen Epilog angehängt und in den er noch Stücke aus Andreas und anderen Vorlagen eingefügt hat. Der an die Spitze gestellte Pinax ist nicht der in einem Teil der Andreas-Hss stehende, sondern der des Arethas. Nur sind dazu auch die (bei Arethas fehlenden)

---

[1] Catenae Graecorum Patrum in Nov. Test., Bd. 8, Oxford 1844.

Nummern der 24 λόγοι des Andreas beigefügt. Der Apk-Text ist der reine Arethas-Typ mit einigen wenigen Lesarten aus jener Andreas-Hs, welcher der Schreiber auch die Andreas-Zusätze zum Kommentar entnommen hat. Welches diese Hs war, wird sich sofort herausstellen. Auf den Pinax folgt nämlich der Satz: ἀπὸ τῆς σαρκώσεως θεοῦ καὶ λόγου μέχρις ἀπολαύσεως τῶν δικαίων οὐδεὶς προφητῶν εἶπεν ὡς Ἰωάννης, der auch in *Iwiron* 34 (*Gregory* 2073), einer Pergamenths des 14. Jh. mit dem Kommentar des Andreas, unmittelbar hinter der Überschrift steht, und dahinter, was vollends entscheidend ist, die folgende pessimistische Prognose für die Mönche des «achten Äons», die in Iwiron 34, fol. 5v erst von einer bedeutend späteren Hand eingefügt worden ist: Ἔσονται οἱ μοναχοὶ τοῦ ὀγδόου αἰῶνος φίλαυτοι φιλόδοξοι φλύαροι φιλόκοσμοι φιλάργυροι καὶ μαλακοί, φθονεροὶ καὶ ἀπειθεῖς (vgl. 2 Tim 3, 2) ζηλόφθονοι. ποῦ ἡ ἀγάπη ἡ ἐντὸς τότε; μηδαμῶς. οἴμοι, τίς γένωμαι, πάτερ, ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ; καταφρονοῦντες τὰς θείας γραφὰς καὶ αἰωνίως ἀπολαύσομεν τὰ⟨ς⟩ κολάσεις.

Dann nochmals: μέχρις ἀπολαύσεως τῆς τῶν δικαίων οὐδεὶς τῶν προφητῶν εἶπεν ὡς Ἰωάννης. Die nun folgende Überschrift zum Kommentar lautet: Ἀνδρέου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου καὶ Κυρίλλου προσέτι δὲ καὶ τῶν ἀρχαιοτέρων Παππίου Εἰρηναίου Μεθοδίου καὶ Ἱππολύτου τῶν ἁγιωτάτων ἀρχιεπισκόπων τῆς πρὸς τῷ Ἀργαίῳ (!) ἑρμηνεία εἰς τὴν Ἀποκάλυψιν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ θεολόγου. κυρίῳ μου ἀδελφῷ καὶ συλλειτουργῷ ἐν κυρίῳ χαίρειν. Daran schliesst sich wörtlich der Prolog des *Andreas*. Nur das Stück, welches die Vorgänger des Andreas nennt (Pg. 106, 220 B. περὶ μέντοι παρεθέμεθα) ist darin übergangen, weil es schon in der Überschrift verwertet worden ist. Statt des Kommentars folgt jetzt überraschenderweise ein Stück einer Einleitung zu einem astronomischen Werk: τῷ παρόντι τῆς ἀστρονομίας συντάγματι τουτέστι κατὰ ἀκρίβειαν αἰτιολογίας, ὅπερ ἡ μεγάλη τοῦ σοφοῦ Πτολεμαίου καὶ τῆς ἀναιτίου παραδόσεως ὅπερ ἐστὶν ἰδεῖν καὶ λαβὼν (!) παρὰ τῶν διδασκάλων τὰς ψιλὰς αὐτῶν παραδόσεις κτλ.). Dieser Text kann nur durch ein Missverständnis an diesen Platz geraten sein, etwa weil in der Vorlage ein fremdes Blatt eingedrungen war. Jetzt beginnt endlich mit der neuen Überschrift Ἰωάννου τοῦ θεολόγου καὶ ἠγαπημένου ἀποστόλου Ἀποκάλυψις der Kommentar, dessen Eigenart ich noch durch einige Proben veranschaulichen will.

Es folgt zunächst der Arethas-Kommentar zu Apk 1,1-6 (= *Cramer* VIII 181-189, 3). Nur der Abschnitt Cr. 186, 19-187, 19 ist hinter den unmittelbar folgenden (d. h. hinter βασιλεύοντα Cr. 187, 20) gestellt, und die Verteilung von Text und Kommentar weicht im einzelnen mehr-

fach von der bei *Cramer* zu findenden ab. An den Rand der Auslegung von 1, 1 f hat eine spätere Hand das entsprechende Stück des Andreas-Kommentars geschrieben. Nach dem Text von Apk 1, 7 bringt die Hs zunächst ein Stück, das aus keinem der uns bekannten Kommentare stammt, wohl eine selbständige Einfügung; denn diese geht dann ohne Bruch in den Text des Arethas (Cr. 189, 9) über, der fast bis zum Schluss der Auslegung von 1, 7 f gebracht wird (bis τὰ ἔργα Cr. 191, 11). Die folgenden Sätze (Cr. 191, 11-16) fehlen, genau so wie im Cod. Barocc. 3 in *Cramers* Apparat. Hinter Cr. 193, 8 folgt die Überschrift: Φίλωνος Ἰουδαίου ἱστορία mit dem Text von Philon, Περὶ τοῦ βίου Μωυσέως II 10, 58 f (ἐν μέν γε τῇ φορᾷ κακοῦ λόγος = *Cohn-Wendland* IV 213 f) und dahinter eine Lücke von 2 1/2 Seiten — anscheinend wollte der Schreiber den zitierten Philon-Abschnitt später vervollständigen — dahinter nochmals das letzte Stück des Arethas-Kommentars (Cr. 192, 28-193, 8). Im weiteren Verlauf wird Cr. 193, 31-194, 10 hinter 194, 12-17 gestellt. Im nächsten Abschnitt (Cr. 194, 18-195, 14) ist am Anfang (frei nach Andreas) eingefügt: οὐδὲ γὰρ ψιλὸς ἄνθρωπος ὁ Χριστὸς ἐν μέσῳ δυῶν λυχνιῶν. An das Arethas-Scholion zu 1, 14 ist eine freie Paraphrase der entsprechenden Auslegung des Andreas angeschlossen. Eine genaue Vergleichung der Hs mit dem Text *Cramers* bis 219, 3 und dann des Kommentars zu Apk 6 und 7 hat ergeben, dass hier der Arethas-Kommentar mit einigen Zusätzen, meist im Anschluss an Andreas, und einigen Umstellungen vorliegt. Wo der Text des *Donatus* und der des Cod. Barocc. 3 auseinandergehen, geht die Athos-Hs gewöhnlich mit dem letzteren. Einiges von dem Plus des Barocc. über *Donatus* hinaus fehlt aber auch in der Athos-Hs. Von der Verwertung des Oikumenios hat sich in den von mir untersuchten Teilen keine Spur gefunden. Am Ende mündet der Kommentar in den Schluss des Andreas-Kommentars aus (βεβαιοῦντός ἐστιν]+ κἀγώ, φησίν, ὁ ταῦτα λέγων κτλ.). Weil die beiden Athos-Hss Schwestern sind, so ist die Erweiterung des Arethas-Kommentars nicht erst das Werk des Schreibers von Iwiron 644, sondern schon vom Schreiber der gemeinsamen Vorlage geschaffen worden. Einige von den aus Iwiron 34 übernommenen Korekturen müssen in der gennanten Vorlage am Rande gestanden haben, da sie nur in die eine von den zwei Kopien übergegangen sind[1].

7) Ein relativ kleines, aber nicht unwichtiges Fragment des Arethas-Kommentars (1/11 des Ganzen) steht im Cod. Paris, N. B.

[1] Vgl. die zwei aus Iwiron 34 stammenden Glossen zu Apk 22, 6 in Iwiron 546 bei *Hoskier* II 624.

suppl. gr. 159, fol. 8-11 (*v. Dobschütz* 2419). Dieses Stück einer Papierhs des 15. Jh. (Format 40 × 29 cm, 1 Spalte, 52 Zeilen mit ungemein zierlicher und gut lesbarer Schrift) ist durch erhalten, dass irgendjemand eine Lücke in dieser Hs, die im übrigen den Andreas-Kommentar enthält, in der Weise ausfüllte, dass er aus einer Arethas-Hs diese vier Blätter herausriss und in die Andreas-Hs einfügte. *Hoskier* hat wohl gesehen, dass dieses Stück (Apk 3,1-4,11 mit dem Kommentarstück *Cramer* 219,15-246,29) einen anderen Apk-Text bietet als die übrigen Kapitel dieser Hs. Er hat aber unbegreiflicherweise nicht gemerkt, dass diese Blätter auch aus einer anderen Hs stammen, obwohl der Unterschied der Schrift uud der Zeilenzahl (52 gegen 37) schon auf den ersten Blick in die Augen springt.

8) Ein noch kleineres Stück, nämlich den Kommentar zu Apk 22,9 bis Schluss, enthält der Cod. Vatic. Ottob. gr. 283 (*Gregory* 2066, früher 160, *v. Soden* Av^{63}, *Hoskier* 118), fol. 120-123. Diese Hs wurde laut Unterschrift von *Johannes Euripiotes* im November 1574 auf Chios vollendet und enthält den Kommentar des Andreas. Zu Apk 22,9 bringt aber der Schreiber statt des Andreas-Kommentars das entsprechende Scholion des Arethas (*Cramer* 492, 25-27), dahinter 22, 10 mit dem Kommentar des Andreas, darnach das entsprechende Stück aus Arethas (Cr. 493, 16-22), und jetzt folgt bis zum Schluss der Hs die Auslegung des Arethas. Andreas bleibt fortan weg. Wenn man nach dem Grund dieses Verfahrens fragt, so dürfte die nächstliegende Vermutung die sein, dass die letzten Blätter der Vorlage, aus der Johannes Euripiotes den Andreas-Kommentar abschriebt, beschädigt oder verloren waren. Was diese Hs ausserdem zu einem Unicum unter sämtlichen Apk-Hss macht, ist die-von *H. v. Soden* nicht bemerkte—Tatsache, dass der Apk-Text einer Druckausgabe, und zwar anscheinend der *Stephanus*-Ausgabe von 1550 entnommen wurde.

Mehrere Hss haben vom Arethas-Kommentar den Pinax allein erhalten, so der *Codex Porphyrianus* (Leningrad, *Gregory* P, 024), womit zugleich die herkömmliche Datierung dieser Hs in das 8 Jh. endgültig korrigiert wird. Die Überschrift und der Pinax stehen in *London. Brit. Mus. Addit. 28816* (*Gregory* 203) und in vier weiteren mit dieser verwandten Hss. Der Pinax, die Überschrift und der Prolog des Arethas stehen endlich in *Athen. Nationalbibl. 490* (*Gregory* 254).

Nur mit Vorbehalt nenne ich die folgende Hs, die ich nur aus einer im Nachlass *O. v. Gebhardts* liegenden Beschreibung kenne. Es ist die einzige, die bei *v. Soden* den Namen des Arethas ($A\varrho.^{70}$) trägt: *Athen, Privatbesitz* (früher *Gregorios Burnias,* jetziger Besitzer

unbekannt[1], *Gregory* 2116, *Hoskier* 248), eine Papierhs des 17. Jh. 22 15,5 cm, 1 Spalte, 22 Zeilen. Die Hs, die keine Blätterzählung hat, umfasst nach der Beschreibung 42 numerierte Lagen zu je 8 [4?] Doppelblättern. Am Ende steht die Unterschrift: ετελειωθη ... εν μηνι ιανου. ιυ χυ ετει αχπζ [=1687] χειρι Ιωσηφ μοναχου ευτελους εκ πολεως Σινωπης. Am Beginn steht folgendes Vorwort; Προοίμιον τῆς Ἀποκαλύψεως καὶ ὅτι δι' ἀγγέλου αὐτῷ δέδοται: Ἀρέθα τοῦ Καισαρείας Καππαδοκίας ἐπισκόπου συλλογὴ ἐξηγήσεων ἐκ διαφόρων ἁγίων ἀνδρῶν, μάλιστα καὶ Παππίου, συνετέθη μὲν καὶ ὑπὸ Ἀνδρέου τοῦ τῆς Καισαρείας Καππαδοκίας ἐπισκόπου, ἀλλ' εἰς σύνοψιν καὶ βραχύτητα συνεπτύχθη τὸ ὕστερον ὑπὸ Ἀρέθα τινὸς τῆς αὐτῆς πόλεως ἐπισκόπου, ὡς καὶ ἡ ἐπιγραφὴ μηνύει ρητῶς, ἀντίγραφόν μεν οὖν τι πᾶσαν τὴν τοιαύτην πραγματείαν περιέχον κτησάμενος Ἰωάννης Ματθαῖος ὁ Γίβερτος ὁ τῆς Ουηρώνης ἐπίσκοπος τοῦτό μοι παρέδωκε κελεύσας ἐπανορθοῦν...

Durch dieses Vorwort scheint das Urteil über den Wert der Hs bereits entschieden zu sein. Es ist nämlich von συνετέθη μὲν an wörtlich aus der Vorrede abgeschrieben, die *Janos Laskaris* der von *Donatus von Verona* veröffentlichten Ausgabe des Ps.-Oikumenios-Kommentars zum Praxapostolos und des Arethas-Kommentars zur Apk (Verona 1532), an deren Vorbereitung er selbst mitgearbeitet hatte, vorangestellt hat. Der als Besitzer der Vorlage genannte Bischof Johannes Matthaios Gibertos ist niemand anderer als *Giovanni Matteo Giberti* von Verona († 1543), der gelehrte Humanist und Förderer wissenschaftlicher Studien, in dessen Auftrag die genannte Druckausgabe veranstaltet wurde. Wenn einmal feststeht, dass der Schreiber unserer Hs die Druckausgabe des *Donatus* benützt hat, dann wird man auch ohne die Möglichkeit einer genaueren Untersuchung der Hs nicht zweifeln dürfen, dass auch der nachfolgende Kommentar derselben Vorlage entnommen ist, vorausgesetzt, dass die Hs wirklich den Arethas-Kommentar enthält. In der Tat folgt nach der Beschreibung jetzt die Überschrift des Arethas-Kommentars: Ἐκ τῶν Ἀνδρέα τοῦ μακαρίου ἀρχιεπισκόπου Καισαρείας τῆς Καππαδοκίας πρὸς τῷ Ἀργαίῳ ἑρμηνεία εἰς τὴν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ θεολόγου Ἀποκάλυψιν πεπονημένων θεαρέστως σύνοψις σχολικὴ παρατεθεῖσα ὑπὸ Ἀρέθα κτλ. Der Kommentar selbst soll aber mit dem Prolog des *Andreas* begin-

[1] Die Angabe *Hoskiers* (I 746): «Burnias, dann Kolybas, jetziger Besitzer Loverdos (?)» ist nicht richtig. Im Katalog der Bibliothek des *Alexios Kolybas* (die jetzt zum Μουσεῖον Δ. Λοβέρδου gehört) von Sp. Lampros (Νέος Ἑλληνομνήμων 11-16 [1914-22]) findet sich diese Hs ebenso wenig wie irgendeine andere von den bei *Gregory* genannten Hss des *Gr. Burnias.*

nen: Πολλάκις αἰτηθεὶς ὑπὸ πολλῶν ἐξ ἀγάπης μείζονα τῆς ἐμῆς δυνάμεως κτλ. Schliessen aber soll er mit den Worten: διὰ τῆς μνήμης τῶν ἀπονεμηθησομένων τοῖς δικαίοις τοῖς τε ἁμαρτωλοῖς ἀμοιβῶν καὶ ἀνταποδόσεων. Das sind die Schlussworte des Andreas-*Prologs*. Wahrscheinlich liegt hier ein Irrtum in der Beschreibung der Hs vor. Statt der letzten Worte der ganzen Hs wurden die Schlussworte des an der Spitze des Kommentars stehenden Stückes notiert. Und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass der Schreiber etwa in der nämlichen Weise, wie es in den beiden oben genannten Athos-Hss bzw. in deren gemeinsamer Vorlage geschehen ist (und analog in Athen, Nationalbibl. 490, vgl. oben), den Andreas-Prolog dem Kommentar des Arethas vorangestellt hat. In jedem Fall aber ist diese Hs, mag nun der in ihr enthaltene Kommentar der des Arethas oder jener des Andreas sein, aus der handschriftlichen Überlieferung des ersteren auszuscheiden.

Die von mir in Apk-Text nachgewiesene Teilung der Arethas-Überlieferung im zwei Stämme lässt sich auch im Kommentar beobachten. Ebenso wie im Apk-Text stehen auf der einen Seite die zwei Pariser Hss (*Gregory* 91 und 1934) mit dem Marcianus (*Gregory* 617), auf der Gegenseite der Barocc. 3 mit den zwei Athos-Hss und dem Pariser Fragment. Und zwar hat die erstgenannte Gruppe eine wesentlich kürzere Gestalt des Kommentars. Dass dabei die längere Fassung auch die ursprüngliche ist, wird schon durch den Nachweis nahegelegt, dass die Hss, welche sie entalten, im Apk-Text die im ganzen ursprünglichere Form des von Arethas benützten bzw. geschaffenen Apk-Textes aufweisen, die in den übrigen wiederum nach dem geläufigen K-Text überarbeitet ist. Der entscheidende Beweis dafür, dass die längere Gestalt des Kommentars dem Original des Arethas entspricht, llegt aber darin, dass die in der kürzeren Fassung fehlenden Stücke[1] die gleiche Andreas-Hs als Vorlage voraussetzen, wie die übrigen Teile des Arethas-Kommentars.

Damit ist die gesamte handschriftliche Überlieferung des Arethas-Kommeutars genannt und charakterisiert. Nun mögen noch einige Bemerkungen über die vorhandenen *Druckausgaben* dieses Kommen-

---

[1] Die Verkürzung besteht in rein mechanischer Auslassung einer Reihe von Abschnitten des Kommentars. Sonstige Eingriffe in die Textfassung wurden nicht vorgenommen. Es fehlen, um nur einige Beispiele zu nennen, in der kürzeren Fassung folgende Abschnitte: *Cramer* VIII 205, 1-8; 206, 20-31; 209, 5-7; 210, 18-21; 214, 21-25; 215, 30-216, 7; 302, 2-303, 9; 412, 21-413, 24 u. a. Anderseits fehlen aber gelegentlich auch einzelne kurze Stücke des Kommentars, die in 91-617 1934 stehen, im Barocc. (und in Iwiron 644), so 412, 11-17 und 418,6 f.

tars folgen. Dass die Editio princeps, die *Bernardinus Donatus* von Verona zusammen mit der Erstausgabe des Ps.-Oikumenios-Kommentars zu den Paulusbriefen im Auftrag des Bischofs *Giovanni Matteo Giberti* veranstaltete[1], als handschriftliche Grundlage für beide Teile den Codex Parisinus B. N. gr. 219 verwendete, hat *Montfaucon* für sicher erklärt. *Cramer*[2], *Delitzsch*[3] und *Gregory*[4] haben es bestritten oder wenigstens bezweifelt. Sie haben dabei auf die vielen Stellen hingewiesen, an denen die Druckausgabe des *Donatus* von der Pariser Hs abweicht und an denen regelmässig der Barocc. 3 die Lesarten der letzteren bestätigt. Der Tatbestand ist nun der, dass es eine andere Hs neben dem genannten Parisinus, die als Vorlage des *Donatus* in Betracht kommen könnte, überhaupt nicht mehr gibt[5], dass aber deshalb die Vorlage des *Donatus* nicht als verloren betrachtet werden muss. Die von *Cramer* angeführten Varianten sind einfach auf das Schuldkonto des *Donatus*[6] zu setzen. Was aber das Fehlen vieler

---

[1] Ἐξηγήσεις παλαιαὶ καὶ λίαν ὠφέλιμαι... τοῦ μὲν Οὐκουμενίου εἰς τὰς Πράξεις τῶν Ἀποστόλων, εἰς τὰς ἑπτὰ καθολικὰς λεγομένας ἐπιστολάς, εἰς τὰς Παύλου πάσας. Τοῦ δὲ Ἀρέθα εἰς τὴν Ἰωάννου Ἀποκάλυψιν (folgt der gleiche Titel nochmals lateinisch), Verona 1532 (darin Arethas S. 877-998). Ins Lateinische wurde diese Druckausgabe übersetzt von *Joh. Henten.* (Antwerpen 1545) und nochmals unabhängig davon durch *Maximus Florentinus* (Basel 1552). Einen unveränderten Abdruck der griechischen Ausgabe des Donatus und der Übersetzung Hentens veranstaltete *Fr. Morellus* (Paris 1631). Der griechische Text des Morellus ist wiederum abgedruckt in der kommentierten Ausgabe des NT von *Th. Pharmakides:* Ἡ Καινὴ Διαθήκη μετὰ ὑπομνημάτων ἀρχαίων ἐκδιδομένη ὑπὸ Θεοκλήτου Φαρμακίδου, Bd. 7, Athen 1848. Der Apk-Text ist aber darin jener «der neueren Druckausgaben», d. h. der textus receptus. Angefügt ist ein Abdruck des Andreas-Kommentars nach der Ausgabe *Fr. Sylburgs.* Hier ist auch der Apk-Text wortgetreu aus *Sylburg* übernommen.

[2] Catenae VIII, S. V.

[3] Handschriftliche Funde, 2. Heft, Leipzig 1862, 27 f.

[4] Textkritik des NT 264 (unter Apg 12).

[5] Paris, B. N. gr. 224, die Schwester zu Paris, B. N. gr. 219, enthält die fraglichen Lesarten der Donatusausgabe ebenso wenig wie diese. Die Frage ist doch schon durch die Notiz auf fol. 1r des Paris. gr. 219 entschieden, wonach dieser Kodex aus dem Besitz des *J. Laskaris* stammt, der an der Vorbereitung der Ausgabe des *Donatus* beteiligt war. Der von *Delitzsch* dagegen erhobene Einwand, dass *Laskaris* die Hs schon 1518 dem *Peter Meriel* von Konstanz schenkte, die Druckausgabe des *Donatus* aber erst 1532 erschien, hat demgegenüber keine durchschlagende Bedeutung.

[6] Bzw. des *Janos Laskaris*, der die Ausgabe des *Donatus* vorbereitete, oder des *Morellus,* dessen Abdruck *Cramer* benützt hat. Dass *Laskaris* den Text der Hs nicht immer getreu wiedergibt, hat schon *Delitzsch* (a. a. O. 28) nachgewiesen. *Delitzsch* hat sodann auch gezeigt (ebd. 27), dass der Abdruck des *Morellus* «nicht wenig unzufällige und zufällige Abweichungen» vom Text des *Donatus* enthält.

umfangreicher Stücke im Druck des *Donatus* betrifft, die *Cramer* in seiner Ausgabe aus dem Barocc. 3 ergänzt und mit Recht als echte Bestandteile des Kommentars erklärt hat, so wird *Donatus* durch die Pariser Hs restlos entlastet. Sie fehlen ausnahmslos auch in ihr wie in ihrer Schwester (1934) und im Marc. 546 (617). Da Migne in seinem Abdruck der Ausgabe *Cramers* die meisten von diesen «Zusätzen» des Barocc. 3 wieder weglassen zu müssen glaubte[1], so ist seine Ausgabe als wissenschaftlich unbrauchbar zu erklären und der Arethas-Kommentar ausschliesslich nach *Cramer* zu zitieren. Vollständig ist freilich auch seine Ausgabe nicht. Weil nämlich der Barocc. 3 stark beschädigt ist, so sind in ihm längere Stücke schwer lesbar oder ganz unlesbar. Cramer hat deshalb mehrere von diesen schwer lesbaren Abschnitten, die gerade in der Ausgabe des *Donatus* und ihrer Vorlage fehlen, ganz weggelassen.

Dillingen (Donau). JOS. SCHMID.

Die Inschrift aus Herakleia (Eregli) vom J. 1628

ist zweifellos hie und da falsch abgeschrieben; vgl. zuletzt *Th. N. Philadelpheus*, Ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν ἐπὶ Τουρκοκρατίας, Bd. I. (Athen 1902) S. 192. Nach dem Datum αχκη (Z. 3) steht: ὁ ἄνω Ιενμιςὀς, worin sich m. E. die Wörter: ὁ ἄνω ἀείμνηστος verbergen.

Berlin - Athen. **Nikos A. Bees (Βέης)**

[1] In seiner Vorbemerkung schreibt er (PG 106, 493): «An Arethae sint, dubitanti locus est, nam textui edito [des Donatus] male cohaerent et sensum perturbant». Hier hat *Cramer* (a. a O., Vf) richtiger geurteilt, wie jetzt durch die handschriftliche Überlieferung bestätigt wird: «Codex, e quo prima Editio derivata fuit, mihi potius Epitomen quam integrum opus repraesentare videtur. Adeo multae pericopae in eo, citationesque, «non sine magno sensus damno, resecatae sunt; ut non mirum sit Hentenium, qui Latine vertit, in vero sensu investigando, multum laboris frustra impendisse».

ΠΑΡΑΤΗΡΗΣΕΙΣ ΕΙΣ ΤΗΝ ΠΕΙΡΑΝ ΕΥΣΤΑΘΙΟΥ ΤΟΥ ΡΩΜΑΙΟΥ

Ἡ ὑπὸ τὸ ὄνομα *Πεῖρα ἤγουν διδασκαλία ἐκ τῶν πράξεων τοῦ μεγάλου κυροῦ Εὐσταθίου τοῦ Ῥωμαίου* γνωστὴ συλλογὴ ἀποσπασμάτων ἐκ τῶν δικαστικῶν ἀποφάσεων τοῦ διαπρεποῦς τούτου νομικοῦ τῶν ἀρχῶν τοῦ ΙΑ´ αἰῶνος [1] κέκτηται ὅλως ἐξαιρετικὴν σημασίαν διὰ τὴν γνῶσιν τοῦ ἐν τῇ πράξει ἐφαρμοζομένου Βυζαντινοῦ δικαίου, ὅπερ παρουσιάζει πολλάκις ἀξιολόγους διαφορὰς ἀπὸ τὸ ἐν ταῖς ἐπισήμοις ἢ ἰδιωτικαῖς νομοθετικαῖς συλλογαῖς κατεστρωμένον [2].

Διὰ τῶν ἑπομένων παρατηρήσεων σκοπεῖται ἡ ἔρευνα ἀμφισβητουμένων τινῶν ζητημάτων, σχετιζομένων πρὸς τὴν προέλευσιν καὶ τὴν συγκρότησιν τῆς νομολογιακῆς ταύτης συλλογῆς καὶ ἡ προσπάθεια πρὸς μερικὴν ἀποκατάστασιν τοῦ κάκιστα παραδεδομένου κειμένου αὐτῆς.

Καὶ πρῶτον ὡς πρὸς τὸ πραγματικὸν ἐπώνυμον τοῦ Εὐσταθίου: Τὸ μοναδικὸν χειρόγραφον (Cod. Laurentianus LXXX, 6), ἐξ οὗ ἐγένετο ἡ ἔκδοσις τοῦ Zachariä μνημονεύει αὐτοῦ ἅπαξ μόνον ἐν τῇ ἐπιγραφῇ τοῦ ἔργου: .... *τοῦ μεγάλου κυροῦ Εὐσταθίου τοῦ Ῥωμαίου,* κατὰ τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ ἐκδότου. Ὁ αὐτὸς τύπος ἀναγινώσκεται καὶ εἰς τὴν ἐπιγραφὴν τοῦ *Ὑπομνήματος περὶ δύο ἐξαδέλφων λαβόντων δύο ἐξαδέλφας* [3] καὶ τῆς *Περὶ ὑποβόλου* μελέτης τοῦ Εὐσταθίου [4] ἔτι δὲ εἰς τὰ *Πονήματα* τοῦ Δημητρίου Χωματιανοῦ [5] καὶ εἰς σχόλιον τῆς Synopsis Basilicorum (major) [6]. Ἀντιθέτως εἰς τὰ

---

[1] Ἐξεδόθη ὑπὸ τοῦ *C. E. Zachariae a Lingenthal:* Jus Græco-Romanum, Pars I, Lipsiae 1836, ἀνετυπώθη δὲ ὑπὸ *Ι. Ζέπου*: Πεῖρα ἤγουν διδασκαλία ἐκ τῶν πράξεων τοῦ μεγάλου κυροῦ Εὐσταθίου τοῦ Ῥωμαίου. Ἀθῆναι 1902, καὶ μετὰ ταῦτα ὑπὸ τῶν *Ι. Ζέπου* καὶ *Π. Ζέπου:* Jus Græcoromanum. Τόμ. Δ'. Ἀθῆναι 1931, σελ. 9-260.

[2] Πρβλ. ἀντὶ παντὸς ἄλλου *Κ. Τριανταφυλλοπούλου* ἄρθρον: *Βυζάντιον* (Δίκαιον) ἐν Μεγ. Ἑλλ. Ἐγκυκλοπαιδείᾳ. Τομ. Ζ'. Ἀθῆναι 1929, σελ. 917.

[3] Ἐν *Γ. Ῥάλλη - Μ. Ποτλῇ,* Σύνταγμα τῶν θείων καὶ Ἱερῶν κανόνων. Τομ. Ε'. Ἀθήνῃσιν 1855, σελ. 341.

[4] Ἐν *K. E. Zachariae von Lingenthal.* Geschichte des griechicsh-römischen Rechts[3]. Berlin 1892, σελ. 96, σημ. 254.

[5] Ἐν *J. B. Pitra,* Analecta sacra et classica Spicilegio Solesmensi parata: Juris ecclesiastici Græcorum selecta paralipomena. Parisiis-Roma 1891, στ. 36, 117, 159, 190, 602 καὶ 612. Σημειωτέον, ὅτι ὁ τίτλος τοῦ ἔργου τονίζεται ἐσφαλμένως ἐν στ. 190 *ἐν τῇ Πειρᾷ τοῦ Ῥωμαίου*, ἐνῷ τὸ χειρόγραφον (Cod. monacensis gr. 62 φ. 92α), ὅπερ παρέβαλον ἐν Μονάχῳ, τονίζει ὀρθῶς: *ἐν τῇ Πείρᾳ.*

[6] Δ. 6. 2 σχολ. Κ. ἐν *C. E. Zachariae a Lingenthal,* Jus Græco-Romanum. Pars V, Lipsiae 1869, σελ. 195.

περισσότερα ἐκ τῶν σχολίων τῶν Βασιλικῶν κατὰ τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ Heimbach[1] καὶ εἰς τὸ ὑπὸ τοῦ M. Treu ἐκδοθὲν σχολικὸν ἐρωτηματολόγιον[2] ἀπαντᾷ ὁ τύπος *Ῥωμανός*. Εἶναι δύσκολον νὰ ἀποφανθῶμεν μετὰ βεβαιότητος ποῖος ἐκ τῶν δύο εἶναι ὁ ὀρθότερος, δεδομένου ὅτι συνήθως ἡ κατάληξις ὑποδηλοῦται εἰς τὰ χειρόγραφα βραχυγραφικῶς[3] καὶ ὡς ἐκ τούτου εἶναι δυναταὶ καὶ αἱ παραναγνώσεις τῶν ἐκδοτῶν, ἀλλὰ καὶ τὰ λάθη τῶν ἀντιγραφέων. Ὑπάρχει ὅμως μία ἔνδειξις, ἥτις ἐπιτρέπει νὰ κλίνωμεν ὑπὲρ τοῦ τύπου *Ῥωμαῖος*: Ὁ Ἁρμενόπουλος εἰς τὴν *Προθεωρίαν* τῆς Ἑξαβίβλου του ἀναφέρει μεταξὺ τῶν πηγῶν, ἐξ ὧν ἤντλησε καὶ τὴν Πεῖραν ὑπὸ τὸ ὄνομα *τὰ Ῥωμαϊκὰ τοῦ Μαγίστρου*[4], αἱ δὲ ἐξ αὐτῆς εἰλημμέναι πολυάριθμοι διατάξεις φέρουν σχεδὸν πάντοτε παραπλεύρως τὴν μνείαν *βι(βλίον) ῥωμαϊκόν*[5]. Ἀμφότερα τὰ ὀνόματα ταῦτα εἶναι ἀδύνατον νὰ προέρχωνται ἀπὸ τὸν τύπον *Ῥωμανὸς* καὶ ὑποδηλοῦν μᾶλλον τόν τύπον *Ῥωμαῖος*.

Πάντως οὐδεμία ἔνδειξις ὑφίσταται ὅτι ὁ Εὐστάθιος ἔφερε τὸ ἐπώνυμον *Μαλεΐνος* ἢ ἀνῆκεν ὁπωσδήποτε εἰς τὴν περιφανῆ ταύτην βυζαντινὴν οἰκογένειαν ὡς δέχονται συνήθως[6] στηριζόμενοι εἰς σχόλιον ἐπὶ τῆς νεαρᾶς τοῦ Βασιλείου Β΄ *περὶ τῶν δυνατῶν τῶν ἀπὸ πενήτων ἐπικτωμένων* τοῦ ἔτους 996 ἔχον οὕτω· *τοῦτο δὲ φανερόν ἐστι καὶ ἀπὸ τῆς γενεᾶς τῶν μαλεΐνων καὶ τῶν φωκάδων. ὁ μὲν γὰρ πατρίκιος κωνσταντῖνος ὁ μαλεΐνος, καὶ ὁ μάγιστρος*

---

[1] Σχολ. Βασ. 22.1.36 (Heimb. II σ. 485), 22.4 (II σ. 525), 23.3.78 (II σ. 734), 28.14.3 (III σ. 323), 60.37.79 (V σ. 756-757), 60.37.84 (V. σ. 758), 60.39.3 (V σ. 764) καὶ 60.58.1 (V σ. 900). Ἀντιθέτως ἐν σχολ. Βασ. 11.1.76 (I σ. 658) καὶ 11.2.37 (I σ. 706) ἀπαντᾷ ὁ τύπος *Ῥωμαῖος*.

[2] *M. Treu*, Ein byzantinisches Schulgespräch ἐν Byz. Zeitschrift. Τομ. Β' (1893) σελ. 99.

[3] Βλ. πχ. *G. H. Heimbach*, Basilicorum libri LX. Τομ. Γ'. Lipsiae 1843, σελ. 323 σημ. t καὶ *M. Treu*, ἔνθ. ἀνωτ., σελ. 99 ἐν τῷ apparatus criticus.

[4] Πρβλ. καὶ σχολ. Ἁρμεν. 1.4.73 καὶ 3.3.103.

[5] Βλ. π.χ. Ἁρμεν. 1.1.24, 1.2.38-40, 1.3.19, 1.3.42, 1.3.51-52 κλπ. Πρβλ. τὸν πίνακα τῶν ἐκ τῆς Πείρας εἰλημμένων χωρίων τῆς Ἑξαβίβλου παρὰ *K. E. Zachariae v. Lingenthal* ἐν Kritische Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft (τῶν Richter καὶ Schneider) τομ. ΙΑ' (1847) σελ. 604-605 καὶ παρὰ τῷ *ἰδίῳ*: Jus Graeco-Romanum, Paris I κλπ. σελ. 301-302.

[6] *J. A. B. Mortreuil*, Histoire du droit byzantin, τομ. II. Paris 1844, σελ. 503, *K. E. Zachariae v. Lingenthal* ἐν Kritische Jahrbücher κλπ., σελ. 612, *C. W. E. Heimbach*, ἄρθρ. Griechenland: Griechisch-römisches Recht im Mittelalter und in der Neuzeit ἐν Allgemeine Encyklopädie der Wissenchaften und Künste (τῶν *Ersch* καὶ *Gruber*) τομ. ΠϚ' (1868), σελ. 387, *C. G. E. Heimbach*: Basilicorum libri LX τομ. VI: Prolegomena et manuale Basilicorum continens, Lipsiae 1870, σελ. 197, *H. Monnier*, La nouvelle L de Léon le Sage et l'insinuation des donations ἐν Mélanges P. F. Girard, Τομ. ΠϚ, Paris 1912, σελ. 269 σημ. 6, *H. Monnier-G. Platon*, La Meditatio de pactis undis (Μελέτη περὶ ψιλῶν συμφώνων) ἐν Nouvelle revue historique du droit français et étranger, τόμ. ΛΖ' (1913) σελ. 137.

εὐστάθιος ὁ τούτου υἱός, μέχρι τῶν ἑκατὸν χρόνων ἢ καὶ τῶν ἑκατὸν εἴκοσι τὴν εὐημερίαν ἔσχον συμπαρεκτεινομένην αὐτοῖς[1]. Ἀλλὰ διατί νὰ ταυτίσωμεν τὸν ἐνταῦθα μνημονευόμενον μάγιστρον Εὐστάθιον Μαλεΐνον[2] μὲ τὸν ἡμέτερον Εὐστάθιον, ὅστις φέρει πάντοτε τὸ ἐπώνυμον Ῥωμαῖος ἢ Ῥωμανὸς καὶ μόνον τοῦτο; Μήπως διότι συμπίπτει ὁ τίτλος καὶ τὸ μικρὸν ὄνομα, ἅτινα ἀμφότερα εἶναι ἀρκούντως συνήθη κατὰ τὴν περίοδον ταύτην;

Β΄

Ὡς εἶναι γνωστόν, ἡ Πεῖρα οὐδὲν ἄλλο εἶναι ἢ συλλογὴ ἀποσπασμάτων καθ' ὕλην κατατεταγμένων ἐκ τῶν δικαστικῶν ἀποφάσεων τοῦ Εὐσταθίου Ῥωμαίου[3] συνταχθεῖσα περὶ τὰ μέσα τοῦ ΙΑ΄ αἰῶνος ὑπό τινος νομικοῦ διατελέσαντος βοηθοῦ ἢ συνεργάτου τοῦ Εὐσταθίου.

Περὶ τοῦ τρόπου, καθ' ὃν αὕτη συνεκροτήθη διδάσκουσιν ἐκτὸς τῆς παραβολῆς τῶν ἐν αὐτῇ ἀποσπασμάτων πρὸς τὰ ἀκέραια σωζόμενα *ὑπομνήματα* τοῦ Εὐσταθίου, περὶ ὧν κατωτέρω, καὶ ἡ σύγκρισις πρὸς ἄλληλα τῶν χωρίων ἐκείνων τῆς Πείρας, ἅτινα ἀπαντῶσι ταυτοχρόνως εἰς δύο διαφόρους τίτλους αὐτῆς[4]. Ἐκ τῆς συγκρίσεως ταύτης καθίσταται σαφὲς ὅτι ὁ συντάκτης τῆς Πείρας ἀπέσπα ἐξ ἑκάστου *ὑπομνήματος* τὰς φράσεις, ἃς ἔκρινεν ἑκάστοτε ὡς τὰς καιριωτέρας καὶ συνεκρότει ἐξ αὐτῶν ἓν ἢ πλέονα ἀποσπάσματα, ἅτινα ἐτοποθέτει ἀναλόγως τοῦ περιεχομένου μὲ λεκτικάς τινας μεταβολὰς εἰς ἕνα ἐκ τῶν 75 τίτλων, εἰς οὓς διῄρεσε τὸ ὅλον ἔργον. Οὕτω π.χ. τὸ χωρίον

---

[1] Ἀμφισβητεῖται, ἂν πρόκειται περὶ σχολίου ἢ συστατικοῦ τμήματος τῆς νεαρᾶς· βλ. *C. E. Zachariae a Lingenthal,* Jus Græco-Romanum, Pars III, Lipsiæ 1857, σελ. 310 σημ. 24.

[2] Οὗτος ταυτίζεται ἀσφαλῶς πρὸς τὸν ὁμώνυμον μάγιστρον καὶ πλούσιον γαιοκτήμονα ἐν Καππαδοκίᾳ, τοῦ ὁποίου τὴν περιουσίαν ἐδήμευσεν ὁ Βασίλειος Β΄-Σκυλίτσης παρὰ Κεδρηνῷ Β΄ σελ. 448 (ἔκδ. Bonn)· πρβλ. *G. Schlumberger,* L'épopée byzantine à la fin du dixième siècle. Séconde partie. Basile II le tuer des Bulgares. [Paris] 1900 σελ. 198-199.—Ὁ Σκυλίτσης μάλιστα ἀφήνει νὰ ἐννοηθῇ ὅτι ὁ Μαλεΐνος ἀπέθανε πρὸ τοῦ Βασιλείου. Ὥστε καὶ ἀπὸ τῆς ἀπόψεως ταύτης εἶναι ἀδύνατος ἡ ταύτισίς του μὲ τὸν ἡμέτερον Εὐστάθιον, τοῦ ὁποίου ἡ ἐν Πείρᾳ ΞϚ΄ 25 μνημονευομένη δικαστικὴ ἀπόφασις ἐξεδόθη κατὰ τὰ αὐτόθι λεγόμενα ἐπὶ τοῦ Αὐτοκράτορος Ῥωμανοῦ Γ΄ τοῦ Ἀργυροῦ (1028-1034).

[3] Βλ. *C. E. Zachariae a Lingenthal,* Jus Graeco-Romanum. Pars I κλπ., σελ. IV, ἀνακαλέσαντα τὴν διάφορον γνώμην, ἣν εἶχε διατυπώσει προηγουμένως ἐν Kritische Jahrbücher κλπ. σελ. 606· πρβλ. *C. W. E. Heimbach* ἄρθρ. Griechenland κλπ., σελ. 425, *W. Fischer,* Studien zur byzantinischen Geschichte des elften Jahrhunderts, Plauen i V. 1883, σελ. 55.

[4] Ἐκτὸς τούτου σπουδαῖον βοήθημα διὰ τὴν ἀνασυγκρότησιν τῶν *ὑπομνημάτων*, ἐξ ὧν ἤντλησεν ὁ συντάκτης τῆς Πείρας δύνανται ν' ἀποτελέσωσι τὰ ὀνόματα τῶν διαδίκων ἐν συνδυασμῷ πρὸς τὴν κρινομένην διαφοράν. Πρβλ. τὸν index memorabilium τοῦ *Zachariae:* Jus Graeco-Romanum, Pars I κλπ., σελ. 308-312.

τῆς Πείρας Η΄26 προέρχεται ἐκ τῆς αὐτῆς ἀποφάσεως, ἐξ ἧς καὶ τὸ ἐκτενέστερον ἀπόσπασμα ΙΓ΄2, ὅπερ περιέχει σχεδὸν ἐπὶ λέξει τὸ προηγούμενον. Τὸ αὐτὸ ἰσχύει διὰ τὸ Θ΄6 ἐν σχέσει πρὸς τὸ ΚΓ΄3, διὰ τὸ Ι϶΄8 καὶ ΙΖ΄10 ἐν σχέσει πρὸς τὸ ΞΗ΄7, διὰ τὸ ΚΕ΄63 ἐν σχέσει πρὸς τὸ Κ϶΄13, διὰ τὰ Κ϶΄3 καὶ 4 ἐν σχέσει πρὸς τὸ ΚΕ΄5, διὰ τὸ Κ϶΄5 ἐν σχέσει πρὸς τὸ ΝΔ΄8, διὰ τὸ ΜΔ΄6 ἐν σχέσει πρὸς τὸ ΛΗ΄13, διὰ τὰ Λ΄ 5 καὶ 6 ἐν σχέσει πρὸς τὸ Ξ϶΄2, ὅπερ πάλιν φαίνεται ὅτι ἐλήφθη ὁμοῦ μὲ τὰς ἀκολούθους παραγράφους μέχρι καὶ τῆς 21ης ἐκ τῆς *μελέτης* τοῦ Εὐσταθίου, περὶ ἧς γίνεται λόγος ἐν Ξ϶΄1. Ἀντιθέτως δὲ ταυτίζονται πρὸς ἄλληλα κατ᾽ ἔκτασιν καὶ περιεχόμενον παρουσιάζοντα ἐνιαχοῦ λεκτικὰς μόνον διαφορὰς τὰ ἑξῆς χωρία τῆς Πείρας, ἕκαστον ζεῦγος τῶν ὁποίων φαίνεται ληφθὲν ἐκ τῆς αὐτῆς ἀποφάσεως τοῦ Ῥωμαίου: ϛ΄πρὸς 3 Κ϶΄9΄ Ζ΄3 πρὸς ΚΔ΄15, Ζ΄5 πρὸς ΟΕ΄1, Η΄6 πρὸς ΙΖ΄4, Η΄10 πρὸς Λ϶΄14, ΚΑ΄6 πρὸς ΚΒ΄15, ΚΕ΄17 πρὸς ΝΔ΄7, ΜΗ 2 πρὸς ΝΔ 4.

Ἐκ τῶν δικαστικῶν ἀποφάσεων τοῦ Εὐσταθίου σῴζεται ἐκτὸς τῶν ἐν τῇ Πείρᾳ περιληφθέντων ἀποσπασμάτων ἀκέραιον τὸ *Ὑπόμνημα περὶ δύο ἐξαδέλφων, λαβόντων δύο ἐξαδέλφας* τοῦ ἔτους 1025 [1], ἐξ οὗ ἠντλήθησαν τὰ ἐν Πείρᾳ ΜΘ΄ 27-33, πιθανῶς δὲ καὶ ΞΒ΄5 ἀποσπάσματα. Πιθανώτατα δὲ ἐκ τῶν *ὑπομνημάτων* καὶ *σημειωμάτων* τοῦ Εὐσταθίου προέρχονται τὰ ἑξῆς σχόλια τῶν Βασιλικῶν, ἅτινα φέρονται ὑπὸ τὸ ὄνομά του χωρὶς νὰ εἶναι εἰλημμένα ἐκ τῆς Πείρας [2]: Σχολ. Βασ. 11.1.76 (Heimb. I σ. 658), 28.14.3 (III σ. 323) [3], ἔτι δὲ 22.4 (II σ. 525), ὅπερ ἀνταποκρίνεται μὲν κατὰ τὸ περιεχόμενον πρὸς τὸ Λ΄4 τῆς Πείρας, ἀλλὰ δὲν συμφωνεῖ λεκτικῶς μὲ αὐτό, ἐπὶ πλέον δὲ ῥητῶς τονίζει, ὅτι προέρχεται ἐξ *ὑπομνήματος* τοῦ Εὐσταθίου, ἴσως δὲ καὶ τὸ σχολ. 11.2.37 (I σ. 706), ὅπερ μακρυνὴν μόνον σχέσιν

---

[1] Ἐν *Γ. Ῥάλλη-Μ. Ποτλῇ*, ἔνθ. ἀνωτ., σελ. 341-353.

[2] Ἐκ τοῦ μοναδικοῦ χειρογράφου τῆς Πείρας ἐλλείπουν καθ᾽ ὁλοκληρίαν ἢ παραδίδονται οὐχὶ πλήρεις οἱ τίτλοι Β΄, Γ΄, Δ΄, Ε΄, ΚΖ΄, ΚΗ΄, ΞΑ΄, ΞΒ΄, ΞΘ΄ καὶ Ο΄. Δὲν δυνάμεθα ὅμως νὰ δεχθῶμεν, ὅτι τὰ ἐν τῷ κειμένῳ σχόλια ἔχουν ληφθῇ ἐκ τῶν ἀπολεσθέντων ἢ ἐλλιπῶς παραδοθέντων τίτλων τῆς Πείρας, διότι τὰ θέματα εἰς ἃ οὗτοι ἀνεφέροντο γνωρίζομεν ἐκ τοῦ σῳζομένου μέρους αὐτῶν καὶ ἰδίως ἐκ τοῦ προτασσομένου τῆς συλλογῆς πίνακος περιεχομένων καὶ δὲν συμπίπτουν μὲ τὸ περιεχόμενον τῶν περὶ ὧν ὁ λόγος σχολίων.

[3] Τὸ τελευταῖον τοῦτο σχόλιον δὲν προέρχεται ἀπὸ τὴν πραγματείαν τοῦ Εὐσταθίου *Περὶ ὑποβόλου*, τὴν ἐκδοθεῖσαν ὑπὸ τοῦ *Zachariae* ἐν Geschichte κλπ., σελ. 96, σημ. 254, ὡς ὑπέθετε πρὸ τῆς δημοσιεύσεώς της ὁ *Mortreuil*, ἔνθ᾽ ἀνωτ., σελ. 464, ἐκτὸς ἐὰν δεχθῶμεν, ὅτι τὸ κείμενον αὐτῆς, ὡς ἐδημοσιεύθη ὑπὸ τοῦ ἐκδότου, δὲν εἶναι πλῆρες καὶ ὅτι ἀποτελεῖ μόνον ἀπόσπασμα εὐρυτέρας μελέτης, ἐξ ἧς προέρχεται καὶ τὸ σχόλιον τῶν Βασιλικῶν. Πάντως τὸ *Περὶ ὑποβόλου* ἔργον τοῦ Εὐσταθίου, ὑφ᾽ ἣν μορφὴν ἐξεδόθη ὑπὸ τοῦ *Zachariä*, δὲν συνιστᾷ δικαστικὸν *ὑπόμνημα*, ἀλλὰ μᾶλλον βραχεῖαν θεωρητικὴν μελέτην ἐπὶ τῆς ποσοτικῆς σχέσεως τῆς προικὸς πρὸς τὴν πρόγαμον δωρεάν.

ἔχει πρὸς τὴν Πεῖραν Ζ΄1[1]. Παραπομπὴ εἰς τὸ οε΄ *ὑπόμνημα τοῦ Ῥωμανοῦ περὶ δανείου διπλασίου γεγονότος πρὸς μονὴν καὶ περὶ καρπῶν ληφθέντων ἀπὸ κτημάτων τῆς μονῆς παρὰ τοῦ δανειστοῦ* γίνεται ἐν σχολ. Βασ. 23.3.78 (ΙΙ σ. 734). Ἀντιθέτως τὸ Σχολ. Βασ. 22.1.36 (ΙΙ σ. 485) ἠδύνατο νὰ ἀποτελῇ μέρος τοῦ ΞΘ΄ τίτλου τῆς Πείρας *Περὶ ὅρκων τῶν ἐκδίκησιν ἐχόντων*[2], τὸ δὲ σχολ. Βασ. 60.37.79 (V σ. 756-757) ἀνταποκρίνεται πρὸς τὴν Πεῖραν ΜΘ΄4 και ΙΗ΄3, ὡς καὶ τὰ σχολ. Βασ. 60.37.84 (V σ. 758)=Πεῖρα ΜΘ΄5 καὶ 60.58.1 (V σ. 900)=Πεῖρα ΞΓ΄ 2-5, κατ' ἔννοιαν δὲ μόνον 60.39.3 (V σ. 764) μὲ τὴν Πεῖραν ΞϚ΄22. Ἐπίσης ὁ Δημήτριος Χωματιανὸς μνημονεύει *ὑπομνήματος* τοῦ Εὐσταθίου περὶ τοῦ κύρους γάμου ἀγχιστέων ἑβδόμου βαθμοῦ[3], ὡς καὶ ἑτέρας λύσεως, ἣν ἔδωκεν οὗτος σχετικῶς πρὸς τὰς ποινὰς τῆς δευτερογαμίας[4].

Ἐκτὸς τούτων θεωρῶ βέβαιον, ὅτι εἰς τὸν Εὐστάθιον ἀνήκει καὶ τὸ *Ὑπόμνημα περὶ δισεξαδέλφων δύο, ὧν ὁ μὲν εἷς συνάλλαγμα συνεστήσατο μετὰ θυγατρός τινος ἀτελοῦς οὔσης τὴν ἡλικίαν, ἤτοι χρόνων πέντε πρὸς τῷ ἡμίσει, ἅτερος δὲ τῇ ταύτης συνεζύγη μητρὶ μετὰ τελευτὴν αὐτῆς, ὡς ἀντ' οὐδενὸς δοκοῦντος τοῦ πρώτου γάμου, διὰ τὸ παντελῶς ἀτελὲς τῆς κόρης*, ὅπερ ἀποδίδεται εἰς τὸν Πατριάρχην Ἀλέξιον (1025-1043)[5]. Πράγματι ἡ δικαστικὴ αὕτη ἀπόφασις οὐ μόνον οὐδεμίαν ἔνδειξιν τῆς πατριαρχικῆς της καταγωγῆς παρέχει, ἀλλ' ἀντιθέτως ἀποκλείει ἀποφασιστικῶς αὐτήν, δεδομένον ὅτι ὁμιλεῖ περὶ τοῦ πατριάρχου εἰς τρίτον πρόσωπον καὶ τὸν ἀντιδιαστέλλει ῥητῶς πρὸς τὸν ἐκδόντα τὴν ἀπόφασιν δικαστήν, ὅστις ὁμιλεῖ εἰς πρῶτον πρόσω-

---

[1] Βλ. ὅμως *C. E. Zachariae a Lingenthal*, Jus Græco-Romanum, Pars I κλπ., σελ. 16, σημ. 2.

[2] Πρβλ. *C. E. Zachariae a Lingenthal*, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 294, σημ. 5.

[3] *J. B. Pitra*, ἔνθ' ἀνωτ., στ. 36.

[4] *J. B. Pitra*, ἔνθ' ἀνωτ., στ. 117-118, 159, 170, 208-209, 602-603. Ἐπίσης ἐν στ. 190 παραπέμπει εἰς τὴν Πεῖραν Α΄ 2.

[5] Ἐν *Γ. Ῥάλλη - Μ. Ποτλῆ*, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 32-36. Εἰς τὸν πατριάρχην. Ἀλέξιον ἀποδίδουν τὸ *ὑπόμνημα* καὶ οἱ *J. Zhishman*, Das Eherecht der orientalischen Kirche, Wien, 1864, σελ.. 35, *C. W. E. Heinbach*, ἄρθρ. Griechenland κλπ., σελ. 381, *Μ. Γεδεών*, Πατριαρχικοὶ Πίνακες, Ἐν Κωνσταντινουπόλει [1884] σελ. 320, *K. E. Zachariae von Lingenthal*, Geschichte κλπ. σελ. 28, *G. Ficker*, Erlässe des Patriarchen von Konstantinopel Alexios Studites (Festschrift der Universität Kiel), Kiel 1911, σελ. 45, *V. Grumel:* Les Regester des actes du Patriarcat de Konstantinople, Vol. I: Les Actes des Patriarches, Fasc. II: Les Regestes de 715 à 1043 (Le Patriarcat byzantin, Série I) 1936, σελ. 250. Ὁ τελευταῖος οὗτος παραδέχεται, ὅτι τὸ χωρίον τῆς Πείρας ἐλήφθη ἐκ τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος *ὑπομνήματος*, ἀλλ' ὑποθέτει, ὅτι ὁ συντάκτης της ἐκ πλάνης τὸ ἀποδείδει εἰς τὸν Εὐστάθιον, ἐνῷ ἀνήκει κατ' ἀλήθειαν εἰς τὸν Ἀλέξιον. Κατὰ τῆς ὑποθέσεως ταύτης μάχονται αἱ ἐν τῷ κειμένῳ σκέψεις.

που[1]. Ἐπὶ πᾶσι δέ, μεγάλα ἀποσπάσματα ἐξ αὐτῆς μὲ τὰ ὀνόματα τῶν ἐνδιαφερομένων προσώπων, ἅτινα συμπίπτουν ἀπολύτως, περιέχονται εἰς τὴν Πεῖραν, ἔνθα ῥητῶς μάλιστα τονίζεται, ὅτι πρόκειται περὶ ἀποφάσεως τοῦ Εὐσταθίου[2]. Παραθέτω πρὸς σύγκρισιν ἀνὰ ἓν ἀπόσπασμα ἔκ τε τῆς Πείρας καὶ τοῦ *Ὑπομνήματος:*

Ὑπόμνημα

(σελ. 35)

Οὕτω τοῦ νόμου φράζοντος, πάρεστι καταμανθάνειν, ὅτι καὶ γάμον καὶ μνηστείας τῶν μεταξὺ Γεωργίου καὶ Θεοδότης ἀπεστέρηται τὸ συνάλλαγμα, μήτε τὸν τοῦ γάμου τηρῆσαν ὅρον, καὶ τὸν τῆς μνηστείας λωβησάμενον. Καὶ γὰρ εἴωθεν ὁ νόμος τὴν φύσιν μιμεῖσθαι· καὶ ὃ μὲν οἶδεν αὕτη, προσίεται· τὸ δ' ἠγνοημένον αὐτῇ παραπέμπεται. Εἰ τοίνυν ἡ μὲν ἡβάσκουσα γονῆς ἐστιν ἀνεπίδεκτος, διὰ δὲ παιδογονίαν ὁ γάμος, ὁ συνερχόμενος ἄρα τῇ μὴ γεγοννίᾳ δωδεκάτου ἐνιαυτοῦ, φθορεύς ἐστιν, ἀλλ' οὐ γαμέτης.

Πεῖρα ΜΘ' 34.

Οὕτως τοῦ νόμου θεσπίζοντος πάρεστιν ἐννοεῖν, ὅτι γάμου καὶ μνηστείας τὸ μεταξὺ τοῦ Γεωργίου καὶ τῆς Θεοδότης ἀπεστέρηται συνάλλαγμα μήτε τὸν τοῦ γάμου τηρῆσαν καιρὸν καὶ τὸν τῆς μνηστείας λωβησάμενον· καὶ εἴωθεν ὁ νόμος τὴν φύσιν μιμεῖσθαι, καὶ ὃ μὲν οἶδεν αὕτη προσίεσθαι, τὸ δ' ἠγνοημένον ἐκείνῃ ἀποπέμπεσθαι. Εἰ τοίνυν ἡ μὲν μὴ ἡβάσκουσα κόρη γονῆς ἐστιν ἀνεπίδεκτος, διὰ δὲ παιδογονίαν ὁ γάμῳ συνερχόμενος τῇ μὴ γεγοννίᾳ ιβ' ἐνιαυτοῦ φθορεύς ἐστιν, ἀλλ' οὐ γαμέτης.

Γ'

Τὸ κείμενον τῆς Πείρας, παραδοθέν, ὡς ἐλέχθη, διὰ τοῦ μοναδικοῦ κώδικος Laurentianus LXXX, 6 τοῦ ΙΕ' αἰῶνος, εὑρίσκεται εἰς πολὺ κακὴν κατάστασιν. Δυσκολίας ὅμως πρὸς ἀποκατάστασιν παρέχει τοῦτο μὲν ὁ κατ' ἐξοχὴν ἀποσπασματικὸς χαρακτὴρ τοῦ ἔργου, ἀποτελεσθέντος, ὡς ἐλέχθη, ἐκ χαλαρῶς συνδεδεμένων ἢ καὶ τελείως ἀσυνδέτων φράσεων, ἃς ὁ συμπιλήσας ἤντλησεν ἐκ τῶν δικαστικῶν ἀποφάσεων τοῦ Εὐσταθίου, τοῦτο δὲ ἡ γλωσσικὴ μορφὴ αὐτοῦ παρουσιάζουσα οὐ μόνον λέξεις καὶ τύπους τῆς δημωδεστέρας

---

[1] *Ταῦτα συνεδοκίμασε μεθ' ἡμῶν ἐν τῇ βασιλίδι πόλει, καὶ συναπεφήνατο καὶ Μιχαὴλ ὁ θεοφιλέστατος Μητροπολίτης Ἀθηνῶν. Οὗτος γὰρ καὶ τῆς δίκης παρ' αὐτῷ προκαταρχθείσης προοῄκατό τε τὸν γάμον, καὶ γραφὴν πρὸς τὸν ἁγιώτατον πατριάρχην μάλα δικαιοτάτην καὶ ἀκριβεστάτην Ἀθήνηθεν πέπομφεν εἰς τοῦτο, καὶ ὑπέγραψε.* Ἐν Γ. Ῥάλλη - Μ. Ποτλῆ, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 36.

[2] Πεῖρα ΜΘ' 34: *"Ὅτι δίκη ἐκινήθη παρὰ τῷ μαγίστρῳ τοιαύτη.... καὶ ὁ μάγιστρος ἔγραψεν οὕτω....*

γλώσσης[1], ἀλλὰ καὶ γλωσσικὰς καὶ γραμματικὰς ἀνωμαλίας[2] εἰς τρόπον, ὥστε νὰ εἶναι δυσδιάκριτον τί ὀφείλεται εἰς τὸν Ῥωμαῖον ἢ τὸν συντάκτην τῆς Πείρας καὶ τί εἰς τοὺς μεταγενεστέρους ἀντιγραφεῖς. Ὅθεν κατωτέρω σημειοῦνται ὀλίγαι μόνον περιπτώσεις, καθ' ἃς εἶναι *προφανὴς* ἡ ἀνάγκη καὶ ὁ τρόπος τῆς διορθώσεως.

Α´ 8. *Ὅτι γυναικὸς ἐν συνεστῶτι τῷ γάμῳ πωλησάσης τὸ εἰς ὑπόβολον αὐτῇ ὑπεσχημένον κτῆμα μετὰ συναινέσεως τοῦ ἀνδρός, καὶ ἐκ τῆς τιμῆς τούτου παρασχόντος τοῦ ἀγοραστοῦ μέρος ὅσον ἐπέβαλεν αὐτῇ, καὶ ὕστερον κινησάσης τῆς θυγατρὸς ὡς ἐν ὑπεξουσιότητι κατεβλήθη αὐτῇ τὸ χρυσίον, καὶ ὁ πατὴρ ταύτης ἐνεβάλλετο* κλπ.

Ὁ *Zachariae* σημειώνει: Haec corrupta esse videntur, certe ἀνακόλουθα. Forte ἀμφεβάλλετο. Νομίζω, ὅτι τὸ χωρίον ἀποκαθίσταται ἂν ἀντὶ ***ἀνεβάλλετο,*** ὅπερ οὐδεμίαν ἔχει ἔννοιαν, ἀναγνώσωμεν *ἀνελάβετο* = ἀνέλαβε, παρέλαβε, εἰσέπραξε, ὁπότε ἡ ἔννοια τοῦ χωρίου καθίσταται σαφής: Ἡ γυνὴ ἰσχυρίζεται ὅτι τὸ τίμημα εἰσεπράχθη λόγῳ τῆς ὑπεξουσιότητός της ὑπὸ τοῦ πατρός της. Τὸ ῥῆμα *ἀναλαμβάνομαι* ὑπὸ τὴν σημασίαν ταύτην ἀπαντᾷ πολλαχοῦ τῆς Πείρας· π.χ. *Δίκης κινηθείσης, ὡς ἄρα τίς ἀπώλεσε χρυσίον, καὶ μαρτύρων παραχθέντων καὶ μαρτυρούντων, ὅτι ἀνελάβετο τὸ χρυσίον ὁ ἀντίδικος· τοῦ δὲ ἐναγομένου παράγοντος ἑτέρους μάρτυρας, μαρτυροῦντας, μὴ ἰδεῖν, ὅτι ἀνελάβετο τὸ χρυσίον...*, (Λ´ 1), *ὕστερον δὲ ἡ γονὴ* (γρ. *γυνὴ*) *εὗρε χρεοφειλέτας τοῦ ἀνδρὸς καὶ ἀνελάβετο ἐξ αὐτῶν χρυσίον·* (ΞΕ´ 1).

Ε´ 10. *Ὁ οὖν ἀγοραστὴς τέλεον ὀλιγορήσας καὶ τῆς ἀποφάσεως καὶ τῆς παραδόσεως ἐδωρήσατο τὰ οἰκήματα πρὸς τὴν ἐκκλησίαν καὶ τῆς ὑποθέσεως γνωσθείσης, καὶ οὐ μόνον τοῦ τε ὑποσφραγισθέντος χρόνου ἐμφανισθέντος καὶ τῆς τῶν παραδεδωκότων πράξεως, ἀλλὰ καὶ τῆς πρὸς τὴν ἐκκλησίαν δωρεᾶς*

---

[1] Π.χ. *τὰ ἀδέλφια* (Β´ 4), *ἐπώλησε πρὸς τὸν δεῖνα χάλκωμα* (ΚΓ´ 4), *ἡ προῖκα* (ΚϚ´ 4), *τὰ συνδούκια* (Λ´ 40), *ἐνταῦθα δὲ συγκλητικοῦ θυγατέρα ἡ φθαρεῖσα* (ΜΘ´ 4), *οὐκ ἀποκλείεται* (ΛΗ´ 4), *ἦσαν* (ΞΑ´ 6), *ἡμὴν* (ΙΔ´ 4, ΙΖ´ 14), *ἦτο* (Η´ 5), *ἀπεμπουλημένα* (Ζ´ 19), *βέβαια* (ὡς ἐπίρρημα· ΛΑ´ 2), *ὁ δὲ ὕβρισε τὸν κανδιδάτην «κερατὰν κούρβας υἱὸν»* (ΞΑ´ 6), *παρεκελεύετο τοῖς δούλοις λέγων «παιδία ἂς ἀποθάνῃ»* (ΞϚ´ 27). Πρβλ. *K. E. Zachariae v. Lingenthal* ἐν Kritische Jahrbücher κλπ. σελ. 606 σημ. *. Εἰς τὰ παραδείγματα τοῦ *τέως* ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ τοὐλάχιστον, ἅτινα συνεκέντρωσεν ὁ *Κ. Ἄμαντος,* Γλωσσικαὶ παρατηρήσεις εἰς μεσαιωνικοὺς συγγραφεῖς ἐν Ἐπετηρίδι Ἑταιρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν, τομ. Β´ (1925) σελ. 277-278 δύνανται νὰ προστεθῶσι τὰ τῆς Πείρας, ἔνθα πολλαχοῦ ἀπαντᾷ· π.χ. *Ὅτι καὶ νεαρὰ ἐστὶ τοῦ κυροῦ λέοντος τοῦ βασιλέως, ἵνα μὴ κτίζῃ τὶς ἐν ταῖς χοροστασίαις, ἀλλ' εἰ μὲν ἐστὶν εὐρυχωρία, φεύγει τόξου βολὰς δύο, εἰ δὲ οὐκ ἐστὶ τέως βολὴν τόξου μίαν* (Θ´ 8). πρβλ· ΙΖ´ 5, ΚΕ´ 62, ΜΑ´ 12, ΜΘ´ 24, 34.

[2] Π.χ. *καὶ ρ´ λιτρῶν ἐκνικηθέντων* (ΜΑ´ 13), *τοὺς κατηγοροῦντας τῶν γυναικῶν μοιχείας καὶ μὴ ἐλεγχοῦντας* (ΜΘ´ 5), *κἂν συμβῇ κληρονομῆσαι .... οἶκον πλῆρες καθεστῶτα ποσότητος* (ΜΑ´ 19), *ὁ νόμος τιμωρούμενος τὸν ἀπὸ συναινέσεως γάμον λύοντα ταύτην τὴν ἐπιτίμησιν ἐπαγάγει* (ΚΕ´ 37).

νεωτέρας εὑρεθείσης τῆς καταδίκης, ἐκρίθη κλπ.... Νομίζω ὅτι ἀντὶ *χρόνου*, ὅστις δὲν εἶναι δυνατὸν οὔτε νὰ *ὑποσφραγισθῇ* οὔτε νὰ *ἐμφανισθῇ* ἐνώπιον τοῦ δικαστηρίου, δέον νὰ ἀναγνώσωμεν *χάρτου*.

Η΄ 22. *Ὅτι οὐχ᾽ ἡ τριακονταετία οὐδ᾽ ἡ τεσσαρακονταετηρὶς δεσποτείαν ποιεῖ τῷ ἀδίκῳ νομεῖ, δῆλόν ἐστιν. ἴσως γὰρ καὶ ὅμοιος εἰς ἐκδίκησιν οὗ ἐξέπεσε πράγματος ὅ τε κακῇ πίστει λ΄ ἢ μ΄ ἐνιαυτοὺς νεμηθεὶς καὶ ὁ καλῇ πίστει νεμόμενος μήπω δὲ πληρώσας τὸν νενομισμένον καιρὸν μηδὲ τῷ μακρῷ χρόνῳ δεσπότης γενόμενος*. Ἀντὶ *ἴσως γὰρ καὶ ὅμοιος* γραπτέον προφανῶς *ἴσος γὰρ καὶ ὅμοιος*.

Θ΄ 10. *Οἱ δὲ τῆς μονῆς.... προεκόμισαν δὲ καὶ ἰσωκώδικον ἔγγραφον, γράφων· «μέρος τρίτον τοῦ ἁγίου ζαχαρίου κλπ.»*. Γραπτέον προφανῶς *ἔγγραφον, γράφον*.

ΙΒ΄ 5. *Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἠπάτησε· τὸ δὲ τοῦτο δῆλον ἐξ ὧν καί.... ἑαυτὴν φρικωδεστάτοις καθυπέβαλλεν*. Ὁ *Zachariae* παρατηρεῖ: Deesse videtur προστίμοις vel simile quid. Θεωρῶ βέβαιον ὅτι ἡ ἐλλείπουσα λέξις εἶναι *ὅρκοις*, οὐ μόνον ὡς ἐκ τοῦ ἀκολουθοῦντος ἐπιθέτου *φρικωδεστάτοις*,, ὅπερ δυσχερῶς δύναται νὰ ἀναφέρηται εἰς ἁπλῆν ὑπόσχεσιν ποινικῆς ῥήτρας (*προστίμου)*, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν προηγουμένων φράσεων τοῦ αὐτοῦ χωρίου, ἔνθα λέγεται περὶ τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος ὀφειλέτιδος ὅτι *χρυσοὺς εἰληφυῖα... τὴν ἐκπλήρωσιν μεθ᾽ ὅρκου ὑπέσχετο* καὶ περαιτέρω ὅτι *ὤμνυ καὶ τὴν προῖκα τῇ γυναικὶ καθυπεζεύγνυ*.

ΙΔ΄ 20. *Εἰ δὲ τυχὸν ἐννέα μάρτυρες ἢ ἑπτὰ ἐν διαθήκῃ ὑπέγραψαν, ἐκ τούτων τοῦ ἑνὸς ἐλεγχομένου μοιχοῦ ἀκυρωθήσεται ἡ διαθήκη καὶ οὐ καρποῦσιν οἱ ἓξ ἢ ὀκτὼ ἀδιάβλητοι μάρτυρες βεβαιῶσαι ταύτην;* Δέον ἀναμφιβόλως ἀντὶ *οὐ καρποῦσιν* να ἀναγνώσωμεν *οὐκ ἀρκοῦσιν*.

ΙΕ΄ 4. *Ὅτι ἡ μονὴ τοῦ πιπεράτου ἐξ ἀρχῆς οἶκος ἦν κοσμικοῦ τινός, ὃς ἐδωρήθη εὐλαβεῖ τινι μοναχῷ, καὶ οὕτως σεμνεῖον τοῦτο ποιήσας τῷ κυρῷ ῥωμανῷ τῷ γέροντι πρὸ τοῦ βασιλεῦσαι δέδωκε*. Ἀντὶ *οὕτως* γραπτέον *οὗτος* (δηλ. ὁ μοναχός).

ΙΕ΄ 10. *Προτιμᾶται γὰρ τοῦτο ὑπὲρ πάντας τοὺς δυνατοὺς ἔχειν τὰ τῶν ἐξαλειφθέντων χωριτῶν δημοσία*. Ἡ τελευταία λέξις δέον νὰ τονισθῇ ἀναμφιβόλως *δημόσια* ὡς οὐσιαστικόν, διότι περὶ αὐτῶν πρόκειται ἐνταῦθα ὡς γίνεται δῆλον ἐκ τοῦ ὅλου περιεχομένου τοῦ μακροῦ τούτου χωρίου, ἔνθα ἐπανειλημμένως γίνεται περὶ αὐτῶν λόγος.

ΚΑ΄ 1.... *συνίσταται πραγμάτων κοινωνία.... ὄντα τὰ πράγματα ἐν τοῖς τοιούτοις, καὶ οὐχ᾽ ὁ πλείονα τὴν κοινότητα ὠφελῶν τὸ μεῖζον μέρος ἀποφέρεται*.... Ἡ φράσις εἶναι ἀκατανόητος καὶ ὁ Zachariä παρατηρεῖ: Nempe exciderunt nonnulla, licet in Cod. lacuna non appareat. Ἤδη δυνάμεθα νὰ ἀποκαταστήσωμεν τὸ χωρίον ἐκ τοῦ σχολίου εἰς τὴν Synopsis Basilicorum (maior) Κ. 21.23, ὅπερ περιέχει αὐτό: *συνίσταται πραγμάτων κοινωνία·*

ὅτε τὰ πράγματα συνεισενεχθῇ μηδὲν ἡμῶν περὶ τούτου διαλεχθέντων. καὶ ἐπεὶ ἐν τοῖς τοιούτοις οὐχ ὁ πλείονα τὴν κοινότητα ὠφελῶν τὸ μεῖζον μέρος ἀποφέρεται.

ΚΕ΄ 67. *Τῆς* (γρ. *τῆς*) *γυμνῆς εἰσπράξεως τοῦ δεῖνος λιτρῶν δ΄ καὶ ἡμισείας τιμηθείσης τὸ συμβαῖνον ποσὸν τῷ φαλκιδίῳ νόμῳ καταβληθήσεται χάριν προικός.* Τὸ νόημα τῆς φράσεως, ὡς δείκνυται ἐκ τοῦ ὅλου περιεχομένου τοῦ χωρίου, ὅπερ οὐδεμίαν δυσχέρειαν παρουσιάζει, εἶναι ὅτι ὅταν ὁ πατὴρ ὑποσχεθῇ προῖκα διὰ τὴν θυγατέρα του *καθὼς δύναται*, δὲν δικαιοῦται νὰ δώσῃ ὀλιγώτερον τῆς νομίμου μοίρας της, ἥτις, ὡς γνωστόν, εἶναι ποσοστὸν ἐπὶ τοῦ ποσοῦ τῆς κληρονομίας (ἐν προκειμένῳ τῆς περιουσίας τοῦ πατρός). Κατὰ ταῦτα νομίζω ὅτι ἀντὶ τῆς λέξεως *εἰσπράξεως*, ἥτις οὐδεμίαν ἔχει ἔννοιαν δέον νὰ ἀναγνώσωμεν *ὑπάρξεως*, ἥτις πολλαχοῦ τῆς Πείρας ἀπαντῶσα[1] ἔχει τὴν σημασίαν τῆς περιουσίας.

ΚϚ΄ 6.... *Εἴ μήγε πέντε μάρτυρες ἔλθωσι λέγοντες, ἐνώπιον αὐτῶν δοθῆναι τὸ χρέος ἢ ἀκοῦσαι τοῦ δανειστοῦ λέγοντος ὅτι ἀπέλαβον τὸ χρυσίον.* Ἀντὶ *ἀπέλαβον* γραπτέον προφανῶς *ἀπέλαβεν* (δηλ. ὁ δανειστής).

ΛΗ΄ 4. *Οὐ τὴν νικῶσαν λαμβάνεις καὶ ἔχεις βέβαιον τὸν ἀγρόν. ἐγὼ γὰρ κληρονομήσας τοῦ δεσπότου....*

ΛΗ΄ 10. *Οὐ πάντα ἠγόρασας τὰ οἰκήματα, ὅσα* **δηλαδὴ** *ὁ κύριος τούτων εἶχε· ὅσα δὲ ἑτέροις κατέλιπε, ταῦτα οὐκ εἶχε.*

Ὡς ὀρθῶς παρατηρεῖ ὁ Zachariae ἡ ἔννοια ἀμφοτέρων τῶν χωρίων ἐπιβάλλει τὴν παράλειψιν τῆς διὰ τοῦ μορίου *οὐ* εἰσαγομένης ἀρνήσεως. Νομίζω ὅτι εἰς τὸ πρωτότυπον θὰ ὑπῆρχεν ἡ ἀντωνυμία *σύ*, ἥτις ὡς γνωστόν, εὐκόλως δύναται νὰ παραναγνωσθῇ *οὐ*. Ἡ εἰκασία αὕτη καθίσταται τοσούτῳ μᾶλλον πιθανωτέρα, ὅσῳ ἐν μὲν τῷ πρώτῳ χωρίῳ ὁ πρὸς ὃν ὁ λόγος ἀπευθύνεται *(σὺ τὴν νικῶσαν λαμβάνεις)* ἀντιδιαστέλλεται πρὸς τὸν λέγοντα *(ἐγὼ γὰρ κλπ.)*, ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ πρὸς τρίτους *(σὺ πάντα ἠγόρασας.... ὅσα δὲ ἑτέροις κατέλιπε..)*.

ΜΑ΄ 25΄.... *ὀφείλει γὰρ αὐτοῖς ἐαθῆναι τὸ νόμιμον μέρος πρὸς τὴν οὖσαν ἀπόστασιν τῷ τελευτῶντι γονεῖ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦ θανάτου αὐτοῦ.* Ἀντὶ *ἀπόστασιν* ἀναγνωστέον προφανῶς *ὑπόστασιν* (=περιουσίαν), ὡς καὶ τὸ σχολ. Ἀρμενοπ. 5.9.17.

ΜΒ΄ 17. *Εἰ δὲ ἡ μὲν ἐπέλευσις μαρτυρηθείη, ἡ δὲ ποσότης τῶν ἀφαιρεθέντων ἐν ἀδήλῳ μείνοι, τοὺς μάρτυρας ὀμόσαι μόνον ὃ γινώσκουσι καὶ βεβαιῶσαι τὴν ἀπέλευσιν καὶ διαρπαγήν.* Ἀντὶ τοῦ ἐν τέλει *ἀπέλευσιν* δέον νὰ ἀναγνώσωμεν *ἐπέλευσιν* ὡς καὶ ἐν ἀρχῇ. Τὸ ὅλον χωρίον ὡς καὶ ἕτερα τέσσαρα, σημειούμενα αὐτόθι ὑπὸ τοῦ ἐκδότου, ἀναφέρεται εἰς τὴν ὑπόθεσιν τῆς

[1] Π.χ. ΚΕ΄ 5, ΚϚ΄ 4, ΛΒ΄ 1, ΛϚ΄ 18, ΜΑ΄ 13, 24, ΜΓ΄ 4.

ἐπιδρομῆς *(ἐπελεύσεως)* καὶ διαρπαγῆς τῆς γενομένης ὑπὸ τοῦ *υἱοῦ τοῦ πατρικίου Βαασακίου* εἰς τὴν *νῆσον Γαζουράν.*

ΜΒ΄ 18. *Εἰ δὲ μὴ δυνηθῶσι δεῖξαι, δὶ ὅρκον φανερὸν καταστήσουσι τὸ ποσὸν τῶν ἀφῃρημένων.* Ἀντὶ *δι' ὅρκον* γραπτέον *δὶ ὅρκων* ἢ *δὶ ὅρκου.*

ΜϚ΄ 3. *Ἐὰν δὲ λεγατεύσω ἀγρὸν καὶ εἴπω· ἐχέτω τὴν χρῆσιν ὧδε καὶ τὴν δεσποτείαν ἄλλος.... ἀπαιτεῖ ὁ τὴν δεσποτείαν ἔχων παρὰ τοῦ τὴν χρῆσιν ἔχοντος τὸ ἥμισυ τῆς χρήσεως.* Ἀντὶ *ὧδε* γραπτέον *ὅδε.*

ΜΘ΄ 25. Ὁ ἀριθμὸς τῆς ἐνταῦθα παραπεμπομένης νεαρᾶς δέον νὰ διορθωθῇ ἀπὸ *ση΄* εἰς *οη΄*. Πράγματι, ἐνῷ δὲν ὑπάρχει νεαρὰ φέρουσα τὸν ἀριθμὸν 208, ἐνταῦθα πρόκειται, ὡς δείκνυται ἐκ τοῦ παρατιθεμένου ἀποσπάσματος περὶ τῆς Νεαρᾶς 78 κεφ. 3 τοῦ Ἰουστινιανοῦ.

Ἐν Ἀθήναις - Μονάχῳ. Α. Π. ΧΡΙΣΤΟΦΙΛΟΠΟΥΛΟΣ.

Zur Bezeichnung κατωτικοὶ bei Michael Choniatis.

Man vergleiche diese Jahrbücher, Bd. XVI, Doppelheft 1/2 (1939-40) S. 290, wo ich die oben zitierte Bezeichnung kurz behandle. Es ist nachzutragen, dass dieselbe Bezeichnung bei demselben Schriftsteller auch in unversehrter Form vorkommt: «πολλαῖς ἐπηρείαις βαρυνόμεθα, μᾶλλον δὲ πλείοσι καὶ βαρυτέραις ἤπερ οἱ γειτονοῦντες ἡμῖν λοιποὶ *κατωτικοί*»=Denkschrift an Kaiser Alexios III. Komnenos; «ὁ ἄριστος τὰ πάντα καὶ δίκαιος γαμβρός σου . . . ὡς εἴθε καὶ πρὸς τοὺς ἐμοὺς καὶ οὐκ ἐμοὺς *κατωτικοὺς* ἀπεστάλη»=Brief an Georgios Tessarakontapechys; vgl. Schriften Michael Choniatis, Ausgabe von *S. P. Lambros*, (Athen 1879-1880), Bd. I, S. 307, 6-8. Bd. II, S. 45, 24 - 46, 2, 511 f. (wo auch die Stelle des Eustathios von Thessalonike angeführt wird: «κατωτικὰ Ἑλλάδα ὁ κοινὸς λόγος φησὶν ὡς κάτω κειμένων τῶν ἐκεῖ πρὸς τὰ καθ' ἡμᾶς) 556; *G. Stadtmüller*, Michael Choniates (Rom 1934) S. 273, 283. 9, 290 («Mich. Chon[iates] umschreibt τὰ κατωτικὰ gewöhnlich mit dem halb biblischem, halb rhetorischem Ausdruck ἡ κατωτάτη ἐσχατιά [z. B. II 13 - 14, 19, 10]. Der Name κατωτικὰ drang aber niemals in die Amtssprache ein, die weiterhin von einem Thema Ἑλλάδος καὶ Πελοποννήσου sprach . . . »).

Berlin - Athen. **Nikos A. Bees (Βέης).**

MELETIOS MITROS AUS JANINA UND DIE CHRONIK VON MOREA

Der oben zitierte Mann, der bei der Taufe ursprünglich den Namen Michael erhielt und erst anlässlich seiner Einweihung zum Kirchenfürsten in Meletios [1] umbenannt wurde, ist einer der glänzendsten Vertreter griechischer Gelehrsamkeit im Laufe der letzten Jahrhunderte. Er zählte in seiner Heimat zu den Schülern des berühmten Gelehrten Bessarion Makris [2]. Dann begab er sich, um seine Studien zu vervollständigen, nach Venedig; er widmete sich hier besonders der lateinischen Sprache, der Medizin, der Mathematik und

---

[1] Bei *Fr. C. H. Kruse* (Hellas oder geographisch - antiquarische Darstellung des alten Griechenlandes und seiner Colonien, Bd. I., Leipzig 1825, S. 97) heisst es: «*Mich[ael] Meletios*, später als Geistlicher *Acidimos* genannt»! Vgl. dagegen *K. Dyobouniotis*, Μελετίου Ἀθηνῶν, Ἐκκλησιαστικὴ Ἱστορία. Wiederdruck aus «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» [Bd. XIX, 1920, S. 79-103] Alexandria 1921, S. 2 f.— Bei *G. Zabiras*, Νέα Ἑλλὰς ἢ Ἑλληνικὸν Θέατρον, (Ausg. von *G. P. Kremos*, Athen 1872), S. 379-382 wird: «*Meletios, Kirchenfürst von Athen*» und weiter unter S. 448: Μιχαὴλ ἱερεὺς Μήτρου ὁ ἐξ Ἰωαννίνων angeführt; es handelt sich aber um dieselbe Person, vorüber vgl. auch *K. N. Sathas*, Bibliotheca græca medii aevi, Bd. III, Venedig 1872, S. κα', ξϛ', 100, 489 f., *A. Papadopoulos-Kerameus*, Texte greceşti privitiare la istoria romănească (=*E. de Hurnuzaki*, Documente privitoare la istoriâ Românilor, Bd. XIII). Bukarest 1909, S. ϑ', 183, 186. *P. A[rabantinos]*, Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου. Athen 1856/7, Bd. I, S. 232, Bd. II, S. 226, 279. *J. Beludos*, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ. Venedig 1872, S. 180 ff.—Zur alten Meletios - Biographie vgl. weiter unten S. 95[1], 96[6], 97.

[2] Zum Manne vgl. zuletzt *E. I. Sabramis* in «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», Bd. V (1930) S. 30 - 49. Meletios aus Janina hat die von Bessarion Makris verfasste Grammatik revidiert und mit Nachträgen versehen; dieses Werk erschien erstmalig im J. 1686 in Venedig bei Nikolaos Glykys und wurde später viele Male wiedergedruckt; vgl. *K. N. Sathas*, Νεοελληνικὴ Φιλολογία (Athen, 1868) S. 384 f. *M. Gedeon* in der «Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια», Bd. IX (1888/9) S. 68. *G. Chasiotis*, «Περὶ τῶν δημωδῶν μνημείων ἐν τῇ Ἑλληνικῇ λογοτεχνίᾳ καὶ ἐν τῇ ζώσῃ λαλιαὶ τοῦ λαοῦ . . . Αἱ ἀπὸ τῆς ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως ὑπὸ τῶν Τούρκων μέχρι τοῦ 1840 ἐκδοθεῖσαι γραμματικαὶ τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ὑπὸ τῶν ἡμετέρων καὶ ἀλλογενῶν (Athen 1910) S. 172 ff., und besonders *É. Legrand*, Bibliographie hellénique du XVIIe siècle (Paris 1894 - 1903), Bd. II, S. 434 f., Nr. 603, *É. Legrand - L. Petit - H. Pernot*, Bibliographie hellénique du XVIIIe siècle (Paris 1918 - 1928), Bd. I, S. 300, Nr. 297, 354, Nr. 357, Bd. II, S. 29, Nr. 611, 89 f., Nr. 692, 693, 350, Nr. 1123, 436, Nr. 1146. *E. I. Sabramis*, a.a.O., S. 39 ff.

verwandten Fächern. In Janina war er eine Zeitlang als Priester und Rektor der Epiphanios-Schule tätig [1]; dann wurde er mit höheren Ämtern der griechischen Kirche betraut. Im Jahre [2] 1691 wurde er zum Metropoliten von Naupaktos und Arta ordiniert; er musste sich aber im J. 1696 von Arta entfernen, weil er von den Türken, den damaligen Herren dieser Stadt, fälschlich angeklagt wurde, er sei im Geheimen der Helfershelfer des Häuptlings Liberakis Gerakaris [3], der unter Beistand der Venetianer Arta überfallen und ausgeplündert hatte. Nach manchen Abenteuern konnte sich Meletios nach Naupaktos flüchten; dort herrschten Venezianer, die ihn als den rechtmässigen griechisch-katholischen Metropoliten der vereinigten Distrikte Naupaktos-Arta freundlichst aufnahmen. Das ökumenische Patriarchat jedoch degradierte Meletios um den 18. Febr. 1697 und beförderte Makarios, den Bischof des thrakischen Metrae, zum Metropoliten von Naupaktos und Arta; ca. vier Jahre später aber, nachdem Frieden zwischen Venedig und der Türkei geschlossen war, wurde Meletios aus Jannina vom ökumenischen Patriarchat freigesprochen [4] und seine kanonischen Rechte wiederhergestellt [5], um im

---

[1] *Fr. C. H. Kruse*, a. a. O., S. 97. *G. Zabiras* (Ausgabe von *G. P. Kremos*) S. 379. *K. N. Sathas*, Νεοελληνικὴ Φιλολογία, S. 390. *Phanis Michalopoulos*, Τὰ Γιάννενα καὶ ἡ Νεοελληνικὴ Ἀναγέννηση (1648-1820). Athen 1930, S. 30ff., 108. *E. J. Sabramis*, a. a. O., S. 31 ff. *Tr. E. Evangelidis*, Ἡ παιδεία ἐπὶ Τουρκοκρατίας (Ἑλληνικὰ Σχολεῖα ἀπὸ τῆς Ἁλώσεως μέχρι Καποδιστρίου), Bd. I, Athen 1936, S. 58, 134 f., wo auch die Rede von Alexios - Tzetzis Spanos, dem angeblichen Schwager unseres Meletios ist.

[2] Zum Datum vgl. *Th. Philadelpheus*, Ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν ἐπὶ Τουρκοκρατίας. Bd. II. Athen 1902, S. 53[2].

[3] Vgl. *P. A[rabantinos]*, a. a. O., Bd. I, S. 231 f. *K. N. Sathas*, Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς. Athen 1869, S. 308ff., 382ff., 394, 397ff., 404ff., 416ff. *Seraphim, Metropolit von Arta*, Δοκίμιον ἱστορικῆς τινος περιλήψεως τῆς ποτὲ ἀρχαίας καὶ ἐγκρίτου Ἠπειρωτικῆς Πόλεως Ἄρτης καὶ τῆς ὡσαύτως νεωτέρας Πόλεως Πρεβέζης . . . (Athen 1884) S. 109f., 347ff. *S. P. Lambros*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. IV (1907) S. 79, 86, VII (1910) S. 204, XII (1915) S. 451, 453, 455, XIV (1917 1920) S. 247, XVI (1922) S. 472, XXI (1927) S. 191-194.

[4] *M. I. Gedeon*, Βιογραφικὴ σημείωσις περὶ τοῦ πατριάρχου Καλλινίκου Β' τοῦ Ἀκαρνᾶνος. Konstantinopel 1872, S. 22-24. *Ders.*, Πατριαρχικαὶ ἐφημερίδες. Athen 1935 - 1938, S. 134. *Seraphim, Metropolit von Arta*, a.a.O., S. 110, 351ff.

[5] Vgl. die gehaltvolle Schrift von *M. I. Gedeon*, Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἀποστολικῆς ἐκκλησίας τῶν Ἀθηνῶν [Wiederdruck aus: Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων, hrsg. von *Dem. Gr. Kampouroglous*, Bd. II, Athen 1890, S. 247 - 374]. Athen 1890. Die oben zitierte Schrift enthält auch wertvolle Nachrichten betreffs Meletios aus Janina: S. 257-258, 260 261, 282-289, 333-336, 339-340, 343-345, 358, 364-374 (diese Seitenzahlen beziehen sich auf Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων von *D. Gr. Kampouroglous*).

J. 1701 als Exarchos des gleichen Patriarchats den von den Venezianern besetzten Peloponnes zu bereisen. Bei diesem Auftrage stiess er auf die Opposition der griechischen Kirchenfürsten des Peloponnes dagegen standen ihm die kunstliebenden Brüder Antonius und Paulus Nani bei, welche damals die Regierung dieser Halbinsel verwalteten [1].

Im Oktober 1703 wurde Meletios vom ökumenischen Patriarchen Gabriel II. auf Ersuchen einiger athenischer Notabeln von der Metropole Naupaktos - Arta nach der Metropole Athen versetzt. Man hat mit Recht angenommen [2], dass trotz des ungeheuren zeitlichen Zwischenraumes und trotz der ganz anderen Verhältnisse Meletios von Janina als Kirchenfürst von Athen in Bezug auf Wissen und Humanität eine Parallele zu seinem Vorgänger Michael Choniatis bilde. Nach Aussage [3] von Dositheos Notaras, Patriarchen von Jerusalem (1669 - 1707) [4], überragte Meletios alle Kirchenfürsten der griechischen

---

[1] Vgl. besonders *P. M. Paciaudi*, Monumenta Pelopennesiaca commentariis explicata. Bd. I - II (Rom 1761) passim; dazu *Fr. C. H Kruse*, a. a.O., S. 95. 97.

[2] *M. Gedeon*, a. a. O., S 358. *Chrysostomos A. Papadopoulos* (Erzbischof von Athen), Ἡ ἐκκλησία Ἀθηνῶν [Grösstenteils Wiederdruck aus «Μεγάλη Ἐγκυκλοπαιδεία», hrsg. von P. Makris]. Athen 1928, S. 65.

[3] Vgl. *D. Gr. Kampouroglous*, Μνημεῖα, Bd. II, S. 339 - 340 (Schriftstück vom Jan. 1706).

[4] Über diese grosse Persönlichkeit der griechischen Kirche siehe die Abhandlung von *Chrysostomos A. Papadopoulos* [späterer Erzbischof von Athen], Δοσίθεος πατριάρχης Ἱεροσολύμων (1641 - 1707). Wiederdruck aus der «Νέα Σιών», Bd. V [1907, S. 97 - 168]. Jerusalem 1907. — Dositheos Notaras, Patriarch von Jerusalem, war freundschaftlich mit Meletios aus Janina verbunden und trug nach dessen Tode für seinen literarischen Nachlass aufopfernde Sorge. Insbesondere legen die auf uns gekommenen Briefe der weiter unten zu erwähnenden Verwandten des Meletios aus Janina an Dositheos ein beredtes Zeugnis von den Verdiensten ab, welche dieser sich um die Erhaltung, Zusammenstellung und Vervielfältigung hauptsächlich der ungedruckt nachgelassenen Werke unseres Meletios erworben hat. Die betreffenden Verwandten des Meletios aus Janina waren: 1.: *Anastasios Basileiou*, Priester in Janina, Lehrer und Schriftsteller, Sohn einer Schwester des Meletios. 2.: *Alexios Tzetzis*, genannt *Spanos*, Neffe (Sohn einer anderen Schwester des Meletios, nicht Schwager, wie *Tr. Evangelidis* will, vgl. oben S. 93[1]). Kaufmann, Musicus, Lehrer, Schriftsteller (dagegen vgl. *K. Dyobouniotis*, in den «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», Bd. I, 1926, S. 206 - 218, besonders S. 212 f.) 3.: *Anastasios Markou*, Ehemann einer Schwestertochter des Meletios, Kaufmann; vgl. *P. A[rabantinos]*, a. a. O., Bd. II, S. 27 ff., Anmerk. 1. *M. Gedeon*, a. a. O., Bd. II, S. 283 - 289 (vgl. weiter unten S. 98[3]) 364 - 374, besonders 168, 373 (Schriftstücke aus dem Zeitabschnitt 28 Okt. 1715 - 10 Nov. 1716). «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», Bd. IV (1929) S. 6.

Orthodoxie an Weisheit und christlicher Lebensführung [1]. Um Athen, das von Frühling 1688 ab etwa drei Jahre lang fast vollständig unbewohnt blieb [2], machte sich Meletios manche Verdienste, insbesondere um die Eröffung einer öffentlichen Schule und um eine gewisse Wiederbelebung gelehrter Studien.

Die immer zunehmende türkische Tyrannei jedoch und die fortwährenden Zerwürfnisse der athenischen Notabeln unter sich, insbesondere die Bildung einer Lokalpartei, die offen gegen Meletios wühlte, machten dessen Leben unterhalb der Akropolis fast unerträglich. Unter diesen widrigen Umständen wünschte der hervorragende Gelehrte und Kleriker sich aus Athen zu entfernen und die kirchliche Verwaltung einer anderen Provinz zu übernehmen. Nach einer Meldung [3] wurde damals der Kirchenstuhl von Janina durch den unterdessen erfolgten Tod des bisher dort amtierenden Metropoliten Klemens [4] vakant; infolgedessen scheinen sich vornehme Bürger und kirchliche Würdenträger von Janina an ihren Landsmann Meletios gewandt zu haben, mit der Bitte, nunmehr das Steuer ihrer Kirchenprovinz in die Hand nehmen zu wollen. Nach der gleichen Meldung ging Meletios von Janina gern auf die Bitte seiner Landsleute ein; sicher ist auf jeden Fall, dass er sich im Frühling 1713 [5] nach Konstantinopel begab, wohl um dort für seine Versetzung nach der Diözese Janina zn wirken; unterwegs erkrankte er jedoch gefährlich und sah sich gezwungen, sich lange in Larissa aufzuhalten. Die Hauptstadt am Bosporos erreichte er mit grosser Verspätung zu einem Zeitpunkt,

---

[1] Vgl. *M. Gedeon*, a. a O., S. 37 ff. Vgl. dazu *Th. Philadelpheus*, a. a. O., Bd. II, S. 54 ff., *Chrysostomos A. Papadopoulos*, Ἡ Ἐκκλησία Ἀθηνῶν, S. 65.

[2] Vgl. besonders *D. Gr. Kampouroglous* Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων, Τουρκοκρατία, Bd. III, Athen 1900, S. 247 ff, *Th. Philadelpheus*, a. a. O., Bd. II, S. 25 ff.

[3] Sie befindet sich in der alten Lebensbeschreibung des Meletios, vgl. hierzu oben S. 92[1] und weiter unten S. 96[6], 97. Diese Meldung ist nach *Athenagoras*, dem Metropoliten von Paramythia und Parga, ins Märchenreich zu versetzen; siehe «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», Bd. III (1928) S. 36.

[4] Nach *Athenagoras* (s. obige Anmerk.) lebte Klemens von Janina noch im J. 1716.

[5] Zum Datum vgl. *Th. Philadelpheus*, a. a. O., Bd. II, S. 59. In einem Brief, den Parthenios, Metropolit von Larissa, im März 1713 an unseren Meletios gerichtet hat, heisst es: «Γράφετε ἀδελφέ, πῶς ἔχετε σκοπὸν νὰ ἐπιδημήσετε εἰς Κωνσταντίνου μετὰ τὸ Ἅγιον Πάσχα· τὸ ὁποῖον φαίνεται δύσκολον, ἐπειδὴ εἶναι καὶ βαρύμοχθον καὶ πολυέξοδον»; vgl. *A Papadopoulos Kerameus* bei *D. Gr. Kampouroglous*, Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων, Bd. II, S. 166-7.

als die Besetzung des vakanten Metropolitan-Stuhles von Janina, wie es scheint, schon anderweitig entschieden war [1].

In Konstantinopel musste sich der kränkliche Meletios etwas schonen, was ihn aber nicht hinderte, sich an wichtigen Fragen der Synode, die unter dem Vorsitz des ökumenischen Patriarchen zu jener Zeit tagte, zu beteiligen. Den Metropolitan-Stuhl von Janina zu besteigen, war Meletios — anderen Behauptungen entgegen — nie beschieden [2]. Am 12. Dez. 1714 [3], im Alter von 53 Jahren [4], erlag dieser weise und vorbildliche Grieche in Konstantinopel schliesslich einer hartnäckigen und heimtückischen Krankheit; seine sterblichen Überreste wurden in Chaskoï bestattet [5].

Die zwei Haupwerke [6] von Meletios sind folgende: 1) Eine Weltgeographie der alten und neuen Zeit, die er in Naupaktos in gelehr-

---

[1] und zwar zu Gunsten des Metropoliten Hierotheos Raptis; vgl. aber *Athenagoras* (s. oben S. 95 [3]) a. a. O., S. 37 ff.

[2] Vgl. *Athenagoras*, a. a. O., S. 31 [3], 36.

[3] Vgl. *Sk. D. Byzantios*, Ἡ Κωνσταντινούπολις, Bd. II, Athen 1862, S. 12.

[4] Also nicht «in einem hohen Alter», wie *Fr. C. H. Kruse*, a. a. O., Bd. I., S. 97, will., ferner nicht im J. 1719, wie *Kaisarios Daponte* anführt (*K. N. Sathas* Bibliotheca græca medii ævi, Bd. III, S. 100).

[5] Vgl *K. N. Sathas*, a. a. O., S. 390 ff., 59 ff., *D. T. Neroutsos* bei *D. Gr. Kampouroglous*, a. a. O., Bd. II, (Athen, 1890), S. 176, *Seraphim, Metropolit von Arta*, a. a. O., S. 110 f., *Th. Philadelpheus*, a. a. O., Bd. II, S. 53 ff., *Chrysostomos A. Papadopoulos*, a. a. O., S. 64 ff.

[6] Abgesehen von den Hauptwerken des Meletios, von denen oben die Rede ist, hinterliess er auch andere veröffentlichte und unedierte Schriften Vgl. die alte Biographie des Meletios (siehe oben S. 92 [1] und unten S. 97); *M. Gedeon*, a a. O., S. 258, 367, 369, 370, *K. N. Sathas*, a. a. O., S. 391 ff., *É. Legrand*, Bibliographie hellénique du XVII siècle, Bd. II, Paris 1894, S. 430-432, Nr. 599, 601. Zur Schrift «Μελετίου Ἀθηνῶν», Περὶ τοῦ πῶς δεῖ ὁμιλίαν συγγράφειν» vgl. die Studie von *K. Dyovouniotis* in dem «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος», Bd. XIX (1920) S. 326-341 (auch separat). — Der Aufenthalt des Meletios in Naupaktos fällt — wie ich annehme — mit dem Zeitraum Ende 1696 - Ende 1699, bzw. Anfang 1700 zusammen. Dass die Geographie von Meletios im gelehrten Griechisch verfasst wurde, ist sicher, obwohl seine Neffen Anastasios Basileiou und Alexios Tzetzis - Spanos Chrysanthos Notaras, den Patriarchen von Jerusalem, überzengen wollten, dass die Geographie ihres Onkels Meletios ursprünglich vulgärgriechisch verfasst worden sei. Ich teile hier auszugsweise einen Brief mit, den Anastasios Basileiou und Alexios Tzetzis - Spanos am 1. Nov. 1716 an Chrysanthos von Jerusalem gerichtet haben: «Κατὰ μίμησιν .... τῶν παλαιῶν καὶ νέων γεωγράφων ἠθέλησε καὶ ὁ μακαρίτης κὺρ Μελέτιος, ἀνὴρ φιλόπονος ὡς εἴτις ἄλλος καὶ ἀγχίνους καὶ πολυμαθὴς νὰ συνθέσῃ γεωγραφικὴν βίβλον εἰς ὠφέλειαν καὶ τιμὴν τοῦ ἡμετέρου γένους τῶν ὀρθοδόξων, ἵνα μὴ ἐξ οὗ καὶ δι' οὗ, πᾶσα ἐπιστήμη καὶ μάθησις, εἰς τὰ λοιπὰ μέρη τοῦ παρόντος κόσμου ἐφηπλώθη, ἄμοιρον ἐκ τῆς τοιαύτης χρηστομαθείας καὶ γνώσεως· καὶ δὴ Θεοῦ συμβοηθοῦντος, εἰς τέλος ἦλθε τῆς ἐφέσεως, Γεωγραφίαν ἐκτολυπεύσας ἀπά-

tem Griechisch verfasst hat, (sie wurde aber erst im Jahre 1728 in Venedig von der Firma Nikolaos Glykys und zwar vulgärgriechisch herausgegeben [1]; eine zweite revidierte und mehrfach vermehrte Ausgabe in vier Bänden wurde von Anthimos Gasis 1807 ebenfalls in Venedig gedruckt [2]). Auf die Geographie des Meletios aus Janina wurden eine Reihe von Epigrammen gedichtet, einige davon sind Werke seiner vorerwähnten Neffen Anastasios Basileiou und Alexios Tzetzis - Spanos [3].

Die alte Meletios - Biographie, die von einem nicht näher bestimmbaren Verehrer dieses Gelehrten und Kirchenfürsten verfasst und seiner Geographie vorangeschickt wurde, lässt an Genauigkeit ziemlich viel zu wünschen übrig [4]. Diese alte Meletios - Biographie wurde gewöhnlich von späteren Forschern ohne irgendwelchen Vorbehalt als Hauptquelle zur Vergegenwärtigung seines Lebens benutzt [5]. Die

---

σης τῆς περιγείου λήξεως, *ἡ ὁποία διὰ νὰ εἶναι χρήσιμος εἰς ὅλους τοῦ ἡμετέρου γένους σοφούς τε καὶ ἀσόφους, δι' αὐτὸ τοῦτο, καὶ κατὰ τὴν κοινὴν τοῦ ἡμετέρου γένους διάλεκτον αὐτὴν συνεγράψατο . . . »;* vgl. *M. Gedeon*, a. a O., Bd. II, S. 364-6 (ebenda S. 369 f. u. 372 f. ist wieder von der Geographie des Meletios die Rede); zu den oben zitierten Neffen unseres Meletios vgl. auch oben S. 93[1], 94[4], 96 f. und unten S. 98[1], [8], zu Alexios Tzetzis (der nach *G. Bendotis*, Kirchengeschichte des Meletios aus Janina Ergänzungsband [vgl. weiter unten S. 98 f.] S. 145 im J. 1736 starb) vgl. auch *Ignatios Sarafoglous* (Bischof von Nazianz, + 20 Juni 1818 a. St.) in der Zeitschrift «Θρακικά», Bd. II (1929) S. 80 (siehe auch Bd. I, 1928, S. 303). *Joh. Basilikos*, Κανέλλου Σπανοῦ, Γραμματικὴ τῆς κοινῆς τῶν Ἑλλήνων γλώσσης, Παχωμίου Ρουσάνου κατὰ χυδαϊζόντων καὶ αἱρετικῶν καὶ ἄλλα τοῦ αὐτοῦ, Triest 1908, S. 12 f.

[1] Der genaue Titel des Werkes lautet: «*Μελετίου* Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα Συλλεχθεῖσα ἐκ διαφόρων Συγγραφέων Παλαιῶν τε καὶ Νέων, καὶ ἐκ διαφόρων Ἐπιγραφῶν, τῶν ἐν λίθοις, καὶ εἰς κοινὴν Διάλεκτον ἐκτεθεῖσα χάριν τῶν πολλῶν τοῦ ἡμετέρου Γένους. Προσφωνηθεῖσα δὲ Τῷ Ἐντιμοτάτῳ καὶ Εὐγενεστάτῳ Κυρίῳ Παναγιώτῃ Σαράφῃ. Τανῦν πρῶτον ἐκδοθεῖσα τύποις, καὶ μετ' ἐπιμελείας διορθωθεῖσα. Ἐνετίησι. ͵αψκη΄. Παρὰ Νικολάῳ Γλυκεῖ τῷ ἐξ Ἰωαννίνων· Co[n] Licenza de' Superiori, e Privilegio». [6 Bl.] + 640 S. + 44 Bl. in Folio. Vgl. *É. Legrand - L. Petit - H. Pernot*, Bibliographie hellénique . . . au XVIIIème siècle. Bd. I, S. 211 ff., Nr. 179.

[2] Vgl. *Dem. S. Ginis - Val. G. Mexas*, Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία, 1800 - 1863. Bd. I. Athen 1939, S. 80, Nr. 479. Im beginnenden XIX. Jhrh. meinte man, dass die von Anthimos Gasis wiedergedruckte Geographie des Meletios aus Janina nicht für Anfänger, sondern viel mehr für Fachmänner ist. Vgl. «Σχολαστικὴ Γεωγραφία διερμενευτικὴ τοῦ νέου σχολαστικοῦ ἄτλαντος συντεθεῖσα γερμανιστὶ ὑπὸ τοῦ *Ἀδὰμ Χριστιανοῦ Γασπάρεως*, ἀξιώσει δὲ τοῦ κυρίου Στεφάνου Μπούμπα, μεταφρασθεῖσα εἰς τὴν νῦν Ἑλληνικὴν διάλεκτον . . . ὑπὸ τοῦ *Κυριακοῦ Καπετανάκη*, πρὸς χρῆσιν τῶν Ἑλληνικῶν σχολείων. Πρώτη Περίοδος» (Wien 1808) S. ιθ', Anmerkung; vgl. dazu «Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια», Bd. IX (1888-9) S. 288.

[3] Oben S. 93[1], 94[4], vgl. auch weiter unten 98[1].

[4] Vgl. oben S. 92[1]. [5] Vgl. *K. Dyobouniotis*, a. a. O., S. 1 ff.

Meletios-Geographie wurde Panagiotis Sarafis [1] zugeeignet, er hat wohl ihre Druckherstellungskosten gestiftet.

2) Eine Kirchengeschichte seit den Anfängen des Christentums bis zum Jahre ca. 1700 [2]. Das Werk wurde zum Teil in Athen [3] in gelehrtem Griechisch verfasst, es wurde aber wie die Geographie vulgärgriechisch erstmalig in Wien 1783-84 in drei Bänden bei Joseph Baumeister gedruckt. Diese erstmalige Ausgabe besorgte Polyzoïs Lampanitziotis [4] unter Beistand des zantischen Gelehrten und Buchdruckers

[1] Zur Person vgl. *K. A. Gounaropoulos*, in der «Πανδώρα», Bd. XXII (1871 2) S. 489. Panagiotis Sarafis war der Schwiegervater von Nikolaos Glykys, in dessen Firma die in Rede stehende Geographie des Meletios verlegt wurde. Die Neffen von Meletios, Anastasios Basileiou und Alexios Tzetzis - Spanos — die hier schon oft zitiert wurden — wollten dem Willen ihres verewigten Onkels folgend, dessen Geographie Chrysanthos Notaras, dem Patriarchen von Jerusalem, widmen, wenn es auch schliesslich nicht dazu kam. Vgl. die betreffenden Schriftstücke bei *M. Gedeon*, a.a.O., Bd. II, S. 366 f., 369.

[2] Vgl. die oben S. 92 [1] genau zitierte Abhandlung von *K. Dyobouniotis*, *K. N. Sathas*, Bibliotheca graeca medii aevi, Bd. III, S. κα', 100, 489 f.

[3] Aus den uns überkommenen Briefen, die Meletios an Chrysanthos Notaras, den Patriarchen von Jerusalem, richtete, gewinnt man manche interessante Aufschlüsse über die in Rede stehende Kirchengeschichte: II. Brief (vom 1. Sept. 1710 aus Athen) S. 283-5: «διὰ πλείστων κόπων ἐσύνθεσα εἰς ἑλληνικὴν διάλεκτον σύνοψιν ἁπάσης τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας, τοσοῦτον ἀνατολικῆς, δυτικῆς καὶ ἧς τινος ἄλλης, συνάξας ἐκ διαφόρων συγγραφέων, ἑλλήνων, λατίνων, καὶ ἄλλων, τὰ πραχθέντα ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, ἀπὸ τοῦ χιλιοστοῦ πεντακοσιοστοῦ ὀγδοηκοστοῦ μέχρι τῶν αψων ἔτους». III. Brief (vom 25. Sept. 1711 aus Athen) S. 285-6: Meletios teilt seinem hochwürdigen Adressaten die Inhaltseinteilung seiner Kirchengeschichte mit und bittet um dessen Beistand zur Vollendung des grossangelegten Werkes.— IV. Brief (vom 2. Dez. 1712 aus Athen) S. 287 8: «ὅτι ἡ στενοχωρία σχεδὸν δὲν μὲ ἀφήνει οὔτε ἐκεῖνο τὸ βιβλίον [= die Kirchengeschichte], ὁποῦ ἐπεχειρίσθην, νὰ τελειώσω, ἀλλὰ περιφερόμενος ἐδῶ καὶ ἐκεῖ, πῇ μὲν διὰ χρέη ἐκκλησιαστικά, πῇ δὲ διὰ ἐξωτερικά, καὶ ἀπὸ διαφόρους συκοφαντίας, ἀμελῶ καὶ αὐτῆς τῆς σπουδῆς. Διὰ τοῦτο παρακαλῶ τὴν Μακαριότητά της νὰ μὴν ἀμνημονῇ ἡμῶν . . .».— V. Brief (vom 6. Juli 1713 aus Konstantinopel) S. 288-9: «Δὲν ἠξιώθην ἐνταῦθα εἰς Κωνσταντινούπολιν νὰ τὴν εὕρω [= τὴν Μακαριότητά σας] διὰ νὰ τῆς παραστήσω, μετὰ τὴν προςκύνησίν μου, τὴν πονηθεῖσαν μοι Ἐκκλησιαστικὴν Ἱστορίαν, ὁμοίως καὶ εἴτι ἄλλο βιβλίον συντέθεικα. Ἐλπίζω ὅμως νὰ διατρίψω προσέτι ἐνταῦθα ἡμέρας τινάς, καὶ ἴσως εἰς τὴν ἐπάνοδόν μου θέλω ἔλθει ἀπ' αὐτοῦ, καὶ νὰ τὴν προσκυνήσω, καὶ νὰ τῆς παραστήσω . . .» (Obige Seitenangaben beziehen sich auf die Studie von *M. Gedeon*, a.a O., Bd. II.). Zur Zeit der Abfassung der Kirchengeschichte des Meletios aus Janina siehe auch deren I. Bd., S. 86, Anm. von Georgios Bendotis.

[4] In der Vorrede der von ihm edierten «Ὀρθόδοξος διδασκαλία» (Wien, 1782) schreibt er: «Περιερχόμενος ἔνθεν κἀκεῖθεν, διὰ θαλάσσης καὶ ξηρᾶς, μὲ κόπους καὶ δαπάνας, ἵνα εὕρω συνδρομητὰς εἰς ἔκδοσιν τῆς Ἐκκλησιαστικῆς Ἱστορίας τοῦ ποτὲ Μελετίου Ἀθηνῶν, ἥτις νῦν τυποῦται ὧδε ἐν Βιέννῃ. . .»; vgl. *É. Legrand - L. Petit - H. Pernot*, a.a.O., Bd. II, S. 386 f. (vgl. dazu die Vorreden des *Polyzoïs Lampanitziotis* zum I. und zum III. Bd. der Kirchengeschichte des Meletios aus Janina).

Georgios Bendotis [1], der dem Werke einen Ergänzungsband hinzufügte, in welchem er die Kirchengeschichte vom 1700-1783 behandelte [2]. Eine zweite Ausgabe des kirchengeschichtlichen Werkes von Meletios unternahm K. Euthyboulis im Auftrage des ökumenischen Patriarchats, von ihr jedoch erschien nur der erste Band und zwar in Konstantinopel 1853 [3].

Als Folge dieser beiden Hauptwerke, Erzeugnisse eines reinen wissenschaftlichen Triebes, erfreut sich Meletios in der Nachwelt bei Griechen und bei Gelehrten anderer Nationen, die ihm zweifellos manche wesentliche Kunde verdanken, eines guten Rufes. Seine geographischen Studien fallen zeitlich mit Christoph Cellarius [4] (1638-1707) zusammen; bekanntlich ist dieser «der erste unter den Deutschen, der die gesamte alte Geographie aus griechischen und römischen Schriftstellern *gründlich* studierte und *planmässig* zusammenstellte. [5]» Diese Männer—nämlich Chr. Cellarius und Meletios Mitros—, schreibt Fr. K. H. Kruse [6], traten «beide an verschiedenen Orten und unabhängig von einander auf, welche, mit verschiedenen Kräften ausgerüstet, die ganze alte Welt umfassten und geographisch darstellten, beide auch *einen grossen und wohltätigem Einfluss auf das Studium der griechischen Geographie hatten*». Das geographische Werk von Meletios ist, —um wieder Fr. C. H. Kruse [7] anzuführen— «wichtig, weil er an vielen Orten, die er beschreibt, Augenzeuge war, und manche nachher verlorene Inschriften noch fand und mitteilte. Da dieses Werk aber eine allgemeine Geographie ist, so ist Griechenland nur kurz darin behandelt, und meistenteils folgt er darin nur dem Strabo und andern alten Autoren». Was die geographisch - historische

---

[1] Zur Vorgeschichte dieser Ausgabe vgl. vor allem die betreffenden Schriftstücke bei *M. Gedeon*, a.a.O.. Bd. II, S. 367-370, 373-374, dann *K. N. Sathas*, a.a.O., S. 392, *K. Dyobouniotis*, a.a.O., S. 4 ff.

[2] Vgl. *E. Legrand-L. Petit-H. Pernot*, a.a.O., Bd. II, S 400-402, dazu *K. Dyobouniotis*, a.a.O., wo auch die Rede von den Hss der Meletios - Kirchengeschichte ist (es ist nachzutragen, dass auch die Staatsbibliothek zu Berlin zwei Hss derselben Kirchengeschichte besitzt, die jedoch unvollständige Kopien des I. und des III. Bdes des betreffenden Druckes sind. Diese Hss, deren Signatur «Ms. Graec. Fol. 71» und «Ms. Graec. Fol. 72» lauten, sind in den gedruckten Hss-Verzeichnissen nicht angeführt). Die Meletios - Kirchengeschichte ist auch ins Russische und Rumänische übersetzt worden. Vgl. *I. Bianu-N. Hodos-D. Simonescu*, Bibliografia Romănesască veche, Bd. III, Bucarest 1936, S. 764.

[3] Vgl. *K. Dyobouniotis*, a.a.O., S. 2, 7 ff.

[4] Eigentlich: *Keller*. Vgl. *Jak. Burckhard*, De obitu Cellarii. Halle 1707; *Keil*, Oratio de Chr. Cellari vita et studiis. Halle 1875.

[5] *Fr. K. H. Kruse*, a.a.O., Bd. I, S. 96. [6] Ebenda. [7] Ebenda, S. 97.

Darstellung vom hellenischen Osten anbelangt, stützt sich Meletios mit Vorliebe auf inschriftliches Material, wobei er sich als kritischer, fleissiger und gewissenhafter Forscher bewährt [1], wenn er auch naturgemäss nicht immer das Richtige getroffen hat [2]. Bei der Darstellung kirchengeschichtlicher Ereignisse des ausgehenden XVII. Jhs. spricht Meletios oft als Augen- und Ohrenzeuge [3], dies gilt übrigens in Bezug auf Ereignisse des XVIII. Jhs. auch von Georgios Bendotis, dem Fortsetzer der Kirchengeschichte von Meletios. Neuere Funde, sowie neuere Forschungsresultate bestätigen, dass Meletios bei der Abfassung seiner Werke, insbesondere der Geographie, neben antiken Autoren auch das betreffende neuere Schrifttum berücksichtigte und übrigens des Öfteren Quellenmaterial vor Augen hatte, das uns Heutigen wohl für immer verloren gegangen ist, oder noch auf seine Entdecker harrt [4].

In den Kapiteln 17, 18, 20 der Meletios-Geographie, die sich auf den Peloponnes beziehen, geht manches auf die mittelalterliche Geschichte der Halbinsel zurück und u. a. auch auf die Periode, in der dort nach dem IV. Kreuzzug fränkische Ritter hausten. Genannte Kapitel umfassen S. 363 b-366 b, 366 b-370 b, 373 a-378 a der ersten Ausgabe

[1] Vgl, *S. P. Lambros*, «Μελέτιος Ἀθηνῶν ὡς ἀρχαιοδίφης καὶ στηλοκόπας» in seinem «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. III (1906) S. 58-105 (vgl. auch den Registerband der gleichen Zeitschrift, S. 421, wo weitere Beiträge zu Meletios aus Janina angeführt werden); *Phanis Michalopoulos*, a. a. O., S. 31.

[2] Zur verfehlten Identifizierung *Parnes-Pentelikon* sowie zur falschen Form Τηλεβούνι statt Τρελοβούνι (= Hymettos), die bei Meletios (2. Ausg., Bd. II, S. 352) sowie bei Ignatios von Nazianz vorkommen, vgl. *D. Gr. Kampouroglous*, Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων, Bd. II, S. 188, 217.

[3] Vgl. jedoch *Athanasios Komninos Hypsilantis*, Τὰ μετὰ τὴν Ἅλωσιν. Konstantinopel 1870, S. 127.

[4] Vgl. *A. Papadopoulos Kerameus*, im «Δελτίον der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. III (1889-1891) S. 453: «ὁ σοφὸς ἐκεῖνος ἱεράρχης [=Meletios] ἔγραφε πολλὰς ἀληθείας καὶ ὅτι τὸ βιβλίον αὐτοῦ [=die Geographie] οὔτ' ἐπαλαίωσεν οὔτε θὰ μείνῃ ποτὲ ἄχρηστον παρ' ἡμῖν, ὁπόταν ἀπείρων ἐν αὐτῷ μοναδικῶν εἰδήσεων ἀγνοοῦμεν ἄλλας πηγάς». Vgl. auch *J. H. Krause*, «Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit. Geographie. Von der west- und oströmischen Kaiserherrschaft ab durch das Mittelalter bis zur Gründung des neuen griechischen Königreichs» (= Allgemeine Encyklopädie hrsg. von Ersch. u. Gruber, I. Section, Bd. LXXXIII, Leipzig 1867) S. 277, besonders 380-383.—Über die Hauptwecke des Meletios aus Janina äussern sich günstig auch *Kaisarios Dapontes* und *Dimitrios Prokopiou;* ersterer hat die Meletios-Geographie als Hauptquelle zur Abfassung einer geographisch - historischen Schrift über Asien, Europa, Afrika und Amerika benutzt; vgl. *K. N. Sathas*, Bibliotheca graeca medii aevi, Bd. III, S. ξε' f., 100, 489 f., *É. Legrand*, Éphémérides Daces, Bd. III, Paris 1888, S. LVII.

der Meletios-Geographie; die zweite von Anthimos Gazis bearbeitete Ausgabe[1] weicht inbezug auf die genannten Kapitel alles in allem unerheblich ab. Folgende Gegenüberstellung weist die bedeutendsten Abweichungen auf:

I. Ausgabe	**II. Ausgabe, Bd. II**
S. 363b: καλεῖται τώρα κοινῶς αὔτη ἡ Η’λις ὑπὸ τῶν Ι’ταλῶν Μπὲλ Βεδέρε, (καθὼς λέγουσι) καὶ ὑπὸ τῶν Γραικῶν Καλλοσκόπιον[2].	S. 388: καλεῖται ... Καλοσκόπιον,
S. 370b: τὴν Χαλαστρίτζαν.. τὴν Α’ρακλωβὸν, (am Rande: Α’ρακλώβος) ... τὸ Ποντικὸν, Κάςρον ...[3]	S. 404: τὴν Χαλαϑρίτζαν ... τὴν Ἀρακλωβὸν, ... τὸν Ποντικὸν, κάςρον ...
S. 375b: Μιςρὰς.... εἶναι Κτίσμα νέον τοῦ Πρίγκιπος, ..[4]	S. 416: Μιςρὰς... κτίσμα...

In Ermangelung des Autographs von Meletios sind wir nicht imstande, genau festzustellen, welche Lesarten sowohl in den Peloponnes-Kapiteln wie überhaupt in der ganzen Meletios-Geographie von ihm selbst herrühren.

Man hat schon längst erkannt, dass die in den Peloponnes-Kapiteln der Geographie von Meletios enthaltenen Nachrichten zur Geschichte der Frankenherrschaft auf die griechische Version der Chronik von Morea zurückgehen. Daraufhin hat man Meletios zu den ältesten mit Namen bekannten griechischen Benutzern dieser Version gezählt[5]. Diese Annahme war zum Teil ein Fehlgriff. Nach meinem Dafürhalten kannte Meletios nicht direkt die Chronik von Morea, bzw. auch nicht deren griechische Versionen, sondern er schöpft seine hier in Betracht kommenden Nachrichten aus der sogenannten Chronik des

[1] Vgl. oben S. 97.

[2] Zum Ortsnamen vgl. *A. Adamantiou*, a.a.O., S. 496[1] (dazu *F. C. H. L. Pouqueville*, Voyage en Morée, à Constantinople, en Albanie et dans plusieurs autres parties de l'Empire Othoman pendant les années 1798, 1800 et 1881. Bd. I. Paris 1805, S. 11, 67. Pouqueville entnimmt den betreffenden Ortsnamen der Geographie des Meletios, die er sehr oft berücksichtigt hat).

[3] Vgl. weiter unten S. 106, 107.

[4] Vgl. weiter unten S. 106, 107.

[5] *A. Adamantiou*, a. a. O, S. 496.

Pseudorotheos von Monembasia [1]. Die betreffende Chronik war zur Zeit der Türkenherrschaft das volkstümlichste universalgeschichtliche Buch unserer griechischen Ahnen [2]; seine Verbreitung war ganz besonders unter den Epiroten sehr gross; da das Werk als auf Veranlassung und Kosten des aus Janina stammenden Zotos Tzigaras verfasst zu sein galt und durch dessen Bruder Apostolos Tzigaras erstmalig 1631 herausgegeben wurde und zwar in der Offizin des Johannes Antonius Juliani zu Venedig [3]. Zotos Tzigaras, dessen Geschlecht in Janina erst vor wenigen Dezennien ausstarb, war mit einer Tochter des Peter Mihnea, von dem walachisch-fürstlichen Geschlecht, vermählt; bis 1591 lebte er am Hofe seines Schwiegervaters, dann liess er sich in Venedig nieder, wo er am 11. April 1599 starb. Testamentarisch hinterliess Zotos Tzigaras seinem Bruder Apostolos eine Geldsumme sowie eine Hs der Chronik von Pseudodo-

---

[1] Ich führe die hauptsächlichste Bibliographie über diese Chronik an: *Fr. Alter*, Philologisch-kritische Miszellen. Wien 1799, S. 244. *K. Krumbacher*, GBL² S. 395 ff., 400 ff. (wo auch ältere Bibliographie). *A. Kirpitschnikov*, in der «B Z.», Bd. I (1892) S. 303 ff., *K. Prächter*, ebenda, IV (1895) S. 272 ff., VIII (1899), S. 329 ff., *Th. Preger*, ebenda, XI (1902) S. 4 ff., ebenda, XII (1903) S. 276 f. *S. P. Lambros*, Ecthesis Chronica and Chronicon Athenarum, London 1902; *ders.*, Κωνσταντίνου Λασκάρεως Σύνοψις ἱστοριῶν [Wiederdruck aus der «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου», Bd. III, S. 153-227] Athen, 1906; *ders.*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. III (1906) 252 f., XVI (1928) S. 137 ff. *A. Adamantiou*, a.a.O., besonders S. 476 f., 494 ff., 550 ff. *Chrysostomos Papadopoulos*, Περὶ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐκκλησιαστικῆς Χρονογραφίας τοῦ ΙϚ' αἰῶνος (Wiederdruck aus dem «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος», Bd. IX S. 410-454) Alexandria, 1912 (mit reichlicher älterer Bibliographie). *F. Marshall*, in den «B.-Ng. Jb.», Bd. V (1926/7) S. 10 ff, *J. Moravcsik*, ebenda, Bd. VIII (1929/30) S. 51 ff., *ders.*, in den «Ἑλληνικά», Bd. II (1929) S. 119-123, *ders.*, in den «Πρακτικά» der Athenischen Akademie, Bd. V (1930) S. 447 ff.. *K. Amantos*, in den «Ἑλληνικά», Bd. I. (1928) S. 45 ff. (ebenfalls mit reichlicher Bibliographie, dazu *Nikos A. Bees* in den «B.-Ng. Jb.», Bd. VII, 1927/8, S. 238 f., VIII, 1928/9, S. 401). *Miloš Weingart*, Byzantské Kroniky v literatuře církevněslovanské. I. Teil. Bratislava 1922, S. 239 (vgl. auch «ΕΕΒΣ», Bd. II, 1925, S. 335 f.). *H. Schäder*, Moskau, das Dritte Rom, Hamburg 1929, S. 14 ff. *M. J. Gedeon*, Πατριαρχικαὶ ἐφημερίδες, S. 130, 164. Vgl. auch die Anmerkungen weiter unten S. 103¹, ³.

[2] Vgl. *K. N. Sathas*, a. a. O., S. 223; zuletzt auch *J. Vlachojiannis*, N. K. Κασομούλη, Ἐνθυμήματα στρατιωτικὰ τῆς ἐπαναστάσεως τῶν Ἑλλήνων 1821-1833. Bd. I. Athen 1940, S. 82²: «Ὁ Χρονογράφος . . . ὑπῆρξε ὁ μυστικὸς σύντροφος, κατηχητὴς καὶ παρηγορητὴς τοῦ Σκλαβωμένου [Ἑλληνικοῦ] λαοῦ».

[3] Vgl. *E. Legrand*, Bibliographie hellénique du XVIIᵉ siècle, Bd. I, S. 290 ff., 353, Bd. II, S. 334.

rotheos [1], die, wie gesagt [2], Apostolos Tzigaras ediren liess. Es muss aber nicht vergessen werden, dass dieselbe Chronik in der Zeit von 1681 - 1691 ausserdem auch von griechisch-epirotischen Verlagsbuchhandlungen in Venedig, zu denen Meletios von Janina Beziehungen hatte, wiederholt veröffentlicht wurde [3]. Die Vertrautheit des Meletios aus Janina mit der Chronik von Pseudodorotheos ist offenkundig. Dass die Chronik des Pseudodorotheos auf die Chronik von Morea zurückgeht, bzw. auf deren griechische Version «H» [4], ist sicheres Forschungsergebnis [5]. Das Verhältnis beider genannter Chroniken wurde schon zur Genüge klargestellt [6].

Die Chronik des Pseudodorotheos enthält ein besonderes Kapitel, das sich in ihren Hss sowie in deren gedruckten Ausgaben mutatis mutandis «Περὶ τοῦ πότε ἐπῆραν οἱ Φράγγοι τὸν Μωρέαν [7]» betitelt und von mehreren Forschern als ein späterer Zusatz zur betreffenden Chronik angesehen wird. Genanntes Kapitel wurde weder in allen Hss noch in allen Drucken der Chronik des Pseudodorotheos mitaufgenommen [8]; er bzw. der spätere Kompilator des in Rede stehenden Kapitels hat seine Nachrichten, die sich auf den Peloponnes unter der Franken-

[1] Ebenda, vgl. auch *Chrysostomos Papadopoulos*, a. a. O., S. 21 ff., 40 ff.—Zu dem Geschlecht *Tzigaras* aus Janina vgl. *P. A[rabantinos]*, a.a.O., Bd. II, S. 269, «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», Bd. IV (1929) S. 5, *Tr. E. Evangelidis*, a. a. O., Bd. I, S. 153, und besonders *Nikolaos Tsigaras*, Ἠπειρωτικά, Athen 1885, *Konstantinos D. Mertzios*, Θωμᾶς Φλαγγίνης καὶ ὁ Μικρὸς Ἑλληνομνήμων = Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, Bd. IX, 1939) S. 6f., 28, 76ff.

[2] Oben S. 102.

[3] *É Legrand*, a. a. O., S. 390f, 437. Vgl. auch *K. N. Sathas*, a. a. O., S. 223, *Ph. Meyer*, Die theologische Litteratur der griechischen Kirche im XVI. Jahrhundert (Leipzig, 1899) S. 166 ff., *J. Schmitt*, The Chronicle of Morea. London 1904, S. XX, *A. Adamantiou*, a.a.O., S. 551 ff., *S. P. Lambros-K. Dyobouniotis*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. XVI (1922) S. 137 f., *D. M. Sarros*, Παλαιογραφικὸς ἔρανος [Wiederdruck aus der Zeitschrift «Ὁ ἐν Κων/πόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος», Bd. XXXIII) Kon/pel 1914, S. 10ff. [= 58ff.], *J. Moravsic*, in den «B. Ng. Jb.», Bd. VIII (1929-1930), S. 55 [1].

[4] Vgl. *J. Schmitt*, a.a.O., S. XV, XXI, XXVIII f., XXXVI f.

[5] Vgl. weiter unten, S. 104.

[6] Besonders durch *J. A. C. Buchon*, Chroniques étrangères relatives aux expéditions françaises pendant le XIIIe siècle. Paris 1840, bzw. 1841, S. XV ff., XVIII, 202 ff., 213, *J. Schmitt*, Die Chronik von Morea, München 1889, S. 96 ff. *A. Adamantiou*, a. a. O., S. 550 ff.

[7] Vgl. *A. Adamantiou*, a. a. O., S. 553 ff.; andere Abweichung z. B. im Cod. Canonic, Graec. Oxon. 67: «Ἐδῶ ἀρχίζω νὰ γράφω καὶ περὶ τοῦ Μορέως ὁποῦ τὸν ἐπῆραν οἱ Φράγκοι τῷ καιρῷ ὅταν ἐπῆραν τὴν Κωνσταντινούπολιν»; vgl. *S. P. Lambros*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. XVI (1922) S. 161.

[8] Vgl. *A. Adamantiou*, a. a. O., besonders S. 553-556.

herrschaft beziehen, in der Hauptsache der «H» (= Kopenhagener) griechischen Version der Chronik von Morea entnommen [1]. Dem gleichen Kapitel des Pseudodorotheos «Περὶ τοῦ πότε ἐπῆραν οἱ Φράγγοι τὸν Μωρέαν» entnimmt später Meletios aus Janina manches für den Peloponnes-Abschnitt seiner Geographie und zwar insbesondere Berichte, die Taten fränkischer Ritter betreffen [2]. Man hat glauben wollen, dass sowohl Pseudodorotheos als auch Meletios aus Janina aus einer gemeinsamen Quelle, d. h. aus einer griechischen Version der Chronik von Morea, die nicht auf uns gekommen ist, geschöpft hätten [3]; meine Wenigkeit gelangte jedoch nach Prüfung der in Betracht kommenden Hss als auch der Drucke von Pseudodorotheos [4], die älter als das Sterbedatum von Meletios [5] sind und schon das Kapitel «Περὶ τοῦ πότε πῆραν οἱ Φράγγοι τὸν Μωρέαν» enthalten, zu folgendem Resultat: Meletios entnimmt die sich auf Taten fränkischer Ritter im Peloponnes beziehenden Nachrichten seiner Geographie dem eben genannten Kapitel des Pseudodorotheos und zwar der Ausgabe: Venedig, 1684 bei Nikolaos Saros [6], bzw. einer diesem Druck sehr verwandten Auflage oder Hs. Der Vergleich der in beiden Texten vorkommenden Personen- und Ortsnamen, die übrigens durch Kopisten und Setzer oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden [7], kann viel zur Festellung des Verhältnisses beitragen, welches einerseits zwischen dem betreffenden Kapitel der Chronik des Pseudodorotheos und andererseits der Geographie des Meletios obwaltet. Man vergleiche folgende Gegenüberstellung.

---

[1] *J. Schmitt*, Die Chronik von Morea, S. 97 f., vgl. auch oben S. 103.

[2] Vgl. oben S. 100 f.

[3] *A. Adamantiou*, a. a. O., S. 496.

[4] Ebenda, S. 556; *S. P. Lambros-K. Dyobouniotis*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. XVI (1922) S. 137 ff., *D. M. Sarros*, a. a. O., und in der «ΕΕΒΣ», Bd. XII (1936) S. 415 ff., *Chrysostomos Papadopoulos*, a. a. O., *K. Amantos*, a. a. O., *J. Moravsik*, in den «B.-Ng. Jb.», Bd. VIII (1929-30), S. 55[1];

[5] = 12. Dez. 1714, vgl. oben S. 96.

[6] Die Firma Nikolaos Glykys, zu der Meletios aus Janina manche Beziehungen unterhielt, verlegte des Öfteren während des XVIII. Jhs. sowie während der ersten Dezennien des XIX. die Chronik des Pseudodorotheos. Freilich war es Meletios († 12. Dez. 1714) nicht beschieden, die meisten von diesen Ausgaben zu sehen.

[7] S. auch *A. Adamantiou*, a. a. O., S. 496.

Pseudodorotheos von Monembasia Ausgabe vom J. 1681.	**Geographie des Meletios I. Ausgabe vom J. 1724.**
Καρύτενα S. 469, τῆς Καρυτένης S. 493, τῆς Καριτήνου S. 487, 489, 490, τὴν Καρύτεναν S. 492, 493, τὴν Καρίτηνον S. 488.	Καρύτενα S. 370 a.
τοῦ μισὲρ Ῥεγούντη Τηριέρη (= Hughes de Brienne[1]) S. 469.	Ῥεγούντης ὁ Τηριέρης S. 370 a.
Σκοδρά S. 468, Σκόρδα[2] S. 469, χώρας τῶν Σκορδῶν S. 492 (vgl. ebenda: Σκορδιανοί).	Σκόρδα S. 370 a.
τὸν δρόμον (= Δρόγον) S. 468, τοῦ Δρόγου S. 469, τοῦ Δρόγγου[3]) S. 492.	τοῦ Δρόγου S. 370 a.
μισὲρ Τζεντεφρὲ (= Geoffroy de Bruyères von Karytena[4]) S. 467 ff.	Κόντε Τζεντεφρὲς S. 370 a.
ὁ μισὲρ Γιλτιάρης ὁ Τεροζηέργης (= Gautier de Rosière[5]) S. 468 f.	Γιλτιάρης Τεροζηέργης S. 370 a.
Κάστρον ... Ἰάκωβα[6] S. 469.	Ἰάκωβα Κάστρον S. 370 a.

---

[1] *J. Schmitt*, The Chronicle of Morea, S. 625, *A. Adamantiou*, a.a.O., S. 495.

[2] = *Σκορτὰ* volksetymologisch nach σκόρδον = Knoblauch. (Σκορδᾶς Familienname, Σκορδᾶ χάνι Ortsname, vgl. *A. Passow*, Carmina popularia Graeciae recentioris, Leipzig 1860, S. 29, Nr. XXXIII).

[3] Zum Wort vgl. zuletzt *G. Stadtmüller*, Michael Choniates Metropolit von Athen. Rom 1934, S. 304 f.

[4] *J. Schmitt*, a.a.O., S. 625.

[5] Ebenda, S. 625. *A. Adamantiou*, a.a.O., S. 495.

[6] Die Form Ἰάκωβα = ἡ Ἄκωβα, Ort in der Provinz Gortynia, ist volksetymologisch in Anlehnung an den alttestamentlichen Patriarchen-Namen Ἰακώβ = Jakob gebildet; vgl *A. Adamantiou*, a.a.O., S. 495[2], *Nikos A. Bees*, Ἡ Τρίπολις πρὸ τοῦ ΙΖ' αἰῶνος (Athen 1907) S. 11 (= «Ἀθηνᾶ», Bd. XVIII, 1906, S. 613). Vgl. auch *Pouqueville*, a.a.O., (siehe oben S. 101[2]), Bd. I, S. 121: *Iocova*, S. 236: *Jacova)*. Nach *J. Schmitt* (Die Chronik von Morea, S. 98) steckt in der Form Εἰκιβάκη eventuell der Ortsname Ἴσοβα (nicht Ἰάκωβα). Nach meinem Dafürhalten ist die volksetymologische Form Ἰάκωβα im Kreise des Ökmenischen Patriarchats entstanden.

Pseudodorotheos vom Monembasia; Ausgabe vom J. 1681.	**Geographie des Meletios; I. Ausgabe vom J. 1724.**
τοῦ μισὲρ Τζουάνε ντὲ Νιβέλε (Guy de Nivelet [1]) S. 469.	Τζωάννης Νιβέλε S. 370 a.
εἰς τὴν Τζακονίαν . . . ἔκτισε Κάστρον, καὶ τὸ ὠνόμασε Γεράκι S. 469.	Γεράκι εἰς τὴν Τζακωνίαν, S. 370 a.
τοῦ . . . μισὲρ Ἰμπερτούτζι Τρέμουλα (= Robert de Tremolay [2]) S. 469.	Ἡμπερτούτζις Τρέμουλας S. 370 a f.
τὴν Χαλαυρίτζαν [3] S. 469.	Χαλαστρίτζαν S. 370 b.
ὁ Πρίγκιπος . . . ἔκτισεν αὐτὰ τὰ τρία Κάστρη, τὸν Μιζηθρὰν, καὶ τὴν Μάνην, καὶ αὐτὸ τὸ Λεῦκτρον S. 480.	ὁ Μιζηθρᾶς, καὶ ἡ Μάνη, εἶναι κτίσματα τοῦ Πρίγκιπος S. 370 b.
ἡ Βελιγόστη [4] S. 467, 468, τῆς Βελιγόστης S. 469, τὴν Βελιγόστην S. 468. 470, 492.	τὴν Βελιγόστην (am Rande: Βελιγόστη) S. 370 b.
τὸ Κάστρον τοῦ Νικλήτου S. 467, τὸ Κάστρον τῆς Νικλήτου S. 469, τὸ Νίκλητον S. 468, 470, 472, τοῦ Νικλήτου S. 469, τὸ Νίκλι S. 493, τοῦ Νικλίου [5] S. 478.	τὸν Νίκλητον (am Rande: Νίκλητα) S. 370 b.
τὸν Ἀρακλωβὸν [6] S. 468.	τὴν Ἀρακλωβὸν (am Rande: Ἀρακλώβος) S. 370 b.
τὴν Ἀνδραβίδαν S. 465, 467, 468, 473, 488, τῆς Ἀνδραβίδας S. 472.	τὴν Ἀνδραβίδα (am Rande: Ἀνδραβίδα) S. 370 b

[1] *J. Schmitt*, a.a.O., S. 625. *A. Adamantiou*, a a.O., S. 495.

[2] *J. Schmitt*, a a.O , S. 627, *A. Adamantiou*, a.a.O., S. 495 f. — Ortsname Τρέμουλας bei Kalabryta; vgl. *Nikos A. Bees* in der Zeitschrift «Παναθήναια», Bd. IX (1904-1905) S. 237.

[3] Vgl. die Zusammenstellung oben S. 101.

[4] Vgl. vor allem *St. N. Dragoumis*, Χρονικῶν Μορέως, τοπωνυμικὰ-τοπογραφικὰ-ἱστορικά. Athen 1921, besonders S. 12, 21, 67 ff.

[5] Ebenda.

[6] Vgl. «B.-Ng. Jb.», Bd. XII, Heft 1-2 (1936) S. 226-228, oben S. 101.

Pseudodorotheos von Monembasia; Ausgabe vom J. 1681.

τὸ Κάστρον τοῦ Ποντικοῦ S. 467, τοῦ Κάστρου τοῦ Ποντικοῦ S. 473 [1].

ὁ Πρίγκιπος, καὶ ἦλθεν εἰς τὴν Λακεδαιμονίαν. καὶ ἐκεῖ ἔκαμε κονσέγιον μετὰ τῶν Ἀρχόντων αὐτοῦ, καὶ τοὺς ἠρώτησε, ποῖος τόπος τοὺς ἀρέσει διὰ νὰ κτίσῃ Κάστρον δυνατὸν καὶ σιγοῦρον. καὶ ἐσυμβούλευσαν αὐτὸν, ἀπάνω εἰς τὸ βουνὸν τῆς Λακεδαιμονίας, *ὁποῦ ἀπέχει ἕως δύο μίλια*, ἐκεῖ νὰ τὸ κτίσουν ... καὶ ἤρεσέ του ἡ βουλή τους, καὶ ὁ τόπος. καὶ τῆς ὥρας ὥρισε καὶ ἐμαζώχθησαν μαστόροι καὶ ὑπουργοὶ, ... καὶ ἔκτισαν τὸ Κάστρον, καὶ τὸ ἐτελείωσαν... καὶ τὸ ὠνόμασε Μιζηθρᾶν, διότι ὁ τόπος ἐκεῖνος ἔτζη ἐλέγετο Μιζηθρὰν, διότι ὁ τόπος ἐκεῖνος ἔτζη ἐλέγετο Μιζηθρᾶς, καὶ Ἑλληνικὰ λέγεται Σπάρτα. ἡ Λακεδαιμονία εἶναι κάτω εἰς τὸν κάμπον, καὶ ἦτον Κάστρον περιφανέστατον... S. 479.

Geographie des Meletios; I. Ausgabe vom J. 1724.

τὸ Ποντικὸν, Κάστρον (am Rande: Ποντικὸν). [2]

ἡ ... Σπάρτη ... καλεῖται τανῦν κοινῶς Μιστρᾶς. μὲ ὅλον ὁποῦ αὕτη ἡ Πόλις ἀπέχει τῆς παλαιᾶς Λακεδαίμονος Μίλια 3. ἢ 4. καὶ εἶναι Κτίσμα νέον τοῦ Πρίγκιπος, ὥσπερ εἴρηται [2] S. 375 b.

Eine direkte Beziehung der Geographie des Meletios aus Janina zur Chronik von Morea lässt sich nicht nachweisen, höchstwahrscheinlich hatte er sie niemals vor Augen.

Athen - Berlin. NIKOS A. BEES (Βέης).

[1] Vgl. «B.-Ng. Jb», Bd. IX (1930-32) S. 82 ff., *St. N. Dragoumis*, a.a.O., S. 60, oben S. 101.

[2] Vgl. oben S. 101.

ZUR VERMEINTLICHEN NASALENTWICKLUNG IM NEUGRIECHISCHEN

Die Entwicklung von Nasalen im Griechischen haben mehrere Forscher gelegentlich untersucht[1]. Besondere Beachtung hat dieser Erscheinung zuerst A. Buturas durch eine spezielle Abhandlung[2] geschenkt, wo er die seinerzeit bekannten Beispiele von Nasalentwicklung aus der ganzen griechischen Sprachgeschichte angeführt hat. Buturas hatte sein neugriechisches Material aus dem Archiv des neugriechischen Historischen Lexikons der Athener Akademie, dessen Mitarbeiter er von 1909-11 gewesen ist, geschöpft. Da aber das damals zur Verfügung stehende dialektische Sprachgut viel dürftiger als heute war, so hatte er selbst den Wunsch ausgesprochen, dass die spätere Forschung auf Grund eines vollständigeren Materials die Lücken seiner Untersuchung ergänze. So ist Ph. Kukules, der ebenfalls Mitarbeiter und später auch Direktor des genannten Lexikons gewesen ist, auf den Gedanken gekommen, mit Hilfe des durch die spätere Sammlungstätigkeit viel umfangreicher gewordenen Archivs, eine neue Abhandlung über dasselbe Thema unter dem Titel, Περὶ ἀναπτύξεως ἐρρίνου ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ, Ἀθηνᾶ 49 (1939), S. 79-143 zu schreiben.

Von vornherein zu erwarten war es, dass Kukules hinsichtlich der Vollständigkeit des neugr. Materials viel glücklicher als sein Vorgänger sein würde, vorausgesetzt, dass er eine klare Vorstellung des Gegenstandes seiner Untersuchung habe. Dies aber war leider bei ihm, wie z. T. auch bei Buturas, nicht der Fall. Beide haben die Behandlung einer rein phonetischen Frage in Angriff genommen, ohne die durch den Mangel phonetischer Schulung sich ergebenden Schwierigkeiten erwogen zu haben, und so haben beide einen falschen Weg eingeschlagen.

Die erste Frage, die sich bei einer solchen Untersuchung aufdrängt, war, sich darüber klar zu werden, was eigentlich in der Phonetik *Nasal* genannt wird. Kukules hat sich nicht die Mühe

---

[1] *W. Schulze*, KZ 33, 376, *K. Dieterich*, Untersuchungen zur Geschichte der gr. Sprache, S. 92 f.

[2] *A. Buturas*, Über den irrationalen Nasal im Griechischen. Glotta 5 (1914), S. 170-190,

gegeben, auf diese Frage näher einzugehen und nicht dafür gesorgt, einen wissenschaftlichen Begriff des Nasalierungsprozesses klarzustellen. Das Resultat ist, dass er von A - Z auf Sand gebaut hat.

Das Neugriechische besitzt bekanntlich zwei Reihen oder Ordnungen [1] von Verschlusslauten: Die stimmlosen (Tenues) *p, t, k,* und die ihnen artikulatorisch entsprechenden stimmhaften (Medien) *b, d, g.* Von diesen zwei Reihen, die erste ist altererbt und bewahrt ihren alten Lautwert bis heute; die zweite aber vertritt nicht die alten Medien *β, γ, δ* [2], die bereits im späteren Altertum zu Engelauten (Spiranten) übergegangen sind [3], sondern hat sich in neuerer Zeit aus den Tenues *π, κ, τ* durch Einfluss von benachbarten stimmhaften Lauten, meistens Nasalen, gebildet. Und da die alten Buchstaben für Medien *β, γ, δ* heute nur noch zur Bezeichnung der aus ihnen entstandenen Spiranten dienen, so besitzt das Neugriechische für diese sekundäre Medien keine eigene Buchstaben und daher bedient man sich in der landläufigen Schrift zu diesem Zwecke von Tenues *π, τ, κ,* die lautgerecht in Verbindung mit vorangehenden Nasalen als Medien ausgesprochen werden, wie z. B. agr. *ἔμπορος:* ngr. *ἔμbορος,* agr. *κεντῶ:* ngr. *κενdῶ,* agr. *ἀγκάλη:* ngr. *ἀνgάλη* usw. [4]

Da aber in zahlreichen neugr. Mundarten die Nasale in solchen Verbindungen mit folgenden Medien sowohl im Inlaut, wie auch im Sandhi verschwunden sind, so ist die alte Schrift *μπ, ντ, γγ* bzw. *γκ* auch zur Wiedergabe der nach dem Schwund der Nasale übriggebliebenen Medien beibehalten; also *ἀμπέλι* für *ἀbέλι, ποντικὸς* für *ποdικός, ἄγγελος* für *ἄgελος, ἀγκάλη* für *ἀgάλη, τὸν κόσμο* für *τὸ gόσμο* usw. Medien aber sind ausserdem, auch durch Lehnwörter italienischen, türkischen u. a. Ursprungs ins Neugriechische eingedrungen, die, in Ermangelung von besonderen Buchstabenzeichen, ebenfalls durch *μπ, ντ, γκ* dargestellt werden. So besitzen in der landläufigen Schrift die Buchstabenverbindungen *μπ, ντ, γγ* und *γκ* einen dreifachen Lautwert: *μπ = mp, mb, b; ντ = nt, nd, d; γγ* und *γκ = nk, ng, g.*

---

[1] *A. Schmitt,* Media, Tenuis und Aspirata. Teutonista 7, 3/4, S. 306.

[2] *E. Schwyzer,* Griechische Grammatik, (München 1939), S. 207 ff., *J. Psycharis,* Μεγάλη γραμματική 3,280 ff.

[3] *E. Schwyzer,* a. a. O. Mit Ausnahme der Fälle, wo den Medien ein Nasal vorangeht, d.h. in den Verbindungen *μβ, νδ, γγ.* In diesen Fällen haben die altgr. Medien ihren Lautwert als stimmhafte Verschlusslaute bewahrt, z. B. agr. *γαμβρός:* ngr. *γαμbρός,* agr. *δένδρον:* ngr. *δένdρο,* agr. *ἄγγελος:* ngr. *ἄνgελος* usw.; vgl. *E. Schwyzer,* a. a. O., S. 210. *G. Hatzidakis* MNE 2,429.

[4] *G. Hatzidakis,* 'Ακαδημεικὰ ἀναγνώσματα² 1,487 Anm. 2.

Wegen dieses vielfachen Lautwertes waren die genannten Konsonantenverbindungen *μπ, ντ, γγ* und *γκ* für phonetische Zwecke durchaus unbrauchbar und wurden daher in der neugriechischen Sprachforschung durch Einführung der lateinischen Buchstaben *b, d, g* beseitigt. So sind sie in der Mundartenforschung nur von Laien gebraucht. Das grosse Unglück liegt leider hier: Das Material des Archivs, auf welches sich der Vf. stützt, wurde nicht nach modernen Grundsätzen aufgenommen, sondern ist zum grossen Teil durch die Sammlungstätigkeit von Dilettanten seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis heute zustande gekommen. Da die älteren Gelehrten die Unzulänglichkeit unseres alten eukleidischen Alphabets als keinen genügenden Grund für die Einführung von nicht-griechischen Buchstaben in die gr. Schrift betrachteten, haben alle Sammler dialektischen Sprachgutes, in Ermangelung von genauen Buchstabenzeichen zur Darstellung der Medien die Zeichenpaare *μπ, ντ, γγ* bzw. *γκ* benutzt, leider ohne Auskunft zu geben, wo es sich um reine Media und wo um Nasal Media bzw. Tenuis handelte. Das von ihnen in dieser Weise aufgenommene reiche Material wurde nach der Begründung des Historischen Lexikons der Athener Akademie registriert, daraus besteht zum grossen Teil das Archiv.

Wir sind also bis heute über die meisten neugr. Mundarten ausschiesslich durch für phonetische Zwecke fast ganz unbrauchbare Sammlungen unterrichtet [1].

Nur durch spätere Sammlungen von sprachwissenschaftlich orientierten Mitarbeitern des Lexikons und Schülern von G. Hatzidakis ist das neugr. Archiv durch phonetisch zuverlässiges Material bereichert worden. Doch bleibt das ältere Material, das für die Morghologie und Lexikographie wertvoll ist, für rein phonetische Zwecke unzuverlässig.

Der Vf. hat sich auf dieses bunte, ungleichen Wertes Material gestützt. Vom Schriftbilde befangen, liess sich von den papierenen Nasalen *μ, ν* und *γ* (als *ν* ausgesprochen) der auf den Zetteln des Archivs stehenden Zeichenpaare *μπ, ντ, γγ* und *γκ* verleiten und dachte,

[1] Diese bedauerliche Sachlage ist bekanntlich nicht nur für die neugr. Mundartenforschung charakteristisch. Wie mein Lehrer *N. Trubetzkoy*, Anleitungen zu phonologischen Beschreibungen, (Brno 1935), S. 4 bemerkte, «die überwiegende Mehrzahl der Sprachen und Dialekte der Welt sind überhaupt nicht von geschulten Sprachforschern, sondern von Laien, denen gerade die Darstellung der Lautlehre am Wenigsten zugänglich ist, beschrieben. Selbst die Mundarten der europäischen Sprachen sind zum grossen Teile nicht von Fachgelehrten, sondern von heimatliebenden Dilettanten beschrieben».

die Medien, die die Sammler durch sie dargestellt haben, seien Nasale, da sie mit Hilfe von Nasalen dargestellt werden, und dass ihr Auftreten an der Stelle von Tenues ein Nasalierungsprozess sei. «Kein Irrtum, schreibt O. Jespersen [1], kann einem Phonetiker, wie einem Sprachforscher überhaupt, mehr zum Nachteile gereichen als der: Laute mit Buchstaben, Aussprache mit Schrift zu verwechseln». Von diesem Grundfehler ausgehend, hat er eine ganze Reihe von Fehlern begangen, die weiter unten gezeigt werden sollen.

Zweitens hat er geglaubt, dass überall wo Medien *b, d, g* (er schreibt sie *μπ, ντ, γκ*) an der Stelle von Tenues *π, τ, κ* stehen, welches auch immer ihr Verhältnis zu den benachbarten Lauten ist, infolge von Entwicklung eines früher nicht vorhandenen Nasals durch den oben angedeuteten Prozess zustande gekommen seien, was weit davon entfernt ist, wahr zu sein; denn, wie wir weiter unten sehen werden, die Tenues werden zu Medien in der unmittelbaren Nachbarschaft jedes stimmhaften Konsonanten und selbst bei Vokalen.

Die Medien *b, d, g* haben aber mit dem Begriff *Nasal* absolut nichts zu tun. Artikulatorisch sind sie im Neugriechischen genau dieselben, wie die Tenues *π, τ, κ*, d. h. die Stellung der Lippen, der Zungenspitze, des Gaumensegels und der ganzen Mundhöhle bei der Luftabsperrung, die zu ihrer Artikulation erforderlich, ist bei jedem von den entsprechenden Paaren *π : b, τ : d, κ : g* genau dieselbe [2]. Der einzige Unterschied, der sie trennt, besteht darin, dass bei den Tenues *π, τ, κ* die Stimmbänder des Kehlkopfs unbeteiligt bleiben und daher der Konsonant ohne Stimmbänderschwingungen, d. h. stimmlos ausgesprochen wird, dagegen bei den Medien *b, d, g* die Stimmbänder des Kehlkopfs in dem Augenblick, wenn der Verschluss gesprengt wird, gespannt und so von der Luft in schnelle Auf- und Abbewegungen gesetzt werden. Dadurch entsteht die Stimme, deren Höhe bekanntlich auf der Anzahl der Schwingungen der Stimmbänder in der Sekunde beruht. Je nachdem die Stimmbänder schwingen oder nicht, unterscheidet man also bei Verschlusslauten zwischen stimmhaften (Medien) *b, d, g* und stimmlosen (Tenues) *π, τ, κ*. [3]

---

[1] *O. Jespersen*, Phonetische Grundfragen (Leipzig - Berlin 1904) S. 1.

[2] *H. Hoffmann*, Die Lautwissenschaft (Phonetik), (Breslau 1901) S. 66 ff.; vgl. *J. Forchhammer*, Die Grundlage der Phonetik, S. 36 f., *J. Psycharis*, a. a. O.

[3] Vgl. *O. Jespersen*, Lehrbuch der Phonetik, S. 90, § 81, *G. Panconcelli-Galzia*, Experimentelle Phonetik, S. 112, *A. Moll*, Stimme und Sprache im Bilde, S. 63. Die neugr. Tenues gehören zu den sog. reinen Tenues, die auch in allen romanischen und slavischen Sprachen charakteristisch sind; (vgl. *O. Jespersen*, a. a O., S. 106, § 101). Im Gegensatz zu den deutschen, starkgehauchten, sind die

Genau so verhalten sich zu einander die zwei Reihen der Engelaute (Spiranten), nämlich die stimmlosen *φ, χ, ϑ* und die artikulatorisch entsprechenden stimmhaften *β, γ, δ*. Auch hier ist bei jedem von den entsprechenden Lautpaaren *φ: β, χ: γ, ϑ: δ* die Stellung der Lippen, der Zungenspitze und des Gaumensegels dieselbe. Der einzige Unterschied zwischen den zwei Konsonanten jedes der genannten artikulatorisch entsprechenden Paares beruht auf Mitwirkung oder Nichtmitwirkung der Stimmbänder, d. h. auf der Stimmhaftigkeit.

Für den Wandel der stimmlosen Spiranten und Verschlusslaute *φ, χ, ϑ* und *π, τ, κ* zu stimmhaften Spiranten und Verschlusslauten *β, γ, δ* und *b, d, g* sind also die Stimmbänderschwingungen der einzige massgebende Komponent.[1] Das Ausbleiben der Stimmbänderchwingungen ist z. B. der Grund, warum im Deutschen die Medien *b, d, g* beim absoluten Auslaut, wegen der folgenden Lautlosigkeit, ihre Stimmhaftigkeit verlieren und als Tenues *p, t, k* ausgesprochen werden, z. B *Laup* (Laub), *Kint* (Kind) *wenik* (wenig). Wie dies geschieht, kann jeder in seiner eigenen Sprache nachprüfen, wenn er Wörter die stimmhafte Konsonanten enthalten, flüstert. Flüstern bedeutet bekanntlich: Laute ohne Mitwirkung der Stimmbänder artikulieren. Daher werden die Medien *b, d, g* geflüstert zu Tenues *p, t, k* und die stimmhaften Spiranten *β, γ, δ* zu stimmlosen Spiranten *φ, χ, ϑ*. Will man z. B. im Neugriechischen Wörter wie *βορῶ, δέδρο, ἴγλα, δὲ βγαίνεις* flüstern, so spricht man unbewusst *πορῶ, ϑέτρο, ἴκλα, ϑὲ φχαίνεις* aus.

Erst wen man sich richtig über den Unterschied zwischen **stimmhaft** und **stimmlos** klar geworden ist, kann man zu einer natürlichen Erklärung der fraglichen Erscheinungen gelangen und wird nicht mehr angesichts des Wandels der stimmlosen Verschlusslaute (Tenues) *π, τ, κ* zu stimmhaften Verschlusslauten (Medien) *b, d, g* einen „Nasalierungsprozess“ erkennen wollen. Denn was ist eigentlich **Nasal**? Die Nasale sind, nach O. Jespersen[2], Konsonanten mit Mundverschluss

neugr. Tenues so schwach aspiriert, dass sie bei den Deutschen, wie ich in Deutschland Gelegenheit zu beobachten hatte, zunächst, trotz dem Unterbleiben des Stimmeinsatzes, den Eindruck von Medien erwecken. Dies lässt sich dadurch erklären, dass für das deutsche Ohr das für die Medien Bezeichnende neben dem Stimmeinsatz die Schwäche der Aspiration ist. Erst wenn man die neugr. Tenues oft gehört hat, fasst man sie als eine selbstständige Lautart auf. Da also die neugr. Tenues und Medien nicht nur artikulatorisch, sondern auch in Bezug auf die Stärke der Aspiration identisch sind, so muss ihr Unterschied danach angesetzt werden, ob bei ihrem Verschluss der Stimmeinsatz, d. h. die Mitwirkung der Stimmbänder, vorhanden ist oder nicht.

[1] *J. Forchhammer*, a.a.O., S. 26. [2] *O. Jespersen*, Lehrbuch der Phonetik, S. 124.

bei offenem Nasenweg, während die Medien *b, d, g* Konsonanten mit Mundverschluss bei gesperrtem Nasenweg sind. Bei Nasalen hängt das Gaumensegel, welches die Tür für die Öffnung des Nasalenwegs bildet, schlaff herunter und lässt die Luft den Weg von den Lungen durch die Nase nehmen; bei den Medien hingegen hebt sich das Gaumensegel und bildet einen vollständigen, fast luftdichten Verschluss des Nasenwegs, so dass die Luft nur durch die Mundhöhle ausgeatmet werden kann.[1]

Deshalb auch kann man die Medien mit zugestopfter Nase aussprechen, was bei Nasalen unmöglich ist. Von den Letzteren wird bei zugestopfter Nase *m* zu *b*, velares *n* zu cerebralem (kakuminalem) *d* und palatales *n* zu palatalem *g*. Mit anderen Worten die Medien sind ein Entnasalierungsergebnis, und ihr Hauptmerkmal den Nasalen gegenüber ist das Fehlen der Nasalität.

Wenn aber kein artikulatorisches Verhältnis zwischen Nasalen und Tenues od. Medien vorhanden ist, so wird man vielleicht einwenden, warum werden die Tenues *π, τ, κ* in unmittelbarer Nachbarschaft von Nasalen zu Medien *b, d, g*? Das geschiet aber nicht infolge der Nasalität dieser Nasale, sondern infolge ihrer Stimmhaftigkeit. Denn die Nasale sind in erster Linie stimmhaft[2]. Und es ist genetisch schwer und unbequem, bei einer Verbindung von zwei silbenbildenden Konsonanten den einen stimmhaft und den anderen stimmlos auszusprechen, d. h. in einem Bruchteil der Sekunde die Stimmbänderstellung zu ändern, so dass bei dem einen Konsonanten die Stimmbänder in Tätigkeit sind, bei dem anderen aber in Ruhe. Diese Energie wird gespart, indem beide entweder mit oder aber beide ohne Stimmbänderschwingungen ausgesprochen werden.

Der Vorgang lässt sich also als ein Streben nach Bequemlichkeit erklären, ganz gleich, ob er sich bewusst oder unbewusst vollzieht. Auf diese Weise entsteht die sehr häufige und in vielen Sprachen bekannte Erscheinung der Assimilation von stimmlosen und stimmhaften Konsonanten. Dabei kommt zweierlei in Betracht: Entwerder der stimmlose wird vom stimmhaften assimiliert, wie es in allen hier zu besprechenden Erscheinungen der Fall ist, oder umgekehrt.

Also nur weil die Nasale stimmhaft sind, werden in ihrer Nachbarschaft die stimmlosen *π, κ, τ* zu den entsprechenden stimmhaften *b, d, g*. Der Vorgang der Assimilation tritt sporadisch auch im Altgrie-

---

[1] Ebenda, S. 57.

[2] Vgl. *W. Viëtor*, Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. (Leipzig 1920), S. 74.

chischen auf; vgl. *δεκαπέντε* > *δεκαπένδε (=dekapende)*,[1] *πλέκω—πλέγδην (=plegdēn)*, *ἐκδέρω* > *'γδέρω (=gderō)*, epigr. *ἐγ βουλῆς (=eg bulēs)* statt *ἐκ βουλῆς*[2], *κναφεὺς — γναφεὺς (=gnapheus)*, *κνιφὸς—Γνίφων*. In der Koine nimmt er im Inlaut zu[3]. Auch in anderen Sprachen ist die Assimilation der stimmlosen von den benachbarten stimmhaften bekannt; vgl. frz. *avec des ciseaux* > *aveg de sizo*, *avec Jean* > *aveg za*, *arc de triomphe* > *arg də triõf* usw[4].

Kukules stellt eine Unzahl von dialektischen Beispielen zusammen, wo die stimmlosen Tenues *π, τ, κ* im Anlaut durch Wirkung des finalen *ν* im vorhergehenden Artikel bzw. Pronom *τὸν, τὴν* zu Medien *b, d, g* werden und dann diese Medien vom Akkusativ auch in anderen Kasus, bei Verben in anderen syntaktischen Konstruktionen übertragen werden; z. B. *τὸν ποντικὸν* > *τὸν bovdικὸ* > *ὁ bovdικός*, *τὸν τοῖχον* > *τὸν doῖχο* > *ὁ doῖχος*, *τὸν κισσὸν* > *τὸν gισσὸ* > *ὁ gισσὸς*, *τὴν παγίδα* > *τὴν bαγίδα* > *ἡ bαγίδα*, *δὲν πεινῶ* > *δὲν bεινῶ* > *ἐγὼ bεινῶ* *τὸν τυλίζω* > *τὸν dυλίζω* > *ἐγὼ dυλίζω* usw. A. Thumb nennt in seinem bekannten Handbuche[2], S. 13f. mit Recht diese Fälle: «Wandel des stimmlosen Anlauts zum stimmhaften»; vgl. auch *K. Dieterich*, a. a. O., S. 104 und *G. Hatzidakis*, MNE 2,429. Dies bedeutet, dass es sich nicht etwa um eine Ansicht handelt, mit der nur Spezialisten vertraut sind, sondern um eine von allen anerkannte Tatsache. Kukules betrachtet sie dagegen als Ergebnis von Nasalentwicklung.

Die tiefliegende Ursache des Übels liegt darin, dass das Material des Archivs, worauf sich der Vf. gestützt hat, wie wir schon gesehen haben, jede von den Buchstabenverbindungen *μπ, ντ, γκ* mit dreifachem Lautwert gebraucht (siehe S. 109). Durch spätere Untersuchungen von phonetisch orientierten Mitarbeitern des Historischen Lexikons der Athener Akademie ist es approximativ festgestellt worden, welchen Lautwert diese Schrift in jedem Gebiete besitzt. So ist es bekannt geworden, dass die nord-westlichen Mundarten die aus der Verbindung Nasal + Tenues entstandene Verbindung Nasal + Media aufbewahren, während die süd-östlichen Mundarten aus der letzten Verbindung den Nasal haben ausfallen lassen. So hat der Vf. die Schrift des Archivs durchgeführt und was noch schlimmer ist, selbst die auf Zetteln des Archivs stehende Schrift *b, d, g* durch *μπ, ντ, γκ* ersetzt, mit einem

---

[1] Glotta 14, 75.

[2] 'Αρχαιολογικὴ 'Εφημερὶς 1883, S. 126.

[3] Vgl. *G. Meyer*, Gr. Grammatik[3], § 197, *Blass* Ausspr.[3], § 26 und 29, *K. Dieterich*, Untersuchungen, S. 103f.

[4] *O. Jespersen*, a. a. O., S. 169.

blossen Hinweis auf eine Fussnotiz (S. 87), in welcher die Mundarten angegeben werden, bei denen Nasale vor Medien nicht mehr ausgesprochen werden. Jeder wird daraus schliessen, dass in allen übrigen Orten die Nasale in den schriftlichen Verbindung *μπ, ντ, γκ* seines Materials ausgesprochen werden, was keineswegs richtig ist. Denn diese schriftliche Verbindungen vertreten zum grossen Teil reine Medien die auf verschiedenen Wegen zustande gekommen sind und vor denen ein Nasal weder in älterer Zeit existiert, noch sich jemals entwickelt hat.

Wie irreführend die schriftliche Wiedergabe eines Konsonanten durch zwei Buchstaben ist, ergibt sich ausserdem daraus, dass Forscher, die mit der Phonetik nicht vertraut sind, durch eine solche Schrift getäuscht werden: Es ist vielleicht nicht überflüssig einen solchen Fall aus der Fülle der Irrtümer herauszugreifen: Da in der landläufigen neugr. Schrift der *z*-Laut ein Ermangelung eines Zeichens durch *τσ* dargestellt wird, hat man geglaubt, dass wir es beim Wandel eines *s* zu (deutschem) *z,* der in sekundären Verbindungen mit Nasalen oder Liquidae im pontischen, kappadokischen und thessalischen Dialekte gesätzmässig stattfindet, z. B. *λύν(ει)ς> λύνz, κάν(ει)ς> κάνz, ἔλ(υ)σα> ἔλzα, δούλ(ου)ς> δούλz, ἐγύρ(ι)σε> γύρzι, παίρ(ει)ς> παίρz, μαρτύρ(ου)ς> μαρτύρz, φορ(ε)σιὲς> φορzές*, usw. (siehe *D. Oekonomides,* Lautlehre des Pontischen, S. 114ff., *R. Dawkins,* Modern Greek in Asia Minor, S. 374, *A. Tzartzanos,* a.a.O., S. 42 und 47), mit der Entwicklung eines *τ* zu tun haben, weil, wie gesagt, ein *τ* mit *σ* zur schriftlichen Darstellung des *z*-Lautes dient; während aber in der Wahrheit der genannte Wandel nichts anderes ist als eine Art der im Neugriechischen ganz normalen Dissimilation von zwei aufeinanderfolgenden Engelauten zu Engelaut + Verschluss.

Ich habe bis jetzt den Fall besprochen, wo der Wandel einer anlautenden Tenuis zur Media im Sandhi stattfindet und durch die Wirkung des im Satze vorhergehenden auslautenden Nasals *ν* zustande kommt. Der Wandel findet aber sehr häufig auch im Inlaut bei Liquida statt, wo kein nasales Element vorhanden ist oder jemals existiert hat, und hier lässt sich die Schwäche der Auffassung von Kukules am klarsten beobachten. So haben wir z. B. 1) bei *ρ: ἀλέτρι> ἀλέdρι, ἀποθέτρα> ἀποθέdρα, διαβάτρα> διαβάdρα, μοῦτρο> μοῦdρο, πέρατρο> πέραdρο, συρτάρι> συρdάρι* usw., *ἄκρα> ἄgρα, ἀνακρίδα> ἀνεgρίδα, δάκρυο> δάgρυο, ξακρίζω> ξαgρίζω, παρ(α)καμίνα> παρgαμίνα, φουρκὶ> φορgὶ* usw.; 2) bei *λ: ἀνάπλα> ἀνάbλα, ἀνάπλωρα> ἀνέbλωρα, ἀνακλώθω> ἀνεgλώθω, ἐκκλησία> ἀgλησιά, περικλάδι> περιgλάδι, πιθάκλα> πιθάgλα, φάκλα> φάgλα* usw. Der Vf. gibt—seiner Auffassung über «Nasal» treu

und sich auf die Laienschrift der Materialsammlungen stützend — auch hier die Medien durch μπ, ντ, γγ od. γϰ wieder und spricht wieder von Nasalentwicklung. Dass sich aber eine solche Auffassung in keiner Weise halten lässt, ist klar. Wie bei den schon besprochenen Fällen des Wandels in der Nachbarschaft von Nasalen, nicht die Nasalität, sondern die Stimmhaftigkeit der Nasale für den Wandel des benachbarten stimmlosen Konsonanten zu stimmhaft verantwortlich ist, so ist auch hier das Entscheidende nicht der Umstand, dass der betreffende Konsonant Liquida ist, sonder vielmehr die weit von ihrer Artikulationsstellung tief im Kehlkopf liegende Stimmhaftigkeit der Liquidae.

Hieraus geht klar hervor, dass es ebensowenig korrekt wäre, hier von «Liquidierung» zu sprechen, wie in jenem anderen Fall von Nasalierung. In beiden Fällen handelt es sich nur um Mitteilung der Stimmhaftigkeit.

Ein weiterer Beweis dafür liegt zweifellos darin, dass die Nasale und Liquidae, wie auch andere stimmhafte Konsonanten, ihre Stimmhaftigkeit nicht nur den Tenues mitteilen, sondern auch anderen stimmlosen Konsonanten, die mit den Nasalen keine Berührung haben. Solche stimmlose Konsonanten sind die Engelauten (Spiranten) ϑ, φ, χ, σ: Ich lasse einige Beispiele folgen:

ϑν>δν: ἔϑνος> ἔδνος Kypros.

ϑζ>δζ: ἐϰάϑ(ι)ζα> ϰάδ'ζα Imbros.

ϑϱ>δϱ: ἄνϑϱωπος> ἄδϱωπος, ϑϱέφω> δϱέφω, ϑϱονὶ> δϱονί, ϑϱοφὴ> δϱοφὴ Kypros.

ϱϑ>ϱδ: νάϱϑηϰας> ἄϱδηϰας Paros.

φν>βν: αἰφνίδιν> 'βνίδιν Kypros, δάφνη> δάβνη Kreta, ξάφνου> ξάβνου Kreta.

φλ>βλ: φλέβα> βλέα, φλογέϱα> βλοέϱα, φλόμος> βλόμος Kypros.

φϱ>βϱ: ἀφϱίζω> ἀβϱίζω, ἐλαφϱὸς> ἀλαβϱός, νεφϱὰ> νεβϱά, φϱόνιμος> βϱόνιμος, φϱύδι> βϱύδιν Kypros.

φδ>βδ: ἀφ(τοῦ) δὰ> ἀβ'δὰ Euböa, ϰλέφ(τη)δες> ϰλέβ'δες Thrazien, μαγϰούφ(η)δες> μαγϰούβ'δις Thessalien, σαϱάφ(η)δες> σαϱάβ'δις ebenda.

φd>βd: φ(ου)dάϱω> β'dάϱου Samos.

φγ>βγ: ἀφ(η)γοῦμαι> ἀβ'γιοῦμι Chalkidike, φ(υ)γὴ> ἀβγὴ Epirus.

φζ>βζ: ἐζωγϱάφ(ι)ζα> ζουγϱάβ'ζα Imbros.

χν>γν: ἀχνάϱι> ἀγνάϱι, Peloponnes (Andrussa), λύχνος> λύγνος Argolis, ἄχνη> ἄγνη, πάχνη> πάγνη, συχνὰ> συγνὰ usw. Kypros.

χλ⟩γλ: *ὄχλος⟩ ὄγλος, (θλιμμένος)⟩ χλιμμένος⟩ γλιμμένος, χλιὸς⟩ γλιὸς* Kypros, *χλωρὸς⟩ γλωρὸς* Karpathos [1].

χρ⟩γρ: *χρόνος⟩ γρόνος, χρυσὸς⟩ γρουσός, ὠχρᾶτος⟩ ὠγρᾶτος* Kypros.

Die folgenden Vorgänge gehören der Umgangssprache an:

σν⟩ζν: *τῆς νίκης⟩ τῆζ νίκης, τῆς νέας⟩ τῆζ νέας* usw.

σμ⟩ζμ: *κόσμος⟩ κόζμος, γλύκισμα⟩ γλύκιζμα, τοὺς μεγάλους⟩ τοὺζ μεγάλους* usw. [2]

σλ⟩ζλ: *τοὺς λόγους⟩ τοὺζ λόγους, τῆς λύρας⟩ τῆζ λύρας* usw.

---

[1] *Chr. Pantelidis*, Φωνητικὴ Κύπρου, Δωδεκανήσου καὶ Ἰκαρίας, S. 39 f. Auch der umgekehrte Fall, nämlich die Assimilation des stimmhaften Konsonanten vom stimmlosen ist im Neugriechischen, in nördlichen Mundarden, bei sekundären, durch Ausfall von dazwischen stehenden unbetonten *i* oder *u* zustande gekommenen Verbindungen von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten bekannt. Ich lasse hier einige Beispiele folgen. Diejenigen denen keine Ortsangabe folgt gehören der Mundart von Imbros.

bs⟩ πς: ἐκολύμπησα⟩ κολύb(η)α⟩ κουλύπ'σα, ἐτσίμπησα, τσίμ(πη)σα⟩ τσίb(η)σα⟩ τσίπ'σα, λιμπιστῆκαν⟩ λιb(ι)στῆκαν⟩ λιπ'στῆκαν; vgl. altgr. *λήβ-σομαι⟩ λήπσομαι - λήψομαι.*

bκ⟩ πκ: bουκκώνω⟩ π'κώνου.

dk⟩ τκ: ἀφεντικὸς⟩ ἀφεd(ι)κὸς⟩ ἀφετ'κὸς Skyros, *ἀρχοντικὸς⟩ ἀρχοd(ι)κός, ἀρχουτ'κός, ποντικὸς⟩ ποd(ι)κὸς⟩ πουτ'κός, σεντουκούδι⟩ σιd(ου)κούδι⟩ σιτ'κούδ'.*

gs⟩ κσ: ἀγόγγιστος⟩ ἀγόg(ι)στος⟩ ἀγόκ'στους, ἀσφούγγιστος⟩ ἀσφούg(ι)στος⟩ ἀσφούκ'στους.

dθ⟩ τθ: ντυθῇ⟩ d(υ)θῇ⟩ τ'θῇ.

gκ⟩ κκ: φράγγικος⟩ φράg(ι)κος⟩ φράκ'κους.

Vgl. altgr. *σεβ-τὸς⟩ σεπτός, λεγ-τὸς⟩ λεκτὸς* und lat. *scrib-tus⟩ scriptus, ag-tus⟩ actus.*

Die Assimilation der stimmhaften Konsonanten von den stimmlosen gilt nicht nur für Verschlusslaute, sondern auch für Engelaute:

βθ⟩ φθ: β(οη)θῶ⟩ 'φθῶ, φοβ(η)θῇ⟩ φουφ'θῇ.

βκ⟩ φκ: β(ου)κέντρα⟩ φ'κέντρα Pelopon. (Andrussa), *βιολὶ⟩ βκιολὶ⟩ φκιολὶ* Rhodos, *(εἰ)σέβ(η)κε⟩ σέφ'κι* Makedon. (Kastor.).

βς⟩ φς: γυρεύ(ει)ς⟩ γυρέφ'ς, ἀνάβ(ει)ς⟩ ἀνάφ'ς, μανάβ(η)ς⟩ μανάφ'ς Thessalien.

βτ⟩ φτ: β(ου)τσὶ⟩ φ'τσί, β(ου)τῶ⟩ φ'τῶ, β(ω)τρίδα⟩ φ'τρίδα Makedon. (Velvend.).

βχ⟩ φχ: β(η)χῶ⟩ φ'χῶ Makedon. (Velvend.).

φγ⟩ φχ: ἔφ(υ)γε⟩ ἔφ'χι, ἀφ(η)γοῦμαι⟩ ἀφ'χιοῦμι Arachova, Makedon. (Pangaion).

γσ⟩ χσ: Αὔγουστος⟩ Ἄγ(ου)στος⟩ Ἄχ'στους.

γθ⟩ χθ: εὐλογηθῇ⟩ βλογ(η)θῇ⟩ βλουχ'θῇ, ὁμολογηθῇ⟩ μολογ(η)θῇ⟩ μουλουχ'θῇ.

γτ⟩ χτ: γ(ει)τονιὰ⟩ χ'τουνιά.

δκ⟩ θκ: δ(ι)κὸς⟩ θ'κός, δ(ι)σάκκι⟩ θ'σάκκ'.

ζπ⟩ σπ: ζ(ου)πὶ⟩ σ'πί, ζ(ου)πώνω⟩ σ'πώνου.

ζτ⟩ στ: ζ(η)τιᾶνος⟩ σ'τιᾶνους Lesbos, *βεζ(ι)τάρω⟩ βισ'τάρω* Mykonos.

Vgl. *P. Kretschmer*, Lesb., S. 177, *A. Tzartzanos*, a.a.O., S. 34. *G. Höeg*, Les Saracatsans 1,120. *A. Papadopulos*, Γραμματικὴ τῶν βορείων ἰδιωμάτων, S. 44 f., *N. P. Andriotis* in Ἀθηνᾶ 42 (1930) 157.

[2] Dieser Wandel ist bereits im Altgriechischen bekannt; vgl. *ἀναβαζμούς, Ζμυρναῖος, ψήφιζμα, ἄζμένως, πρεζβευτὰς* u.a. Siehe *E. Schwyzer*, Griechische Grammatik 1, 217.

σρ>ζρ: τοὺς ῥάφτες> τοὺζ ῥάφτες, τὶς ῥίζες> τὶζ ῥίζες, μᾶς ρωτᾶς> μᾶζ ρωτᾶς usw.[1]

Der Wandel einer Tenues zu Media durch Mitteilung der Stimmhaftigkeit des benachbarten Konsonanten lässt sich nicht nur bei alten, sondern auch bei sekundären, durch Schwund des dazwischen stehenden Vokals in späteter Zeit zustande gekommenen Konsonantenverbindungen in nordgriechischen Mandarten beobachten. Ich beschränke mich auf einige Beispiele:

πβ>bβ: ὅπ(ου) βρῶ> ὅb' βρῶ, ὅπ(ου) βλέπω> ὅb' βλέπου Imbros.
πγ>bγ: π(η)γάδι> b'jάδ' Thessalien.
πδ>bδ: ἀράπ(η)δες> ἀράb'δις Thrazien, ἀπ(ι)διὰ> ἀb'διά, Λιάπ(η)δες> Λιάb'δις, π(η)δῶ> ἀb'δῶ, ἀπ(οὺ) δὲ> ἀb' δὲ Thessalien; (vgl. das altgr. ἐπίπεδοι> ἐπίβδας).
πζ>bζ: ἐσάπ(ι)ζε> σάb'ζι, ξελεπ(ι)ζόνταν> ξιλιb'ζόdα, π(οὺ) ζυμώνει> b' ζ'μών'[2].
μτ>μd: με(τ)ὰ> μ'dὰ Mykonos.
κδ>gδ: καλοιακ(ου)δᾶς> καλοιαg'δᾶς Thessalien[3].
κd>gd: στέκοντας> στέκ(ου)dας> στέg'dας Thrazien; vgl. das altgr. πλέκω-πλέγδην (= plegdēn).
κζ>gζ: ἔσκ(ι)ζα> ἔζg'ζα, ἐτσάκ(ι)ζα> τσάg'ζα, ἐπροίκ(ι)ζα> προίg'ζα Imbros.
σδ>ζδ: εἴκοσ(ι)δυὸ> κουζ'δυὸ Imbros, σ(οῦ) δίνω> ζ'δίνου, σιδερικά> ζ'διρ'κά[4].
ζτ>ζd: βίζ(ι)τα> βίζ'dα Pelopon. (Megalopolis).

Der Vf. betrachtet nicht nur den Wandel der Tenues π, κ, τ zu Medien *b, d, g* bei stimmhaften Konsonanten als Nasalentwicklung, sondern ebenso den Wandel der stimmhaften Engelaute (Spiranten) β, γ, δ zu *b, d, g*. Solche Fälle sind in den neugr. Mundarten sehr zahlreich; ich lasse hier einige folgen:

β>b: ἀνάβλεμμα> ἀνάbλεμμα, ἀναβρύει> ἀναbρέει, καρβούνι> καρbούνι usw.
δ>d: ἀδρὺς> ἀdρύς, ἄνθρωπος> ἄδρωπος> ἄdρωπος, βδέλλα> ἀβdέλλα, βδομάδα> βdομάδα, δράκος> dράκος, δραπάνι> dραπάνι, δραχμὴ> dραχμή, κάρδαμο> κάρdαμο, κέρδος> κέρdος, πέρδικα> πέρdικα, ῥαβδὶ> ῥαβdί, σκόρδο> σκόρdο, χαμαίδρυο> χαμαίdρυο usw.
γ>g: ἀβγὸ> ἀβgό, ἀγλέφαρο> ἀgλέφαρο, ἀμύγδαλο> ἀμύγλαδο> ἀμύgλαδο, γλάστρα> gλάστρα, γλῶσσα> gλῶσσα, ἀργὰ> ἀρgά, ἀργῶ> ἀρgῶ, βέργα> βέρgα, γροθάρι> gροθάρι, ἐργάτης> ἀρgάτης, ἔργο> ἔρgο, λαγρὸς> λαgρός, ὄργανα> ὄρgανα, τρίβω> τρίβγω> τρίβgω, φεύγω> φεύgω usw.[5]

---

[1] *H. Pernot*, Phonétique des parlers de Chio, S. 350.
[2] *A. Papadopulos*, a.a.O., S. 45.
[3] *A. Tzartzanos*, Περὶ τῆς συγχρόνου Θεσσαλικῆς διαλέκτου, S. 29, 33 f.
[4] *A. Papadopulos*, a.a.O., S. 46.
[5] Vgl. *H. Pernot*, a.a.O., S. 273 f., 279.

Auf die Möglichkeit, dass es sich hier um die Erhaltung der altgr. Medien *β, γ, δ* (wie es in allgemein anerkannter Weise bei denselben Lauten in Verbindung mit den Nasalen, z. B. *γαμβρὸς* gespr. *γαμbρός, δένδρο* gespr. *δένdρο, ἄγγελος* [gespr. *ἄνgελος*], der Fall ist), handelt, was nicht ausgeschlossen ist, will ich hier nicht eingehen, denn diese Frage verlangt noch eine endgültige Prüfung [1]. Setzen wir also voraus, dass die alten Medien *β, γ, δ* auch hier ihren Verschluss einbüssten und wie in den anderen Fällen ihre neugriechische spirantische Geltung erhalten haben. Die Annahme, dass die durch die obigen Beispiele bezeugte Rückwandlung der Spiranten in Medien der Entwicklung eines nunmehr phonetisch unwahrnehmbaren Nasals zuzuschreiben ist, ist vollkommen falsch, wenn der Vf. auch hier, wie anderswo, Nasale durch die Laienschrift *μπ, ντ, γκ* für *b, d, g* schriftlich einzuzwingen versucht, wie z. B. *ἀντρὺς* statt *ἀdρὺς* ⟨*ἀδρύς, ραβντὶ* statt *ραβdὶ* ⟨*ραβδὶ* usw., *ἀβγκὸ* statt *ἀβgὸ* ⟨*ἀβγό, ἀργγεῖ* statt *ἀρgεῖ* ⟨*ἀργεῖ* usw. Ich kann mit Sicherheit behaupten, dass es solche phonetische Monstra nie in der griechischen Sprachgeschichte gegeben hat. Um das Gegenteil zu begründen, wäre erst der historische Beweis dafür notwendig.

Die Erklärung der obigen Erscheinungen lautet folgendermassen: Beide Bestandteile der Konsonantenverbindung sind hier an sich stimmhaft; von einer Übertragung der Stimmhaftigkeit kann infolgedessen nicht die Rede sein. Hier wurde ein anderes Verfahren angewendet: Da beide Konsonanten Engelaute (Spiranten) sind, was das neugr. Lautsystem nicht dulden kann, so ist der eine Konsonant lautgerecht zum entsprechenden Verschluss (Media) übergegangen, nämlich *β* zu *b*, *δ* zu *d* und *γ* zu *g*. Von «Nasalentwicklung» keine Spur.

Nicht weniger unzutreffend ist die Auffassung des Vfs, den Wandel der anlautenden Spiranden *β, δ, γ* zu Medien *b, d, g* als Nasalentwicklung zu betrachten. Er trennt diese Gattung von den anderen nicht ab, sondern reiht sie mit den anderen zusammen in die alphabetische Ordnung ein. Hier gehören unter anderen *βοηθῶ*⟩ *bουθῶ, βουβάλι*⟩ *bουβάλι, βαρικὸ*⟩ *bαρικό, βάλσαμος*⟩ *bάλσαμος, βουλλώνω*⟩ *bουλλώνω, βυτίνα*⟩ *bούτινα* usw., *δέντρο*⟩ *dεdρό, δὶς*⟩ *dίς, δικράνι*⟩ *dικριάνι, δισσάκι*⟩ *dισσάκι, δελφίνι*⟩ *dελφίνι, δίχα*⟩ *dίχα* usw., *γατὶ*⟩ *gατί, γάνα*⟩ *gάνα, γεωργία*⟩ *gερgία, γεφύρι*⟩ *gιουφύρ', γούβα*⟩ *gούβα, γῦρος*⟩ *gῦρος* usw.

Der Vf. kennt was Jedem, der sich ein Mal mit der neugr. Lautlehre beschäftig hat, bekannt ist, und er sollte es sich daher

---

[1] Vgl. *A. Tsopanakis*, Essai sur la pronétique des parlers de Rhodes, S. XLI,

vor Augen halten, dass die neugr. stimmhaften Engelaute *β, δ, γ*, wie auch die ihnen entsprechenden stimmlosen Engelaute *χ, φ, ϑ*, **keinen** Nasal vor sich dulden. Daher entsteht bei alten Verbindungen dieser Konsonanten mit einem Nasal, wie auch beim Zusammentreffen derselben Laute im Sandhi zweierlei: In manchen Mundarten (Kypros, Dodekanes, Inseln des südlichen Ägäischen Meeres wird das vorhergehende *ν* assimiliert; z. B. *τὸν βοσκὸ〉 τὸβ βοσκό, τὸν γάμο〉 τὸγ γάμο, τὸν χορὸ〉 τὸχ χορό, τὸν Θεὸ〉 τὸϑ Θεὸ* usw.[1] In den meisten Mundarten aber und im Gemeinneugriechischen fällt der Nasal aus; z. B. *τὸν βοσκὸ〉 τὸ βοσκό, τὸν γάμο〉 τὸ γάμο, τὸν Θεὸ〉 τὸ Θεὸ* usw. Wenn also das nasale *ν* unter solchen Bedingungen so wenig standhält, so kann man unmöglich behaupten, dass er sich **entwickelt** habe. Denn wie könnte sich ein Konsonant dort entwickeln, wo selbst der vorhandene nicht mehr geduldet wird?

Für diesen Wandel ist selbstverständlich das im Sandhi früher vorhergehende auslautende *ν* der Artikel und anderen Partikel verantwortlich. Der Wandel soll sich vor der Dissimilation bzw. Ausfall des auslautenden *ν* vollzogen haben. Da das *ν* ein Engelaut ist, so bedeutet der Vorgang auch hier **Dissimilation** der Verbindung zweier Engelaute zu Engelaut + Verschluss.

In sämtlichen bisher besprochenen Fällen findet die vermeintliche «Nasalentwicklung» im Anlaut oder neben einem stimmhaften Konsonanten statt. Es sind aber auch die Fälle nicht selten, wo diese «Nasalentwicklung»— als welche der Vf. den von mir klargestellten Wandel der stimmlosen Verschlüsse (Tenues) zu stimmhaften Verschlüssen (Medien) einerseits und die Dissimilation einer Verbindung zweier Engelaute andererseits auffasst— auch zwischen zwei Vokalen stattfindet; z.B. *ἀπώλεια〉 ἀbώλεια, ἀράπης〉 ἀράbης, κουπί〉 κουbί, λεπίδα〉 λεbίδα, ρέπω〉 ρέbω* usw., *βουτῶ〉 βουdῶ, ἰτέα〉 γιdέα, ἐξωτερικά〉 ξουdιρ'κά, παρατῶ〉 παραdῶ, πένητας〉 πένηdας, περάτι〉 περάdι, φωτιά〉 φουdιά* usw., *ϑράκα〉 ϑράga, καλαμοκάννι〉 καλαμουgάννι, παιδοκομάω〉 παιδοdομάω, πελεκᾶνος〉 πελεgᾶνος, πρόκα〉 πρόga, σφῆκα〉 σφῆga, σφάκελα〉 σφάgελα* usw. Darüber, wie er sich die Nasalentwicklung hier vorstellt, gibt der Vf. keine Auskunft. Doch wird man auf Grund der übrigen Fälle, sowie aus der Umschrift der Medien durch Nasale + Tenues zur Annahme gedrängt, dass er auch hier, wie anderswo, das spontane Auftreten eines Nasals neben den Tenues annimmt. Es müsste demnach also Formen wie **ἀμπώλεια*, **βουντῶ*, **ϑράνκα* u. a. gegeben haben, die man aber nicht nur heute nirgend hören kann, sondern die auch

[1] Vgl. *Chr. Pantelidis*, a.a.O., S. 48 f.

historisch unbelegbar sind. G. Hatzidakis hat diesen Wandel auf entfernten Einfluss von Liquidae und Nasalen desselben Wortes zurückgeführt [1]; wie unzutreffend aber auch diese Erklärung ist, ergibt sich aus der Häufigkeit des Wandels bei Wörtern, die keine solche Konsonanten aufweisen, wie z. B. *κουπί> κουbί, βουτῶ> βουdῶ, ἰτέα> γιdέα, σφῆκα> σφῆgα, φωτιά> φουdιά* u. a.

Die richtige Erklärung liegt für einen phonetisch Orientierten auch hier einfach: Die Vokale sind alle stimmhaft; ein intervokalischer stimmloser Konsonant (Tenuis) ist daher immer dem Einflusse der stimmhaften Laute, die ihn umgeben, ausgesetzt. Denn beim Zustandekommen eines stimmlosen intervokalischen Konsonanten müssen die Stimmbänder für den Moment der die Artikulation des Konsonanten in Anspruch nimmt, ihre Schwingungen, d.h. den Stimmeinsatz unterbrechen, um sie dann sofort wieder fortzusetzen, was nicht immer bequem ist. Gewöhnlich geschieht es, dass der betreffende stimmlose Konsonant diesem Einflusse Widerstand leistet. Manchmal aber findet aus Bequemlichkeitsgründen diese Unterbrechung des Stimmeinsatzes nicht statt; die Stimmbänder setzen über den Konsonanten hinweg ihre Schwingungen fort, und so wird die stimmlose Tenuis zur artikulatorisch entsprechenden Media, nämlich *π* zu *b, τ* zu *d* und *κ* zu *g,* wie es in den obigen Beispielen der Fall ist. Solcher spontaner Wandel von intervokalischen stimmlosen Konsonanten zu stimmhaften ist auch in anderen Sprachen bekannt, wie im Spanischen *maturus> maduro, amatus> amado,* im Provenzalischen *sapo> sabo* u.a. (siehe *A. Grégoire,* La linguistique. [Paris 1939], S. 13).

Der Übergang von *δ* zu *d* in den heutigen griechischen Dialekten Unteritaliens und Kappadokiens, z.B. *δαγκάνω> dangán-no, οἰκοδέσποινα> codéspina, ἀδελφός> adrefó, ἰδέα> edéa, ἀσπράδα> aspráda, ἀνάποδα> anápoda* usw., *βραδύ> βραdύ, δαδί> dadí, δῶμα> doῦμα* usw. lässt sich ebenfalls nicht auf «Nasalentwicklung» zurückführen; er ist dem Einflusse italienischer bzw. türkischer Lautbildung, die sich auch sonst in diesen Dialekten geltend macht, zuzuschreiben [2].

Auch der Vorgang: *ἀμασκαλιά> ἀbασκαλιά, θολάμι> θολάbι, λουμίνι> λουbίνι, σημαίνω> σηbαίνω, ἀπανωγόμι> ἀπανωγόbι, βατόμουρο> βατόbουρο, καμίνι> καbίνι, μνῆμα> bνῆμα, χλομός> χλοbός, κατράνι> κατράgι, κινίνο> κιgίνο, βεράνι> βεράgι, ὄνειρο> ὄgειρο, παννέρι> παgέρι, πονηρός> πogηρός,* usw. ist alles andere als Nasalentwicklung. Besässe der Vf. einen

---

[1] Ἐπετηρὶς τοῦ Πανεπιστημίου 7, 61 Anm. 1.

[2] *R. Dawkins,* a.a.O., S. 44.

phonetischen Begriff von der Nasalität so hätte er sich bestimmt diese direkt lächerliche Auffassung erspart. Denn wo hier ein neuentwickeltes nasales Element steckt, kann kein Mensch bemerken. Die Nasale *μ, ν* waren in solchen Beispielen immer da. Neu ist hier der Wandel des *μ* zu *b* und des *ν* zu *g*, was, wie ich schon aufzeigte, nicht Nasalierung, sondern im Gegenteil Entnasalierung ist.

Ebenso wird der Wandel der Verbindung *λι* zu *γι* und ferner zu *gι* vom Vf. für Nasalentwicklung gehalten; z. B. *καλὴ > καγὴ > καgή, θέλεις > θέγεις > θέgεις, πολύλογος > πογύλοος > πογύλοος, χιλιάρικο > χιγιάρικο > χιgιάρικο* usw. Die weitere Palatalisierung des palatalen *λ* vor *i* zu palatalem *γ* (=deutsches *j*) ist aus mehreren neugr. Mundarten bekannt[1]. Der Wandel dieses *γ* zum palatalen Verschluss *g*, bestimmt ein sekundäres Verfahren, ist selten und merkwürdig, doch leicht ohne Heranziehung von Nasalen verständlich. Da aber der Vf. die Medien durchwegs für Nasale zu halten pflegt, so kann seine Auffassung niemanden mehr befremden.

Die pontischen Vorgänge: *Ἀδάμης > Ἀδάμ'ς > Ἀδάμπς, Ἀβράμης > Ἀβράμ'ς > Ἀβράμπς, ἐκοίμησα > ἐκοίμ'σα > ἐκοίμπσα, ἥμισυς > ἐμ'σὸς > ἐμπσός, νεογάμισσα > νεογάμ'σσα > νεγάμπσα* usw. sind als Entwicklung eines stimmlosen Verschlusses zwischen zwei Engelauten zu erklären und nicht als Nasalentwicklung, wie der Vf. annimmt. Das nasale *μ* war doch an sich schon vorhanden. Das neuentwickelte *π* ist nur eine Tenuis, und sein Auftreten lässt sich dadurch erklären, dass zwei Engelaute nacheinander sehr unbequem im neugr. Lautsystem sind. Ihre Unbequemlichkeit wird meistens, wie wir schon sahen, durch Dissimilation, nämlich durch Wandel des einen zum entsprechenden Verschluss beseitigt, in diesem Falle aber durch Einschaltung eines Übergangslautes[2], welcher den Zusammenhang der zwei Engelaute unterbricht, und die Sprechbarkeit der Gruppe durch eine Art Puffer erleichtert; (siehe *E. Schwyzer*, Griech. Grammatik 1,276 f.). Ähnliches geht vor bei der in den nordgriechischen Mundarten bekannten Entwicklung eines *b* in der Silbenfuge zwischen sekundären, infolge des Ausfalls von unbetonten Vokalen zustande gekommenen Verbindungen von *μ* + Liquida, z. B. *μηλιὰ > μ'λιὰ > μbλιά, μυζήθρα > μ'ζήθρα > μbζήθρα, μοιράζω > μ'ράζου > μbράζου, νερόμυλος > νιρόμ'λους > νιρόμbλους, μουλάρι > μ'λάρ' > μbλάρ', φαμιλιὰ > φαμ'λιὰ > φαμbλιά, χαμηλὸς > χαμ'λὸς > χαμbλός, βατόμουρα > βατόμ'ρα > βατόμbρα* usw.[3]

[1] *M. Philintas*, Γραμματική, S. 66.
[2] *P. Kretschmer*, Lesb., S. 213.
[3] Vgl. *G. Anagnostopulos* in 'Αθηνᾶ 36 (1924) 64, 65 Anm. 1.

Dass auch diese Entwicklung des stimmhaften Verschlusses zwischen zwei Engelauten: Nasal + Liquida nichts mit Nasalentwicklung zu tun hat, wie Kukules glaubt, bedarf nach oben Gesagtem keiner weiteren Worte. (Vgl. *M. Philintas, Γραμματική*, S. 107). Auch hier haben wir tatsächlich die Entwicklung eines Übergangslautes [1] vor uns, der seine Parallele in den altgr. *ὄμ(β)ρος, μεσημ(β)ρία, θύμ(β)ρα, ἄμ(β)ροτος, μέμ(β)λωκα, ἀμ(β)λύς, δεμ(β)λεῖς, ἄν(δ)ρα* usw. hat (Siehe *E. Schwyzer*, a.a.O., 1,277 f., *G. Hatzidakis* Ἀκαδημεικὰ ἀναγνώσματα [2] 1,460 und in Ἀθηνᾶ 36, 207), *E. Schwyzer* KZ 61 (1934), S. 232.

Phonetisch derselben Natur ist der spätgr. Einschub von *π* zwischen *μ* und *σ*, z.B. *Σαμψών*, von *δ*, *τ* zwischen *σ* und *ρ*, z. B. *Ἰσδραήλ*, *Ἔσδρας* u. a. und von *τ* bzw. *του* zwischen derselben Gruppe, z. B. *Οὐιστούλας* (<slav. *Visla)*; vgl. lat. *Vistula*.

Die sehr verschiedenartigen Erscheinungen, die vom Vf. durch die Scheinordnung alphabetischer Folge unter dem Schlagwort «Nasalentwicklung» zusammengeworfen wurden, werden durch die eben zur Sprache gekommenen Fälle nicht erschöpft. Aber der Leser wird sich schon überzeugt haben, wie weit der Vf. durch seinen irrigen Begriff vom Nasal von der Wahrheit abgetrieben wird. Fälle, wo wir es wirklich mit der Entwicklung eines früher nicht vorhandenen Nasals zu tun haben, sind im Griechischen wohl vorhanden, doch ist ihre Anzahl sowohl im Spät- wie auch im Mittel- und Neugriechischen sehr beschränkt; vgl. spätgr. *ἀνακύ(μ)ψας, ἀντάμει(μ)ψις, παράλη(μ)ψις, ἀμεί(μ)ψαντα, ἐκδειμα(ν)τούμενος, συ(ν)χνός, Λα(μ)πίθου, τοῦ(μ)πίσω, ἄ(μ)φοδος, ἐ(μ)πείξεως* usw. [3], mittelgr. *παλλά(ν)τιον, πα(ν)θάνει, Ἀ(ν)δριανός, Δομι(ν)τιανός* usw. [4], neugr. *Ἀ(ν)θήνα, βά(ν)θος, πά(ν)θος, ρύ(ν)ζι, χτί(ν)ζω, βυ(ν)ζάνει, κρεμά(ν)ζει, παρά(ν)θυρο, γύ(μ)ψος, λεί(μ)ψανο, ὕ(μ)ψωμαν* usw. [5]

---

[1] Diese in der allgemeinen Phonetik wohlbekannte Erscheinung ist schon längst treffend erklärt worden. Ich zitiere hier die diesbezügliche Erklärung *O. Jespersens*, Lehrbuch der Phonetik, S. 62: «wenn in einer Verbindung wie [nr] oder [mr] das Gaumensegel sich zur geschlossenen Stellung nur einen Augenblick zu früh hebt, ist Zeit genug vorhanden gewesen, dass das Ohr den Nasalkonsonanten aufgefasst hat; da aber der Mundverschluss (bei den Lippen oder der Zungenspitze) noch andauert, erhalten wir einen Augenblick die Stellung, die zu dem an der betreffenden Stelle erzeugten Verschlusslaut gehört, ... also ein blosser Mangel an Gleichzeitigkeit in zwei Bewegungen von gegenseitig unabhängigen Organen ist, das kommt alphabetisch dazu, sich als ein Übergang von *nr* zu *ndr* oder von *mr* zu *mbr*, also als Einschub eines Konsonanten zu zeigen»; vgl. franz. *cam(e)ra> chambre, gen(e)rum> gendre.*

[2] *F. Miklosich*, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen.

[3] *K. Dieterich*, Untersuchungen, S. 92, *A. Buturas* a.a.O., S. 175 ff., *L. Radermacher*, Neutestam. Gramm., S. 48.

[4] *S. Psaltes*, Grammatik der byz. Chroniken, S. 79, *M. Triantaphyllidis*, Die Lehnwörter, S. 51, 53.

[5] *K. Dieterich*, a.a.O., S. 281.

Die Konsonanten μ und ν stellen sich in solchen Fällen meistens parasitär ein und nicht selten handelt es sich um Kompromissbildungen, durch Einwirkung von verwandten Stämmen, in denen der betreffende Nasal von Haus aus vorhanden ist. Rein phonetischer Art ist die durch falsche Trennung eines vorangehenden auslautenden ν Entwicklung desselben vor dem vokalischen Anlaut eines Nomens, z. B. spätgr. *ναύραν, νικτιρμῶν, νάβυσσος* u. a. (vgl. *K. Dieterich,* Untersuchungen, S. 95), neugr. *νηχός, νύπνος, νῶμος, νάμμος* u. v. a. (vgl. *G. Hatzidakis,* MNE 2,411). Die Ironie des Schicksals aber wollte es, dass die wirklichen Belege von Nasalentwicklung in der Arbeit von Kukules nicht zu finden sind. Sie wurden ja schon zum grossen Teil von Buturas u.a. behandelt und Kukules hat, wie er S. 86 Anm. 4 selbst betont, es als seine Pflicht aufgefasst, sie beiseite zu lassen; denn er wollte nur neues, unbekanntes Material liefern. So überging er bewusst die wirklichen Belege von Nasalentwicklung und führte nur eine Unzahl von falschen an, weil er nicht imstande war, sie von den wirklichen zu unterscheiden.

Der Vf. hat sich auf Gebieten, die mit der Phonetik keinerlei Berührung haben, bleibende Verdienste erworben und auch diese Abhandlung legt durch den grossen Umfang des Materials von seinem bekannten Fleiss Zeugnis ab. Dieser Fleiss dürfte aber leider hier nicht genügt haben. Um so grösser das Interesse ist, das er der fraglichen Erscheinung entgegenbrachte, um so unverzeihlicher ist seine Gleichgültigkeit gegenüber der wissenschaftlichen Seite des Themas und die Unterschätzung der Ansprüche heutiger Phonetik. Er hätte eine rein phonetische Untersuchung n i c h t in Angriff nehmen dürfen, ohne seine fachmässige Unzulänglichkeit zu erwägen. Ich glaube klargestellt zu haben, dass die ganze Abhandlung wissenschaftlicher Grundlage entbehrt und dass ihr jeder phonetische Sinn abgeht. Der Grundirrtum, welcher in verhängnisvoller Weise seine sämtlichen Darlegungen beherrscht, ist der missverstandene Begriff des Nasals. Die daraus folgende Verwirrung ist, trotz der scheinbaren alphabetischen Ordnung des Materials, unvorstellbar, und das Übel wird durch die Umschrift der Medien gesteigert, die er ohne Bedenken eingeführt hat, um seine vermeintlichen Nasale auch schriftlich dort einzuzwingen, wo sie sich nie entwickelt haben. Durch diese Umschrift wird die phonetische Gestalt der Wörter entstellt und der Leser kann meistens nicht erkennen, wie die betreffende Konsonantenverbindung auszusprechen ist.

Als Linguist sehe ich mich zu meinem Bedauern veranlasst, die Abhandlung von Kukules nicht nur als phonetische Bearbeitung wertlos, sondern auch als Materialsammlung für äusserst irreführend und unbrauchbar zu erklären.

Athen. N. P. ANDRIOTIS.

ΠΑΛΑΙΟΑΘΗΝΑΪΚΑ ΓΛΩΣΣΙΚΑ

Ἀφιερώνεται στὴ μνήμη τοῦ
ΔΗΜ. ΓΡ. ΚΑΜΠΟΥΡΟΓΛΟΥ

Ὅποιος ἐπιχειρήσει νὰ καταγίνει μὲ τὸ ἰδίωμα τῆς παλιᾶς Ἀθήνας αἰσθάνεται ἀμέσως πόσο δικαιολογημένες εἶναι οἱ συστάσεις καὶ ἡ βιάση ἐκείνων ποὺ μελετοῦν τὴ γλώσσα μας γιὰ τὴ συλλογὴ τοῦ ὑλικοῦ τῶν νεοελληνικῶν ἰδιωμάτων.

Εἶναι γνωστὸ πὼς σὲ γενικὲς γραμμὲς τὰ παλιὰ ἀθηναίικα ἀνῆκαν στὴν ἴδια ὁμάδα μὲ τὰ ἰδιώματα τῆς Αἴγινας, τῶν Μεγάρων καὶ τῆς Κύμης [1], στὶς λεπτομέρειες ὅμως δὲν εἶναι δυνατὸ νὰ μελετηθοῦν ὅσο χρειάζεται, γιατὶ ἡ ἀνάδειξη τῆς Ἀθήνας σὲ πρωτεύουσα τῆς Ἑλλάδας εἶχε σὰν ἀποτέλεσμα καὶ τὴν ἐκτόπιση τοῦ ντόπιου ἰδιώματος ἀπὸ τὴν κοινὴ νέα Ἑλληνικὴ γρηγορότερα ἀπ' ὅ,τι γίνεται γιὰ τὰ ἰδιώματα ποὺ μιλιοῦνται μακριὰ ἀπὸ τὸ κέντρο. Καὶ ὁ Δ. Γρ. Καμπούρογλους, ἡ πιὸ ζωντανὴ θύμιση καὶ ὁ θησαυροφύλακας τῆς παλιᾶς Ἀθήνας, μᾶς ἄφησε πρὶν λίγους μῆνες, χωρὶς νὰ φέρει στὴ δημοσιότητα τὴ συλλογὴ γλωσσικοῦ παλαιοαθηναϊκοῦ ὑλικοῦ, ποὺ τοῦ εἶχε ἀναθέσει ἡ Ἀκαδημία.

Ἔτσι καθετὶ ποὺ γράφεται πάνω σ' αὐτὸ τὸ θέμα ἀναγκαστικὰ θὰ στηρίζεται σὲ περιορισμένο ὑλικό, ποὺ ἡ συλλογή του, μὲ τὴν ἀναδρομὴ σὲ μερικὰ παλιὰ κείμενα καὶ σὲ ἐλάχιστα στοιχεῖα ποὺ μᾶς παρέχει πάλι ὁ Καμπούρογλους, ἀπαιτεῖ χρόνο δυσανάλογο πρὸς τὸ ἀποτέλεσμα ποὺ κάθε φορὰ πετυχαίνομε.

Τὸ παλιὸ ἰδίωμα τῆς πρωτεύουσας τὸ χαραχτηρίζουν ἐκτὸς ἀπὸ τ' ἄλλα, μερικὲς ἰδιαίτερες παραγωγικὲς καταλήξεις, ἄγνωστες ἀλλοῦ. Τὸ φαινόμενο εἶχε ξενίσει παλιότερα τὸ Θ. Ζυγομαλᾶ (ΙϚ´ αἰ.), ποὺ ἀσχολήθηκε μὲ τὸ ἰδίωμα ὕστερα ἀπὸ παράκληση τοῦ M. Crusius [2].

I

Ἡ κατάληξη - ίχη

Καταγινόμενος μὲ μερικὲς ὑποκοριστικὲς καταλήξεις ποὺ ἀπαντοῦν στὸ γλωσσικὸ ἰδίωμα τῆς Κύμης καὶ τῶν γύρω χωριῶν, ἀναγκάστηκα πολλὲς

---

[1] Πβ. Γ. Ν. Χατζιδάκι, *Γλωσσολογικαὶ Ἔρευναι*, σ. 73.

[2] *Turcograecia*, σ. 95: «τὸ ἔλαιον λαδίφι λέγουσι γελοίως προφέροντες», λέει γιὰ τοὺς Ἀθηναίους τοῦ καιροῦ του. Καὶ ὅμως δὲν ἀποκλείεται μιὰ ἔρευνα νὰ ἀποδείξει πὼς ἡ κατάληξη εἶναι σύμφωνη μὲ τὰ ἀρχαϊστικὰ ὄνειρα τοῦ Ζυγομαλᾶ καὶ πὼς τὸ κριτήριό του γιὰ τὸ γελοῖο δὲ στηριζόταν σὲ μιὰ πραγματική του αἴσθηση παρὰ στὶς πλανημένες γλωσσικές του ἀρχές.

φορὲς γιὰ τὴν ἑρμηνεία τους νὰ ἀνατρέξω στὰ συγγενικὰ ἰδιώματα. Ἀποτέλεσμα αὐτοῦ ἦταν νὰ προσέξω τὴν παλιὰ ἀθηναίικη κατάληξη -*ίχη*, ποὺ ἐξετάζεται ἀμέσως πάρα κάτω.

Ὅσο ξέρω ἀπὸ τὴ μικρὴ ἔρευνα ποὺ ἔκαμα, ἡ κατάληξη αὐτὴ παρουσιάζεται στὰ ἀκόλουθα κύρια ὀνόματα: *Βρετίχη, Βροντίχη, Γερακίχη, Γεροντίχη, Θωμίχη*[1], *Κοσμίχη*[2], *Μαρίχη*[3], (Παναγία) *Πολυχαρίχη (Πολυκαρίχη*[4], *Πελεχαρίχη, Πελεκαρίχη*[5]), *Σκουζίχη*[6], *Χαϊμαντίχη*[7], (*Χαϊμαντίκης*[8]), *Νικολίχη*[9].

Ὅπως γίνεται φανερὸ ἀπὸ τὰ παραδείγματα, ἡ κατάληξη -*ίχη* προσθέτεται μόνο σὲ κύρια ὀνόματα, ἀρσενικὰ καὶ θηλυκὰ (βαφτιστικὰ καὶ οἰκογενειακὰ) καὶ μὲ τὴν προσθήκη αὐτὴ δηλώνεται ὁπωσδήποτε θηλυκό. Ἐπίσης προσθέτεται καὶ σὲ ἕνα ἐπίθετο τῆς Παναγίας, ποὺ κατὰ τὰ συνηθισμένα

[1] Δ. Γρ. Καμπούρογλου, *Αἱ παλαιαὶ Ἀθῆναι*, σ. 238.

[2] Δ. Γρ. Καμπούρογλου, *Δίπυλον I*, σ. 50: «*Γρῆὰ Κοσμήχη· ὑπερβολικῶς θεοφοβούμενη· ἐκ προσώπου*».

[3] Πβ. Ν. Α. Βέη (Bees), *Ἡ παλαιοθηναϊκὴ δημοτικὴ διάλεκτος*, Ἐφ. Πρωία 8. 3. 1942.

[4] Δ. Καμπούρογλου, *Ὁ Ἀναδρομάρης*, σ. 54.

[5] Δ. Καμπούρογλου, *Δίπυλον, I*, σ. 18 σημ. 1.

[6] Πληροφορία τῆς Κας Ν. Π. Μελᾶ, ποὺ τὴν εἶχε ἀπὸ τὸν πατέρα της Στέφ. Δραγούμη.

[7] Δ. Καμπούρογλου, *Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον*, τόμ. 12, Παράρτ., σ. 4.

[8] Ὁ Καμπούρογλους (*Ἀναδρομάρης, σ. 54*) ἀναφέροντας τὸν τύπο *Πολυκαρίχη* (βέβαια ἀπὸ: *Πολυχαρίχη*) ὁμιλεῖ γιὰ ἐναλλαγὴ τοῦ *κ* καὶ *χ* στὸ τοπικὸ ἰδίωμα, φαινόμενο γνωστὸ καὶ παλαιότερα καὶ ἀπὸ ἄλλα νέα ἑλληνικὰ ἰδιώματα.

[9] Πβ. Γ. Λαμπάκην, *Δελτίον Γον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας* (1903), σ. 55, ὅπου ἀναγράφεται τὸ περιεχόμενο ἐπιγραφῆς (ἀριθ. 2333 τοῦ Μουσείου τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας. Δυστυχῶς δὲν μπόρεσα νὰ τὴν ἰδῶ, ἀλλὰ ὁ κ. Νῖκος Α. Βέης (Bees) μὲ πληροφόρησε πὼς εἶναι τοῦ Θ' αἰ. μ.Χ. ἴσως καὶ παλαιότερη) μὲ τὴν ἑξῆς παρατήρηση τοῦ ἐκδότη: «Τὸ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ δὲ ταύτῃ ἀναγινωσκόμενον ὄνομα ΝΙΚΩΧΙ ἀπαντᾷ ἔτι καὶ σήμερον παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις ὑπὸ τὸ ὄνομα ΝΙΚΟΛΗΧΙ....» Εἶναι φανερὸ πὼς ὁ ἐκδότης Γ. Λαμπάκης ἀκολούθησε ὡς πρὸς τὴν κατάληξη τὴν ἐσφαλμένη γραφὴ τῆς ἐπιγραφῆς. Ἐπίσης φανερὸ εἶναι πὼς τὰ δύο ὀνόματα δὲν ἔχουν τὴν ἴδια κατάληξη· τὸ πρῶτο λήγει σὲ -*όχη*, ἢ μᾶλλον σὲ -*χη*, ἐνῶ τὸ δεύτερο σὲ -*ίχη*. Ἔχοντας ὑπόψη του τὸ ὄνομα τῆς ἐπιγραφῆς ὁ κ. Βέης ἀναφέρει (Πρωία, 8. 3. 42) ὡς «ὑποκοριστικὴ κατάληξη θηλυκῶν κυρίων ὀνομάτων -*ίχη*, ἢ -*όχη* (π.χ. ἡ *Μαρίχη*, ἡ *Νικόχη*)». Θὰ εἶχα νὰ παρατηρήσω στὸ σοφό μου διδάσκαλο, πὼς δὲν πρόκειται γιὰ κατάληξη -*όχη* στὴν περίπτωση τοῦ *Νικόχη* (οὔτε βέβαια καὶ γενικότερα) α) γιατὶ οὔτε ἀπὸ τὰ ἀρχαῖα εἶναι γνωστὴ (στὸ *Ἀστυόχη* ποὺ ἀναφέρει ὁ Ἡρωδιανὸς - ἰδ. π.κ. σ. 127, σημ. 5 - τὸ -*όχ*- δὲν εἶναι στοιχεῖο τῆς κατάληξης, ἀλλὰ β' συνθετικό. Ἐπίσης δὲν μποροῦμε νὰ ὑποθέσομε ὅτι στὸ *Νικόχη* ἔχομε τὸ ἀρχικὸ ἐπίθημα -*χο*, -*χα*, τῆς ἀρχαίας, ποὺ θὰ μιλήσομε γι' αὐτὸ πάρα κάτω), οὔτε ἀπὸ τὸ ἰδίωμα τῆς παλιᾶς Ἀθήνας παραδίνεται. β) γιατὶ τὸ ὄνομα ποὺ μ' αὐτὸ παραλληλίζει ὁ ἐκδότης τὸ *Νικόχη*, δὲν ἔχει κατάληξη -*όχη*, ἀλλὰ -*ίχη* (Νικολίχη) καὶ εἶναι πιθανὸ νὰ ἔχομε συντομογραφία αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος, καὶ γ) γιατὶ καὶ ἂν ὑποθέσομε πὼς τὸ ἀντρικὸ βαφτιστικὸ ὄνομα εἶναι ἤδη στὸν Θ' αἰ. μ.Χ. *Νίκος*, πάλι μποροῦσε ἡ κατάληξη -*ίχη*, προσθετόμενη στὸ *Νίκος* νὰ δώσει *Νικόχη* ἀκολουθώντας τὴν πορεία *Νικοῖχη* > *Νικόιχη* > *Νικόχη* πβ. καὶ *βοΐδιον* > *βόιδι* > *βόδι*, *ροΐδιον* > *ρόιδι* > *ρόδι* κ.π.ἄ.

οὐσιαστικοποιήθηκε (πβ. καὶ *Μεγαλόχαρη* κ.ἄ.) [1], δηλ. πῆρε ἐδῶ θέση κυρίου ὀνόματος. Ἡ *-ίχη* χρησιμοποιεῖται ὡς ὑποκοριστικὴ [2] καὶ ἀντρωνυμική [3].

Ἀπὸ τὰ ἀρχαῖα ἑλληνικὰ μᾶς παραδόθηκαν λέξεις μὲ τὴν κατάληξη *-χη*. Ὁ Ἡρωδιανός [4], ἀποβλέποντας στὸν τονισμό, λέει ὅτι «*τὰ εἰς -χη παραληγόμενα ῑ βαρύνεται, Δολίχη νῆσος πρὸς Λυκίᾳ, ὡς Καλλίμαχος. ἔστι καὶ Δολίχη πόλις Κομμαγηνῆς. δολιχὴ δὲ ἡ μακρά. μαστίχη, σαβαρίχη τὸ τῆς γυναικὸς αἰδοῖον, πυρρίχη, Μυστίχη. Ἐρυσίχη πόλις Ἀκαρνανίας, ἥτις ὕστερον Οἰνιάδαι ὠνομάσθη. καί τινες τὴν χώραν τῶν Οἰνιαδῶν πᾶσαν Ἐρυσίχην ὠνόμασαν ἀπὸ Ἐρυσίχης τῆς Ἀχελῴου θυγατρός. Τὰ εἰς -χη ὑπερδισύλλαβα παραληγόμενα ō σπάνια ὄντα βαρύνεται, οἷον Ἀστυόχη ἡ μήτηρ Τληπτολέμου*».

Ὁ Ἡρωδιανὸς βέβαια δὲ λέει τίποτα γιὰ τὴ σημασία τῆς κατάληξης αὐτῆς καὶ παρουσιάζει τὸ ὄνομα *Ἀστυόχη* σὰν νὰ ἔχει κατάληξη *-χη* [5]. Ἡ μαρτυρία του ὅμως εἶναι χρήσιμη γιατὶ μᾶς φέρνει ἀρχαῖα παραδείγματα θηλυκῶν κυρίων ὀνομάτων σὲ *-ίχη*, ἐνῶ κυρίως δωρικὰ σὲ *-ίχα* εἶναι γνωστὰ ἀπὸ τοὺς ἀρχαίους. Ἐπίσης χρήσιμη εἶναι ἡ πληροφορία καὶ γιὰ τὸν τονισμό, ποὺ εἶναι ὅμοιος καὶ στὰ παλιὰ ἀθηναίικα (παροξύτονα).

Ἐξ ἄλλου ξέρομε ὅτι στὰ ἀρχαῖα χρησιμοποιήθηκε τὸ ἐπίθημα *-χō, -χα* [6] καὶ γιὰ τὸ σχηματισμὸ λέξεων ὑποκοριστικῶν, ποὺ γιὰ τὴ μικρή τους ἔκταση καὶ γιατὶ ἦταν διαλεχτικὰ μᾶλλον παρὰ ἀττικὰ [7] στοιχεῖα δὲν εἶχαν ἐπίδοση στὴν Κοινὴ ὡς προσηγορικά.

Πάντως σὲ κύρια ὀνόματα χρησιμοποιήθηκε ἡ κατάληξη ὡς ὑποκοριστικὴ μὲ τὴ μορφὴ *-ιχος, -ίχα* [8] (δωρικὰ) καὶ *-ίχη* σὲ ἀρχαῖα καὶ μεταγενέ-

---

[1] Γιὰ τὴν οὐσιαστικοποίηση τῶν ἐπιθέτων τῆς Παναγίας πβ. Φ. Κουκουλὲ στὴν *Ἐπετηρίδα Ἑταιρ. Βυζαντ. Σπουδῶν*, 2 (1925), σ. 351.

[2] Πβ. Ν. Βέη, ὅ.π.π.

[3] Ὁ Καμπούρογλους (*Ἀρχαιολογ. Δελτίον*, 6, τ. 12, Παράρτ. σ. 4) ἀναφέρει τὸ «ἐπίθετον τῆς *Χαϊμαντίχης* ὡς ὑπόδειγμα τῆς προσδιαζούσης ἐν Ἀθήναις καταλήξεως τοῦ ἐπωνύμου τῆς συζύγου εἰς *-ίχη*». Ἡ μαρτυρία αὐτὴ δείχνει πὼς καὶ πολλὰ ἄλλα παραδείγματα μὲ τέτοια χρήση ὑπῆρχαν, ποὺ τώρα, δυστυχῶς, δὲν τὰ ξέρομε. Τὸ ἀρσενικὸ ἀπ' ὅπου, τὸ *Χαϊμαντίχη* εἶναι *Χαϊμαντᾶς* (πβ. Δ. Καμπούρογλου, *Μνημεῖα τῆς Ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων* Α', 239, 252). Ἡ χρήση τῆς κατάληξης καὶ σὲ τοπωνύμια εἶναι ἀποτέλεσμα τῆς ἀντρωνυμικῆς (πβ. Δ. Καμπούρογλου, *Αἱ παλαιαὶ Ἀθῆναι*, σ. 38, ὅπου ὅμως ἐπικρατεῖ ἀσάφεια καὶ ἀνακάτωμα).

[4] Ἔκδ. Lentz. Α', 346. 25 ἑξ.

[5] Τὸ *Ἀστυόχη*, θηλ. τοῦ *Ἀστύοχος*, εἶναι σύνθετο ἀπὸ τὸ *ἄστυ* + *ἔχω*. Πβ. καὶ ἐπίθετο *ἀστύοχος* (Παλατ. Ἀνθολ. 9. 764), καὶ τὸ ἀνάλογο ὄνομα *Ἀστυάναξ* = ὁ γιὸς τοῦ Ἕκτορα, ποὺ ἔγινε καὶ αὐτὸ κύριο κατὰ τὸν ἴδιο τρόπο μὲ τὸ *Ἀστύοχος*.

[6] Γ. Ν. Χατζιδάκι, *Ἀκαδημ. Ἀναγνώσματα*² Β', 420.— Πβ. καὶ Ed. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, I., 498.

[7] Γ. Ν. Χατζιδάκι ὅ.π.π. Ἐν τούτοις ὁ Ἡρωδιανὸς μᾶς παρέχει καὶ μὴ δωρικὰ παλαιὰ σὲ *-ίχη*.

[8] Τὸ πρὶν ἀπὸ τὸ *-χο, -χα* ι φαίνεται ὅτι προσκολλήθηκε στὸ ἐπίθημα ἀπὸ ὀνόματα ποὺ τὸ εἶχαν ὡς ἁπλά, (λ.χ. *Μοῖρις, Σιμ(μ)ίας* κλπ.).

στερα ἑλληνικά. Πβ. *Ἀγώνιχος, Λάμπιχος, Μοίριχος, Μούνιχος, Ὀλύμπιχος, Φρύνιχος* κ. ἄ., καὶ θηλυκὰ *Μνασίχα, Σιμίχα, Σωσιμίχα* κ. ἄ.[1] καὶ τὰ πάρα πάνω τοῦ Ἡρωδιανοῦ.

Ἡ κατάληξη ἐξακολούθησε νὰ χρησιμοποιεῖται μὲ ὑποκοριστικὴ σημασία καὶ στοὺς μεταγενέστερους χρόνους, ὁπότε ἀπαντοῦμε *Πύρριχος*, κοντὰ στὸ *Πύρρος*[2] τῶν πτολεμαϊκῶν χρόνων, *Σωτήριχος*[3], κοντὰ στὸ *Σωτήρ*, τοῦ Γ′ αἰ. μ.Χ., *Ὀλυππίχην (=Ὀλυμπίχην)* σὲ ἑλληνιστικῶν χρόνων[4] ἐπιγραφὴ τῆς Τανάγρας[5].

Ἀπὸ τότε στὰ ἀρσενικὰ ἔπαψε, ὅσο ξέρω, νὰ χρησιμοποιεῖται ἡ κατάληξη *-ιχος* ὡς ὑποκοριστική, ἀφοῦ πιὰ τὸ *Σωτήριχος* ἔγινε βαφτιστικό[6], καὶ διατηρήθηκε μόνο στὰ θηλυκά, ἴσως σὰν πιὸ ἐπιδεχτικὰ ὑποκορισμοῦ καὶ ἐπειδὴ ἴσως δὲν ἔγινε βαφτιστικὸ κανένα ἀρχαῖο θηλυκὸ μὲ τὴν κατάληξη *-ίχη*, ὥστε νὰ ξεθωριάσει ἡ ὑποκοριστική του σημασία. (Τὸ *Μαρίχη* εἶναι νεότερο καὶ τὸ πρωτότυπό του μπῆκε στὰ ἑλληνικὰ ἀπὸ τὰ ἑβραίικα μὲ τὴν ἐπικράτηση τοῦ χριστιανισμοῦ).

Τὸν Θ′ αἰ. μ.Χ. βρίσκεται σὲ ἀθηναίικη ἐπιγραφὴ τὸ ὄνομα *Νικόχη*[7]· καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τοῦ περασμένου αἰώνα χρησιμοποιοῦσαν τὴν κατάληξη *-ίχη*, ὅπως εἴπαμε, μὲ σημασία ὑποκοριστικὴ καὶ ἀντρωνυμική.

Τὸ ὅτι στὰ παλιὰ ἀθηναίικα ἡ θηλυκὴ κατάληξη δὲν παρουσιάζεται μὲ τὴ δωρική της μορφὴ *-ίχα* δὲν εἶναι ἐκπληχτικό, πρῶτα γιατὶ ἀπὸ τὸν Ἡρωδιανὸ ἔχομε παραδομένους καὶ τύπους σὲ *-ίχη* ἀρχαίους καὶ ὕστερα γιατὶ καὶ μόνος ὁ δωρικὸς τύπος νὰ ὑπῆρχε στὰ ἀρχαῖα, μπαίνοντας στὴν Κοινὴ θὰ ὑποχρεωνόταν νὰ συμμορφωθεῖ πρὸς τὸν ἀττικὸ ποὺ ἐπικράτησε μέσα στὴν Κοινὴ καὶ θὰ κρατοῦσε μόνο τὴν ἰδιωματική του ὑποκοριστικὴ ση-

---

[1] Γ. Χατζιδάκι, ὅ.π.π., σ. 421.

[2] Mayser, *Grammatik griech. Papyri*, σ. 221.

[3] Preisigke-Bilabel, *Sammelbuch griechischer Urkunden aus Aegypten*, ἀρ. 1, 604. Ὅτι τὸ *Σωτήριχος* χρησιμοποιεῖται στὰ μεταγενέστερα ἑλληνικὰ ὡς ὑποκοριστικὸ τοῦ *Σωτὴρ* πβ. Λουκιανοῦ, *Ὠκύπους* στίχ. 76-78: (ἔκδ. Jacobitz, τόμ. 3, σ. 457)

> Ὁρᾷς με, Σωτὴρ καὶ πάλιν *Σωτήριχε*,
> σάλπιγγος αὐτῆς ὄνομ' ἔχων, *Σωτήριχε*,
> δεινὸς πόνος με τοῦ ποδὸς δάκνει δεινῶς.

Ἄς σημειωθεῖ ὅτι τοῦ *Σωτήριχος* ὑπῆρχε ἀρχαιότερα καὶ θηλυκὸ *Σωτηρίχα* (Schwyzer, ὅ.π.π.) καὶ Σωτηρίχη (Κ. Ἄμαντος, *Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος* 1929, σ. 119).

[4] Πβ. G. Meyer, *Griech. Grammatik*[3], σ. 360.

[5] I. G., VII. 565. Δὲν ἀποκλείεται ὅμως τὸ *Ὀλυππίχη* νὰ εἶναι καὶ ἀρχαιότερο ντόπιο βοιωτικό.

[6] Ὁ Καμπούρογλους στὸν Ἀναδρομάρη, σ. 18 ἀναφέρει· «. . . ὁ ἀνεψιός του ἐλέγετο *Σωτήριχος*, ὄνομα τοῦ Βυζαντιακοῦ Ἀθηναϊσμοῦ περισωθὲν μέχρις ἐσχάτων». Τὸ *Σωτήριχος* ὅμως εἶναι γνωστὸ καὶ ἀπὸ ἀλλοῦ καὶ μάλιστα καὶ μὲ τὴ μορφὴ *Σωτῆρχος* καὶ *Σωτρῆχος*.

[7] Ἰδ. πάρα πάνω, σελ. 126, σημ. 9.

μασία ποὺ ἦταν χρήσιμη καὶ γιὰ τὶς ἐκφραστικὲς ἀνάγκες τῆς τελευταίας.[1] Ἤδη ὁ Λουκιανὸς[2] χρησιμοποιεῖ τὸν τύπο *Σιμίχη*, ἐνῶ ἀπὸ παλιότερα ἔχομε *Σιμίχα*[3]. Ἔτσι ἡ κατάληξη μέσον τῆς Κοινῆς ἴσως μεταδόθηκε μὲ τὴν ἀττικότερή της μορφὴ στὴ νέα γλώσσα τῆς Ἀττικῆς[4].

Ἀλλὰ ἀπὸ τὰ ἀρχαῖα τὸ *-ίχη (-ίχα)* εἶναι γνωστὸ μὲ σημασία ὑποκοριστικὴ μόνο, ἐνῶ ἀπὸ τὰ παλιὰ ἀθηναίικα ξέρομε δύο χρήσεις, ὑποκοριστικὴ καὶ ἀντρωνυμική. Ἔτσι στὶς λέξεις *Μαρίχη* καὶ *Πολυχαρίχη*, ἐκεῖ δηλ. ὅπου ἡ κατά-

---

[1] Ἡ μελλοντικὴ ἔρευνα θὰ ἀποδείξει ἂν ἡ κατάληξη δὲν πέρασε στὴν Ἀττικὴ ἀπευθείας ἀπὸ τὰ βοιωτικὰ μὲ κάποια της τυπικὴ συμμόρφωση.

[2] Ἔκδ. Jacobitz, Τόμ. 3, σ. 240.

[3] Γ. Χατζιδάκι, ὅ.π.π., σ. 421.

[4] Μὲ ὅλη τὴν κατίσχυση τοῦ τύπου *-ίχη* στὴν Κοινὴ ὑποψιάζομαι ὅτι, ὅπως στὴ δωρικὴ Κάτω Ἰταλία, μαζὶ μὲ τὰ ἄλλα δωρικὰ στοιχεῖα, σώθηκε καὶ ἡ ἀρχαία δωρ. ὑποκορ. κατάληξη *-ίσκα* στὴ λέξη *ἀρνίσκα* (= ἀρνίσκη. Πβ. G. Rohlfs, *Scavi linguistici nella Magna Grecia*, σ. 25), ἔτσι καὶ στὸ σημερινὸ ροδίτικο *πιννίχα*=πανωφόρι χωρὶς κουκούλα (Ἀ. Βρόντη, *Ροδιακά*, σ. 32) δὲν ἔχομε τὴν τούρκικη λέξη biniş=πλατὺ πανωφόρι τῶν οὐλεμάδων, ἀλλὰ δωρικὸ ὑποκορ. τῆς λέξης *πίννα* μὲ τὴν κατάληξη *-ίχα*. Στὸ Θησαυρὸ τοῦ Ἑρρ. Στεφάνου διαβάζομε τὰ ἑξῆς στὴ λέξη *πίννα*: «*de serica pinnarum Procop. de aedif. 3, p. 53 C: Χλαμὺς ἡ ἐξ ἐρίου πεποιημένη, οὐχ οἷα τῶν προβατίων ἐκπέφυκεν, ἀλλ' ἐκ θαλάσσης συνειλεγμένων· πίννους (scrib. πίννας) τὰ ζῷα καλεῖν νενομίκασι, ἐν οἷς ἡ τῶν ἐρίων ἔκφυσις γίνεται. Andreas Hierosol. de vita hum. ap. Ducang: Καὶ σηρικὸν ἐκφύει σκώληξ τρεφόμενος ὕφασμα, καὶ πίνναι θαλάττιαι ξένην μηχανώμεναι κρόκῳ διπλῆν τὴν χρείαν παρέχουσι*». Μ' ὅλο πού, γιὰ νὰ μορφώσομε γνώμη γιὰ τὴν ἀρχὴ μιᾶς λέξης ποὺ ἀναφέρεται σὲ συγκεκριμένο πράγμα, πρέπει νὰ ξέρομε στὶς λεπτομέρειες τὴν ἱστορία τοῦ ἴδιου τοῦ πράγματος, νομίζω πὼς εἶναι πιὸ πιθανὸ τὸ *πιννίχα* νὰ εἶναι ἀρχαῖο δωρικὸ παρὰ τούρκικο, γιὰ τοὺς ἑξῆς λόγους: Στὴ φωνητικὴ τῆς ροδίτικης διαλέχτου μπορεῖ καὶ τὸ τούρκ. *b* νὰ γίνει *π* καὶ τὸ *ş* ἴσως νὰ γίνει *χ*. (Πβ. A. Tsopanakis, *La phonétique des parlers de Rhodes*, σ. 114, 162). Τότε ὅμως θὰ ἔπρεπε νὰ λεχθεῖ *πινίχι*, οὐδέτερο, ὅπως συνήθως. Πραγματικὰ ἡ λέξ. biniş σὲ συμβόλαιο τοῦ 1755 (Καμπούρογλου, *Μνημεῖα κλπ.*, Γ', 43, 47) φέρεται *μπινίσι*. Καὶ ὁ Καισάριος Δαπόντες (*Κῆπος Χαρίτων* σελ. 46 ἔκδ. Γ. Σοφοκλέους):

καὶ παίρνω τὸ *μπινίσι* μου εἰς τὸ παζάρι πάγω.

Ἐπίσης καὶ στοῦ Βλαστοῦ τὰ *Συνώνυμα καὶ Συγγενικὰ* (σ. 329) ἀναφέρεται: *μπινίσι*=εἶδος πουκάμισο. Κατὰ τῆς γνώμης ὅτι τὸ *πιννίχα* μπορεῖ νὰ εἶναι μεγεθυντικὸ τοῦ *πινίχι*, ποὺ θὰ ὑπῆρξε κάποτε, ἔρχεται τὸ φαινόμενο τῆς διατήρησης τῆς προφορᾶς τοῦ διπλοῦ *ν* (*πιννίχα*), ποὺ ὑπάρχει καὶ στὸ ἀρχαῖο *πίννα*. Ἡ διατήρηση τῶν ἀρχαίων διπλῶν, ὅπως καὶ ἡ, κατὰ κάποια νομοτέλεια, ἀνάπτυξη διπλῶν ἐκεῖ ὅπου δὲν εἶχε ἡ ἀρχαία, εἶναι χαραχτηριστικὸ τῶν ροδίτικων καὶ ἄλλων νεοελληνικῶν διαλέχτων. (Εἰδικὰ ἐδῶ ἡ νέα προφορὰ τοῦ *νν* μπορεῖ νὰ μᾶς ὁδηγήσει καὶ στὴν ὀρθὴ γραφή, ποὺ ἡ παράδοση τὴν παρουσιάζει καὶ μὲ ἕνα καὶ μὲ δύο *ν* στὸ *πίννα* καὶ τὰ παράγωγα. Πβ. Χ. Χαριτωνίδου, *Ποικίλα Φιλολογικά*, Α', 15). Ὥστε καὶ ἡ σημασία (*χλαμὺς*) ποὺ τὴν παρέχει ὁ Προκόπιος πολὺ πρὶν ἀπὸ τὴν ἐμφάνιση τῶν Τούρκων καὶ ἡ φωνητικὴ συνηγοροῦν ὑπὲρ τῆς ἑλληνικῆς ἀρχῆς. Ἡ ὑπόθεση γίνεται ἀκόμα πιὸ πιθανή, ἂν σκεφτοῦμε ὅτι καὶ ἄλλα δωρικὰ κατάλοιπα ὑπάρχουν στὴ σημερινὴ ροδίτικη διάλεχτο.

ληξη προσθέτεται σὲ θηλυκά, τὸ -*ίχη* ἔχει ὑποκοριστικὴ σημασία [1], ἐνῶ τὸ *Χαϊμαντίχη* (ἀπὸ τὸ ἐπώνυμο *Χαϊμαντᾶς*), *Βρετίχη*, *Βροντίχη*, *Γερακίχη*, *Γεροντίχη*, *Θωμίχη*, *Κοσμίχη* [2], *Μαρκοπουλίχη*, *Σκουζίχη* εἶναι ἀντρωνυμική. Δὲν ἀναφέρεται βέβαια ἀκριβῶς ἡ χρήση τῆς κατάληξης στὰ *Νικόχη*, *Νικολίχη* (ἀπὸ βαφτιστικὰ Νίκος (;), Νικολὸς ἢ Νικόλας), ἀλλὰ ἡ πληροφορία τοῦ Καμπούρογλου [3] πείθει πὼς μᾶλλον πρόκειται καὶ ἐδῶ γιὰ ἀντρωνυμικά.

Ἡ χρήση ὅμως τῆς ἴδιας κατάληξης ὡς ὑποκοριστικῆς (ποὺ χρησιμοποιεῖται καὶ σὲ πατρωνυμικὰ) καὶ ἀντρωνυμικῆς δὲν εἶναι ἄγνωστη στὴ νέα Ἑλληνική. Περιορίζομαι σὲ μερικὰ παραδείγματα, παρμένα ἀπὸ τὸ ἰδίωμα τῆς Κύμης, συγγενικὸ πρὸς τὸ παλιὸ ἀθηναίικο. Στὸ ἰδίωμα αὐτὸ ἡ κατάληξη -*ίτσα* χρησιμοποιεῖται, ὅπως καὶ στὴν κοινή, ὡς ὑποκοριστικὴ (πβ. *γιδίτσα, ἐλίτσα, μανίτσα, προβατίτσα, σταλίτσα* κλπ.), ὡς πατρωνυμικὴ (*Σκιανίτσα* = ἡ κόρη τοῦ Σκιάνη, *Ψηλαντίτσα* = ἡ κόρη τοῦ Ὑψηλάντη, *Μπιναρίτσα* = ἡ κόρη τοῦ Μπίναρου κλπ.) καὶ τέλος ὡς ἀντρωνυμικὴ (*Μπουσκίτσα* = ἡ γυναίκα τοῦ Μπούσκου, *Μυλωνίτσα* = ἡ γυναίκα τοῦ Μυλωνᾶ, *Νταβελίτσα* = ἡ γυναίκα τοῦ Νταβέλα κλπ.). Ἐπειδὴ μάλιστα συνέπεσε μ' αὐτὸ τὸν τρόπο νὰ λένε μὲ τὸ ἴδιο ὄνομα καὶ τὴ γυναίκα καὶ τὴν κόρη ἑνὸς προσώπου, ἀναγκάστηκαν πρὶν ἀπὸ τὸ ὑποκοριστικὸ ποὺ ἔγινε πιὰ πατρωνυμικὸ καὶ ἀντρωνυμικό, νὰ βάζουν καὶ τὸ βαφτιστικὸ ὄνομα τῆς γυναίκας, γιὰ τὴν ὁποία μιλοῦν. Ἔτσι κατόρθωσε ἡ γλώσσα μὲ νέο μέσο νὰ ξεφύγει τὴ σύγχυση ἀνάμεσα σὲ μάνα καὶ κόρη (πβ. Ἡ *Λαλοῦ* ἡ Μποκαρίτσα = ἡ γυναίκα τοῦ Μπόκαρη, ἀλλὰ ἡ *Μαρία* ἡ Μποκαρίτσα = ἡ κόρη τοῦ Μπόκαρη).

---

[1] Ὅπως τὴν Παναγία ὀνομάζουν πολλὲς φορὲς ὑποκοριστικὰ *Παναγίτσα*, ἔτσι καὶ τὴν *Πολύχαρη* (ὄχι *Πολυχαρίνη*, ὅπως λέει ὁ Καμπούρογλους στὸν *Ἀναδρομάρη*, σ. 54. Πβ. καὶ *Μεγαλόχαρη)* μετὰ τὴν οὐσιαστικοποίηση τοῦ ἐπιθέτου τὴν εἶπαν ὑποκοριστικὰ *Πολυχαρίχη*. Ὁ τύπος *Πελεχαρίχη* ποὺ ἀναφέρεται ἀπὸ τὸν Καμπούρογλου, ἐξηγεῖται μὲ τροπὴ τοῦ *ο* σὲ *ε* κοντὰ στὸ ὑγρὸ (πβ. ἄγ. *Πολύκαρπος*>*Πελύκαρπος* κ. ἄ.), μὲ τὸν ἴδιο δὲ λόγο ἢ καὶ μὲ τὴν ἀφομοίωση πρὸς τὸ προηγούμενο *ι* ἐξηγεῖται ἡ τροπὴ τοῦ *ι* (υ) τῆς συλλαβῆς *λυ* σὲ *ε*. Γιὰ τὸν τύπο *Πολυκαρίχη* πβ. καὶ ὅσα ἐσημείωσα γιὰ τὸ *Χαϊμαντίχη*>*Χαϊμαντίκη*. Ὁ τύπος αὐτὸς μὲ τὶς ἴδιες τροπὲς ποὺ ἔγιναν στὸ *Πολυχαρίχη*>*Πελεχαρίχη*, κατάληξε σὲ *Πελεκαρίχη* καὶ φαίνεται ὅτι a posteriori συνδέθηκε παρετυμολογικὰ μὲ τὸ *πελεκάνος* (πβ. Καμπούρογλου, *Ἀναδρομάρης*, σ. 54). Ἀργότερα ὁ Καμπούρογλου *(Αἱ παλαιαὶ Ἀθῆναι*, σ. 38. 1922) ἑρμηνεύει τὸ *Πελεκαρίχη* ἀπὸ τὸ οἰκογενειακὸ *Πέλεκας* ἢ *Πέλικας*. Ἡ ἑρμηνεία ὅμως δὲν εἶναι ἡ σωστή· α) γιατὶ δὲν ἐξηγεῖ καὶ τοὺς ἄλλους τύπους καὶ β) γιατὶ δὲ δικαιολογεῖ τὴν ὕπαρξη τοῦ *ρ*. Ἀπὸ τὸ *Πέλεκας* δηλ. μόνο *Πελεκίχη* δικαιολογεῖται (πβ. *Γέρακας-Γερακίχη)*, ὄχι καὶ *Πελεκαρίχη*.

[2] Ἡ *Κοσμίχη* ἦταν γυναίκα κάποιου *Κοσμᾶ*, ἀλλὰ γιὰ νὰ ἔχει κάποια ἀνωμαλία πνευματική, ἔδωσε τὸ ὄνομά της στὴν κοινὴ χρήση σὰ λέξη κοροϊδευτική. (Ἰδ. Καμπούρογλου, *Δίπυλον*, I, σ. 50). Ὑποθέτω πὼς καὶ τὸ *Μαρκοπουλίχη* = ἡ γυναίκα τοῦ Μαρκόπουλου, ποὺ ἀναφέρει ὁ καθηγητὴς κ. Ἄμαντος (ὅ.π.π.), χωρὶς νὰ σημειώνει ποῦ λεγόταν, εἶναι ἀθηναίικο.

[3] Ἰδ. π. π., σ. 127 σημ. 3.

Ἀνάλογη φαντάζομαι καὶ τὴν πορεία ἀπὸ τὴν ὑποκοριστικὴ χρήση τοῦ *-ίχη*, παραδομένη ἀπὸ τ' ἀρχαῖα, πρὸς τὴν ἀντρωνυμικὴ ποὺ εἶναι νεότερη. Δυστυχῶς μᾶς λείπει ἡ βαθμίδα τοῦ πατρωνυμικοῦ (μήπως ὑπάρχει στὸ παλαιότερο ὄνομα *Νικόχη*, ποὺ δὲν ἔχομε μαρτυρία γιὰ τὴ χρήση του;). Ἴσως ὅμως μιὰ λεπτομερέστερη ἔρευνα νὰ μᾶς τὴν ἀποκαλύψει καὶ αὐτήν.

Χαραχτηριστικὸ ἀκόμα εἶναι ὅτι στὴ Χίο ὅλες οἱ γυναῖκες τῆς ἴδιας οἰκογένειας φέρονται μὲ τὴν ἴδια κατάληξη προσκολλημένη στὸ ὄνομα τοῦ ἄντρα. Ἔτσι *Κοντογιάνναινα* σημαίνει τὴ γυναίκα, τὴν κόρη καὶ τὴν ἀδερφὴ ἀκόμα τοῦ *Κοντογιάννη* [1]. Ἀνάλογα παραδείγματα μπορεῖ νὰ φέρει κανεὶς καὶ ἀπὸ ἄλλα νεοελληνικὰ ἰδιώματα. Ὑποθέτω πώς, ἀφοῦ ὁ ἄντρας ἀποτελοῦσε τὸν κύριο τοῦ σπιτιοῦ καὶ οἱ γυναῖκες ἕνα εἶδος χτήματά του, ἦταν εὔκολο ἡ ἴδια κατάληξη, κολλώντας στὸ ὄνομα τοῦ κυρίου τοῦ σπιτιοῦ, νὰ περιλάβει ὅλα τὰ θηλυκὰ τῆς ἴδιας οἰκογένειας.

II

Ἡ κατάληξη -έσσα (-αίσσα, -έσια)

Ἀφορμὴ γιὰ νὰ ἐξετάσω τὴν κατάληξη αὐτὴ μοῦ ἔδωσε ἡ σεβαστὴ Ἀθηναία θειὰ-Καλλιόπη Στεργίου. Ἡ μητέρα της, λέει, χήρεψε πολὺ νέα. Μιὰ κουμπάρα της λοιπὸν τὴν ὁρμήνευε νὰ ξαναπαντρευτεῖ μὲ τὰ λόγια: «Ἄ, μωρὴ *κουτέσσα*, ποὺ θὰ 'πομείνεις λεύτερη σ' αὐτὴ τὴν ἡλικία!»

Τὸ ἐπίθετο *κουτέσσα*, σὰ θηλυκὸ τοῦ *κουτός*, μοῦ ἔκαμε ἐντύπωση καὶ ἔτσι κοιτάζοντας γιὰ ἄλλους λόγους μερικὰ δημοσιεύματα τοῦ Καμπούρογλου κράτησα σημειώσεις καὶ γιὰ τὴν κατάληξη *-έσσα*.

Ἔτσι ἀναφέρεται *Φτωχέσα* (sic) [2], οἶκος Στάμενας *Φτωχέσιας* (sic) [3], *Φιλημονέσ(σ)α* [4], *Λιεπουρέσσα* [5], Μαρία ἡ *Λογοθετέσσα* [6] Ἀθηνῶν.

Κατάληξη *-έσσα* ἀπαντᾶ σὲ θηλυκὰ ἐπιθέτων σὲ *-ός, -ος, -ὶς* (-ής, -ὺς) καὶ στὸν Πόντο, ὅπως *ἀγαθὸς - ἀγαθέσσα, ἄδικος - ἀδικέσσα, μονογενὴς - μονογενέσσα, ὀλόρθος - ὀλόρθεσσα, πλατὺς - πλατέσσα* κ.π.ἄ. Ὁ Χατζιδάκης [7] θεωρεῖ

---

[1] Πβ. Γ. Π. Ἀναγνωστοπούλου, *Περὶ τῶν Νεοελληνικῶν ἀνδρωνυμικῶν*, *Λαογραφία* Ζ', 123.

[2] Πβ. Δ. Καμπούρογλου, *Ἀρχαιολογ. Δελτίον*, τ. 12, Παράρτ. σ. 4.

[3] ὅ.π.π., σ. 6.

[4] Κατὰ πληροφορία τῆς Κας Ν. Π. Μελᾶ ὀνόμαζαν *Φιλημονέσ(σ)α* τὴ γυναίκα τοῦ Ἰ. Φιλήμονα καὶ μητέρα τοῦ Τιμολ. Φιλήμονα, δημάρχου καὶ βουλευτῆ Ἀθηνῶν.

[5] *Λίπυλον* Ι, σ. 50.

[6] Ἀπὸ τὸν κατάλογο τῶν συνδρομητῶν τῆς «*Φιλομούσου Ἑταιρείας*» (Δ. Γρ. Καμπούρογλου, *Μνημεῖα τῆς Ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων*, Α', 218). Παράλληλα ὑπάρχει καὶ ὁ τύπος *Λογοθέταινα* (ὅ.π.π. Γ', 140).

[7] *Γλωσσολογικαὶ Ἔρευναι*, σ. 273 ἑξ.

τὴν κατάληξη ξένη ποὺ ἁπλοχώρεσε δυναμωμένη ἀπὸ τὴ ντόπια καὶ ἀρχαία -*ισσα*.

Τὸ ὑλικὸ ποὺ ἔχομε ἀπὸ τὰ παλιὰ ἀθηναίικα εἶναι βέβαια ἐλάχιστο, δὲ νομίζω ὅμως ἄσκοπη μιὰ ἀπόπειρα ἑρμηνείας, ποὺ θὰ βοηθήσει ἴσως καὶ τὴ μελλοντικὴ ἔρευνα τῶν παλιῶν ἀθηναίικων σ' αὐτὸ τὸ κεφάλαιο.

Τὰ λίγα παραδείγματα λέξεων μὲ κατάληξη -*έσσα* ποὺ ἔχομε μποροῦμε νὰ τὰ κατατάξομε στὶς ἀκόλουθες κατηγορίες· α) θηλυκὰ οὐσιαστικῶν ποὺ σημαίνουν ἀξίωμα (*Λογοθετέσσα*), β) ἀντρωνυμικὰ (*Φτωχέσα*, οἶκος Στάμαινας *Φτωχέσιας* [1], *Φιλημονέσ(σ)α*), καὶ γ) ἐπίθετα ποὺ σημαίνουν διανοητικὴ καθυστέρηση (*κουτέσσα*, *Λιεπουραίσσα*) [2].

Μ' ὅλη τὴ φωνητικὴ ὁμοιότητα ἡ κατάληξη -*έσ(σ)α* στὰ παραδείγματα ποὺ ἀναφέραμε ἔχει τριπλὴ προέλευση καὶ μπορεῖ νὰ χαραχτηριστεῖ σὰν τυπικὸ παράδειγμα τῆς ἀμοιβαίας ἐπίδρασης ντόπιων καὶ ξένων γλωσσικῶν στοιχείων ποὺ τέλος συγχωνεύονται [3].

---

[1] Ὁ Καμπούρογλους (*Ἀρχαιολογ. Δελτίον*, τ. 12, Παράρτ. σ. 4) ἀναφέροντας παρωνύμια ἀπὸ τὴν παλιὰ Ἀθήνα λέει πὼς «ἐμφανίζονται καὶ νεωτέρας προελεύσεως τοιαῦτα, ἀναφερόμενα ἰδίως εἰς τὰς συζύγους, λ.χ. *Κατεργάραινα*, *Βυζοῦ*, *Φτωχέσα* κλπ.» Ἐν τούτοις ἀπὸ τὰ ἀναφερόμενα ἴσως μόνο τὸ δεύτερο (ἂν δὲν εἶναι καὶ αὐτὸ ἀντρωνυμικὸ τοῦ Βυζᾶς) εἶναι παρωνύμιο γυναίκας, ἐνῶ τὸ πρῶτο καὶ τὸ τρίτο εἶναι ἀντρωνυμικὰ ἀπὸ παρωνύμια. Στὸ *Φτωχέσα* μάλιστα, ποὺ μᾶς ἐνδιαφέρει περισσότερο, παρουσιάζεται ἡ προσθήκη ἀντρωνυμικῆς κατάληξης καὶ στὸ βαφτιστικὸ ὄνομα τοῦ ἄντρα της· *Στάμος* (Στάμαινας) καὶ στὸ παρωνύμιό του πού, φαίνεται, εἶχε γίνει ἐπώνυμο καὶ ποὺ θὰ ἦταν *Φτωχός*. Ἀνάλογα παραδείγματα ἀπὸ τὴν παλιὰ Ἀθήνα ἰδ. στὸ *Ἀρχαιολογ. Δελτίον*, τ. 12, Παράρτ. σ. 7 : Οἶκος *Γιαγάκενας Δημοκότενας*, σελ. 15: Οἶκος *Χατσίνας Λούκενας*, Οἶκος *Χατσίνας Λευΐνας*, σελ. 16: Οἶκος *Γεωργάκενας Σύρμενας*, Οἶκος *Μήτρενας Κιούσενας*.

[2] Κατατάσσοντας ὁ Καμπούρογλους τὴ λέξη αὐτὴ μέσα σὲ ἄλλες ποὺ σημαίνουν «*ὕβρεις καὶ λοιδορίας*» (*Δίπυλον* I, σ. 50) γράφει: «*Λιεπουρέσσα* (ἐκ χωρικῆς τρελλῆς, ἀγαπώσης τὰ γουναρικὰ καὶ φορούσης δορὰς διαφόρων ζῴων. Εἰς ταύτην ἐχάρισαν παλαιὰν γούναν, ἣν ἔβαλεν εἰς τὴν μπουγάδα καὶ κατόπιν τὴν ἐφόρεσεν εἰς ἀθλίαν κατάστασιν». Τέτοιες λέξεις ποὺ ξεκίνησαν ἀπὸ ὀνόματα ὁρισμένων προσώπων γιὰ νὰ καταλήξουν σὲ βρισιὲς εἶναι γνωστὲς στὴν ἑλληνικὴ γλώσσα. Ἀναφέρω ἀκόμα μερικὰ παραδείγματα ἀπὸ τὰ παλιὰ ἀθηναίικα: *Κατσαροβαΐζενα* (*Δίπυλον* I, σ. 49), «*Κοκώσης* (παρωνύμιο) ἠλιθίου τινὸς ὀνοματίσαντος τοὺς μικρόνοας ἐν γένει κατοίκους τοῦ Τόπου» (Δ. Καμπούρογλου, *Ἀρχαιολογ. Δελτίον*, τ. 12, Παράρτ. σ. 4), γριὰ *Κοσμίχη*= ὑπερβολικὰ θεοφοβούμενη (*Δίπυλον*, I, σ. 50).

[3] Χαραχτηριστικὸ εἶναι ὅτι, ἐνῶ στὸν κατάλογο τῶν ὀνομάτων ἀναγράφεται Στάμενας *Φτωχέσιας* (sic) (*Ἀρχαιολ. Δελτ.*, τ. 12, Παράρτ. σ. 4), στὸ γλωσσικὸ αἴσθημα τοῦ Καμπούρογλου τὸ -*έσια* τοῦτο εἶναι τὸ ἴδιο μὲ τὸ -*έσ(σ)α* καὶ γι' αὐτὸ γράφει (ὅ. π. π. σελ. 6) *Φτωχέσα* (sic), ἐνῶ ἄλλοι τὴ γυναίκα τοῦ Φιλήμονα τὴν ἄκουσαν *Φιλημονέσ(σ)α*.

Ἔτσι τὸ ὄνομα *Λογοθετέσσα*, σὰ σημαντικὸ ἀξιώματος, ἔχει τὴν ξένη κατάληξη *-essa*[1] (πβ. ἤδη τὰ βυζαντινὰ *κουντέσσα*[2], *κουρτέσσα*[3] κ.π.ἄ.), ποὺ τὴν ἔχουν καὶ θηλυκὰ ἐπαγγελματικῶν ὀνομάτων (*πραματευτέσσα* κλπ.)[4].

Στὸ ὄνομα τῆς Στάμαινας *Φτωχέσιας* ἡ ἀντρωνυμικὴ κατάληξη *-έσια* εἶναι δάνειο ἀπὸ τὴν Ἀλβανική. Τέτοια κατάληξη μὲ τὴν ἴδια χρήση ἀπαντᾶ καὶ στὴν Ἤπειρο[5], ὅπου ἡ γυναίκα τοῦ γιατροῦ ὀνομάζεται *γιατρέσια*, ἐνῶ οἱ ἀλβανόφωνοι ὀνομάζουν *πριφτρέσια* τὴ γυναίκα τοῦ *πρίφτη* (=παπᾶ), *Δημητρέσια* τὴ γυναίκα τοῦ *Δημήτρη* κ.ο.κ.[6].

Τὸ *Λιεπουραίσσα* εἶναι θηλυκὸ τοῦ ἐθνικοῦ *Λιεπουραῖος*, ἀπὸ τὸ *Λιέπουρα*, χωριὸ ἀλβανόφωνο ἀνάμεσα στὸ Ἀλιβέρι καὶ τὸ Αὐλωνάρι τῆς Εὔβοιας[7]. Τὸ ἐπίθετο στὴν ἀρχὴ θὰ ἔληγε σὲ *-ισσα* (πβ. *Λιεπουραΐισσα Χαλκιδαῖος - Χαλκιδαΐισσα, Σπαθαραΐισσα, Κοσκιναραΐισσα*, βυζαντ. *Σαρακήνισσα*, ἀρχ. *Κίλισσα)*. Τὸ *ι* ὅμως τοῦ *-ισσα* μαζὶ μὲ τὸ *ε (αι)* τῆς λέξ. *Λιεπουραῖος* ἀποτέλεσε δίφθογγο *έι*, ποὺ μετὰ τὴν ἁπλοποίησή της ἔμεινε μὲ τὸ *ε* μόνο. Ἔτσι ἡ κατάληξη παρουσιάζεται σὰν *-έσσα (-ίασσα)*. Πρβλ. καὶ *λέεις*> *λές, κλαίεις*> *κλαίς, καίς* κ.ἄ[8]. Ἐπίσης καὶ τὰ ἐντελῶς ἀνάλογα τῆς Θράκης *Ρωμαίσσα, Ὀβραίσσα*[9].

---

[1] Ὅτι καὶ αὐτὴ εἶναι ἡ ἀρχαία ἑλλην. *-ισσα* ποὺ μέσον τῆς Λατινικῆς καὶ μάλιστα τῆς μεσαιωνικῆς ἁπλώθηκε σ' ὅλες τὶς ρομανικὲς γλῶσσες εἶναι γνωστό. (Πβ. πρόχειρα Μ. Τριανταφυλλίδη, *Ξενηλασία ἢ Ἰσοτέλεια*, σ. 112).

[2] *Χρονικὰ τοῦ Μορέως* (ἔκδ. J. Schmitt) 5937 : ἐκείνην τὴν *κουντέσσαν*, 6027 : *κουντέσσα* τῆς Προβέντσας.

[3] *Λύβιστρος καὶ Ροδάμνη* (Μαυροφρύδου, *Ἐκλογ. Μνημείων)* 2533. Πβ. καὶ Μ. Φιλήντα, *Γραμματικὴ τῆς ρωμαίικης γλώσσας*, σ. 508.

[4] Σταμ. Ψάλτου, *Θρᾳκικά*, σ. 112.

[5] Πβ. Γ. Ἀναγνωστοπούλου, *Νεοελλην. ἀνδρωνυμικά, Λαογραφία Ζ'*, 125.

[6] Ἴδιο μέρος. Καὶ ἡ ἀλβαν. αὐτὴ κατάληξη φαίνεται πὼς εἶναι ἡ ἴδια ἡ ἑλληνικὴ *-ισσα*, ποὺ θὰ μεταδόθηκε στὰ ἀλβανικά, ὅπως καὶ στὶς ρομανικὲς γλῶσσες, μέσον τῆς λατινικῆς, ἀλλὰ ἐδῶ κράτησε εἰδικὴ σημασία, τὴν ἀντρωνυμική, ποὺ συχνὰ ὅμως δὲ ξεχωρίζει ἀπὸ τὴν ἐπαγγελματικὴ καὶ τὴ δηλωτικὴ ἀξιωμάτων (πβ. *Λογοθέταινα - Λογοθετέσσα, δασκάλισσα* καὶ ἀπὸ τὴ Σαμοθράκη *γιατρέσσα* = ἡ γυναίκα τοῦ γιατροῦ καὶ ἡ γυναίκα - γιατρὸς κλπ.).

[7] Φαίνεται ὅτι κάποια *Λιεπουραίισσα*, εἴτε ἐπειδὴ παντρεύτηκε, εἴτε γιατὶ ἦρθε στὴν Ἀθήνα ἢ στὰ γύρω χωριὰ γιὰ ἄλλο λόγο, πῆρε κατὰ τὰ συνηθισμένα τὸ ἐθνικό της ὡς παρωνύμιο. Ἡ διανοητική της μάλιστα κατάσταση ἔκαμε τὸ ἐθνικὸ αὐτὸ συνώνυμο τοῦ *τρελός*. Γιὰ τὴ χρήση του ἰδ. πάρα πάνω σελ. 132, σημ. 2.

[8] Πβ. Μ. Φιλήντα, *Γραμματικὴ τῆς ρωμ. γλώσσας*, σ. 101.

[9] Αὐτὰ οὔτε ὁ Χατζιδάκης (*Μ.Ν.Ε.*, Β', 74), οὔτε ὁ Στ. Ψάλτης (*Θρᾳκικά*, σ. 112) φαίνεται ὅτι ἀντιλήφτηκαν καὶ τὰ θεωροῦν ὡς λέξεις μὲ ἰταλικὴ κατάληξη. Ἐν τούτοις τὰ παλαιότερα: *ρωμαίκος*, Γραμματικὴ τῆς *ρωμαίκης* γλώσσας πείθουν πὼς καὶ τὸ *Ρωμαίσσα, Ὀβραίσσα* δὲν ἔχουν ἰταλική, ἀλλὰ ἑλληνικὴ κατάληξη. Πβ. ἀκόμα Γερασ. Ν. Δρακίδου, *Ρυδιακά*, σελ. 60, ὅπου ἀναφέρεται σὲ δημοτ. τραγούδι:

Κι' ἐγὼ στὸ νοῦ μου τὄχω γιὰ νὰ βαφτιστῶ,
Τὴν πίστιν τὴν *Ὀβραίκιαν* νὰ τὴν ἀπαρνιστῶ,
Στὴν πίστιν τὴν *Ρωμαίκη* νὰ θανατωθῶ.

Καὶ *Ἀρχεῖον τοῦ θρᾳκικοῦ λαογρ. καὶ γλωσσ. θησαυροῦ Ζ'*, 88, ὅπου ἀναφέρεται ἀπὸ τὴ Θράκη: Σ' *ὀβραίκο σπίτ'* νὰ μὴ κοιμηθεῖς.

Μὲ τὸ ὑλικὸ τέλος ποὺ διαθέτομε σήμερα εἶναι δύσκολο νὰ καθορίσομε πάνω σὲ ποιὸ πρότυπο κανονίστηκε τὸ θηλυκὸ τοῦ ἐπιθέτου *κουτός*, ὥστε νὰ καταλήξει σὲ *κουτέσσα*.

Κατὰ τοὺς ψυχολογικοὺς νόμους ποὺ διέπουν τὴ γλώσσα καὶ ἀπὸ τὸ *Λιεπουραίσσα* (=κουτή, τρελὴ) εἶναι δυνατὸ νὰ ξεκίνησε, ἀφοῦ εἶναι ὅμοιο στὴ σημασία, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ τὰ ἀντίθετα σημασιολογικὰ *κουρτέσσα, κοντέσσα, Λογοθετέσσα,* λεγόμενα μὲ κάποια εἰρωνεία [1]. Ἀκόμα ὅμως, ὅπως ἀπὸ τὸ ἐπώνυμο (ἀρχικὰ παρωνύμιο) *Φτωχός*, τόσο συχνὸ ὡστόσο καὶ σὰν ἐπίθετο, σχηματίστηκε ἀντρωνυμικὸ *Φτωχέσια* (Καμπούρογλου *Φτωχέσα*), κατὰ τὸ ἴδιο σχῆμα μποροῦσε νὰ σχηματιστεῖ καὶ ἀπὸ τὸ ἐπίθετο *κουτὸς-κουτέσσα*.

Ἐνῶ ὅμως, στὴν προσπάθεια γιὰ τὴν ἐπιστημονικὴ ἑρμηνεία τῆς κατάληξης τοῦ ἐπιθέτου *κουτέσσα* κάθε μιὰ ἀπὸ τὶς ὑποθέσεις ποὺ διατυπώθηκαν διεκδικεῖ τὸ ὀρθὸ γιὰ τὸν ἑαυτό της, ὁ νοῦς τοῦ ἐρευνητῆ πετᾶ πρὸς τὴ γελαστὴ μορφὴ τοῦ γεμάτου πνεῦμα γέροντα, ποὺ στὴ μνήμη του ἀφιερώνονται τὰ πενιχρὰ αὐτὰ σημειώματα καὶ ποὺ ἡ ἐργασία του, ἂν ἐτελείωνε, θὰ μᾶς ἔδινε ὑλικὸ πλουσιότερο γιὰ νὰ καταλήξομε σὲ πιὸ βέβαια συμπεράσματα.

Νοέμβρης 1942 ΣΤΑΜ. Κ. ΚΑΡΑΤΖΑΣ

[1] Στὴν περίπτωση αὐτὴ καὶ ἡ παρωνυμία *κουντέσσα-κουτέσσα* (ἰδ. π.π., σ. 133, σημ. 2) μποροῦσε νὰ παίξει ρόλο στὴν πρόσληψη τῆς νέας κατάληξης.

Η "ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΑ„ ΤΟΥ ΜΟΙΣΙΟΔΑΚΟΣ ΚΑΙ Η ΣΧΕΣΗ ΤΗΣ ΜΕ ΤΟ ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΚΟ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑ ΤΟΥ LOCKE

Εἶναι γνωστὸ τὸ ἔργο ποὺ ὁ Ἰώσηπος Μοισιόδαξ, ὁ φωτεινὸς αὐτὸς διδάσκαλος τοῦ 18ου αἰῶνα, δημοσίευσε στὴ Βενετία τὸ 1779 μὲ τὸν τίτλο «Πραγματεία περὶ παίδων ἀγωγῆς ἢ Παιδαγωγία». Τὸ ἔργο αὐτὸ δικαιολογημένα προκάλεσε τὸ ἐνδιαφέρον τοῦ κ. Νικολάου Βοσταντζῆ, ποὺ δημοσίευσε πραγματεία μὲ τὸν τίτλο «*Παιδαγωγικαὶ ἰδέαι Ἰωσήπου τοῦ Μοισιόδακος*» [1]. Βασικὴ πρόθεση τοῦ κ. Βοσταντζῆ στάθηκε νὰ μᾶς δώση ἀνάλυση τῶν παιδαγωγικῶν ἀρχῶν καὶ γνωμῶν τοῦ Μοισιόδακος, τὶς ὁποῖες καὶ νὰ τοποθετήση μέσα στὴ σημερινὴ παιδαγωγικὴ σκέψη. Δυστυχῶς ἡ ἐργασία του δὲ βασίζεται σὲ ἱστορικὴ ἐξέταση τοῦ ζητήματος, γιατὶ δὲν ἀναζητήθηκαν μεθοδικὰ οἱ ἐπιδράσεις πάνω στὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Μοισιόδακος, ἀλλὰ μόνο καταχωρίστηκαν στὶς σημειώσεις ἀρκετὰ χωρία συγγραφέων ἢ καὶ μόνο παραπομπὲς σὲ συγγραφεῖς ποὺ διατύπωσαν κάτι ἀνάλογο ἢ παρόμοιο μὲ τὸ Μοισιόδακα. Εἶναι ἀληθινὰ ἐλάχιστα τὰ μέρη ἐκεῖνα ὅπου ὁ κ. Βοσταντζῆς ἀποδεικνύει πραγματικὴ ἐξάρτηση τοῦ Μοισιόδακος ἀπὸ παλιότερο συγγραφέα. (Πρέπει νὰ σημειώσω ἐδῶ πὼς ἡ Εἰσαγωγή του σελ. 17-50, ὅπου θέλησε νὰ πραγματευτῆ ζητήματα σχετικὰ μὲ τὸ σχολεῖο καὶ τὸ δάσκαλο στὰ χρόνια τῆς Τουρκοκρατίας, καθὼς καὶ νὰ σκιαγραφήση τὸ βίο τοῦ Μοισιόδακος, ἀποτελεῖ τὸ σχετικὰ πιὸ πετυχημένο μέρος τοῦ βιβλίου του). Ἐκεῖνο ποὺ ὁ κ. Βοσταντζῆς δὲν πραγματοποίησε στὴν ἐργασία του θὰ ἐπιχειρήση ἡ δική μου μελέτη.

Σὲ πολλὰ σημεῖα τῶν ὑποσημειώσεων τῆς διατριβῆς του καὶ πιὸ χτυπητὰ στὸ κεφάλαιο «*Κρίσεις καὶ συμπεράσματα*» ἀναφέρει ὁ κ. Βοσταντζῆς πὼς στὴ διαμόρφωση τῶν παιδαγωγικῶν ἀντιλήψεων τοῦ Μοισιόδακος εἶχαν ἐπίδραση σημαντικὴ οἱ παιδαγωγικὲς ἰδέες τοῦ Ἀριστοτέλη, τοῦ Πλάτωνα, τοῦ Πλουτάρχου, τοῦ Κοϊντιλιανοῦ, τοῦ Locke καὶ τοῦ Rousseau καὶ ἐν μέρει τοῦ Wolf. Νομίζει δηλαδὴ πὼς ὁ Μοισιόδαξ ἀντλεῖ πότε ἀπὸ τὸν ἕνα καὶ πότε ἀπὸ τὸν ἄλλο συγγραφέα, ἀνάλογα μὲ τὴ βαρύτητα ποὺ δίνει στὴν κάθε γνώμη. Ἐγὼ θὰ δείξω ἐδῶ πὼς ἡ ἐξάρτηση τοῦ Μοι-

[1] *Νικολάου Ἀργ. Βοσταντζῆ*, Παιδαγωγικαὶ ἰδέαι Ἰωσήπου τοῦ Μοισιόδακος. Ἱστορικὴ παιδαγωγικὴ μελέτη. Ἐν Ἀθήναις 1941. [Φιλοσοφικὴ Βιβλιοθήκη εἰς μνήμην Χρ. Ἀνδρούτσου, ἀρ. 7].

σιόδακος ἀπὸ τὸ γνωστὸ παιδαγωγικὸ σύγγραμμα τοῦ Locke «*Some Thoughts concerning education*» εἶναι βασικὴ καὶ ἀπόλυτη· ὄχι μόνο πὼς ὁ Μοισιόδαξ ἔγραψε ἔργο ἀκριβῶς πάνω στὸ σχέδιο καὶ τὶς γενικὲς γραμμὲς τοῦ βιβλίου τοῦ Locke, ὄχι μόνο πὼς ἡ διάθεση καὶ ἡ πνοὴ ποὺ διαπερνᾶ καὶ τὰ δύο ἔργα εἶναι mutatis mutandis ἡ ἴδια, ὄχι μόνο πὼς οἱ ἰδέες τοῦ Μοισιόδακος ἀντλοῦνται ἀναμφισβήτητα, στὸ μέγιστο μέρος τους, ἀπὸ τὸ ἔργο τοῦ Locke, ἀλλὰ καὶ ὅτι συχνὰ μεταφράζει ὁ Μοισιόδαξ κομμάτια ἀπὸ τὸ παιδαγωγικὸ σύγγραμμα τοῦ Ἄγγλου φιλοσόφου· ἀκόμη πὼς κ' ἡ σειρὰ μὲ τὴν ὁποίαν ἔρχονται τὰ διάφορα ζητήματα στὴ διαπραγμάτευσή τους δείχνει ἀναμφισβήτητη ἐπίδραση, ἀναντίρρητη μίμηση τοῦ περίφημου βιβλίου τοῦ Locke· καὶ θὰ προσδιορίσω ὡς ποιὸ σημεῖο φτάνει ἡ ἐπίδραση κ' ἡ μίμηση καὶ θὰ καθορίσω ἀκόμη τυχὸν ἐπιδράσεις ἀπὸ ἄλλους συγγραφεῖς.

Α΄. Η "ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΑ" ΤΟΥ ΜΟΙΣΙΟΔΑΚΟΣ

Ἀνάγκη εἶναι πρῶτα-πρῶτα νὰ ἔχωμε μιὰ ὁπωσδήποτε καθαρὴ εἰκόνα τοῦ συγγράμματος τοῦ Μοισιόδακος. Ἀποτελεῖ βιβλίο ὀγδόου μικροῦ σχήματος 172 σελίδων. Στὸ «*Προοίμιον*» (σελ. 3 - 9) ὁ συγγραφέας δικαιολογεῖ τὴν πρόθεσή του νὰ συγγράψη «*παιδαγωγία*» καὶ τονίζει τὴν ἀνάγκη καὶ τὴ χρησιμότητα τέτοιων βιβλίων στὴν ἐποχή του, ὅπου τὰ τρωτὰ τῆς ἐκπαίδευσης τῶν νέων, ἰδιαίτερα στὴ δούλην Ἑλλάδα, προκαλοῦσαν τὴ δίκαιην ἀγανάχτηση τῶν φωτισμένων καὶ τοὺς κέντριζαν τὴ δραστηριότητα γιὰ τὴ διόρθωση τοῦ κακοῦ. Τὸ ὅλο σύγγραμμα διαιρεῖται σὲ δυὸ τμήματα· τὸ ἕνα (σ. 10-69) ἀναφέρεται στὴν «*πατρικὴ παιδαγωγία*» καὶ τὸ δεύτερο (σ. 70-165) στὴ «*διδασκαλικὴ παιδαγωγία*». Στὸ πρῶτο μέρος τοῦ πρώτου τμήματος, ποὺ ἀναφέρεται στὴν «*ἐσωτερικὴ πατρικὴ παιδαγωγία*» (σ. 15-52), περιλαμβάνονται τὰ κεφάλαια ποὺ ἔχουν τοὺς παρακάτω τίτλους: «*α΄. Πῶς πρέπει οἱ γονεῖς νὰ οἰκονομῶσι τὰ παιδία ἀπὸ μέρους τῶν ἀνατρόφων καὶ τῶν δούλων*»· «*β΄. Ὅτι πρέπει οἱ γονεῖς νὰ προσέχωσιν ἑαυτούς, ὅτι πρέπει νὰ προσέχωσι τὴν φιλοστοργίαν καὶ τὴν σοβαρότητα αὐτῶν καὶ ὅτι πρέπει νὰ κρατῶσι τὰ παιδία πάντοτε εἰς ὑπακοὴν σταθεράν*»· «*γ΄. Ὅτι τὰ παιδία πρέπει νὰ γίνωνται ὁμοτράπεζα μὲ τοὺς γονεῖς καὶ ὅτι δὲν πρέπει νὰ συμπεριλαμβάνωνται εἰς τὰ συμπόσια, εἰς τοὺς γάμους*»· «*δ΄. Πῶς πρέπει οἱ γονεῖς νὰ οἰκονομῶνται κατὰ τὴν ἐνδυμασίαν τῶν παιδίων*»· «*ε΄. Πῶς πρέπει οἱ πατέρες νὰ οἰκονομῶσι τὰ παιδία, ὅταν ἡλικιῶνται ἀρκετῶς*»· «*ς΄. Πῶς πρέπει οἱ γονεῖς νὰ σωφρονίζωσι τὰ παιδία, ὅταν ἡλικιωμένα ἀρκετῶς, φαίνωνται δυσπειθῆ*»· «*ζ΄. Ὅτι οἱ πατέρες δὲν πρέπει νὰ παίζωσι τὰ χαρτία ἐπὶ παρουσίᾳ τῶν παιδίων· καὶ ἂν πρέπῃ καὶ πῶς πρέπει νὰ συμπεριλαμβάνωσιν αὐτὰ εἰς τὰ κυνηγέσια*»· «*η΄. Ὅτι οἱ πατέρες πρέπει νὰ προσέχωσι τὰ παιδία ἀπὸ τοὺς κόλακας, ἀπὸ τοὺς παρασίτους καὶ ὁμοίως ἀπὸ τὰ λοιπὰ κόμματα τῶν κακοβίων*». Στὸ δεύτερο πάλι μέρος

τοῦ ἴδιου τμήματος, ποὺ ἀναφέρεται στὴν «*ἐξωτερικὴ πατρικὴ παιδαγωγία*» (σ. 53-69), στὴν ἐνδεδειγμένη δηλαδὴ πολιτεία τῶν γονέων ἀπέναντι στοὺς δασκάλους τῶν παιδιῶν τους, περιλαμβάνονται τὰ ἀκόλουθα κεφάλαια: «α΄. *Εἰς ποίους διδασκάλους πρέπει οἱ γονεῖς κατὰ καιροὺς νὰ ἐγχειρίζωσι τὰ παιδία αὐτῶν*»· «β΄. *Πῶς πρέπει οἱ εὐγενεῖς νὰ μεταχειρίζωνται τοὺς διδασκάλους ἢ τοὺς παιδαγωγούς*»· «γ΄. *Πῶς πρέπει οἱ ὁπωσοῦν ἀδύνατοι γονεῖς νὰ φέρωνται πρὸς τοὺς διδασκάλους ἢ πρὸς τοὺς παιδαγωγούς*». Παρόμοια καὶ τὸ δεύτερο τμῆμα τῆς Παιδαγωγίας διαιρεῖται σὲ δύο μέρη· στὸ πρῶτο, ποὺ ἀναφέρεται στὴν «*ἠθικὴ διδασκαλικὴ παιδαγωγία*» (σ. 76-106), ἀπαντοῦμε τὰ παρακάτω κεφάλαια: «α΄. *Ὅτι ὁ διδάσκαλος πρέπει νὰ ἐγχέῃ τοῖς μαθηταῖς οὔτε τὸν φόβον οὔτε τὸ θάρρος, ἀλλὰ τὸ σέβας*»· «β΄. *Ποίους τρόπους πρέπει νὰ μεταχειρίζωνται οἱ διδάσκαλοι, ὥστε νὰ κάμνωσι τὴν μάθησιν ἀγαπητὴν τοῖς παιδίοις*»· «γ΄. *Μὲ ποίους τρόπους πρέπει οἱ διδάσκαλοι νὰ σωφρονίζωσι τοὺς μαθητάς*»· «δ΄. *Ὅτι οἱ διδάσκαλοι πρέπει νὰ προφυλάττωσιν ἢ νὰ γυμνώνωσι τὰ παιδία ἀπὸ τὴν ἀγροικίαν, ἀπὸ τὴν φιλοψεύδειαν*»· «ε΄. *Ὅτι οἱ διδάσκαλοι πρέπει ὁμοίως νὰ προφυλάττωσιν ἢ νὰ γυμνώνωσι τὰ παιδία ἀπὸ τὰς ἀκεφάλους ἰδέας, ὅτι πρέπει νὰ διδάσκωσιν αὐτὰ τὰς κεφαλαιωδεστέρας ἀρετὰς τοῦ βίου καὶ ὅτι πρέπει νὰ κατηχῶσιν αὐτὰ τὰς ἀρχὰς τῆς καθ' ἡμᾶς θρησκείας*». Στὸ δεύτερο πάλι μέρος τοῦ ἴδιου τμήματος, ποὺ ἀναφέρεται στὴ «*διδακτικὴ διδασκαλικὴ παιδαγωγία*», δηλαδὴ στὴν καθαυτὸ διδασκαλία τοῦ δασκάλου (σελ. 107-165) καὶ μὲ τὸ ὁποῖο κλείνει τὸ βιβλίο, περιέχει τὰ ἀκόλουθα κεφάλαια: «α΄. *Ποία πρέπει νὰ εἶναι ἡ πρώτη διδακτικὴ τριβὴ τῶν παιδίων*»· «β΄. *Ποία πρέπει νὰ εἶναι ἡ δευτέρα διδακτικὴ τριβὴ τῶν παιδίων (νοείσθω ἡ τοιαύτη τριβὴ ὁλικώτερον), τὴν ὁποίαν ἐγὼ ὀνομάζω πρώτην παλινδρομίαν*»· «γ΄. *Ποία πρέπει νὰ εἶναι ἡ δευτέρα παλινδρομία*»· «δ΄. *Τίνες συγγραφεῖς πρέπει νὰ παραδίδωνται τοῖς παιδίοις καὶ πῶς πρέπει νὰ παραδίδωνται*»· «ε΄. *Πῶς πρέπει νὰ γίνεται ἡ ἐξήγησις, πόσον καιρὸν πρέπει νὰ γράφεται, πῶς καὶ πόσον καιρὸν πρέπει νὰ συνηθίζεται τὸ ἀποστήθισμα*»· «ς΄. *Τρίτη παλινδρομία, ἥτις ἐκθέτει τοὺς τρόπους κατὰ τοὺς ὁποίους πρέπει οἱ διδάσκαλοι νὰ διδάσκωσι τὸ συντακτικόν*»· «ζ΄. *Πῶς πρέπει ὁ νέος νὰ γυμνάζεται τὸ συνθετικόν, τὸ ὁποῖον κοινότερον λέγεται θεματογραφία καὶ κυρίως περὶ τῆς παραφράσεως*»· «η΄. *Περὶ τοῦ αὐτοῦ συντακτικοῦ καὶ κυρίως περὶ τῆς ἀπολύτου ἢ περὶ τῆς ἰδιαιτέρας συνθέσεως τῶν νέων*».

Ἐδῶ πρέπει νὰ προστεθῆ κάτι ποὺ ἐνδιαφέρει ἀπὸ φιλολογικὴ ἄποψη τὴ συγκρότηση τῆς «Παιδαγωγίας» τοῦ Μοισιόδακος. Σ' ἕνα ἀπὸ τὰ δύο ἀντίτυπα τῆς ἔκδοσης τῆς Παιδαγωγίας (1779) ποὺ κατέχει ἡ Ἐθνική μας Βιβλιοθήκη καὶ ἀκριβῶς σ' ἐκεῖνο ποὺ εἶναι ἀπαλλαγμένο ἀπὸ ὁρισμένα τυπογραφικὰ σφάλματα τοῦ ἄλλου καὶ ποὺ φαίνεται τραβήχτηκε ἀργότερα, ἀπαντοῦμε δύο ὑποσημειώσεις στὶς σελίδες 52 καὶ 165, δηλαδὴ στὸ τέλος τοῦ πρώτου μέρους τοῦ πρώτου τμήματος τοῦ βιβλίου καὶ στὸ τέλος τοῦ ὅλου βιβλίου (ἀπὸ

τὶς σημειώσεις αὐτὲς ἡ δεύτερη βρίσκεται καὶ στὸ ἄλλο ἀντίτυπο)· στὶς σημειώσεις αὐτὲς μᾶς πληροφορεῖ ὁ συγγραφέας πὼς καὶ στὸ ἕνα καὶ στὸ ἄλλο μέρος τοῦ βιβλίου του σκόπευε νὰ προσθέση ἀπὸ δυὸ ἀκόμη κεφάλαια, ποὺ τὰ παραλείπει γιὰ λόγους ποὺ δὲ θέλει νὰ τοὺς δηλώση· καὶ σκοπεύει νὰ τὰ ἐκδώση «*μὲ ἄλλην εὐκαιρίαν*».

Β΄. ΤΟ ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΚΟ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑ ΤΟΥ LOCKE ΣΕ ΓΕΝΙΚΗ ΣΥΓΚΡΙΣΗ ΜΕ ΤΗΝ «ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΑ»

Ποιὸ εἶναι τώρα στὶς γενικές του γραμμὲς τὸ βιβλίο τοῦ Locke, ποὺ γιὰ μᾶς ἀποτελεῖ τὸ ἀναμφισβήτητο πρότυπο τοῦ Μοισιόδακος στὴ συγγραφὴ τῆς «Παιδαγωγίας» του; Εἶναι γνωστὸ πὼς ὁ Locke δὲν ἔγραψε συστηματικὸ παιδαγωγικὸ σύγγραμμα, ἀλλὰ τὸ βιβλίο του αὐτὸ τὸ ἀποτελοῦν σκόρπιες συμβουλὲς μὲ ἁπλότητα διατυπωμένες καὶ γραμμένες γιὰ ἕνα φίλο του εὐγενῆ ποὺ ἐπιθυμοῦσε νὰ ἔχη τὶς ὁδηγίες τοῦ Locke γιὰ τὴν ἀνατροφὴ τοῦ γιοῦ του.

Σημειώνω ἀπὸ τώρα πὼς ἀκριβῶς τὸν ἴδιο χαραχτῆρα πραχτικῶν συμβουλῶν, ἀπαλλαγμένων ἀπὸ κάθε θεωρητικὸ φόρτο, ἔχει καὶ τὸ παιδαγωγικὸ βιβλίο τοῦ Μοισιόδακος. Ἀπασχολεῖται ὁ Locke στὸ παιδαγωγικό του σύγγραμμα μὲ τὴ φυσικὴ ἀγωγὴ πρῶτα, τὴν ἠθικὴ κατόπι καὶ τελευταῖα τὴν πνευματική. Ἀφοῦ ἐξετάση ὅ,τι ἀναφέρεται στὴ σωματικὴ ἀγωγή, ἔρχεται νὰ πραγματευτῆ ὅ,τι ἀφορᾶ τὴν ἠθικὴ ἀγωγή, ποὺ γι᾿ αὐτὸν εἶναι ἡ σημαντικώτερη. Κατὰ τὸ Locke ἐκεῖνο ποὺ κινεῖ τὸ παιδὶ εἶναι τὸ συναίσθημα τῆς τιμῆς, ἡ ἀγάπη τοῦ ἐπαίνου, ὁ φόβος τῆς ντροπῆς καὶ τοῦ μαλώματος κι᾿ ὄχι οἱ τιμωρίες. Τὸ κυριώτερο ποὺ ἔχει νὰ ἐπιτύχη ἡ ἀγωγὴ εἶναι νὰ κατορθώση νὰ ὑποτάξη τὴ θέληση τοῦ παιδιοῦ στὴ λογικὴ τῶν ἄλλων. Ἀπόλυτη λοιπὸν ὑπακοὴ στὴν ἀρχή· ἀργότερα ὅμως τὴ διαταγὴ τοῦ πατέρα ἢ τοῦ δασκάλου θὰ ἀντικαταστήση ἡ συζήτηση καὶ ἡ συμβουλή. Κατ᾿ ἀρχὴν ὁ Locke δὲν ἐπιδοκιμάζει τὶς σωματικὲς τιμωρίες· συνιστᾶ τὴν «*αὐστηρὴ γλυκύτητα*» σὰ μυστικὸ πειθαρχίας καὶ ἐγγύηση πετυχεμένης διδασκαλίας. Οἱ σωματικὲς ποινὲς ἀπὸ τὴν ἄλλη μεριὰ δὲν ἀπομακρύνουν τὸ παιδὶ ἀπὸ τὸ σφάλμα, ἀλλ᾿ ἁπλῶς προκαλοῦν τὸ μῖσος γιὰ τὸν παιδαγωγὸ καὶ μεταδίνουν τὴ δουλικότητα στὸ παιδί.

Μεγάλη εἶναι κατὰ τὸ Locke ἡ ἐπίδραση τοῦ παραδείγματος, γιατὶ τίποτα δὲ διαπερνᾶ τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου τόσο ἤρεμα καὶ τόσο βαθιὰ ὅσο τὸ παράδειγμα. Τονίζει ἀκόμη πόσο θὰ προσπαθήση ὁ παιδαγωγὸς γιὰ νὰ καταπολεμήση τὴ φιλαργυρία, τὰ κλάματα, τὴν ψευδολογία καὶ γιὰ νὰ ἐμπνεύση τὸ θάρρος, τὴ φρόνηση καὶ τὴν ἀρετή.

Ὁ Locke προτιμᾶ τὴν ἰδιωτικὴ ἀγωγή, στὸ σπίτι, γιατὶ ἡ δημόσια παρουσιάζει κατὰ τὴ γνώμη του πολλὰ μειονεχτήματα.

Τώρα ὡς πρὸς τὴν πνευματικὴ ἀγωγὴ ὁ Locke εἶναι παιδαγωγικὸς ὠφελιμιστής· καταδικάζει κάθε φορμαλιστική, διακοσμητικὴ ἀγωγὴ καὶ εἶναι ὑπὲρ τῆς θετικῆς καὶ ὠφελιμιστικῆς, ἐκείνης ποὺ θὰ δημιουργήση ἀνθρώπους πραχτικούς, προετοιμασμένους γιὰ τὸν ἀγῶνα τῆς ζωῆς.

Τὸν ἐξαναγκασμὸ στὴ μάθηση τὸν καταδικάζει ἀνεπιφύλαχτα. Σ' αὐτὴ πρέπει νὰ ὁδηγῆται ὁ μαθητὴς χωρὶς προσπάθεια. Ὁ Locke συνιστᾶ τοὺς Μύθους τοῦ Αἰσώπου σὰν ἀναγνωστικό. Μετὰ τὴν ἀνάγνωση καὶ τὴ γραφὴ θὰ μάθη τὸ παιδὶ νὰ σχεδιάζη. Οἱ ξένες γλῶσσες θὰ διδαχτοῦν μὲ τὴ χρήση καὶ τὴν ἀνάγνωση καὶ ὄχι μὲ τὴ διδασκαλία τῆς γραμματικῆς. Ρητὰ καταδικάζει τὴ διδασκαλία τῆς ἑλληνικῆς καὶ ἀμφισβητεῖ τῆς λατινικῆς τὴ χρησιμότητα. Ἡ δεύτερη γλῶσσα ποὺ θὰ μάθη τὸ παιδὶ μετὰ τὴ μητρική του θὰ εἶναι ἡ γαλλική.

Ἡ διδασκαλία πρέπει νὰ ἀρχίση μὲ τὴ γνώση αὐτῶν τῶν ἴδιων τῶν πραγμάτων. Συνιστᾶται ἡ σαφήνεια, ἡ ἀποφυγὴ τῆς σχολαστικῆς γλώσσας κατὰ τὴ διδασκαλία. Τὸ παιδί, κατὰ τὸν Ἄγγλο φιλόσοφο, πρέπει νὰ διδαχτῆ τὴ γεωγραφία, τὴν ἀριθμητική, τὴ γεωμετρία, τὴ λογιστική, τὴν ἀστρονομία, τὴν ἱστορία, τὴν ἠθική, τὴ ρητορικὴ καὶ τὴ λογική. Γιὰ τὸν εὐγενῆ νέο συνιστᾶ ἀκόμη ὁ Locke τὸ χορὸ καὶ τὴν ἱππασία· κι' ἀκόμη νὰ προετοιμαστῆ γιὰ ἕνα ἢ καὶ περισσότερα ἐπαγγέλματα.

Ἡ μέθοδος τῆς διδασκαλίας πρέπει στὴν ἀρχὴ νὰ πάρη τὸ χαραχτῆρα παιγνιδιοῦ. Κάθε καινούργιο στοιχεῖο μάθησης πρέπει νὰ συνδεθῆ στενὰ μὲ ὅ,τι εἶναι ἤδη γνωστό.

Αὐτὲς εἶναι στὶς γενικές τους γραμμὲς οἱ παιδαγωγικὲς ἀπόψεις τοῦ Locke, ἀπὸ τὶς ὁποῖες, εἶναι αὐτονόητο, ἄλλες ἀποδέχεται, ἄλλες ἀπορρίπτει ἡ σύγχρονη παιδαγωγική. Τί τώρα ἀπ' ὅλ' αὐτὰ βρῆκε θέση στὸ σύγγραμμα τοῦ Μοισιόδακος;

Ὁ Ἰώσηπος δὲ θέλησε νὰ συντάξη ἔργο τόσο πλατὺ καὶ τόσο περιεχτικὸ ὅσο τὸ βιβλίο τοῦ Locke. Σκοπός του ἦταν ἀντλῶντας ἀπὸ τὴν πολύτιμη αὐτὴ πηγὴ νὰ συγκροτήση σύγγραμμα ποὺ χωρὶς νὰ ἀπομακρύνεται ἀπὸ τὶς βασικὲς ἰδέες τοῦ φιλοσόφου νὰ δίνη ἢ περισσότερο ἀναπτυγμένα ἢ κάπως συντομευμένα ὁρισμένα κεφάλαια τοῦ βιβλίου τοῦ Locke, ποὺ γιὰ τὸ Μοισιόδακα ἦταν περισσότερο χρήσιμα. Βέβαια στὴν «Παιδαγωγία» δὲ λείπουν, καθὼς θὰ δοῦμε, καὶ κεφάλαια ποὺ δὲν πηγάζουν στὸ μεγάλο τους τουλάχιστο μέρος ἀπὸ τὸ ἔργο τοῦ Locke.

Πρῶτα - πρῶτα ὁ Μοισιόδαξ, σκοπεύοντας νὰ γράψη βιβλίο πολὺ συντομώτερο, παραλείπει ὁλότελα τὰ κεφάλαια ποὺ ἀναφέρονται στὴ σωματικὴ ἀγωγὴ τοῦ παιδιοῦ καὶ στὴν ὑγιεινή του ἀνατροφή. Ἀκόμη πρέπει νὰ παρατηρήσω πὼς λίγα πράγματα ἀντλεῖ καὶ ἀπὸ τὰ κεφάλαια τῆς πνευματικῆς ἀγωγῆς. Παρ' ὅλο ποὺ ὁ Μοισιόδαξ τὴν ὕλη του τὴ διαιρεῖ σ' ἐκείνη ποὺ ἀναφέρεται στὴν πατρικὴ ἀγωγὴ καὶ σ' ἐκείνη ποὺ ἀναφέρεται στὸ ἔργο

τοῦ δασκάλου, καὶ τὴν πρώτη τὴ διαιρεῖ σὲ δύο κύκλους: στὴν ἐσωτερικὴ πατρικὴ παιδαγωγία καὶ στὴν ἐξωτερικὴ (ποὺ ἀναφέρεται στὴν ἐκλογὴ τοῦ δασκάλου καὶ στὴ σχέση τοῦ πατέρα μ' αὐτόν)· καὶ τὴ δεύτερη, τὴ διδασκαλικὴ ἀγωγή, σταθερὰ τὴν ξεχωρίζει σὲ ἠθικὴ καὶ σὲ διδαχτική, ὅμως γενικὰ τὰ κεφάλαια τοῦ βιβλίου του στὸ πρῶτο του τμῆμα, καθὼς καὶ στὸ πρῶτο μέρος τοῦ δευτέρου τμήματος, ἀκολουθοῦν, καὶ στὴ σειρὰ ποὺ παίρνουν, σχεδὸν πάντα τὰ ἀντίστοιχα κεφάλαια τοῦ βιβλίου τοῦ Locke. Πρέπει νὰ τονίσω καὶ πάλι πὼς μερικὰ κεφάλαια τοῦ Locke (τὰ λιγώτερα ὁπωσδήποτε) ξετυλίγονται πλατύτερα στὸ βιβλίο τοῦ Μοισιόδακος, ἀλλὰ πάντα μὲ βάση τὴν κεντρικὴ ἰδέα τοῦ Ἄγγλου φιλοσόφου· ἄλλα (τὰ περισσότερα) συντομεύονται· ἄλλα πάλι ἑνοποιοῦνται στὸ βιβλίο τοῦ Μοισιόδακος. Ἐκεῖνο ποὺ ἀπερίφραστα πρέπει νὰ τονίσω εἶναι πὼς ἐλάχιστα στὸ πρῶτο τμῆμα καὶ στὸ πρῶτο μέρος τοῦ δευτέρου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας» κεφάλαια δὲ φαίνονται νὰ προέρχωνται ἀπὸ ἐπίδραση τοῦ Locke. Τὰ κεφάλαια αὐτὰ εἶναι τὸ τρίτο ἐν μέρει, τὸ πέμπτο, τὸ ἕβδομο, ἴσως καὶ τὸ ὄγδοο τοῦ πρώτου μέρους τοῦ πρώτου τμήματος καὶ στὸ μεγάλο μέρος τους τὰ κεφάλαια τοῦ δευτέρου μέρους τοῦ δευτέρου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας» (μέρους πού, ὅπως εἴδαμε, ἀναφέρεται στὴν εἰδικὴ διδαχτικὴ τοῦ μαθήματος τῶν ἀρχαίων ἑλληνικῶν). Κ' ἐδῶ θὰ βροῦμε καμμιὰ φορὰ σκόρπιες ἰδέες παρμένες ἀπὸ τὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Locke. Ἂς προστεθῇ ἀκόμη πὼς ὑπάρχουν, ὅπως θὰ δοῦμε, καὶ περιπτώσεις ποὺ ὁ Μοισιόδαξ τροποποιεῖ σὲ λεπτομέρειες διδάγματα τοῦ Locke μένοντας πάντα πιστὸς στὴ βασικὴ ἰδέα τοῦ φιλοσόφου. Δὲν πρέπει νὰ παραλείψω νὰ σημειώσω πὼς τόση εἶναι κάποτε ἡ προσήλωση τοῦ Μοισιόδακος στὴν πηγή του ὥστε καὶ μεταφράζει μὲ πιστότητα κομμάτια τοῦ ἔργου τοῦ Locke.

Γ'. Η ΕΠΙΔΡΑΣΗ ΤΟΥ LOCKE ΣΤΟ ΜΟΙΣΙΟΔΑΚΑ

Γιὰ νὰ ἀποδείξω τὶς γνῶμες μου αὐτές, θὰ ἔρθω σ' αὐτὰ τὰ πράγματα: Ἀπ' ὅσα κιόλας εἰσαγωγικὰ λέει γιὰ τὶς προθέσεις του (σελ. 14), στὴν «Παιδαγωγία», διαπιστώνομε πὼς ὁ Μοισιόδαξ προόριζε τὸ βιβλίο του γιὰ τοὺς «*εὐγενεῖς*» ὁμοεθνεῖς του· καὶ βέβαια ἐννοοῦσε τοὺς Φαναριῶτες, ποὺ κυβερνοῦσαν στὶς Ἡγεμονίες. Ὅπως ξέρομε, νὰ δώση κανόνες γιὰ ἀνατροφὴ τῶν εὐγενῶν νέων σκόπευε κι' ὁ Locke μὲ τὸ παιδαγωγικό του ἔργο (βλ. τὸ Συμπέρασμα στὸ σύγγραμμά του).

Μὲ τὴν ἀνάγνωση τοῦ πρώτου κεφαλαίου τοῦ πρώτου τμήματος (κεφαλαίου ποὺ ἀναφέρεται στὴ βλαβερὴ ἐπίδραση τῶν δούλων ἀπάνω στὰ παιδιὰ) διαπιστώνομε πὼς ὁ Μοισιόδαξ καρπώνεται τὴ βασικὴν ἰδέα τοῦ Locke πάνω στὸ ἴδιο θέμα, ποὺ ἀναπτύσσεται στὴν § LXX, γαλλ. μετάφρ. Coste [1],

[1] Γιὰ τὰ χωρία ποὺ ἀναγράφομε καὶ γιὰ τὶς παραπομπὲς στὸ βιβλίο τοῦ Locke χρησιμοποιήσαμε τὴ γαλλικὴ μετάφραση τοῦ Coste.

Α΄, σελ. 147, τοῦ βιβλίου τοῦ Ἄγγλου φιλοσόφου· τὴν ξετυλίγει ὅμως μὲ δικό του τρόπο καὶ δικά του παραδείγματα. Φανερὴ εἶναι ἡ ἐπίδραση καὶ στὸ δεύτερο κεφάλαιο τοῦ Μοισιόδακος, τὸ σχετικὸ μὲ τὴ «φιλοστοργία καὶ σοβαρότητα» τῶν γονέων καὶ τὴν «σταθερὰν ὑπακοὴν» τῶν παιδιῶν. Ἡ ἀντιστοιχία πρέπει νὰ ἀναζητηθῆ στὴν § XXXV (Coste Α΄, σελ. 69) τοῦ Locke, ὅπως καὶ στὴν § XL - XLIII (Coste Α΄, σελ. 84 κἑ.). Σὲ μερικὰ μάλιστα σημεῖα καὶ μεταφράζει ἢ σχεδὸν μεταφράζει ὁ Μοισιόδαξ τὸ κείμενο τοῦ Locke. Παραπέμπω στὰ σχετικὰ ἀντίστοιχα χωρία: Μοισ. σελ. 20: «*Ὅταν ἡ σοβαρότης . . .*»— Locke, μετάφρ. Coste, Α΄, σελ. 69: «*Mais si la raison. . .*». Μοισ., σελ. 21: «*Οὕτω καὶ τὸ παιδίον. .* »— Locke Α΄, σελ. 86: «*Ceux donc qui prétendent. . .*». Ἰδοὺ καὶ μερικὰ παραδείγματα πιστῆς σχεδὸν μετάφρασης. Γράφει ὁ Μοισιόδαξ, σελ. 21 - 22: «*Εἰς μερικοὺς οἴκους φαίνονται τὰ παιδία παρὰ τὴν ὥραν τῆς τραπέζης εὔτακτα, ἥσυχα· μήτε ζητοῦσιν ἀπὸ ὅσα βλέπουσιν ἐμπρός, ἀλλὰ ὅ,τι δίδοται αὐτοῖς δέχονται μὲ ἱλαρότητα, μὲ εὐχαρίστησιν. Πάλιν εἰς μερικοὺς οἴκους φαίνονται παιδία τὰ ὁποῖα ὅ,τι βλέπουσι θέλουσι, ζητοῦσιν ἀπαραιτήτως· καὶ εἶναι χρεία ὅτι αὐτὰ πρῶτον νὰ οἰκονομηθῶσιν, ἄλλως ἡ τράπεζα πᾶσα καταθορυβοῦται. Τίς δὲν βλέπει πῶς ἡ διαφορὰ πᾶσα προέρχεται ἀπὸ τὴν ἔγκαιρον ὑπακοὴν τῶν πρώτων καὶ ἀπὸ τὴν ἀπαιδευσίαν τῶν δευτέρων ;*»— Locke Α΄, σελ. 84: «*J'ai vu à une table des enfants qui ne demandaient jamais rien, quelques mets qu'il y eût devant eux, mais recevaient avec plaisir ce qu'on leur donnait; et ailleurs j'en ai vu qui demandaient de tout ce qu'ils voyaient, et qu'il fallait servir de chaque plat, et même avant tout le monde. D'où pouvait venir cette grande différence, si ce n'est de ce que les uns étaient accoutumés à avoir tout ce qu'ils demandaient en criaillant ou en pleurant, et que les autres étaient accoutumés à s'en passer?*». Μοισ., σελ. 22: «*Ὅταν ἐνταῦθα ὁμιλῶ οὕτως, οὔτε ἂς νοῆται πῶς ἐγὼ ζητῶ ὅτι δηλονότι νὰ μὴ γίνεται συγκατάβασις οὐδεμία τοῖς παιδίοις*».—Locke § XL (Α΄, σελ. 84): «*Ce n'est pas que je pretende par là qu'il ne faille avoir aucune indulgence pour les enfants dans la moindre chose*». Μοισ., σελ. 22: «*Ἐγὼ λέγω πῶς τὰ κλαύματα, αἱ ἀδημονίαι αὐτῶν δὲν πρέπει νὰ θορυβῶσιν ἡμᾶς καὶ ὅτι, ὅταν ἰσχυρογνωμονῶσι, νὰ λέγωμεν αὐτοῖς πῶς κυρίως διότι ἰσχυρογνωμονοῦσι δὲν γίνεται τὸ θέλημα αὐτῶν*». — Locke (αὐτόθι): *Ce que je veux dire, c'est que quand ils pleurent pour avoir ce qu'il n'est pas nécessaire qu'ils aient, . . . on ne devrait pas leur accorder ce qu'ils demandent, sous prétexte qu'ils le désirent, mais qu'au contraire . . . il faudrait bien faire comprendre qu'on le leur refuse précisément à cause de cela*». Μοισ. (συνέχεια): «*Αὐτὴ ἡ ἄρνησις πρέπει νὰ γίνεται ἀεὶ σταθερῶς ὁσάκις γίνεται, ἄλλως τὰ παιδία ἀποβαίνουσιν ἔτι σκληρότερα, καὶ οἱ καλοὶ πατέρες, ἠναγκασμένοι νὰ συγκαταβαίνωσι, φαίνονται τρόπον τινὰ ὅτι ὑπακούουσιν αὐτοῖς καὶ*

ὅτι ἀνταμείβουσι τὴν ἰσχυρογνωμοσύνην αὐτῶν»—Locke § XL (Α΄, σελ. 86): *«Après qu'on leur a refusé une fois quelque chose, il faut se résoudre à ne point l'accorder à leurs cris ou à leurs importunités, à moins qu'on n'ait envie de leur apprendre à devenir impatients et chagrins, en les récompensant de ce qu'ils s'abandonnent au chagrin et à l'impatience»*.

Τώρα ὡς πρὸς τὸ κεφ 4, τὸ σχετικὸ μὲ τὴν ἐνδυμασία τῶν παιδιῶν, παρατηρῶ πὼς αὐτὸ ἀποτελεῖ ἀνάπτυξη ἐκείνων ποὺ καὶ ὁ Locke § XXXVIII (Α΄, σελ. 77) γράφει γιὰ τὴν ἐνδυμασία.

Τὸ ἕχτο κεφάλαιο τοῦ Μοισιόδακος (καθὼς καὶ τὸ τρίτο τοῦ δευτέρου τμήματος) περιλαμβάνουν διάφορες γνῶμες καὶ συμβουλὲς σχετικὲς μὲ τὸ σωφρονισμὸ τῶν παιδιῶν ποὺ μὲ τὸ ἴδιο πνεῦμα θὰ τὶς βροῦμε - κάποτε καὶ μὲ σχετικὴ φραστικὴ ὁμοιότητα (Μοισ. 87: *«Ὅσα [σφάλματα] προέρχονται ...*—Locke § LXII (Α΄ σελ. 119): *C'est pourquoi...)*—στὶς §§ LXII, LXXXVI, LXXXVII, XC τοῦ Locke, ποὺ ἀναφέρονται στὸν ἔπαινο καὶ τὶς τιμωρίες τοῦ παιδιοῦ. Εἶναι κ' ἐδῶ ἀνάγκη, γιὰ νὰ δείξω ἀπὸ πόσο κοντὰ ὁ Μοισιόδαξ ἀκολουθεῖ τὶς ἰδέες καὶ τὴ φράση ἀκόμη πολλὲς φορὲς τοῦ Locke, νὰ παραθέσω τὰ ἀντίστοιχα χωρία: Μοισ. 87: *«Ὅσα [σφάλματα] προέρχονται ἀπὸ ἄγνοιαν, ἀπὸ ἀπροσεξίαν, ἀπὸ κουφότητα ἡλικίας ἢ ἀπὸ ἄλλην αἰτίαν τοιαύτην, αὐτὰ ἢ ποσῶς δὲν πρέπει νὰ παιδεύωνται ἢ τὸ πολὺ πρέπει νὰ ἐλέγχωνται μὲ ὁμαλότητα»* — Locke § XLI (Α΄, σελ. 119): *«C'est pourquoi il faudrait qu'avant toutes choses les pères examinassent avec soin si les fautes de leurs enfants sont assez considérables pour mériter qu'ils leur en témoignent leur mécontentement»*. Μοισ. 88. *«Ὅσα ὅμως ἐλαττώματα πηγάζουσιν ἀπὸ ἰσχυρογνωμίαν, ἀπὸ θράσος, ἀπὸ παρακοὴν ἐπαναλαμβανομένην, ἐν βραχυλογίᾳ ὅσα προέρχονται ἀπὸ κακογνωμίαν σταθερὰν προμελετημένην, τὰ τοιαῦτα μήτε συμβάλλει νὰ μὴ παιδεύωνται»* — Locke § XC (Α΄, σελ. 217): *«Mais lorsque l'obstination d'un enfant est venue à un tel point qu'elle ne peut être réprimée que par la violence des coups, je crois qu'on doit le châtier»*. Μοισ. 89: *«Δεύτερον πρέπει νὰ προσημειώση ὁ πεπαιδευμένος πὼς ὁσάκις αὐτὸς συλλαμβάνει τὰ παιδία εἰς σφάλματα βαρέα ὁπωσοῦν, οὔτε πρέπει νὰ ἐλέγχῃ αὐτὰ ἐν ταυτῷ»*—Locke § LXXXVI (Α΄, σελ. 207): *«Je ne crois pas qu'on doive châtier les enfants au moment qu'on les surprend en faute»*. Μοισ. 88-9: *«Οἱ φρόνιμοι πεπαιδευμένοι πρέπει νὰ μιμῶνται κατὰ τοῦτο τοὺς ἰατρούς, οἵτινες κάμνουσι χρῆσιν τῶν σφοδρῶν ἰατρικῶν ἀεὶ ἐν καιρῷ ἐσχάτῳ»*—Locke § LXXXVI (Α΄, σελ. 208): *«Je conseillerais donc à un père de battre rarement son enfant, et de n'en venir là que comme à un dernier remède et dans une extrême nécessité»*. Μοισ. 91: *«Ἀφοῦ ὁ μαθητὴς νουθετεῖται, ἀφοῦ ἐλέγχεται πολλάκις, ὅμως ἀδιόρθωτος οὐδὲν ἧττον μένει, ἔσχατον βοήθημα λείπεται ἡ δριμύτης τοῦ ξύλου»*—Locke § LXXXVII (Α΄, σελ. 209): *battre les enfants est...*

le dernier [moyen] qu'il faille employer, et seulement dans des cas désespérés, après avoir mis inutilement en usage toutes les autres voies plus modérées». Μοισ. 93: «*Ζητεῖται ὅτι ἡ πρᾶξις τῆς παιδείας νὰ γίνεται ὅσον τὸ δυνατόν, πάντοτε σπανίως*» — Locke § XLI (A, σελ. 118): «*Les punitions corporelles au contraire ne sauraient produire cet effet, si elles reviennent souvent*».

Τώρα τὸ πρῶτο κεφάλαιο τοῦ δευτέρου μέρους τοῦ πρώτου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας» (κεφάλαιο ποὺ ἀναφέρεται στὸ ζήτημα ποιοὺς δασκάλους νὰ προτιμοῦν οἱ γονεῖς γιὰ τὰ παιδιά τους) ἀντιστοιχεῖ μὲ τὶς §§ XCIV-XCV τοῦ Locke. Ὁ Μοισιόδαξ ἀποδίδει τὸ πνεῦμα τῶν γνωμῶν τοῦ Locke μὲ μόνη τὴ διαφορὰ πὼς ἐνῶ ὁ Locke προτιμᾶ τοὺς μεγαλύτερους στὴν ἡλικία (§ XCIV, A΄, σελ. 227) γιὰ δασκάλους, ὁ Μοισιόδαξ (σελ. 57) νομίζει «*πὼς κατὰ πρῶτον χρησιμεύουσιν οἱ μετριομαθεῖς καὶ οἱ νεώτεροι παρὰ οἱ πολυμαθεῖς ἢ οἱ πολλὰ γέροντες*». Στὸ κεφάλαιο αὐτὸ (σελ. 59) ὁ Μοισιόδαξ δὲ συνιστᾶ «*νὰ κατατρίβεται ἡ ἡλικία τῶν εὐγενῶν νέων μὲ τὰ ἀναλυτικά, μὲ τὰ λογικά, μὲ τὰ μεταφυσικά, ἐν βραχυλογίᾳ μὲ ἐπιστήμας αἵτινες δὲν συντείνουσιν ποσῶς εἰς τὸν βίον τῶν εὐγενῶν*». Mutatis mutandis κι' ὁ Locke (§ CLXVIII, B΄, σελ. 153) ἀμφισβητεῖ τὴ χρησιμότητα τῆς διδασκαλίας τῆς λατινικῆς καὶ ἀποκρούει κατηγορηματικὰ τὴ διδασκαλία τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς.

Ἀντιστοιχία ἐπίσης ὡς πρὸς τὸ πνεῦμα θὰ ἀπαντήσωμε καὶ ἀνάμεσα στὸ δεύτερο κεφάλαιο τοῦ Μοισιόδακος, ποὺ ἀναφέρεται στὴν κατάλληλη συμπεριφορὰ τῶν γονέων ἀπέναντι τῶν δασκάλων τῶν παιδιῶν τους (σ. 61) καὶ στὸ ἀντίστοιχο κεφάλαιο τοῦ Locke.

Τὸ ἴδιο συμβαίνει καὶ ὡς πρὸς τὸ ἀκόλουθο κεφάλαιο, τὸ σχετικὸ μὲ τὴν ὑποχρέωση καὶ τῶν γονέων ἀκόμα ποὺ δὲν ἔχουν ἄφθονα τὰ οἰκονομικὰ μέσα νὰ ἀμείβουν ἀκριβοδίκαια τοὺς δασκάλους (σ. 65-9). Τὸ κεφάλαιο αὐτὸ εἶναι πλατύτερη ἀνάπτυξη τῆς γνώμης ποὺ ὁ Locke ἀναπτύσσει στὴν § XCIV γιὰ τὸ ἴδιο περίπου ζήτημα.

Ὁ Locke, ὅπως εἶναι γνωστό, καταδικάζει τὴ φοίτηση τῶν παιδιῶν στὰ δημόσια σχολεῖα· ὁ Μοισιόδαξ στὸ σημεῖο αὐτό, μολονότι κι' αὐτὸς παρέχει τὶς σχετικὲς συμβουλές του μὲ τὴν προϋπόθεση τῆς διδασκαλίας στὸ σπίτι, παρ' ὅλ' αὐτὰ ἀποφεύγει ν' ἀποδεχτῆ στὴν ὁλότητά της τὴ γνώμη τοῦ Locke καὶ χαραχτηρίζει (σελ. 66) «*ὑπερηφανίαν γελοιώδη τὸ νὰ νομίζῃ ἕνας εὐγενὴς ἐνδεὴς ἐντροπὴν νὰ ἀποστέλλῃ τὰ παιδία αὐτοῦ εἰς τὰ κοινά, τὰ μερικὰ σχολεῖα*».

Σὲ ὅσα γράφει ὁ Μοισιόδαξ εἰσαγωγικὰ στὸ δεύτερο τμῆμα τοῦ βιβλίου γιὰ τὴ «διδασκαλικὴ παιδαγωγία» ξαναβρίσκομε πάλι τὸ πνεῦμα τῶν ἰδεῶν τοῦ Locke. Ὁ Ἄγγλος φιλόσοφος ἀπαιτεῖ ὁ ἀξιόλογος διδάσκαλος νὰ γνωρίζῃ τὸν κόσμο, δηλαδὴ κατὰ τὴ φράση του (§ XCVIII, A΄, σ. 238) «*le génie, les caprices, les folies, les fourberies et les défauts de son siècle*».

Τὴν ἰδέαν αὐτὴ ἀποδίδει καὶ ὁ Μοισιόδαξ γράφοντας (σελ. 71): «*Πόσην ἐμπειρίαν τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως, πόσην προσοχὴν δὲν ὀφείλει νὰ ἔχῃ ὅστις ἐπαγγέλλεται αὐτὴν τὴν τέχνην τῆς παιδαγωγίας;*» Ὁ Μοισιόδαξ δὲ νομίζει πὼς οἱ «εὐγενεῖς» ἔχουν ἀνάγκη ἀπὸ πολυμάθεια γιὰ νὰ πετύχουν στὴ ζωὴ (σελ. 71): «*Ὁ βίος τῶν εὐγενῶν, τοὺς ὁποίους ἡ ὑπερτάτη πρόνοια ἔχει προωρισμένους εἰς διοικήσεις πόλεων καὶ λαῶν καὶ οὐχὶ εἰς ἐπιδείξεις συγγραφικῆς ἢ προφορικῆς στωμυλίας, ἀπαιτεῖ πλέον ἤθη μέτρια, χρηστὰ παρὰ λόγια τετορνευμένα καὶ αὐτὰ τὰ ἤθη μήτε ἀποκτῶνται παρὰ ὅταν φυτεύωνται ἐν καιρῷ. Τί ὠφελεῖται ἕνας νέος εὐγενὴς ἀπὸ τὰ γραμματικά, ἀπὸ τὰ διαλεκτικὰ καὶ ὁμοίως ἀπὸ τὰ λοιπά, ὅταν αὐτός, διότι ἡ ἠθικὴ κατάστασις αὐτοῦ ἔμεινεν ἀνεπιμέλητος, εἶναι μὲ πᾶσαν τὴν πολυμάθειαν αὐτοῦ ἕνα παρανάλωμα τῶν ὀρέξεων, τῶν παθῶν αὐτοῦ;*» Ἰδοὺ καὶ τὸ ἀντίστοιχο τοῦ Locke γιὰ τὸ ἴδιο ζήτημα (§ XCVIII, A΄, σελ. 246): «*Celle est la nature d'une grande partie du savoir qui est aujourd'hui à la mode dans nos écoles d'Europe et qui y fait pour l'ordinaire un point essentiel de l'éducation, qu'un gentilhomme peut fort bien s'en passer sans que sa personne ou ses affaires en souffrent beaucoup. Il n'en est pas de même de la civilité et de la prudence, ce sont des qualités nécessaires dans tous les états et dans toutes les occurences de la vie*».

Ἐπίσης τὸ πρῶτο κεφάλαιο τοῦ πρώτου μέρους τοῦ δευτέρου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας», τὸ σχετικὸ μὲ τὸ σέβας ποὺ πρέπει νὰ «*ἐγχέῃ τοῖς μαθηταῖς*» ὁ διδάσκαλος (σ. 76), βρίσκει τὴν ἀντιστοιχία του σ' ὅσα γράφει ὁ Locke (§ XLV, A΄, σελ. 94 κἑ. καὶ § CII, A΄, σελ. 275 κἑ.) πάνω στὸ ἴδιο θέμα, μὲ τὴ διαφορὰ πὼς ἐνῶ ὁ Μοισιόδαξ καταδικάζει καὶ τὴν ἐπιβολὴ τοῦ συναισθήματος τοῦ φόβου καὶ τὴν καλλιέργεια τοῦ ὑπερβολικοῦ θάρρους στὸ παιδί, ὁ Locke (§ XLV, A΄, σ. 95) δίνει ἀρκετὴ παιδευτικὴ σημασία στὴν ὕπαρξη τοῦ φόβου.

Γιὰ νὰ συντάξῃ πάλι τὸ ἀκόλουθο κεφάλαιο τὸ σχετικὸ μὲ τοὺς «*τρόπους*» ποὺ πρέπει «*νὰ μεταχειρίζωνται οἱ διδάσκαλοι, ὥστε νὰ κάμνωσι τὴν μάθησιν ἀγαπητὴν τοῖς παιδίοις*» (σελ. 81 κἑ.) ἀνάπτυξε ὅσα ἔγραψε ὁ Locke στὶς §§ LXXXIX-XC (ἰδίως A΄, σελ. 216), ποὺ καὶ ὁ τίτλος τους ἐξαιρετικὰ προσεγγίζει τὸν τίτλο τοῦ Μοισιόδακος. Ἀκόμη καὶ στὴ φραστικὴ διατύπωση ἡ ὁμοιότητα εἶναι χτυπητή. Λέει ὁ Μοισιόδαξ (σελ. 84): «*Ὅμως δίδονται παιδία τινά, θέλει ἀντικρούσει ἐκεῖνος, τὰ ὁποῖα φύσει μισοῦσι τὴν μάθησιν καὶ τὰ ὁποῖα, ἂν δὲν βιάζωνται, ποτὲ δὲν μανθάνουσι*».— Locke (§ LXXXIX, A΄, σ. 214): «*On objecte que certains enfants d'un naturel intraitable ne voudraient rien apprendre, si on les traitait avec douceur* . . .». Μοισ. 84: «*Ἡ γλυκύτης, ἡ βία, αἱ ὑποσχέσεις, αἱ ἀπειλαί, αἱ ἀμοιβαί, ὅταν ἐν καιρῷ διαδέχωνται καὶ ὅταν σμίγωνται προσφυῶς ἡ μία μετὰ τῆς ἄλλης, μεγάλως δύνανται νὰ βοηθήσωσιν αὐτόν. Ἂν ὅμως οὔτε οὕτω δύναται νὰ ἀποῤῥιζώσῃ*

ἀπὸ τὴν καρδίαν τοῦ μαθητοῦ τὴν μισομάθειαν; Ξύλον δριμὺ χρειάζεται τότε, πλὴν οὐχὶ ἁπλῶς, οὔτε διηνεκῶς». Ἡ ἀντιστοιχία βρίσκεται στὶς σελίδες 216 - 7 (τοῦ ἀντιστοίχου κεφαλαίου), σὲ μερικὰ σημεῖα καὶ μὲ τὶς ἴδιες φράσεις.

Τὸ περιεχόμενο τοῦ τρίτου κεφαλαίου τοῦ μέρους αὐτοῦ μᾶς ἀπασχόλησε, ὅταν μιλούσαμε γιὰ τὸ ἕχτο κεφάλαιο τοῦ πρώτου μέρους τοῦ πρώτου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας».

Χτυπητὴ ἀντιστοιχία διαπιστώνεται καὶ στὸ τέταρτο κεφάλαιο τοῦ δευτέρου τμήματος τοῦ ἔργου τοῦ Μοισιόδακος, ποὺ ἀναφέρεται, καθὼς καὶ ὁ τίτλος του δηλώνει, στὴν *«ἀγροικία»* καὶ τὴ *«φιλοψεύδεια»* (σ. 94). Ἀντιστοιχία θὰ βροῦμε στὶς §§ CXLIV-CXLVI, CXXXIV (Β΄, σελ. 66 καὶ 88 κἑ.) τοῦ Locke. Γράφει ὁ Μοισιόδαξ (σελ. 94): *«Ἐκείνη ἡ τραχύτης μερικῶν, ἥτις δὲν συγχωρεῖ αὐτοῖς νὰ στοχάζωνται τί εὐαρεστεῖ ἢ τί δυσαρεστεῖ τοῖς ἄλλοις, ἐκείνη ἡ φιλαντία, ἥτις πείθει αὐτοὺς νὰ ζητῶσι τὸ ἴδιον μόνον, ἐκείνη ἡ ὑπεροπτικὴ ἀλαζονεία, ἥτις πληροφορεῖ αὐτοὺς ὅτι πάντες ὀφείλουσιν αὐτοῖς καὶ ὅτι αὐτοὶ οὐδὲν ὀφείλουσι τοῖς ἄλλοις, .. εἶναι χαρακτηριστικὰ τῆς ἀγροικίας».* Διαβάζομε στὸ Locke (§ CXLVI, Β΄, σελ. 91): *«La politesse est une grâce, une bienséance qui... nous rend agréables en compagnie, et qui fait que ceux avec qui nous conversons sont contents et à leur aise»·* καὶ ἀλλοῦ (§ CXLVI, Β΄, σ. 94): *Le vrai caractère d'un homme grossier et rustique, c'est de ne point faire réflexion sur ce qui plaît ou déplaît à ceux avec lesquels il se trouve».* Ἐδῶ ὁ Μοισιόδαξ συμπτύσσοντας ὅσα λέει ὁ Locke (§ CXLVI, Β΄, 95-97-100) γιὰ τὰ χαραχτηριστικὰ τῆς ἀγροικίας, δηλαδὴ τὸ esprit de critique, τὴ raillerie, τὸ esprit de contradiction, συμπληρώνει τὸν ὁρισμὸ τῆς ἀγροικίας λέγοντας ὅτι εἶναι *«ἐκεῖνο τὸ πνεῦμα τὸ ἀντιλογικόν, τὸ ψεκτικόν, τὸ εἰρωνικόν, τὸ ὁποῖον χλευάζει, καταδικάζει πᾶν πρᾶγμα, μήτε σπουδάζει παρὰ νὰ ἐνοχλῇ»·* καὶ ὅπως τὴν incivilité (§ CXLVI, Β΄, σελ. 93) τὴν ἀπόδωσε μὲ τὴν *«ἀγροικία»*, ἔτσι τὴ civilité (§ CXLIV, Β΄, σελ. 88) μετάφρασε (σελ. 95) *«πολιτικωτέρα συμπεριφορά».* Ἀπόλυτη ἀντιστοιχία βρίσκουν στὸ Locke (§ CXLVI, Β΄, σελ. 96) γιὰ τὸ ὅτι ἡ *«ἀρετή, ὁ πλοῦτος, ἡ εὐγένεια, ἡ πολυμάθεια, τὸ κάλλος, ἡ ἐξουσία τίποτα δὲν ἰσχύουν χωρὶς τὴν λεπτότητα τῶν τρόπων».*

Κ' ἔρχεται τώρα ὁ Μοισιόδαξ στὸ ζήτημα τῆς ψευδολογίας. Γράφει (σελ. 97) ὅτι δαμάζεται αὐτὴ ἡ κακὴ συνήθεια *«ἂν ὁ πεπαιδευμένος κατεπάδη πῶς τὸ ψεῦδος εἶναι ἕνα ἐλάττωμα χαμερπές, οὐτιδανόν, ἀνάξιον παντὸς ἀνθρώπου ἀδιαφόρως καὶ ἱκανὸν νὰ ἐξουδετερώσῃ πάντα χαρακτῆρα ἁπλῶς, ὅστις μεταχειρίζεται αὐτό».* Ὅμοια περίπου γράφει καὶ ὁ Locke (§ CXXXIV, Β΄, σελ. 67): *«Il en faudrait toujours parler devant eux* (= τῶν παιδιῶν), *comme de la chose la plus exécrable du monde,... qu'il n'y a personne en quelque estime dans le monde, qui puisse souffrir qu'on l'accuse de mentir; en un mot, comme d'un vice qui déshonore entièrement un*

γomme». Χτυπητὲς εἶναι ἀκόμη κ' οἱ παρακάτω ἀντιστοιχίες: Μοισ. (σ. 99): Πρέπει ὁ διδάσκαλος «*νὰ λέγῃ αὐτοῖς* (=στὰ παιδιὰ) *πῶς αὐτὸς εὐκολώτερον συγχωρεῖ αὐτοῖς δέκα πταίσματα κατὰ τὸ αὐτὸ παρὰ ἕνα ψεῦμα μόνον (ἔστω τὸ ψεῦμα ἐκεῖνο καὶ ἐλαφρὸν) καὶ πῶς ὅταν τὰ παιδία ὁμολογῶσι τὰ πταίσματα αὐτῶν, οὐχὶ συγχωρεῖ μόνον αὐτά, ἀλλὰ ἐπαινεῖ, ἀποδέχεται μάλιστα τὴν εἰλικρίνειαν αὐτῶν*» — Locke (§ CXLII, B', σελ. 83): «*Faites-lui entendre qu'on lui pardonnera plutôt vingt fautes qu'une seule dont il voudra s' excuser en déguisant la verité*». (§ CXXXV, B', σ. 70): « ... *encore joindre à l'entière impunité qui doit toujours accompagner cette confession libre de ces fautes, quelques marques d'approbation*».

Ἂν προχωρήσωμε τώρα στὸ ἑπόμενο κεφάλαιο, τὸ σχετικὸ μὲ «*τὰς ἀκεφάλους ἰδέας*» (=τὶς προλήψεις), τὶς ἀρετὲς τοῦ βίου καὶ τὶς ἀρχὲς τῆς θρησκείας (σελ. 100), θὰ διαπιστώσωμε ὅτι καὶ ἐκεῖ ὁ Μοισιόδαξ συχνὰ ἀκολουθεῖ ἀπὸ πολὺ κοντὰ τὶς σχετικὲς γνῶμες τοῦ Locke στὸ ἀντίστοιχό του κεφάλαιο, ποὺ ἀναφέρεται γενικὰ στὴν ἀρετή, ἀλλὰ καὶ στὰ φόβητρα τῶν παιδιῶν, τὰ φαντάσματα κλπ., καθὼς καὶ σὲ ζητήματα ποὺ σχετίζονται μὲ τὴ θεότητα (§ CXLI, CXXXIX). Ἂς σημειωθῇ μάλιστα πῶς τὸ κεφάλαιο αὐτὸ ἔρχεται στὸ ἔργο τοῦ Locke ἀμέσως μετὰ τὸ κεφάλαιο ποὺ ἀναφέρεται στὸ ψεῦδος· πρᾶγμα δηλαδὴ ποὺ συμβαίνει καὶ στὴν «Παιδαγωγία» τοῦ Μοισιόδακος. Ἂν ἀφήσωμε κατὰ μέρος ὅσα λέγονται καὶ στὰ δύο βιβλία γιὰ τὶς προλήψεις καὶ τὰ φαντάσματα, ποὺ εἶναι βέβαια κοινοὶ τόποι, ποὺ παρ' ὅλα αὐτὰ ὅμως δείχνουν τὴν ἐξάρτηση τοῦ Μοισιόδακος ἀπὸ τὸ Locke μὲ τὶς φραστικὲς ὁμοιότητες ποὺ ἐδῶ κ' ἐκεῖ διαπιστώνομε, καὶ ἔρθωμε στὰ ζητήματα τῆς ἀρετῆς, θὰ διαπιστώσωμε ὅτι πιὸ πολὺ τὸ πνεῦμα τῶν λόγων τοῦ Locke ἀκολουθεῖ ὁ Ἰώσηπος.

Ἀναμφισβήτητο εἶναι ὅτι ἡ παρακίνηση στὸ Μοισιόδακα νὰ μιλήσῃ γιὰ τὸ ζήτημα τῆς θρησκείας (σελ. 104) δόθηκε ἀπὸ ὅσα γράφει ὁ Locke στὸ ἴδιο κεφάλαιο (§ CXXXVIII, B', σελ. 74-5) γιὰ τὸ Θεό, μὲ τὴ διαφορὰ ὅτι ἐνῶ ὁ Ἄγγλος φιλόσοφος ἀναφέρεται μόνο στὸ ὑπέρτατο ὄν, τὸν ἱερωμένο Ἰώσηπο ἀπασχολοῦν στὴ γενικότητά τους ζητήματα ποὺ σχετίζονται μὲ τὴν ὀρθόδοξη θρησκεία. Χαραχτηριστικὸ ὁπωσδήποτε εἶναι ποὺ καὶ ὁ Locke καὶ ὁ Μοισιόδαξ δὲ συνιστοῦν στὸ δάσκαλο νὰ ἱκανοποιῇ κάθε ἀπορία τοῦ νέου σχετικὴ μὲ τὴ θεότητα ἢ μὲ τὴ θρησκεία.

Ἐρχόμαστε τώρα στὸ δεύτερο μέρος τοῦ δευτέρου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας» τοῦ Ἰωσήπου, πού, ὅπως εἴπαμε, ἀναφέρεται κατὰ τὸν τίτλο του στὴ «*διδακτικὴ διδασκαλικὴ παιδαγωγία*», εἰδικώτερα στὴ διδαχτικὴ τοῦ μαθήματος τῶν ἀρχαίων ἑλληνικῶν. Ἂς σημειωθῇ κ' ἐδῶ ὅτι, ὅπως ὁ Locke στὸ παιδαγωγικό του σύγγραμμα (§ CL, B', σελ. 116), ἔτσι κι' ὁ Ἰώσηπος μετὰ τὴν ἠθικὴ ἀγωγὴ τοποθετεῖ τὴ διανοητική.

Σημειώνω ὅτι ἀπὸ τὰ ὀχτὼ κεφάλαια τοῦ μέρους αὐτοῦ τέσσερα σχετί-

ζονται μὲ τὴ διδασκαλία τῆς γραμματικῆς καὶ τοῦ συνταχτικοῦ· τὰ ἄλλα ἀναφέρονται στοὺς συγγραφεῖς ποὺ πρέπει νὰ διδάσκωνται τὰ παιδιὰ καὶ στὸν τρόπο μὲ τὸν ὁποῖο πρέπει νὰ γίνεται ἡ ἐξήγηση καὶ ἡ θεματογραφία. Τὰ ὀχτὼ αὐτὰ κεφάλαια, μπορεῖ νὰ πῆ κανείς, εἶναι ὁλότελα ἀνεξάρτητα ἀπὸ τὸ ἔργο τοῦ Locke· μόνο σ' ἐντελῶς λεπτομερειακὰ σημεῖα παρεμβάλλει ὁ Μοισιόδαξ καμμιὰ φορὰ κάτι παρμένο ἀπὸ τὸ παιδαγωγικὸ σύγγραμμα τοῦ φιλοσόφου. Καὶ τὸν Ἄγγλο φιλόσοφο ἀπασχολεῖ τὸ ζήτημα τῆς διδασκαλίας τῆς γραμματικῆς, ἀλλ' ἐκεῖνος καταλήγει μᾶλλον στὸ συμπέρασμα νὰ καταργηθῆ ἡ διδασκαλία της στὰ πρῶτα χρόνια τῆς μαθητείας καὶ ν' ἀναβληθῆ γι' ἀργότερα (§ CLXXIII, Β', σελ. 176 κέ.), ἐνῶ ὁ Μοισιόδαξ ἀπὸ τὴ γραμματικὴ ἀρχίζει τὴ γλωσσικὴ διδασκαλία, ἔστω καὶ ἂν στὴν ἀρχὴ περιορίζεται στὰ βασικώτατα κεφάλαιά της. Ὁπωσδήποτε καταδικάζει κ' ἐκεῖνος τὸν περιορισμὸ τῆς διδασκαλίας στὴ γραμματική· συνιστᾶ (σελ. 143) μάλιστα τὴν ἐπέχτασή της στὴ φιλοσοφία, τὰ «ἠθικά», τὰ «φυσιολογικὰ» καὶ τὶς ἄλλες θετικὲς γνώσεις.

Τώρα ὡς πρὸς τοὺς συγγραφεῖς ποὺ πρέπει νὰ διδαχτῆ ὁ μαθητής, ὁ Ἰώσηπος (σελ. 130) καταδικάζει τὴν ἔναρξη ἀπὸ τὸ Χρυσολωρᾶ [1] καὶ συνιστᾶ τοὺς Μύθους τοῦ Αἰσώπου. Ὁ Locke συνιστᾶ (§ CLIX, Β', σελ. 134) κι' αὐτὸς τὸ ἴδιο κείμενο, ἐνῶ ὁ Ἰώσηπος προσθέτει καὶ τὸ Βίο τοῦ Αἰσώπου, ποὺ οἱ περιπέτειές του, κατὰ τὸν Ἰώσηπο, «*κηλαίνουσι τὴν περιεργίαν, μάλιστα τὴν ἔτι ἀπανούργωτον ὁποία εἶναι ἡ παιδική*». Περαιτέρω συνιστᾶ ὁ Μοισιόδαξ κι' ἄλλους συγγραφεῖς ποὺ πρέπει κατὰ σειρὰ ν' ἀκολουθήσουν· ἀλλὰ δὲν εἶναι τὸ θέμα μου ἐδῶ νὰ ἀναπτύξω τὶς σχετικές του γνῶμες. Γενικὰ μπορῶ νὰ σημειώσω πὼς ὁ Ἰώσηπος παρεμβάλλει συμβουλὲς πάνω στὸ ζήτημα αὐτὸ ποὺ τὶς περισσότερες φορὲς ὀφείλομε κ' ἐμεῖς σήμερα νὰ ἐπιδοκιμάσωμε.

Ὡς πρὸς τὴν ἀποστήθιση ζητεῖ ὁ Μοισιόδαξ (σ. 141· πβ. καὶ σ. 111) νὰ γίνεται πάντα μὲ βάση τὸ πρωτότυπο καὶ ὄχι τὴ μετάφραση ἢ παράφραση καὶ πάντα νὰ περιορίζεται σ' ἕνα λογικὸ ὅριο. Ὁ Locke (§ CLXXX, Β', σελ. 199) πιὸ ρητὰ ἀρνεῖται τὴ χρησιμότητα τοῦ πράγματος καὶ ὑποχωρεῖ μόνο στὴν περίπτωση (§ CLXXX, Β', σελ. 200) ποὺ «*un passage qui renferme un beau sens, et qui est exprimé d'une manière noble et concise, . . il n'est pas mal de le faire apprendre par coeur à de jeunes écoliers*». Τὴν τελευταία αὐτὴ γνώμη τοῦ Locke ἀκολουθῶντας καὶ ὁ Μοισιόδαξ γράφει (σ. 141): «*Ὁσάκις ἀπαντῶνται φράσεις ἐκλεκταί, ἀποφθέγματα, γνῶμαι, περιγραφαὶ ἢ κομψαὶ ἢ σύντομαι καὶ τὰ ἑξῆς, αὐτὰ συμφέρει νὰ ἀπομνημονεύωνται καὶ πρέπει νὰ ἀπομνημονεύωνται*».

---

[1] Ὑπενθυμίζω ἐδῶ ὅτι ὁ Γαβριὴλ Καλλονᾶς στὴν «Παιδαγωγία» του δέχεται τὴν κοινὴ συνήθεια, ποὺ προτιμᾶ τὴν ἔναρξη μὲ τὸ Χρυσολωρᾶ. Στὸ σημεῖο αὐτὸ ὁ Καλλονᾶς δὲ μεταφράζει τὸ Locke. (Βλ. παρακάτω (σελ. 153).

᾽Απὸ τὸ Locke προέρχεται καὶ ἄλλη γνώμη τοῦ Μοισιόδακος (σελ. 131) ὅτι «*πρέπει τὰ παιδία νὰ βάλλωνται κατὰ πρῶτον εἰς ἕνα συγγραφέα, τὰ νοήματα τοῦ ὁποίου οὐχὶ μόνον νὰ ἀνταποκρίνωνται τῇ καταληπτικῇ δυνάμει αὐτῶν, ἀλλὰ κατὰ τὸ αὐτὸ νὰ ἐγχέωσιν αὐτοῖς ἡδονήν*». Ὁ Locke (§ CLIX, Β΄, σελ. 134) γράφει: «*il faut lui mettre entre les mains quelque joli livre proportionné à sa capacité, dans lequel il trouve des choses qui puissent l'attacher*».

Ἂς προσθέσω ἀκόμη πὼς ἐνῶ ὁ Locke συνιστᾶ στὸν εὐγενῆ Ἄγγλο νὰ διδαχτῆ, μετὰ τὴ μητρική του γλῶσσα, καὶ τὰ γαλλικὰ (§ CLXVI, Β΄, σελ. 151), ὁ Μοισιόδαξ (σελ. 157-158) τροποποιῶντας παρατηρεῖ: «*Ἡ χρεία τοῦ ἡμετέρου κοινοῦ ἀπαιτεῖ πάντως καλὰ τουρκικά, διότι εἶναι ἡ διάλεκτος τῶν ἡμετέρων κρατούντων, καλὰ ἰταλικὰ ἢ γαλλικά, διότι εἶναι αἱ σημεριναὶ ἐπικρατέστεραι διάλεκτοι τῶν Εὐρωπαίων, καλὰ ἁπλᾶ ἑλληνικά, διότι εἶναι ἡ σημερινὴ ἡμετέρα καθομιλουμένη, διὰ μέσου τῆς ὁποίας οἱ . . . . ἐν καιρῷ θέλουσι δημηγορήσει, θέλουσι κρίνει, θέλουσιν ἐκφράσει ἐν μέσῳ τῶν ὁμοφύλων πᾶσαν χρείαν, πᾶσαν ἔννοιαν αὐτῶν*». Καὶ προσθέτει, ἀκολουθῶντας καὶ σ᾽ αὐτὸ mutatis mutandis τὸ Locke (§ CLXX): «*Ὁ ἀκριβὴς ἑλληνισμὸς εἶναι ἕνα προτέρημα μέγα, ἐκλεκτόν· πλὴν τοῖς ἡγεμόσιν* [ἐννοεῖ τοὺς εὐγενεῖς] *καταντᾷ οὐχὶ ἄχρηστος ἁπλῶς, ἀλλὰ καὶ ἐπιβλαβὴς κατὰ τὸ αὐτό. Διατί; Διότι διὰ τῆς ἀπεραντολογίας αὐτοῦ ἀποκλείει τὰ νομικά, τὰ ἠθικά, τὰ γεωγραφικά, ἄλλας ἰδέας πολλάς, κατὰ τὰς ὁποίας μάλιστα πρέπει νὰ ἐμπρέπωσιν οἱ ἡγεμονικοί*».

Τελειώνοντας τὴν ἐξέταση τῆς σχέσης τοῦ Μοισιόδακος μὲ τὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Locke πρέπει ἀκόμη νὰ προσθέσω καὶ τὸν ἀνάλογο τρόπο ποὺ ἐπιγράφουν τὰ κεφάλαια τῶν ἔργων τους καὶ ὁ Μοισιόδαξ καὶ ὁ Locke. Ἁπλὴ σύγκριση τῶν τίτλων πείθει ἀδίσταχτα πὼς καὶ στὸ σημεῖο αὐτὸ Μοισιόδαξ μιμεῖται τὸν Ἄγγλο φιλόσοφο.

Μιὰ ἀκόμη παρατήρηση σχετικὴ μὲ τὸ ζήτημα ἂν ὁ Ἰώσηπος γνώρισε τὸ ἔργο τοῦ Locke στὸ πρωτότυπο ἢ σὲ μετάφραση. Χωρὶς νὰ μπορῶ νὰ ὑποστηρίξω ἀδίσταχτα πὼς ὁ Μοισιόδαξ δὲν ἤξερε τὴν ἀγγλικὴ γλῶσσα καὶ πὼς ἑπομένως δὲ γνώρισε τὸ ἀγγλικὸ κείμενο τοῦ Locke, δέχομαι σὰν πολὺ πιθανὸ πὼς ὁ Ἰώσηπος γνώρισε τὸ ἔργο τοῦ Locke στὴ γαλλικὴ μετάφραση τοῦ Coste, ποὺ γιὰ πρώτη φορὰ δημοσιεύτηκε στὰ 1695 καὶ ἀργότερα πάλι στὰ 1721.

Τέλος θὰ προσπαθήσω νὰ δώσω ἀπάντηση καὶ στὴν ἀπορία σὲ τί ἆραγε ζητήματα θὰ ἀναφέρονταν τὰ τέσσερα κεφάλαια (τὰ δύο στὸ τέλος τοῦ πρώτου μέρους τοῦ πρώτου τμήματος καὶ τ᾽ ἄλλα δύο στὸ τέλος τοῦ ὅλου βιβλίου) ποὺ σκόπευε νὰ συγγράψῃ ὁ Ἰώσηπος καὶ τὸ ἀνέβαλε «*εἰς εὐκαιρίαν ἄλλην*». Νομίζω πὼς στὸ τέλος τοῦ βιβλίου εἶχε τὴν πρόθεση ὁ Ἰώσηπος νὰ πραγματευτῇ τὴ διδαχτικὴ καὶ ἄλλων μαθημάτων ποὺ τὴ διδασκαλία τους τὴ θεω-

ρουσε ἀπαραίτητη καὶ ποὺ μόνο μὲ ὑπαινιγμοὺς μίλησε γι' αὐτὰ στὴν «Παιδαγωγία» του (λ. χ. σελ. 59). Τὰ μαθήματα αὐτὰ πιθανώτατα εἶναι ἡ φιλοσοφία, ἡ γεωμετρία, ἡ φυσιολογία, ἡ γεωγραφία, ἡ ἠθική, ἡ νομικὴ κλπ., ποὺ κάνει λόγο γι' αὐτὰ κι' ὁ Locke στὸ δικό του σύγγραμμα. Δυσκολώτερο εἶναι νὰ διατυπώσω γνώμη γιὰ τὸ ποιὰ κεφάλαια παραλείφτηκαν στὸ πρῶτο μέρος τῆς «Παιδαγωγίας». Νὰ ἤθελε ἄραγε νὰ μιλήση γιὰ τὴ σωματικὴ ἀγωγή, ποὺ γι' αὐτὴ δὲ μίλησε στὸ σύγγραμμά του; γιατὶ δυσκολεύομαι νὰ δεχτῶ πὼς δὲν ἀναγνώριζε τὴ σημασία τῆς σωματικῆς ἀγωγῆς.

Τώρα προτοῦ ἐξετάσω στὸ ἑπόμενο κεφάλαιο τὸ ζήτημα ποιὰ ἡ σχέση τοῦ Μοισιόδακος μὲ ἄλλους, παλιότερους συγγραφεῖς ποὺ συστηματικὰ ἢ παροδικὰ ἀσχολήθηκαν μὲ παιδαγωγικὰ ζητήματα, διατυπώνω τὴ γνώμη μου, πὼς τὰ ἐλάχιστα κεφάλαια πού, ὅπως εἴδαμε, δὲν πηγάζουν ἀπὸ τὸ σύγγραμμα τοῦ Locke, δηλαδὴ τὰ κεφάλαια τρίτο, πέμπτο καὶ ἕβδομο βγαίνουν πιὸ πολὺ ἀπὸ τὴν ἴδια τὴν πεῖρα τοῦ Ἰωσήπου, πρᾶγμα ποὺ ἰσχύει καὶ γιὰ τὸ δεύτερο μέρος τοῦ δευτέρου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας» του, ποὺ ἀναφέρεται στὴ διδαχτικὴ τῶν ἀρχαίων ἑλληνικῶν.

Δ΄. Ο ΜΟΙΣΙΟΔΑΞ ΚΑΙ ΑΛΛΟΙ ΠΑΛΙΟΤΕΡΟΙ ΣΥΓΓΡΑΦΕΙΣ

Μετὰ τὴ διαπίστωση τῆς βαθειᾶς ἐπίδρασης τῶν παιδαγωγικῶν ἰδεῶν τοῦ Locke πάνω στὴν «Παιδαγωγία» τοῦ Μοισιόδακος, ποὺ φτάνει ἄπειρες φορὲς τὰ ὅρια τῆς πραγματικῆς μίμησης, σὲ σημεῖο ποὺ νὰ μποροῦμε νὰ δεχτοῦμε πὼς τὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Μοισιόδακος δὲν εἶναι στὸ μεγαλύτερό του μέρος παρὰ μιὰ εὐσυνείδητη ἐλεύθερη διασκευὴ ἀρκετῶν κεφαλαίων τοῦ ἔργου τοῦ Locke ποὺ ὁ Ἰώσηπος τὰ ἔκρινε περισσότερο χρήσιμα στοὺς ὁμογενεῖς του, πρέπει τώρα νὰ δεχτοῦμε πὼς μόνο τὸ Locke καὶ τὸ σύγγραμμά του γνώρισε ἀπὸ κοντὰ ὁ Μοισιόδαξ γράφοντας τὴν «Παιδαγωγία» του; Ὄχι. Σὲ μερικά, ἐντελῶς ὅμως λεπτομερειακά, σημεῖα τὸν ἐπηρέασαν κι' ἄλλοι συγγραφεῖς. Πιθανὸ λ. χ. εἶναι, καθὼς παρατήρησε κι' ὁ κ. Βοσταντζῆς (σελ. 92), πὼς ἡ γνώμη τοῦ Μοισιόδακος (σελ. 49) ὅτι ὁ γάμος μπορεῖ νὰ σταθῆ ἀποτελεσματικὸ μέσο σωφρονισμοῦ τοῦ ἀπειθάρχητου νέου, εἶναι παρμένη ἀπὸ τὸ συγγραφέα τοῦ Περὶ παίδων ἀγωγῆς (19). Πιθανὸ ἀκόμη θεωρῶ πὼς τὸ ὄγδοο κεφάλαιο τοῦ πρώτου μέρους τοῦ πρώτου τμήματος τῆς «Παιδαγωγίας», ποὺ ἀναφέρεται στὸ «*ὅτι οἱ πατέρες πρέπει νὰ προσέχωσι τὰ παιδία ἀπὸ τοὺς κόλακας, ἀπὸ τοὺς παρασίτους καὶ ὁμοίως ἀπὸ τὰ λοιπὰ κόμματα τῶν κακοβίων*», ὀφείλει τὴ βασική του ἰδέα στὸ ἴδιο βιβλίο «Περὶ παίδων ἀγωγῆς», 17, ὅπως ὑποθέτει κι' ὁ κ. Βοσταντζῆς (σελ. 100 σημ. 5). Ἴσως ἀκόμη καὶ στὴν κατονόμαση τῶν ἀρετῶν (σελ. 102 «Παιδαγωγίας») νὰ μπορῆ νὰ ἀναζητηθῆ κάποια ἐπίδραση τοῦ Ἀριστοτέλη ἢ τοῦ Πλά-

τωνα, ὅπως δέχεται πάλι ὁ ἴδιος μελετητὴς (σελ. 119-20). Πάντως ἀδίσταχτα καὶ κατηγορηματικὰ πρέπει νὰ ἀποκρούσωμε τὸ «βέβαιον» συμπέρασμα τοῦ μελετητῆ, ποὺ δέχεται (σελ. 143 κἑ.) πῶς ὁ Μοισιόδαξ «ἑδράζει τὸ παιδαγωγικὸν αὐτοῦ οἰκοδόμημα α΄) ἐπὶ τῶν παιδαγωγικῶν δοξασιῶν τοῦ Ἀριστοτέλους . . . β΄) ἐπὶ τῶν παιδαγωγικῶν γνωμῶν τοῦ Πλάτωνος . . . γ΄) ἐπὶ τῶν παιδαγωγικῶν θεωριῶν τοῦ Πλουτάρχου . . . δ΄) ἐπὶ τῶν παιδαγωγικῶν παραγγελμάτων τοῦ Ρωμαίου διδασκάλου Κοϊντιλιανοῦ . . . ε΄) ἐπὶ τῶν παιδαγωγικῶν γνωμῶν τοῦ Locke καὶ τοῦ Rousseau». Ἡ μόνη, καθὼς ἔδειξα, βαθειὰ καὶ ἀπαραγνώριστη ἐπίδραση στάθηκε τοῦ Locke, τέτοια μάλιστα ποὺ νὰ δώση τὴ σφραγῖδα τῶν ἰδεῶν τοῦ Ἄγγλου φιλοσόφου στὸ ἔργο τοῦ Ἰωσήπου. Πολλοὺς ἀπὸ τοὺς ἄλλους συγγραφεῖς — καὶ βέβαια τοὺς ἀρχαίους — τοὺς ἤξερε ὁ ἑλληνομαθὴς Μοισιόδαξ, ἀλλὰ δὲν ἐπηρεάστηκε ἀπ᾿ αὐτοὺς οὔτε στὴ μορφὴ καὶ τὴ διάρθρωση, οὔτε στὸ ἰδεολογικὸ περιεχόμενο τοῦ ἔργου του. Εἰδικώτερα πρέπει ἀπερίφραστα νὰ διατυπώνω τὴν πεποίθησή μου πῶς ὁ Μοισιόδαξ δὲν ἐπηρεάστηκε καθόλου ἀπὸ τὸν «Αἰμίλιο» τοῦ Rousseau, ποὺ καὶ στὴ μορφή του ὡς ἔργο καὶ στὶς βασικές του ἰδέες στέκει ἀρκετὰ μακρυὰ ἀπὸ τὶς παιδαγωγικὲς προϋποθέσεις τοῦ Ἰωσήπου. Γιατὶ βέβαια δὲν μποροῦμε αἰτιοκρατικὰ νὰ συνδέσωμε τὸ Μοισιόδακα μὲ ἕνα παλιότερό του συγγραφέα μὲ μόνη τὴ δικαιολογία πῶς ὁρισμένες βασικές των ἰδέες ταυτίζονται, μιὰ ποὺ διαπιστώνομε πῶς κι᾿ αὐτὲς τὶς γενικὲς ἰδέες καὶ ἄλλες λεπτομερειακώτερες ἀκόμη καὶ τὴν ὅλη διάρθρωση καὶ μορφὴ τῆς «Παιδαγωγίας» του τὶς χρωστᾶ ὁ Μοισιόδαξ στὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Locke. Ἰδιαίτερα πρέπει νὰ σημειώσω πῶς σὲ κανένα σχεδὸν ἀπὸ τὰ σημεῖα ποὺ ὁ κ. Βοσταντζῆς παραπέμπει στοὺς συγγραφεῖς ποὺ ἀναφέραμε πρωτύτερα καὶ ποὺ πιστεύει πῶς εἶχαν ἐπίδραση στὶς ἰδέες τοῦ Μοισιόδακος, σὲ κανένα (ἐκτὸς ἀπὸ κεῖνα ποὺ κατηγορηματικὰ ἐξαιρέσαμε παραπάνω) δὲ δείχνει πραγματικὴ ἐπίδραση.

Ὅμως κοντὰ στοὺς συγγραφεῖς ποὺ ἀναμφισβήτητα γνώρισε ὁ Μοισιόδαξ πρέπει νὰ καταλέξωμε καὶ τὸ Fénelon, ποὺ τὴν πραγματεία του γιὰ τὴν ἀνατροφὴ τῶν κοριτσιῶν (Traité de l'éducation des filles, 1687) τὴ μελέτησε ὁ Ἰώσηπος καὶ τὴ χρησιμοποίησε σ᾿ ὁρισμένα σημεῖα τῆς συγγραφῆς του. Βέβαια, ὅπως εἶναι γνωστό, τὸ ἔργο τοῦ Γάλλου κληρικοῦ καὶ λογοτέχνη ἀναφέρεται στὴν ἀγωγὴ τῶν κοριτσιῶν καὶ ἰδιαίτερα μάλιστα στὴ θρησκευτικὴν ἀγωγή τους· δὲ θὰ μποροῦσε λοιπὸν νὰ βοηθήση αἰσθητὰ τὸ ἔργο τοῦ Μοισιόδακος, ποὺ εἶχε διαφορετικὸ σκοπό. Μόλα ταῦτα ἀπὸ τὸ πέμπτο κεφάλαιο τῆς πραγματείας τοῦ Fénelon, ποὺ ἀναφέρεται σὲ ζητήματα τῆς ἀγωγῆς καὶ τῶν δύο φύλων, βρῆκε ὁ Μοισιόδαξ νὰ ἀντλήση στοιχεῖα ποὺ θεώρησε χρήσιμα γιὰ τὸ βιβλίο του. Σχεδὸν μεταφράζει πιστὰ ὁ Μοισιόδαξ. Γράφει (σελ. 89): «*Ὅταν αὐτὰ* [= τὰ παιδιὰ] *ἐλέγχωνται κατ᾿ αὐτὸ τὸ πρῶτον βράσμα τῆς συγκινήσεως αὐτῶν, οὔτε ἔχουσι νοῦν σῶον, νοῦν καθεστῶτα, ὥστε νὰ αἰσθανθῶσι τὸ βάρος τῶν ἐλαττωμάτων αὐτῶν, ἑπομένως ἢ ὀλίγον ἢ ποσῶς*

δὲν ὠφελοῦνται. Τὸ αὐτὸ πρέπει νὰ νοῆται, ἂν καλὰ κατὰ λόγον ἄλλον, καὶ ὁσάκις ὁ διδάσκαλος ἐλέγχῃ αὐτά, ἐνῷ αὐτὸς κατὰ πρῶτον συγκινεῖται. Τότε τὰ παιδία ὑπολαμβάνουσι πὼς αὐτὸς ἐνεργεῖ κατὰ πάθος, οὐχὶ ἐν ἀγάπῃ καὶ πολλάκις ἀναγκάζονται μάλιστα, ὥστε νὰ θρασύνωνται αὐτῷ». Τὸ χωρίο τοῦ Fénelon εἶναι τὸ ἑξῆς (κεφ. 5ο, σελ. 29-30, ἔκδ. Flammarion): «*Ne le reprenez jamais* [ἐννοεῖ τὸ μαθητὴ] *ni dans son premier mouvement ni dans le vôtre. Si vous le faites dans le vôtre, il s'aperçoit que vous agissez par humeur et par promptitude et non par raison et par amitié; vous perdez sans ressource votre autorité. Si vous le reprenez· dans son premier mouvement, il n'a pas l'esprit assez libre pour avouer sa faute, pour vaincre sa passion et pour sentir l'importance de votre avis; c'est même exposer l'enfant à perdre le respect qu'il vous doit*». Γράφει καὶ ὁ Μοισιόδαξ (σελ. 90): «*Νὰ προσημειώσῃ ὁ πεπαιδευμένος πὼς μεταξὺ ὀνειδίζων τὸν μαθητὴν πρέπει νὰ φέρεται ἀεὶ ἐν πνεύματι ἐμβριθείας*». Ὁ Fénelon (ὅ. π. σ. 30): «*Montrez-lui que vous vous possédez, rien ne lui fera mieux voir que votre patience*»· ὁ Μοισιόδαξ (σελ. 92): «*ὁσάκις ὁ διδάσκαλος ἔρχεται εἰς τὴν πρᾶξιν τῆς παιδείας νὰ δεικνύῃ τῷ πταίστῃ μαθητῇ ποσάκις αὐτὸς καὶ πόσον ἠγωνίσθη, ὥστε νὰ καταντήσῃ εἰς τὴν ἀνάγκην τῆς παιδείας. Ἄς βάλῃ εἶτα κατὰ τὸ αὐτὸ ὁ φρόνιμος πεπαιδευμένος κριτὴν τῆς παιδείας τὸν πταίστην αὐτόν. Ἄς φαίνεται περίλυπος, διότι εὑρίσκεται βεβιασμένος νὰ παιδεύῃ αὐτόν. Ἄς ὁμιλῇ ἐπὶ παρουσίᾳ αὐτοῦ πρὸς ὑποκείμενα ἄλλα περὶ τῆς ἀθλιότητος ἐκείνων, οἵτινες, διότι ἄφρονες, ἀφιλότιμοι, καταντῶσιν εἰς τὴν παιδείαν*[1]. *Ἄς προσποιῆται πὼς ἀπορρίπτει αὐτὸν ἀπὸ τὴν εὔνοιαν αὐτοῦ . . . Ἄς δημοσιεύῃ τὴν παιδείαν αὐτοῦ, ὅταν ὅμως φαίνεται αὐτῷ πὼς δεδημοσιευμένη χρησιμεύει. Ἄς βάλῃ ἐνίοτε τινὰς νὰ παρηγορήσωσιν αὐτὸν καὶ νὰ εἰπῶσιν αὐτῷ ἐν λόγῳ συμβουλῆς ὅσα δηλονότι ἔτι δὲν χρησιμεύει ὅτι ὁ διδάσκαλος νὰ εἰπῇ αὐτῷ*». Τὰ ἴδια ἀκριβῶς γράφει καὶ ὁ Fénelon (ὅ. π. σ. 31 - 2): «*Montrez-lui* [=στὸ παιδὶ] *tout ce que vous avez fait pour éviter cette extrémité; paraissez-lui-en affligé; parlez devant lui avec d'autres personnes du malheur de ceux qui manquent de raison et d'honneur jusqu'à se faire châtier; retranchez les marques d'amitié ordinaires . . ; rendez ce châtiment public ou secret, selon que vous jugerez qu'il sera plus utile à l'enfant . . ; servez-vous quelquefois d'une personne raisonnable qui console l'enfant, qui lui dise ce que vous ne devez pas alors lui dire vous-même*».

Μίμηση τοῦ Fénelon ἀπὸ τὸ Μοισιόδακα νομίζω πὼς βρίσκω καὶ στὸ ἑξῆς σημεῖο: Ὁ Ἰώσηπος συνιστᾶ σ' ὁρισμένες περιπτώσεις ἡ ἐπιβολὴ τῆς σωματικῆς ποινῆς νὰ μὴ γίνεται ἀπὸ τὸν ἴδιο τὸν πατέρα ἢ τὸ δάσκαλο,

[1] Πβ. Μοισιόδακα, σελ. 38, γιὰ τὸ «*θεατρισμὸ τῶν παραφορῶν*» τοῦ παιδιοῦ.

ἀλλ' ἀπὸ ὑπηρέτη τοῦ σπιτιοῦ. Ἴσως στὴ διατύπωση τῆς γνώμης αὐτῆς ἐπηρεάστηκε ὁ Μοισιόδαξ ἀπὸ τὸ Fénelon, ποὺ στὸ ἴδιο κεφάλαιο ποὺ καὶ παραπάνω ἀναφέραμε (ὅ. π. σελ. 40) παρατηρεῖ: «*peut-être faudra-t-il même de temps en temps le piquer* [=τὸ παιδὶ] *par le mépris et par les reproches. Vous ne devez pas le faire vous-même; il faut qu'une personne inférieure, comme un autre enfant, le fasse, sans que vous paraissiez le savoir*».

Εἶναι φανερὸ πὼς ἡ ἐπίδραση αὐτὴ τοῦ ἔργου τοῦ Fénelon πάνω στὴν «Παιδαγωγία» τοῦ Μοισιόδακος ἀναφέρεται σὲ λεπτομέρειες· δὲν ἐπηρέασε βαθύτερα οὔτε τὸ πνεῦμα τοῦ συγγραφέα, οὔτε βέβαια τὴ μορφὴ καὶ τὴ συγκρότηση τοῦ βιβλίου του.

Ὅσο πάλι γιὰ τυχὸν ἀποδοχὴ γνώμης τοῦ Καντίου ἀπὸ τὸ Μοισιόδακα, πρᾶγμα ποὺ γιὰ μιὰ στιγμὴ τὸ ὑπόθεσε ὁ κ. Βοσταντζῆς (σελ. 51) συζητῶντας τὴ σημασία τῆς ἀγωγῆς, παρατηρῶ πὼς ὁ κ. Βοσταντζῆς δὲ θὰ διατύπωνε τὴν ὑπόθεσην αὐτή, ἂν θυμόταν πὼς τὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Καντίου «Über Pädagogik», ὅπου διατυπώνεται ἡ γνώμη του γιὰ τὴν ὁποία πρόκειται, δημοσιεύτηκε τὸ 1803, ἐνῶ τὸ βιβλίο τοῦ Μοισιόδακος εἶδε τὸ φῶς στὰ 1779.

Κλείνοντας τὸ μικρὸ αὐτὸ κεφάλαιο πρέπει νὰ προσθέσω πὼς ὁ Μοισιόδαξ δὲν μποροῦσε νὰ ἔχῃ ὑπ' ὄψη του τὰ συγγράμματα τῶν φιλανθρωπιστῶν, ποὺ παρουσιάζονται στὴν παιδαγωγικὴ διανόηση μέσα στὴ δεύτερη πεντηκονταετία τοῦ 18. αἰῶνα. Γιατὶ ἂν ἐξαιρέση κανεὶς ἕνα-δυὸ συγγράμματα τοῦ Basedow (1724-1790), ποὺ θεωρεῖται ὁ θεμελιωτὴς τοῦ φιλανθρωπισμοῦ (στὰ 1770 λ. χ. δημοσιεύτηκε τὸ «Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker»), ἡ φιλανθρωπιστικὴ παιδαγωγικὴ κίνηση μὲ τὸ Salzmann (1744-1811), τὸν Trapp (1745-1818), τὸν Campe (1746-1818) κλπ. κορυφώθηκε κάμποσον καιρὸ ὕστερ' ἀπὸ τὴν ἔκδοση τῆς «Παιδαγωγίας» τοῦ Μοισιόδακος. Πρέπει νὰ σημειώσω ἀκόμη πὼς ὅσο καὶ ἂν τὸ Methodenbuch τοῦ Basedow θυμίζῃ τὶς ἀντιλήψεις παλιότερων παιδαγωγῶν, τοῦ Κομενίου, τοῦ Locke, τοῦ Rousseau, ποὺ καὶ τὶς κάνει εὐρύτερα γνωστὲς στὸ γερμανικὸ κοινό, μόλα ταῦτα τὰ κάμποσα προσωπικὰ στοιχεῖα ποὺ ἀπαντοῦμε στὸ ἔργο αὐτὸ τοῦ Basedow, μάταια, νομίζω, θὰ τὰ ἀναζητήσωμε μεταφερμένα ἢ μετουσιωμένα στὸ ἔργο τοῦ Μοισιόδακος.

Ε'. ΣΥΜΠΕΡΑΣΜΑΤΙΚΕΣ ΠΑΡΑΤΗΡΗΣΕΙΣ

Ὅσα παραπάνω ἀνάπτυξα γιὰ τὶς ἰδέες καὶ γενικώτερα τὴ συγκρότηση τοῦ βιβλίου τοῦ Μοισιόδακος μᾶς ἀναγκάζουν νὰ ἀπορρίψωμε ἐκεῖνα ποὺ χωρὶς νὰ στηρίζεται στὰ πράγματα διατύπωσε ὁ μελετητὴς τῶν παιδαγωγικῶν ἰδεῶν τοῦ Μοισιόδακος, μιλῶντας (σελ. 146) γιὰ μεγάλη παιδαγωγικὴ καὶ ψυχολογικὴ ὀξύνοια τοῦ Ἰωσήπου, ποὺ τὸ κάθε τὶ τὸ «ἐξετάζει ἀπὸ περιωπῆς,

δοκιμάζει αὐτὸ ἐν τῇ πράξει, συμπληροῖ ἢ τροποποιεῖ αὐτό», μιλῶντας ἀκόμη γιὰ «παιδαγωγικὸ σύστημα» τοῦ Ἰωσήπου, ποὺ τὸ χαραχτηρίζει μάλιστα «λαμπρὸν παιδαγωγικὸν δημιούργημα». Γιατὶ ἔγινε, νομίζω, φανερὸ ἀπὸ τὴν πραγματεία τούτη πὼς δὲν μποροῦμε μὲ κανένα τρόπο νὰ μιλοῦμε γιὰ «παιδαγωγικὸ σύστημα» τοῦ Ἰωσήπου. Οὔτε δικαιούμαστε νὰ ἀναφέρωμε τὰς «μεγάλας ἀτελείας» τοῦ «συστήματος» τοῦ Μοισιόδακος σχετικὰ μὲ τὶς ἀπαιτήσεις τῆς σύγχρονης παιδαγωγικῆς (παιγνίδια, μαθητικὴ βιβλιοθήκη, σχολικὸς κῆπος κλπ.), γιατὶ τότε δὲ θὰ τοποθετούσαμε μὲ ἱστορικὴ κατανόηση τὸ Μοισιόδακα μέσα στὴν ἐποχή του.

Ἀλλὰ ποῦ ἔγκειται ἡ πραγματικὴ σημασία τοῦ Μοισιόδακος; Ὁ Ἰώσηπος δείχνεται καὶ μὲ τὸ βιβλίο του αὐτὸ ἕνας ἀπὸ τοὺς φωτεινοὺς λογίους τῆς ἐποχῆς του ἀκριβῶς γιατὶ σὰ δάσκαλος καὶ διανοητής, ἐνημερωμένος ὅσο τοῦ ἦταν δυνατὸ στὶς παιδαγωγικὲς ἰδέες ποὺ κυκλοφοροῦσαν στὴν ἐποχή του, συστηματικὰ καὶ βαθιὰ μελέτησε (ἀνάμεσα σ' ἄλλα) καὶ τὸ παιδαγωγικὸ σύγγραμμα τοῦ Locke, (πού, ὅπως ξέρομε, ἰσχυρότατα ἐπηρέασε τὴν παιδαγωγικὴ διανόηση τοῦ 18. αἰῶνα), ἀφομοίωσε τὰ διδάγματά του καὶ συγκρότησε σύγγραμμα πραγματικὰ πολύτιμο γιὰ τὸν Ἕλληνα δάσκαλο καὶ πατέρα τῆς ἐποχῆς του. Τὸ ἔργο τοῦ Μοισιόδακος θὰ μποροῦσε γι' αὐτὸ κανεὶς μὲ τὴν τήρηση τῶν ἀναλογιῶν νὰ τὸ παρομοιάση μὲ τὸ ἔργο τοῦ Ἑλβετοῦ J.-P. de Crousaz, παιδαγωγοῦ ποὺ εἶναι κυρίως ἐκλαϊκευτὴς τῶν παιδαγωγικῶν ἰδεῶν τοῦ Locke καὶ γενικώτερα τῆς ἀγγλικῆς διανόησης.

Στὸ ἴδιο γενικὰ πλαίσιο πρέπει νὰ τοποθετηθῇ ἡ ἐργασία καὶ ἑνὸς ἄλλου πραγματικὰ φωτεινοῦ διανοουμένου τῆς ἐποχῆς, τοῦ Γαβριὴλ Καλλονᾶ, ποὺ αὐτός, ὅπως σὲ ἄλλη μελέτη μου θὰ δείξω, μετάφρασε ἁπλῶς τὸ παιδαγωγικὸ ἔργο τοῦ Locke γράφοντας τὴν «Παιδαγωγία» του [1]. Τὸ ἔργο αὐτό, ποὺ δημοσιεύτηκε στὰ 1800, τέσσερα χρόνια μετὰ τὸ θάνατο τοῦ συγγραφέα, δὲν ἦταν δυνατὸ νὰ τὸ γνώρισε ὁ Μοισιόδαξ· ἀλλ' οὔτε κι' ὁ Καλλονᾶς στὸ ἔργο του φαίνεται νὰ γνώρισε ἢ νὰ χρησιμοποίησε τὸ ἔργο τοῦ Μοισιόδακος. Δὲν ἀποκλείεται νὰ συμπλήρωσε τὴ μετάφρασή του ὁ Καλλονᾶς προτοῦ δῇ τὸ φῶς ἡ «Πραγματεία περὶ παίδων ἀγωγῆς» τοῦ Ἰωσήπου (πρὶν ἀπὸ τὸ 1779).

Ἀθήνα

Ε. ΚΡΙΑΡΑΣ

[1] Βλέπε τὴ μελέτη μου «Ὁ Γαβριὴλ Καλλονᾶς καὶ ἡ Παιδαγωγία του» ποὺ προσεχῶς δημοσιεύεται.

ETYMOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN LEHNWÖRTER DER MITTELGRIECHISCHEN VULGÄRSPACHE

In den «Συνώνυμα καὶ συγγενικὰ» von P. Vlastos[1] liest man das Wort βουτούλι, als verwandt zum Worte τσουλούφι, τούφα (Knäuel von Haaren), τουλούπα usw. Es wird an dieser Stelle gebraucht unter der Bedeutung τούφα (Knäuel) von Baumwolle.

Ich selbst habe das Wort βουτούλι in ein noch nicht herausgegebenes arkadisches Wörterverzeichnis aufgenommen, aber unter einer anderen Bedeutung als bei Vlastos.

Weil es bei zwei oder mehreren Wörtern, trotz ihrer Lautgleichheit und der Verwandtschaft ihrer Bedeutung, möglich ist, dass ihre etymologische Bildung ganz verschieden sein kann, was bei dem obigen Worte der Fall ist, nahm ich die allgemeine sprachliche Untersuchung dieses Wortes in die Hand, da dies bisher noch nicht geschehen ist.

Ich hielt es für diesen Zweck notwendig:

1) So viele Beispiele des Gebrauchs des βουτούλι und seiner Abweichungen zu sammeln, wie mir möglich war, weil ich so nach einer passenden Untersuchung ihrer Lautgestaltung und ihrer Bedeutung einzeln und im Vergleich miteinander auf das oder jenes, was ihren Ursprung, ihre Lautgestaltung, Bedeutungsentwicklung und ihren sprachlichen Zustand überhaupt betrifft schliessen könnte.

2) Im Vergleich zum βουτούλι alle Wörter im allgemeinen sprachlich zu untersuchen, welche eine Lautgleichheit und Bedeutungsverwandtschaft auf den ersten Blick zu haben scheinen, weil sie zwar von derselben Wurzel zu stammen und derselben Wortfamilie anzugehören scheinen, in der Tat aber dies nicht zutrifft.

I.

α') βουτλωμένας. In dem III. Gedichte des Theodoros Ptochoprodromos liest man: καὶ βουτλωμένας τοῖς ποσὶν φέρει τὰς πτερνιστῆρας[2] oder nach der Handschrift G:

---

[1] Athen, 1931, S. 230.

[2] D. C. Hesseling et H. Pernot, Poèmes Prodromiques en Grec vulgaire, Amsterdam 1910, S. 51, v. 70.

βουτουλωμένας τοῖς ποσὶν φέρων τοὺς φτερνιστῆρας.

An dieser Stelle ist βουτλωμένας, wie Koraes seligen Angedenkens richtig vermutet, statt βουκλωμένας verwendet [1]. In der Tat kann dieses Wort, ohne dass es sich irgendeinem Lautgesetze entgegenstellt, aus dem βουκλωμένας etymologisch erklärt werden. Die Konsonanten τ und κ vor λ vertreten sich öfter gegenseitig [2].

Das βουκλωμένας lässt sich aus dem französischen - boucle - etymologisch erklären, woraus: boucler - βουκλώνω, βουτλώνω abgeleitet ist [3]. Auch was den Sinn des erwähnten Verses des Ptochoprodromos betrifft, ist es ihm entsprechend. Das französiche - boucle - müssen wir hier mit der Bedeutung: πόρπη (Spange), κρίκος (Metallring) und infolgedessen das βουτλωμένας mit: durch eine Spange befestigt, bzw. angeschnallt [4] übersetzen. Die Befestigung der Sporen an dem Schuhzeug der Reiter mittels Spangen war eine andere Art und Weise, wie z.B. die Verbindung durch Bänder u.ä. Infolgedessen könnte man den Sinn des Verses auf eine leicht verständliche und sehr einfache Weise ausdrücken, wie:

καὶ φορεμένας εἰς τὰ πόδια ἔχει τὰς φτερνιστῆρας
er hat auch an seine Füsse die Sporen angelegt.

β) μουτλογατανόσκουφε .... In dem IV. Gedichte desselben Ptocho prodromos [5] liest man:

καὶ μουτλογατανόσκουφε γυνὴ τοῦ μακελλάρη.

Die einleuchtende Möglichkeit ist Verschreibung durch Verlesen beim Wort: βουτλο(γατανόσκουφε). Die Bedeutung ist: (Frau die) mit einer Mütze mit Spangen (Schnallen) und Bändern (geschmückt) ist. Unglücklicherweise geben uns die byzantinischen Schriftsteller und die überlieferten Werke der byzantinischen Kunst keine Beschreibung oder Bild einer solchen Mütze, umsomehr als, es sich um die Mütze einer Frau aus der unteren Volksschicht handelt.

Daher ist es wahrscheinlich, dass die betreffenden beiden Wörter aus dem fremden (französischen) Worte - boucle - (βουκλο -) abgeleitet sind, welches eines unter vielen anderen französischen Wörtern

---

[1] Ἄτακτα, Paris 1828, Vol. A, S. 215, 216, 234.

[2] Vgl. G. Hatzidakis: Ἀκαδημεικὰ Ἀναγνώσματα I. S. 140.— St. Psaltes: Gramm. de byzant. Chron. S. 92.— M. Triantaphyllidis: Studien zu den Lehnwörtern ..... S. 54.

[3] D. C. Hesseling - Pernot, a.a.O. S. 51.

[4] Vgl. E. Liffré : Dictionnaire de la Langue Française, Tom. 1, Paris 1863, p. 383.

[5] D. C. Hesseling - Pernot, a.a.O. S. 82, v. 234.

ist, die zu dieser Zeit das griechische Wörterbuch des täglichen Gebrauchs füllten.

γ') βοῦκλα. Paspates hat in sein: Χιακὸν Γλωσσάριον [1] das Wort βοῦκλα aufgenommen mit der Erklärung, dass es ein Ring ist, welcher durch einen mit ihm verbundenen Angelhaken die Deichsel, den Pflug und die Pflugstiere «umschliesst». Obwohl aus dieser Erklärung des Wortes nicht klar wird, auf welche Weise er diese drei Sachen umschliessen kann, ist in jedem Falle auch dieses βοῦκλα von demselben Stamme und derselben Bedeutung, wie beide vorangegangenen, bei Ptochoprodromos vorkommenden Wörter.

II.

Βούττ(ου)λας - βουττουλέλλι.

Auf der Insel Lesbos sind die Wörter: βούττ(ου)λας - βουττουλέλλι- Tintenfass im Gebrauch [2].

Βούττ(ου)λα(ς) ist Diminutiv vom byzantinischen βοῦττις [3], ähnlich wie:- rosula, pupula, virgula, turricula usw. vom: rosa, pupa, virga, turris usw. Infolgedessen bedeutet es ein (meistens länglichrundes) kleines Tönnchen.

Es gibt neugriechische Diminutiven mit der Endung -ουλας statt- ουλα, wie z. B.: σπάτουλας, μέτουλας, statt lat. spatula, metula [4].

Vom βούττ(ου)λας ist, als ob es eine Grundform wäre, ein neues Diminutiv - βουττουλέλλι abzuleiten. Die Vorliebe der Lesbier für die Diminutiven mit der Endung - έλλι - ist sehr gross. Es gibt also viele gleichendende Diminutiven, wie z. B.: μουρέλλι, σπιτέλλι, πεζουλέλλι, φειδέλλι usw., welche, wie Kretschmer sagt, ein unterscheidendes Merkmal des lesbischen Dialekts sind [5].

III.

α') βότουλος - βοῦλος.

Man liest 1) in einer Adnotatio zu den alten Scholien zu Aristophanes [6]: τοὺς βούλους] est vox recentioris Graecismi, sed incertae

[1] Athen 1888, S. 111.

[2] Vgl. Sp. Anagnostu: Λεσβιακά, Athen 1903, S. 76.

[3] Es ist aus einem lat. * but(t)is entlehnt, woraus das Augmentativ - βοῦτα abgeleitet. Vgl. G. Meyer, Neugr. Studien. III S. 17 f.

[4] So ist auch: κούτουλας statt κούτουλα (κοτύλη, lat. cotyla), was in Arkadien in der Bedeutung der altgriechischen κοτύλη in Gebrauch ist.

[5] Vgl. P. Kretschmer: Der heutige lesbische Dialekt, S. 350-352. Über die Endung - έλλι vgl. auch G. Hatzidakis: Γλωσσ. μελ. I, S. 125-126.

[6] Vgl. G. Dindorfius: Scolia Graeca in Aristophanis Comoedias, Annotatio ad Scholia vetera, Vol. IV, Lipsiae 1826, S. 468.

signifigationis, nisi quod ex sensu pateat, voce illa hic notari intestina animalium, quae ab allantopolis concisis carnibus farciuntur Dufrenius in egregio Glossario suo Graeco vocem illam ex loco hoc scholiastae citat quidem, sed non explicat. (Kust). An τὰς κοιλίας? v. 486. An f. βοτός a recentioribus Graecis dictus sit botulus (Anonymus).

Und 2) in den alten Scholien zu den Reitern des Aristophanes [1], (v. 490): . . . . εἰώθασι γὰρ αὐτοὶ τὰ λίπη κατατέμνοντες βάλλειν εἰς τὸ φύραμα καὶ οὕτω πληροῦν τοὺς βοτούλους.

Also: 1) βότουλος war im beschränkten (?) Gebrauch im Mittelalter bei den Griechen und 2) wenn man das: βούλους berücksichtigt, was aber wahrscheinlich ein Schreibfehler ist, so darf man auch * βούτουλος-βοῦλος im Gebrauch vermuten. Den obigen Erklärungen der Ausleger gemäss bedeutet βότουλος eine Wurstart, d.h. eine φύσκην [2], einen Darm mit Eigelb, Piniennüssen und verschiedenen Gewürzen gefüllt [3].

Hier handelt es sich ohne Zweifel um das lateinische - botulus, welches wahrscheinlich in der Zeit der römischen Herrschaft über Griechenland mit vielen anderen lateinischen Wörtern in die griechische Sprache unter der oben erklärten Bedeutung, eingedrungen ist. Es ist noch zu erwähnen, dass diese Bedeutung, die wir dem βότουλος beigelegt haben, der obigen Stelle des Aristophanes am besten entspricht.

β΄) ἀβουτούλωγος - βουτουλάκι - βουτούλαρος - βουτούλι - βουτουλώνω - ξεβουτουλώνω - (- ομαι) - ξεβουτουλωμένος - ξεβουτουλωμός.

Diese Wörter sind in vielen arkadischen Dörfern und besonders in denen der ehemaligen Gemeinde Phalaisia in den folgenden Sätzen im Gebrauch:

a΄) in Bezug auf die Tiere:

1) Τὸ σκουλήκι ἔφτιαξε τὸ βουτούλι του = Der Wurm hat sein Lager, sein Nest gebaut.

2) Τὰ κουκούλια εἶναι στὸ gαιρό τους τώρα νὰ φτιάξουν τὰ βουτούλια τους = Die Seidenraupen sind schon in der Zeit, wo sie ihre Lager, ihre Kokon spinnen, weben.

3) Αὐτὸ δὲν εἶναι βουτούλι, αὐτὸ εἶναι, νὰ μὴν ἀβασκαθῇ, βουτού-

---

[1] Vgl. Fr. Dübner: Scholia Graeca in Aristopanem (in Equites), Parisiis 1883, S. 51, Sp. 2.

[2] Siehe: Aristoph. Reit. 364.

[3] Vgl. Aeg. Forcellini: Totius latinitatis Lexikon . . . . Tom. I, (Prati 1858-1860), S. 578-579.— L. Favre: Glossarium mediae et infimae Latinitatis (conditum a Car. du Frense Domino du Cange). Tom. I (Niort. 1883), S. 718, worin man viele Zitate findet.— A. Mau, Rom: Privatleben der Griechen und Römer.

λαρος = Das ist kein kleines Kokon, sondern das ist, bewahre dich Gott vor dem bösen Blick, ein sehr grosses Kokon.

b′) in Bezug auf die Menschen:

1) Αὐτὸς εἶναι ἀβουτούλωγος ἄνθρωπος = Er ist ein Mensch ohne (Vermögen) Hab und Gut, heimatlos, ohne Bleibe und infolgedessen ein unglücklicher.

2) Τί περιμένεις ἀπὸ ἀβουτούλωγον ἄνθρωπον; = Was erwartest du von einem, der nicht gedeihen kann, der unfähig ist, irgendetwas zu tun?

3) Νὰ χαθῇς ἀβουτούλωγο! = Dass du doch umkämest, bevor du eine Haushaltung zu gründen erreichst, infolgedessen, bevor du erwachsen bist, zum reifen Alter kommst. (Man sagt das, wenn man einen schimpft oder verflucht).

4) Ἀπόρριξε ἕνα παιδὶ ἕως ἕνα βουτούλι = Sie hatte eine Fehlgeburt und der gefallene Fötus war so klein, wie ein Kokon der Seidenraupe.

5) Τὸ παιδί της θὰ εἶναι τώρα ἕως ἕνα βουτουλάκι = Ihr Fötus wird jetzt so gross sein, wie ein kleines Kokon der Seidenraupe.

6) Νὰ μὴ βουτουλώσῃς ὅπου καὶ ἂν πᾷς, ὅπου καὶ ἂν σταθῇς = Dass du doch keinen Erfolg erzielen möchtest! Dass du doch unglücklich würdest! (Dies ist als Verdammung gebräuchlich).

7) Ἐξεβουτουλώθη αὐτὸ τὸ σόϊ. = Niemand lebt von diesen Geschlechtern.

8) Τώρα εἶναι ξεβουτουλωμένη ὅλη ἡ οἰκογένεια = Schon ist die ganze Familie ausgestorben, verschwunden.

9) Ξεβουτουλωμός, ντέ! = Dass sie doch alle umkämen! (Als Verdammung gebräuchlich).

10) Ὁ Θεὸς ἔρριξε ξεβουτουλωμὸ[1] σ' αὐτὸ τὸ σπίτι usw. = Gott hat diese Familie usw. vernichtet, unglücklich gemacht.

c′) in Bezug auf die Pflanzen und Sachen.

Μὲ αὐτὸν τὸ γαιρὸ οὔτε ἀμπέλι θὰ βουτουλώσῃ ἐφέτος οὔτε ἄλλο κλαρικό. = Dieser schlechten Wachstumszeit wegen werden heuer alle Weinberge und alle Obstbäume keine Früchte tragen.

Dabei wird aber das Wort βουτούλι bei denselben Leuten in dem folgenden Satze gebraucht: Δός μου ἕνα μόνον βουτούλι (oder manchmal ἕνα βουτουλάκι) ἀπ' αὐτό. = Hier ist βουτούλι = ein kleines Stück von etwas.

Wenn man also zunächst die Gestalt und die Grösse eines Kokons der Seidenraupe berücksichtigt und gleichzeitig mit einer Knospe der Baumwolle vergleicht, so bemerkt man, dass die analogieweise Be-

[1] Dies ist auch im allgemeinen Gebrauch für Familie, Viehzucht, Saat, die völlig vernichtet worden ist.

nennung nur zu dem kleinen Knäuel der Baumwolle und nicht zu dem Kokon der Seidenraupe passt, weil an jener Stelle, nämlich bei Vlastos, βουτούλι die Gestalt ausdrückt, an dieser aber nur den Aufenthaltsort bedeutet.

Wenn man sich nun die Bedeutung der: ἀβουτούλωγος - βουτουλάκι .... ξεβουτουλωμὸς ins Gedächtnis zurückruft, findet man: 1) in deren Beziehung zu einander ein enges Verhältnis— 2) dass das βοῦττις für die Bedeutung der anderen Wörter die Eigenschaft einer gemeinsamen Ursprungszentrale hat.— 3) dass die Bezeichnung der oben erwähnten Tierbenennung auch in übertragener Bedeutung für die Menschen, andere Tiere und die Pflanzen gebraucht wurde.

Wie wir oben gesehen haben, ist in Lesbos βούττουλας=Tintenfass im Gebrauch. Daher muss im allgemeinen Gebrauch ein kleines (vielleicht länglichrundes) Tönnchen sein.

Daraus ist das bei Vlastos gebräuchliche und das arkadische Diminutiv βουττούλι in verkleinertem Masstabe abgeleitet. Was die Seidenraupen betrifft, so hatte βουτούλι im Laufe der Zeit keine Diminutiv - Bedeutung mehr, wie βυζί, παιδί, ῥαβδί [1] .... βαβούλλι, βετούλλι, κουρέλλι usw. [2].

Wir übernehmen nun diese Bedeutung als Grundbedeutung. Daraus sind die anderen wörtlichen und übertragenen, metaphorischen Bedeutungen der arkadischen Wortfamilie abzuleiten.

Nach einer Untersuchung stellt man fest, dass alle oben erwähnten Wörter aus demselben Stamm abgeleitet sind.

Also wird abgeleitet 1) aus βοῦττις das lesbische Diminutiv βούττ(ου)λας, βουττουλέλλι, 2) daraus das bei Vlastos und in Arkadien gebräuchliche βουτούλι, 3) das Augmentativ βουτούλαρος analog den in meiner Heimat (Arkadien) gebräuchlichen: παίδαρος, λύκαρος, φείδαρος, λίθαρος u.s.w, und 4) das Tätigkeitswort: βουτουλώνω entsprechend der grosse Gruppe der Verben auf - ώνω. Daraus entsteht ferner 1) ἀβουτούλωγος (mit a-privativum in Analogie der (τρυγῶ) ἄτρυγος, (γυρίζω) ἀγύριγος u.s.w. [1].

2) ξεβουτουλώνω (mit verneinender Bedeutung, wie (καρφώνω) ξεκαρφώνω, (χώνω) ξεχώνω usw), woraus das ξεβουτουλωμὸς und ξεβουτουλωμένος analog den (σκοτώνω) σκοτωμός, σκοτωμένος u.a.ä. abgeleitet ist.

Was die Lautbildung und die etymologische Analyse des βουτούλι

---

[1] Vgl. G. Hatzidakis, Γλωσσ. μελ. I S. 125-126.

[2] Vgl. G. Hatzidakis, a.a.O. S. 643.

[1] Vgl. G. Hatzidakis, Λεξ. ἀρχ. - Ἀθηνᾶ - ΚΗ, S. 21. - id. Μεσ. καὶ Ν. Ἑλλην. Β., S. 110.— J. Kakridis in - Ἀθηνᾶ -, ΛΗ, S. 194 u.ö.

betrifft, müssen wir als Führer und Berater bei unserer Untersuchung unsere schriftliche und mündliche Überlieferung in Anspruch nehmen.

Im Obigen haben wir die Wohnung, das Lager, zumal das Kokon der Seidenraupe als zentrale Bedeutung des βουτούλι bezeichnet. Indem ich es berücksichtigte, lenkte ich meine Aufmerksamkeit auf die byzantinischen Schriften und besonders auf die aus der Zeit Justinians und später, weil die Seidenraupenkultur von dieser Zeit an im byzantinischen Reich eingeführt ist. Aber leider erwähnt kein byzantinischer Schriftsteller irgendwo dieses Wort.

Wir durchsuchen die Sprachen der Völker, die zu verschiedenen Zeiten in unserer Heimat lebten oder sonst einen Einfluss auf deren Leben ausübten, nämlich: Römer, Slaven, Franken, Türken.

Man darf keineswegs ein Wort für Kokon, was die Byzantiner als Sache längst, die Slaven im Mittelalter kaum kennen, aus dem Slavischen übernehmen.

Mit der Sprache der Franken und Türken hat βουτούλι nichts zu tun. Mit dem lateinischen - botulus -, was, wie wir im Obigen gelesen haben: βότουλος, (* βούτουλος) βοῦλος (?) ins Griechische übersetzt ist, gibt es eine Laut und Bedeutungverhältnismässigkeit [1].

Es wäre aber sehr geschraubt, botulus als Stammvater der erwähnten arkadischen Wortfamilie anzunehmen, falls 1) diese Wurstart in den Dörfern der ehemaligen arkadischen Gemeinde Phalaisie ganz unbekannt ist und es 2) eine Gruppe von abgeleiteten griechischen Wörtern aus βοῦττις gibt, die im ganzen Griechenland gebräuchlich sind [2].

Wenn man nun die Wörterfamilie: ἀβουτούλωγος, βουτουλάκι . . . . ξεβουτουλωμός in Beziehung auf die Bedeutung, mit der wir sie in den oben erklärten Beispielen gefunden haben, zu dem βοῦττις, βούττουλα(ς) vergleicht, so kann man eine bedeutende Gleichmässigkeit beachten. Seine Formähnlichkeit zum Kokon der Seidenraupe ist der Hauptgrund seiner Benennung durch βουτούλι. Etwas ähnliches ist in allen Sprachen zu bemerken [3]. Daher kommen die Bedeutungen der oben erwähnten aus βούττουλα(ς) abgeleiteten Wörter, die offensichtlich seine Metapher sind.

Was die Zeit, den Ort und die Lautänderungsumstände des βουτούλι betrifft, können wir nicht bestimmte Schlüsse ziehen, wie es für

---

[1] Vgl. M. Triantaphyllidis : Studien zu den Lehnwörtern der Mittelgr. Vulg. Lit. S. 34 u.ö.— Fr. Miklosich: die slavischen Elemente in neugr. S. 11, 12, 23 u.ö.

[2] Vgl. G. Meyer : a.a.O.

[3] Vgl. auch im Deutschen : Stopf-Ei ; Kohl-Rabi (=Kopf); Adams-Apfel (=Kropf) Hahnen-Kamm, Pfauen-Rad usw.

die Mehrzahl der Wörter jeder Sprache geschieht, umsomehr als es in ganz beschränktem Gebrauch bei uns ist.

γ΄) ἀβουτούλωτος.

Man liest im «Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς Νέας Ἑλληνικῆς» [1] ἀβουτούλωτος=das, was noch nicht zur vollen Reife gekommen ist, unreif, in Bezug auf Getreide, wie in dem Beispiel: Δὲν τρώεται τ' ἀραποσίτι, εἶν' ἀκόμη ἀβουτούλωτο=der Mais ist nicht essbar, er ist noch nicht zur vollen Reife gekommen, er ist unreif. Dieses Beispiel ist im Gebrauch in dem arkadischen Dorfe Βούρβουρα.

Bevor wir irgendeinen Schluss über die Beziehung des ἀβουτούλωτος zu den oben erwähnten auch arkadischen zu ziehen unternehmen, müssen wir es zuerst einzeln und in Beziehung zu den anderen Wörtern, was seine Bedeutung und etymologische Bildung betrifft, untersuchen.

Also haben wir im Obigen [2] ἀβουτούλωγος unter der Bedeutung:... bevor jemand zum reifen Alter kommt, gefunden. Jetzt haben wir das Wort in dem neuen Beispiel unter der Bedeutung «unreif» angetroffen. Augenscheinlich haben die beiden Wörter dieselbe Bedeutung, weil die Reife so wohl des Maises, wie auch aller anderen Lebewesen mit der Zeit zusammenhängt. In der Regel nämlich, wenn die Zeit, welche nach den natürlichen Gesetzen zur Reife erforderlich ist, erfüllt ist, oder, mit anderen Worten, wenn sozusagen die Volljährigkeit dieses oder jenes Wesens eingetreten ist, ist auch die Reife eingetreten.

Volljährigkeit und Reife fallen natürlich meistens zusammen. Bei einer etymologischen Untersuchung des ἀβουτούλωτος findet man, dass es aus: a- privativum in Verbindung mit: βουτουλώνω abgeleitet ist. Wir haben aber gefunden, dass auch das Adjektiv: ἀβουτούλωγος aus denselben Wörtern zusammengesetzt ist [3].

Also haben wir hier zwei Adjektive mit derselben Bedeutung und aus demselben Stamme abgeleitet, aber mit verschiedenen Endungen: —τος | —γος. Diese Erscheinung, namentlich die Bildung mit zwei verschiedenen Endungen, trifft man öfters in der Sprache von Arkadien bei Adjektiven, die aus Verben der Abwandlung in—ώνω—abgeleitet sind, wie z. B. aus den: βουλώνω - ἀβούλωτος | ἀβούλωγος, μπαλώνω - ἀμπάλωτος | ἀμπάλωγος, φουσκώνω - ἀφούσκωτος | ἀφούσκωγος, καρφώνω - ἀκάρφωτος | ἀκάρφωγος usw.

---

[1] B. I, Athen, 1933, S. 39.

[2] Siehe S. 158.

[3] Siehe S. 159.

Ausserdem findet man auch an vielen anderen Orten Griechenlands solche Beispiele aus verschiedenen Verben [1].

δ') βούτ(ου)λον.

Auf Lesbos ist auch βούτ(ου)λον mit der Bedeutung «Geschwulst» im Gebrauch [2]. Es bezieht sich wahrscheinlich, was seine Bedeutung betrifft auf die oben [3] erklärten lesbischen βούττ(ου)λας, βουττ(ου)λέλλι und das arkadische βουτούλι und es gehört phonetisch derselben Wortfamilie an, wie wohl eine Verschiedenheit unter ihnen in Bezug auf Geschlecht und Endung besteht.

Im Vergleich zum βουτούλι, finden wir, dass das lesbische βούτ(ου)λον dasselbe Stammwort hat, wie das arkadische βουτούλι und das in «Συνώνυμα ....» von Vlastos, weil: βουτούλι, nach Vlastos die Gestalt bedeutet, nämlich eine Masse, ein Knäuel aus Baumwolle, ein so grosses, wie wir oben nachträglich an entsprechender Stelle erläutert haben. Auch das lesbische βούτ(ου)λον bedeutet eine Masse, ja so gar ein pathologisches Geschwulst, wahrscheinlich an der Haut. Leider können wir seine Grösse nicht genau bestimmen. In jedem Falle aber wäre zunächst der ursprüngliche Ausgangspunkt der Grösse des Geschwulstes die Form des βουτούλι der Seidenraupe. Später aber war eine grössere oder kleinere Masse, als die des βουτούλι, damit gemeint, wie es auch ohne Zweifel mit dem Grade der Grösse des Vlastos- βουτούλι geschah. Infolgedessen ist die Benennung des Hautgeschwulstes mit dem lesbischen βούτ(ου)λον eine übertragene und analog der Form.

Etwas ähnliches ist der Fall bei der Benennung des Hautgeschwulstes mit anderen Lehnwörtern, wie z. B: καρούμπαλο, μπουρούσι, τσιουρούμπι u.a.ä., deren Bedeutung sich auch auf die Masse bezieht.

Über die Etymologie des lesbischen βούτ(ου)λον können wir nicht anderes demjenigen hinzufügen, was wir oben über die des arkadischen βουτούλι eingehend dargestellt haben.

DIMITRIOS A. TSIRIMBAS

---

[1] Vgl. G. Hatzidakis: Μεσ. καὶ Ν. Ἑλλην. II, S. 110.— id. in «Ἀθηνᾶ» ΚΗ, S. 21.— J. Kakridis in — Ἀθηνᾶ — ΛΗ', S. 207.

[2] Vgl. Sp. Anagnostu: Λεσβιακά, Athen, 1903, S. 76.

[3] Siehe oben S. 156.

ΑΝΕΚΔΟΤΟΣ ΕΚΘΕΣΙΣ
ΤΟΥ ΦΙΛΙΚΟΥ ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΛΕΒΕΝΤΗ
«ΠΕΡΙ ΜΕΡΟΥΣ ΤΩΝ ΠΡΑΞΕΩΝ ΚΑΙ ΘΥΣΙΩΝ» ΑΥΤΟΥ

Πρὸ ἑνὸς περίπου ἔτους ἤρχισα τὴν ἔρευναν τοῦ ἐν τοῖς Γενικοῖς Ἀρχείοις τοῦ Κράτους ἀποκειμένου, ἀταξινομήτου εἰσέτι, ἀρχείου τοῦ Ἀνακτοβουλίου τοῦ Βασιλέως Ὄθωνος [1]. Σκοπὸς τῆς ἐρεύνης ταύτης ἦτο ἡ ἀναζήτησις στοιχείων ἀφορώντων εἰς τὴν δρᾶσιν τῶν Φιλελλήνων τῶν κατελθόντων εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ ἀγωνισθέντων ὑπὲρ τῆς ἀνεξαρτησίας αὐτῆς. Παραλλήλως δὲ πρὸς τὸν τεθέντα κατὰ τὴν ἔρευναν σκοπόν, συνεκέντρωσα καὶ ἄλλα σημαντικὰ δημόσια ἔγγραφα ἀναφερόμενα εἰς πλεῖστα σημεῖα τῆς ἱστορικῆς ζωῆς τῆς Νεωτέρας Ἑλλάδος.

Μεταξὺ τῶν ἐγγράφων τούτων συγκαταλέγεται ἀνέκδοτος ἔκθεσις τοῦ Φιλικοῦ Γεωργίου Λεβέντη «ἀφορῶσα μέρος τῶν πράξεων καὶ θυσιῶν» αὐτοῦ. Ἡ ἔκθεσις τοῦ Γεωργίου Λεβέντη δὲν εἶναι αὐτόγραφος· ἔχει γραφῆ διὰ χειρὸς ἄλλου ὑπὸ τύπον αἰτήσεως ἐπὶ φύλλου χαρτοσήμου τῶν εἴκοσι πέντε λεπτῶν, φέρει ὅμως τὴν ἰδιόχειρον τοῦ Φιλικοῦ ὑπογραφήν. Ὑπεβλήθη δ᾽ αὕτη ἐξ ἀφορμῆς ἐρωτήματος, τὸ ὁποῖον ἀπηύθυνε εἰς τὸν Λεβέντην ὁ Βασιλεύς, δύο ἔτη πρὸ τοῦ θανάτου, ὅτε αὐτός, ὡς καὶ ἄλλοι πρωταγωνισταὶ

[1] Τὸ ἀρχεῖον τοῦ Ἀνακτοβουλίου τοῦ Βασιλέως Ὄθωνος, τρίτον κατὰ σειρὰν μετὰ τὸ ἀρχεῖον τοῦ Ἱεροῦ Ἀγῶνος καὶ τὸ τῆς Ἑλληνικῆς Πολιτείας, εἶναι ἓν τῶν σπουδαιοτέρων ἀρχείων τῆς Νεωτέρας Ἑλληνικῆς Ἱστορίας. Ἐκ τῆς ἀναδιφήσεως, τὴν ὁποίαν ἐπεχειρήσαμεν, συνάγομεν τὰ κατωτέρω: Τὰ δημόσια ἔγγραφα, τὰ ὁποῖα τὸ ἀρχεῖον τοῦτο περιέχει, δύνανται νὰ ἀναχθῶσιν εἰς τρεῖς γενικὰς κατηγορίας α) Εἰς τὰ νομοθετικῆς φύσεως δημόσια ἔγγραφα. Τὸ τμῆμα τοῦτο εἶναι σημαντικὸν ἰδίως διὰ τὰ ἕνεκα διαφόρων λόγων παραμείναντα ἀνέκδοτα νομοθετήματα. Τὸ ἀνέκδοτον τοῦτο πλούσιον ὑλικὸν συμπληρώνει τὴν ἐκδοθεῖσαν εἰς τὴν Ἐφημερίδα τοῦ Βασιλείου τῆς Ἑλλάδος νομοθετικὴν ἐργασίαν τῶν πρώτων ἐτῶν τοῦ Ἑλληνικοῦ Βασιλείου· β) τὰ διοικητικῆς φύσεως ἔγγραφα, εἰς τὰ ὁποῖα περιλαμβάνονται πάντα τὰ ἀναφερόμενα εἰς τὴν ὀργάνωσιν καὶ τὴν λειτουργίαν τῆς κρατικῆς μηχανῆς. Εἰς τὴν κατηγορίαν αὐτὴν τοῦ ἀρχείου διαφαίνεται κατ᾽ ἐξοχὴν ἡ προσπάθεια τοῦ ἐλευθέρου Ἑλληνικοῦ Βασιλείου, ὅπως τονώσῃ καὶ κυρίως ἐπιταχύνῃ τὸν ῥυθμὸν τῆς διοικητικῆς αὐτοῦ ὀργανώσεως. γ) τὰ διπλωματικῆς φύσεως δημόσια ἔγγραφα. Ἡ τρίτη αὕτη κατηγορία παρουσιάζει ἰδιαιτέραν σημασίαν διὰ τὸν μελετητὴν τῆς Νεωτέρας ἡμῶν Ἱστορίας ἕνεκα τῶν διπλωματικοῦ περιεχομένου ἐγγράφων καὶ ἰδίᾳ τῶν ἐκθέσεων τῶν ἐν τῷ ἐξωτερικῷ ἡμετέρων προξένων. Τὰ ἔγγραφα τὰ ἀπαρτίζοντα τὴν τρίτην αὐτὴν κατηγορίαν παρέχουν πλήρη εἰκόνα τῆς ἀσκηθείσης ἐξωτερικῆς πολιτικῆς καὶ γενικώτερον παρουσιάζουν τοὺς παλμοὺς καὶ τοὺς πόθους τοῦ ἀλυτρώτου Ἑλληνισμοῦ καθὼς καὶ τὰς κατὰ καιροὺς περιπετείας του.

τῆς Ἐλευθερίας, ἀντεμετώπιζον μεγίστας οἰκονομικὰς δυσχερείας, καὶ περιλαμβάνει, κατὰ τὴν ἰδίαν τοῦ γράψαντος φράσιν, «μέρος τῶν πράξεων καὶ θυσιῶν» του [1]. Κυρίως ἀναφέρεται εἰς τὰς προσπαθείας, τὰς ὁποίας κατέβαλε ὁ Γ. Λεβέντης ὅπως μυήσῃ εἰς τὴν Φιλικὴν Ἑταιρείαν τὸν Καρὰ-Γεώργην τῆς Σερβίας. Τὸ σχετικὸν χωρίον τῆς ἐκθέσεως ἐφάνη περίεργον εἰς τὸ Ἀνακτοβούλιον, σημειοῦνται δὲ τὰ ἑξῆς ἐπὶ τοῦ φύλλου, ἐν τῷ ὁποίῳ ἐμπερικλείεται ἡ ἔκθεσις, «τὸ περιεργότερον μέρος τῆς ἀναφορᾶς του, εἶναι ὁ τρόπος τῆς μεταβάσεως τοῦ διαβοήτου Καρὰ-Γεώργη Σέρβου ἀπὸ Βεσσαράβιαν διὰ τῆς Ἀουστρίας εἰς Σερβίαν, χωρὶς νὰ γνωσθῇ ἀπὸ τὰς Ἀουστριακὰς ἀρχάς» [2].

Ἡ ἔκθεσις τοῦ Γεωργίου Λεβέντη εἶναι τοσούτῳ μᾶλλον πολύτιμος καθ' ὅσον περιέχει πληροφορίας, ἀφορώσας εἰς τὰς δαπάνας καὶ θυσίας, εἰς ἃς ὑπεβλήθη οὗτος πρὸ τῆς ἐκρήξεως τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως. Ὁ Φιλήμων ἐν τῷ ὀνομαστικῷ καταλόγῳ τῶν μελῶν τῆς Φιλικῆς Ἑταιρείας, σημειώνει παραπλεύρως τοῦ ὀνόματος τοῦ Γ. Λεβέντη τὰ ἑξῆς: «Αἱ χρηματικαὶ θυσίαι αὐτοῦ μεγάλαι» [3]. Ὁ Γ. Λεβέντης ὅμως συμπληρώνει τὰ ἀνωτέρω διὰ τῶν ἑξῆς: «Δαπανήσας δὲ χωρὶς πρόθεσιν τότε νὰ ζητήσῃ τὰ δαπανώμενα ὁ Λεβέντης, δὲν ἐφρόντισε νὰ λαμβάνῃ ἀποδείξεις, ὡς ἄλλοι ἔπραττον διὰ τὰς μικρὰς θυσίας των, οὔτε νὰ βαστᾷ λεπτομερεῖς λογαριασμοὺς τῶν δαπανωμένων· δύναται ὅμως νὰ βεβαιώσῃ ἐν συνειδήσει, Βασιλεῦ, ὅτι ἐδαπάνησε ὑπὲρ τὰς τετρακοσίας χιλιάδας δραχμάς».

Εἰς τὴν ἀνακοίνωσιν ταύτην δὲν προτιθέμεθα νὰ ἐξετάσωμεν τὰ τοῦ βίου τοῦ μεγάλου Ἀρκάδος, τοῦ ὁποίου ἡ δρᾶσις ὡς Φιλικοῦ καὶ ἀγωνιστοῦ πρέπει νὰ ἀποτελέσῃ ἀντικείμενον εἰδικῆς μελέτης [4].

---

[1] Ἡ μοναδικὴ βιογραφία τοῦ Γ. Λεβέντη εἶναι ἡ δημοσιευθεῖσα ὑπὸ τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ Χαρικλείας ἐπὶ τῇ βάσει σημειωμάτων τοῦ Φιλικοῦ εἰς τὴν Ἐφημερίδα «Ἐλπίς» 17, 24, 31 Αὐγούστου 1865, ἀρ. φυλλ. 1316, 1317, 1318 συν. βλ. «Κλειώ» τῆς Τεργέστης, Ε', 215, τόμ. Ε' 30/11 Αὐγ. 1865. Ἀναδημοσιεύεται ὑπὸ Α. Γούδα, Βίοι Παράλληλοι (Ἀθῆναι, 1872) Τόμ. Ε', σελ. 121-144.

[2] Φιλήμονος Ἰωάννου, Δοκίμιον Ἱστορικὸν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάτεως, (Ἀθῆναι, 1859), τόμ. Α', σελ. 7-9. Λάσκαρι Μ. Θ. Ἕλληνες καὶ Σέρβοι κατὰ τοὺς ἀπελευθερωτικούς των ἀγῶνας 1804-1830 (Ἀθῆναι, 1936) σελ. 60-71.

[3] Φιλήμονος Ἰω., Δοκίμιον Ἱστορικὸν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, (Ἀθῆναι, 1859), τόμ. Α', σελ. 399.

[4] Περὶ τῆς δράσεως τοῦ Γ. Λεβέντη ἀναφέρω κατ' ἐκλογὴν τὴν κατωτέρω βιβλιογραφίαν: *Φιλήμονος Ἰω.*, Δοκίμιον Ἱστορικὸν περὶ τῆς Φιλικῆς Ἑταιρείας, (ἐν Ναυπλίᾳ' 1834), σελ. 161, 234, 245, 246 καὶ 272. Τοῦ αὐτοῦ, Δοκίμιον Ἱστορικὸν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, (Ἀθῆναι, 1859), τόμ. Α', σελ. 6-10, 138-139. Ἐφημ. «Ἡ Ἐλπίς» 17, 24, 31 Αὐγούστου 1865. *Ἐφημερὶς Κλειὼ* τῆς Τεργέστης, Ε', 215, 30/11 Αὐγ. 1865. *Γούδα Α.*, Βίοι Παράλληλοι, (Ἀθῆναι, 1872), τόμ. Ε' σελ. 121-144. *Κανδηλώρου Τ.*, Ἡ Φιλικὴ Ἑταιρεία, (Ἀθῆναι, 1826), σελ. 137-139. Καλλούτση. Καλ. Α. «Κυνουριακὰ» Γεώργιος Λεβιώτης, (Ἀθῆναι, Ἀπριλ. 1930) σελ. 60, 62. *Παπαρρηγοπούλου Κ.*, Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους, (Ἀθῆναι, 1932), τόμ. ΣΤ', σελ. 6-7. *Μέξα Βαλερίου*,

Κατὰ τὴν ἐποχὴν τῆς Βασιλείας τοῦ Ὄθωνος ὁ Γ. Λεβέντης κατέλαβε διαδοχικῶς διαφόρους διοικητικὰς καὶ διπλωματικὰς θέσεις [1], οὐδέποτε ὅμως ἀνῆλθεν εἰς τὰ ἀνώτατα τῆς Πολιτείας ἀξιώματα, μολονότι ἐκέκτητο τὰ πρὸς τοῦτο ἀπαιτούμενα προσόντα. Ἴσως τὸ σπουδαιότερον τοῦ Φιλικοῦ προσὸν ἦτο ἡ τιμιότης καὶ ἡ ἀπέραντος φιλοπατρία. Πράγματι ὑπὸ τῶν αἰσθημάτων τούτων ἐμφορούμενος, εὑρέθη εἰς τὴν ἀνάγκην νὰ ἀντιταχθῇ καὶ εἰς αὐτὸν ἀκόμη τὸν Βασιλέα. Διὰ τοῦτο καὶ ἐστερήθη ἐνωρὶς τῆς εὐνοίας αὐτοῦ. Σημαντικαὶ ὑπῆρξαν αἱ ὑπηρεσίαι, τὰς ὁποίας ὁ Γ. Λεβέντης προσέφερεν εἰς τὸ νεαρὸν Ἑλληνικὸν Κράτος ὡς διπλωματικὸς αὐτοῦ ὑπάλληλος ἐν τῇ ξένῃ.

Ἐκδίδοντες τὴν ἔκθεσιν ταύτην, προσφέρομεν νέαν πηγὴν διὰ τὴν ἱστορίαν τῆς Φιλικῆς Ἑταιρείας, τῆς ὁποίας πολλὰ σημεῖα παραμένουν εἰσέτι σκοτεινά.

«Μεγαλειότατε!

Ἐπειδὴ ἡ Ὑμετέρα Μεγαλειότης μὲ ἔκαμε τὴν τιμὴν νὰ μὲ ἐρωτήσῃ ποῖαι εἶναι αἱ πρὸς τὴν Ἑταιρίαν πράξεις καὶ θυσίαι μου, τολμῶ νὰ καθυποβάλω εὐσεβάστως εἰς τοὺς πόδας τοῦ Θρόνου της, τὴν ἀκόλουθον ἔκθεσιν ἀφορῶσαν μέρος τῶν πράξεων καὶ θυσιῶν μου.

Ὁ ὑποφαινόμενος ἐχρημάτισα μέλος τῆς Ἀρχῆς τῆς Ἑταιρείας τῶν Φιλικῶν εἰς τοὺς κόλπους τῆς ὁποίας ἐκυοφορήθη ἡ Ἑλληνικὴ Ἐπανάστασις· κατέβαλλον δὲ πᾶσαν προσπάθειαν, μετὰ τῶν συναδέλφων μου, θυσιάσας τὸ πᾶν, καὶ τὴν ἡσυχίαν μου καὶ τὴν ὄχι εὐκαταφρόνητον περιουσίαν μου, διὰ τὴν προετοιμασίαν τοῦ ἀγῶνος, μεταχειρισθεὶς τὰ ὁποῖα εὐτυχεῖς περιστάσεις μοὶ ἐχορήγησαν μέσα, ἠθικά τε καὶ ὑλικά, διὰ νὰ συντελέσω κατὰ μέγα μέρος εἰς τὴν ἐπὶ τὰ κρείττω ἠθικὴν βελτίωσιν πολλῶν νέων ὁμογενῶν, καὶ εἰς τὴν ἀνάστασιν τῆς Ἑλλάδος.

Οἱ Φιλικοί. Κατάλογος τῶν μελῶν τῆς Φιλικῆς Ἑταιρείας ἐκ τοῦ ἀρχείου Σέκερη, (Ἀθῆναι, 1937), σελ. 8. *Ξάνθου Ἐμμ.*, Ἀπομνημονεύματα περὶ τῆς Φιλικῆς Ἑταιρείας, (Ἀθῆναι, 1939, ἔκδ. 2α), *Βαγενᾶ Θ.*, Γεῶργος Λεβέντης. Τὸ πρωτοπαλλήκαρο τοῦ Κ. Κολοκοτρώνη, Κυνουριακὴ Ἐπιθεώρηση, (Ἀθῆναι, 1938-39), τόμ. Β', σελ. 54.

[1] Κατὰ τὸν Μάϊον τοῦ ἔτους 1833 ὁ Γ. Λεβέντης διορίζεται Ἔπαρχος εἰς τὴν Ἐπαρχίαν Μήλου, κατὰ δὲ τὸν Αὔγουστον τοῦ αὐτοῦ ἔτους Ἔπαρχος Τήνου. Κατὰ τὸν Ἰούνιον τοῦ 1838 μετατίθεται ἐκ τῆς θέσεώς του ὡς Διοικητοῦ Κυλληνίας εἰς τὴν Διοίκησιν Λακεδαίμονος. Δι' Υ. Β. Διατάγματος τῆς 15 Αὐγούστου 1839 ἀπονέμεται εἰς τὸν Γ. Λεβέντην ὁ χρυσοῦς Σταυρὸς τῶν Ἱπποτῶν. Τὸ 1840 διορίζεται Διοικητὴς Ἀττικῆς. Κατὰ τὸ ἔτος 1841 διὰ τοῦ ἀπὸ 1/13 Νοεμβρίου ἐκδοθέντος Υ. Β. Διατάγματος διωρίσθη Πρόξενος τῆς Ἑλλάδος κατὰ τὴν Ἤπειρον καὶ τὴν Ἀλβανίαν ἑδρεύων εἰς Πρέβεζαν, κατὰ δὲ τὸ ἔτος 1842 μετετέθη εἰς Κων/πολιν, ὅθεν ἀνεκλήθη κατὰ τὰς ἀρχὰς τοῦ 1844. Διωρίσθη δὲ ἐκ νέου Πρόξενος τῆς Ἑλλάδος κατὰ τὴν Μολδοβλαχίαν, ἡ ἀποστολὴ ὅμως αὐτοῦ παρέμεινεν ἀνεκτέλεστος.

Μ' ὅλον ὅτι ἀπὸ τοῦ 1812 ἔτους διετέλουν ὑπάλληλος εἰς τὴν ὑπηρεσίαν μιᾶς μεγάλης Εὐρωπαϊκῆς ὁμοθρήσκου Δυνάμεως, εἰς θέσιν παρέχουσαν μέσα ἱκανὰ νὰ εὐχαριστήσουν τὰς νομίμους κάθε τιμίου ἀνθρώπου ἐπιθυμίας, δὲν λησμόνησα τὴν ὑπὸ ζυγὸν διατελοῦσαν τότε πατρίδα μου, ἀλλὰ γνήσιον τῆς Ἑλλάδος τέκνον ἀπέδειξα ὅτι διέτρεχε καὶ ἐκυκλοφόρει εἰς τὰς φλέβας μου πάντοτε ἄδολον καὶ καθαρὸν τὸ Ἑλληνικὸν αἷμα.

Προτοῦ νὰ γνωρίσω ἔτι ὅτι ἀξιότιμοι τινὲς τῶν ὁμογενῶν μου εἶχον συλλάβη τὴν εὐτυχῆ ἰδέαν τοῦ συνδέσμου τῆς Ἑταιρείας, ἐνησχολούμην μὲ κάθε τρόπον νὰ γίνω χρήσιμος εἰς τοὺς ὁμογενεῖς μου, συντρέχων αὐτούς, πρὸ πάντων δὲ χορηγῶν εἰς τὴν νεολαίαν ὅσα πρὸς βελτίωσίν της ἐδυνάμην μέσα, πρὸς τὸν ἀγαθὸν σκοπόν, ὥστε οἱ διὰ δαπάνης μου σπουδάζοντες νὰ ἦναι ὑπόχρεοι νὰ μεταδίδουν εἰς τοὺς ὁμογενεῖς των, τὰ ὁποῖα ἤθελον ἀποκτήσει φῶτα, καὶ δι᾽ αὐτοῦ τοῦ μέσου βελτιουμένης τῆς ἠθικῆς τῶν Ἑλλήνων καταστάσεως, νὰ βαδίζωμεν πρὸς τὴν Ἐθνοσωτήριον γενικὴν μεταβολήν.

Ἐμπνευσμένος ὅθεν ἀπὸ αὐτὴν τὴν ὅλως Ἑλληνικὴν ἰδέαν, ἀπεφάσισα νὰ παρέχω εἰς νέους τινὰς μαθητὰς σπουδάζοντας εἰς τὰ σχολεῖα τῆς Μολδαυΐας καὶ Βλαχίας μέσα τινὰ πρὸς συντήρησίν των, χορηγῶν εἰς ἕνα ἕκαστον αὐτῶν ἀνὰ 40 ἕως 50 γρόσια κατὰ μῆνα διὰ νὰ προσπορίζωνται δι' αὐτῶν τὰ ἀναγκαῖα.

Ἐκ τοῦ ἀριθμοῦ τῶν μαθητῶν τούτων εὑρίσκεται εὐτυχῶς εἰς στρατιωτικὴν ὑπηρεσίαν τῆς Ὑμετέρας Μεγαλειότητος ὁ ταγματάρχης τοῦ Πυροβολικοῦ Κ. Ζηνόβιος Χαρμόλαος, παρ' οὗ ἂν εὐαρεστηθῇ ἡ Ὑμετέρα Μεγαλειότης δύναται νὰ λάβῃ πληροφορίας.

Καὶ εἰς Πίζαν τῆς Ἰταλίας καὶ εἰς Παρισίους διετήρουν διὰ δαπάνης μου ἀνὰ τρεῖς μαθητὰς σπουδάζοντας, τινὲς ἐξ αὐτῶν ἠκολούθησαν καὶ δύο ἔτη μετὰ τὴν ἐπανάστασιν τὰς σπουδάς των ἐξακολουθοῦντες νὰ λαμβάνουν παρ' ἐμοῦ τὰ ἔξοδά των.

Μυηθεὶς μετὰ ταῦτα τὰ τῆς Ἑταιρίας προσέφερον ἐμαυτὸν πρόθυμον συνεργάτην, ἀποφασίσας νὰ θυσιάσω ἀφειδῶς χάριν τοῦ γένους μου ὅλην μου τὴν περιουσίαν μὲ κίνδυνον καὶ αὐτῆς μου τῆς ἀτομικῆς ὑπολήψεως ἂν ἡ πολιτικὴ τῆς Δυνάμεως τὴν ὁποίαν εἶχον τότε τὴν τύχην νὰ ὑπηρετῷ, εὕρισκε λόγους ὑπαγορεύοντας τί κατὰ τῆς διαγωγῆς μου.

Πολλὰ καὶ πολυειδῆ ὑπῆρξαν, Βασιλεῦ, τὰ μέσα τὰ ὁποῖα ὤφειλεν ἡ Ἑταιρία νὰ μεταχειρισθῇ διὰ νὰ φθάσῃ εἰς τὸ εὐτυχὲς τῶν προσπαθειῶν της ἀποτέλεσμα ὅλα δ' αὐτὰ ἀπήτουν δαπάνας καὶ δαπάνας οὐ σμικράς, διότι ὅλα ἦτον ἀνάγκη νὰ γίνωνται μὲ μυστηριώδη τρόπον.

Ἐκ τῶν πολλῶν καὶ διαφόρων περιστάσεων εἰς τὰς ὁποίας ὡς ἐκ τῆς διπλῆς θέσεως μου ὑπαλλήλου καὶ Ἑταιριστοῦ, ἐχρεώστουν νὰ ἐνεργήσω μὴ φειδόμενος μήτε δαπάνης μήτε κόπων, τολμῶ νὰ καθυποβάλω ἐνταῦθα ὀλίγας τινὰς ἐκ τῶν περιεργοτέρων ἐκ τῶν ὁποίων αἱ μὲν ἔπρεπε νὰ προλη-

φθῶσι ὡς ἐπικίνδυνοι, αἱ δὲ νὰ ἐπισπευθῶσιν ὡς ἔχουσαι μεγάλην ἐπιρροὴν εἰς τὸ ἀποτέλεσμα τῶν γενικῶν προσπαθειῶν.

Καὶ πρῶτον κατὰ τὸ 1817 διαταχθεὶς ὁ Γενικὸς Ρωσσικὸς Πρόξενος Κ. Πίνης ὁ τότε ἀρχηγός μου νὰ μεταβῇ εἰς Βλαχίαν ἔκρινεν εὔλογον, σύμφωνα μὲ τὰς ὁποίας εἶχε λάβει ἀπὸ τοὺς ἀνωτέρους του ὁδηγίας, νὰ ἀναθέσῃ εἰς ἐμὲ τὴν προσωρινὴν διεύθυνσιν τοῦ ἐν Μολδαυΐᾳ Γενικοῦ Προξενείου, ὑπὸ τὴν ἐποπτείαν του, νὰ ἀφήσῃ δὲ συνάμα ὑπὸ τὴν ἐπιτήρησίν μου καί τινα ἑταιριστὴν Γαλάτην ὀνομαζόμενον ἑπτανήσιον, ἀποπεμφθέντα πρὸ ὀλίγου καιροῦ ἀπὸ Πετρουπόλεως, διὰ τὴν ἐπικίνδυνον ταραχώδη καὶ ἀσυνεπῆ διαγωγήν του, ὡς διαδόσαντα φήμας ἀναρμόστους, μὲ παραγγελίαν νὰ τὸν προσέχῃ ὅσον τὸ δυνατὸν τὸ Προξενεῖον, διὰ νὰ μὴν ὑποκύψῃ ἐκεῖ εἰς ἄτοπα ὡς ἐκ τοῦ χαρακτῆρός του.

Ὁ εἰς ἄκρον ἀπερίσκεπτος, ἐπικίνδυνος, καὶ ἀνοικονόμητος οὗτος Γαλάτης, διὰ τὸ ζωηρὸν καὶ ἄσωτον τοῦ χαρακτῆρός του, μεταδόσας χωρὶς τὴν δέουσαν προσοχὴν καὶ προφύλαξιν, εἰς πολλοὺς τῶν ἐν Μολδαυΐᾳ πολιτικῶν τε καὶ στρατιωτικῶν τὸ Μυστήριον τῆς Ἑταιρείας, ἐπέφερε γενικὴν σχεδὸν συγκίνησιν εἰς τὸν τόπον, ἐξυπνήσας καὶ τὸ φιλύποπτον τῶν τοπικῶν ἀρχῶν, ὥστε ἔγινε ἀνάγκη διὰ νὰ ἀπαντηθῶσι πολλαὶ ἐπικίνδυνοι περιστάσεις καὶ νὰ κορεσθῇ καὶ ἡ ἀπλησία τοῦ Γαλάτη, νὰ γίνῃ χρῆσις ἱκανῆς ποσότητος χρημάτων καὶ δι' αὐτοῦ τοῦ μέσου νὰ προληφθῶσι λυπηραὶ συνέπειαι καὶ περιστάσεις.

Δεύτερον κατὰ τὸ αὐτὸ ἔτος ὁ γνωστὸς Γεωργάκης Ὀλύμπιος καταδιωκόμενος ὡς φιλοτάραχος δῆθεν ἀπὸ τὴν Βλαχικὴν Κυβέρνησιν ἐπὶ τῆς Ἡγεμονίας τοῦ Καρατζᾶ, ἀπεστάλη ὑπὸ φύλαξιν εἰς Ἰάσιον διὰ νὰ μεταφερθῇ εἰς Βεσσαραβίαν ὅπου καὶ διευθύνθη ἐγκαίρως, πλὴν μετ' ὀλίγον, μὲ ἄδειαν τῆς τοπικῆς ἐξουσίας ἀναχωρήσας ἐπανῆλθεν εἰς Ἰάσιον.

Ὁ Ἀγαθὸς οὗτος πατριώτης Ὀλύμπιος ἀνταμωθεὶς μετὰ τὴν εἰς Μολδαμΐαν ἐπιστροφήν του μαζί μου, μὲ διεκοίνωσε ὅτι ὑπάρχει τρόπος ἂν ἀποφασίσωμεν νὰ ἐξοδεύσωμεν μίαν ποσότητα χρημάτων, νὰ ἐνισχύσωμεν μεγάλως τὰ μέσα τῆς Ἑταιρίας, προσλαμβάνοντες εἰς αὐτὴν ἄνδρα ὅστις ἐχρημάτισεν ὁ τρόμος καὶ ἡ φρίκη τοῦ Τουρκικοῦ Βασιλείου, νὰ ἀπεράσωμεν δηλαδὴ μυστικὰ εἰς Ἰάσιον, τὸν τότε ἐν Βεσσαραβίᾳ διαμένοντα περίφημον *Καρὰ-Γεώργην* τὸν φοβερὸν ἐκεῖνον ἀρχηγὸν τῆς Σερβίας, νὰ φροντίσωμεν νὰ ἀπεράσῃ οὗτος ὑπὸ ἄλλο ὄνομα εἰς τὴν πατρίδα του Σερβίαν, νὰ καταλύσῃ εἰς φίλον τινὰ καὶ ὀπαδόν του Βοΐτζα ὀνομαζόμενον, τὸν ὁποῖον ἐγνώριζε καὶ μὲ τὸν ὁποῖον εἶχε σχέσεις ὁ Ὀλύμπιος, καὶ μὲ τὸν *Καρὰ-Γεώργην* ἑταιριστὴν ἤδη νὰ συνθηκολογήσωμεν ὡς πρὸς τὰ ἀφορῶντα τοὺς κατὰ τῆς Τουρκικῆς Τυραννίας σκοποὺς τῆς Ἑταιρίας· ἐπρόσθεσε δὲ ὁ Ὀλύμπιος ὅτι θέλει κατορθωθῇ νὰ ἀπεράσῃ ὁ *Καρὰ-Γεώργης* εἰς Μολδαυΐαν χωρὶς νὰ λάβῃ ἡ τοπικὴ Κυβέρνησις τὴν παραμικρὰν ὑποψίαν προσειπὼν ὅτι μ' ὁλο-

νότι ἔχει εἰς τὴν Στρατιωτικὴν ὑπηρεσίαν της ἡ τοπικὴ ἐξουσία ὑπὲρ τοὺς 70 Σέρβους, εἶναι βέβαιος ὅτι ὅλοι αὐτοὶ θέλουν συντελέσει εἰς τὸ νὰ καλυφθῇ μᾶλλον τὸ πράγμα. Θεωρήσας πολλὰ σπουδαίαν τὴν ὑπόθεσιν, καὶ σκευθεὶς ὡριμότερον ὡς πρὸς τὰ ὁποῖα ἔμελλον καὶ ἐγὼ νὰ λάβω ὡς ἐκ τῆς θέσεως μου μέτρα, διὰ νὰ γίνῃ τὸ πράγμα μὲ τὸν μυστικώτερον καὶ φρονιμώτερον τρόπον, ἐνέδωσα εἰς τὴν πρότασιν.

Κατὰ συνέπειαν τῶν ληφθέντων μέτρων περὶ τὰς ἀρχὰς τῆς ἀνοίξεως τοῦ 1817 ὡδηγήθη μυστικὰ εἰς Ἰάσιον ὁ *Καρὰ-Γεώργης*, διέμεινε εἰς μίαν οἰκίαν τῆς ἐξοχῆς τοῦ ἄλλοτε Ἡγεμονεύσαντος Ὑψηλάντη, τρία κατὰ συνέχειαν ἡμερνύκτια, ἔλαβε μαζί μου τρεῖς συνεντεύξεις, ὑπεσχέθη ὅτι ἅμα πατήσῃ τὸ Σερβικὸν ἔδαφος καὶ λάβῃ τὴν ἐξουσίαν, νὰ δώσῃ πραγματικὰς ἀποδείξεις τῆς ἐντελοῦς ἀφοσιώσεώς του εἰς τοὺς χριστιανικοὺς σκοποὺς τῆς ἑταιρίας, καὶ ἄλλα πολλά, καὶ ταῦτα πάντα ἔγιναν χωρὶς νὰ λάβῃ τὴν παραμικρὰν ὑποψίαν ἡ τοπικὴ ἐξουσία.

Σκέψεως δὲ γενομένης μὲ ποῖον τρόπον νὰ φθάσῃ εἰς Σερβίαν ἀσφαλῶς ὁ *Καρὰ - Γεώργης* ἐλάβομεν τὸ ἀκόλουθον μέτρον. Πελοποννήσιός τις Μιχαλάκης καλούμενος καὶ ὁ Γ. Ὀλύμπιος, ἀμφότεροι διατελοῦντες ὑπὸ τὴν Ρωσικὴν προστασίαν νὰ λάβουν τὰ Ρωσικά των διαβατήρια διὰ τὰ λουτρὰ τῆς Μιχαδίας, εἰς τὰ ὁποῖα νὰ ἀπεράσουν ὑπὸ πλαστὰ ὀνόματα ὁ μὲν τὸν Καραγεώργην ὁ δὲ τὸν Γραμματέα του Ναοὺμ, ὡς ὑπηρέτας των. Ἐπειδὴ δὲ τὸ ἀνάστημα τοῦ Καρὰ Γεώργη ἦτον πελώριον, καὶ ἐγεννήθη ὑποψία μήπως γνωρισθῇ κατὰ τὴν ἀπὸ τὰς Ἀουστριακὰς ἐπαρχίας διάβασίν του, ὅπου τὸ ὄνομά του καὶ ἴσως καὶ τὸ ἄτομόν του ἦτον πασίγνωστα, ἀπεφασίσθη νὰ προσποιηθῇ τὸν ἀσθενῆ ὁ Καραγεώργης καὶ τεθεὶς εἰς μίαν σκεπασμένην ἅμαξαν νὰ ἀπεράσῃ κατ᾽ αὐτὸν τὸν τρόπον τὰς Ἀουστριακὰς ἐπαρχίας Μπουκοβίνας, Τρανσιλβανίας κ.τ.λ. μέχρι τῆς Μεχαδίας. Τὸ σχέδιον αὐτὸ ἐπέτυχεν ἐντελέστατα, ἐπειδὴ ἔφθασαν ἀσφαλῶς οἱ ρηθέντες εἰς Μεχάδιαν, ἀπὸ δὲ τῆς Μεχαδίας συνοδευθεὶς ἀπὸ τὸν Ὀλύμπιον μέχρι τῶν Μεθορίων ὁ Καρὰ-Γεώργης ἀπέρασε χωρὶς ἀναβολὴν εἰς τὴν Σερβίαν, καὶ κατέλυσεν εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ φίλου του Κνίαζου Βοΐτζα, ὁ δὲ Ὀλύμπιος ἐπανῆλθεν πάλιν εἰς Μεχαδίαν διὰ νὰ κάμῃ χρῆσιν δῆθεν τῶν λουτρῶν.

Ὁ Μέγας δὲ σκοπὸς τοῦ ἐπιχειρήματος τούτου ἦτον νὰ φθάσῃ ὁ Καρὰ Γεώργης εἰς Σερβίαν καὶ λάβῃ τὴν ἐξουσίαν εἰς χεῖρας του, ὡς ἔχων μεγάλην εἰς τὸν τόπον ἐπιρροήν, νὰ ἀρχίσουν ἐπὶ τὸ δραστικώτερον καὶ μὲ τὸν ἀσφαλέστερον τρόπον, καὶ νὰ ἐπιταχυνθῶσιν αἱ προετοιμασίαι τοῦ ἀγῶνος μας. Ἐὰν τὸ σχέδιον αὐτὸ ἤθελε πραγματοποιηθῇ ἡ ἀπόφασις καὶ ἡ ρητὴ ὑπόσχεσις τοῦ Καρὰ Γεώργη ἦτον νὰ ἐκραγῇ ἡ ἐπανάστασις ἀπὸ Σερβίαν καὶ Πελοπόννησον· καὶ τὸ μὲν σχέδιον καθ᾽ ὅσον ἀπέβλεπε τὰ ληφθέντα ἀπὸ μέρους τῆς Ἑταιρίας μέτρα, νὰ φθάσῃ δηλαδὴ ἀσφαλῶς εἰς τὴν Σερβίαν ὁ Καρὰ Γεώργης ἐπέτυχε καθ᾽ ὁλοκληρίαν.

Ἡ ἀπροσεξία ὅμως καὶ ἡ φυσικὴ ὀλιγόνοια τοῦ περιφήμου τούτου ἀρχηγοῦ τοῦ Σερβικοῦ Ἔθνους τὸν ἔσπρωξαν εἰς τὴν δόλιον παγίδα τοῦ Πρίγκιπος Μηλώση ἀντιζήλου του, ὅστις διαφθείρας, οὐκ οἶδα πῶς τὸν Βοΐτζα κατώρθωσε νὰ φονευθοῦν διὰ νυκτὸς κοιμώμενοι εἰς τὴν ἰδίαν οἰκίαν τοῦ Βοΐτζα ὁ Καρὰ Γεώργης καὶ ὁ Γραμματεύς του Ναούμ, νὰ χάσῃ δὲ ἡ Σερβία τὸν ἰσχυρότερόν της ὑποστήριγμα, οἱ δὲ ἀτυχεῖς Ἕλληνες τὸν καταλληλώτερον καὶ τρομερώτερον κατὰ τῆς Τουρκίας σύμμαχόν των.

Ἡ περίστασις αὕτη οὖσα τόσον σοβαρὰ καὶ τόσον οὐσιώδης, ἐχρειάσθη διὰ νὰ ὁδηγηθῇ καθ' ὃν ὡδηγήθη τρόπον, οὐκ ὀλίγας δαπάνας καὶ αὐτάς, Μεγαλειότατε, τὰς προκατέβαλα μόνος ἐγώ.

Μετὰ τὴν ἄφιξιν νέου προξένου εἰς τὴν Μολδαυΐαν μετέβην ἐγὼ παρὰ τῷ ἀρχηγῷ μου εἰς Βουκουρέστιον ἐνταῦθα περιπλεχθέντος ἀπὸ διαφόρους περιστάσεις τοῦ Γεωργίου Ὀλυμπίου εἰς δεινὰ καὶ μεταφερθέντος ὑπὸ φύλαξιν εἰς τὴν πρωτεύουσαν τῆς Βλαχίας ἐνήργησα μὲ διάφορα μέσα, καὶ κατώρθωσα ὄχι μόνον νὰ ἀθωωθῇ ὁ ὄντως ἀθῶος Ὀλύμπιος, ἀλλ' ἔχων πάντοτε ἐνώπιόν μου τὸ σχέδιον τοῦ ἀγῶνος ἐπέτυχον, μεταχειρισθεὶς καὶ τὴν μεσιτείαν τοῦ τότε πρωθυπουργοῦ τοῦ Ἡγεμόνος Καρατζᾶ καὶ ἀδελφοῦ ὡς ἑταιριστοῦ, νὰ λάβῃ ὁ Ἀθάνατος Ὀλύμπιος καὶ στρατιωτικὴν ὑπηρεσίαν παρὰ τῷ Ἡγεμόνι τούτῳ· τὸν Ἡγεμόνα τοῦτον συνόδευσε μὲ 300 στρατιώτας μέχρι τῶν μεθορίων τῆς ἐπαρχίας ὁ Ὀλύμπιος, ὅταν κατὰ τὸ 1818 πολιτικοὶ λόγοι ὑπηγόρευσαν τὴν ἀπομάκρυνσιν ἀπὸ Βλαχίας τοῦ Ἡγεμόνος τούτου καὶ πρὸ τῆς λήξεως τῆς ἑπταετίας.

Τὸν ἡγεμόνα Καρατζᾶ διεδέχθη ὁ Ἀλέξανδρος Σοῦτσος, εἰς τοῦ τελευταίου τούτου ἡγεμόνος τὴν ὑπηρεσίαν ἐνήργησα νὰ προσληφθῇ ὄχι μόνον ὁ Γ. Ὀλύμπιος ἀλλὰ καὶ ὁ γνωστὸς Ἰωάννης Φαρμάκης καὶ ἄλλοι στρατιωτικοὶ ὁμογενεῖς οἵτινες ὑπηρετοῦντες ὡς ἀξιωματικοὶ τῆς φρουρᾶς τοῦ Ἡγεμόνος, διετέλουν ὑπὸ τὴν ἄμεσον ἐπιρροὴν τῆς Ἑταιρίας, ὑπείκοντες εἰς τὰς ἐμπνεύσεις της.

Ὅταν δὲ συναισθανθέντες τὸ μέγεθος καὶ σοβαρὸν τοῦ ἐπιχειρήματος οἱ πρὸ ἐμοῦ ἀρχηγοὶ τῆς Ἑταιρείας ἀπεφάσισαν νὰ συμπαραλάβουν βοηθοὺς καὶ ἄλλους συναδέλφους ὡς ἀρχηγούς, ἐκ τῶν διακεκριμένων καὶ δυναμένων τότε Ἑλλήνων ἔτρεψαν τὴν προσοχήν των καὶ πρὸς ἐμὲ ὡς ἔχοντα εἰς τὰς ὑπερδουναυΐους ἐπαρχίας θέσιν παρέχουσαν ἠθικὰ καὶ ὑλικὰ μέσα ἐπιρροῆς ἰσχυρά, ὅπου ἔμελλε νὰ προετοιμασθῇ ὁ ἀγὼν διότι ἐκεῖ ἀπεκαταστάθη ἡ ἑστία τῆς Ἑταιρίας, καὶ ἀπέστειλαν εἰς Βλαχομολδαυΐαν τὸν Π. Ἀναγνωστόπουλον ὅπου εἶχε φθάσει πρὸ αὐτοῦ καὶ ὁ μακαρίτης Γρηγόριος Φλέσσας.

Κατὰ συνέπειαν τῆς ἀποφάσεως τῶν τότε ἀρχηγῶν τῆς Ἑταιρίας ὁ Π. Ἀναγνωστόπουλος μεταβὰς εἰς Βουκουρέστιον μὲ διεκοίνωσε τὸ μεγάλον μυστήριον τῆς ἀρχῆς παραδεχθείς με ὡς ἕνα τῶν ἀρχηγῶν, ἐκθέσας δὲ καὶ τὰ πρακτικὰ τῆς Ἑταιρίας, ἐπρόσθεσεν ὅτι ἐπειδὴ ὁ συνάδελφός μας

Π. Σέκερης εἶχε προκαταβάλει διὰ τὰς πρώτας ἀνάγκας τῆς ἑταιρίας ποσότητα τινὰ χρημάτων ἕως ἑβδομῆντα χιλ. γροσίων ἦτο δίκαιον νὰ συνεισφέρουν καὶ ἐκ τῶν συναδέλφων ὅσοι ἔχουν κατάστασιν. Ἔσπευσα ὅθεν νὰ διαβιβάσω ἀμέσως εἰς τὸν Κ. Σέκερην τριανταπέντε χιλιάδες γρόσια μὲ δύο συναλλαγματικάς. τὸ ἥμισυ δηλαδὴ τῆς προκαταβληθείσης παρ' αὐτοῦ ποσότητος· ἐφοδίασα ἑπομένως μὲ χρήματα καὶ τινὰς τῶν συναδέλφων μου ἔχοντας ἀκαταμαχήτους ἀνάγκας, ὡς τοὺς Κ. Κ. Ἀναγνωστόπουλον Τζακάλωφ Γρ. Φλέσσαν, Καμαρινόν, καὶ πολλοὺς ἄλλους τῶν ἑταιριστῶν καὶ πρὸ πάντων τῶν ἀποστόλων τῆς ἑταιρίας, οἷον τὸ Φώτιον Ἠλιάδην, τὸν Πεντεδέκα, τὸν Ἀριστείδην, τὸν Δημητρακόπουλον καὶ ἄλλους τινὰς δ' ἐξ αὐτῶν ὡς ὁ Ἠλιάδης καὶ Πεντεδέκας μὲ ἔσυραν καὶ μακρόθεν συναλλαγματικάς, τὰς ὁποίας προθύμως ἐπλήρωνα· μίαν τοιαύτην συναλλαγματικὴν τοῦ Πεντεδέκα ἐκ 1500 γροσίων ἐκδοθεῖσαν πρὸς τὸν Κ. Π. Σέκερην κατὰ τὸ 1818 ἔτος φέρω εἰς χεῖρας μου εὑρεθεῖσαν κατὰ τύχην ἐσχάτως εἰς τὰ διασωθέντα ἔγγραφά μου.

Πρὸ τοῦ τέλους τοῦ 1820 ἔτους διεύθυνα πρὸς τὸν Γενικὸν ἐπίτροπον τῆς Ἀρχῆς Ἀλέξανδρον Ὑψηλάντην εὑρισκόμενον τότε εἰς Βεσσαραβίαν ἕνα λογαριασμὸν δαπάνης ἡ ὁποία ὑπερέβαινεν ἕως τότε τὰς διακοσίας χιλιάδας γρόσια δαπανηθέντα εἰς ὁπλαρχηγοὺς δι' ἑτοιμασίας εἰς μακρινὰ καὶ γειτονικὰ μέρη, καὶ ἄλλας ὑποθέσεις κατὰ παραγγελίαν τοῦ ἀρχηγοῦ τῆς ἐπαναστάσεως· καὶ ἐπειδὴ προϊόντος τοῦ χρόνου αἱ ἀνάγκαι τῆς Ἑταιρίας ηὔξανον, ταμεῖον δὲ ἐφορίας δὲν ὑπῆρξε εἰς Βουκουρέστιον, ἐδαπανοῦσα δὲ ἐξ ἰδίων μου, ἐζήτησα ἀπὸ τὸν Ὑψηλάντην νὰ μὲ προφθάσῃ μὲ μερικὰ χρήματα, εἰς λογαριασμὸν τῶν δαπανηθέντων, διότι αἱ δαπάναι ἀπεκατεστάθησαν συνεχεῖς. Ὁ Μακαρίτης Ὑψηλάντης ἀντὶ χρημάτων μὲ διεβίβασε δι' ἑνὸς τῶν συναδέλφων μου εἰς λογαριασμὸν μέρους τῶν ἐξοδευθέντων παρ' ἐμοῦ, ἑκατὸν τυπωμένα βεβαιωτικὰ Γραμμάτια ὑπογεγραμμένα ἀπὸ χειρός του ἀνὰ ἑκατὸν ὁλλανδικὰ φλωρία ἕκαστον ἀποτελοῦντα ὅλα δέκα χιλιάδες ὁλλανδικὰ φλωρία. Ὁ φάκελος εἰς τὸν ὁποῖον εὑρίσκοντο περικλεισμένα τὰ γραμμάτια ταῦτα, τῶν ὁποίων ἔχω τὴν τιμὴν νὰ θέσω ὑπ' ὄψιν τῆς Ὑμετέρας Μεγαλειότητος, φέρει τὴν Σφραγίδα τοῦ Πρίγκιπος Ὑψηλάντη τὸν φάκελλον αὐτὸν μὲ διεβίβασεν δι' ἑνὸς ἀποστόλου Δημητρίου Κοτῆρα, ὁ τότε παρὰ τῷ Ὑψηλάντη εὑρισκόμενος σύνάδελφός μου Κ. Ξάνθος, μὲ ἰδιαιτέραν του ἐπιστολὴν συνοδευμένον, τῆς ὁποίας λαμβάνω τὴν τόλμην νὰ καταχωρίσω ἐνταῦθα ἀκριβῶς τὸ ἀντίγραφον.

Ἀπὸ Ἰσμαΐλη τῇ 18 Ἰανουαρίου 1821.

Εὐγενέστατε Κύριε Γ. Λεβέντη,

«Ὁ Πρίγκηψ Ἀλέξανδρος ἔλαβε τὸ Γράμμα σας τῶν 20 λήξαντος μηνὸς καὶ χρόνου, καὶ εἶδε καὶ παρετήρησε μετ' ἐπιστασίας ὅσα τῷ λέγετε.

Εἶδε καὶ τὴν καταγραφὴν τῶν ὅσων χρημάτων ἐξοδεύσατε εἰς τοὺς ὁπλαρχηγοὺς καὶ ἄλλα κατὰ τὰς ὁδηγίας του διὰ τὴν προετοιμασίαν τοῦ μέλλοντος κινήματός μας.

Πρὸς ἀσφάλειαν δὲ τῆς ἐν καιρῷ ἀποζημιώσεώς μας, μοὶ ἔδωσε νὰ σᾶς στείλω ἕνα φάκελον εἰς ὃν περικλείει ἑκατὸν βεβαιωτικὰ τυπωμένα καὶ παρ' αὐτοῦ ὑπογεγραμμένα ἀνὰ φλωρία Ὀλλάνδας 100 ἰδοὺ δὲ διὰ ἀσφάλειαν σᾶς τὰ στέλλω μὲ ἐπίτηδες ἄνθρωπον τὸν φιλογενῆ Κ. Δημήτριον Κωτῆρα, ὁ ὁποῖος θέλει σᾶς εἰπεῖ καὶ διὰ ζώσης φωνῆς ὅσα ἐγὼ παραγγελθεὶς παρὰ τοῦ Πρίγκηπος, μὴ εὐκαιρίσαντος νὰ σᾶς γράψη ὁ ἴδιος τῷ εἶπον νὰ σᾶς κοινοποιήσῃ δι' ὁδηγίαν σας. Ὁ Πρίγκηψ ἐπειδὴ χρήματα ἱκανὰ λέγει κατὰ τὸ παρὸν δὲν ἔχει, δι' ὅσα καὶ ἐγὼ ἐξώδευσα εἰς τὰς περιοδείας καὶ ταξείδιά μου καὶ ἄλλα, ἔδωσε καὶ εἰς ἐμὲ ἐξ αὐτῶν τῶν βεβαιωτικῶν, ἐλπίζων Θεοῦ εὐδουκοῦντος μίαν ἡμέραν νὰ ἀποζημιωθῶμεν.

Μὲ τὸν ἴδιον γραμματοκομιστὴν περιμένω τὴν ἀπάντησίν σας καὶ τὴν δήλωσιν τῆς περιποθήτου μοι ὑγείας σας, καὶ ὅσας πρὸς τὸν ἱερὸν σκοπὸν ἀποβλέπουν. Σᾶς ἀκριβοπροσκυνῶ μένων ὁ δοῦλος σας.

ΕΜΜΑΝΟΥΗΛ ΞΑΝΘΟΣ

Ὅταν κατὰ τὸ 1821 ἐξερράγη ἡ ἐπανάστασις εὑρισκόμενος κατὰ τὴν Βλαχίαν ἐπὶ τοῦ Θεάτρου τῶν κινημάτων, ἠναγκάσθην ὡς ἐκ τοῦ θερμοῦ ζήλου μου καὶ τῆς πρὸς τὴν Ἑταιρίαν θέσεώς μου, νὰ ἐφοδιάζω ἁδρῶς μὲ χρήματα τοὺς κατ' ἐκεῖνα τὰ μέρη ὁπλαρχηγοὺς καθὼς τὸν Ὀλύμπιον, Φαρμάκην, Σάββαν Πρόδανον, Μακεδόνσκιν καὶ ἄλλους νέους λαμβάνοντας ὑπὲρ τῆς πατρίδος τὰ ὅπλα, γινομένης προσέτι προμηθείας πολεμοφοδίων καὶ ἄλλων πολλῶν ἀναγκαίων, καὶ μάλιστα πρὸ τῆς εἰς Βουκουρέστιον ἀφίξεως τοῦ ἀρχηγοῦ τῆς ἐπαναστάσεως Ὑψηλάντη.

Ἕνα σχεδὸν μῆνα μετὰ τὴν ἐπανάστασιν ἀποσυρομένων τῶν προξένων ὡς πλησιασάντων εἰς τὴν πρωτεύουσαν τῆς Βλαχίας τῶν ἀποστατῶν, προσκληθεὶς ἀπὸ τὸν ἀρχηγόν μου τὸν παρακολούθησα εἰς Τρανσιλβανίαν, οὔτε ἐκεῖ δὲν ἔπαυσα ἀπὸ τοῦ νὰ ἐφοδιάζω μὲ χρήματα τοὺς ἐκεῖθεν διαβαίνοντας καὶ προσερχομένους εἰς τὴν Ἑλλάδα Ἕλληνας.

Μετὰ δὲ τὴν διάλυσιν τῶν ἐν Βλαχομολδαυΐᾳ Ἑλληνικῶν στρατευμάτων, ἐν καιρῷ τῆς διαβάσεως πολλῶν Ἑλλήνων ἀπὸ Τρανσιλβανίαν, καὶ ἰδίως τῶν διασωθέντων ἱερολοχιτῶν ἐδαπάνησα οὐκ ὀλίγα διὰ νὰ ἐφοδιάζω πολλοὺς ἐξ αὐτῶν καὶ μὲ χρήματα καὶ μὲ ἐνδύματα συστήσας μάλιστα εἰς τὴν οἰκίαν μου καὶ Νοσοκομεῖον διὰ τοὺς πληγωμένους τῶν ἱερολοχιτῶν, θεραπεύσας ὅλους αὐτοὺς ἐξ ὧν εἷς Σίφνιος Ἀλβέρτης ὀνομαζόμενος ἀπαντήσας με πρό τινων ἐτῶν εἰς τὴν Ἑλλάδα μὲ ἐνθύμησε τὴν περίστασιν. Τοῦτον γνωρίζει καλῶς ὁ ἀξιότιμος Γερουσιαστὴς Κ. Χρυσόγελος.

Τὸν περίφημον Γεωμέτρην καὶ ὀχυροματοποιὸν Κοκκίνην τὸν γνωστὸν διὰ τὰς εἰς Μεσολόγιον ἐργασίας καὶ πράξεις του, ἐφοδιάσας κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ἐπαναστάσεως μὲ ὅλα τὰ ἀναγκαῖα, ἐξαπέστειλα ἀπὸ Τρανσιλβανίαν εἰς Ἑλλάδα, ὑποσχεθεὶς εἰς αὐτὸν νὰ διατηρῶ ἐπὶ ἓν ἔτος ἰδίαις δαπάναις ὅλην τὴν οἰκογένειαν εἰς Τρανσιλβανίαν, καὶ ἐξετέλεσα πληρέστατα τὴν ὑπόσχεσίν μου ταύτην.

Μακρὸν ἤθελον εἶσθαι, Βασιλεῦ, νὰ καταλογίσῃ τις ὅλας τὰς περιστάσεις ὅσαι ἀπήτουν ἐκτενῆ προσοχὴν κόπους καὶ δαπάνας, τόσον μόνον δύναμαι νὰ βεβαιώσω τὴν Ὑμετέραν Μεγαλειότητα ὅτι τὸ ἰδιαίτερον βαλάντιον τοῦ Λεβέντη ἐθεωρεῖτο γενικὸν διὰ ὅλους τοὺς Ἕλληνας ταμεῖον, διότι εἰς ὅσους εἶχον ἀνάγκην καὶ ἐνεργοῦσαν ὑπὲρ πατρίδος ἐχορηγοῦσα βοηθήματα καὶ χρήματα. Μάρτυρες τούτων πολλοὶ τῶν ὁμογενῶν ἡ ἀψευδὴς αὐτὴ καὶ ἀλάνθαστος ἱστορία καὶ ἰδίως οἱ πολλάκις εἰς Βλαχίαν ἐλθόντες συνάδελφοί μου Κ. Κ. Ξάνθος καὶ Ἀναγνωστόπουλος, οἵτινες ἐγνώρισαν ἀρκετὰ καὶ τὴν τότε κατάστασίν μου καὶ τὰς ἁδρὰς θυσίας μου καὶ τολμῶ νὰ ἐπικαλεσθῶ καὶ αὐτὴν τὴν ἀμερόληπτον μαρτυρίαν τοῦ Κ. Γ. Σταύρου, ὅστις ὡς ἐκ τῶν περιστάσεων ἕπεται νὰ γνωρίζῃ καὶ νὰ ἐνθυμῆται πολλά. Ὁ ἀξιότιμος οὗτος Διευθυντὴς τῆς Τραπέζης ἀποσταλεὶς ἀπὸ ἔξοχον ἄνδρα κατὰ τὸ 1820 εἰς Βουκουρέστιον διὰ ὑποθέσεις ἰδίως τῆς ἑταιρίας, στενὰ συστημένος καὶ εἰς τὸν ἀρχηγόν μου, καὶ εἰς ἄλλους τῶν ἐκεῖ δυναμένων, καὶ διαμείνας εἰς τὴν Βλαχίαν ἕως ὅτου ἐξεράγη ἡ ἐπανάστασις μεταβὰς δὲ μετὰ ταῦτα εἰς Τρανσυλβανίαν ὅπου καὶ διέμεινε τινὰ καιρόν, εἶδε καὶ ἤκουσε πολλὰ ἐξ ὅσων ἀναφέρονται εἰς τὰς ἐκδουλεύσεις καὶ θυσίας μου.

Ὁ Λεβέντης ἐθυσίασε Μεγαλειότατε εἰς τὰς πλέον οὐσιώδεις ἀνάγκας τῆς πατρίδος πολλά, καὶ πότε ἔκαμε τὰς θυσίας αὐτάς; ὅταν ὀλίγοι ἐρριψοκινδύνευον τὴν περιουσίαν των δι' ἄδηλον μέλλον. Ἡ ζωηρά του ὅμως φονтασία τὸν ἐπαρουσίαζε πλήρη τὴν ἐπιτυχίαν τοῦ ἐπιχειρήματος καὶ δικαίως διότι ἀπεκτήσαμεν τῷ ὄντι αὐτονομίαν, ὑπὸ τὴν δυναστείαν τῆς Ὑμετέρας φιλολάου καὶ φιλοδικαίου Μεγαλειότητος.

Δαπανήσας δὲ χωρὶς πρόθεσιν τότε νὰ ζητήσῃ τὰ δαπανόμενα ὁ Λεβέντης, δὲν ἐφρόντισε νὰ λαμβάνῃ ἀποδείξεις ὡς ἄλλοι ἔπραττον διὰ τὰς μικρὰς θυσίας των, οὔτε νὰ βαστᾷ λεπτομερεῖς λογαριασμοὺς τῶν δαπανομένων· δύναται ὅμως νὰ βεβαιώσῃ ἐν συνειδήσει, Βασιλεῦ, ὅτι ἐδαπάνησε ὑπὲρ τὰς τετραποσίας χιλιάδας δραχμὰς θυσιάσας καὶ πολιτικὰ οὐσιωδέστατα συμφέροντά του, καὶ τὴν εἰς μίαν μεγάλην δύναμιν, ὡς εἶναι γνωστόν, ἔντιμον ὑπηρεσίαν του.

Ἀποχρῶσα δὲ ἀπόδειξις τῶν ἀπὸ μακροῦ χρόνου μεγάλων μου θυσιῶν εἶναι καὶ τὰ εἰς χεῖρας μου ἔντυπα *ἑκατὸν βεβαιωτικὰ γραμμάτια* τὰ ὁποῖα μὲ ἔπεμψεν εἰς λογαριασμὸν μέρους τῶν δαπανηθέντων παρ' ἐμοῦ ὁ Ἀρχηγὸς τῆς Ἐπαναστάσεως Ὑψηλάντης, καὶ ἐκ τῶν ὁποίων τολμῶ νὰ καθυποβάλλω ἓν ἐπισυνημένον ἐνταῦθα διὰ νὰ εὐαρεστηθῇ νὰ τὸ παρατηρήσῃ ἀκριβέστερον ἡ Ὑμετέρα Μεγαλειότης.

Ἀντὶ δὲ τῶν μεγάλων τούτων πολιτικῶν καὶ χρηματικῶν μου θυσιῶν, τῆς αὐταπαρνήσεως μου αὐτῆς ὑπὲρ τῶν συμφερόντων τῆς Πατρίδος καὶ τοῦ ἀνθρωπισμοῦ καὶ τῆς ἀπὸ τῆς εὐτυχοῦς ἀφίξεως εἰς τὴν Ἑλλάδα τῆς Ὑμετέρας Μεγαλειότητος, ἄνευ διακοπῆς πιστῆς καὶ διακεκριμένης εἰς διοικητικὰς

καὶ ἄλλας θέσεις ὑπηρεσίας μου, δοκιμάζω, ἂν καὶ χωρὶς πρόθεσιν γίνεται τοῦτο, πρὸ ἑνὸς ἡμίσεος ἔτους, τὰς πικρίας ἀπαραδειγματίστου καὶ ἀνεξηγήτου καταδρομῆς, οἰκογενειάρχης πολυπροσώπου οἰκογενείας μετακληθεὶς ἄνευ λόγου τινὸς κατὰ τὰς ἀρχὰς τοῦ 1844 ἀπὸ τὴν ἐν Κωνσταντινουπόλει θέσιν μου, εἰς τὴν ὁποίαν ἡ Ὑμετέρα Μεγαλειότης εἶχεν εὐαρεστηθῆ νὰ μὲ διορίρῃ, διορισθεὶς δὲ μετὰ ταῦτα, πάλιν κατ' εὐδοκίαν τῆς Ὑμετέρας Μεγαλειότητος Γεν. Πρόξενος κατὰ τὰς ἐπαρχίας τῆς Βλαχομολδαυΐας, τὸ Ὑπουργεῖον της ἀντὶ νὰ ἐξομαλύνῃ τινὰ προσκώματα, κινηθέντα ἀπὸ ἰδιοτελεῖς ραδιουργίας, βασισθὲν εἰς ἀνακριβεῖς καὶ ἀνυπάρκτους οὕτως εἰπεῖν πληροφορίας, ἐπερίπλεξε τὴν ὑπόθεσιν, ἀνεκάλεσε ἄνευ λόγου τὸν ἀποσταλέντα παρ' ἐμοῦ ὑπάλληλον τὸν λαβόντα τὴν προσωρινὴν διεύθυνσιν τοῦ Προξενείου, καὶ ἀναγνωρισθέντα μάλιστα ἐπισήμως ἀπὸ τὴν τοπικὴν Κυβέρνησιν, ἀνέθεσε δὲ κατὰ τὸν παρελθόντα Αὔγουστον, μὲ αἰσθαντικήν μου ζημίαν, τὴν προσωρινὴν ἐξακολούθησιν τῶν προξενικῶν καθηκόντων εἰς τὸν ἤδη παυθέντα προκάτοχόν μου κ. Ρῖζον καὶ ὄχι μόνον ἀφῄρεσε πρὸ ἑνὸς ἤδη ἔτους ἀπὸ ἐμὲ τὰ μέσα τῆς συντηρήσεώς μου, ἀλλ' ἀκολουθεῖ μὲ στωϊκὴν ἀπάθειαν νὰ μὲ ἀφήνῃ εἰς τὴν λυπηρὰν ἀδηλότητα, ἐνῷ ἀπὸ τὰ προεκτεθέντα, πανδήμως γνωστά, ἀποδεικνύεται ἐναργῶς, ὅτι ἔχω τὰ λαμπρότερα δικαιώματα, ὑπὸ διαφόρους θεωρούμενα ὄψεις, ὄχι μόνον νὰ διατελῶ διαρκῶς εἰς τὴν ὑπηρεσίαν τῆς Μεγαλειότητός της, ἀλλὰ ὅτι δύναμαι παρὰ πάντα ἄλλον, νὰ ἐπικαλεσθῶ ὑπὲρ ἐμοῦ ἀπὸ τὸ φιλοδίκαιον τῆς Ὑμετέρας Μεγαλειότητος τὴν ἀκριβεστάτην ἐφαρμογὴν τοῦ Δ' ἐδαφίου τοῦ 5 παραγράφου τοῦ 72 ἄρθρου τοῦ Συντάγματός μας.

Παρακαλῶ δὲ εὐσεβάστως τὴν Ὑμετέραν Μεγαλειότητα νὰ εὐδοκήσῃ νὰ μοὶ ἐπιτραπῇ πρὸ τοῦ δώσω τέλος εἰς τὴν παροῦσάν μου, νὰ ἐπικαλεσθῶ πρὸς ταῖς ἄλλαις καὶ τὴν μαρτυρίαν τοῦ καὶ πρὸ τῆς ἐπαναστάσεως διαπρέψαντος ἀξιοσεβάστου Κ. Ἰακωβάκη Ρίζου τοῦ Νερουλοῦ ὅστις μέλος πολλὰ συντελεστικὸν χρηματίσας τῆς ἑταιρίας καὶ Πρωθυπουργὸς εἰς τοὺς δύο Ἡγεμόνας Βλαχίας καὶ Μολδαυΐας, ἕπεται νὰ γνωρίζῃ, ὡς ἐκ τῆς τότε θέσεώς του πολλά, καὶ εἶναι ἁρμοδιώτερος διὰ νὰ πληροφορήσῃ δεόντως τὴν Ὑμετέραν φιλόνομον καὶ φιλοδίκαιον Μεγαλειότητα.

Ἐμβλέψατε, Μεγαλειότατε, εἰς τὴν δεινὴν θέσιν ἑνὸς τῶν πιστοτέρων σας ὑπηκόων καὶ ὑπαλλήλων, ὑπηρετήσαντος μὲ ζῆλον πάντοτε καὶ ἀφοσίωσιν ἀμελουμένου καὶ καταφρονουμένου, τολμῶ εἰπεῖν σήμερον, ἀπὸ τὴν Κυβέρνησίν σας, ἐπικαλουμένου δὲ τὴν θεραπείαν τῶν δεινῶν του, ἀπὸ μόνην τὴν Βασιλικήν Της δικαιοσύνην, τὴν ὁποίαν οὐδεὶς πώποτε ματαίως ἐπεκαλέσθη.

Ἀθῆναι τὴν 9 Αὐγούστου 1845.

Τῆς Ὑμετέρας Φιλοδικαίου Μεγαλειότητος
Εὐπειθέστατος καὶ ταπεινὸς δοῦλος
(ὑπογρ.) **Γ. Λεβέντης».**

Ἐν Ἀθήναις

ΝΙΚ. Ε. ΚΑΡΑΝΤΗΝΟΣ

UN ANNEAU BYZANTIN DU MUSÉE BENAKI[1]

L'anneau d'or de la collection byzantine du Musée Benaki que nous publions ici (fig. 1-4) est remarquable par sa forme, par les représentations chrétiennes qu'il porte sur les deux faces du chaton tournant et par les inscriptions gravées sur les côtés du chaton. Ce petit objet pose ainsi divers problèmes de technique, d'épigraphie et d'iconographie qui lui confèrent, en dehors de la qualité du travail, une importance que présentent rarement les documents de ce genre.

L'anneau se compose de deux pièces distinctes: la tige et le chaton mobile. La tige, presque cylindrique, est d'une épaisseur variant de 2 à 3,5 mm. Elle forme un fer à cheval de 21 mm de diamètre, dont les deux bouts sont réunis par une mince barre droite. Sur cette barre cylindrique pivote le chaton, formé par une plaquette de forme octogonale, aux côtés courbes et creuse à l'intérieur, d'une épaisseur de 3,5 mm.; le diamètre en est de 12 mm. Les deux faces du chaton portent des figures gravées: l'une représente la Vierge Orante entre deux petites croix en haut et deux animaux en bas, sur la nature desquels nous reviendrons. Sur l'autre côté, on voit un archange de face tenant dans la main droite une longue croix. Les deux figures sont indiquées par des lignes simples gravées légèrement, sauf la tête et les mains, qui sont creusées plus profondément, de sorte que sur l'empreinte ces parties du corps ressortent en relief plus accusé. Des huit facettes courbes des côtés, deux servent de support à l'axe, tandis que les autres portent chacune une lettre majuscule, d'une belle forme régulière, gravée assez profondément; on y lit d'un côté le sigle ΧΜΓ et de l'autre le chiffre ,ϚΡΛ (fig 5). Au fond des lettres on reconnaît des restes de nielle.

Ce qui caractérise particulièrement notre anneau, c'est son chaton tournant à deux faces. Cette forme est ancienne. On la trouve souvent

---

[1] Je tiens à exprimer ici mes chaleureux remerciements à Mr P. Amandry, Secrétaire Général de l'Ecole Française d'Athènes, qui a bien voulu revoir le texte français.

L'anneau en question, acquis par le Musée en 1940, ne figure pas au catalogue des bijoux du Musée rédigé par Melle Berta Segall (Katalog der Goldschmiede - Arbeiten des Benaki - Museums, Athen 1938).

chez les Egyptiens, puis chez les Grecs et les Etrusques:[1] le chaton est une pierre précieuse, onyx, cornaline, jaspe, etc. et présente, le plus souvent, d'un côté un sujet gravé en creux, de l'autre une figure en relief; telles sont les bagues ornées d'une pierre taillée en forme de scarabée. Pour l'époque romaine, aucun exemplaire n'est parvenu jusqu'à nous, mais ce type doit avoir survécu, car, bien que rare, il se rencontre encore, aux premiers siècles du Moyen Age, en France[2] et chez les Byzantins. Je n'en connais, parmi les quelques cent bagues byzantines, dont la liste est donnée en appendice, qu'un autre exemple: c'est une bague d'argent, trouvée à Achmin-Panopolis (No 45 de l'Appendice), dont il sera fréquemment question au cours de notre étude; elle porte sur les deux faces du chaton mobile les mêmes figures que celle du Musée Benaki, accompagnées de légendes. On la date généralement des Ve-VIe siècles.

I. LES INSCRIPTIONS

Les inscriptions sont gravées sur la tranche du chaton, ce qui n'est pas rare. Sur une bague du British Museum, attribuée aux VIe-VIIe siècles, on lit l'invocation Ἅγιος, Ἅγιος, Ἅγιος Κύριος Σαβαὸθ, gravée sur la tranche du chaton circulaire[3]. De même, l'anneau de Pierre et Théodote (No 80 de l'Appendice) porte à la même place l'inscription principale.

a. ΧΜΓ

On a beaucoup discuté déjà la solution du sigle ΧΜΓ que nous lisons sur l'un des côtés du chaton. Il serait trop long d'exposer

[1] Em. Vernier, La bijouterie et la joaillerie Egyptiennes, Le Caire 1907, Pl. I, 2,7 et 12. *Du même auteur*, Catalogue général des Antiquités du Musée du Caire. Bijoux et orfèvrerie, t. II, pl. XXI, 52202, 52216, pl. XXV, 52174/5 F. H. Marshall, Catalogue of the Finger Rings, Greek, Etruscan and Roman, in the Department of Antiquities, British Museum, London 1907, No 1004 et 1007, phéniciennes; No 307, 313, 330 et 335, étrusques; No 294 et 41, grecques. Voir aussi: H. Battke, Die Ringsammlung des Berliner Schlossmuseums, Berlin 1938, p. 58, No 5, pl. I, et Darenberg-Saglio, t. I, c. 294 (annulus), fig. 341-343.

[2] M. M. Deloche, Etude historique et archéologigue sur les anneaux sigillaires et autres des premiers siècles du Moyen Age, Paris 1900, p. XIV-XV, No CXXV, CLXXXVII, CCLXVIII.

[3] No 97 de l'Appendice; cf. O. Dalton, Catalogue of the Finger Rings, Early Christian, Byzantine, Teutonic, Mediaeval and Later, London 1912, No 38. La même dans le Catalogue of Early Christian Antiquities *du même Musée* par *le même auteur*, No 120.

toute l'histoire de la question et d'énumérer toutes les opinions émises;[1] contentons-nous donc des éléments essentiels du problème.

Le ΧΜΓ se rencontre assez souvent dans des inscriptions lapidaires, sur des ostraca, sur des amphores, aussi bien que sur les



Fig. 1-2. L'anneau du Musée Benaki. Grandeur réelle.
Fig. 3-4. Les deux faces du chaton du même anneau, agrandies trois fois.

ϚΡΛ ΧΜΓ

Fig. 5. Les inscriptions sur la tranche du chaton.

papyri. La plupart de ces monuments proviennent d'Egypte et de Syrie, mais les exemples ne manquent pas en Attique, à Salonique, en Sicile et même à Rome. Leur date va du IVe au VIIe siècle. Trois interprétations ont été proposées:

1) ΧΜΓ = Χριστός (ou Χριστέ), Μιχαήλ, Γαβριήλ, ou Χριστός (-έ), Μαρία, Γαβριήλ. Cette lecture, qui a prévalu pendant longtemps[2], serait justifiée par la représentation assez fréquente du Christ entre

[1] Voir un exposé succinct de la question dans H. E. Del Medico, Les mosaïques du narthex de Ste Sophie, Rev. Archéol., 12, (1938), p. 58-62.

[2] Cf. DAL, I, 1, (1907), c. 180-182; F. J. Dölger, Ἰχθύς, t. I, 1910, 298-317, § 5 et Byz.-Ngr. Jb. I (1920), 41-43.

les deux archanges ou entre sa Mère et un archange, ce qui s'explique par leur rôle d'intercesseur pour les prières des croyants. La présence sur l'anneau Benaki de la figure de la Vierge en prière et d'un archange, en même temps que le XMΓ, pourrait inciter à préférer la solution Χριστὸς Μαρία Γαβριήλ.

2) Le déchiffrement de XMΓ = 643, par l'isopséphie, repose sur certains documents: un papyrus porte, à la place du sigle, les mots: ἡ ἁγία Τριὰς ϑ(εός) et la valeur numérique de ces lettres égale 643 [1]. De la même valeur sont aussi les formules Θεὸς βοηϑὸς et ἅγειος ὁ Θεός [2]. A l'appui de cette solution, on pourrait encore faire état d'une inscription que l'on a de bonnes raisons de considérer comme provenant des Juifs d'Egypte. On y lit: Θβ Κυρὰ Δόμνα κλπ. Θβ doit se lire Θ(εὸς) β(οηϑός), dont l'équivalent numérique est 643, c'est à dire XMΓ [3]. D'autre part, on rencontre parfois XMΓ ϞΘ où ϞΘ = 99 = AMHN ou BOHΘI [4]; il est naturel de penser que l'on avait écrit côte à côte deux chiffres dont la valeur se déterminerait par l'isopséphie.

3) XMΓ = Χριστὸν Μαρία γεννᾷ, ou Χριστὸς Μαρίας Γέννα. Cette lecture a le grand avantage sur les autres de s'appuyer sur des indications écrites. Un fragment de papyrus du VIIe siècle, de la Bibliothèque Bodleienne, renferme un verset des Psaumes précédé de la formule trois fois repétée XC MAPIA ΓENNA [5]. D'autre part un fragment de calcaire blanc au Musée de Boulaq porte une longue inscription funéraire, dont les dernières lignes contiennent les mots XPIΣTOV MAPIA ΓENNA [6]. Sur des inscriptions syriennes, Prentice a signalé, entre autres, le type: εἷς ϑεὸς XMΓ μόνος et ϑεὸς XMΓ Κύριος, où le XMΓ n'a de sens que s'il est interprété: Χριστὸς Μαρίας Γέννα. Depuis l'article de W. Prentice, XMΓ *a symbol of Christ* [7], où il soutient sa thèse en la fondant sur plusieurs inscriptions, cette interprétation reste, dans le monde savant, la plus valable.

Pourtant les deux autres sont aussi plus ou moins soutenables. Perdrizet pensait que, pour les gens de l'époque, le XMΓ présentait

---

[1] PERDRIZET, Isopséphie, Rev. d. Et. Gr. 17, 1904, p. 357-358.

[2] SMIRNOFF, dans Berl. Philol. Wochenschr. 1906, p. 510.

[3] G. LEFEBVRE, Recueil d'Inscriptions grecques chrétiennes d'Egypte. Le Caire, 1907, Add. et Corrig. à la p. 9.

[4] F. PREISIGKE, Sammelbuch griech. Urkunden aus Aegypten, I. B, Strassburg, 1915, No 1965. F. J. DÖLGER, Byz. Ngr. Jb. I (1920), 41-42.

[5] GRENFELL and HUNT, Greek Papyri, t. II, Oxford 1897, p. 151, No 112a.

[6] E. MILLER, Inscr. grecques découvertes en Egypte, Rev. Archéol. 1883, I, 203; DAL, I, 2, 1693-1694.

[7] Dans «Classical Philology», IX (1914) p. 410-416.

ces diverses significations: et Χριστὲ Μαρία Γαβριήλ, et Θεὸς βοηθός, et ἡ ἁγία Τριὰς Θεός, et Χριστὸς Μαρίας γέννα[1]. Nous croyons que cette opinion garde encore toute sa valeur. Ainsi, si notre anneau vient plutôt à l'appui de l'explication par Χριστὸς Μαρία Γαβριήλ, il ne suffit pas à imposer cette solution comme unique et définitive.

b. ͵ϚΡΛ

L'inscription gravée sur l'autre côté de la tranche du chaton, où l'on lit très nettement ͵ϚΡΛ, pose d'autres problèmes.

Le ΧΜΓ se rencontre sur un grand nombre de monuments de toutes sortes et de plusieurs pays, ce qui impose d'y reconnaître une

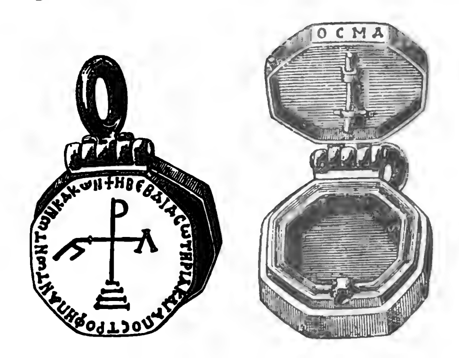


Fig. 6. Le reliquaire du Musée Britannique.

formule consacrée. Par contre, pour le ͵ϚΡΛ les parallèles sont extrêmement rares. Malgré de longues recherches parmi des inscriptions, des papyri, des objets d'art, etc., nous ne l'avons rencontré que sur un petit reliquaire du Musée Britannique[2]. Cet objet d'or a la forme d'une très petite boîte octogonale. Sur l'une des deux faces figurent, gravées et remplies de nielle, deux scènes superposées, la Nativité et l'Adoration des Mages; sur l'autre face, qui doit être le revers, se trouve gravée une croix haussée sur trois degrés et entourée d'une inscription. En outre, à chacune des extrémités des branches de la croix est liée une des lettres ͵ϚΡΛ, à la manière d'un monogramme (fig. 6).

[1] Perdrizet, op. cit.

[2] O. Dalton, Early Christ. Antiquities of British Museum, No 284, Pl. IV, et *du même auteur*, Byz. Art and Arch. p. 544, fg. 332. M. Rosenberg, Niello, Frankfurt am Main, 1924, p. 51, fig. 40 et 41, en donne une très bonne reproduction. Sur un très petit phylactère d'or, que nous avons vu dans la Collection de Mme Hélène Stathatos, se trouvent gravés, d'un côté, la légende ἔχη τὸν τριον μερίδον et, de l'autre, le monogramme cruciforme : Γ ⳨ Λ, qui pourrait se lire : Γ(αβ)ρ(ιή)λ.

L'inscription qui entoure la croix monogrammique se lit: Η ΒΕΒΑΙΑ CΩΤΗΡΙΑ ΚΑΙ ΑΠΟCΤΡΟΦΗ ΠΑΝΤΩΝ ΤΩΝ ΚΑΚΩΝ. Sur le côté étroit de la petite boîte on lit: ΤΩΝ ΑΓΙΩΝ ΚΟCΜΑ ΚΑΙ ΔΑΜΙΑΝΟΥ, ce qui signifie qu'elle contenait des reliques de ces deux saints guérisseurs, et que c'est à ces reliques que l'on attribue «le salut assuré et le détournement de tous les maux»[1]. La croix monogrammique et les inscriptions sont aussi remplies de nielle.

Dalton, en publiant cette pièce, a évité soigneusement de donner une indication quelconque sur le sens du monogramme, et il data l'objet des Xe-XIe siècles; plus tard il se montra sceptique sur cette datation[2], qui nous paraît, en effet, impossible: la croix élevée sur son piédestal à trois degrés[3], est caractéristique surtout du VIIe siècle. Au revers des monnaies impériales de Tibère II (578-582)[4], puis d'Héraclius (610-641)[5], de Constans II (641-668)[6], de Contantin IV (668-685)[7], de Justinien II (685-695)[8], voire de presque tous les empereurs qui régnèrent durant le septième siècle, on voit la croix exhaussée sur trois ou quatre degrés. Pendant le VIIIe siècle, l'ère des iconoclastes, ce type de croix se maintient dans l'imagerie monétaire de Léon III (714-741)[9]. Plus tard il devient de plus en plus rare sur les monnaies, sa forme s'allonge et les petites barres au bout des branches deviennent plus longues[10]. Ainsi la croix du reliquaire de Londres peut être datée avec certitude du VIIe siècle. Le style des images, sommaire et plutôt grossier, est propre à un

---

[1] M. ROSENBERG, op. cit. p. 51, n'a pas compris qu'il s'agit de reliques et fait des conjectures peu soutenables sur le contenu de la boîte Pour R. c'est le mot εὐλογία qui est sous-entendu.

[2] O. DALTON, B. A. Arch. p. 544; ROSENBERG, op. cit. p. 51, trouve aussi cette date trop tardive.

[3] D'après A. GRABAR, L'Empereur dans l'Art Byzantin, Paris 1936, p. 34, elle reproduirait un ex-voto érigé au Forum de Byzance, par Constantin.

[4] WROTH, Catal. of the Imp. Byz. Coins, on the Brit. Museum. Vol. I, pl. XIII, 17-20.

[5] Ibid. pl. XXIII, 2, 3, 4.

[6] DALTON, B. A. Arch. Fig. 403.

[7] WROTH, op. cit. II, pl. XXXVII, 9, 10, 11, 12.

[8] Ibid. II, pl. XXXVII, 13, 14.

[9] O. DALTON, B. A. Arch. Fig. 403.

[10] Cf. une bulle de plomb du XIe siècle, dans PANTCHENKO, Coll. de l'Inst. Arch. Russe de Constantinople, Coll. de Bulles, Sofia 1908 (en russe), p. 82-83, pl. IX, 12. Des exemples de cette croix sur d'autres monuments que des monnaies, jusqu'au XIIe siècle, sont cités dans M. KALLIGA, Hagia Sophia von Thessalonike, Würzburg 1935, p. 60-61.

groupe d'anneaux décorés de la même manière, considérés par M. Rosenberg comme d'origine syrienne et attribués par lui aux VIIe-VIIIe siècles plutôt qu'aux Xe-XIe, date proposée par d'autres savants[1].

D'autre part, la représentation des trois Mages imberbes suggère aussi une date plus haute que le IXe ou le Xe siècle.

Le ͵ϚΡΛ figure seulement sur ces deux documents, l'anneau d'Athènes et le reliquaire de Londres. La forme des lettres en est presque identique, ce qui établit un lien direct entre ces deux pièces prophylactiques.

Sur le caractère numérique du ͵ϚΡΛ, le doute n'est pas permis, à cause de la petite barre au-dessous du stigma, qui existe sur les deux exemplaires; ͵ϚΡΛ égale 6130. Mais, sur le reliquaire de Londres, la disposition des trois lettres au bout des trois branches de la croix rend cette lecture plus embarrassante, car ce chiffre, disposé en une sorte de monogramme, constitue, à notre connaissance, un cas unique[2]. On serait tenté de proposer une autre lecture: CT(AY)P(E) Λ(YCON) ou CT(AY)P(OC) Λ(YTPΩTHC), en supposant une faute de graveur, qui, par inadvertance ou par ignorance, aurait ajouté au stigma simple, la petite barre qui lui donne la valeur d'un chiffre. Cette solution présenterait beaucoup d'attraits: d'abord, la place de ͵ϚΡΛ sur l'anneau, comme pendant du XMΓ, impliquerait une parenté de contenu; ensuite, la lecture que nous supposons ici correspondrait à la forme du monogramme en croix; enfin, elle s'accorderait avec l'importance que la Sainte Croix avait prise dans la vie religieuse de cette époque, du fait de ses péripéties entre les mains des infidèles et de sa restitution. Pourtant, on doit être très prudent avant d'admettre une «faute» de graveur, dont l'évidence ne s'imposerait pas, ou d'apporter une correction, qui ne serait pas absolument exigée par le sens du texte. Ici, cette «faute», répétée deux fois, reste fort improbable pour un graveur qui, par ailleurs, écrit si bien et si correctement; en outre, le ͵ϚΡΛ est si rare qu'il ne paraît pas être une formule consacrée, comme le supposerait la lecture Σταυρὲ λῦσον. Enfin, le ͵ϚΡΛ, comme chiffre, présente un sens parfaitement admissible. C'est pourquoi nous persistons à y voir un chiffre et la parenté des deux pièces, où il se présente, corrobore cette idée.

[1] Rosenberg, op. cit. p. 46 - 51. A propos de ce groupe, voir notre dernier chapitre, sur l'origine de l'anneau Benaki.

[2] V. Gardthausen, Das alte Monogramm, Leipzig 1924, n'en signale aucun exemple.

Il reste donc à trouver le sens de ce chiffre. On pourrait songer à l'isopséphie; mais ce qui caractérise les nombres que l'on emploie pour cacher la valeur d'un mot ou d'une formule sainte, c'est qu'ils sont petits—jamais ils ne dépassent mille. Or, 6130 représente un nombre trop grand, qui résumerait en lui toute une prière. C'est pourquoi cette solution doit être exclue.

La date, c'est la seule explication qui nous reste. Mais une question se pose: est-ce par l'ère alexandrine ou par l'ère byzantine que l'anneau serait daté? Car «du VIIe au Xe siècle inclus, deux ères mondiales sont employées à Byzance. L'une, l'ancienne ère alexandrine, réductible par 5492, l'autre, l'ère byzantine, réductible par 5508[1]». 6130 équivaudrait alors ou à 638/9 ou à 622/3. Nous croyons qu'il faut accepter la première de ces deux dates, pour les raisons suivantes: la découverte de l'ère byzantine se produisit probablement au début du VIIe siècle[2], mais nous n'avons pas d'indice de l'emploi officiel de la nouvelle chronologie avant 694[3]. En tout cas, en 641, St. Maxime considère encore l'ère alexandrine comme la chronologie traditionnelle de l'Église[4]. Il serait donc peu probable que le propriétaire de la bague, voulant signaler la date d'un événement auquel elle se rattachait, ait choisi la chronologie moderne, non officielle, qui devait être connue seulement dans quelques cercles qui s'occupaient de ce genre de questions.

C'est donc la date de 638/9 que l'on a voulu indiquer sur le reliquaire et sur l'anneau. On ne saurait rattacher cette date à l'histoire de la Sainte Croix, car aucune des dates qui marquent ses aventures ne coïncide avec l'an 638/9 (pas plus, d'ailleurs, qu'avec 622/3). Il convient donc d'attribuer cette date à quelque événement d'ordre local—quelque investiture, par exemple—ou personnel, dont nous ne sommes pas en état de préciser davantage la nature. Le fait reste, que nous avons une bague datée, ce qui constitue, à notre connaissance, un cas unique.

---

[1] D. Serruys, Les transformations de l'aera Alexandrina minor, Rev. de Philol. XXXI (1907), p. 187.

[2] Ibid. p. 184.

[3] Ibid. p. 185.

[4] Migne, P. G., 19, 1233: Εἰσὶν οὖν, κατὰ τὴν ἐκκλησιαστικὴν ψῆφόν τε καὶ παράδοσιν, μέχρι τῆς ἐνεστώσης ιδ´ ἰνδικτιῶνος, ἔτους λα´ τῆς βασιλείας Ἡρακλείου τοῦ εὐσεβεστάτου ἡμῶν βασιλέως, ἔτη ͵ϛρλγ´. Cf. Serruys, op. cit. p. 155.

II. LES FIGURES

a. L'Orante

La Vierge est debout, dans l'attitude de la prière. Les deux bras, écartés latéralement, élèvent au niveau des oreilles les mains ouvertes, selon le geste habituel de l'Orante: paume de face, doigts étendus et joints, pouce isolé. Le poids du corps porte sur la jambe gauche tendue; la droite, à peine infléchie, s'écarte un peu en dehors, ce qui anime la figure d'un mouvement presque imperceptible et provoque la retombée des plis qui unit les deux jambes. La Vierge est vêtue d'une stola, à manches serrées, tombant jusqu'aux pieds, et d'un manteau (μαφόριον) jeté en châle sur la tête et les épaules; ce manteau est écarté du corps par les bras levés et retombe ensuite de chaque côté des hanches. Tous ces détails, bien qu'indiqués très sommairement, sont pourtant rendus avec un souci d'exactitude remarquable (fig. 3).

La figure décrite, fréquente déjà sur les sarcophages du IIIe siècle[1], est le type classique de l'Orante, au moins depuis le VIe siècle. Comparez, par exemple, la Vierge de l'Ascension dans l'Evangile de Raboula, de 586[2], une autre pièce plus apparentée à la nôtre par la technique de l'exécution, à savoir une ampoule-eulogie, provenant des Lieux-Saints, de la même époque[3], et aussi une stèle funéraire d'Egypte avec l'Orante en bas-relief[4]. Sur ces monuments, on retrouvera non seulement les détails de l'attitude et du costume, mais encore le même léger déhanchement et les mêmes plis, traités avec ce même esprit de liberté et de souplesse. Nous rencontrons ce type de l'Orante à toutes les époques de l'art byzantin.

La Vierge est flanquée de deux croix courtes. Ce détail caractérise des pièces analogues à notre cachet, par exemple un sceau de l'empereur Héraclius (610-641), où l'on voit la Vierge debout tenant de ses deux mains abaissées le Christ: deux croix pareilles à celles de notre bague sont placées à ses côtés[5]. De même, sur le sceau de l'évêque Zoïlas, du VIe-VIIe siècle, on voit, entre deux croix, la Vierge

---

[1] Fr. GERKE, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit, «Studien zur Spätantiken Kunstgeschichte, in Auftrage des Deutschen Arch. Inst.» 11, Berlin 1940. p. 408-409. Cf. E. WEIGAND, Byz. Z. 41 (1941), 119-123 et 422-423.

[2] O. WULFF, Altchr. und Byz. Kunst. I, fig. 278. [3] Ibid. fig. 306.

[4] CRUMM, Coptic Monuments, Le Caire, 1902, pl. LII, No 8692. Cf. WULFF, op. cit. fig. 132.

[5] N. KONDAKOV, Iconogr. de la Mère de Dieu, Pétrograd 1915, (en russe), t. II, p. 129, fig. 49, Voir aussi SCHLUMBERGER, Sigillographie, p. 418, n. 3.

portant le Christ[1]. Schlumberger, d'autre part, nous informe que «sur un grand nombre de très anciennes bulles d'un travail grossier des VIe-VIIe siècles, la Vierge est représentée en pied . . . . .; de chaque côté d'elle, on aperçoit une courte croix[2]». Plus tard, ce genre de décoration complémentaire, courant au VIe et surtout au VIIe siècle, disparaît. Sur une monnaie d'argent de l'Empereur Constantin le Monomaque (XIe s.) on aperçoit de chaque côté de la Vierge orante une rosette[3], dérivée de la croix à rayons.

En outre, au-dessous de chaque croix figure sur notre chaton un être difficile à identifier, car la forme en est imprécise, malgré l'exécution soignée. Ces formes ne prennent un certain sens que si on les considère comme des lions accroupis, la queue pendante et la tête tournée, gueule ouverte, vers la Vierge. Ce sont deux bulles qui nous suggèrent cette interprétation. Sur l'une, on voit une figure de sexe incertain à la taille serrée, dans l'attitude de l'orante; elle se tient debout entre deux lions, qui marchent vers le haut, la queue en l'air et la tête tournée vers la figure centrale[4]. Schlumberger qui en donne le dessin, l'explique «Daniel entre les deux lions», et la date des VIIe-VIIIe siècles. Sur l'autre, qui est de la même époque[5], on aperçoit une figure également dans l'attitude de l'orante, nimbée, entre deux lions marchant vers le bas, la queue en l'air; le costume ressemble beaucoup à celui de notre Vierge. Schlumberger l'interprète aussi: «Daniel dans la fosse aux lions». Autant que l'on peut juger d'après les dessins, les figures animales doivent y être plus nettes que sur notre chaton, ce qui s'explique par la différence de dimensions. On pourrait pourtant objecter à cette manière de voir que des représentations de la Vierge accompagnée de lions ne sont pas connues par ailleurs. Pour expliquer cette curiosité iconographique, il suffira de se rappeler que, d'une façon générale, le type de la figure orante entre deux bêtes est très fréquent à cette époque, surtout en Egygte. Outre les images de Daniel, Saint Menas figure souvent sur les ampoules ou ailleurs, dans la même attitude et entre deux monstres qui ressemblent à des chameaux[6]. C'est surtout la seconde des bulles men-

---

[1] KONDAKOV, op. cit. p. 163, fig. 71.

[2] SCHLUMBERGER, op. cit. p. 15, cf. aussi KONSTANTOPOULOS, Βυζαντιακὰ Μολυβδόβουλλα, Athènes 1917, p. 189, No 723.

[3] KONDAKOV, op. cit. fig. 4.

[4] SCHLUMBERGER, op. cit. p. 389, No 10. [5] Ibidem, p. 26.

[6] Ampoule du British Museum: DALTON, Byz. A. Arch. fig. 382; K. M. KAUFMANN, Die Menasstadt, t. I., Leipzig, 1910, fig. 68, et pl. 90-95. Voir aussi CHAINE, Note sur les animaux de St Menas, Rev. de l'Orient Chrétien, t. XIII, 1908, p. 212-218.

tionnées plus haut qui, à cause de la ressemblance du costume, pourrait nous faire comprendre par quelle analogie, ou plutôt par quel contresens, ces mêmes bêtes sont devenues les acolytes de notre Orante, ce qui constitue un ἅπαξ dans l'iconographie de la Vierge. Et il n'est pas permis de douter de l'identification de la personne représentée, car, sur l'anneau d'Achmin, déjà mentionné, l'inscription relative au même sujet—l'Orante et l'Archange—dit: Ἁγία Μαρία βοήθι δούλας[1]. Mais les bêtes y font défaut.

b. L'Archange

Sur l'autre côté du chaton figure de face l'archange debout, ses longues ailes déployées, la tête nimbée, la chevelure bouclée; il est vêtu d'une longue robe et d'une large chape. La partie inférieure du corps présente les mêmes particularités que celui de l'Orante. De la main droite étendue il tient une longue croix, et de la gauche probablement le globe (fig. 4).

Le type de notre archange, avec ses molles draperies antiques, correspond aux représentations les plus anciennes des anges, sur les amulettes et sur les mosaïques. On a considéré l'archange de l'anneau d'Achmin-Panopolis comme l'exemple le plus ancien de ce type[2], car on attribue généralement cette pièce au Ve ou au VIe siècle. Mais le style trahit une main gauche, qui répète des prototypes tels que l'anneau du Musée Benaki, en simplifiant les formes à l'extrême. Sans hésiter beaucoup, nous placerions l'anneau d'Achmin aux VIIe-VIIIe siècles. Les figures les plus proches de notre archange se trouvent sur les monnaies impériales, depuis Théodose II, et surtout sur celles de Justinien[3], où l'on voit une figure ailée de face, habillée du costume antique et tenant la croix. Mais il ne s'agit pas encore d'archange: d'après la légende, c'est la *Victoria Augustorum* qui est représentée. Le fameux feuillet de Londres avec l'inscription ΔΕΧΟΥ ΠΑΡΟΝΤΑ κλπ., qui représente un ange tenant le bâton, insigne du messager céleste[4], est un brillant exemple du genre des prototypes de tradition antique, dont se serait inspiré le graveur de l'anneau d'Athènes.

---

[1] Voir No 45 de l'Appendice.

[2] O. Wulff, Ein byzantinischer Ikonentypus in nordrussischer Nachbildung, dans *IIe Recueil Uspenskij*, 1ère partie, Paris 1932, p. 221.

[3] Wroth, Catal. of the Imp. Byz. Coins on the British Museum, t. I, p. 27, pl. IV, 9.

[4] Voyez dans Dalton, B. A. Arch. p. 200-202, fig. 121.

c. Interprétation des sujets

Sur le sens de ces deux images on ne peut avoir aucun doute, car, sur l'anneau d'Achmin - Panopolis, les mêmes figures sont accompagnées des légendes suivantes: ΑΓΙΑ ΜΑΡΙΑ ΒΟΗΘΙ ΔΟΥΛΑC (Sainte Marie, prête secours à tes servantes) et ΑΡΧΑΝΓΓΕΛΕ ΒΟΗΘΙ ΔΟΥΛΑC (Archange, prête secours à tes servantes)[1]. Ces images n'expriment donc pas l'idée d'intercession de la Vierge et d'un ange, comme on l'a prétendu[2], mais simplement la notion d'un appel à la protection directe des puissances représentées.

Partant de cette première interprétation erronée de la légende, on a considéré les deux figures de la bague d'Achmin comme formant ensemble un seul sujet, qui constituerait une variante de la Deisis[3]. Ce thème de l'intercession par excellence, qui apparaît vers les VIIe-VIIIe siècles, comprend d'habitude la Vierge et le Précurseur, intercédant tous deux auprès du Christ pour les hommes; un saint ou un ange peut remplacer Saint Jean Baptiste. La variante en question serait d'origine égyptienne, car, en Egypte, on demande l'intercession des anges, soit dans la liturgie même, soit dans les formules magiques[4]. Ces considérations s'appliquent également à la décoration de notre anneau, où les légendes manquent. Même en faisant abstraction de ces textes, on pourrait objecter que la figure principale de la composition de la Deisis (plus tard appelée Τρίμορφον), à savoir Jésus Christ, y manque; d'autre part, l'attitude de la Vierge Orante est entièrement différente de celle de la Deisis, où la Mère de Dieu se tourne de trois quarts vers la figure centrale, en levant les mains légèrement, dans un geste de prière discret, tandis que l'Orante, les bras levés, l'attitude frontale, constitue depuis le troisième siècle un thème autonome qui a eu sa propre évolution symbolique et morphologique[5].

---

[1] Forrer, Die frühchristl. Alterth. aus dem Grabenfelde von Achmin - Panopolis, Strassburg 1893, p. 20, avait lu : ΔΟΥΛΑΕ dans les deux cas, et cette lecture fut généralement acceptée; v. DAL, t. I, c. 6129 6130 ; C. Osieczkowska, La mosaïque de la porte royale à Ste Sophie de Constantinople, «Byzantion», IX (1934), p. 58. En réalité, près de l'image de l'Archange, nous lisons : ΔΟΥΛΑC, tandis que près de la Vierge la courbe du C devient un bâton droit. Cela est facile à expliquer, car le graveur écrit mal : sur les deux légendes il écrit Δ pour Λ. Le pluriel indique que l'anneau pourrait avoir appartenu à un couvent de femmes.

[2] C. Osieczkowska, op. cit. p. 59.

[3] Ibidem p. 58 - 59.

[4] Ibidem p. 59.

[5] Cf. Fr. Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit, Berlin 1940, p. 408 - 409.

C'est pour ces raisons que je verrais plutôt dans les deux figures du chaton deux représentations distinctes, dont chacune garderait sa propre valeur iconographique et, partant, prophylactique. Il n'est pas indispensable de chercher dans le domaine de la liturgie l'explication d'une idée aussi simple que l'invocation de la Mère de Dieu et de l'Archange. D'ailleurs, ce genre de représentations, suivies d'invocations, n'est pas rare sur les anneaux[1], sur les phylactères et les amulettes[2], et il constitue un élément presque indispensable de l'imagerie des bulles de toutes sortes[3].

d. La forme et le style

Passons à l'examen de la forme. Ce qui caractérise particulièrement ces deux figures, ce sont les proportions: la tête est trop grande et les mains trop larges, par rapport au corps trapu. Les proportions raccourcies sont typiques pour une série de monuments des VIe-VIIe siècles, comme les fresques de Baouît et de Saqqara, en Egypte[4], les ampoules-eulogies, et le reliquaire du trésor de Sancta-Sanctorum, qui reproduisent de grandes compositions mosaïques de la Terre Sainte[5]; ici, nous voudrions attribuer aussi ces disproportions à l'intention du graveur d'indiquer, d'une manière frappante, les traits principaux des figures et de leur attitude.

Malgré les disproportions, ces figures minuscules ne manquent pas d'une certaine élégance, ce qui atteste que le graveur avait sous les yeux des prototypes de la bonne tradition hellénistique. Comme nous l'avons déjà noté, l'exécution est sommaire. Pourtant le modelé, les draperies, les visages, sont rendus très minutieusement et avec beaucoup de précision, de sorte que l'on peut distinguer très nette-

---

[1] V. No 13, 14, 15, 16, 18, 23, 37, 45, 46, 49, 50 et 52 de l'Appendice.

[2] Voyez les exemples cités par Mme OSIECZKOWSKA, op. cit. p. 58, n. 3.

[3] Cf. SCHLUMBERGER, Sigillographie, passim; KONSTANTOPOULOS, Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα, Athènes, 1917, passim et GARDTHAUSEN, Das alte Monogramm, Leipzig 1924, p. 116, 119, 121.

[4] J. CLEDAT, Le monastère et la nécropole de Baouît, dans Mémoires de l'Inst. Français d'archéol. Orient. du Caire, t. XII, 1, Le Caire 1904, pl. XLII; v. aussi DALTON, B. A. Arch. fig. 174-175.

[5] O. WULFF, Altchr. und Byz. Kunst, t. I, fig 306 et 290. Cf. Ph. Lauer, Mon. Piot, 1907, p. 97 s. pl. XIV. On pourrait penser que ces proportions ne caractérisent pas une époque ou un style, mais qu'elles pourraient être attribuées à l'imitation de quelque fameux prototype, comme c'est le cas pour une monnaie de Constantin Doucas, portant la Vierge Orante du type de Blacherniotissa, caractérisée par ces proportions, tout à fait insolites pour le XIe siècle, v. KONDAKOV, Iconographie de la Mère de Dieu, t. II, fig. 4.

ment sur ces images tous les traits principaux des sujets, malgré leurs dimensions extrêmement réduites.

Si nous comparons notre Archange à la Victoire des monnaies de Justinien [1], au point de vue de la qualité du travail, le graveur de l'anneau l'emportera sur celui de la monnaie impériale par sa précision, sa connaissance plus exacte de la structure et du poids du corps humain, et aussi, par une certaine recherche de l'effet rythmique dans la composition: qu'on remarque sur l'image de l'Archange la partie supérieure des ailes, qui s'incurve en épousant la courbe du nimbe, ainsi que la disposition des deux pieds, dont chacun se trouve sur la diagonale qui part de la pointe supérieure de l'aile et passe par le centre du corps pour se terminer au bout du pied. Nous retrouvons ce même effet sur l'Orante en prenant comme points de départ les mains. On cherchera en vain ces qualités de composition dans l'imagerie monétaire ou, encore, sur les produits de l'orfèvrerie de l'époque. En effet, les pièces connues ne se prêtent pas à des rapprochements stylistiques, car elles sont gravées très légèrement, sans beaucoup de précision, en rendant seulement les traits indispensables, et, souvent, dans un style absolument linéaire [2]. Cette différence de style n'implique pas nécessairement aussi une différence de qualité ou de date, elle est due à la destination différente de ces pièces. En effet, la plupart des documents en question portent des représentations gravées qui n'ont d'autre but que de décorer l'objet, tout en gardant une certaine valeur symbolique ou prophylactique. Les légendes que nous y lisons souvent, Ὁμόνοια κλπ., écrites directement, indiquent que ces images doivent êtres vues telles qu'elles se présentent. C'est pourquoi l'on emploie souvent le nielle ou l'émail pour les faire mieux ressortir. Au contraire, sur notre bague, les figures sont gravées assez profondément, ce qui ne peut s'expliquer que si l'on admet que l'anneau devait servir de cachet. Cette explication se trouve corroborée par le fait que, dans les lettres des côtés, qui ne pouvaient pas servir de cachet, nous avons trouvé de restes de nielle, tandis que, sur les figures de face, la manière de la gravure, qui se rapproche beaucoup de l'in-

---

[1] Voir note 3, p. 184.

[2] DALTON, Catalogue of Early Christ. Antiquities, . . . of the British Museum, London 1901, pl. IV, No 121, 129, 130, 131, et 284. Cf. aussi SCHLUMBERGER, Mélanges d'archéol. Byzant. p. 67 ; JEAN MASPERO, Bracelets - amulettes d'époque Byzantine. Annales du Service des Antiquités de l'Egypte, 9 (1908) p. 246-258 et M. ROSENBERG, Niello, Frankfurt am Main, 1924, p. 46 - 54. Dans notre Appendice Nos 79 - 86.

taille, exclut tout emploi de nielle ou d'autre matière colorée. D'autre part, trois anneaux du British Museum, caractérisés dans le catalogue comme anneaux sigillaires (signet-rings), présentent certaines affinités avec notre bague, au point de vue technique [1]; et même le No 190 s'y apparente aussi par le style. Dalton place cette pièce au Ve siècle, probablement à cause de l'excellente qualité du travail. Malheureusement nous ne pouvons pas nous prononcer définitivement sur cet objet, car nous n'avons sous les yeux que le dessin donné dans le catalogue et non une photographie.

Ce qu'il y a de commun dans le décor de presque toutes ces pièces d'orfèvrerie, c'est l'horreur du vide. Cette tendance caractérise, par excellence, la décoration sigillaire de tous les temps [2]. Pourtant, dans l'art grec et hellénistique, le sujet principal avait acquis toute sa valeur représentative et il restait seul, dégagé de tous les motifs complémentaires qui chargeaient le champ [3]. Dans la mesure où nous pouvons suivre l'évolution de cet art aux premiers siècles ap. J.C., nous constatons que la sphragistique chrétienne se trouve sous l'influence de l'Orient renaissant: au début, les sujets symboliques, comme l' Ἰχθύς, la colombe, l'ancre et d'autres, dominent dans l'imagerie des sceaux et des gemmes de toutes sortes, en remplissant le champ, dans une composition souvent peu cohérente [4]. Plus tard, quand les figures saintes commencent à décorer les anneaux sigillaires ou les gemmes, elles apparaissent rarement seules. Le plus souvent, elles sont accompagnées de petites croix, d'inscriptions et de monogrammes, de sorte qu'aucune partie du champ ne reste vide [5]. Dans ce fait, on doit reconnaître l'influence des vieilles traditions orientales qui se réveillent, influence qui s'exerce beaucoup plus sur les arts mineurs et populaires que sur les arts aristocratiques, attachés plus solidement aux traditions hellénistiques [6]. Aux mêmes influences nous devons attribuer la frontalité absolue des deux figures, ainsi que l'iconographie spéciale de l'Orante entre deux lions, qui dérive de la représentation de Daniel. On le sait, cette figure se rattache directement à de vieux prototypes orientaux: Gilgamesh entre deux lions fut l'ancêtre de Daniel.

[1] Dalton, op. cit. No 189, 190 et 207.

[2] A. Furtwängler, Die antiken Gemmen, Leipzig-Berlin, 1900, t. III, p. 54 s., p. 71 s., 94 s. etc. pl. I-VII.

[3] Ibid. pl. IX et s.

[4] P. ex. O. Dalton, op. cit. pl. II.

[5] Ibid. p. 13, No 84, 87, p. 19 No 120, p. 22, No 133, etc.

[6] Comp. les gemmes de l'époque sassanide dans *Survey of Persian Art*, Vol. IV, pl. 256, A, D, L, M, R, S etc.

Sur notre anneau, nous retrouvons ce principe de l'horreur du vide, mais appliqué suivant deux manières différentes; sur l'image de la Vierge, on sent l'effort du graveur pour remplir le fond, sans trop se préoccuper de la cohérence de la composition : les bêtes et les croix facilitent sa tâche. D'autre part, sur l'effigie de l'Archange, le sujet même se trouve ordonné dans une composition savamment construite pour remplir la surface, sans avoir recours à des éléments complémentaires. Cette divergence de conception doit être attribuée, pensons-nous, à la différence des prototypes suivis pour chacune des deux images: ce qui reste de commun, c'est l'effort pour remplir toute la surface.

Ainsi, notre anneau doit compter parmi les pièces les plus importantes de l'époque; il se distingue non seulement par l'excellente qualité du travail, mais aussi par le caractère de son style, qui contient les éléments essentiels de l'art byzantin proprement dit.

III. L'ORIGINE

La question de l'origine reste encore assez obscure pour l'ensemble des pièces d'orfèvrerie de l'époque. Smirnoff a posé la question, en signalant la grande parenté de style qui existe entre ces pièces; il supposait un ou deux centres, dont les produits auraient été disséminés dans toutes les directions [1]. Depuis, on n'est revenu que rarement sur la question, qui, par suite, n'a guère progressé. Ce qui rend, croyons-nous, tout effort de localisation difficile, c'est que l'orfèvrerie de Constantinople reste jusqu'ici inconnue; cependant, il n'est pas douteux que l'art de la joaillerie a dû fleurir aux Ve-VIIe siècles, dans la capitale de l'Empire, car il est difficile de supposer que la cour et l'aristocratie constantinopolitaines devaient recourir, pour commander leurs parures, aux ateliers d'Alexandrie, d'Antioche ou d'ailleurs. Mais les pièces qui nous en donneraient une idée précise font défaut. Du reste, notre ignorance va encore plus loin; souvent il demeure fort difficile de discerner les produits égyptiens de ceux de la Syrie, et d'attribuer avec quelque certitude une pièce à un atelier de l'un ou de l'autre pays [2].

---

[1] SMIRNOFF, dans les Zapiski de la Société Impériale Archéologique Russe, Section classique, byzant. et d'Europe occident. t. XII, p. 506-510 (en russe), cité dans DALTON, B. A. Arch. p. 543.

[2] W. DENNISON, A gold treasure of the late Roman period from Egypt, dans W. DENNISON - CH. MOREY, Studies in East Christian and Roman Art, New York 1918, p. 101-102. Signalons ici le travail fait en ce sens par M. ROSENBERG, Niello, Frankfurt am Main, 1924; voir aussi l'article de MASPERO cité plus haut. On pourrait reconnaître une école locale dans certains bijoux trouvés en Sicile, cf. P. ORSI, Bisantina Siciliae, Byz. Z. 19 (1910) p. 64 et s. et 465 et s.

En ce qui concerne notre anneau, nous allons tenter, en poussant l'étude dans le détail, d'éclairer davantage, si possible, la question de son origine. Il paraît évident que l'anneau a été trouvé fortuitement et probablement dans un tombeau. Son état de conservation, vue la haute époque à laquelle il appartient, exclut l'idée d'une transmission de l'objet de génération en génération. Mais la provenance précise de la pièce reste inconnue [1]. Donc, pour le problème à résoudre, nous en sommes réduits à nous référer aux seuls indices fournis par l'objet lui-même.

Par l'étude de sa forme spéciale, ainsi que par celle de l'iconographie, nous avons trouvé les parallèles les plus proches en Egypte. Par l'étude des proportions nous sommes arrivés à des résultats analogues; l'épigraphie n'a fourni aucun élément de localisation. En serions-nous amenés à considérer comme lieu de fabrication l'Egypte? Ces indices ne paraissent pas suffisants.

Nous avons déjà insisté sur le style des figures, qui présente un mélange de caractères hellénistiques et orientaux. Ce mélange serait-il une caractéristique spéciale de l'art alexandrin du VIIe siècle? Il serait vain de recourir à un critère aussi vague, attribué, généralement à l'ensemble de l'art byzantin, pour caractériser un art local—même de l'importance de l'art alexandrin. Quant à l'art de l'époque, dans la capitale égyptienne, nous n'y connaissons rien qui soit à rapprocher de notre pièce. Un grand trésor de bijoux trouvés en Egypte et attribués pour la plus grande part à des ateliers locaux, à cause de la parenté de plusieurs pièces avec des produits de l'art copte, ne présente aucune affinité avec notre anneau [2]. Nous avons mis en rapport, vaguement, il est vrai, l'ange de l'anneau avec celui du feuillet d'ivoire de Londres, attribué par Strzygowski à Antioche et par d'autres à Constantinople [3]. La provenance de l'objet n'étant pas établie de façon assurée, on ne peut pas s'y référer, sur ce point particulier. Ainsi l'étude du style n'amène pas à des résultats sûrs, à cause de l'insuffisance des données; d'autre part, l'art byzantin à cette époque, par la tendance qu'il manifeste à unifier ses moyens d'expression, prend un caractère universel; de ce fait, il se différencie profondément des sty-

[1] D'après les affirmations de l'antiquaire, la pièce appartenait à un lot trouvé à Constantinople.

[2] Voir Dennison-Morey, op. cit. p. 97-166 pl. I-LII.

[3] Journal of Hellenic Studies, t. XXVII, 1907, 99 s., cité dans Dalton, B. A. Arch., 201-202. Voir Delbrück, Konsulardiptychen, p. 28 et A. Peirce - R. Tyler, L'Art byzantin, t. II p. 75-76, pl. 35a. O. Wulff, Altchr. Byz. Kunst, t. I, p. 195, attribue la pièce à une école «pseudoalexandrine».

les locaux, comme, par exemple, du style copte. Nous allons donc aborder la question par la voie indirecte, en nous appuyant sur d'autres éléments.

Le reliquaire de Londres, si étroitement lié à notre anneau, nous l'avons vu, pourrait nous aider. Il contenait des reliques des saints Cosme et Damien. Or le culte des ces deux saints guérisseurs, d'origine syrienne ou constantinopolitaine [1], fut très peu en faveur en Egypte. Par contre, au VIe siècle, leur culte était très répandu à Constantinople, qui ne possédait pas moins de quatre églises dédiées aux saints thamaturges, vieilles déjà d'un siècle au moins. «La faveur dont ces martyrs étaient l'objet n'était pas modérée. Leur autorité s'étendait par toutes les classes de la population. Ils guérissaient non seulement les empereurs mais les personnes plus modestes qui affluaient dans leurs sanctuaires pour chercher l'atténuation de leurs maux» [2]. Un signe de l'importance de leur culte dans la capitale est que la plus grande partie des miracles cités dans leurs vies se réfèrent aux sanctuaires de Constantinople [3].

Mais les deux scènes gravées et niellées sur l'une des deux faces du reliquaire, la Nativité et l'Adoration des Mages, présentent une grande parenté au point de vue de la technique, de l'iconographie et du style—s'il est permis de parler de style—avec les scènes évangéliques, gravées et niellées sur certains anneaux de mariage. Ces pièces, au nombre de trois, (Nos 80-82 de notre Appendice), ont été groupées avec le reliquaire en question par Marc Rosenberg et attribuées par lui au VIIe ou au VIIIe siècle, seulement pour des raisons techniques, et sans soupçonner une date dans ͵ϛΡΛ [4]. Rosenberg pensait, sans y insister et sans justifier son opinion, qu'il s'agit d'un travail syrien [5]— comme il le fait, d'ailleurs, sous l'influence de Strzygowski, pour la

[1] H. DELÉHAYE, Les recueils antiques des miracles des Saints p. 8-19. et DELÉHAYE, Les origines du culte des Martyrs, Bruxelles, (2e édition), 1933 p. 143. L. DEUBNER, Kosmas und Damian, Leipzig 1907, p. 38-83, soutient que l'on doit chercher l'origine du culte de ces deux saints à Constantinople. P. MAAS B.Z. t. XVII, (1908) p. 604-607, défend l'origine syrienne en s'appuyant surtout sur l'antiquité des églises dédiées à Sts C. et D : la basilique de Kyrrhos (Syrie) date d'environ 432 ; le grand sanctuaire ἐν τοῖς Παυλίνου (Constantinople) date d'environ 440. La différence nous paraît minime et peu importante, vu que nos renseignements sont approximatifs ; cf. DEUBNER, dans Berl. philol. Wochenschr. 1910, p. 1286.

[2] J. EBERSOLT, Sanctuaires de Byzance, Paris 1921, p. 99.

[3] DEUBNER, op. cit. p. 97-208.

[4] ROSENBERG, op. cit. p. 47-51. A ce groupe B. SEGALL ajoute une bague du Musée Benaki, Katalog der Goldschmiede-Arbeiten, Athen 1938, p. 165, No 261 et une autre du Kaiser-Friedrich Museum.

[5] ROSENBERG, op. cit. p. 48 ; SEGALL, ibid., accepte cette attribution.

plupart des pièces qu'il étudie [1]. Si, pour d'autres catégories d'objets, il est possible qu'il ait raison, pour les anneaux rien ne confirme la justesse de son opinion. Au contraire, certains indices, comme, par exemple, la forme des lettres, marquent une différence importante entre les anneaux et les staurothèques-reliquaires présumées syriennes: nous ne parlons pas de la différence de style, à cause de la grande différence des dimensions.

La décoration de ces anneaux diffère aussi de celle de certaines pièces de la même époque, d'origine sûrement égyptienne, étudiées par G. Maspéro. Il s'agit de bracelets-amulettes à huit pans, sur lesquels sont gravées—et non niellées—de minuscules scènes évangéliques et des figures magiques, accompagnées du début du psaume XC. L'iconographie en est presque pareille, mais les figures sont minces, fines et sveltes, de proportions plus élancées, tandis que celles des anneaux et du reliquaire de Londres sont un peu lourdes et empâtées. C'est un travail de conception tout à fait différente. Il paraît donc certain que, pour le groupe des anneaux et du reliquaire de Londres, on doit exclure la Syrie et l'Egypte comme pays d'origine.

Des considérations historiques confirmeraient le résultat de cette brève recherche. Le groupe en question, auquel, naturellement, il faut ajouter l'anneau du Musée Benaki, contient les pièces les plus importantes parmi les objets de ce genre, connues jusqu'ici. Or, d'après la date de notre anneau, ce groupe se placerait entre 630 et 640, époque de grandes vicissitudes pour les deux pays en question. En 630, les Perses évacuaient l'Egypte, après une domination de dix ans: de 636 à 640, les Arabes, après des durs combats, procédaient successivement à la conquête de la Syrie et de l'Egypte: cette période ne paraît pas particulièrement propice à la floraison des arts somptueux dans ces deux pays; à plus forte raison, ne pouvait-il être question pour eux de jouer le rôle principal dans la production de ces bijoux.

Tout concourt donc à suggérer que Constantinople fut le pays d'origine du groupe en question, formé par les trois anneaux, le reliquaire de Londres et l'anneau du Musée Benaki. Ainsi nous restituons à Constantinople un premier lot de documents, qui permet de faire un pas vers la connaissance de l'orfèvrerie de la capitale dans la première moitié du VIIe siècle. Parmi la centaine de bagues que nous avons réunies et que nous donnons en appendice, il y a certainement des pièces qui se rattachent à ce groupe; mais un travail systématique sur ce matériel dépasse les limites de la présente étude.

[1] Rosenberg, op. cit. p. 53.

APPENDICE

Catalogue sommaire de bagues byzantines à inscriptions

Nous avons cru utile de réunir en appendice les bagues byzantines que nous avons rencontrés au cours de notre recherche, dispersées dans des périodiques, des catalogues de Musées et de ventes et dans des collections privées. Ainsi le futur chercheur aura un certain nombre de documents à sa disposition, dont certains inédits, ce qui facilitera le départ de son étude.

On connaît les difficultés de rassembler les matériaux de ce genre, aucune étude d'ensemble n'existant à ce jour. Krumbacher donnait en 1906 une liste de onze bagues. Aujourd'hui nous sommes en état d'en présenter plus d'une centaine et nous ne prétendons pas que cette liste soit exhaustive.

Nous nous sommes bornés aux bagues d'or et d'argent à inscriptions, car les bagues de bronze, fort nombreuses, présentent, en général, peu d'intérêt au point de vue de la forme et de la décoration, et leurs inscriptions répètent les formules les plus usitées sur les pièces de matière plus précieuse. Nous avons aussi laissé de côté un certain nombre de bagues de mariage et d'autres, d'époque chrétienne, mais pas proprement byzantines.

Pour le classement, nous avons pris en considération le contenu des inscriptions, toute classification chronologique demeurant pour le moment fort incertaine. Nous ne citons la date que là où elle paraît certaine.

1. Noms propres

1. Or. Sur le chaton croix gravée, entourée de ΘΕΚΛΑΣ— (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Spink.—*Sotheby and C°,* Catalogue of the superb Coll. of Rings . . . formed by the late Mr. E. Guilhou of Paris, London, Nov. 1937, No. 442.

2. Or. Sur le chaton circulaire, légende se lisant de droite à gauche: ΑΝΘΙΜΟΥ—Musée Royal de Syracuse—P. ORSI, B.Z. 19 (1910) p. 470.

3. Or. ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ— LE BLANT, 750 Inscriptions de pierres gravées. Mém. de l'Inst. Nat. de France, Acad. d. Inscr. et B. L., 36, (1898) 1ère partie, p. 65.

4. Or. A huit pans, porte, sur un chaton borné par quatre arcs de cercle alternant avec autant d'angles aigus, la légende: ΕΙΡΗΝΗΣ, entourant un grand monogramme, où Schlumberger lisait ΔΥ ou Δȣ de δούκαινα et celle du titre αὐτοκρατόρισσα; il identifiait cette per-

sonne avec la basilissa Irène Dukaina, Augusta, fille du proèdre Andronic Doukas, mariée au basileus Alexis Ier Comnène, mère d'Anne Comnène. — (Anc. Coll. Schlumberger) — G. SCHLUMBERGER, Quatre bagues d'or, C.R. de l'Acad. des Inscr. et B.L., 1905, p. 142, K. KRUMBACHER, Ein serbisch-byzantinischer Verlobungsring, Sitzber. der philos - philol. und der histor. Klasse der kgl. Bayer. Akad. der Wissensch., 1906, fasc. III, p. 439. DALTON, B.A.A. p. 545.

5. Or. Sur le chaton carré, autour d'Orpheus (ou de David?), jouant de la lyre, est gravée l'inscription: ΣΦΡΑΓΗΣ ΟΙΟΑΝΟΥ ΤΟΥ ΑΓΙΟΣΤΕΦΑΝΙΤΟΥ: *Sceau de Jean, originaire de Hagios Stéphanos* (ou: *de la famille des Hagiostéphanites)*— Brit. Mus.— DALTON, Cat. Early Chr. Ant., No. 123.

6. Or. Sur le chaton circulaire, autour d'un lion de style de blason italien se trouve gravée, de droite à gauche, la légende: † ΜΙΧΑΗΛ Ο ΔΡΟΜΟΚΑΤΗΣ. Provenance: île de Chios - XVe siècle. — Aim. ZOLOTA, Βυζαντιακὸς δακτύλιος ἐν Χίῳ, «Ἀθηνᾶ» 22 (1910), p. 147 - 186. Cf. No. 11.

7. Jaspe vert ovale. Un arbre (palmier?) entre deux oiseaux et deux palmes dans le champ. Au-dessus la légende: ΑΝΑΣΤΑΣΗ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ. XVIIIe siècle.— Brit. Mus. — DALTON, op. cit. No. 83, ne donne pas de date. DAL, VI, 1, c. 850, n. 235, fig. 5105, explique: allusion aux factions du cirque à Constantinople. En réalité, il s'agit de noms propres grecs modernes.

2. Noms et titres

8. Or massif. En trois lignes: ΕΥΦΥΜΗΟΥ ΥΠ(ά)Τ(ου). Pour Εὐθυμίου? — Musée de Palerme — SALINAS, «Period. di numism. e sfragist. per la storià d'Italia», 3 (1871) 208 s. pl. IX, 2. KRUMBACHER, op. cit. p. 438; DALTON, B.A.A. p. 546, l'attribue au XIII[e] siècle.

9. Argent. Inscription en trois lignes: ΚΟΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ ΝΟΤ(αρίου). Provenance: Sicile — SALINAS op. cit. p. 210, pl. IX, 4; KRUMBACHER, op. cit. p. 438.

10. Or. Chaton circulaire. La légende, circulaire aussi et gravée de droite à gauche, donne les noms et titres du propriétaire: † ΠΑΞΗΝΟΣ Ο ΑΠΕΛΑΤΗΣ. Au centre du chaton figure un monogramme formé par les lettres N et T, cantonnant la croix. Le jonc porte des traces, malheureusement assez effacées, d'une élégante ornementation niellée. — (Anc. Coll. Schlumberger). — SCHLUMBERGER, Quatre bagues, p. 139 - 141. Cf. KRUMBACHER, op. cit. p. 440. Nous préférons au lieu de Παζῆνος, que lisait Schl., lire Παξηνός. Le monogramme ne

peut pas être lu ἐν τούτῳ νίκα, comme le proposait Schl., car l'anneau servait de cachet et les lettres se lisaient sur l'empreinte N T.

11. Or. Sur le chaton d'une bague, achetée à Eleusis et déposée au Cabinet de Médailles de la Bibl. Nat., est écrit: † ΣΦΡΑΓΙΣ ΚΑΣΤΡΟΦΥΛΑΚΟΣ ΔΕΡΜΟΚΑΗΤΟΥ, d'après la lecture de SP. LAMBROS, Romans grecs, p. XLVI, et «N. Ἑλληνομν.» 10 (1913), p. 116 n. 3. FR. LENORMANT, Rech. archéologiques à Eleusis, Paris 1862, p. 387-8, avait lu Δερμοκλήτου. SCHLUMBERGER, Sigillographie, p. 327, n'a pas pris en considération la correction de Lambros. Cf. No 6.

12. Jaspe rouge en forme de pyramide, aux faces ovales, portant trois monogrammes, que nous déchiffrons: ΝΕΟΦΥΤΟΥ ΕΠΙΣΚΟΠΟΥ ΠΑΡΟΥ.—Brit. Mus.—DALTON, Cat. of Early Chr. Ant. No 93.

3. Invocations

a. Au Seigneur

13. Or massif. Sur le chaton, en quatre lignes, inscription se lisant à rebours: Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘΗ ΤΩ ΣΩ ΔΟΥΛΩ ΝΙΚΗΤΑ Β(ασιλικῷ) Α' ΣΠΑΘ(α)Ρ(ίῳ). Décoration en nielle.— (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Durlacher.—SALINAS, op. cit. p. 209, pl. IX, 3. KRUMBACHER, op. cit. p. 438. *Sotheby*. No 453, pl. XV.

14. Argent. Inscription se lisant à rebours: Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘΗ ΘΕΟΔΩΡΩ Β(ασιλικῷ) ΣΠΑΘΑΡΗΩ ΤΗΣ ΕΤΑΙΡ(είας). Sur les côtés, en deux monogrammes, les mots: Θεοτόκε Βοήθει.—(Anc. Coll. Schlumberger)—SCHLUMBERGER, Quatre bagues, p. 143; Epopée byz., 3e partie, p. 140. KRUMBACHER, op. cit. p. 440, DALTON, B.A.A. p. 546.

15. Or. «Dans l'excavation du chaton est enchâssée une pâte de verre, de couleur verte, présentant la tête de face du Christ crucigère, assez grossièrement exécutée. L'inscription circulaire, en beaux caractères soigneusement gravés, se lit: † Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘ(ει) ΒΑΣΙΛΕΙΩ ΠΑΡΑΚΟΙΜΟΥΜ(ένῳ) ΤΟΥ ΔΕΣΠ(ότου): *Seigneur, prête assistance à Basile, parakimomène de l'Empereur.* La face extérieure présente de chaque côté un monogramme inscrit dans un cercle placé lui-même au centre de trois rameaux contournés, le tout finement niellé; l'un des monogrammes est celui de ΚΥΡΙΕ, l'autre celui de ΒΟΗΘΕΙ».—(Anc. Coll. Schlumberger)—SCHLUMBERGER, Mél. Archéologiques, Paris 1895, p. 39-42. DAL, I, 2207, Fig. 740. DALTON, B.A.A. p. 545. Schlumberger identifie le personnage cité avec Basile Ier, le Macédonien, qui fut parakimomène entre 865 et 867.

16. Or. «Le chaton porte le buste du Christ, au nimbe crucigère, avec l'inscription finement niellée: † Κ(ύρι)Ε Β(οήθει) ΑΕΤΙΩ Β(ασι-

λιxῷ) A′ ΣΠΑΘ(αρίῳ) Κ(αὶ) ΔΡΟΓΓΑΡ(ίῳ) Τ(ῆς) ΒΙΓ(λης): *Seigneur, prête secours à Aétios, protospathaire impérial et drongaire de la Veille.* Sur les côtés de l'anneau on distingue encore les traces des effigies également niellées de Saint Jean l'Evangéliste et de la Vierge» respectivement accompagnées des inscriptions: MP ΘΥ et ΑΓ(ιος) ΙΩΑΝΗΣ.— Trouvée aux environs d'Antioche, dans une tombe.—(Anc. Coll. Schlumberger).—SCHLUMBERGER, Mél. Arch. p. 42-44 et Sigillographie p. 340, DAL I, 2207. fig. 741; DALTON, B.A.A. p. 545.—Schl. identifie ce personnage avec Aétios, patrice et stratigos des Anatoliques, exécuté dans la capitale des Abbassides, Samarra, qui est mentionné par le continuateur de Théophane, à l'année 846.

17. Argent. Décorée d'entrelacs gravés et en partie dorés; sur le chaton l'inscription niellée: Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘΕΙ ΑΝΑΣΤΑΣΙΟΥ Α′Ν(ο)-Τ(α)Ρ(ίου): *Seigneur, prête secours à Anastase, protonotaire*— (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Laurence—*Sotheby,* No 442.

18. Or. Sur le chaton le buste du Christ en émail, entre les sigles gravés IC XC. Des deux côtés du chaton, les monogrammes de ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΕΙ, et sur la tige l'inscription ΛΕΟΝΤΙΩ ΚΟΥΡΟΠΑ-ΛΑΤΗ. Une rosette, contenant une croix, complète la décoration de l'anneau—Musée Byzantin, Athènes—Pér. «'Επετηρὶς 'Εταιρ. Βυζαντινῶν Σπουδῶν», ΙΔ′, 1938, p. 600.

19. Or. Sur les côtés, décor de rinceaux gravés et niellés; sur le chaton ovale, l'inscription: Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘΗ ΕΙΡΗΝΗΣ ΚΑΝΔΙΔΑΤΙ-ΣΑΣ: *Seigneur, prête secours à Irène, femme d'un candidatus.*— (Anc. Coll. Guilhou)— Coll. Black. *Sotheby,* No 450.

20. Argent doré. Sur le chaton, inscription se lisant à rebours, en quatre lignes: † Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘΗ ΤΗ ΣΗ ΔΟΥΛΗ ΣΤΑΣΙΝΩ ΜΑΝ-ΔΑΤΟΡΙΣΗ: *Seigneur, prête secours à ta servante Stasino, femme d'un mandator.* Xe-XIe siècle— Appartenait à M. S. Tsarlambas, à Leukas.—K. KONSTANTOPOULOS, Μανδατόρισσα, «Βυζαντίς», Athènes, 1909, t. 1, p. 106-107 et figure.

21. Sardoine ovale. Un cheval entouré de l'inscription: † ΚΥΡΙΗ ΒΟΗΘΙ ΙΟΥΛΙΑΝΩ —Brit. Mus.— DALTON, Catal. of Early Chr. Ant. No 102.

22. Onyx. Légende en trois lignes: Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘΙ ΠΑΥΛΙΝΩ— Brit. Mus.—DALTON, Cat. of Engr. Gems, p. 1, No 3.

23. Or. «A huit pans; sur l'un d'eux est fixé le chaton de forme ovale où figure un Christ nimbé, émaillé (niellé?) de travail assez grossier. Sur les sept autres pans court l'inscription: Κ(ύρι)Ε ΒΟΗΘ(ει) ΤΙΣ ΔΟΥΛΙ(ς) ΣΟΥ ΕΒΔΟΚΗΑΣ: *Seigneur, prête secours à ta ser-*

vante Eudoxie».—Musée Correr, Venise.—V. LAZARI, Cat. du M. Correr, Venise 1859. SCHLUMBERGER, Mél. Arch. p. 168.

24. Or. Sur les épaules sont appliquées de chaque côté trois petites bulles en forme de feuilles de lierre. Sur le chaton carré, l'inscription en quatre lignes: K(ύριε)E BOHΘH ΦOTHΩ AMHN.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. Black.—*Sotheby,* No 451.

25. Argent. Sur le chaton, inscription se lisant de droite à gauche, en trois lignes: K(ύρι)E BOHΘI ΣYNEΣI(ῳ).—Brit. Mus.—DALTON, Cat. of Early Chr. Ant. No 137.

26. Argent. Sur le chaton, inscription se lisant de droite à gauche, en trois lignes: K(ύρι)E BOHΘH NIKHTA AM(ήν).—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 138.

27. Or. Sur le chaton circulaire, inscription en trois lignes se lisant de bas en haut: K(ύρι)E BOHΘH TH(ν) EI(ρήνην;)— Coll. Hélène Stathatos, Athènes-Inédite.

28. Or. Sur le chaton inscription circulaire: † K(ύρι)E BOIΘH THN ΔOYΛIN ΣOY ΘE(οδώραν;). Au centre du chaton, entre double cercle, le monogramme des Paléologues.— Coll. Hélène Stathatos, Athènes-Inédite.

29. Argent. Sur le chaton, l'inscription émaillée: K(ύρι)E BOIΘ(ει) IOANNOY.—Musée du Caire—STRZYGOWSKI, Koptische Kunst, p. 337, No 7047, pl. XXXVIII.

30. Argent. Sur le chaton l'inscription: K(ύρι)E BOHΘI BAΣIΛEION.—Musée de Syracuse— P. ORSI, Bizantina Siciliae, B.Z. 19 (1910) p. 470.

31. Pareille à la précédente: K(ύρι)E BOIΘH ΓPHΓOPHN TO...—Musée de Syracuse—P. ORSI, op. cit. p. 470.

32. Pareille aux deux précédentes: K(ύρι)E BO(ή)ΘI ΓPHΓOPIAΣ—Musée de Syracuse—P. ORSI, op. cit. p. 470.

33. Pareille aux précédentes: K(ύρι)E B(οήθει) (K)ONΣT(αντίνῳ)....PAKI ...—Musée de Syracuse—P. ORSI, op. cit. p. 470.

34. Pareille aux précédentes: K(ύρι)E BOHΘH MA ... I ...—Musée de Syracuse—P. ORSI, op. cit. p. 470.

35. Argent. K(ύρι)E BOHΘI ΣOΦIAΣ.—Vue à Rome, chez un orfèvre.— LE BLANT, 750 inscriptions etc. p. 128, No 332.

36. Pareille aux Nos 30-34: K(ύρι)E BOHΘH.— Musée de Syracuse.—P. ORSI, op. cit. p. 470.

37. Or. A huit pans, portant l'inscription gravée: † K(ύρι)E BOHΘ(ει) THΣ ΦOPOΣHΣ AMHN. Φορόσης pour φορούσης. Sur le chaton, la figure du Rédempteur accompagnée de deux saints niellés.—Trou-

vée à Syracuse, dans un trésor appartenant au VIIe siècle.—P. ORSI, op. cit. p. 67, pl. A, fig. 3.

38. «Légende d'un anneau d'or» K(ύρι)E BOHΘI TO Φ(οροῦ)N(τι) —LE BLANT, op. cit. p. 128. No 334.

39. Argent. Sur la tige plate, l'inscription: K(ύρι)E BΩHΘI TI ΦOPOYΣI. Sur le chaton, la figure magique d'une sorte de tête de Méduse, qui sert de centre à sept serpents disposés autour d'elle, comme autant de rayons divergents, accompagnée de deux croix—Brit. Mus.—DALTON, Cat. of Early Chr. Ant. No 142.

40. Argent. Sur le chaton, inscription circulaire: K(ύρι)E BOHΘH TON EXOTA. Ἔχοτα pour ἔχοντα. — Brit. Mus. — DALTON, op. cit. No 146.

41. Argent. Inscription directe sur le chaton ovale: K(ύρι)E BOHΘH TO ΦOPO(ῦντι). Provenance: Constantinople.—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 147.

42. Argent. Chaton circulaire portant l'inscription: K(ύρι)E B(οήθει) TON ΦO(ροῦντα)—Vict.-Alb. Mus.—C. C. OMAN. Cat. of Rings, No 222.

43. Argent. Sur le chaton ovale, l'inscription: K(ύρι)E BOHΘI TON ΦOP(οῦν)T(α). — (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Bellesi. — *Sotheby*, No 441.

44. Or. Chaton aplati, de la même feuille mince que le jonc. Inscription en quatre lignes: K(ύρι)E B[OH]ΘH TON ΦOPONTA TO —Provenance: Constantinople— Appartient à M. Jason Stavropoulos, Athènes—Inédite.

b. A la Vierge

45. Argent. Chaton tournant. Sur une face, autour de l'effigie gravée de la Vierge Orante: AΓIA MAPIA BOHΘI ΔOYΛAΣ: *Sainte Marie, prête secours à tes servantes.* Sur l'autre, autour de l'Archange: APXANΓΓEΛE BOHΘI ΔOYΛAΣ: *Archange, prête secours à tes servantes.* Trouvée dans les fouilles d'Achmin-Panopolis (Egypte). VIIe-VIIIe s.—FORRER. Die frühchristl. Alterthümer aus dem Grabenfelde von Achmin-Panopolis, Strassburg 1893, p. 19-20, pl. XIII, No 6, 6a, 6 bet 6c. Cf. M. HADZIDAKIS, plus haut, p. 185.

46. Or. Le chaton carré porte en émail le buste de la Vierge avec l'inscription M(ήτη)P Θ(εο)Y. Sur l'anneau, l'inscription niellée: Θ(εοτό)KE B(οήθει) TΩ ΔOYΛΩ MIXAHΛ. Epoque préiconoclaste.—Musée Benaki— B. SEGALL, Katalog der Goldschmiede-Arbeiten, Athen 1938, p. 166, No 262, pl. 47.

47. Or. A huit pans; sur le chaton ovale, le Crucifix. Sur l'anneau, l'inscription: ΘEΩTOKE BOHΘH MHAEΛE AMHN. Provenance:

Rome.—Kaiser-Friedrich Mus.—VOLLBACH, Mittelalterl. Bildwerke aus Italien und Byzanz, Berlin-Leipzig 1930, p. 132, No 6810, pl. V.

48. Argent. Sur le chaton, l'inscription: Θ(εοτό)ΚΕ ΒΟΗΘΙ ΦΛΟΡΙΣ—Musée de Syracuse.—P. ORSI, B.Z. 19 (1910) p. 470.

49. Argent. Sur le chaton, la Vierge Hodigitria entourée de l'inscription, qui se lit à rebours: Θ(εοτό)Κ(ε) ΒΟΗΘ(ει) ΚΟΣΜΑΝ.—Kaiser-Friedrich Mus.—VOLLBACH, op. cit. p. 133, No 6398, pl. V.

50. Or. «L'anneau a huit pans... Sur le chaton de forme ovale, qui recouvre un de ces pans, est figurée la scène de l'Annonciation ... Sur les sept autres pans court l'inscription en caractères très défectueux: ΘΕΟΤΟΚΕ Β(ο)ΗΘΙ ΤΙΝ ΔΟΥΛΙΝ Σ(ου) ΓΙΟΡΑΣ: *Théotokos, protège ta servante Gioras.* Le nom de la propriétaire de ce bijou n'est point grec; ce doit être quelque nom ibère, géorgien ou arménien».—(Anc. Coll. Schlumberger)—SCHLUMBERGER, Mél. Arch., p. 168-169.

c. A d'autres saints

51. Or. ΜΙΧΑΗΛ ΓΑΒΡΙΗΛ. Sur le chaton ovale, figure un personnage en tunique assis et bénissant de la main levée.—Musée de Syracuse.—P. ORSI, B.Z. 19 (1910), p. 469, fig. 6.

52. Or. Sur le chaton ovale, la figure de l'Archange, gravée. A sa droite, l'inscription: ΒΟΗΘΗ, à sa gauche ΑΝΘΟΥΣΙΣ. Achetée à Constantinople—Kaiser-Friedrich Mus.—[H. SCHLUNK]. Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum, Ausstellung aus Anlass des VI. Intern. Kongr. für Archäologie [Berlin 1939] No 37, pl. 6.

53. Or. Sur le chaton divisé en six segments, une invocation aux Saints Anargyres: ΑΓΙΟ(ι) ΚΟΣΜΑ ΚΑΙ ΔΑΜΗΑΝΕ ΒΟΗΘΙ. Au milieu le monogramme paraît devoir se lire ΦΩΤΙΝΟΥ, avec le mot σφραγὶς sous-entendu. La pièce est probablement la même que celle qui a appartenu à la Coll. Guilhou et qui a passé en 1937 à la Coll. Black. Cf. *Sotheby,* No 447. SCHLUMBERGER, Mém. de la Soc. des antiq. de France, 1882, t. XLIII, p. 135 s. DAL, I. 2206-2207, fig. 739. Schl. lisait le monogramme Τρύφωνος.

3. Monogrammes

54. Argent. Sur le chaton circulaire proéminent, monogramme ΙΩΑΝΝΟΥ, V[e]-VII[e] siècle.—Berliner Schlossmuseum.—H. BATTKE, Die Ringsammlung des B. Schl. M., Berlin 1938, p. 63, No 38, pl. III.

55. Or. Sur le chaton circulaire, un monogramme qui contient les lettres Ρ, Ο, Ν, Α, Ε.—Vict.-Alb. Mus.—OMAN. op. cit. No 214, pl. VIII.

56. Or. A deux chatons, dont chacun porte un monogramme—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. Black.—*Sotheby,* No 445.

57. Or. Sur le chaton, un monogramme, une croix et une étoile.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. Black.—*Sotheby,* No 445.

58. Or. Sur le chaton allongé, monogramme entre deux croix.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. Black.—*Sotheby,* No 446.

59. Or. De forme épaisse; sur le chaton plat et ovale, une figure assise entre deux monogrammes, dont l'un se lit: ΥΠΑΤΟΥ; l'autre contient les lettres E, A, C, O.— (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Fischer. *Sotheby,* No 459, pl. XV.

60. Or. Sur le chaton circulaire proéminent, le monogramme: ΕΠΑΡΧΟΥ.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. Good.—*Sotheby,* No 452, pl. XV.

61. Or. Sur le chaton circulaire proéminent, monogramme entre deux palmes, probablement du nom ΑΘΑΝΑΣΙΟΥ. VIe siècle.—Kaiser-Friedrich Mus —[SCHLUNK] op cit. No 36, p. 17, pl. 6.

62. Or. Sur le chaton, plat et ovale, entre deux croix, monogramme surmonté d'une étoile; il contient les lettres E, A, C, O, Y. VIe siècle.—Brit. Mus.—DALTON, Cat. of Early Chr. Ant. No 168.

63. Or. Sur le chaton, une aigle éployée et au-dessus de l'aigle, en monogramme cruciforme (I)ΩΑΝΝΟΥ. VIe-VIIe s.—Musée Benaki—SEGALL, op. cit. No 260, pl. 50.— Pour le motif de l'aigle sur des bulles des VIe-VIIe s. v. SCHLUMBERGER, Sigillographie, p. 86-87 et 726-727; KONSTANTOPOULOS, Βυζαντιακὰ Μολυβδόβουλλα, Athènes 1917, No 845-852.

64. Pareille à la précédente. Le monogramme cruciforme contient les lettres K, A, M, T, O.— Vict.-Alb. Mus.— OMAN, op. cit. No 208, pl. VII.

65. Pareille à la précédente, provient d'Achmin-Panopolis (Egypte). Claudius COTE, Coll. de bagues, 1906, p. 16, cité dans OMAN, ibidem

66. Or. Sur le chaton circulaire, ΓΕΩΡΓΙΟΥ en monogramme.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. Spink.—*Sotheby,* No 444.

67. Or. Sur le chaton et les côtés, monogrammes «difficiles à lire». Probablement c'est la même que celle du M. Benaki, No 76 de l'Appendice.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. D. Black.—*Sotheby,* No 450.

68. Or massif. Sur les côtés et sur le chaton, monogrammes gravés.—(Anc. Coll. Guilhou) Coll. D. Black.—*Sotheby,* No 447.

69. Or. Monogramme cruciforme ΛΥΚΑ pour Λουκᾶ.— (Anc. Coll. Grüneisen)—W. DE GRÜNEISEN, Catal. de la Coll. Gr. Paris 1930, p. 92, No 460, pl. XXXI.

70. Or. Sur le chaton ovale, nous lisons le monogramme cruciforme: ΣΤΕΦΑΝΟΥ—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 172.

71. Saphir pâle, ovale, portant en monogramme cruciforme ΘΩΜΑ.—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 96.

72. Argent. Sur le chaton circulaire monogramme cruciforme, qui contient les lettres: A, P, K, O, Y, C.—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 179.

73. Or sur le chaton circulaire, monogramme cruciforme que nous lisons IONAΣ ou IOAN(η)Σ—Vict-Alb. Mus.—OMAN, Cat. of Rings, No 213, pl. VIII, lisait S, I, O, N, A.

74. Bronze à incrustations d'argent. Le chaton est haut de forme, à deux bourrelets; sur la surface circulaire, le monogramme IΩANOY, incrusté en argent et entouré d'un ornement de postes, également incrusté. Sur le jonc aplati, des deux côtés du chaton, palmette incrustée-VIe siècle.—Coll. Marinos Kalliga, Athènes.—Inédite.

75. Or. Sur le chaton octogonal, le monogramme cruciforme: MANOYHΛ. La bague a été attribuée à Manuel Paléologue (1348-1425). Le type est commun en Italie au XIVe siècle.—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 171, DALTON, B.A.A., p. 546.

76. Or. Sur le chaton ovale, le monogramme des Paléologues, en réserve sur fond niellé; sur les épaules, le nom de Λάσκαρις en deux monogrammes.

L'anneau a été mis en rapport avec le mariage d'Andronic Paléologue avec Irène, fille de Théodore Ier Lascaris de Nicée, qui a eu lieu dans la première moitié du XIIIe siècle.—Musée Benaki.—SEGALL, op. cit. No 263, pl. 50. Cf. No 67.

77. Or. Sur le chaton circulaire, monogramme cruciforme, se lisant à rebours: HΩAN(νου).— Provenance: Salonique— Coll. Hélène Stathatos, Athènes—Inédite.

78. Or. Sur le chaton circulaire, monogramme cruciforme, qui pourrait se lire: (BO)HΘI IOAN(ου).— Coll. Hélène Stathatos, Athènes—Inédite.

5. De mariage

79. Or massif. Le chaton plat paraît entouré de deux serpents; sur le chaton, inscription métrique en trois lignes: KΩN(σταν)T(ι)NOΣ ΣYN MAPIA ΛOΓE ΣK(έ)ΠΟΙΣ. VIe s.—Musée Benaki.—SEGALL, op. cit. No 256a, p. 162-163.

80. Or massif. Le chaton est de forme circulaire, à circonférence découpée en huit lobes, dont les quatre plus grands ont la forme d'un

arc de cercle et alternent avec quatre, plus petits, en forme d'angle droit. Dans le champ figurent quatre personnages: à savoir, le Christ et la Vierge, bénissant, le premier un personnage du sexe masculin, la seconde une femme. Les nimbes, les vêtements, les contours des visages, etc. sont indiqués par du nielle. Au-dessous de cette scène on lit le mot ΟΜΟΝΥΑ (ὁμόνοια, concorde). Sur la tranche du chaton, enfin, court l'inscription assez incorrecte: † ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΙ ΤΟΥΣ ΔΟΥΛΟΥΣ ΣΟΥ ΠΕΤΡΟΥ Κ(αὶ) ΘΕΟΔΟΤΙΣ, *Seigneur, prête secours à tes serviteurs Pierre et Théodota.* L'anneau est à huit pans, dont un soudé au chaton. Les sept autres portent chacun une représentation d'une fête: l'Annonciation, la Visitation, la Nativité, la Présentation au Temple, le Baptême, le Crucifix (et non Ecce Homo), les Saintes Femmes. Sur les côtés de la tranche de l'anneau, on lit:

† ΕΙΡΙΝΗΝ ΤΗΝ ΕΜΗΝ ΑΦΙΗΜΙ ΥΜΗΝ †
† ΕΙΡΗΝΗΝ ΤΗΝ ΕΜΗΝ ΔΗΔΩΜΕ ΥΜΗΝ †

Je vous laisse ma paix, je vous donne ma paix (Jean, XIV, 27). Première moitié du VIIe s.— (Coll. du Baron Pichon; puis à la Coll. Guilhou, d'où il passa, en 1937, à la Coll. du Dr Hirsch, à Paris; cf. *Sotheby,* No 460, pl. XVII, très bonnes reproductions). SCHLUMBERGER, Mél. Arch. p. 67-69 et Nic. Phocas, p. 389. KRUMBACHER, op. cit. p. 439, DALTON, B.A.A. p. 545, ROSENBERG, Niello, p. 48, fig. 36. Cf. M. HADZIDAKIS, plus haut, p. 191-192.

81. Or massif. Pareille à la précédente. Sur le chaton, la Vierge couronne deux époux royaux, et autour d'eux court l'inscription: † ΟΣ ΩΠΛΟΝ ΕΥΔΟΚΙΑΣ ΕΣΤΕΦΑΝΟΣΑΣ ΗΜΑΣ (Ps. V, 13). Sur les sept pans de l'anneau sont également représentés en nielle les mêmes sujets de l'Evangile, avec cette différence que la Présentation au Temple est remplacée par l'Adoration des Mages.

On a pensé à une allusion au nom d'une impératrice Eudoxie. Salinas proposait Eudokia Fabia, qui en 610 se maria et fut couronnée impératrice avec Héraclius. La date coïncide avec celle que nous assignons à l'anneau. Romano préférait Eudokia Makrembolitissa (1068) —Musée Nat. de Palerme.—G. ROMANO et A. SALINAS, Di un anello bizantino di oro con figure a niello del Museo Nazionale di Palermo, Archiv. storico Siciliano, N.S. 3 (1878) p. 92 s. Cf. SCHLUMBERGER, Mel. Arch. p. 69. KRUMBACHER, op. cit. p. 437-438. DAL, I, 2190, DALTON, B.A.A. p. 545 ROSEMBERG, Niello, p. 50-51, fig. 38. V. pour la date M. HADZIDAKIS, plus haut, p. 191-192.

82. Or massif. Pareille aux deux précédentes. Sur le chaton, le Christ et la Vierge debout bénissent, le premier un homme, la seconde

une femme. Au-dessus du groupe, une étoile, et au-dessous, l'inscription OMONYA. Sur les sept pans sont également représentés en nielle les mêmes sujets de l'Evangile, que nous trouvons sur l'anneau de Palerme. (No 82). VIIe s.—Brit. Mus.—DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 129, pl. IV. Cf. M. ROSENBERG, Niello, p. 47-48. M. HADZIDAKIS, plus haut, p. 191-192.

83. Or. Chaton pareil à celui des trois bagues précédentes. Au milieu le Christ et à ses côtés les époux. Travail moins soigné. Le mot OMONYA est écrit ainsi: O et M à côté des personnages et NYA au-dessous, le second O étant omis. Sur l'anneau même court l'inscription: † IPHNHN THN EMHN ΔΗΔΟΜΕ (Jean XIV, 27) VIIe s.—Brit. Mus.—DALTON, op. cit. No 130.

84. Or. Pareille aux précédentes, avec le Crucifix sur le chaton, et l'inscription de Jean XIV, 27.— Ch. ROBINSON, Proceedings of the Soc. of Antiquaries of London, XI, (1889) p. 89. Cf. DALTON, B.A.A. 545.

85. Or. Chaton ovale, portant une représentation analogue à celle des bagues précédentes. Au-dessous, le mot OMONYA. Sur l'anneau, inscription mal écrite, qui pourrait se lire: Θεοτόκε βοήθι, ἀμήν.—Brit. Mus.—DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 131.

86. Or. Pareille à la précédente. Sur le chaton le même groupe avec le mot OMONYA. Sur l'anneau, l'inscription, commençant à droite: [EIP]INHN THN EMHN ΔΙΔΩΜΙ YMHN (Jean XIV, 27)—Brit. Mus.—DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 132.

87. Or. Sur le chaton circulaire, deux bustes de face, en intaille, séparés par une croix pattée; au-dessus de la croix, un buste nimbé (du Christ?), entre les lettres E ΟΔ, probablement du nom Θεόδωρος; au-dessous des bustes: [O]MONOIA. Les inscriptions sont niellées. Provenance: Beyrouth.— Brit. Mus.—DALTON, Cat. Early Chr. Ant., No 133.

88. Or. Sur le chaton, inscription en quatre lignes † ΣΤΕΦΑΝΟΥ ΑΝΑΣΤΑΣΟΥΣ. *D'Etienne (et) d'Anastaso,* (E pour C).—Musée de Syracuse.—P. ORSI, B.Z. (19) 1910, p. 470, No 7.

89. Or. La bague porte uniquement sur son chaton circulaire cette légende: K(ύρι)E BOHΘH ΘΕΟΦΑΝΟΥ K(αὶ) ΙΩΑΝΝΟΥΣ.—SCHLUMBERGER, Quatre bagues, p. 142-143, identifie ces personnages avec Jean Tzimiscès et sa maîtresse Théophano, ce que KRUMBACHER, op. cit. 439, considère comme inadmissible. Cf. DALTON, B.A.A. p. 545.

90. Or massif. Sur le grand chaton circulaire, en sept lignes, inscription métrique;

ΜΝΗΣΤΡΟΝ ΣΤΕΦΑΝΟΥ ΔΟΥΚΙΚΗΣ ΡΙΖΙΣ ΚΛΑΔΟΥ ΚΟΜΝΗΝΟΦΥΙΣ ΤΕΝ ΧΕΡΟΙΝ. ΑΝΝΑ ΔΕΧΟΥ.

Μνῆστρον Στεφάνου Δουκικῆς ῥίζης κλάδου
Κομνηνοφυῆς ταῖν χεροῖν, Ἄννα, δέχου.

L'anneau de fiançailles d'Etienne, rejeton de la souche des Doukas, reçois dans tes mains, Anne, née Comnène.— (Anc. Coll. Guilhou) Coll· Good—*Sotheby,* No 449, pl. XV. K. KRUMBACHER, Ein serbisch-byzantinischer Verlobungsring, Sitzungsber. der philos.-philol. und der histor. Klasse der kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften 1906, fasc. III, p. 421-452, pl. I., identifie ces personnages avec le roi de Serbie Stephan Radoslav, nommé Doukas (1228-1234) et Anna Comnèna, fille de Théodore Angelos Comnène Doukas de Salonique (1216-1230). Cf. DALTON, B.A.A. p. 546; Nikos A. BEES (Βέης), «Βυζαντὶς» Α', 1909, p. 504-505 lisait: ταῖν χερσίν; S. KOUGEAS, «Παναθήναια», 7e année, fasc. 159 du 15 Mai 1907, lisait: τ' ἐν χερσίν.

91. Or massif. Sur le chaton circulaire, inscription en quatre lignes, gravée et remplie d'émail bleu: . ΜΝΗΣΤΡΟΝ ΔΙΔΟΜΗ ΓΟΥΔΕΛΗΣ ΜΑΡΗΑ. *Moi, Goudelis, je donne l'anneau de fiançailles à Marie.* Sur les épaules, trois petites étoiles, également en émail. XIIIe-XIVe s.— Provenance: Salonique—Coll. Hélène Stathatos, Athènes—Inédite.

6. Acclamations et versets religieux

92. Anneau avec la légende ΙΣ ΘΕΟΣ Ο ΝΙΚΟΝ ΤΑ ΚΑΚΑ: εἷς Θεὸς ὁ νικῶν τὰ κακά. *Dieu seul est le vainqueur des maux.*—Coll. Vinga, Alexandrie—DAL, I, 2207. Cf. pour la légende G. MASPERO, Annales du Serv. des Antiquités de l'Egypte, 9 (1908), 246-258.

93. Sur un anneau antique de l'antiquaire Lupi: Ω ΚΑΤΥΚΩΝ ΕΜ ΒΟΗΘΗΑ ΤΟΥ ΥΨΗΣΤΟΥ (Ps. XC).—LE BLANT, op. cit. No 340, p. 128.

94. Or. Sur le chaton rond, chien (?) gravé et, autour de lui, l'inscription: Κ(ύριο)Σ ΦΟΤΙΣΜΟΣ ΜΟΥ ΚΕ ΣΟΤΙΡ ΜΟΥ Τ . . .— (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Merz.—*Sotheby,* No 465.

95. Or. Sur le chaton ovale étoile, à six rayons entourée de la légende † Η ΕΛΠΙΣ ΜΟΥ Ο Θ(εό)Σ — Brit. Mus.— DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 134.

96. Argent. Chaton circulaire portant l'inscription directe en six lignes: ΕΙΣ ΘΕΟΣ ΚΕ Ο ΧΡΙΣΤΟΣ ΑΥΤΟΥ ΚΕ ΤΟ ΑΓΙΟΝ ΠΝΕΥΜΑ.— Brit. Mus.— DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 136.

97. Or. Chaton ovale portant en intaille le buste du Christ entre deux petites croix; au-dessous, deux anges adorant, séparés d'un mo-

nogramme cruciforme: ., E, Ω, OY. Sur la tranche du chaton, l'inscription: ΑΓΙΟΣ ΑΓ(ιος Κ)ΥΡΙΟΣ ΣΑΒΑΟ(Θ).— Brit. Mus.— DALTON, Cat. of Early Chr. Ant. No 120.

98. Or. Chaton octogonal tournant, portant sur l'une des deux faces, en creux, la figure de la Vierge Orante, entre deux courtes croix et deux lions, et sur l'autre l'Archange, de face. Sur la tranche du chaton, inscriptions: ΧΜΓ=Χ(ριστὸν) Μ(αρία) Γ(εννᾷ) et, ϚΡΛ=6130-638/9.—Provenance: Constantinople.—Musée Benaki—M. HADZIDAKIS, Un anneau byzantin du Musée Benaki, plus haut, p. 174-192, fig. 1-5.

99. Or. Sur le chaton, l'image du Christ ciselée et décorée d'émail. On lit sur le pourtour, en lettres niellées: † ΕΤΙ ΜΙΚΡΟΝ ΧΡΟΝΟΝ ΤΟ ΦΩΣ ΜΕΤ ΥΜΩΝ ΕΣΤΙΝ † — (Anc. Coll. Grüneisen)— W. DE GRÜNEISEN, Coll. de Gr., Paris 1930, p. 92, No 460, pl. XXXI.

100. Or. Sur le chaton, pareil à celui des Nos 80-86, l'Annonciation gravée et niellée. Sur la tige, l'inscription: † ΧΕΡΕ ΚΕΧΑΡΙ(τωμένη) Ο Κ(ύριο)Σ ΜΕΤΑ ΣΟΥ. (Luc I, 28).— Brit. Mus.—DALTON, Cat. of Early Chr. Ant. No 120, pl. IV.

101. Or. Sur le chaton circulaire, en caractères grecs: ΑΒΗΓΑΗΛ et en caractères hébreux: Shalom - VIe s.—Musée Benaki.— SEGALL, op. cit. No 259, p. 164, pl. 50.

Divers

102. Or. Chaton quadrilobé; au centre, gravée en creux, une tête d'agneau (agnus Dei); sur les quatre lobes, les lettres Μ, Μ, Λ, Ι, initiales des noms des quatre Evangélistes, Mathieu, Marc, Luc et Jean. Ve-VIe siècle.— (Anc. Coll. Grüneisen).—W. DE GRÜNEISEN, Collection de Grüneisen, Catal. raisonné, Paris 1930, p. 92, No 457, pl. XXXI, lisait IMMA[NOYEΛ].

103. Or. Sur le chaton quadrilataire, le buste de St Nicolas émaillé. Inscription Ο Α(γιος) ΝΙΚΟΛΑΟΣ.—Musée Benaki—SEGALL, op. cit. p. 168-169, No 264, pl. 47.

104. Or. Chaton circulaire avec le buste de la Vierge entre les deux lettres M et A (de Maria?)—Vict.-Alb. Mus.— OMAN, Catal. of Rings, No 216.

105. Or. Le chaton ovale contient une intaille d'hématite avec le buste de St Jean et la légende Ο Α(γιος) ΙΩ(άννης ὁ) ΘΕΟ(λόγος), XIe-XIIe s.—Vict-Alb. Mus.—OMAN, Catal. of Rings, No 224, pl. VIII.

106. Argent. Chaton seul, figure de saint militaire debout, en intaille.—Légende: Ο ΑΓΙΟΣ ΛΕΟΝΤΙΣ.—Brit. Mus.—DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 124.

107. Argent. Sur le chaton circulaire, figure de saint militaire debout, en intaille. Légende: ΑΓΙΟΣ ΛΕΟΝΤΙ.—Brit. Mus. DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 125.

108. Argent. A huit pans et avec chaton octogonal, portant l'inscription qui se lit de droite à gauche: ΚΑΡΤΕΡΕΙ, en deux lignes. —Brit. Mus.—DALTON, Cat. Early Chr. Ant. No 135.

109. Or. Tige hexagonale portant l'inscription: ΦΙΛΟΥΝΤΑ ΜΗ ΦΙΛΟΥΤΑ Ο ΦΙΛΩ, qui est le début et la fin de l'inscription métrique: Eἴ με φιλοῦντα φιλεῖς δισσὴ χάρις | εἰ δέ με μισεῖς τόσον μισηθοῖς | ὅσον ἐγὼ σὲ φιλῶ, que l'on trouve sur des gemmes. Cf. LE BLANT, op. cit. No 151, p. 56, et *Corp. Inscr. Graec.* No 7290.— (Anc. Coll. Guilhou) Coll. Fischer.—*Sotheby,* No 448.

110-111. Dans l'anc. Coll. Nélidoff il y avait deux bagues byzantines à inscriptions, que l'on ne peut pas lire sur la photographie publiée dans A. MUNOZ, L'Exposition de Grottaferrata, Rome 1905, fig. 133.

Athènes MANOLIS HADZIDAKIS

ZUR KIRCHE VON DRENOVO

In den Studien zur Kunst des Ostens, Josef Strzygowski zum 60. Geburtstage von seinen Freunden und Schülern gewidmet, hat Prof. B. Filow eine byz. Kirche veröffentlicht, die in Nordmazedonien beim Dorfe Drenovo liegt, auf einer Höhe, eine halbe Stunde südlich von der Strasse gelegen, die von Gradsko nach Prilep führt. Dieses wich-

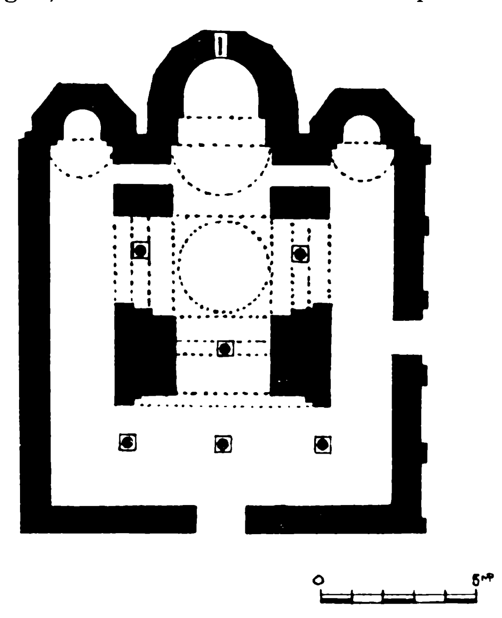


Abb. 1. Grundriss der Kirche von Drenovo.

tige Denkmal war bis zu seinem Besuche der Aufmerksamkeit früherer Forscher entgangen.

Es ist zunächst zu bedenken, dass uns Filow von diesem interessanten Denkmale bloss einen Plan [1] geboten hat (Abb. 1) ohne irgend einen Schnitt oder Abbildung hinzuzufügen, die uns wenigstens über den heutigen Zustand der Kirche Auskunft gegeben hätte; denn Vf. sagt uns leider nicht, ob diese in Trümmern da liegt oder bis zu

[1] Die punktierten Linien des hier angegebenen Planes sind von mir eingetragen.

einer gewissen Höhe erhalten ist. Jedenfalls aus der detaillierten Beschreibung, die er von der Südseite des Denkmals gibt, wird es klar, dass sich wenigstens diese Seite ziemlich hoch erhalten hat.

Aus einer stark zerstörten, an der Südseite eingemauerten slavischen Inschrift, an deren Ende der Name eines Königs Stephan zu lesen ist—am wahrscheinlichsten von Stephan Duschan—schliesst Vf. mit Recht, dass die Südseite der Kirche den Zeiten der serbischen Herrschaft in Mazedonien angehört (1330-1389). Zu demselben Resultate hätte Vf. auch aus stilistischen und anderen Gründen kommen können. Nämlich aus den grossen Blendarkaden, die die untere Hälfte der Mauer einnehmen, sowie aus den darüber sich befindlichen Bogenfenstern, die von leicht vorspringenden Wandpfeilern und Bögen eingefasst sind. Solche Blendarkaden sind in mehreren Kirchen des XIV. Jh. zu finden, sowohl in Altserbien wie auch in Griechenland und zwar mit einfachen geometrischen Ziegelmustern wie die Kirche von Drenovo, verziert (z. B. Čurčer, Ljuboten, Olympiotissaklosterkirche bei Elasson, Dilioskirche bei Janina, Katholikon des Brontochionklosters in Mistra sowie seine Nachahmung, die Apostelkirche zu Leondari, u. s. w.). Auch die Vielseitigkeit der Hauptapsis bildet ein charakteristisches Merkmal der Kirchen des XIV Jhr.

Nach der Beschreibung der Südseite geht der Vf. in das Studium des Inneren der Kirche über, «welches 4 schwere weissgetünchte Pfeiler (im Viereck) zeigt, die durch ihre ungewöhnlichen Dimensionen —3.41×2.02 m.— und ihre Profilierungen auffallen».

Zwischen diesen Pfeilern befindet sich an der Nord-West—und Sudseite des zentralen Vierecks je eine Säule, die mit Kämpferkapitellen geschmückt sind. Aus den Kapitellen und der «ungewöhnlichen» Säulen-Stellung schliesst Filow, dass es sich um die Reste einer altchristlichen Kirche handelt, «die durch spätere Umbauten so sehr verändert wurde, *dass ihre ursprüngliche Anlage ohne Grabung in der Umgebung sich nicht mehr feststellen lässt*». Der Plan jedoch des Gebäudes, wie ihn F. angibt, (Abb. 1) ist so klar, dass wir ohne irgend eine Hilfe (von Grabungen u.s.w.) den Bautypus der Kirche leicht herausstellen können. Es handelt sich nämlich um eine Kuppelbasilika des vorgeschrittenen Typus. Auf dem zentralen Viereck lag, ohne Zweifel, eine Kuppel (Abb. 1), die einerseits auf den 4 grossen Pfeilern und andererseits auf den 4 kreuzförmig zwischen den Pfeilern gestellten Tonnengewölben ruhte. Um die drei Seiten (N., W. und S.) dieses Baukerns läuft ein Umgang, genau wie es an anderen Beispielen von Kuppelbasiliken geschieht. Das Dach dieses Umgan-

ges lag viel niedriger als die Tonnengewölbe des Baukerns, der sicher auf den 4 Tympana des Kreuzes mit grossen Fenstern für den direkten Lichteintritt versehen war. Der Umgang der Kirche von Drenovo setzt sich ohne irgend eine Unterbrechung in den Narthex fort, der hier, ausnahmsweise zweischiffig, als λιτή, gebildet ist.

Die Kirche von Drenovo ist eng mit der Olympiotissaklosterkirche bei Elasson verwandt (ΕΕΒΣ, Bd. IV, 1929 317 ff.), die ebenfalls einen ununterbrochenen Umgang zeigt, welcher mit dem kreuzförmig gebildeten Baukern mit je einer Säule auf den drei Seiten des Vierecks verbunden ist.

Auf griechischem Boden sowie in Byzanz und in Kleinasien begegnen wir sehr früh der Kuppelbasilika [1], deren Mittelquadrat nach und nach plastischer (kreuzförmig) wird. Zu den bisher bekannten Beispielen dieses vorgeschrittenen Bautypus, welcher bis ins XIV. Jhr. sich verfolgen lässt, können wir jetzt die Kirche von Drenovo hinzufügen. Die Entstehung dieser Kirche kann viel früher als im XIV. Jhr. gewesen sein, so dass die gefundenen Skulpturen der Ikonostasis, die Filow dem VIII. - IX. Jahr. zuschreibt, aus der ersten Periode der Kirche herrühren können.

Athen. ANASTASIOS K. ORLANDOS.

[1] Vgl. zuletzt *Maria G. Sotiriou* in den «Byzantinisch - Neugriechischen Jahrbüchern» Bd. X, 1 - 2 Doppelheft, 1933, S. 263 ff.

ΟΙ ΣΛΑΒΟΙ ΕΙΣ ΤΗΝ ΕΛΛΑΔΑ

Ὁ καθηγητὴς τῆς σλαβικῆς φιλολογίας εἰς τὸ Πανεπιστήμιον τοῦ Βερολίνου Max Vasmer ἐδημοσίευσεν εἰς τὰ Πρακτικὰ τῆς Πρωσσικῆς Ἀκαδημίας τὸ 1941 μελέτην ἐκ 350 σελ. μεγάλου 8ου σχήματος περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι Σλάβων («Die Slaven in Griechenland»), εἰς τὴν ὁποίαν ἐξετάζει ἐκτενῶς μὲν τὰ σλαβικὰ τοπωνύμια, συντόμως δὲ τὰς σχετικὰς ἱστορικὰς μαρτυρίας. Τὰ σλαβικὰ τοπωνύμια ἐξετάζει κατὰ ἐπαρχίας, εὑρίσκει δὲ τὰ ὀλιγώτερα εἰς τὴν Θράκην, ἂν καὶ εἰς τὴν ἐπαρχίαν ταύτην ἔγιναν αἱ μεγάλαι βουλγαρικαὶ ἐπιδρομαὶ κατὰ τὸν μεσαίωνα, αἱ ὁποῖαι ἐν τούτοις δὲν ἀφῆκαν πολλὰ σλαβικὰ ὀνόματα εἰς τὴν χώραν.

Ὁ καθηγητὴς Vasmer εἶναι ἁρμοδιώτατος κριτὴς εἰς τὰ φαινόμενα τῆς σλαβικῆς γλώσσης καὶ δι᾽ αὐτὸ ἠδυνήθη νὰ κρίνῃ ἀκριβέστερον τὰ ξένα τοπωνύμια ἐν Ἑλλάδι καὶ νὰ ἀναιρέσῃ ἐσφαλμένας γνώμας παλαιοτέρων ἐρευνητῶν. Οὕτω π. χ. δέχεται ὅτι τὸ ὄνομα Μορέας (σ. 2) δὲν εἶναι σλαβικόν, κατ᾽ ἀντίθεσιν πρὸς τὴν γνώμην τοῦ Fallmerayer, ὅστις ἐφώναζεν ὅτι τὸ Μορέας προῆλθεν ἀπὸ τὴν σλαβ. λ. more = θάλασσα! Ἡ κατάληξις -*ιτσι* καὶ κατὰ τὴν γνώμην τοῦ Vasmer (σ. 8) δὲν εἶναι σλαβική, ὅπως ἔδειξαν ὁ Μπούτουρας καὶ ὁ Κουκουλές[1], κατ᾽ ἀντίθεσιν πρὸς παλαιοτέρας γνώμας. Τὰ Καλάβρυτα δέχεται (σ. 134) ἑλληνικὰ (ἐκ τοῦ καλά-βρυτὰ = ρέοντα ὕδατα), ὅπως ὑπέδειξα ἄλλοτε[2], ἐνῷ παλαιότεροι σλαβολόγοι ἤθελαν καὶ ταῦτα σλαβικά. Καὶ τὸ νεώτερον ὄνομα τοῦ Ἀλφειοῦ Ρουφιᾶς δέχεται (σελ. 138) ὡς νεωτέραν ἑλληνικὴν ἐξέλιξιν ἄνευ σλαβικῆς ἐπιδράσεως.

Τὸ Καστορία (σ. 192) δέχεται ὅτι προῆλθεν ἀπὸ τὸ ὄνομα κάστωρ καὶ ὄχι ἀπὸ τὸ βουλγαρικὸν Kostur, ὅπως ἐνόμισεν ὁ Gelzer[3]. Τὸ ἐνδιαφέρον εἶναι ὅτι ὁ Vasmer ἀμφιβάλλει (σ. 170) περὶ τῆς σλαβικότητος τοῦ ὀνόματος *Μηλιγγοί,* οἱ ὁποῖοι γενικῶς ἐθεωροῦντο Σλάβοι μετὰ τῶν Ἐζεριτῶν. Ὑπέμνησα ἄλλοτε (Πρακτικὰ Ἑλλ. Ἀνθρ. Ἑτ., 1924, σ. 15 σημ.) ὅτι εἰς τὸν βίον Νίκωνος τοῦ Μετανοεῖτε (Ν. Ἑλληνομν. 3,200) λέγεται «τῶν Ἀθρικῶν (= Ἀφρικῶν), οὓς δὴ καὶ Μηλιγγοὺς καλεῖν εἰώθασιν ἀντὶ Μυρμηδόνων». Ἡ ἀμφιβολία τοῦ Vasmer ἐνισχύει τὴν γνώμην ὅτι οἱ Μηλιγγοὶ δὲν ἦσαν Σλάβοι. Περὶ τῆς σλαβικότητος ἄλλων τοπωνυμίων ἀμφιβάλλει, ὅπως π. χ. περὶ τοῦ ὀνόματος *Τρίκκαλα* (σ. 98), τὸ ὁποῖον ὁ G. Weigand ἐθεώρησε σλαβικόν. Ἐπιμένω εἰς τὴν ἐκφρασθεῖσαν ἄλλοτε γνώμην μου ὅτι τὰ Τρίκκαλα εἶναι ὑποκοριστι-

---

[1] **Ἑλληνικὰ τ. 4 (1931) σ. 361.**

[2] **Die Suffixe der neugriech. Ortsnamen σ. 17.**

[3] **Βλ. τὰ ἐμὰ Μακεδονικά, σ. 68.**

κὸν τοῦ Τρίκκη, ἑπομένως ἑλληνικόν[1]). Ἐπίσης δυσκολεύεται νὰ πιστεύσῃ, ὅτι τὸ προσηγορικὸν δραγάτης εἶναι σλαβικὸν (σ. 232) καὶ ἔχει δίκαιον, ἀφοῦ τὸ ὄνομα εἶναι παλαιότερον τῶν Σλάβων[2]. Εἰς ἄλλα ὀνόματα δέχεται κακῶς ὁ Vasmer σλαβικὴν ἐτυμολογίαν. Τὸ τοπωνύμιον Χορτοκόπι (σ. 112) σχετίζει πρὸς τὸ σλαβικὸν Βερτεκόπ, ἐνῷ Χορτοκοπεῖον ἀπαντᾷ κατὰ τὸν μεσαίωνα καὶ εἰς τὴν Μικρὰν Ἀσίαν[3]. Τὸ Χορτοκόπι ἐσχηματίσθη, ὅπως τὰ σημερινὰ τοπωνύμια Βατοκόπι, Ἀμπελοκόπι[4], τὰ ὁποῖα βέβαια δὲν δύνανται νὰ θεωρηθοῦν σλαβικά. Κακῶς ἐπίσης θεωρεῖ σλαβικὴν τὴν ἐν Σκύρῳ λ. λουμάτσι «βλαστός, ἔρνος»· λουμί, λουμάκι εἶναι ἑλλην. λέξεις, ἡρμηνεύθησαν δ' ὑπὸ τοῦ Γ. Χατζιδάκι ἐκ τοῦ ἀρχαίου λεῖμαξ (ἐν Ἀθηνᾷ 24, 22). Καὶ τὸ ὄνομα Καρδίτσα κακῶς ἐτυμολογεῖ (σ. 119) ἐκ τοῦ σλαβικοῦ ἢ βουλγαρικοῦ grad, ἐνῶ πρόκειται ἁπλούστατα περὶ τοῦ Καρυδίτσα, ἐκ τοῦ καρυδιά. Τὸ ἄτονον υ ἐξέπεσεν ὁμαλῶς[5].

---

[1] Ὑπάρχουν καὶ ἄλλα Τρίκαλα, εἰς τὴν Κρήτην (Ἐπετ. Ἑταιρ. Κρητ. Σπουδῶν τ. 3 σ. 225) καὶ ἀλλαχοῦ, τὰ ὁποῖα δύνανται νὰ ἑρμηνευθοῦν ἄλλως, ἤτοι = πολὺ καλά. Τὰ θεσσαλικὰ ὅμως Τρίκκαλα δὲν πιστεύω ὅτι εἶναι ἄσχετα πρὸς τὸ Τρίκκη. Τὴν γνώμην τοῦ συναδέλφου Α. Κεραμοπούλου ὅτι Τρίκκαλα = Tricca illa (τί εἶναι οἱ Κουτσόβλαχοι, σ. 43) δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ δεχθῶ. Τὸ Tricca illa ἔπρεπε νὰ λεχθῇ ἀπὸ Λατίνους, ἀλλὰ δὲν κατῴκουν οὗτοι εἰς τὰ Τρίκκαλα! Ὁ Α. Χατζῆς εἶπεν (Ἐπιστ. Ἐπετηρὶς Φιλοσοφ. Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν τ. 3, 9), ὅτι τὸ Τρίκκη εἶναι «ὑποκοριστικὸν τοῦ Τρίκαλος» ἀλλὰ τούτου ἀρχαίαν μαρτυρίαν δὲν ἔφερε. Ἡ γενικὴ Τρικάλου ἀπαντᾷ ἀντὶ Τρικάλων εἰς μνείας μητροπολιτῶν, δὲν σχετίζεται μὲ ἀρχαῖον Τρίκαλος. Ὁμοίως λέγεται εἰς ᾆσμα «τοῦ Χριστουγέννου (ἀντὶ τῶν Χριστουγέννων) γιὰ κερὶ καὶ τῶν Βαγιῶν γιὰ βάγια»!.. Εἰς τὰς μνείας μητροπολιτῶν συχνὰ ἐναλλάσσονται ἡ γενικὴ τοῦ ἑνικοῦ μὲ τὴν γενικὴν τοῦ πληθυντικοῦ. Οὕτω λέγεται ὁ Κερκύρων, ὁ Μαδύτων, ὁ Ζιχνῶν, ὁ Ναζιανζῶν, ὁ Ἄπρων καὶ ἀντιθέτως ὁ Συρακούσης (Gelzer, Ungedruckte... Texte der Notiziae Episcopatuum 1901 σ. 574 κ. ἀ.). Ὁ Α. Χατζῆς ἀντικρούων τὴν γνώμην μου (Λαογραφία τ. 7 [1923] σ. 345) ὅτι τὰ Τρίκκαλα εἶναι ὑποκοριστικὸν τοῦ Τρίκκη λέγει: «ὑποκοριστικὸν τοπωνύμιον εἶναί τι ἀνήκουστον καὶ ἀδιανόητον». Ἀλλὰ τί εἶναι ἆρά γε τὸ Μελενικίτζι παρὰ τὸ Μελένικον; Καὶ οἱ πληθυντικοὶ τὰ Φάρσαλα, τὰ Καρδάμυλα κττ. παρὰ τὰ θηλυκὰ ἡ Φάρσαλος, ἡ Καρδαμύλη ἐκδηλώνουν ὑποκοριστικήν τινα ἔννοιαν, μικροὺς συνοικισμοὺς πλείονας (πβ. BZ 42, 76).

[2] Περὶ τοῦ δραγάτης βλ. Glotta τ. 15 (1927) σ. 70. Ὁ G. Meyer κακῶς ὑπέθεσεν (Neugr. Studien II σ. 26) ὅτι ἡ λ. εἶναι σλαβική, ἐνῷ ἡ ἐμφάνισίς της καὶ ἡ διάδοσις κηρύσσουν τὴν ἑλληνικότητά της. Καὶ περὶ ἄλλων λέξεων κακῶς ὑπέθεσεν ὁ αὐτὸς διακεκριμένος ἄλλως γλωσσολόγος σλαβικὴν ἀρχήν. Οὕτω π.χ. ἡ λ. σαλὸς (αὐτ. σ. 55) ἀπαντᾷ ἤδη τὸν 5ον μ. Χ. αἰῶνα (βλ. Λεξικὸν Σοφοκλέους) καὶ δὲν δύναται νὰ εἶναι σλαβική. Ὁμοίως πρέπει νὰ ἐξετασθοῦν ἀκριβέστερον αἱ θεωρούμεναι ὑπὸ G. Meyer σλαβικαὶ (αὐτ. σ. 13 κέξ.) ἀγκούτικας, ἄτζουρας, βαγένι, κότσι, κουβέλι, μουνδός, νά! σάλμα, χουγιάζω. Καὶ ἡ λ. βουρκόλακας (αὐτ. σ. 20) δὲν δύναται νὰ εἶναι σλαβική, ἀφοῦ εἶναι τόσον πολὺ διαδεδομένη καὶ εἰς τὰς νήσους.

[3] Migne P. Gr. 104 στ. 1287 πβ. Γεωργακᾶν BZ 41, 380.

[4] Ἀμπελοκόπιν καὶ ἐν Actes de Philothée 1913 σ. 29.

[5] Πβ. Γεωργακᾶν BZ 41, 365 καὶ Ἐπ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 14, 265, ὅπου σημειοῦται καὶ τὸ πλῆρες Καρυδίτσα.

Κακῶς δέχεται (σ. 173) ὅτι τὸ Σκλαβοχώρι τῆς Λακωνίας ἔχει σχέσιν πρὸς τοὺς Σλάβους. Ἀπέδειξα εἰς τὰ Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν (τ. 7 336), ὅτι τὸ ὄνομα Σθλάβος-Σκλάβος κατήντησεν εἰς τὴν ἑλληνικὴν Ἀνατολὴν ἰσοδύναμον πρὸς τὸ ἀνδράποδον καὶ δι' αὐτὸ ἀπαντοῦν καὶ ὀνόματα Σθλαβοπιάσται καὶ Σθλαβοπῶλαι = οἱ συλλαμβάνοντες καὶ πωλοῦντες Σλάβους = σκλάβους[1].

Τὸ δὲ Σκλαβηνία (σ. 173) δὲν ἐλέχθη ποτὲ περὶ τῆς Πελοποννήσου ἀπὸ ἑλληνικὰ στόματα ἀλλὰ μόνον ἀπὸ ξένους εἴτε κατὰ μετάφρασιν τοῦ Τσακωνία, τὸ ὁποῖον ἐνομίζετο ἄλλοτε σλαβικόν, εἴτε ὡς γενικὴ καὶ ἀόριστος γεωγραφικὴ ἔκφρασις[2]. Δὲν δυνάμεθα λοιπὸν νὰ εἴπωμεν ὅτι Σκλαβηνία ὠνομάσθη ποτὲ τμῆμα τῆς Πελοποννήσου. Ἐπίσης ἐσφαλμένη εἶναι ἡ γνώμη (σ. 176), ὅτι ἡ Μακεδονία ἐκλήθη Σκλαβηνία, διότι εἶχε πολὺν σλαβικὸν πληθυσμόν. Ἔδειξα ἀλλαχοῦ[3] ὅτι Σκλαβηνίαι ἐκλήθησαν αἱ ὀρειναὶ περιφέρειαι τοῦ Στρυμόνος, ὄχι ὅλη ἡ Μακεδονία. Δι' αὐτὸ λέγονται οἱ Σλάβοι οὗτοι καὶ «Στρυμονῖται» ὑπὸ τοῦ Καμενιάτου (σ. 546). Εἰς τὸν βίον Γρηγορίου τοῦ Δεκαπολίτου (ἔκδ. Dvornik σ. 61) «τὰ Σκλαβηνῶν μερῶν ὄρη» λέγονται Σκλαβηνία.

Μερικὰ τοπωνύμια προῆλθον ἐκ κυρίων ὀνομάτων καὶ πρέπει τοῦτο νὰ γίνεται σαφές. Τὰ Ζερβιανὰ (σ. 35) προῆλθον ἀπὸ τὴν οἰκογένειαν καὶ ἰδιοκτησίαν Ζερβοῦ τινος, οἱ Νεγράδες (σ. 44) ἀπό τινος Νέγρη, τὰ Σερβιανὰ ἀπό τινος Σέρβου, τὰ Χελμᾶτα (σ. 79) ἀπό τινος Χέλμη, τὰ Βρανιανὰ (σ. 81) ἀπό τινος Βρανᾶ, τὰ Σερβέϊκα (σ. 173) ἀπό τινος Σέρβου· ἴσως καὶ ὁ Μαλισάδος (σ. 56) καὶ τὰ Πλεμενιανὰ (σ. 175) ἔχουν ἀνάλογον ἀρχήν. Αἱ καταλήξεις —ιανά, ᾶτα, εϊκα, άδος προσκολλῶνται συνήθως εἰς οἰκογενειακὰ[4] ὀνόματα.

Ἀπὸ κύρια ὀνόματα προῆλθον καὶ τὰ τοπωνύμια Βλαχάβα (σ. 87, ἀπό τινος Βλαχάβα δηλ.), τὸ Χαρβάτι (τὰ ὀνόματα Χαρβάτης, ὅπως τὸ Σέρβος, τὸ Σκλάβος, τὸ Ἰταλός, κττ. εἶναι συνήθη), τὸ Ζαγανιάρι (σ. 112), τὸ Βουλγαρέλι (σ. 56), τὸ Κλαδᾶ (σ. 168· τὸ ὄν. Κλαδᾶς συνηθέστατον), τὸ Λιτοβόη[5], τὸ Λαγκαδᾶ (σ. 206 ἀπό τινος Λαγκιδᾶ! κατ' ἀφομοίωσιν), τὸ Ρέντη (σ. 122). Τὰ ὀνόματα Γράβος (σ. 29), Γαβριὰ (σ. 57), Γαυρολίμνη (σ. 68) Γραβιὰ (122, 232 καὶ 115) Γαβριᾶς (124), Γαυριὰ (152), ὅλα σχετίζονται μὲ τὸ παρ'

---

[1] Πβ. καὶ Γεωργακᾶν, BZ 41, 374. Εἰς τοὺς παπύρους ἀπαντᾷ, ἡ λ. ληστοπιάσται, ἐσχηματισμένη ὅπως τὸ Σθλαβοπιάσται.

[2] Βλ. Κ. Ἀμάντου, Τσακωνία-Sclavonia. Ἀφιέρωμα εἰς Γ. Ν. Χατζιδάκην 1921 σ. 130.

[3] Ἱστορία τοῦ Βυζαντινοῦ Κράτους 1, 471. Ἐφιστῶ τὴν προσοχὴν καὶ πάλιν ἐπὶ ἐπιστολῆς τοῦ Μιχαὴλ Β' (824) πρὸς τὸν Πάπαν: «partes Thraciae, Macedoniae, Thessaloniae (!) et *circum-jacentes Sclavinias*» (Mansi XIV στ. 418). Κατ' αὐτὴν αἱ Σκλαβηνίαι δὲν εἶναι εἰς τὴν πεδινὴν Μακεδονίαν ἀλλὰ παράκεινται εἰς αὐτήν.

[4] Πβ. C. Amantos, Die Suffixe der Neugr. Ortsnamen, 1903, σ. 50 καὶ 58.

[5] Λιτοβόης εἰς χρυσόβουλλον τοῦ 1323 Ἐπετ. Βυζ. Σπουδῶν 4 (1927) σ. 227.

Ἀθηναίῳ «γράβιον ἐστὶ τὸ πρίνινον ἢ δρύϊνον ξύλον»[1]. Ἤδη οἱ πολλοὶ σχηματισμοὶ καὶ ἡ μετάθεσις (—Γράβος-γάβρος, Γαβριὰ - Γραβιά, Γαβριάς-Γραβιάς, ὑποδεικνύουν ἀρχαίαν λέξιν). Ἀμφίβολον εἶναι τὸ Πράμαντα (σ. 60). Ἴσως ἐσχηματίσθη ἐκ τοῦ Πράματα μὲ εἰδικήν τινα σημασίαν κατ' ἐπίδρασιν τοῦ Ἄγναντα. Τὸ Τσηπιανὰ (σ. 145, 159) κατὰ τὸν καθηγητὴν Νῖκον Α. Βέην προῆλθεν ἀπὸ τοὺς κήπους κατὰ τσιτακισμόν. Τὸ Χωρούδα ἐπλάσθη κατὰ τὸ Παναγιούδα καὶ ἄλλα εἰς - ούδα ὑποκοριστικὰ ὀνόματα. Νεοχωρούδα εἰς τὴν Χαλκιδικήν[2]. Καὶ τὸ ὄνομα Σέρβια (σ. 374) κακῶς, νομίζω, ἐξακολουθεῖ νὰ σχετίζεται μὲ τοὺς Σέρβους, διότι οὔτε ὁ οὐδέτερος τύπος (τὰ Σέρβια), οὔτε ὁ τονισμὸς ἐπιτρέπει τὴν συσχέτισιν[3], κακῶς δ' ὁ Skok[4] νομίζει ὅτι σήμερον λέγεται καὶ ἡ Σερβία, ὄχι μόνον τὰ Σέρβια. Ἐπίσης κακῶς στηρίζεται πολὺ ὁ Skok εἰς τὸν παρὰ Κωνσταντίνῳ Πορφυρογεννήτῳ (3,152) τύπον τὰ Σέρβλια. Ἡ προφορικὴ παράδοσις διετήρησε μόνον τὸν τύπον τὰ Σέρβια καὶ τοῦτον ὡς ἀσφαλῆ ἔχομεν νὰ ἐξετάσωμεν. Καθὼς παρετήρησεν ἐξαιρετικὸς ἐπιστήμων, ὁ Jirecek[5], ὁ μῦθος περὶ ἐγκαταστάσεως Σέρβων εἰς τὰ Σέρβια ἐδημιουργήθη ἐκ τῶν ὑστέρων, ἐκ τοῦ ὀνόματος ἁπλῶς. Καὶ ἡ ἐπιχειρηματολογία τοῦ Skok ἀποδεικνύεται πολὺ ἐξεζητημένη[6].

Ὅτι τὰ σλαβικὰ τοπωνύμια εἶναι πολλὰ εἰς τὴν Ἑλλάδα (ὅπως καὶ εἰς τὴν Ἀλβανίαν) δὲν ὑπάρχει ἀμφιβολία, προκαλεῖ δ' ἐκ πρώτης ὄψεως τὴν ἐντύπωσιν ὅτι ἀπειράριθμοι ἦσαν οἱ κατελθόντες Σλάβοι. Ἀφοῦ ὅμως δὲν ἔχομεν μαρτυρίας περὶ κατακτήσεως τῆς χώρας ὑπὸ τῶν Σλάβων, ἀφοῦ ἐνωρὶς ἐξηφανίσθησαν τὰ ἴχνη τῶν Σλάβων καὶ τῆς γλώσσης των, ὀφείλομεν νὰ ἐξηγήσωμεν ἄλλως τὸ πλῆθος τῶν σλαβικῶν τοπωνυμίων. Οἱ Σλάβοι κατῆλθον μᾶλλον ὡς ποιμένες εἰς τὴν Ἑλλάδα, εἰρηνικῶς δηλ., ὄχι ὡς κατακτηταί, ἑπομένως ἡ διείσδυσις αὐτῶν ἔγινε βαθμηδὸν καὶ ὄχι διὰ τῶν κυρίων ὁδῶν συγκοινωνίας, ἀλλὰ διὰ τῶν κοιλάδων καὶ τῶν κλεισουρῶν. Δι' αὐτὸ εἰς τὴν ὀρεινὴν Ἑλλάδα εἶναι τὰ περισσότερα σλαβικὰ τοπωνύμια. Ἐκ διασωθέντων ἑλληνικῶν τοπωνυμίων, ὅπως π.χ. τὸ Τράγων ὄρος εἰς τὴν Στερεὰν Ἑλλάδα πειθόμεθα ὅτι δὲν εἶχεν ἐκλείψει ὁ ἑλληνικὸς πληθυσμός, ἀλλὰ πάντως ἦτο ἀραιός, ἐπυκνώθη δὲ πολὺ ἀργότερα ἐπὶ Τουρκοκρατίας.

Οἱ κατελθόντες ποιμένες Σλάβοι ἔπρεπε νὰ μετακινοῦνται διὰ τὴν εὕρεσιν τροφῆς τῶν ποιμνίων των καὶ διότι ἔτσι ἦσαν συνηθισμένοι. Αὐτὸς ὁ Προκόπιος λέγει (Πολ. VII, 14, 24) ὅτι οἱ Σλάβοι «ἀμείβουσιν ὡς τὰ πολλὰ τὸν τῆς ἐνοικήσεως χῶρον», ἦσαν μᾶλλον νομάδες, ὄχι γεωργοί, καὶ εἰς τὴν

---

[1] G. Meyer, Neugr. Studien II (1894) σ. 102. Βλ. καὶ Γεωργακᾶν BZ 41, 361.

[2] BZ 7, 70.

[3] Βλ. καὶ Γεωργακᾶν BZ 41,374

[4] Κατὰ τὴν ἀνάλυσιν ἐν BZ 41, 545.

[5] Geschichte der Serben 1, σ. 107, σημ., 2.

[6] Πβ. ὅσα ἔγραψα περὶ τοῦ ὀνόματος Σέρβια εἰς τὰ ἐμὰ Μακεδονικά, 1920, σ. 27.

Ἑλλάδα κατ᾿ ἀνάγκην δὲν ἐγκατεστάθησαν εἰς ὡρισμένην περιφέρειαν, ἀλλὰ μετεκινοῦντο κατὰ τὰς ἐποχὰς τοῦ ἔτους ἐδῶ καὶ ἐκεῖ, ὅπως περίπου καὶ σήμερον οἱ σκηνῖται λεγόμενοι ποιμένες. Δι᾿ αὐτὸν τὸν λόγον οἱ κατελθόντες Σλάβοι δὲν συνδέονται μὲ ὡρισμένην περιφέρειαν, πλὴν τῶν Ἐζεριτῶν τοῦ Ταϋγέτου. Ἀλλ᾿ ἡ συχνὴ μετακίνησις τῶν Σλάβων ἐπὶ τῶν ὀρεινῶν μάλιστα περιφερειῶν μᾶς ἑρμηνεύει, νομίζω, τὸ πλῆθος τῶν τοπωνυμίων. Ὀλίγοι Σλάβοι συχνὰ μετακινούμενοι ἠδύναντο πολλὰ τοπωνύμια σλαβικὰ νὰ δημιουργήσουν.

Τοπωνύμια σλαβικὰ σημειώνει ὁ Vasmer καὶ εἰς τὰς νήσους Εὔβοιαν καὶ Κρήτην, ματαίως δ᾿ ἀναζητεῖ τινα καὶ εἰς μικροτέρας νήσους Κεφαλληνίαν, Λευκάδα, Ζάκυνθον, Σκῦρον, Ἄνδρον. Ὡς πρὸς τὴν Κεφαλληνίαν περιέπεσεν ὁ Vasmer εἰς λάθος (σ. 78), ὅπως καὶ ὁ πληροφορητής του Βούλγαρος Καθηγητὴς Σισμάνωφ. Οἱ Ἕλληνες ἐξελλήνισαν τὸ σλαβικὸν Γλαβινίτσα τῆς βορείου Ἠπείρου διὰ τοῦ Κεφαλλληνία—δὲν ὠνόμασαν ποτὲ τὴν νῆσον Κεφαλληνίαν Γλαβινίτσαν. Καὶ εἰς τὴν Εὔβοιαν ἀπαντοῦν μερικὰ σλαβικὰ τοπωνύμια, ἀλλ᾿ ἐφ᾿ ὅσον δὲν ἔχομεν καμμίαν εἴδησιν περὶ διεισδύσεως Σλάβων ἐκεῖ, ἀλλὰ μόνον Ἀλβανῶν δυνάμεθα νὰ συμπεράνωμεν ἀσφαλῶς ὅτι διὰ τῶν Ἀλβανῶν μετεδόθησαν καὶ σλαβικὰ τοπωνύμια. Τὸ Σκλάβοι τῆς Κρήτης (σ. 175) δὲν δύναται νὰ ἀναφέρεται εἰς Σλάβους ἀλλὰ μόνον εἰς αἰχμαλώτους, ὅπως καὶ τὰ Σκλαβιὰ τῆς Χίου. Τὸ Σέλλα τῆς Λευκάδος (σ. 78) δὲν εἶναι σλαβικόν, ἀλλὰ ρωμανικόν (l. sella), ἐκ τούτου δὲ τὸ ὑποκοριστικὸν σελλάδι καὶ τὸ σύνθετον διάσελλο.

Ὡς πρὸς τὸ ζήτημα τῆς πιθανῆς δι᾿ Ἀλβανῶν καὶ Βλάχων μεταδόσεως σλαβικῶν τοπωνυμίων ὁ Vasmer (σ. 313 καὶ 315) εἶναι ἐπιφυλακτικός, θέλει λεπτομερεστέραν ἐξέτασιν τοῦ ζητήματος[1]. Ἂν λάβωμεν ὅμως ὑπ᾿ ὄψιν τὰ ἀνωτέρω περὶ Εὐβοίας καὶ ὅτι Ἀλβανοὶ καὶ Βλάχοι κατῆλθον νοτιώτερον συνήθως ὡς ποιμένες, οἱ δεύτεροι τοὐλάχιστον, καὶ δὴ ἐκ τόπων, ὅπου ὑπῆρχαν πολλὰ σλαβικὰ τοπωνύμια, καθίσταται πιθανώτατον ὅτι μετέδωκαν αὐτὰ καὶ εἰς τοὺς νέους τόπους διαμονῆς των. Δι᾿ αὐτὸ ἴσως ἐπαναλαμβάνονται πολλὰ ἐξ αὐτῶν, Γαρδίκι, Ζαπάντι κ.ἄ. Ὅτι ὅμως πρέπει νὰ ἐρευνηθῇ λεπτομερῶς τὸ βλαχικὸν καὶ ἀλβανικὸν γλωσσικὸν ὑλικόν, ὅπως λέγει ὁ Vasmer, εἶναι ὀρθόν.

Ὁ Vasmer διώρθωσε πολλὰ σφάλματα παλαιοτέρων Σλαβολόγων, ἀλλ᾿ ἐπανέλαβε καὶ ἐσφαλμένας γνώμας, δὲν ἔλυσε ὁριστικῶς τὸ ζήτημα τῆς ἐμμέ-

[1] Ἀνακριβὲς εἶναι τὸ λεγόμενον ὑπὸ Vasmer (σ. 313): «dass auch das albanische Element in Griechenland Umsiedlungen durch die griechische Staatsgewalt ausgesetzt war, lehrt uns ein Ortsnamen wie Ἀλβανῖται auf Samos»! Καμμίαν βιαίαν μετακίνησιν Ἀλβανῶν δὲν ἐπεδίωξε τὸ Κράτος εἰς τὴν Ἑλλάδα, οἱ δὲ λεγόμενοι Ἀλβανῖται τῆς Σάμου ἐπῆγαν ἐκεῖ, ὅταν ἠρημώθη ἡ Σάμος τὸν 16ον αἰῶνα, τότε δὲ δυστυχῶς δὲν ὑπῆρχεν ἑλληνικὸν κράτος.

σου δι' Ἀλβανῶν ἢ Βλάχων σλαβικῆς ἐπιδράσεως καὶ ἑπομένως δυνάμεθα νὰ εἴπωμεν, ὅτι δὲν ἐλύθη ἀκόμη ὁριστικῶς τὸ ζήτημα τῆς σλαβικότητος τῶν τοπωνυμίων.

Πλὴν τῆς λεπτομεροῦς ἐξετάσεως τῶν τοπωνυμίων ἀφιέρωσεν ὁ Vasmer ὀλίγας σελίδας εἰς τὴν ἐξέτασιν τῶν ἱστορικῶν μαρτυριῶν περὶ τῶν Σλάβων, κατὰ τὴν ὁποίαν δὲν ἐγνώρισε ὅλας τὰς γενομένας ἐν Ἑλλάδι σχετικὰς παρατηρήσεις[1]. Οὕτω δέχεται ἀκόμη (σ. 19) ὅτι οἱ Σλάβοι ἔφθασαν εἰς τὴν Ἑλλάδα τὸν ἕκτον αἰῶνα, διότι δὲν ἐπρόσεξεν ὅτι τὸ ὄνομα Ἑλλὰς[2] εἰς τὸν

---

[1] Ὁμοίως ὁ καθηγητὴς V. Zlatarski εἰς τὴν μελέτην του. Die Besiedelung der Balkanhalbinsel durch der Slaven (Revue internationale des Études Balkaniques, 1936, σ. 358 κἑξ.) δὲν ἔλαβεν ὑπ' ὄψιν οὔτε τὴν σημασίαν τῶν λέξεων Ἑλλὰς καὶ Graecia, οὔτε τὴν μεταβολὴν τῶν Σθλάβων-Σκλάβων εἰς σκλάβους, οὔτε τὴν εὔκολον διάδοσιν τῆς σλαβικῆς γλώσσης καὶ δι' αὐτὸ ἐδέχθη τὴν κάθοδον ἀμετρήτων Σλάβων μέχρι τῆς Ἑλλάδος τὸν ἕκτον αἰῶνα καὶ ἔπειτα μέχρι τῆς Κύπρου! (αὐτ. σ. 374).

[2] Βλ. Κ. Ἀμάντου, Ἱστορία τοῦ Βυζ. Κράτους 1,281 καὶ Ἐπετ. Βυζ. Σπουδῶν τ. 1 (1924) σ. 42. Βλ. προσέτι Γ. Κονιδάρη, Συμβολὴ εἰς τὴν εἰσαγωγὴν τῆς Ἐκκλησιαστικῆς Ἱστορίας τῆς Ἑλλάδος 1938 σ. 26. Ἐπαναλαμβάνω ὅτι τὸ ὄνομα Ἑλλὰς ἐχρησιμοποιήθη καὶ εἰς γενικωτέραν ἔννοιαν ἀντὶ τῆς *Ρωμανίας* ἤτοι Βυζαντινοῦ Κράτους ἢ καὶ ἀντὶ τοῦ *Ἰλλυρικοῦ* ἤτοι τῆς Βαλκανικῆς Χερσονήσου. Τὰ παραδείγματα τῆς χρήσεως αὐτῆς εἶναι πολλὰ καὶ εἶναι ἄπορον πῶς δὲν ἐπεκράτησεν ἀκόμη ἡ ἀντίληψις αὐτή, ἂν καὶ παλαιότεροι ἱστορικοὶ ὑπώπτευσαν ἤδη τὴν γενικωτέραν σημασίαν τῆς λ. Ἑλλάς. Ὁ Παπαρρηγόπουλος (Ἱστορ. Ἑλλ. Ἔθνους τ. 3 [1925] σ. 155) λέγει: «Ἀπίθανον δὲν εἶναι ὅτι ἔκτοτε (=ἀπὸ τοῦ ἕκτου αἰῶνος) ὠνομάζετο Ἑλλὰς ὁλόκληρον τὸ εὐρωπαϊκὸν τοῦ βασιλείου μέρος, ἀπαραλλάκτως καθὼς οἱ χρονογράφοι τῆς Δύσεως μετεχειρίσθησαν μετ' οὐ πολὺ τὴν λ. Graecia». Εἰς πίστωσιν ὄχι τῆς πιθανότητος ἀλλὰ τῆς βεβαιότητος τοῦ ἰσχυρισμοῦ αὐτοῦ φέρω ἀκόμη μερικὰ παραδείγματα. Παρὰ Ζωσίμῳ Γ 11, 1: «ὄντι αὐτῷ (Ἰουλιανῷ) κατὰ τὸ Σέρμιον ἐξ ἁπάσης ὡς εἰπεῖν τῆς Ἑλλάδος (Βυζ. κράτους) ἐστέλλοντο πρέσβεις, οἷς ἀποκρινάμενος..... ἐπὶ τὰ πρόσω παρῄει». Παρὰ Κοσμᾷ τῷ Ἰνδικοπλεύστῃ (ἔκδ. Winstedt 109c): «τοῦ Ἀλεξάνδρου τελευτῶντος (!) τοῖς τέσσαρσι φίλοις αὐτοῦ διεῖλεν τὴν βασιλείαν αὐτοῦ καὶ ὁ μὲν εἷς τῆς Εὐρώπης; ἤτοι τῆς Ἑλλάδος (=τῶν εὐρωπαϊκῶν ἐπαρχιῶν) ἐβασίλευσεν, ὁ δὲ ἕτερος τῆς Ἀσίας . . .». Παρ' Εὐαγρίῳ (ἔκδ. Bidez-Parmentier σ. 170): «Βελισάριος ὑποψίαν προδοσίας εἰς Σιλβέριον τὸν τῆς πόλεως ἀρχιερέα (=πάπαν) ἐσχηκὼς τοῦτον μὲν εἰς Ἑλλάδα μετοικίζει, ἀρχιερέα δὲ Βιγίλιον κατεστήσατο». Εἰς τὴν Χρονογραφίαν τοῦ Θεοφάνους (De Boor 1,104): «ὁ Μαρκιανὸς μετὰ τοῦ ἰδίου νουμέρου ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος κατὰ Περσῶν ἀπῄει». Εἰς τὸν Ζωναρᾶν (XVII 17): «Δολιανὸς... εἷλέ τε τὸ Δυρράχιον καὶ κατὰ τῆς Ἑλλάδος ἐχώρησε καὶ τὰ Νικοπολιτῶν προσεποιήσατο». Νομίζω ὅτι καὶ τὰ ἀνωτέρω παραδείγματα πείθουν ὅτι τὸ ὄνομα Ἑλλὰς εἰς τοὺς Βυζαντινοὺς χρόνους χρησιμοποιεῖται ὑπὸ συγγραφέων μὲ γενικωτέραν ἔννοιαν. Εἰς τὴν διοικητικὴν ὑπηρεσίαν, εἰς τὸν καθορισμὸν θεμάτων καὶ ὑπαλληλίας βεβαίως τὸ ὄνομα Ἑλλὰς ἔχει τὴν σημασίαν τῆς Στερεᾶς Ἑλλάδος, ἐνίοτε καὶ ὅλης τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος. Περὶ τῆς σημασίας τοῦ ἀρχαίου ὀνόματος Ἑλλὰς βλ. τὴν μελέτην τοῦ Α. Χατζῆ, Ἕλλη-Ἑλλὰς-Ἕλλην (Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολῆς Ἀθηνῶν 1935-6) καὶ τὴν ἀγνοηθεῖσαν ὑπ' αὐτοῦ Histoire of the Names Hellas. Hellenes ἐν Journal of Hellen. Studies τ. 15 (1895) σ. 217 (μελέτην τοῦ Bury).—Ὅπως ἐλέχθη, καὶ οἱ δυτικοὶ συγγραφεῖς ὀνομάζουν ὅλον τὸ Βυζαντινὸν κράτος ἢ καὶ τὴν Βαλκανικὴν Χερσόνησον Graeciam,

ἱστορικὸν Μένανδρον καὶ τὴν Εὐάγριον, οἱ ὁποῖοι ὁμιλοῦν περὶ τῶν σλαβικῶν ἐπιδρομῶν, ἀναφέρεται εἰς ὅλην τὴν Βαλκανικὴν Χερσόνησον μέχρι τοῦ Δουνάβεως, ὄχι τὴν κυρίως Ἑλλάδα. Οἱ Σλάβοι τὸν ἕκτον αἰῶνα μόνον μετὰ οὐννικῶν λαῶν (Κουτριγούρων) καὶ Ἀβάρων ἔπειτα ἐπεχείρησαν ἐπιδρομὰς νοτίως τοῦ Δουνάβεως καὶ ἔφθασαν τὸ πολὺ μέχρι Θεσσαλονίκης, ὄχι τῆς κυρίως Ἑλλάδος. Ὁ Προκόπιος ἀναφέρει συγχρόνως «Οὕννους, Σκλαβηνοὺς καὶ Ἄντας». (Ἀνέκδ. κεφ. 18, 20), ὡς αἰτίους τῶν ἐπιδρομῶν. Οἱ

ὄχι μόνον τὴν κυρίως Ἑλλάδα, ὅπως ἐνόμισαν οἱ ὁμιλήσαντες περὶ τῆς καθόδου τῶν Σλάβων εἰς τὴν Ἑλλάδα. Ἀναφέρω μερικὰ παραδείγματα. Εἰς Χρονικὸν ἱσπανικὸν τοῦ ἑβδόμου αἰῶνος λέγεται περί τινος Βυζαντινοῦ, ὅτι ἐκδιωχθεὶς ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος «ex Graecia in Hispaniam peregrinatus advenit» (BZ 19 [1910] σ. 431). Παρὰ Jordanes, De Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis (ed. Closs σελ. 49): «Gothi .... in Graeciam discurrentes cunctam Macedoniam vastavere». Παρὰ Willehardouin συχνότατα τὸ γαλλικὸν Grèce = Βυζαντινὸν Κράτος. Εἰς τὸν ἐν Βαλεντίᾳ τάφον τῆς γυναικὸς τοῦ Ἰωάννου Βατάτζη Κωνσταντίας ἐγράφη ἡ ἐπιτύμβιος ἐπιγραφή: «A qui jace Da Cöstaça Augusta Imperotriz de *Grecia*» (=τοῦ Βυζαν. Κράτους βλ. G. Schlumberger, Byzance et Croisades 1927 σ. 58). Εἰς τὰ Acta et Diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia I 1913 No 200: «in Grecie partibus quedam habe atur provincia que Arbania nuncupatur» (ἡ Ἀλβανία λοιπὸν εὑρίσκεται εἰς τὴν Ἑλλάδα!). Ἐνῷ οἱ Βυζαντινοὶ αὐτοκράτορες ἔλεγαν ἑαυτοὺς Ρωμαίους, οἱ δυτικοὶ τοὺς ὠνόμαζαν reges Graecorum, ὅπως τὸ Βυζάντιον Graeciam (Βλ. καὶ N. Jorga, Bull. Acad. Roumaine τ. 15 [1929] σ. 15). Τὸ Graecia λέγεται καὶ ἑλληνιστὶ Γραικία, ὅπως π.χ. εἰς ἐπιστολὴν τοῦ Θεοδώρου Στουδίτου (Migne, Patr. Gr. τ. 99 στ. 1377): «ἐν Ἀρμενίᾳ καὶ ἐν Γραικίᾳ»! Hagios Nikolaos ἔκδ. G. Anrich τ. 1 (1917) σ. 180: «ὁ ἀπὸ Γραικίας ἐληλυθὼς» (=Βυζ. Κράτους). Ἄς σημειωθοῦν καί τινα νεώτερα παραδείγματα. Εἰς τὴν Γεωγραφίαν παλαιὰν καὶ νέαν τοῦ Μελετίου ἐκδ. ὑπὸ Α. Γαζῆ τ. 2 (1807) σ. 247 λέγεται: «Ἡ Ἑλλάς, τὸ μέγα καὶ πολυθρύλητον ὄνομα εἰς τοὺς ἀρχαίους καιρούς, τὸ σμικρὸν καὶ δυστυχὲς εἰς τοὺς νῦν, Γραικία καλεῖται ὑπὸ τῶν Εὐρωπαίων» Γνωστὰ ἴσως εἶναι τὰ «Σπάνια εὐποιΐας ἔργα τοῦ Ζώη Κωνσταντίνου Καπλάνη γεννηθέντος εἰς Γραικίαν τῷ 1736 καὶ ἀποθανόντος εἰς Μόσχαν τῇ 20 Δεκεμβρίου τῷ 1806 ἔτει». Ὁ Χρ. Περραιβὸς ἔγραψεν «ὕμνον ἐγκωμιαστικὸν παρ' ὅλης τῆς Γραικίας πρὸς τὸν ἀρχιστράτηγον Μποναπάρτε». (Σπ. Λάμπρου, Μικταὶ σελίδες, 1905, σ. 649). Γραικοὺς ἔλεγαν τοὺς Ἕλληνας τοῦ Βυζαντίου ὄχι μόνον οἱ δυτικοὶ ἀλλὰ καὶ οἱ Βούλγαροι καὶ οἱ Νότιοι Σλάβοι, τὸ δὲ ἐνδιαφέρον εἶναι ὅτι ἡ λ. Grk=Γραικὸς ἔχει εἴς τινα μέρη τῆς Νοτιοσλαβίας τὴν ἔννοιαν τοῦ γίγαντος (βλ. N. Zupanic, Bull. Inst. Arch. Bulgare τ. 10 (1936) σ. 19), ὅπως δηλ. Ἕλληνας εἰς τὴν λαϊκήν μας παράδοσιν, ἡ ὁποία μετεδόθη καὶ εἰς τοὺς Νοτιοσλάβους. Τὸ Ἕλληνας λέγεται καὶ παρ' αὐτοῖς «Elimte»(;) =γίγας, δράκος (Actes du III Congrès International d'Études Byzantines 1932 σ. 110). Μαρτυρίας περὶ τῆς συνήθους σημασίας τοῦ Ἕλληνας =γίγας, ἀνδρειωμένος, ἥρως εἰς τὴν λαϊκήν μας παράδοσιν δὲν ἔχω ἀνάγκην νὰ ἀναφέρω. Σημειώνω μόνον ὅτι τὰ ὀνόματα Ἕλλενοι=ἀνδρειωμένοι καὶ Τραντέλλενοι (30 φορὲς Ἕλληνες!) ἦσαν εἰς τὸν ἑλληνισμὸν τοῦ Πόντου συνηθέστερα (βλ. Ἀρχεῖον Πόντου τ. 1 [1928] σ. 49-50). Ἐν τέλει ἃς σημειωθῇ ὅτι τὸ ὄνομα Graecus εὑρέθη εἰς κείμενα φραγκικὰ καὶ μὲ τὴν ἔννοιαν τοῦ πεπαιδευμένος (βλ. Goldmann ἐν Mélanges Boisacq τ. 1 [1937] σ. 397) κατ' ἀντίθεσιν πρὸς τοὺς βαρβάρους.

Ἄνται ἐθεωροῦντο ἄλλοτε Σλάβοι, ἀλλὰ σήμερον ἀναγνωρίζονται ὡς Καυκάσιος λαός, ὁ ὁποῖος μετὰ τῶν Οὔννων ἔφθασεν εἰς τὰ νότια τῆς Ρωσσίας, ἴσως δὲ καὶ ἐξεσλαβίσθη[1]. Μὲ Ἄντας λοιπὸν καὶ Οὔννους, ἀργότερα δὲ μὲ Ἀβάρους κατέβαιναν οἱ Σλάβοι ἀναγκαζόμενοι μάλιστα καὶ ὑπηρετοῦντες αὐτούς. Ὅτι αὐτοτελῆ ὕπαρξιν δὲν εἶχαν οἱ Σλάβοι, οὔτε εἰς τὸν Δούναβιν δεικνύει τὸ γεγονὸς ὅτι οἱ Ἄβαροι ἵδρυσαν ἐκεῖ εὐκόλως Ἀβαρικὸν κράτος, ὅτι δὲ πιθανῶς ἕνεκα τούτων ἡ λέξις Σθλάβος καὶ Σκλάβος προσέλαβε τὴν ἔννοιαν τοῦ δούλου, αἰχμαλώτου. Οἱ Ἄβαροι πιθανῶς ᾐχμαλώτιζαν καὶ ἐπώλουν τοὺς Σλάβους εἰς τὴν Ἀνατολὴν καὶ δι᾽ αὐτὸ ἀπαντῶμεν καὶ τὰς λ. Σθλαβοπῶλαι καὶ Σθλαβοπιάσται. Εἰς τὴν ἑλληνικὴν ἔλαβεν ἡ λ. Σθλάβος τὴν ἔννοιαν τοῦ ἀνδραπόδου καὶ ἐκ τούτου ἀκόμη φαίνεται ὅτι οἱ Σλάβοι δὲν ἦσαν εἰς θέσιν μόνοι νὰ ἐπιχειρήσουν ἐπιδρομὰς καὶ μάλιστα μέχρι τῆς Ἑλλάδος.

Βεβαίως κατὰ τὸν ὄγδοον αἰῶνα οἱ Σλάβοι κατέβησαν βαθμηδὸν καὶ εἰρηνικῶς μέχρι τῆς Ἑλλάδος, ὄχι ὡς ἐπιδρομεῖς καὶ κατακτηταί. Δι᾽ αὐτὸ ἀσφαλεῖς μαρτυρίαι ὑπάρχουν μόνον ἐκ τῶν χρόνων τούτων, ἂν καὶ πολὺ ὑπερβολικαί. Γνωστὸν εἶναι τὸ περίφημον χωρίον τοῦ Κ/τίνου Πορφυρογεννήτου (τ. 3, 53), ὅτι «ἐσθλαβώθη πᾶσα ἡ χώρα καὶ γέγονε βάρβαρος, ὅτε ὁ λοιμικὸς θάνατος πᾶσαν ἐβόσκετο τὴν οἰκουμένην, ὁπηνίκα Κ/τῖνος ὁ τῆς κοπρίας ἐπώνυμος τὰ σκῆπτρα τῆς τῶν Ρωμαίων διεῖπεν ἀρχῆς». Τὸ ἐσθλαβώθη δὲν δηλοῖ ἐξεσλαβίσθη, διότι ὁ αὐτὸς Πορφυρογέννητος μεταχειρίζεται καὶ «ὄψιν ἐσθλαβωμένην», ὄχι σλαβικὴν ἀλλὰ ὄψιν ἀνδραπόδου. Τὸ ἐσθλαβώθη λοιπὸν=ἐγέμισε ἀπὸ ἀνδράποδα, σκλάβους δηλ. μᾶλλον. Ὅτι δὲν πρέπει νὰ ἐκλάβωμεν κατὰ λέξιν τὸ ἀνωτέρω χωρίον, δεικνύει καὶ τὸ γεγονὸς ὅτι πεντήκοντα περίπου ἔτη ἀργότερα αἱ Πάτραι ἀποκρούουν μόναι ἐπίθεσιν τῶν Σλάβων[2], τοὺς ὁποίους κατόπιν ὁ αὐτοκράτωρ Νικηφόρος ἀφιερώνει εἰς τὸν ναὸν τοῦ Ἀποστόλου Ἀνδρέα. Ποῦ εἶναι λοιπὸν τὸ μέγα πλῆθος τῶν Σλάβων, ἀφοῦ μόνη ἡ πόλις ἢ μᾶλλον ἡ κωμόπολις τῶν Πατρῶν ἀπέκρουσεν αὐτούς; Ἔπειτα δὲν βλέπομεν τοὺς Σλάβους εἰς ὡρισμένην περιφέρειαν τῆς Στερεᾶς Ἑλλάδος. Ὁ Vasiliev ἐνόμισεν ὅτι Σλάβοι ἐγκατεστάθησαν καὶ εἰς τὴν Ἀττικὴν παρεξηγῶν χωρίον τοῦ Μιχ. Ἀκομινάτου, ὅπου γίνεται λόγος περὶ βαρβάρου γλώττης τῶν Ἀθηνῶν. Ὑπέδειξα ἄλλοτε[3] ὅτι ὁ ἀρχαϊστὴς Ἀκομινᾶτος βάρβαρον λέγει τὴν τότε ἑλληνικὴν διάλεκτον τῶν Ἀθηνῶν, ὄχι τάχα τὴν σλαβικὴν γλῶσσαν.

---

[1] Περὶ τῶν Ἀντῶν πβ. καὶ BZ 41 (1941) σ. 544 — N. Zupanic, Der Anten Ursprung und Name, Actes du III Congrès International d'Études Byzantines 1932 σ. 331.

[2] Κ. Πορφυρογενν. τ. 3, 217.

[3] Πρακτικὰ τῆς Ἑλλ. Ἀνθρ. Ἑταιρείας 1926, σ. 17, καὶ Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, τ. 7 (1932) σ. 337.

Τὰ περὶ εἰρηνικῆς καταβάσεως τῶν Σλάβων δυνάμεθα νὰ συμπεράνωμεν καὶ ἄλλοθεν. Ὁ γνωστὸς γλωσσολόγος G. Meyer συνεκέντρωσε καὶ ἐξήτασε τὰς σλαβικὰς λέξεις, αἱ ὁποῖαι σώζονται εἰς τὴν νέαν ἑλληνικήν[1]. Ἐκ τριῶν περίπου ἑκατοντάδων λέξεων δύο - τρεῖς εἶναι γεωργικαὶ μόνον, πολλαὶ δὲ ποιμενικαί. Πιστοῦται καὶ ἐκ τούτου ὅτι ὡς ποιμένες κατῆλθαν οἱ Σλάβοι καὶ ὅπως εἴπαμεν ἀνωτέρω μόνον βαθμηδὸν καὶ εἰρηνικῶς. Οἱ οὕτω ὅμως κατερχόμενοι δὲν ἠδύναντο νὰ εἶναι πολλοί. Διὰ τοῦτο καὶ δὲν μετέδωσαν ρήματα σλαβικὰ εἰς τὴν ἑλληνικήν, πλὴν δύο-τριῶν καὶ τούτων ὄχι ἀσφαλῶν. Ρήματα μεταδίδονται μόνον μετὰ μακρότερον χρόνον κατακτήσεως ἢ μετὰ μακρὰν ἐπίδρασιν πολιτισμοῦ. Ἡμεῖς παρελάβαμεν ρήματα ἐκ τῆς τουρκικῆς καὶ ἰταλικῆς, ἀλλ' ὄχι ἐκ τῆς σλαβικῆς καὶ ἀλβανικῆς ἢ τῆς βλαχικῆς. Εἶναι τοῦτο χαρακτηριστικόν. Ἀντιθέτως οἱ Ἀλβανοί, οἱ Βλάχοι καὶ οἱ νότιοι Σλάβοι καὶ Βούλγαροι παρέλαβαν ρήματα ἐκ τῆς ἑλληνικῆς, διότι ὑπέστησαν μακρὰν ἐπίδρασιν πολιτισμοῦ[2].

Καὶ ἄλλο σημαντικὸν γεγονὸς πρέπει νὰ τονισθῇ ἐνταῦθα. Ἡ σλαβικὴ γλῶσσα μεταδίδεται εὐκολώτατα, δυνάμεθα δὲ νὰ ἰσχυρισθῶμεν ὅτι δὲν εἶναι γνήσιοι Σλάβοι ὅλοι ὅσοι ὁμιλοῦν σλαβικά, οὔτε εἰς τὴν Σερβίαν καὶ Βουλγαρίαν, οὔτε εἰς τὴν Τσεχοσλοβακίαν, οὔτε εἰς τὴν Πολωνίαν οὔτε εἰς αὐτὴν τὴν Ρωσσίαν. Οἱ πρῶτοι σλαβικοὶ πυρῆνες ἐξεσλάβισαν εἰς τὴν Βαλκανικὴν Χερσόνησον τοὺς ἀρχαίους Ἰλλυριοὺς καὶ Θρᾷκας, τὴν οὐννοταταρικὴν φυλὴν τῶν Βουλγάρων καὶ περαιτέρω ἄλλους λαούς. Εἰς τὴν Ρωσσίαν ἔδειξεν ὁ ἱστορικὸς Rambaud[3] πόσον ἐπροχώρησεν εἰς τὸ διάστημα τῶν αἰώνων ὁ ἐκσλαβισμὸς τῶν διαφόρων ἀσιατικῶν, ταταρικῶν λαῶν, οἱ ὁποῖοι σήμερον πλέον θεωροῦνται Σλάβοι. Ἔχοντες ταῦτα ὑπ' ὄψιν δυνάμεθα νὰ ἰσχυρισθῶμεν ὅτι ἂν ἤρχοντο πολλοὶ Σλάβοι εἰς τὴν Ἑλλάδα, θὰ ἐξεσλάβιζαν τὴν χώραν ἢ τοὐλάχιστον θὰ διετήρουν τὴν γλῶσσαν των μέχρι σήμερον, ὅπως τὴν διετήρησαν οἱ Ἀλβανοὶ καὶ οἱ Βλάχοι. Ἂν τὸ «ἐσθλαβώθη πᾶσα ἡ χώρα» τοῦ Κ/ίνου Πορφυρογεννήτου ἐδήλου ἐξεσλαβίσθη, εἶναι βέβαιον ὅτι σήμερον θὰ διετηρεῖτο ἀκόμη ἡ σλαβικὴ γλῶσσα. Ἀλλ' ὄχι μόνον δὲν διετηρήθη, ἀλλ' οὔτε παλαιοτέρας μνείας τῆς ὑπάρξεως αὐτῆς ἐν Ἑλλάδι ἔχομεν[4]. Ἡ σλα-

---

[1] G. Meyer, Neugriechische Studien, II, 1894, σ. 13.

[2] Παρὰ G. Meyer ἔνθ. ἀνωτ. σ. 90 σημειοῦνται ρήματα ἐκ τῆς ἑλληνικῆς εἰς τοὺς Σλαβοφώνους τῆς Ροδόπης. Ὁ καθηγητὴς Μπεσεβλῆεφ ἐσημείωσεν ἐπίσης πλῆθος νεοελληνικῶν ρημάτων εἰς τὴν Βουλγαρικὴν (βλ. Ν. Ἑστίαν τ. 28 [1940] σ. 1074): ἐκ τοῦ ἀορίστου ἔλειψα, ἔβαψα, ἄρεσα κλπ. ἐσχηματίσθησαν τὰ ρήματα aresvam, vapsvam, lipsvam κλπ. Τὸ -svam τοῦτο ἔγινεν ἔπειτα παραγωγικὴ κατάληξις καὶ προσετέθη καὶ εἰς μὴ ἑλληνικὰ ρήματα! Τόση ἦτο ἡ ἑλληνικὴ ἐπίδρασις.

[3] A. Rambaud, Histoire de la Russie, 1878, σ. 15 καὶ 30. Εἰς δύο χάρτας αὐτόθι φαίνεται ἡ πρόοδος τοῦ ἐκσλαβισμοῦ τῶν ἀσιατικῶν φυλῶν εἰς τὴν Ρωσσίαν μεταξὺ τοῦ 9ου καὶ 19ου αἰῶνος.

[4] Μόνον περὶ τῶν Ζυγιωτῶν τοῦ Ταϋγέτου (ὅπου ἔμειναν οἱ μνημονευθέντες Ἐζε-

βικὴ γλῶσσα εἰργάσθη ὑπὲρ τῆς ἐπικρατήσεως τῶν Σλάβων εἰς τὴν Εὐρώπην πολὺ ἐνωρίτερα καὶ πολὺ ἀποτελεσματικώτερα ἀπὸ τὴν σλαβικὴν σπάθην.

Τὰ γλωσσικὰ ὅμως ταῦτα γεγονότα, τὴν διάσωσιν μόνον σλαβικῶν ποιμενικῶν λέξεων καὶ τοπωνυμίων δὲν ἔλαβεν ὑπ' ὄψιν ὁ Vasmer καὶ δι' αὐτὸ ἀπεδέχθη τὸν συνήθη ἰσχυρισμὸν παλαιοτέρων ἐρευνητῶν ὅτι ἀπὸ τοῦ ἕκτου ἤδη αἰῶνος πολυάριθμοι Σλάβοι κατῆλθον εἰς τὴν Ἑλλάδα. Νομίζω ὅτι ἀποδεικνύω τὸ ἀδύνατον πρωΐμου καὶ πολυαρίθμου εἰσβολῆς δι' ὅσων εἶπον περὶ βαθμιαίας καταβάσεως ποιμένων Σλάβων καὶ μετακινήσεως αὐτῶν ἐν Ἑλλάδι.

Διάφορα βεβαίως εἶναι τὰ πράγματα εἰς τὰ βόρεια γλωσσικὰ σύνορα τοῦ Ἑλληνισμοῦ. Ἐκεῖ ἡ ἐπαφὴ Σλάβων καὶ Ἑλλήνων ἔφερε νίκην τῆς σλαβίκῆς γλώσσης. Κατὰ τὴν γνωστὴν θεωρίαν τοῦ Jirecek [1] ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα ἐγράφετο εἰς ἐπιγραφὰς καὶ νομίσματα πολὺ βορειότερον τῶν σημερινῶν συνόρων, πρὸς βορρᾶν τῶν Στόβων, τῆς Σαρδικῆς καὶ μέχρι τοῦ Αἵμου. Ὑπῆρχαν λοιπὸν πολλοὶ Ἕλληνες πρὸς βορρᾶν τῶν σημερινῶν συνόρων τῆς Ἑλλάδος, οἱ ὁποῖοι βαθμηδὸν μετὰ τὴν ἐπαφὴν πρὸς τοὺς Σλάβους ἐξεσλαβίσθησαν· τὸ λεγόμενον ἐνίοτε ὅτι ἡμεῖς εἰς τὰ σύνορα ἐξελληνίσαμεν Βουλγάρους ἢ Ἀλβανοὺς εἶναι τελείως ἐσφαλμένον. Ὅτι Ἕλληνες ἐξεσλαβίσθησαν δεικνύει καὶ τὸ γεγονὸς ὅτι πλῆθος ἑλληνικῶν λέξεων καὶ δὴ καὶ ρημάτων εἰσῆλθαν εἰς τὴν βουλγαρικὴν γλῶσσαν καὶ πέραν τῶν συνόρων τῶν ἑλληνικῶν.

Ἀλλ' ἀφοῦ καὶ βορείως τῶν σημερινῶν συνόρων τῆς Ἑλλάδος ἦσαν τόσοι οἱ Ἕλληνες, ὥστε νὰ ἐπιδράσουν εἰς τὰς γειτονικὰς γλώσσας, εὐνόητον εἶναι ὅτι νοτίως τῶν συνόρων τοῦ σημερινοῦ ἑλληνικοῦ κράτους, εἰς τὴν Μακεδονίαν, περισσότεροι ἦσαν οἱ Ἕλληνες, οἱ ὁποῖοι ἐλησμόνησαν τὴν γλῶσσάν των καὶ ἐξέμαθαν τὴν σλαβικήν. Αὐτὸ τὸ εἴδαμεν καὶ μὲ τοὺς σημερινοὺς πρόσφυγας, οἱ ὁποῖοι τόσον γρήγορα ἔμαθαν σλαβικὰ εἰς τὴν Μακεδονίαν καὶ τὴν Θράκην. Δὲν εἶναι λοιπὸν παράδοξον ὅτι γλωσσικῶς ἐκσλαβισθέντες Ἕλληνες ἔχουν συχνὰ ἑλληνικὴν συνείδησιν. Διὰ νὰ γίνῃ τοῦτο σαφέστερον ἀναφέρω ἄλλο παράδειγμα ἐκ τῶν Ἀλβανοφώνων τῆς Ἑλλάδος. Εἰς τὴν Ἑλλάδα κατέβησαν Ἀλβανοί· οὗτοι μετὰ πέντε αἰώνων διαμονὴν ἐν Ἑλλάδι ὄχι μόνον δὲν ἐξέμαθαν τὴν ἑλληνικὴν ἀλλὰ καὶ ἐξηλβάνισαν γλωσσικῶς πολλοὺς Ἕλληνας! Ἐν τούτοις κατὰ τὸ διάστημα τῶν αἰώνων εἰς ἓν ὡρισμένον ἀλβανόφωνον χωρίον π.χ. προσῆλθαν βαθμηδὸν ἐκ τῶν πέριξ διάφοροι Ἕλληνες δι' ἐργασίας, ἔγιναν ἐπιμιξίαι καὶ κατ' οὐσίαν πολὺ περισσότερον εἶναι τὸ ἑλληνικὸν τοῦ ἀλβανικοῦ αἵματος. Δι' αὐτὸ δὲν πρέπει νὰ ἐκπληττώμεθα ὅτι οἱ ἀλβανόφωνοι ἔχουν ἑλληνικὴν συνείδησιν, ὅπως καὶ οἱ σλαβόφωνοι.

Εἰδικῶς εἰς τὰς βορείους ἐπαρχίας λεπτομερὴς ἔρευνα δύναται νὰ δείξῃ ὅτι ἄπειροι Ἕλληνες ἐξεσθλαβίσθησαν. Ἀναφέρω ἐν πρώτοις μαρτυρίας περὶ

ρῖται) λέγεται ὅτι ὡμίλουν ξένην γλῶσσαν, ὁ δὲ Λάσκαρις Κανανὸς ἐνόμισεν ὅτι ἤκουσε τὴν γλῶσσαν αὐτὴν εἰς τὸ Lübeck τῆς Γερμανίας! Ὁ Vasmer (σ. 18) ἀμφισβητεῖ τοῦτο.

[1] Geschichte der Serben 1 (1911) σ. 38.

Ἑλλήνων τῆς Στρουμίτζης καὶ τοῦ Μελενίκου, περὶ τόπων δηλ. εὑρισκομένων σήμερον βορείως τῶν ἑλληνικῶν συνόρων. Οἱ κάτοικοι τοῦ Μελενίκου, ὅταν ὁ λαμπρὸς αὐτοκράτωρ Ἰωάννης Βατάτζης ἐπλησίασε νὰ καταλάβῃ τὴν πόλιν τὸ 1245 τὸν ὑπεδέχθησαν μετὰ συγκινήσεως καὶ τοῦ ἐκαυχήθησαν ὅτι εἶνε *«καθαροὶ τὸ γένος Ρωμαῖοι»* [1]. Ἔκτοτε οἱ κάτοικοι τοῦ Μελενίκου διεκρίθησαν διὰ τὰ ἑλληνικά των φρονήματα.

Ὁ ἱστορικὸς Νικηφόρος Γρηγορᾶς (τ. 1 σ. 378) εἰς ταξείδιόν του πρὸς τὴν Σερβίαν ἐπέρασε διὰ τῆς κοιλάδος τοῦ Στρυμόνος βορείως τῶν σημερινῶν συνόρων καὶ ἀνατολικῶς τῆς Στρωμίτζης, ὅπου συνήντησε «ὁμοφύλους ἀναμὶξ τὴν δίαιταν ἔχοντας» μὲ τοὺς Μυσοὺς ἤτοι τοὺς Βουλγάρους. Ἔζησαν λοιπὸν τὸν 14ον αἰῶνα βορείως τῶν συνόρων πολλοὶ Ἕλληνες, οἱ ὁποῖοι ἐξεσλαβίσθησαν.

Ὅπως εἴπαμεν, μεταξὺ τῶν σλαβοφώνων ἐντὸς τῶν σημερινῶν συνόρων ἦσαν περισσότεροι Ἕλληνες, ὅπως θὰ δείξῃ, εἶμαι βέβαιος, λεπτομερὴς ἔρευνα. Περιορίζομαι σήμερον εἰς μίαν ἔνδειξιν, πολὺ χρήσιμον διὰ τὴν περαιτέρω ἔρευναν. Εἰς χρυσόβουλλον τοῦ Ἀνδρ. Παλαιολόγου τοῦ 1321 [2] ἀπαντᾷ τὸ τοπωνύμιον *Μεριχίας*, τὸ ὁποῖον προέρχεται ἀπὸ τὸ φυτὸν μεριχιά, τὸ ἀρχαῖον μυρίκη. *Μεριχίας* εἶναι περιεκτικόν, ὅπως τὸ ὄνομα Μορεάς, Δαφνιὰς κττ. Τὰ ὀνόματα ταῦτα συνεζήτησεν εἰς περίφημόν του μελέτην ὁ ἀείμνηστος Χατζιδάκης, ὅταν ἀπέδειξε τὴν ἐκ τοῦ δένδρου μορέα ἐτυμολογίαν τοῦ ὀνόματος Μορέας, τὸ ὁποῖον ὁ Fallmerayer ἐθεώρει καὶ αὐτὸ σλαβικόν. Τὰ περιεκτικὰ ταῦτα ὀνόματα Μορέας κλπ. ἀνέρχονται εἰς ἀρχαῖα εις-εύς ἔχουν δηλ. μακρὰν ἱστορίαν ἐν τῇ ἑλληνικῇ γλώσσῃ καὶ εἶναι δι' αὐτὸ διαδεδομένα εἰς ὅλον τὸν Ἑλληνισμὸν ἀπὸ τῆς Κύπρου μέχρι τῆς Κερκύρας καὶ ἀπὸ τῆς Κρήτης μέχρι τῆς Θράκης. Ἡ ὕπαρξις τοπωνυμίων, ὅπως τὸ Μεριχιὰς εἰς τὴν Ἀνατ. Μακεδονίαν δεικνύει καὶ ἐνταῦθα μακρὰν συνέχειαν τοῦ Ἑλληνισμοῦ. Ὁμοίως θέλω νὰ ἐπιστήσω τὴν προσοχὴν εἰς τὰ τοπωνύμια τοῦ Μαυρωνᾶ καὶ Μαυρωνάδα εἰς τὰ Actes de Philothée 1913 (σ. 29). Τὸ Μαυρωνᾶς ἐσχηματίσθη κατὰ τὰ παρόμοια Εὐσεβωνᾶς, Πετρωνᾶς κττ.[3], ἐκ τοῦ Μαυρωνᾶς δ' ἔγινε τὸ Μαυρωνάδα, ὅπως ἐξ ἄλλων κυρίων ὀνομάτων ἔγιναν ἡ Μανωλάδα κ.τ.τ.

Ἀλλ' ἡ τοιαύτη γλωσσικὴ ἱστορία δεικνύει μακρὰν συνέχειαν τοῦ Ἑλληνισμοῦ. Ὁμοίως ἄλλα ὀνόματα σλαβοφώνων σήμερον χωρίων, ὅπως Ἀπόσκεπος παρὰ τὴν Καστοριάν, Μεσημέρι παρὰ τὴν Ἔδεσσαν δεικνύουν τὴν ἄλλοτε ἑλληνικότητά των. Περὶ τῆς πυκνότητος τοῦ Ἑλληνισμοῦ εἰς τὴν Ἀν. Μακεδονίαν ἔγραψε καλὰς παρατηρήσεις ἐπὶ τῇ βάσει ἱστορικῶν πληροφοριῶν, τοπωνυμίων καὶ οἰκογενειακῶν ὀνομάτων καὶ ὁ καθηγητὴς Στ. Κυριακίδης[4].

---

[1] Γεωργ. Ἀκροπολίτ. 1, 74.

[2] Παρὰ Σάθᾳ, Μεσ. Βιβλ. 1, 220.

[3] Βλ. Ἐπιτύμβιον Χρ. Τσούντα σ. 525.

[4] Στ. Κυριακίδου, Θεσσαλονίκια Μελετήματα, 1939, σ. 12.

Ἠθέλησα ἐπὶ τῇ βάσει τῶν γλωσσικῶν στοιχείων νὰ ἐξετάσω τὴν σλαβικὴν διείσδυσιν μέχρι τῆς Ἑλλάδος καὶ εἴδαμεν ὅτι δὲν εἶναι τόσον πολλοὶ οἱ κατελθόντες Σλάβοι, ὅτι ἀντιθέτως πολλοὶ Ἕλληνες ἐξεσλαβίσθησαν καὶ βορείως τῶν σημερινῶν συνόρων. Διὰ τοῦτο εὑρίσκομεν ἑλληνικὴν συνείδησιν εἰς πολλοὺς σλαβοφώνους.

Πλὴν τῶν γλωσσικῶν δυνάμεθα νὰ ἐπικαλεσθῶμεν ὑπὲρ τῶν ἀνωτέρω ἀπόψεών μας καὶ λαογραφικὰ στοιχεῖα, ἀλλὰ περὶ αὐτῶν δὲν θὰ ὁμιλήσω σήμερα. Ἐπίσης τὸ ζήτημα τοῦ πολιτισμοῦ ἔχει ἰδιάζουσαν σημασίαν. Ὁ πολιτισμὸς πολὺ πέραν τῶν σημερινῶν συνόρων ὑπῆρξε πάντοτε καὶ μόνον ἑλληνικός· Οἱ Ἕλληνες ἐδημιούργουν καὶ οἱ γείτονές μας κατέστρεφαν. Ἀλλὰ καὶ περὶ τοῦ ζητήματος τούτου δὲν πρόκειται νὰ ἐπεκταθῶ σήμερον. Ἐπίσης σημασίαν πολλὴν ἔχουν αἱ νεώτεραι ἐν Ἑλλάδι ἀνθρωπολογικαὶ παρατηρήσεις, αἱ ὁποῖαι τονίζουν ὁμοίαν ποικιλίαν ἀνθρωπολογικῶν τύπων (δολιχοκεφάλων, βραχυκεφάλων κλπ.) καὶ εἰς τὴν ἀρχαίαν καὶ εἰς τὴν νεωτέραν Ἑλλάδα. Ὁ καθηγητὴς Ι. Κούμαρης γράφει εἰς τὰ Πρακτικὰ τῆς ἑλληνικῆς ἀνθρωπολογικῆς Ἑταιρείας (1939 σ. 25): «εἶναι ἀνακριβὲς νὰ λέγεται ὅτι οἱ σύγχρονοι Ἕλληνες εἶναι φυσικῶς διάφοροι τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων». Ὁ αὐτὸς καθηγητὴς ἔγραψε πολὺ ἐνδιαφέρουσαν μελέτην ὑπὸ τὸν τίτλον «Ἡ ποικιλομορφία τῶν Ἑλλήνων» εἰς τὰ Πρακτικὰ τῆς ἑλληνικῆς ἀνθρωπολογικῆς Ἑταιρείας (1942 σ. 7-28), ὅπου ἐλήφθη ὑπ᾽ ὄψιν καὶ ἡ νεωτέρα ξένη βιβλιογραφία. Πβ. αὐτ. σ. 44-51: Γ. Σκλαβούνου, Περὶ τοῦ χρώματος τῶν τριχῶν τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων (ἐπεκράτει τὸ μελαγχροινὸν χρῶμα). Ἀξία προσοχῆς εἶναι καὶ ἡ παρατήρησις ὅτι αἱ γυναῖκες δὲν μετενάστευαν ἐξ Ἑλλάδος, ὅπως οἱ ἄνδρες, οἱ δὲ κατὰ καιροὺς ἐλθόντες ξένοι ἐλάμβαναν ἑλληνίδας γυναῖκας, διὰ τῶν ὁποίων ἐγίνετο ἡ πλήρης ἐξελλήνισις. Ὁ καθηγητὴς τῆς ἱστολογίας Κοσμετᾶτος γράφει εἰς τὰ Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν τ. 5 (1930) σ. 40: «ἡ ἑλληνικὴ φυλή, ἐφ᾽ ὅσον ὁ θῆλυς παράγων δὲν ἐξηφανίσθη, κέκτηται οὐ μόνον τὰ ἡμίση ἑλληνικὰ γονύλλια, ἀλλὰ δύναται καὶ ἐκ τῶν νοθευμένων τέκνων αὐτῆς νὰ ἀναπαραγάγῃ τὰ ἀμιγῆ ἀρχαῖα ἑλληνικὰ γνωρίσματα». Ἐκ τῶν περαιτέρω ἐρευνῶν λοιπὸν τῆς ἀνθρωπολογίας ἔχομεν ἐνθαρρυντικὰ ἀποτελέσματα νὰ ἀναμένωμεν.

Ἀθῆναι. Κ. ΑΜΑΝΤΟΣ

ΣΥΝΟΔΙΚΟΝ ΣΙΓΙΛΛΙΟΝ ΤΟΥ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΥ ΠΑΤΡΙΑΡΧΟΥ ΓΕΡΑΣΙΜΟΥ Γ΄

ΜΕΘ' ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΟΣ ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΠΟΛΙΤΙΚΗΣ ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣ ΕΠΙ ΤΟΥΡΚΟΚΡΑΤΙΑΣ

Ι. Τὸ κατωτέρω ἐκδιδόμενον συνοδικὸν σιγίλλιον ἔχει γραφῆ ἐπὶ φύλλου χάρτου στεγανοῦ, οὗ αἱ καθ' ὅλου διαστάσεις εἶναι 0,385×0,585. Τοῦ δὲ γραπτοῦ μέρους αὐτοῦ τὸ μὲν πλάτος ἀνέρχεται εἰς 0,295, τὸ δὲ ὕψος εἰς 0,495. Συνήθως οἱ τόνοι καὶ τὰ πνεύματα τίθενται οὐχὶ ἐπὶ τῶν φωνηέντων, ἀλλ' ἐπὶ τῶν ἀμέσως ἑπομένων συμφώνων τῆς αὐτῆς λέξεως. Ἐπὶ τοῦ νώτου τοῦ σιγιλλίου κεῖται ἡ λέξις: *Ἐσημειώθη:—* γεγραμμένη διὰ χειρὸς τοῦ πατριαρχικοῦ γραμματέως ἢ τοῦ ἀρχειοφύλακος. Ἀπαντῶσι δὲ καί τινα δοκίμια κονδυλίου καί τινες λογαριασμοὶ ἐπὶ τοῦ νώτου τοῦ σιγιλλίου.

Παρέχομεν κατωτέρω τὸ σιγίλλιον κατὰ πιστὸν ἀντίγραφον τοῦ πρωτοτύπου. Μόνον τὰ ἀρχικὰ γράμματα τῶν κυρίων ὀνομάτων κεφαλαιογραφοῦμεν. Ἐκδίδοντες τὸ σιγίλλιον ἐθέσαμεν ἐντὸς τῶν λεγομένων παρενθέσεων τὰ ἐν τῷ πρωτοτύπῳ βραχυγραφικῶς ἢ κατ' ἐπίτμησιν ἀπαντῶντα. Τὸ δὲ κείμενον τοῦ πατριαρχικοῦ γράμματος, ἔχει ὡς ἑξῆς:

† Γεράσιμος ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως Νέας Ρώμης καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης.

† Ἱερώτατοι μητροπολῖται ὅ,τε Μονεμαβασίας, καὶ ὁ Λακεδαιμονίας ὑπέρτιμοι καὶ ἔξαρχοι πάσης Πελοποννήσου, ἐν ἁγίῳ πνεὺματι ἀγαπητοὶ ἀδελ-|φοὶ, καὶ συλλειτουργοὶ, καὶ ἐντιμότατοι κληρικοὶ, εὐλαβὲστατοι Ἱερεῖς, καὶ τίμιοι προεστῶτες, καὶ χρὴσιμοι γὲροντες, καὶ πρόκριτοι τῶν δυὸ | τούτων ἐπαρχιῶν, καὶ τῶν χωρίων αὐτῶν, χὰρις εἴη ὑμῖν, καὶ εἰρὴνη παρὰ θεοῦ. ὁ Παναγιώτης Λεὸπουλος ἀνήγγειλεν ἡμῖν, ὡς ὁ πατὴρ | αὐτοῦ Μανόλης Λεόπουλος εἶχεν αὐταδὲλφην γνησίαν ὁμοπάτριον, καὶ ὁμομήτριον καλουμένην Κασσὰνδραν, ἥντινα ἐν ὥρα γάμου γε-|νομένην, ἐξέδοτο ἀνδρὶ νομίμῳ τῷ Ἡλίᾳ Κοπανίτζᾳ, ἥτις μὴτηρ δύω παὶδων μετ' αὐτοῦ γενομὲνη[1] ἄῤῥενος, καὶ θήλεος, τό ζῆν[2] ἐξε-[3]|μέτρησεν, εἶτα καὶ τοῦ ἄῤῥενος ἐπαποθανὸντος,

---

[1] *γενομὲνη* ἄνωθι τούτου παλαιὸν ἀπόξεσμα ἴσως τόνου.

[2] μετὰ τὸ: *ζῆν* ἐν τῷ διαστίχῳ δύο :β (ἴσως ὁ γραφεὺς ἤθελε νὰ γράψῃ: *βίον*).

[3] *ἐξε-* | ἐπὶ τοῦ δευτέρου: ε ὁ ἀρχῆθεν τεθεὶς τόνος ἔχει ἔπειτα διαγραφῆ.

ἔμεινεν ἡ θυγάτηρ αὐτῆς ὀνομασθεῖσα, κἀκείνη Κασσάνδρα, ὅ γοῦν ῥηθεὶς Ἡλίας εἰς δεύ-|τερα λέκτρα, καὶ γάμους ἀπιδών, ἔλαβε καὶ ἑτέραν γυναῖκα νόμιμον, καὶ ἐγέννησε καὶ ἐξ ἐκείνης υἱοὺς δύω, καί θυγατέρα[1] μίαν | ἐν τοῖς ζῶσιν ἤδη διατελοῦσι, τεθνηκότος δὲ καὶ τοῦ Ἡλία, μετὰ ταῦτα ἐπαπέθανε καὶ ἡ ἐκ τῆς πρώτης γυναικὸς αὐτοῦ θυγάτηρ ῥηθεῖσα | Κασάνδρα, μὴ φθάσασα λαβεῖν τὴν τε πατρικὴν, καὶ μητρικὴν, αὐτῆς περιουσίαν, ἔμειναν δὲ οἱ ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὶ αὐτῆς, καὶ ὁ ἀμφι-|θαλὴς ἁπλοῦς θεῖος αὐτῆς Μανόλης Λεόπουλος μὴ φθάσας κἀκεῖνος κληρονομῆσαι τὴν ἀπὸ πατρὸς καὶ μητρὸς περιελθεῖν αὐτῷ μέλλουσαν | περιουσίαν τῇ ἀνεψιᾷ αὐτοῦ ῥηθείσῃ Κασσάνδρᾳ, καὶ ἔμεινεν ὁ υἱὸς αὐτοῦ Παναγιωτάκης Λεόπουλος, ὃς δὴ καὶ ζητεῖ νομίμως τε κ(αὶ) δι-|καίως κληρονομῆσαι τὴν ἀπὸ πατρὸς καὶ μητρὸς μὴ φθάσασαν περιελθεῖν περιουσίαν τῇ Κασσὰνδρᾳ ἐκεὶνῃ, ὡς εἴρηται, ἧς τινος μετά τὸν | πατέρα, καὶ μητέρα θανούσης, ζῶντος τε τοῦ θείου αὐτῆς ποτὲ Μανόλη Λεοποὺλου τῷ τότε, προετιμᾶτο ἐκεῖνον παρὰ τῶν νὸμων εἰς τὸ κλη-|ρονομῆσαι τὴν θανοῦσαν ἀνεψιὰν αὐτοῦ Κασσάνδραν, τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν μηδεμὶαν μετοχὴν κληρονομὶας ἐχὸντων, ἀλλ' ἀπο-|πεμπομένων παρὰ τῶν νομικῶν ἐκθέσεων, καὶ ὑποτυπώσεων· »οἱ γὰρ ἐκ τῶν αὐτῶν γονέων, φασὶ, φύντες ἀδελφοὶ πρώτην | ἔχουσι τάξιν εἰς τὸ κληρονομῆσαι τὸν Ἴδιον ἀδελφὸν, ἀλλὰ καὶ οἱ παῖδες τοῦ ἀποθανὸντος ἀδελφοῦ μὴ μόνον ὁμοπατρίου, καὶ ὁμομη-|τρίου, ἀλλὰ καὶ ἀμφιθαλοῦς, ὅπερ ἔστιν, οὐκ ἀρκεῖ μόνον ὁμοπάτριον, ἢ μόνον ὁμομήτριον εἶναι, ἀλλ' ἀμφιθαλῆ, τῶν αυτῶν δηλαδὴ γονέων, | φύντες ἀδελφοὶ κληρονομοῦσι τὸν θανὸντα ἀδελφὸν. καὶ πάλιν, »ἐὰν τις τελευτήσῃ, φασὶν, ἐπ' ἀδελφῷ ἐκ διαφὸρων γονέων, | ὑπάρχοντι, καὶ ἐπὶ υἱοῖς ἀδελφοῦ ὁμοπατρίου, καὶ ὁμομητρίου, οἱ τεκνάδελφοι, κοινῶς ἀνὲψια προσαγορευὸμενοι, προτιμῶνται τοῦ ἑτεροθαλοῦς | ἀδελφοῦ εἰς τὴν ἐκείνου κληρονομὶαν, καὶ γὰρ προτιμῶνται καὶ οἱ θεῖοι οἱ ἐκ τῶν αὐτῶν γονέων τῶν τέκνων τῶν ἀδελφῶν τῶν ἐκ δια-|φόρων γονέων ὄντων, κατὰ τὸν νομοτριβῆ Κωνσταντῖνον τὸν Ἁρμενόπουλον ἐν τῇ ἑξαβίβλῳ αὐτοῦ φρὰσει ἑλληνικῇ ἐκτεθειμένῃ, κ(αὶ) τετυπωμένῃ, βιβλίῳ ε´´φ, τὶτλῳ η´´φ: τῶν νομικῶν αὐτοῦ ἐκθέσεων. κατὰ γουν τὰς σαφεστάτας ταύτας νομικὰς ῥήσεις ἐπὶ λέξεως | ὁ ποτὲ Μανόλης Λεόπουλος κληρονόμος γνὴσιος, καὶ νὸμιμος ἐςί τῆς αὐταδέλφης ὁμοπατρίου, καὶ ὁμομητρίου, καὶ αὐτοκασι-|γνὴτου ἀνεψιᾶς, κ(αὶ) τεκναδέλφης αὐτοῦ δευτέρας Κασσὰνδρας, ἀλλὰ μὴ φθὰσαντος ἐκεὶνου κληρονομῆσαι αὐτὴν, ὡς ὑπὸ τοῦ | χρεὼν ἁρπαγὲντος, κληρονόμου ὄντος ἐνστὰτου, ὑπεισέρχεται καὶ προσκαλεῖται κληρονὸμος ἐκείνης παρὰ τῶν νόμων ὑποκατὰ-|ςατος ὁ υἱὸς ἐκείνου Παναγιώτης Λεόπουλος. τῶν δὲ ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν τῆς δευτέρας Κασσὰνδρας μὴ προαιρουμένων στοιχῆσαι, | καὶ ἐμμεῖναι ταῖς νομικαῖς ταύταις ἀποφάσεσιν, ἐζήτησε κατ' αὐτῶν ὁ εἰρημὲνος Παναγιωτάκης Λεόπουλος τὸ παρὸν ἡμέτερον ἐκκλη-|σιαστικὸν ἐπιτίμιον, ὡσαύτως καὶ κατὰ

[1] *θυγατέραν* ἐγράφη ἀρχῆθεν, ἔπειτα διεγράφη τὸ τελικόν: *ν*.

τῶν συναινοὺντων καὶ βοηθοὺντων αὐτοῖς εἰς τὴν τοιαύτην ἀδικὶαν, καὶ εἰς φανέρωσιν κ(αὶ) μαρτυρίαν | ἀληθείας. καὶ δὴ, εἰ οὕτως ἔχει, γρὰφοντες ἀποφαινὸμεθα συνοδικῶς μετὰ τῶν περὶ ἡμᾶς Ἱερωτάτων ἀρχιερέων καὶ ὑπερτίμων | τῶν ἐν ἁγίῳ πνεύματι ἀγαπητῶν ἡμῶν ἀδελφῶν καὶ συλλειτουργῶν, Ἵνα οἱ ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὶ τῆς δευτέρας Κασσάνδρας | ἀνεψιᾶς μὲν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Μανόλη Λεοπούλου, ἐξαδέλφης δὲ τοῦ Παναγιωτάκη τούτου, ἄν μὴ, τὸν Θεὸν φοβηθέντες, κ(αὶ) τὸ σέ-|βας ὑπονέμοντες ταῖς γεραραῖς νομικαῖς ἐκθέσεσι, καὶ τοῦ δικαίου, καὶ νομὶμου ὡς εἰκὸς ἐκφροντίζοντες, φανερώσωσιν εἰς | μέσον τὴν μητρικὴν, καὶ πατρικὴν περιουσίαν τῆς δευτέρας ταύτης Κασσάνδρας, καὶ ἀποδῶσιν ἐκεὶνην πρὸς τὸν Παναγιωτὰκην | Λεὸπουλον, ἀλλὰ παρακούσωσι, καὶ οἱ συναινοῦντες αὐτοῖς εἰς τὴν ἀδικίαν ἄν μὴ ἀποστῶσι τῆς κακοβουλίας αὐτῶν, κ(αὶ) οἱ | γινώσκοντες Χριστιανοὶ τὴν ἀλήθειαν ἂν μὴ μαρτυρήσωσιν ἔμπροσθεν τῆς ὑμῶν Ἱερότητος, ἀλλὰ σιωπήσωσιν, ὁμοῦ ἀφωρισμένοι εἴησαν, καὶ κατηραμένοι, καὶ ἀσυγχώρητοι, καὶ μετά θάνατον ἄλυτοι, ϛένοντες εἴησαν καὶ τρὲμοντες ἐπὶ τῆς γῆς ὡς ὁ Κάϊν. | ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ εἴη ἐπὶ τὰς κεφαλὰς αὐτῶν, καὶ προκοπὴν μήποτε Ἴδοιεν ἐφ᾽ οἷς ἐργάζονται, ἔχοντες καὶ τας ἀρὰς πάντων | τῶν ἀπ᾽ αἰῶνος ἁγίων, καὶ τῶν ὁσίων, καὶ θεοφόρων ἁγίων πατέρων, οἱ δὲ ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὶ τῆς δευτέρας Κασσὰνδρας | προφανῶς ἐλεγχόμενοι φιλάδικοι, ὑπάρχωσι καὶ ἔξω τῆς τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησίας, μηδεὶς ἐκκλησιὰση αὐτοὺς, ἢ ἁγιὰση, ἢ θυμιὰση ἢ ἀντίδωρον αὐτοῖς δῷ, ἢ συμφὰγη, ἢ συμπίῃ, ἢ ὅλως συναναστραφῇ, καὶ χαιρετήσῃ αὐτούς, ἕως οὗ ποιὴσωσιν ὡς γρὰφομεν (αψϞδ´´φ:

| † *ἐν μηνὶ νοεμβριῳ I ινδ(ικτιῶ)ος ιγης*:.[1] | † *ὁ Καισαρείας Γρηγὸριος* † *ὁ Ἐφέσου Σαμουὴλ*: ⁝ † *ὁ Ἡρακλείας Μεθόδιος*: | † *ὁ Νικομηδείας Ἀθανάσιος*:— † *ὁ Χαλκηδόνος Ἱερεμίας*:. † *ὁ Δέρκων Μακάριος*:. † *ὁ Θεσσαλονίκης Γεράσιμος* (;;):~ † *ὁ Σμύρνης Γρηγόριος* | † *ὁ Διδυμοτείχου Παΐσιος*: ‡ † *ὁ Ἀγχιάλου Ἰωακεὶμ*:~ † *ὁ Μελενίκου Λεόντιος* ‡ † *ὁ Βάρνης Φιλόθεος.*

Τὸ Πατριαρχικὸν καὶ Συνοδικὸν τοῦτο Γράμμα τῆς 10 Νοεμβρίου 1794 ἀποτελεῖ ἀπόφασιν δικαστικὴν ἐπὶ ὑποβληθείσης εἰς τὴν Ἱερὰν Σύνοδον πολιτικῆς διαφορᾶς μεταξὺ Ἑλλήνων[2] καὶ παρέχει πολυτίμους πληροφορίας περὶ τῶν Δικαστηρίων καὶ τοῦ οὐσιαστικοῦ καὶ δικονομικοῦ δικαίου ἐπὶ Τουρκοκρατίας μεταξὺ τῶν ὑποδούλων.

II.—Α΄. Πρὸς πλήρη κατανόησίν του εἶναι ἀπαραίτητον ὅπως λεχθῶσι

---

[1] Τὰ ἡμίμαυρα ἔχουσι γραφῇ διὰ τῆς ἀρχιερατικῆς χειρός.

[2] Αἱ ἀποφάσεις τῆς Ἱερᾶς Συνόδου κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους διετυποῦντο διὰ γραμμάτων Πατριαρχικῶν καὶ Συνοδικῶν. Βλ. *Μ. Γ. Θεοτοκᾶ*, Νομολογία τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου, σελ. ἄνευ ἀριθμοῦ ἐν ἀρχῇ τοῦ βιβλίου.

τινὰ περὶ τῆς ἀπονομῆς τῆς δικαιοσύνης εἰς πολιτικὰς ὑποθέσεις ἐπὶ Τουρκοκρατίας μεταξὺ τῶν Ἑλλήνων ὑποδούλων.

Μία ἐκ τῶν ἐκδηλώσεων τῆς ζωτικότητος καὶ τῆς διαρκοῦς ἐνεργητικῆς ἀντιστάσεως τοῦ ὑποδούλου ἑλληνισμοῦ κατὰ τοῦ κατακτητοῦ ἦτο καὶ ὁ τρόπος, καθ' ὃν ἐρρύθμισε τὰ τῆς δικαιοσύνης κατὰ τοὺς χρόνους τῆς δουλείας.

Οἱ Τοῦρκοι ἅμα τῇ καταλήψει τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἀναγνωρίσαντες τὸν Πατριάρχην Κωνσταντινουπόλεως ὡς πνευματικὸν καὶ πολιτικὸν ἀρχηγὸν τῶν ὑποδούλων παρεχώρησαν ἅμα αὐτῷ καὶ τῷ ὑπ' αὐτὸν κλήρῳ, ἐκτὸς τῶν ἄλλων προνομίων, καὶ τὴν ἀποκλειστικὴν δικαιοδοσίαν, ὅπως δικάζωσι τὰς γαμικὰς διαφοράς, ὡς καὶ τὰς ἐκ διαθηκῶν, μεταξὺ τῶν Ἑλλήνων, τῶν τουρκικῶν δικαστηρίων στερουμένων δικαιοδοσίας ἐπὶ τῶν ὑποθέσεων τούτων[1].

Δὲν ἠρκέσθησαν ὅμως εἰς τοῦτο οἱ Ἕλληνες, ἀλλ' ἐν τῇ προσπαθείᾳ των, ἵνα διατηρήσωσι τὸν ἐθνισμόν των, ἀπέφευγον συστηματικῶς ὅπως ἀπευθύνωνται εἰς τὰ τουρκικὰ δικαστήρια διὰ τὴν ἐκδίκασιν καὶ τῶν ἄλλων πολιτικῶν διαφορῶν καὶ προετίμων τὴν διαιτητικὴν λύσιν των ἀπὸ τοὺς ἐπισκόπους, ἢ τοὺς δημογέροντας καὶ προεστοὺς (οὓς οἱ ἴδιοι οἱ ὑπόδουλοι ἐξέλεγον ὡς ἄρχοντας τῆς τοπικῆς αὐτοδιοικήσεως), ἢ αἱρετοὺς κριτάς, ἐκλεγομένους ὑπὸ τῶν ὑποδούλων ἐπὶ τῷ σκοπῷ τοῦ δικάζειν. Πολλάκις δὲ οἱ ἐπίσκοποι ἔκρινον τὴν διαφορὰν ὁμοῦ μετὰ τῶν προεστῶν. Οὕτω λοιπὸν ἐδημιουργήθησαν τριῶν εἰδῶν δικαστήρια διαιτητικά, τὰ ἐκκλησιαστικά, τὰ λαϊκὰ καὶ τὰ μικτά. Ἐκκλησιαστικὰ ἦσαν τὰ Ἐπισκοπικὰ εἰς μέρη, ὅπου οἱ ἐπίσκοποι εἶχον τὴν ἀποκλειστικὴν ἄσκησιν τῆς πολιτικῆς δικαιοσύνης (πάντοτε βεβαίως ὡς διαιτηταί), ὡς εἰς τὸ Ναύπλιον, πολλὰς νήσους, περιοχάς τινας τῆς Λακωνίας, καὶ ἡ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἱερὰ σύνοδος προεδρευομένη ἀπὸ τὸν Πατριάρχην. Λαϊκὰ δικαστήρια ἀπήρτιζον: 1) οἱ προεστοί, ἢ γέροντες, ἢ οἱ αἱρετοὶ κριταὶ ἐκεῖ, ὅπου ἡ δικαιοσύνη ἔλαβε λαϊκὸν χαρακτῆρα, παραμερισθέντος τοῦ κλήρου (Κυκλάδες, Σποράδες, Ὕδρα, Σπέτσαι, Ἀθῆναι κ.λ.π.), 2) οἱ δημογέροντες τῶν διὰ μικρὰς ὑποθέσεις, δι' ἃς ὁ ἐπίσκοπος ἐπέτρεπε τοῦτο (Πελοπόννησος, Στερεὰ Ἑλλὰς κ.λ.π.). Τέλος τὰ μικτὰ δικαστήρια ἀπετελοῦντο ἐν μὲν τῇ Κωνσταντινουπόλει ἐκ τοῦ Πατριάρχου καὶ συμβουλίου ἐξ ἀνδρῶν ἐπισήμων κληρικῶν καὶ λαϊκῶν, ἐν δὲ ταῖς ἐπαρχίας ἐκ τοῦ ἐπισκόπου, ἄλλων ἀνωτέρων κληρικῶν καὶ ἐπαρχιακῶν προεστῶν· ταῦτα ὑπῆρχον ἐκεῖ, ὅπου οὔτε οἱ ἐπίσκοποι εἶχον οἰκειοποιηθῆ τὴν ἀποκλειστικὴν ἄσκησιν τῆς δικαιοσύνης, οὔτε πάλιν ὁ κλῆρος εἶχεν ἐκτοπισθῆ ὑπὸ τοῦ λαϊκοῦ στοιχείου, ἐλειτούργουν,

---

[1] *Μάουρερ*, ὁ Ἑλληνικὸς Λαός, μετάφρασις Ε. Καραστάθη, τόμ. Α΄, σελ. 81 ἑπ., 103, *Ἀπάντησις* Ἑλληνικῆς Κυβερνήσεως εἰς ἐρωτήματα ἀντιπρέσβεων τῶν Αὐλῶν τῶν Συμμάχων ἐν *Μάμουκα,* Τὰ κατὰ τὴν ἀναγέννησιν, τόμ. ΙΑ΄, σελ. 324, Rizo Neroulos, Histoire Moderne de la Grèce, σελ. 33, 72, *Π. Παπαρηγοπούλου,* Γεν. Ἀρχαὶ τοῦ ἐν Ἑλλάδι ἰσχύοντος Ἀστικοῦ Δικαίου, § 17, *Ν. Μοσχοβάκη,* Τὸ ἐν Ἑλλάδι Δημόσιον Δίκαιον ἐπὶ Τουρκοκρατίας, σελ. 51, 53, 56 ἑπόμ.

ἐκεῖ δηλαδὴ ὅπου ὑπῆρχε κάποια ἰσορροπία δυνάμεως μεταξὺ κλήρου καὶ προεστῶν.

Ἐλέχθη ἀνωτέρω ὅτι ὁ κλῆρος, οἱ προεστοὶ καὶ οἱ λαϊκοὶ κριταὶ ἔκρινον ὡς διαιτηταί, συμφωνούντων περὶ τούτου ἑκατέρωθεν τῶν διαδίκων. Οὐδὲν ἐκώλυε τοὺς ἐνδιαφερομένους, ἵνα μετὰ τὴν ἔκδοσιν τῆς διαιτητικῆς ἀποφάσεως καταφύγωσιν εἰς τὰ τουρκικὰ δικαστήρια, ὅπου ἡ διαφορὰ ἐκρίνετο ἐξ ἀρχῆς. Ἐν τούτοις ἦτο τοιαύτη ἡ προσκόλλησις τῶν ὑποδούλων εἰς τὸ πάτριον δίκαιον καὶ τὸν κλῆρον καὶ τὰς ἀρχὰς τῆς τοπικῆς αὐτοδιοικήσεως, ἦτο τοσοῦτος ὁ φόβος των καὶ τὸ μῖσος (δικαιολογημένως ἄλλως τε) πρὸς τὰ τουρκικὰ δικαστήρια καὶ τὸ ὑπ᾿ αὐτῶν ἐφαρμοζόμενον δίκαιον, ὥστε ἐξετέλουν προθύμως τὰς ἀποφάσεις τῶν διαιτητικῶν δικαστηρίων, θεωροῦντες ἁμάρτημα τὴν μὴ συμμόρφωσιν πρὸς αὐτὰς καὶ τὴν προσφυγὴν εἰς τὰ δικαστήρια τῶν κατακτητῶν [1].

Ἡ ἐνώπιον τῶν ἀνωτέρω δικαστηρίων διαδικασία ἦτο ἁπλουστάτη καὶ κατεβάλλετο προσπάθεια συμβιβαστικῆς λύσεως τῆς διαφορᾶς, δὲν ἦτο ὅμως ὁμοιόμορφος. Ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἠκολουθοῦντο αἱ δικονομικαὶ διατάξεις τῆς Ἑξαβίβλου τοῦ Ἀρμενοπούλου, τροποποιούμεναι ὑπὸ τοπικῶν ἐθίμων καὶ ἀπὸ τὴν νέαν κατάστασιν τῶν πραγμάτων. Ἐπίσης δὲ ὅπου ἐδίκαζον ἐπισκοπικὰ ἢ μικτὰ δικαστήρια εἰσήχθησαν καὶ διατάξεις θρησκευτικαί, ὡς π.χ. ἡ δι᾿ ἐπιτιμίων κατὰ μαρτύρων καὶ διαδίκων ἀπόδειξις, διατηρηθεῖσα καὶ κατὰ τὴν διάρκειαν τῆς Ἐπαναστάσεως καὶ ἐπὶ Καποδιστρίου διὰ τοῦ ἀπὸ 15 Αὐγούστου 1830 ψηφίσματος περὶ πολιτικῆς διαδικασίας.

Αἱ ἐφέσεις κατὰ τῶν ἀποφάσεων τῆς ἀποκλειστικῆς δικαιοδοσίας τῶν ἐκκλησιαστικῶν δικαστηρίων (διαφοραὶ γαμικαὶ καὶ ἐκ διαθηκῶν) ἠσκοῦντο μόνον ἐνώπιον τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἱερᾶς Συνόδου.

---

[1] *Ἀπάντησις* κ.λ.π. ἐν Μάμουκα ΙΑ' σελ. 312, 314-5, 318-9, 324, *Μάουρερ*, ἔνθ᾿ ἀν. Α' σελ. 60, 81, 82, 85-87, 104, 106, 111, 118, 200, *Rizo Neroulos*, ἔνθ᾿ ἀν., σελ. 73, *Β. Οἰκονομίδου*, Ἐγχειρίδιον Πολιτικῆς Δικονομίας § 10, *Π. Παπαρηγοπούλου* ἔνθ᾿ ἀν. § 16 καὶ 17, *Γ. Ἀγγελοπούλου*, Περὶ τῆς τοπικῆς διοικήσεως ἐν Ἑλλάδι, σελ. 14, 40, *Ν. Μοσχοβάκη* ἔνθ᾿ ἀν., σελ. 53, 56 ἑπ., 93, 98, 113, 115, 125, 128, 138, 140, 145, *Μ. Θεοτοκᾶ*, ἔνθ᾿ ἀν., σελ. 3, *Ἀντ. Μομφεράτου*, Ἐγχειρίδιον Ἀστικοῦ Δικαίου, Γενικαὶ Ἀρχαὶ § 16, *Ἰακ. Βισβίζη*, Ἡ Πολιτικὴ Δικαιοσύνη κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν Ἐπανάστασιν, σελ. 13, 37, *Ν. Δραγούμη*, Ἱστορικαὶ Ἀναμνήσεις, Γ' ἔκδοσις, τόμ. Α', σελ. 158, *Κ. Δ. Τριανταφυλλοπούλου*, Τὸ Ἑλληνικὸν Ἰδιωτικὸν Δίκαιον κατὰ τὸν δέκατον ἔννατον αἰῶνα, σελ. 6-11. *Σ. Ἀντωνιάδου*, Τὰ Δημοτικά, Ἀθῆναι 1842, τόμ. Α', σελ. 123, 128, 131, 132. *Π. Ἀργυροπούλου*, Δημοτικὴ Διοίκησις ἐν Ἑλλάδι, Ἀθῆναι 1859, σελ. 37, 45 ἑπομ., 51, 56, 62, 65. *Κ. Παππαρηγοπούλου*, Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους, ἔκδ. Ε', Ἀθῆναι 1925, τόμ. Ε', μέρος Β', σελ. 47, 115. *Δ. Κ. Τσοποτοῦ*, Γῆ καὶ γεωργοὶ τῆς Θεσσαλίας κατὰ τὴν Τουρκοκρατίαν, Βόλος 1912, σελ. 225. *Κ. Ι. Ἀμάντου*, Χιακὰ Χρονικά, τόμ. Γ', σελ. 77-78, τόμ. Δ', σελ. 70. *Νικ. Ι. Πανταζοπούλου*, Τινὰ περὶ τῆς ἐννοίας τῶν «προνομίων» ἐπὶ Τουρκοκρατίας, ἐν «Ἀρχείῳ Ἰδιωτικοῦ Δικαίου», τόμ. Ι', σελ. 449 ἑπ., 463, 464 πρβλ. καὶ αὐτόθι παραπομπάς.

Καὶ αὐταὶ ἀκόμη αἱ ἀποφάσεις τῶν λαϊκῶν διαιτητικῶν δικαστηρίων ἦτο δυνατὸν νὰ ἐκκληθῶσιν ἐνώπιον τῆς Ἱερᾶς Συνόδου, ὡς συνέβαινε π.χ. ἐν Σπέτσαις. Κανονικῶς αἱ ἐφέσεις τῶν δικαστηρίων τούτων, λειτουργούντων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εἰς τὰς νήσους τοῦ Αἰγαίου, ἔδει νὰ γίνωνται ἐνώπιον τοῦ Καποδὰν - πασᾶ, ὑφ' ὃν ὑπήγοντο αἱ νῆσοι. Πρὸς ἀποφυγὴν ὅμως τῶν αὐθαιρεσιῶν τῆς τουρκικῆς δικαιοσύνης ὠργανοῦντο εἰς τὰς νήσους δικαστήρια δευτέρου βαθμοῦ ἐκ προκρίτων (π.χ. εἰς Ὕδραν, Ψαρά, Τῆνον) [1].

Β΄. Ὡς πρὸς τὸ οὐσιαστικὸν δίκαιον τὰ δικαστήρια, ἰδίως τὰ ἐκκλησιαστικὰ καὶ τὰ μικτά, ἐφήρμοζον τὸ βυζαντινὸν δίκαιον, ὡς περιείχετο εἰς τὴν Ἑξάβιβλον τοῦ Ἀρμενοπούλου, ἥτις ἀπετέλεσε τὴν νομικὴν βίβλον τοῦ ὑποδούλου ἑλληνισμοῦ, μεταφρασθεῖσα καὶ εἰς ἁπλῆν ἑλληνικήν. Τὸ δίκαιον τοῦτο ἐφηρμόζετο ὡς γραπτὸν δίκαιον (καὶ δὴ βυζαντινὸν δίκαιον) καὶ οὐχὶ ὡς ἐθιμικὸν δίκαιον, ὡς δέχεται ὁ Μάουρερ· εἶναι δὲ μία τῶν σπουδαιοτέρων ἐκδηλώσεων, ὑπὸ τὴν καθοδήγησιν τοῦ κλήρου, τῆς συνεχείας ἐν τῇ ζωῇ τοῦ ἑλληνισμοῦ καὶ τῆς ἰσχυρᾶς παραδόσεως τῆς βυζαντινῆς αὐτοκρατορίας. Ἐκτὸς τούτου ἐλαμβάνοντο ὑπ' ὄψει καὶ τὰ τοπικὰ ἔθιμα, ἐφηρμόζοντο δὲ ταῦτα ἰδίως, ὅπου ἐδίκαζον λαϊκὰ δικαστήρια καὶ γενικῶς ὑπερίσχυε τὸ λαϊκὸν στοιχεῖον, πολλὰ δὲ τῶν ἐθίμων τούτων εἶχον καταγραφῆ εἰς κώδικας (π. χ. ἐν Σύρῳ, Σαντορίνῃ, Σπέταις, Φολεγάνδρῳ). Εἰς δὲ τὴν Βλαχίαν καὶ Μολδαυΐαν, εἶχον συνταχθῆ ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ἡγεμόνων καὶ ἴσχυον ἀστικοὶ κώδικες, ὡς π.χ. ὁ κῶδιξ Καλλιμάχη. Ταῦτα ἐπίσης εἶναι δείγματα τῆς ζωτικότητος τοῦ ἑλληνισμοῦ. Ὡσαύτως ἴσχυε καὶ τὸ κανονικὸν δίκαιον τῆς Ἀνατολικῆς Ἐκκλησίας, ἰδίως εἰς σχέσεις οἰκογενειακοῦ δικαίου [2].

III.—Α΄. Ἂς ἐξετάσωμεν ἤδη εἰδικῶς τὴν ἀνωτέρω ἀπόφασιν. Κατὰ τὸ στορικὸν τῆς ἀποφάσεως, ἀποθανούσης τῆς Κασσάνδρας, θυγατρὸς τοῦ Ἠλία Κοπανίτσα καὶ τῆς Κασσάνδρας, τὸ γένος Λεοπούλου, ἔμειναν ἐγγύ-

---

[1] *Ἀπάντησις* κ.λ.π. ἐν *Μάμουκα* ΙΑ΄, σελ. 324, *Μάουρερ*, ἔνθ' ἀν., σελ. 82, *Β. Οἰκονομίδου*, ἔνθ' ἀν. § 10, *Π. Παπαρρηγοπούλου*, ἔνθ' ἀν. § 17, *Ν. Μοσχοβάκη*, ἔνθ' ἀν., σελ. 56 ἑπ., 125, 136, 140. 145 ἑπ., 150, *Μ. Θεοτοκᾶ*, ἔνθ' ἀν., σελ. 3, 4, *Ἰ. Βισβίζη*, ἔνθ' ἀν., σελ. 200, 201, πρβλ. καὶ ἐν Παραρτήματι ἔγγραφα 183, 200, 210, 227, 228, 243, 365, 498, 557.

[2] *Μάουρερ*, ἔνθ' ἀν., σελ. 80 - 96, 104, 131, 200, κ.λ.π., *Λ. Χρυσανθοπούλου*, Συλλογὴ τοπικῶν τῆς Ἑλλάδος συνηθειῶν, σελ. 1-4, 76, 89, 145, 176, 183, *Rizo Neroulos*, ἔνθ' ἀν., σελ. 72, *Β. Οἰκονομίδου*, ἔνθ' ἀν. § 10, *Π. Καλλιγᾶ*, Σύστημα Ρωμαϊκοῦ Δικαίου, Γενικαὶ Ἀρχαί, ἔκδ. Γ΄, σελ. 46 - 48, *Π. Παπαρηγοπούλου*, ἔνθ' ἀν. § 17, *Ἀντ. Μομφερράτου*, ἔνθ' ἀν. § 16, *Ν. Μοσχοβάκη*, ἔνθ' ἀν., σελ. 56. ἑπ., 151, *Γ. Μαριδάκης*, ἐν Regelsberger: Γενικαὶ Διδασκαλίαι 1 παρ. 6α, ἐδάφ. 111, *Γ. Πετροπούλου*, Εἰσηγήσεις Ρωμαϊκοῦ Δικαίου, σελ. 15-16, *Ἰ. Βισβίζη*, ἔνθ' ἀν., σελ. 37, 116, *Κ. Τριανταφυλλοπούλου*, ἔνθ' ἀν., σελ. 6-11. *Δ. Παππούλια*, Τὸ Ἑλληνικὸν Ἀστικὸν Δίκαιον ἐν τῇ ἱστορικῇ αὐτοῦ ἐξελίξει, Ἀθῆναι 1912, σελ. 29. Περὶ τῆς ἰσχύος τοῦ Γαλλικοῦ Ἐμπορικοῦ Κώδικος ἐπὶ Τουρκοκρατίας παρὰ τοῖς ὑποδούλοις, βλέπε ἰδίως *Κ. Τριανταφυλλοπούλου*, Ἡ Πρώτη Ἑλληνικὴ Μετάφρασις τοῦ Γαλλικοῦ Ἐμπορικοῦ Κώδικος καὶ τὰ ἐξ αὐτῆς Διδάγματα, «Ἀρχεῖον Ἰδιωτικοῦ Δικαίου», τόμ. Ι΄ (1943) σελ. 366-371.

τεροι αὐτῆς συγγενεῖς οἱ τρεῖς ἑτεροθαλεῖς αὐτῆς (καθ' ὃ ἐξ ἄλλης μητρὸς) ἀδελφοὶ καὶ ὁ ἀμφιθαλὴς ἀδελφὸς τῆς μητρός της Μανόλης Λεόπουλος. (Ἡ μήτηρ της Κασσάνδρα, τὸ γένος Λεοπούλου, ὁ ἀμφιθαλὴς ἀδελφός της καὶ ὁ πατὴρ της Ἡλίας Κοπανίτσας εἶχον προαποβιώσει). Ἀποθανόντος μετὰ ταῦτα καὶ τοῦ Μανόλη Λεοπούλου, κληρονόμος τούτου ἐγένετο ὁ υἱός του Παναγιώτης Λεόπουλος, ὅστις ἐζήτησεν ἀπὸ τοὺς ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὺς τῆς δευτέρας Κασσάνδρας νὰ τῷ παραδώσωσι τὴν περιουσίαν της, διότι αὕτη ἐκληρονόμησε καὶ ἀπὸ τὸν προαποβιώσαντα ἀμφιθαλῆ ἀδελφόν της), καθότι, ὡς ἰσχυρίζετο, ὁ πατήρ του Μανόλης Λεόπουλος, ζῶν κατὰ τὸν χρόνον τοῦ θανάτου τῆς δευτέρας Κασσάνδρας, ὡς «ἀμφιθαλὴς θεῖος» ταύτης, προτιμᾶται κατὰ νόμον εἰς τὴν κληρονομίαν της (ἐξ ἀδιαθέτου) ἀπὸ τοὺς ἑτεροθαλεῖς ἀδελφούς της [1].

Κατὰ ταῦτα τὸ τεθὲν ἐνώπιον τοῦ δικαστηρίου νομικὸν ζήτημα ἦτο τὸ ἑξῆς: ὑπαρχόντων ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν τῆς θανούσης καὶ ἀμφιθαλοῦς θείου, ἀδελφοῦ τῆς μητρός της, τίνες προτιμῶνται εἰς τὴν κληρονομίαν ἐξ ἀδιαθέτου, οἱ ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὶ ἢ ὁ ἀμφιθαλὴς θεῖος; Τὸ δικαστήριον ἀπεφήνατο διὰ τῆς ἀνωτέρω ἀποφάσεώς του ὅτι προτιμᾶται ὁ ἀμφιθαλὴς θεῖος.

Β΄. Πρὸ τῆς ἐρεύνης περὶ τῆς ὀρθότητος τῆς δοθείσης λύσεως πρέπει νὰ ἐξετασθοῦν ὡρισμένοι νομικοὶ ὅροι τοῦ ἐγγράφου καὶ διαδικαστικά τινα ζητήματα.

Αἱ φράσεις: «δὲν ἔφθασε λαβεῖν τήν τε πατρικὴν καὶ μητρικὴν αὐτῆς περιουσίαν», «ἡ περιουσία δὲν ἔφθασε περιελθεῖν τῇ Κασσάνδρᾳ ἐκείνῃ» καὶ «ὁ Μανόλης Λεόπουλος δὲν ἔφθασε κἀκεῖνος κληρονομῆσαι» δέον νὰ ἑρμηνευθῶσιν ὅτι τὰ πρόσωπα ταῦτα ἐκτήσαντο μὲν τὴν κληρονομίαν, ἀλλὰ δὲν ἐπρόλαβον νὰ εἰσέλθωσιν εἰς τὴν νομὴν τῆς κληρονομίας. Ἑπομένως νομιμοποιεῖται ἐνεργητικῶς ὁ Παναγιώτης Λεόπουλος, ὅστις ἐκτὸς τούτου εἶναι πιθανὸν νὰ ἐκτήσατο τὴν κληρονομίαν ἀντὶ τοῦ πατρός του διὰ τῆς transmissio Justinianea. Τοῦτο θὰ ἦτο δυνατὸν νὰ ἐξαχθῇ ἐκ τῆς ἑξῆς φράσεως τῆς ἀποφάσεως: «ἀλλὰ μὴ φθάσαντος ἐκείνου (τοῦ Μανόλη Λεοπούλου) κληρονομῆσαι αὐτὴν (τὴν δευτέραν Κασσάνδραν), ὡς ὑπὸ τοῦ χρεὼν ἁρπαγέντος

[1] Ἀμφότεραι αἱ οἰκογένειαι Λεοπούλου καὶ Κοπανίτσα ἦσαν οἰκογένειαι προεστῶν τοῦ Μυστρᾶ, μάλιστα δὲ ἐκ τῶν παλαιοτέρων καὶ ἰσχυροτέρων. Περὶ τῆς οἰκογενείας Λεοπούλου πρβλ. *Π. Χ. Δούκα*, Ἡ Σπάρτη διὰ μέσου τῶν αἰώνων, σελ. 657-666, 681, 833-835 (ὅπου καὶ γενεαλογία τῆς οἰκογενείας, ἔνθα ἀναφέρονται καὶ οἱ ἀνωτέρω Μανόλης (Ἐμμανουὴλ) καὶ ὁ υἱός του Παναγιώτης), *Μ. Γεδεών*, Πατριαρχικοὶ πίνακες, σελ. 26, *Τρύφ. Εὐαγγελίδου*, Ἡ Παιδεία ἐπὶ Τουρκοκρατίας, Α΄, σελ. 339. Περὶ τῆς οἰκογενείας Κοπανίτσα πρβλ. *Π. Δούκα*, ἔνθ' ἀν., σελ. 804, *Μ. Σακελλαρίου*, Ἡ Πελοπόννησος κατὰ τὴν δευτέραν Τουρκοκρατίαν, σελ. 96, σημ. 2, 140, σημ. 1, 154, σημ. 2, 171, σημ. 2. *Ἰω. Φιλήμονος*, Δοκίμιον Ἱστορικὸν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, τόμ. Α΄ σελ. 342, 357, 397, τόμ. Δ΄, σελ. 204. *Σπαρτιατικὰ Χρονικά*, τεῦχος 18, σελ. 12, τ. 19 σ. 6, τ. 27 σ. 10, τ. 31 σ. 9.

κληρονόμου ὄντος ἐνστάτου, ὑπεισέρχεται καὶ προσκαλεῖται κληρονόμος ἐκείνης παρὰ τῶν νόμων ὑποκατάστατος ὁ υἱὸς ἐκείνου Παναγιώτης Λεόπουλος»[1].

Τῶν ὅρων ἔνστατος καὶ ὑποκατάστος κληρονόμος γίνεται κακὴ χρῆσις ἐν τῇ ἀποφάσει. Διότι οἱ ὅροι οὗτοι ἐφαρμόζονται ἐπὶ τῆς ἐκ διαθήκης διαδοχῆς, οὐχὶ δὲ ἐπὶ τῆς ἐξ ἀδιαθέτου, ὡς ἐν προκειμένῳ, καὶ σημαίνουσιν ὁ μὲν πρῶτος ὅρος τὸν ἐγκατάστατον κληρονόμον, ὁ δὲ δεύτερος τὸν ἐν τῇ διαθήκῃ ὁριζόμενον ὡς κληρονόμον, διὰ τὴν περίπτωσιν καθ' ἣν ὁ ἐγκατάστατος δὲν ἤθελε γίνει κληρονόμος[2].

Γ'. Πῶς ὅμως ἔφθασεν ἡ κληρονομικὴ αὕτη διαφορὰ μέχρι τῆς Ἱερᾶς Συνόδου καὶ τοῦ Πατριάρχου; Ὁ Παναγιώτης Λεόπουλος προσέφυγε κατὰ πρῶτον εἰς κατώτερον δικαστήριον ἐν Μυστρᾶ, ὅπερ δέον νὰ δεχθῶμεν, λόγῳ τῆς ἐξαιρετικῆς ἰσχύος τῶν προεστώτων τοῦ Μυστρᾶ καὶ τῆς Πελοποννήσου ἐν γένει, ὅτι ἦτο μικτόν, ἀποτελούμενον ἐκ τοῦ μητροπολίτου Λακεδαιμονίας καὶ προεστώτων τοῦ Μυστρᾶ (πάντοτε ἐνεργούντων ὡς διαιτητῶν)· τὸ δικαστήριον δὲ τοῦτο ἀπεφήνατο ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ κατὰ τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν τῆς θανούσης, οἵτινες ὅμως ἠρνήθησαν νὰ συμμορφωθῶσι πρὸς τὴν ἀπόφασιν. Αἱ ἀποφάσεις ὅμως τῶν διαιτητικῶν τούτων δικαστηρίων δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ ἐκτελεσθῶσιν ἀναγκαστικῶς[3]. Ὁ νικήσας λοιπὸν διάδικος ἀποφεύγων νὰ καταφύγῃ εἰς τὰ τουρκικὰ δικαστήρια, (ἂν καὶ ὡς ἐλέχθη ἀνωτέρω, εἶχε τὸ δικαίωμα τοῦτο), ἀπηυθύνθη εἰς τὴν Ἱερὰν Σύνοδον, *οὐχὶ ὡς ἐκκαλῶν τὴν ἀπόφασιν,* διότι ἐκκαλεῖ τὴν ἀπόφασιν ὁ ἡττηθεὶς διάδικος, ἀλλ' ἵνα ἐπιτύχῃ παρὰ ταύτης προεδρευομένης παρὰ τοῦ Πατριάρχου ἐκκλησιαστικὸν ἐπιτίμιον κατὰ τῶν ἀπειθούντων ἀντιδίκων. Ἤλπιζε δὲ ὅτι, λόγῳ τοῦ κύρους τῆς ἀρχῆς, ἥτις θὰ ἐξέδιδε τὸ ἐπιτίμιον, οἱ ἀντίδικοί του θὰ ἐξετέλουν τὴν ἀπόφασιν[4]. Ταῦτα προκύπτουσιν ἐκ τῆς ἑξῆς φράσεως τῆς ἀποφάσεως: «τῶν δὲ ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν τῆς δευτέρας Κασσάνδρας μὴ προαιρουμένων στοιχῆσαι καὶ ἐμμεῖναι ταῖς νομικαῖς ταύταις ἀποφάσεσιν (=διατάξεσιν) ἐζήτησε κατ' αὐτῶν ὁ εἰρημένος Παναγιωτάκης Λεόπουλος τὸ παρὸν ἐκκλησιαστικὸν ἐπιτίμιον».

Οὕτω λοιπὸν ἡ Ἱερὰ Σύνοδος δὲν ἔκρινεν ἔφεσιν ἑνὸς ἐκ τῶν διαδίκων, ἀλλ' ἁπλῶς αἴτησιν τοῦ νικήσαντος διαδίκου περὶ ἐκδόσεως ἐκκλησιαστικοῦ ἐπιτιμίου. Προκειμένου ὅμως νὰ κρίνῃ περὶ τοῦ δικαίου τῆς αἰτήσεως ταύτης ἡ Ἱερὰ Σύνοδος ἐξήτασε τὴν ὅλην ὑπόθεσιν καὶ οὕτως ἐν τῇ πραγματικότητι ἐδίκασεν ὡς δικαστήριον δευτέρου βαθμοῦ.

---

[1] *Windscheid - Πολυγένους,* Κληρονομ. § 595, 596, 600.— *Γ. Μπαλῆ,* Κληρονομ. § 275, 280, 294.

[2] *Ἀρμενόπ.* (5. 8) 1, *Windscheid - Πολυγ.* § 557., *Γ. Μπαλῆ,* Κληρονομ. § 142.

[3] *Μάουρερ,* ἔνθ' ἀν., σελ. 93.

[4] Πρβλ. *Δ. Κ. Τσοποτόν,* ἔνθ' ἀν. σελ. 225, *Κ. Τριανταφυλλοπούλου,* Τὸ Ἑλληνικὸν Ἰδιωτικὸν Δίκαιον, σελ. 8,

Δ΄. Ἡ διὰ τῆς ἀποφάσεως δοθεῖσα λύσις εἶναι προφανῶς ἐσφαλμένη.

Αἱ διατάξεις, ἃς ἐπικαλεῖται ἡ ἀπόφασις, εἶναι εἰλημμέναι, ὡς ἦτο ἑπόμενον, ἐκ τῆς Ἑξαβίβλου τοῦ Ἀρμενοπούλου[1]. Ἔθιμον οὐδὲν ἐπικαλεῖται αὕτη. Ἀλλ᾿ αἱ διατάξεις αὗται δὲν ἔχουσιν ἐφαρμογὴν εἰς τὴν προκειμένην περίπτωσιν.

Ἡ πρώτη διάταξις, ἣν ἐπικαλεῖται, εἶναι ἐκ τοῦ Ἀρμεν. (5. 8) 12, ὁρίζει δὲ αὕτη ὅτι οἱ ἀμφιθαλεῖς ἀδελφοὶ καὶ τὰ τέκνα τῶν προαποβιωσάντων ἀμφιθαλῶν ἀδελφῶν τοῦ θανόντος καλοῦνται ὁμοῦ εἰς τὴν κληρονομίαν προτιμώμενοι τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν του. Εἶναι ἡ δευτέρα τάξις τῶν κληρονόμων (πρβλ. Νεαρὰ 118 κεφ. 2 καὶ 3 πρ.). Ἀλλ᾿ ἡ διάταξις αὕτη δὲν δύναται νὰ ἐφαρμοσθῇ ἐδῶ, διότι, ὡς ἐλέχθη, ὁ Μανόλης Λεόπουλος ἦτο θεῖος τῆς ἀποθανούσης Κασσάνδρας, οἱ δὲ κατέχοντες τὴν κληρονομίαν εἶναι ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοί της.

Ἡ ἑτέρα ἐπίσης διάταξις, ἣν ἐπικαλεῖται ἡ ἀπόφασις, εἶναι εἰλημμένη ἐκ τοῦ Ἀρμεν. (5. 8) 13, ὁρίζει δὲ καὶ αὕτη, ὡς καὶ ἡ προηγουμένη διάταξις, ὅτι ὑπαρχόντων ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν καὶ τέκνων ἀμφιθαλοῦς ἀδελφοῦ ταῦτα προτιμῶνται τοῦ ἑτεροθαλοῦς ἀδελφοῦ (πρβλ. Νεαρὰ 118 κεφ. 3 πρ.). Ἑπομένως καὶ ἡ διάταξις αὕτη εἶναι ξένη πρὸς τὴν προκειμένην ὑπόθεσιν.

Ἐν συνεχείᾳ ὅμως τῆς προηγουμένης διατάξεως ὑπάρχει ἡ ἑξῆς φράσις, ἣν ἐπικαλεῖται καὶ ἡ ἀπόφασις: «καὶ γὰρ οἱ ἀπὸ τῶν αὐτῶν γονέων θεῖοι προτιμῶνται τῶν ἐκ διαφόρων ὄντων γονέων ἀδελφοπαίδων». Ἡ λέξις «θεῖοι» ἀναφέρεται εἰς τοὺς «ἐκ διαφόρων ὄντας γονεῖς ἀδελφόπαιδας». Ἑπομένως διὰ τῆς φράσεως «οἱ ἀπὸ τῶν αὐτῶν γονέων θεῖοι» νοοῦνται οἱ θεῖοι «τῶν ἐκ διαφόρων ὄντων γονέων ἀδελφοπαίδων», δηλαδὴ οἱ ἀμφιθαλεῖς ἀδελφοὶ τοῦ ἀποβιώσαντος καὶ οὐχὶ οἱ θεῖοι τούτου. Τὸ νὰ δεχθῶμεν ὅτι διὰ τῆς διατάξεως ταύτης νοεῖται, ὅτι οἱ θεῖοι τοῦ ἀποβιώσαντος προτιμῶνται τῶν τέκνων τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν θὰ ἦτο ἀντίθετον πρὸς ὅ,τι ὁρίζεται καὶ εἰς τὰς ἄλλας σχετικὰς παραγράφους καὶ εἰς αὐτὴν ταύτην τὴν παράγραφον 13, ἐξ ἧς ἐλήφθη ἡ διάταξις αὕτη.

Ἐνῷ ὅμως ἡ ἀπόφασις συμπιέζει τὰ γεγονότα καὶ ἐφαρμόζει εἰς τὴν προκειμένην διαφορὰν διατάξεις μηδεμίαν σχέσιν ἐχούσας μὲ αὐτήν, παραδόξως παραβλέπει διατάξεις λυούσας ὀρθῶς ταύτην, ἤτοι ὑπὲρ τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν καὶ κατὰ τοῦ θείου, αἵτινες διατάξεις εἶναι εἰς τὰς αὐτὰς πα-

[1] Τὰ ἐν τῇ ἀποφάσει παρατιθέμενα ἀποσπάσματα εἶναι ἐκ τοῦ πρωτοτύπου κειμένου τῆς Ἑξαβίβλου, οὐχὶ ἐκ μεταφράσεως (πλὴν τινων φράσεων, ὡς π.χ. ἡ φράσις: «κοινῶς ἀνέψια προσαγορευόμενοι»). Δὲν δυνάμεθα νὰ γνωρίζωμεν ποίαν ἔκδοσιν τῆς Ἑξαβίβλου εἶχεν ὑπ᾿ ὄψει του τὸ δικαστήριον· πιθανὸν τοῦτο νὰ ἐχρησιμοποίει καὶ χειρόγραφον κώδικα. Περὶ τῶν χειρογράφων καὶ ἐκδόσεων τῆς Ἑξαβίβλου βλ. praefatio ἐν Ἑξαβίβλῳ Ἀρμενοπούλου, ἔκδ. Heimbach, Λειψία 1851. Ἐκ τῆς ἐκδόσεως ταύτης παρελάβομεν καὶ ἡμεῖς τὰ κατωτέρω καταχωριζόμενα χωρία τῆς Ἑξαβίβλου,

ραγράφους καὶ ἐν συνεχείᾳ πρὸς τὰς ἀναφερομένας ὑπὸ τῆς ἀποφάσεως.

Οὕτω ἐν τέλει τῆς ὡς ἄνω παραγρ. 12 λέγεται:

«εἰ δὲ μὴ ὕπεισιν ἀδελφοὶ (=ἀμφιθαλεῖς) ἢ παῖδες ἀδελφῶν τοιούτων, δηλονότι τότε οἱ ἐκ διαφόρων γονέων ἀδελφοὶ κληρονομοῦσι τὸν ἀποθανόντα ἀδελφόν».

Ἐπίσης ἐν τέλει τῆς ὡς ἄνω παραγρ. 13 λέγεται:

«Ἰστέον δὲ ὅτι ἀδελφῶν ἀμφιθαλῶν καὶ παίδων τοιούτων ἀδελφῶν μὴ ὑπόντων, τότε οἱ ἐκ διαφόρων γονέων ἀδελφοὶ κληρονομοῦσι τὸν ἐξ ἑνὸς γονέως ὄντα ἀδελφὸν αὐτῶν».

Ἐφόσον λοιπὸν ἡ ἀποθανοῦσα Κασσάνδρα (θυγάτηρ) δὲν εἶχεν ἀμφιθαλῆ ἀδελφόν, ἢ ἀνιόντας (διότι πάντως εἶχον προαποβιώσει), δὲν ὑπῆρχον δὲ καὶ τέκνα τοῦ προαποβιώσαντος ἀμφιθαλοῦς ἀδελφοῦ της, καλοῦνται εἰς τὴν κληρονομίαν της οἱ τρεῖς ὁμοπάτριοι ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοί της κατὰ τὰς ἀνωτέρω δύο διατάξεις καὶ οὐχὶ ὁ θεῖός της Μανόλης Λεόπουλος, συμφώνως ἄλλως τε κατὰ τοῦτο καὶ πρὸς τὴν Νεαρὰν 118 κεφ. 3. Αὕτη εἶναι ἡ τρίτη τάξις τῶν κληρονόμων.

Οἱ θεῖοι καλοῦνται εἰς τὴν τετάρτην τάξιν, καθ' ἃ ὁρίζεται εἰς τὴν ἀμέσως ἑπομένην παράργρ. 14:

«ἀδελφοῦ μὴ ὕποντος μήτε ἀδελφόπαιδος, οἱ λοιποὶ ἐκ πλαγίου συγγενεῖς καλοῦνται οἱ τῷ βαθμῷ μέντοι ὄντες ἐγγύτεροι· κἂν εὑρεθῶσι πολλοὶ τοῦ αὐτοῦ βαθμοῦ ὑπάρχοντες, ἐξ ἴσου κληρονομοῦσι».

Πᾶσαι αἱ διατάξεις αὗται εἶναι ἀπολύτως σύμφωνοι μὲ τὸ δίκαιον τῆς Νεαρᾶς 118, εἶναι δὲ ἄλλως τε εἰλημμέναι ὑπὸ τοῦ Ἀρμενοπούλου κατὰ λέξιν ἐκ τῶν σχολίων τοῦ Θεοδώρου εἰς τὴν Νεαρὰν 118 [1].

Ε'. Κατόπιν τῶν ἀνωτέρω γεννᾶται τὸ ἐρώτημα: πῶς ἐξεδόθη ἡ ἐσφαλμένη αὕτη ἀπόφασις:

Κατὰ τὴν γνώμην ἡμῶν μᾶλλον ἀποκλείεται ἡ καλῇ τῇ πίστει ψευδὴς ἑρμηνεία ἢ ἐσφαλμένη ἐφαρμογὴ τῶν διατάξεων τοῦ Ἀρμενοπούλου, ἃς ἀνωτέρω ἀνελύσαμεν. Ὁ συντάκτης τῆς ἀποφάσεως, προφανῶς καλὸς νομικός, ἀφοῦ ὑπῆρχεν ἀνάγκη νὰ δίδῃ τὴν νομικήν του γνώμην ἐπὶ πληθύος ὑποθέσεων ἐρχομένων ἐνώπιον τῆς Ἱερᾶς Συνόδου, ἀντελήφθη πλήρως τὸ πραγματικὸν μέρος καὶ τὸ ἐξέθεσεν ἐν τῇ ἀποφάσει καὶ εὗρε τὰς παραγράφους τοῦ νόμου, αἵτινες λύουσι τὴν διαφοράν. Ἀλλὰ μετὰ περισσῆς τέχνης ἐκ τῶν διατάξεων τούτων ἀναφέρει ἐν τῇ ἀποφάσει μερικὰς μόνον περιόδους μὲ τὴν καταφανῆ πρoσπάθειαν νὰ δημιουργήσῃ τὴν ἐντύπωσιν (ἰδίως δι' ἠχηρῶν λέξεων, οἷον αὐταδέλφη ὁμοπάτριος καὶ ὁμομήτριος καὶ αὐτοκασίγνητος, ἀμφιθαλὴς ἀδελφός, ἀμφιθαλὴς ἁπλοῦς θεῖος), ὅτι γενικῶς προτιμῶνται οἱ συγγενεῖς οἱ συνδεόμενοι δι' ἀμφοτέρων τῶν γονέων μὲ τὸν ἀποθα-

---

[1] Βλ. Σχόλια Θεοδώρου ὑπὸ Βασιλικὰ (45. 3) η', Νεαρὰ 118, κεφ. 3.

νόντα ἀπὸ τοὺς ἄλλους τοὺς συνδεομένους διὰ τοῦ ἑνὸς μόνον γονέως[1]. Ὅταν δὲ φθάνῃ εἰς τὰς φράσεις τοῦ νόμου, τὰς ἐν συνεχείᾳ ἐκείνων ἃς ἐπικαλεῖται, τὰς λυούσας ὀρθῶς τὴν διαφοράν, σταματᾷ καὶ ἀποφεύγει νὰ τὰς ἐπικαλεσθῇ.

Ἀπομένουσι δύο ἄλλαι ἐξηγήσεις: πίεσις καὶ πλάγια μέσα ἐπὶ τοῦ συντάκτου τῆς ἀποφάσεως πρὸς ἔκδοσιν μεροληπτικῆς ἀποφάσεως, περὶ οὗ δὲν δύναταί τις μετὰ βεβαιότητος, ἰδίως μετὰ τόσον χρόνον ν' ἀποφανθῇ, καὶ ἡ πρόθεσις τοῦ δικαστηρίου νὰ μὴ χάσῃ ἡ οἰκογένεια Λεοπούλου, ἡ διὰ τριῶν θανάτων ἤδη πληγεῖτα, τὴν περιουσίαν, ἥτις ἄλλοτε τῇ ἀνῆκεν. Ἂς ἐξετάσωμεν τὸ τελευταῖον τοῦτο.

Ἐν προκειμένῳ ἀπέθανεν ἡ Κασσάνδρα, τὸ γένος Λεοπούλου, ἀπέθανον μετὰ ταῦτα καὶ τὰ δύο τέκνα της, ἅτινα τὴν εἶχον κληρονομήσει καὶ οὕτως ἡ περιουσία της, ἥτις πρὸ ὀλίγων μόλις ἐτῶν ἀπετέλει τμῆμα τῆς περιουσίας τῆς οἰκογενείας Λεοπούλου, περιέρχεται κληρονομικῷ ἐξ ἀδιαθέτου δικαιώματι εἰς γόνους τῆς οἰκογενείας Κοπανίτσα, μηδεμίαν ἔχοντας συγγένειαν μὲ τὴν Κασσάνδραν (μητέρα), τὴν ἀρχικὴν ἰδιοκτήτριαν. Τὸ πρᾶγμα προσβάλλει τὸ αἴσθημα τοῦ δικαίου παντὸς ἀνθρώπου. Δὲν ἀρκεῖ ὅτι ἡ οἰκογένεια Λεοπούλου ἔχασε τρεῖς συγγενεῖς, ἤδη χάνει καὶ τὴν περιουσίαν της!.... Ἐκ τοιούτων λόγων ἐθεσπίσθη καὶ ἡ διάταξις τοῦ Πατριάρχου Ἀθανασίου τοῦ Α' περὶ τριμοιρίας, κυρωθεῖσα ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου (1306), καθ' ἣν ἀποθανόντος ἑνὸς τῶν γονέων, ὅστις κατέλιπεν ἓν τέκνον, ἀποθανόντος δὲ μετὰ ταῦτα καὶ τοῦ τέκνου τούτου, ἡ κληρονομία του δὲν περιέρχεται ἐξ ὁλοκλήρου εἰς τὸν ἐπιζῶντα τῶν γονέων, ἀλλὰ μόνον κατὰ τὸ ἓν τρίτον, τοῦ δὲ ὑπολοίπου τὸ μὲν ἥμισυ περιέρχεται εἰς τοὺς γονεῖς τοῦ προλευτήσαντος γονέως χάριν παραμυθίας διὰ τὴν ἀπώλειαν τέκνου καὶ ἐγγονοῦ, τὸ δὲ ἕτερον ἥμισυ διατίθεται εἰς μνημόσυνα ὑπὲρ τῆς ψυχῆς τοῦ ἀποιχομένου[2].

Πιθανὸν λοιπὸν ὁ συντάκτης τῆς ἀποφάσεως νὰ ἀφωρμήθη ἐκ τῶν ἀνωτέρω σκέψεων ὑπὲρ τοῦ αἰτοῦντος Λεοπούλου καὶ νὰ παραμέρισε τὸ γραπτὸν δίκαιον. Δὲν πρέπει ὅμως νὰ λησμονῆται ὅτι ὁ αἰτῶν Π. Λεόπουλος ζητεῖ νὰ λάβῃ καὶ πᾶν ὅ,τι ἐκληρονόμησεν ἡ δευτέρα Κασσάνδρα ἀπὸ τὸν πατέρα της Ἡλίαν Κοπανίτσαν, ἤτοι τὸ ἓν τέταρτον τῆς κληρονομικῆς περιουσίας, καὶ οὕτω περιπίπτομεν εἰς τὸ ἀντίστροφον ἄτοπον νὰ λάβῃ Λεόπουλος περιουσίαν Κοπανίτσα!

---

[1] Ἡ ἀμφιθαλὴς συγγένεια κατὰ τὴν Νεαρὰν 118 προτιμᾶται μόνον ἐν τῇ τάξει τῶν ἀδελφῶν καὶ ἀδελφοπαίδων, οὐχὶ περαιτέρω. *Windsch. - Πολυγ.* § 574, σημ. 24.

[2] *Ἀρμεν.* (5. 8) 9, *Wind. - Πολυγ.* § 572, σημ. 10, *Γ. Μαριδάκη,* Τὸ ἀστικὸν δίκαιον ἐν ταῖς Νεαραῖς τῶν Βυζαντινῶν Αὐτοκρατόρων § 54, σελ. 283 ἑπ., *C. E. Zachariae a Lingenthal,* Jus Graeco - Romanum, pars III, Novellae Constitutiones (1857), σελ. 628, *K. Triantaphyllopulos,* Die Novelle des Patriarchen Athanasius über die Τριμοιρία ἐν «Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher» (hrsg. von Nikos A. Bees) τόμ. Η', Ἀθῆναι 1930, σελ. 136 ἑπ.

Εἶναι λοιπὸν ἀδύνατον νὰ ἐξηγήσῃ τις μετὰ βεβαιότητος τοὺς λόγους τῆς ἐκδόσεως τῆς ἀνωτέρω ἐσφαλμένης ἀποφάσεως.

Ϛ΄. Ἡ ἀπόφασις διατάσσει τὴν ἀπόδοσιν τῆς πατρικῆς καὶ μητρικῆς περιουσίας τῆς δευτέρας Κασσάνδρας ἐκ μέρους τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν της εἰς τὸν Παναγιώτην Λεόπουλον. Οὕτω δέον νὰ ἑρμηνευθῇ ἡ τελευταία πρότασις τῆς ἀποφάσεως: «καὶ δὴ ...... ἀποφαινόμεθα συνοδικῶς...... ἵνα οἱ ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὶ τῆς δευτέρας Κασσάνδρας ...... φανερώσωσιν εἰς μέσον τὴν μητρικὴν καὶ πατρικὴν περιουσίαν τῆς δευτέρας ταύτης Κασσάνδρας, καὶ ἀποδῶσιν ἐκείνην πρὸς τὸν Παναγιώτην Λεόπουλον ... κ.λ.π.».

Ἐὰν δὲν ἀποδοθῇ ἡ περιουσία ἐπιβάλλεται διὰ τῆς ἀποφάσεως ἐπιτίμιον, ἤτοι ἀφορισμὸς κατὰ τῶν γινωσκόντων τὴν ἀλήθειαν καὶ σιωπώντων. Τοῦτο εἶναι ἀποδεικτικὸν μέσον, ὡς ἐλέχθη ἀνωτέρω. Ἐπίσης ἀφορίζονται καὶ οἱ συναινοῦντες μετὰ τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν εἰς τὴν μὴ ἀπόδοσιν τῆς περιουσίας.

Τέλος ἐπιβάλλεται ἡ ποινὴ τοῦ ἀφορισμοῦ, μὲ ὅλας ὅμως τὰς τρομερὰς συνεπείας τοῦ χωρισμοῦ καὶ παντελοῦς ἀποβολῆς ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας καὶ τῆς διακοπῆς πάσης ἐπικοινωνίας μετὰ τῶν πιστῶν, κατὰ τῶν ἑτεροθαλῶν ἀδελφῶν, μέχρις οὗ συμμορφωθῶσι πρὸς τὴν ἀπόφασιν. Τοῦτο ἦτο τὸ μόνον μέσον ἐκτελέσεως ὅπερ ἐκέκτητο εἰς τὴν περίπτωσιν αὐτὴν ἡ Ἐκκλησία, μέσον ὅμως φοβερὸν καὶ ἀποτελεσματικώτερον ἀπὸ τὰ μέσα τῆς πολιτικῆς ἐξουσίας.

Εἶναι πολὺ ἀμφίβολον νὰ μὴ συνεμορφώθησαν κατόπιν τούτου οἱ ἑτεροθαλεῖς ἀδελφοὶ πρὸς τὴν ἀπόφασιν.

Σπάρτη - Ἀθῆναι. ΕΥΑΓΓΕΛΟΣ Π. ΚΕΡΧΟΥΛΑΣ

ZUM BERICHT DES L. CHALKOKONDYLIS ÜBER DEN FELDZUG MURADS II. GEGEN MOREA

Im Frühjahre 1446 hatte der osmanische Sultan Murad II. von Adrianopel aus einen glänzend organisierten Feldzug gegen Morea unternommen[1], welches Konstantin Palaiologos, der spätere letzte Kaiser von Byzanz, und sein Bruder Thomas zum grössten Teil beherrschten. Die Palaiologen versuchten vergeblich, am Isthmos und zwar an der dort errichteten sogenannten Hexamillion-Schutzmauer[2] Widerstand zu leisten; sie mussten jedoch im Inneren Moreas Zuflucht suchen und finden und schliesslich vor den Türken unter für sie schweren Bedingungen kapitulieren. Von den griechischen Quellen[3], die sich auf den in Rede stehenden Feldzug beziehen, zeichnen sich die Demonstrationes historiarum des Athener Laonikos Chalkokondylis durch Ausführlichkeit und Einzelheiten aus. Bei der Beschreibung der Rute, die Murad II. gegen Morea einschlug, sagt Laonikos Chalkokondylis Folgendes: «'Αμουράτης δὲ ἐπελαύνων, συμπαραλαμβάνων καὶ

---

[1] Zu diesem Feldzug vgl. *Karl Hopf*, Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit, in der «Allgemeinen Encyklopädie», hrsg. von *J. S. Ersch* und *J. G. Gruber*, I. Section, Bd 86, S. 114 ff., *F. Gregorovius*. Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Bd. II, Stuttgart 1889, S. 368 ff. (Griechische Bearbeitung von *S. P. Lambros*, Bd. II, Athen 1904, S. 375 ff.), *William Miller*, The Latins in the Levant, London 1908, S. 412 ff. (Griechische Bearbeitung von *S. P. Lambros*, Ἱστορία τῆς Φραγκοκρατίας ἐν Ἑλλάδι 1204 - 1566, Bd. II, Athen 1909 - 1910, S. 117 ff.).

[2] Vgl. zuletzt *Nikos A. Bees (Βέης)*, Die griechisch-christlichen Inschriften des Peloponnes (= Corpus der griechisch-christlichen Inschriften von Hellas, Bd. I, Lief. 1), Athen 1941, S. 4 f. uud die dort angefühte Literatur.

[3] Es sind, abgesehen von Laonikos Chalkokondylis, folgende: *Dukas*, Bonner Ausg., S. 222 223, *Georgios Phrantzis*, Bonner Ausg., S. 202-203. *Chronica Brev*, Ausg. von *S. P. Lambros - K. Amantos* (= Μνημεῖα τῆς Ἑλληνικῆς ἱστορίας, hrsg. von der Athener Akademie der Wissenschaften, Bd. I., Heft 1, 1932, S. ιδ' 7. Nr. 4. 12 Nr. 8, 17 Nr. 9, 23 Nr. 10, 24 25 Nr. 12, 30 Nr. 14, 36 Nr. 16, 35 Nr. 18, 37 Nr. 19 u. 20, 38 Nr. 21, 43 Nr. 24, 48 Nr. 27, 54 Nr. 29, 59 Nr. 31, 63 Nr. 36, 64 Nr. 37, 66 Nr. 38, 78 Nr. 45 (Auf Chronica Brev. soll eine diesbezügliche Stelle der Geographie des Meletios, des Metropoliten von Athen, zurückgehen; siehe I. Ausg., Venedig 1728, S. II. Ausg., Bd. II, Venedig 1807, S. 365 f.: «'Ετοῦτον τὸν τοῖχον τοῦ Ἰσθμοῦ, κατεπολέμησεν ὁ β'. Σουλτὰν Μουράτης, ἐν ἔτει 1446, τῇ ιδ'. τοῦ Δεκεμβρίου, μὲ 60. χιλιάδας ἀνθρώπων, καὶ δι' ἐπιβουλῆς ἀφέθη τὸ Τεῖχος ἡμέρᾳ Σαββάτῳ, τὸ ὁποῖον κρημνίσαντες, εἰσῆλθον εἰς τὴν Πελοπόννησον, καὶ ἐκυρίευσε σχεδὸν ὅλην αὐτὴν, καὶ τότε ἔκοψαν χριστιανοὺς οἱ Τοῦρκοι 22. χιλιάδας, καὶ μεγάλην λεηλάτησιν ἔκαμον. οἱ δὲ Παλαιολόγοι ὁ Κωνσταντῖνος καὶ ὁ Θωμᾶς διὰ τῆς φυγῆς

τὰ στρατεύματα τῆς χώρας ὅποι γένοιτο, παρῆν ἐς τὰς Θήβας, ὅτε καὶ ὁ Νέρης αὐτῷ παρεγένετο, στρατὸν ἀγόμενος ἀπὸ Ἀθηνῶν. ἐλθὼν δὲ ἐπὶ τὰς Μιγγίας ἐστρατοπεδεύετο, καὶ τηλεβόλους τε καὶ πλοκάδια παρασκευαζόμενος ἐπὶ ἡμέρας τινάς. μετὰ δὲ ταῦτα ἐπικαταβὰς εἰς τὸν Ἰσθμὸν ἐστρατοπεδεύετο, ἀπὸ θαλάττης εἰς θάλατταν καθήκοντος τοῦ στρατοπέδου καὶ τῶν σκευῶν... δοκεῖ δέ μοι Ἀμουράτης, ὡς ἐν Μιγγίαις ἐστρατοπεδεύετο, καὶ τοὺς ἀρίστους παραλαβὼν τοῦ στρατοῦ (εἴησαν δὲ οὗτοι ἀμφὶ τοὺς ἑξακισχιλίους), περιιὼν τὸν Ἰσθμὸν ἐθεᾶτο ὡς ἔχει τε φυλακῆς τὸ τεῖχος καὶ παρασκευῆς ἐς τὸν πόλεμον. καὶ ἤχθετο μὲν τῷ Τουραχάνῃ, ὅτι θέρους στρατεύεσθαι πρὸς τὴν...[1] ἐν αὐτῷ, λέγων ὡς οὐχ ὑπομενοῦσιν ἐπιόντα αὐτόν, ἀλλ' οἰχήσονται φεύγοντες, ἐπειδὰν τὸ πρῶτον πύθωνται ἀφικέσθαι αὐτὸν ἐπὶ τὸν Ἰσθμόν...»; so lautet die Stelle nach der Bonner Ausgabe, S. 342, 6 - 343, 19.

Zunächst sei auf eine Stelle des Meletios, des Metropoliten von Athen, hingewiesen, der in seiner Geographie[2] schreibt: «Εἰς τὸν Ἰσθμὸν ἀρχῆθεν· δὲν ἦτον ἄλλη πόλις, παρὰ ἡ Κρομμύων, τῆς ὁποίας ὁ τόπος ἐλέγετο Κρομμυονία... τώρα ὀνομαστὸς τόπος τοῦ Ἰσθμοῦ εἶναι αἱ *Μιγγίαι*, κοινῶς λεγόμεναι *Μίγες*»[3]; dies geht sicherlich auf die oben angeführte Stelle des Laonikos Chalkokondylis zurück, die auch die modernen Historiker Ferdinand Gregorovius[4] und William Miller zitieren[5].

ἐλυτρώθησαν». Dazu vgl. *Joannikios Kartanos*, Ἄνθος Χαρίτων bei *K. Hopf*, Chroniques gréco-romanes, Berlin 1873, S. 267. Schliesslich enthält der bei *E. Legrand* (Bibliothèque grecque vulgaire, Bd. I, Paris 1880, S. 169 - 202) am bequemsten sich zu findende, mit Unrecht dem *Emmanuel Georgillas* zugeschriebene, in Wahrheit anonyme Threnos auf den Fall von Konstantinopel etliche Verse, die sich auf den Feldzug Murads II gegen Moreas beziehen (*É. Legrand*, a. a. O., S. 171-172, Vs. 63-92. Über den Autor des oben genannten Threnos vgl. besonders *G. N. Hatzidakis* in der «B. Z.», Bd. III, 1894, S. 581 - 598, ders., Μεσαιωνικὰ καὶ νέα Ἑλληνικά, Bd. I, Athen 1905, S. 537-560).

[1] Hier handelt sich um eine Textlücke, die *Eugenius Darkó* (vgl. weiter unten S. 236, Anmerk. 1) richtig nach Fabrot ergänzte: πρὸς τὴν ⟨Πελοπόννησον συνεβούλευ⟩εν.

[2] Vgl. oben S. 92 - 107, weiter unten S. 241, *J. H. Krause*, «Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit» in der «Allgemeine Encyklopädie», hrsg. von *J. S Ersch* und *J. G. Gruber*, I. Section, Bd. 83 (Leipzig 1866) besonders S. 380 ff.

[3] Geographie des Meletios, des Metropoliten von Athen, I. Ausg., Venedig S. 356, II. Ausg., Bd. II, S. 372.

[4] A. a. O., Bd. II, S. 368 («bewegte sich Murad nach dem Isthmus, wo er bei *Mingiä* Halt Machte»), griechische Bearbeitung von *S. P. Lambros* (vgl. oben S. 234, Anmerk. 1) Bd. II, S. 375 («προεχώρησεν εἰς τὸν Ἰσθμὸν καὶ ἐστρατοπέδευσεν ἐν *Μιγγίαις*»).

[5] The Latins in the Levant S. 412 ff. («place called *Mingiai*»), griechische Bearbeitung desselben Werkes von *S. P. Lambros*, Ἱστορία τῆς Φραγκοκρατίας ἐν Ἑλλάδι 1204 - 1566, Bd. II., S. 117 («ἐν θέσει ἥτις ἐκαλεῖτο Μιγγίαι»).

Eugenius Darkó, der letzte Herausgeber des Laonikos Chalkokondylis[1], veränderte an dessen obigen Stelle die Ortsnamen Μιγγίας in Παγάς[2]. Diese Änderung ist völlig willkürlich. Die Hss bieten an der betreffenden Stelle: μιγγίας, μιγγίαις. C. A. Fabrot hat verstanden, dass dieses Wort ein Ortsname sein muss und hat es mit Recht mit grossem Anfangsbuchstaben geschrieben[3], worin ihm alle späteren Herausgeber des Laonikos Chalkokondylis[4] — bis auf Eugenius Darkó — folgten.

Es fragt sich nun, wo der Ort Μιγγίαι (= Μυίγες) zu suchen ist. Einige Forscher waren der Meinung, dass dieser von Laonikos Chalkokondylis überlieferte Ortsname auf Μυούπολις zu beziehen sei. Dieser Ortsname ist uns in erster Linie aus den Lebensbeschreibungen des aus dem kappadokischen Mutalaska stammenden Heiligen Meletios (ca 1035-

[1] Laonici Chalcocandylae historiarum demonstrationes ad fidem codicum recensuit, emendavit annotationibus que criticis instruxit Eugenius Darkó; (= Editiones criticae scriptorum graecorum et romanorum a collegio philologico classico Academiae Litterarum Hungaricae publici juris factae). Tomi I-II. Budapesti MCMXXII - MCMXXVII.

[2] Ebenda, Bd. II, S. 113, 1, 114, 1, wo *E. Darkó* anmerkt: Παγὰς correxi cf Hieroclis Synecdemi ed Bonn p. 392 (es wäre u. a. auch das Bistümerverzeichnis des Cod Par. Gr. 1555 A anzuführen; vgl. vor allem *H. Gelzer*, «Die kirchliche Geographie Griechenlands vor dem Slaveneinbruche», in der «Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie», Bd. XXXV, 1892, S. 419-436, besonders S. 422). Vgl. die Geographie des Meletios, des Metropoliten von Athen, I. Ausg., S. 347, II. Ausg., Bd. II, S. 350 («Πόλις παραθαλασσία τῆς Μεγαρίδος ἦτον τὸ πάλαι διάσημος αἱ Πηγαὶ, μὲ Θρόνον Ἐπισκόπου ὑπὸ τὸν Ἀθηνῶν Μητροπολίτην, κειμένη κατὰ τὸν Ἰσθμὸν εἰς τὸν Αἰγιαλὸν τοῦ Κορινθιακοῦ Κόλπου· ἡ ὁποία τανῦν εἶναι Ἐρίπειον, καὶ καλεῖται Λιβαδόστανι [= Λιβαδόστρα, Portus Hostrae], ἀπέχουσα τῶν Μεγάρων πρὸς δυσμὰς 25. μίλλια»; vgl. dazu *J. H. Krause*, a. a. O., S. 382 («Im Gebiete von Megara hatte die Küstenstadt Pegä [Πηγαὶ] ebenfalls einen Bischof, welche dem attischen Metropoliten untergeordnet war. Diese Stadt lag am korinthischen Meerbusen nach dem Isthmus hin»). — Zur Ortschaft Λιβαδόστρα (= Riva daustria, Riva de ostro) vgl. *K. Kretschmer*, Die italienischen Portolane des Mittelalters, Berlin 1909, S. 634. — Zum italienischen *riva* vgl. zuletzt *Heinrich u. Renée Kahane*, Italienische Ortsnamen in Griechenland (= Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie, hrsg. von *Nikos A. Bees (Βέης)* Nr. 36), Athen 1940, S. 193. — Zu den italienischen Südwindname *ostro* vgl. zuletz *B. E. Vidos*, Storia delle parole marinaresche italiane passate in Francese, Florenz 1939, S. 134. Die Form *Λιδαβόστρα* (die sich bei *S. P. Lambros* in seiner Bearbeitung der *Gregorovios*'schen Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter, Bd. II, S. 787 findet) habe ich nie gehört. Die Form Λιβαδόστρα entstand aus dem italienischen *Riva de ostro* mit volksetymologischer Umwandlung nach λιβάδι = Wiese.

[3] Pariser Ausg von L. Chalkokondylis (1650) S. 181.

[4] Venediger Ausg. (1729) S. 141 f. — Bonner Ausg. (1843) S. 342 (vgl. oben S. 235). — *Migne*, P. G., Bd. CLIX (1866) S. 337 ff.

1105)[1] bekannt[2]. Μυούπολις aber war an der Grenze von Attika und Böotien gelegen[3], das in Rede stehende Μυγγίαι dagegen ist an der Strasse von Megara nach Korinth zu suchen. Eben in dem westlichen Teil des Gebirges, welches in der Antike Geraneia[4] genannt wurde und

---

[1] Zur Person und deren Kloster vgl. zuletzt *Chrysostomos Papadopoulos*, Erzbischof von Athen, Ὁ ὅσιος Μελέτιος «Ὁ Νέος» (Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ μοναχικοῦ βίου ἐν Ἑλλάδι Β'., vgl. die Zeitschrift «Θεολογία», Bd. XIII, 1935, S. 97-126), Athen 1935. *A. K. Orlandos*, «Ἡ μονὴ τοῦ Ὁσίου Μελετίου καὶ τὰ παραλαύρια αὐτῆς» in seinem «Ἀρχεῖον τῶν Βυζαντινῶν μνημείων τῆς Ἑλλάδος», Bd. V (1939-40) S. 34-106 (wo auch ältere Bibliographie zusammengestellt ist).

[2] Vgl. *Meletios Ant. Mpenardis*, Ψήγματα Μεγαρικῶν. Β'. Μεγαρεῖς καὶ Δερβενοχωρῖται. Athen [1936], S. 33: «*Μυῖγες*.. εἶναι τὸ βουνὸ τοῦ Ὁσίου Μελετίου τὸ ἀπὸ τοῦ δεκάτου αἰῶνος ὀνομαζόμενον ὄρος τῆς *Μυιουπόλεως(!)*» Die im J. 1819 erschienene erste Ausgabe des von Agapios Landos abgefassten Akoluthia des heiligen Meletios aus Mutalaska wurde laut ihrem Titelblatt auf Kosten «τῆς κατὰ τὰς *Μυίας* ἱερᾶς Μονῆς» gedruckt; vgl. *L. Petit*, Bibliographie des Acolouthies Grecques. Brüssel 1926, S. 189; dazu *A. Orlandos*, a. a. O., S. 39[2]. *Dem S. Ginis (Γκίνης) - B. G. Mexas* (†1937), Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία, Bd. I, 1800-1839, Athen 1939, S. 178, Nr. 1116. Das auf dem genannten Titelblatt vorkommende Kloster τῶν Μυιῶν (= das Meletios-Kloster, nicht das auf dem Geraneia-Gebirge, nicht weit von dem Orte Μυγγίαι-Μυίγες gelegene Maria-Prarthi Kloster; letzteres wird auf der Karte des Nomos Argolis-Korinthia angeführt, die *A. Meliarakis* seinem disbezüglichen Werke beigegeben hat; siehe weiter unten Anmerk. 4, sowie den Text des letztgenannten Werkes, S. 137).

[3] Das mittelalterliche Städtchen *Myupolis* nimmt den Platz des antiken Oinoe ein; vgl. zuletzt *A. Orlandos*, a a. O., S. 38, 44 ff., 54 und die dort angegebene Literatur, dazu *C. Bursian*, a. a. O., Bd. I, S. 332. Vgl. auch die Geographie des Meletios, des Metropoliten von Athen, I. Ausg., S. 350, II. Ausg., Bd. II., S. 356 («Οἰνόη, κειμένη κατὰ τὸ πέρας τῆς Βοιωτίας, μεταξὺ τῶν Θηβῶν πρὸς Βορέαν, καὶ τῶν Ἀθηνῶν πρὸς Μεσημβρίαν, σχεδὸν εἰς τὸ μέσον αὐτῶν, ἀπέχουσα τοῦ Ἰσθμοῦ πρὸς Βορέαν 35. Μίλια. τανῦν κεῖται Ἐρίπειον, κοινῶς καλουμένη *Μυούπολι*, καὶ *Πετρογεράκι*, πλησίον Χειμμάρους τινὸς, ὅστις ὅταν ἐπλημμύριζεν ἐκ τῶν ὑετῶν, μεγάλην βλάβην ἀπετέλει εἰς τὸν Κάμπον. ὅθεν καὶ παροιμία: *Οἰνόης Χαράδραι* ... »), vgl. dazu *J. H. Krause*, a. a. O., S. 382 («An der Stelle der alten Stadt Oinoë an der Grenze Böotiens stand zur Zeit des Meletios Eripeion [Ἐρίπειον], auch Μυούπολι und Πετρογεράκι genannt, in der Nähe eines Waldbaches, welcher nach anhaltendem Regen zu einem reissenden Strome aufschwoll und den Feldern Verwüstung brachte, eine Eigenschaft vieler Flüsse in Griechenland. Der Name Myupoli hatte wahrscheinlich seinen Grund in den Fliegen- und Mückenschwärmen, welche durch stagnirende Gewässer erzeugt wurden»). Zum antiken Oinoe vgl. zuletz den betreffenden Artikel in der *Paulys-Wissowas-Krolls*, Real-Encylopädie, Halbd. XXXIV (1937) Sp. 2236-2237.

[4] Zu diesem Gebirge, das heute Μακρὺ Πλάγι heisst, vgl. besonders *A. Meliarakis*, Γεωγραφία πολιτικὴ νέα καὶ ἀρχαία τοῦ νομοῦ Ἀργολίδος καὶ Κορινθίας, Athen 1886, S. 6 f, 101, 103, 132 ff., 138 ff. *E. Curtius*, Peloponnesos. Gotha 1851-1852. B. I, S. 7 ff., 55 f., 515, 547, 551 f., 556, 598. *C. Bursian*, Geographie von Grie-

zwar genauer in der Landschaft, die seit Jahrhunderten Μεγάλα Δερβένια (=Grosse Engpässe) heisst, gibt es tatsächlich einen Ort namens Μυίγες[1]; dieser ist zweifellos mit dem in den Hss des Laonikos Chalkokondylis überlieferten Μυγγίαι identisch (was ich schon seinerzeit in der Encyklopädie des Islam, Bd. III, S. 951 klarstellte).

Die mittlere Verkehrsader zwischen Kontinentalem Griechenland und Peloponnes führt auf festem Lande durch das Geraneia-Gebirge über den Ort Μυίγες, bei dem sich eine wasserreiche Quelle befindet[2]. Man hat behauptet, dass der Ort Μυίγες auch 'Αέρας hiese[3]; in der Tat handelt es sich aber um zwei verschiedene Orte, die benachbart sind. Während der Türkenherrschaft in Griechenland war Μύγιες ein wichtiger Verkehrspunkt. Nachdem aber vor etwa einem halben Jahrhundert die Eisenbahnlinie Athen-Korinth gelegt wurde, verlor der Ort Μυίγες an Bedeutung. An seine Stelle trat das am Saronischen Meerbusen gelegene Dorf Hagioi Theodoroi, welches erst um jene Zeit entstand[4] und zwar — wie aus Inschriften[5] und underen Indizien hervorgeht — im Umkreise der antiken Stadt Krommyon[6].

Die Bewohner des Gebirges, das von den Alten mit dem Gesamtnamen Geraneia bezeichnet wurde, haben bis zum heutigen Tage viele mündliche Überlieferungen bewahrt, welche sich auf den Ort Μυίγες früherer Jahrhunderte beziehen. Diese mündlichen Überlieferungen ergänzen schriftliche Aufzeichnungen über den gleichen Ver-

---

chenland. Leipzig 1862, 1868-1872. Bd. I, S. 367 ff., 373, 380, 382, 384, Bd. II, S. 9, 18; dazu *Philippson-Bölte* in der *Paulys-Wissowas-Krolls*, Real Encyklopädie, Bd. XIII (1910) Sp. 1236-1239.

[1] *A. Meliarakis*, a.a.O., S. 133, 140, siehe auch die beigegebene Karte des Nomos Argolis-Korinthia; sowie die Karte von *Johannes S. Sarris*, «Εὔβοια-Βοιωτία», Ausgabe der Griechichen Organisation für Turismus [Athen, 1932] Steindruckerei B. Papachrysanthou u. Komp.

[2] *A. Meliarakis*, a.a.O., S. 133, 140, *Philippson-Bölte*, a.a.O., Sp. 1238, dazu weiter unten S. 240, Anmerk. 1.

[3] *Jannis Vlachojannis*, Νικολάου Κ. Κασομούλη ἐνθυμήματα στρατιωτικὰ τῆς ἐπαναστάσεως τῶν 'Ελλήνων 1821-1833, Bd. I, Athen 1940, S. 230, Anmerk. 5. Zum Orte 'Αέρας (auch 'Αέρες) vgl. *Jakobos R. Rangabée*, Τὰ 'Ελληνικά, Bd. II, Athen 1853, S. 298, *Meletios Aut. Mpenardis*, a. a. O., S. 33, 72, 76, 77, dazu weiter unten S. 239 f., Anmerk. 2 und 1.

[4] Hauptsächlich durch Übersiedler aus den benachbarten Dörfern Kulantziki und Sessi; vgl. *A. Meliarakis*, a.a.O., S. 134 f.

[5] IG. IV. 195, 196. Vgl. *W. Vischer*, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland. Basel 1857, S. 229 f.

[6] Vgl. *A. Meliarakis*, a.a. O., S. 138 f. *E. Curtius*, a. a. O., Bd. II, S. 554 f. 598. *C. Bursian*, a. a. O., Bd. I, S. 371, 384.; dazu *Pieske* in der *Paulys-Wsssowas-Krolls* Real-Encyklopädie, N. B., Bd. XI (1922) Sp. 1973-1974.

kehrspunkt zur Zeit des griechischen Freiheitskrieges, besonders während des Feldzuges, den der aus dem mazedonischen Drama stammende Machmut Pascha, gewöhnlich Dramalis genannt, im Jahre 1822 gegen den Peloponnes unternahm[1]. Die Ereignisse des oben angeführten Feldzuges vom J. 1822 füllen viele Seiten der neueren Geschichtsschreibung Griechenlands, die auch des Orts Μυίγες und dessen benachbarte Lokalitäten ausdrückliche Erwähnug tun. In den Orten Μυίγες und 'Αέρας hatten sich die Griechen im Jahre 1821 sowie in dem darauf folgenden Jahre gelagert, um den Einfall der türkischen Scharen in den Peloponnes zu verhindern. Die Provisorische Griechische Regierung wollte in den Jahren 1821/2 dort auch Türme und andere Befestigungswerke errichtēn lassen, die jedoch nur zum geringsten Teil ausgeführt wurden[2].

Während der ersten Monate der Regierung König Ottos von Griechenland wurde die Frage nach dessen Hauptstadt sehr akut. Manche Griechen vertraten die Ansicht, dass die Regierungs-Haupt-

[1] Vgl. besonders die Schrift von *Dem. K. Bardouniotis*, 'Η καταστροφὴ τοῦ Δράμαλη. Tripolis (Arkadien) 1913; dazu *Nikos A. Bees (Βέης)*, Νικήτα Σταματελοπούλου ἢ Νικηταρᾶ 'Απομνημονεύματα αὐτοσχέδια ἐκ καταγραφῆς *Γεωργίου Τερτσέτη*. 'Ανατύπωσις ἐκ τῶν «'Ελληνικῶν», τόμ. Γ', Δ' καὶ Ε', Athen 1932, S 178 f., 510 ff., 524, 526 ff., 433 ff., 86 ff. *Meletios Ant. Mpenardis*, Ψήγματα Μεγαρικῶν. Β' Μεγαρεῖς καὶ Δερβενοχωρῖται, S. 27 ff, 75 ff., 122 ff., 130 f., 241 f., 248.

[2] «'Ελληνικὰ ὑπομνήματα ἤτοι ἐπιστολαὶ καὶ διάφορα ἔγγραφα ἀφορῶντα τὴν 'Ελληνικὴν 'Επανάστασιν ἀπὸ 1821 μέχρι 1827. Συλλεγέντα μὲν ὑπὸ τοῦ ὑποστρατήγου 'Ιωάννου Θ. Κολοκοτρώνη. 'Εκδοθέντα δὲ ὑπὸ Χ. Ν. Φιλλαδελφέως...», Athen 1856, S. 69. *Nikolaos Spiliadis*, 'Απομνημονεύματα... διὰ νὰ χρησιμεύσωσιν εἰς τὴν νέαν 'Ελληνικὴν ἱστορίαν. Bd. I, Athen 1851, S. 383 ff., 390 ff., besonders S. 392. «Πρόχειρος ἀπάντησις ἐπὶ τῶν περὶ εἰσβολῆς τοῦ Δράμαλη εἰς τὴν Πελοπόννησον ἱστορουμένων ἐν τῷ Α'. Τόμῳ Κεφαλαίῳ Ε'. τῶν λεγομένων ἀπομνημονευμάτων τοῦ Κυρίου Ν. Σπυλιάδου. Παρὰ τοῦ *'Ρήγα Παλαμίδου*...», Athen 1853, S. 7, 11[2], 11 f. («κατὰ τὴν θέσιν *Μυίγας*, μίαν ὥραν μόλις ἀπέχουσαν ἐκείνης τοῦ *'Αέρος*»), 16. *Nikolaos Kassomoulis*, 'Ενθυμήματα στρατιωτικά, hrsg. von *Jannis Vlachojannis* (siehe oben S. 238[3]), Bl. I., S. 230. *Photios Chrysanthopoulos (Photakos* genannt), 'Απομνημονεύματα περὶ τῆς 'Ελληνικῆς 'Επαναστάσεως. I. Ausg. (Athen, 1858) S. 259 f., 271 («Οἱ Πελοποννήσιοι ἐστρατοπέδευαν εἰς τὰ Μεγάλα Δερβένια, τὰ λεγόμενα *Μυίαις* καὶ *'Αέραις*· ἐκεῖ μάλιστα ἡ Γερουσία εἶχε διατάξει νὰ κτίσουν πύργους διὰ φύλαξιν ἐκείνων τῶν μερῶν, ἀλλὰ δὲν ἐτελείωσαν»). *Demitrios Joh. Kriezis (Κριεζῆς)*, 'Επανόρθωσις ἐσφαλμένων τινῶν ἐκ τῶν ἀπομνημονευμάτων περὶ τῆς 'Ελληνικῆς 'Επαναστάσεως ὑπὸ Φωτάκου, πρώτου ὑπασπιστοῦ τοῦ Θεοδώρου Κολοκοτρώνη, Athen 1874, S. 3 ff., 58 ff., besonders S. 21 ff. («Τὸ στρατιωτικὸν σῶμα τῶν Τριπολιτῶν ὡς καὶ οἱ ὀλίγοι ἐκ Κορινθίας καὶ 'Αργολίδος τὴν 6 'Ιουλίου [1822] εἶχον καταλάβει τὸ στενὸν εἰς τὴν θέσιν λεγομένην *'Αέρα* τῶν Δερβενίων περιμένοντες τὸν ἐχθρὸν ἐκεῖ,... ὁ Τουρκικὸς ... στρατὸς ... ἰδὼν τοὺς ὡς ἀνωτέρω Τριπολίτας καὶ λοιποὺς εἰς τὴν ῥηθεῖσαν θέσιν *'Αέρα* ὑπώπτευσε, καὶ ἀνεχαιτίσθη ἐπὶ μικρὸν ἡ ἐμπροσθοφυλακή του, κατασκοπεύσασα ἔνθεν καὶ ἔνθεν τὸ στενὸν

stadt des wiedergeborenen Griechenstaates am Isthmus neu begründet werden solle und schlugen sie dafür eine Errichtung von Befestigungen bei der Ortschaft Ἀέρας und den Gebrauch der Wasserquellen der Ortschaft Μυίγες vor[1].

Indessen machte die im Jahre 1835 erfolgte Erhebung Athens zur Regierungs-Hauptstadt des jungen Griechenstaates diesen Plänen ein Ende.

Schliesslich erlaube ich mir, nochmals auf die letztgenannte[2], am Isthmus gelegene wasserreiche Ortschaft und deren Name zurückzukehren. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass das griechische Volk schon zur Zeit des Laonikos Chalkokondylis den Ortsnamen Μυίγες so genannt hatte, wie es ihn auch heutzutage nennt. Man darf annehmen, Laonikos Chalkokondylis habe aus der volkstümlichen Form Μυίγες[3] eine eigene Form Μυιγίαι bzw Μιγίαι gebildet; letztere Form soll von den Kopisten des Geschichtswerkes des Laonikos Chalkokondylis

---

ἐκεῖνο, ἀνεχαιτίσθη δ' ἐπίσης καὶ μέχρι τῆς θέσεως *Μύγιαις*, ἀπεχούσης τῆς τοῦ *Ἀέρος* πρὸς τὸν Ἰσθμὸν περὶ τὴν μίαν καὶ ἡμίσειαν ὥραν, πρὸς τὴν ὁποίαν θέσιν ἡ ὁδὸς εἶναι μὲν ὁμαλωτέρα, ἀλλ' ἦτο μέγα καὶ πυκνὸν δάσος δυσδιόρατον»), 68 («Ὁ Δ. Κριεζῆς... ἔγραψεν εἰς τοὺς Κουντουριώτας, Βυλιώτας καὶ Μεγαρεῖς ... τὴν ἀνάγκην τῆς ταχίστης συγκεντρώσεώς των εἰς τὸ Δερβένι ἐν θέσει *Ἀέρα*, ὅπου πρὸς τὸ ἑσπέρας ἔφθασαν εὑρόντες καὶ τοὺς Μεγαρεῖς κινουμένους καὶ ἑτοιμαζομένους· τὴν ἐπιοῦσαν πολλὰ πρωῒ ἐξεκίνησαν πανστρατιᾷ καὶ μετὰ τῶν Σαλαμινίων ἐφθάσαμεν εἰς τὸ στενὸν *Ἀέρα* καὶ κατελάβομεν ἄνωθεν αὐτοῦ τὸ βουνὸν *Γκοῦρα*»), 71 («εἰς τὴν θέσιν *Γκοῦρα* τῶν Δερβενίων ἄνωθεν τοῦ στενοῦ *Ἀέρος*»). *Alexander Rangabé*, Ἀπομνημονεύματα, Bd. I, Athen 1894, S. 305 ff. *Nikos A. Bees (Βέης)*, a. a. O., S. 177 15-22, 178 6, 11-12, 510 f., 524, 526 f., 443 ff., wo auch ältere Literatur angeführt wird. Vgl. oben S. 239, Anmerk. 1, und weiter unten Anmerk. 1.

[1] Vgl. z. B. den Artikel der von *Joh. Philimon* in Nauplion herausgegebenen Zeitung «Χρόνος», Nr 7 (Sonntag 21 Mai 1833) S. 26: «Ἂν λοιπὸν εἰς τὴν θέσιν τοῦ *Ἀέρος* τῶν ἐπικειμένων Μεγάλων Δερβενίων ἀνεγερθῶσιν, ἢ ἓν φρούριον, ἢ δύο ἐπὶ τῆς μιᾶς καὶ τῆς ἄλλης πλευρᾶς του μεγάλοι προμαχῶνες*, καὶ μεταφερθῇ εἰς τούτους ἡ πολεμικὴ ὕλη τῆς ἀνωφελοῦς ἤδη Ἀκροκορίνθου, ἰδοὺ ὅτι ὁ Ἰσθμὸς ἀσφαλίζεται καὶ ἀπὸ τὴν ξηρὰν εἰς τρόπον, ὥστε δὲν ἔχει νὰ φοβηθῇ ποτὲ ὁποιανδήποτε γηΐνην δύναμιν πολεμίων. Αἱ ὑπάρχουσαι ἄλλαι μικραὶ δίοδοι τῶν Δερ[βε]νίων δὲν εὐκολύνουν παντάπασι τὴν εἴσοδον μεγάλου στρατοῦ... Πρὸς ὅλα τἄλλα καὶ τὸ πλούσιον νερὸν τῶν ἐπικειμένων *Μυιῶν* δύναται νὰ καταβῇ μὲ τὴν μεγαλητέραν εὐκολίαν». Eine Anmerkung zu den oben zitierten Worte προμαχῶνες* lautet: «*Κατὰ πρότασιν τοῦ Δ. Ὑψηλάντου ἡ Πελοποννησιακὴ Γερουσία ἐπεχείρησε (1822) τὴν ἀνέγερσιν τῶν προμαχώνων εἰς ταύτην τὴν θέσιν καὶ τὸ κλείσιμον τοῦ δρόμου δι' ἑνὸς τοίχου. Προέλαβεν ὅμως ἡ παῦσις τοῦ Κεντρικοῦ τούτου Συστήματος ἐπὶ τῆς Β' Συνελεύσεως (1823) καὶ οὕτως ἔμεινεν ἀτελὲς τὸ ὠφελιμώτατον τοῦτο ἔργον».

[2] S. 240, Z. 4.

[3] Vgl. oben S. 235, 236, 237 Anmerk. 2, 238, 239 f. Anmerk. 2, 240 Anmerk. 1.

zu Μιγγίας, Μιγγίαις[1] verbildet worden sei. Was die Form Mingiai anbelangt, die auch in die Schriften von Historikern unserer Gegenwart eingeschlichen ist[2], sei bemerkt, dass sie in den Arbeitsstuben der lateinischen Übersetzer[3] des Laonikos Chalkokondylis entstanden ist.

NACHTRAG oben zur S. 235, Anmerk. 2, bzw S. 99: Eine kritische Bemerkung über die von Meletios, dem Metropoliten von Athen, abgefasste Geographie, findet man bei dem schwedischen Orientalisten Jakob Jonas Björnstähl[4] (†12 Juli 1779); er schrieb kurz vor seiner Vollendung Folgendes: «Ich ermunterte die hier[5] studirenden auch, an einer guten Erdbeschreibung von Griechenland zu arbeiten, die besser werden müsse als Meletios, welche zwar alle übrigen übertreffe, in der aber doch verschiedne Fehler eingeschlichen seyn, weil er nicht alles habe sehen können. Ich legte ihnen einen etwaigen Entwurf vor, wie sie eingerichtet müsse...»; vgl. Jakob Jonas Björnstähls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. Aus dem Schwedischen übersetzt von Christian Heinrich Groskurd. Bd. VI, Heft 1, Leipzig und Rostock 1783, S. 207.

Athen-Berlin. NIKOS A. BEES (Βέης).

---

[1] Vgl. oben S. 236.

[2] Vgl. z. B. oben S. 235, Anmerk. 4, 5.

[3] Vgl. z. B. oben S. 236, Anmerk. 3, 4.

[4] Zur Person zulezt *Nikos A. Bees* (*Βέης*), Bibelgriechisch und Neugriechisch in der «Berliner Philologischen Wochenschrift», Bd. XL (1920) Sp. 476-478; dazu aus der älteren Bibliographie: *K-e*, Schwedische Nachrichten im «Deutschen Museum», Jahrganh 1779, Bd. I, S. 526. *Fr. C. G. Hirsching*, Historisch-literarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem 18. Jahrhunderte gestorben sind. Bd. I. Leipzig 1794, S. 290-292.

[5] In dem damals blühenden thessalischen Flecken Ambelakia.

II. ABTEILUNG

BESPRECHUNGEN

Grete Rosenberger: *Griechische Verwaltungsurkunden von Tebtynis aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr.* (P. Bibl. Univ. Giss. 47-53). Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Giessener Universitätsbibliothek VI. Giessen 1939. IV + 44 S. 8°. (Privatdruck, nicht im Buchhandel.)

In dem von einer gut ausgerüsteten Schülerin des Herrn Prof. Kalbfleisch bearbeiteten Hefte werden acht Verwaltungsurkunden aus der Zeit 213-223 n. Chr. veröffentlicht, die sich alle auf Tebtynis beziehen: 2 Quittungsbogen (1 für Webersteuer und 1 für Biersteuer), 3 Sitologenberichte, 1 Urkunde betr. Vorarbeit für die Episkepsis und 1 Kaisereid der Flurwächter. Die Herausgabe der Texte begleiten ausführliche Einführungen, Übersetzungen und Einzelbemerkungen. In Nr. 47 erfolgt die Zahlung der Webersteuer entweder durch Belles oder durch seinen Sohn Heraklas, 3 mal zahlt Βελλῆς *διὰ λ(όγου) Αὐρηλίου Πρωτᾶ* ([I^{r} 4;] I^{v} 3; II^{v} 1). Die Hrgb. deutet letzteres 'für das Konto des Aurelios Protas', indem sie sich auf die bei Preisigke WB s.v. λόγος 14 verzeichnete Bedeutung des Wortes beruft. Wenn es so ist, dann würde sich die Auflösung διὰ λ(όγον) empfehlen. Ich halte jedoch διὰ λ(όγου) für richtig, nur möchte ich es = 'durch' (διὰ λόγου Αὐρηλίου Πρωτᾶ = 'durch Aurelios Protas') deuten (so erklärt es sich auch, dass die Zahlung auf dem gleichen Bogen, wie die durch Belles selbst bzw. durch seinen Sohn erfolgten, quittiert wird). λόγος (wie auch ὄνομα, worüber siehe diesen Band S. 19 f.) heisst in der Sprache dieser Zeit einfach 'Person' (vgl. ὁ δεῖνα διὰ τοῦ δεῖνος *ποιουμένου τὸν λόγον αὐτοῦ* P. Cairo Masp 102,6 [VI p]) und wird, oft mit Personennamen bzw. Personalpronomina, zuweilen auch mit anderen Substantiva verbunden, zur Verstärkung der einfachen Namen, Personen oder Substantiva verwendet. So ist διὰ λόγου τοῦ δεῖνος = διὰ τοῦ δεῖνος, διὰ λόγου μου = δι' ἐμοῦ (daher später λόγου μου, — σου, — του = ἐγώ, σύ, οὗτος; vgl. ἄσπασε αὐτὸν πολλὰ *τοῖς ἐμοῖς λόγοις* [ἄσπασαί *μοι* αὐτὸν πολλὰ] P. Fouad 77,28/9 [II p]), ὑπὲρ λόγου φόρου

(P. Strassb 28,2 [IVp]) = ὑπὲρ φόρου, ὑπὲρ λόγου μισθοῦ (P. Lips 97 X, 6; XIII, 8 [IVp]) = ὑπὲρ μισθοῦ, παρὰ τὸν τοῦ δικαίου λόγον (P. Flor 296, 24 [VIp]) = παρὰ τὸ δίκαιον usw. Lohnenswert wäre nachzuprüfen, ob auch auf dem Verso von Nr. 48 ἀριθ(μήσεως) Ἐπὶφ διὰ λόγ(ου) πρεσβ(υτέρων) im obigen Sinne (= 'durch die Presbyter') gelesen werden kann statt διὰ τοὺς πρεσβ(υτέρους), das nach der Hrgb. (S. 10) = διὰ τῶν πρεσβυτέρων ist. — In Nr. 49, einem Sitologenberichte aus dem Jahre 221p, ist Kol. III^r 1; 3/4; V^r 2; 5 (wie übrigens auch in den gleichen Urkunden) *ἐγ λόγου* bzw. τῇ *ἐγ λόγου* zu schreiben statt ἐγλόγου (vgl. Kalbfleischs Bemerkung S. 22). Syntaktisch ist der Ausdruck ἡ ἐκ λόγου wie οἱ ἀπὸ κώμης und dgl. zu beurteilen. In P. Lips 97 XXX, 21 (338p) hat der Schreiber den Dativ (σὺν τῇ *ἐκ λόγῳ*), wohl wegen des vorhergehenden τῇ, falsch gesetzt.—Nr. 52, 23 (222p): der Auflösung γενηματογρ(αφεῖσα) ist γενηματογρ(αφηθεῖσα) vorzuziehen.

Athen. St. Kapsomenos.

Ἐμμ. Κριαρᾶ: *Γύπαρις* (Κρητικὸν δρᾶμα). Πηγαὶ - κείμενον. [Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie, hrsg. von **Nikos A. Bees** [Βέης], Nr. 39.] Athen 1940. ι' + 272 S. 8°.

Ἡ συγχρονισμένη ἔκδοση τῶν μεσαιωνικῶν μνημείων τῆς δημοτικῆς μας λογοτεχνίας εἶναι πολὺ περισσότερο ἀπὸ τὴν ἔκδοση τῶν ἀρχαίων ὑποχρέωση τῶν Ἑλλήνων ἐρευνητῶν, γιατί, ἐξοικειωμένοι καθὼς εἶναι στὴ γλώσσα, ποὺ δὲν εἶναι πολὺ διαφορετικὴ ἀπὸ αὐτὴν ποὺ μιλοῦμε σήμερα, εἶναι οἱ πιὸ ἁρμόδιοι νὰ δώσουν αὐθεντικότερα τὴ μορφὴ τοῦ κειμένου καὶ νὰ τὸ καταστήσουν κριτικὰ καὶ ἑρμηνευτικὰ νοητό. Αὐτὸ δὲν τὸ εἶχε νιώσει κανεὶς βαθύτερα ἀπὸ τὸν ἀκούραστο Στέφανο Ξανθουδίδη, ποὺ ἄφησε, κοντὰ σὲ πολύτιμες παρατηρήσεις στὰ κείμενα τῆς ἐποχῆς αὐτῆς σκορπισμένες σὲ διάφορα περιοδικά, τὶς μοναδικὲς ἐκδόσεις τοῦ Ἐρωτόκριτου, τῆς Ἐρωφίλης, τοῦ Φορτουνάτου καὶ ποὺ εἶχε, ὅπως δείχνουν τὰ κατάλοιπά του, τὴν πρόθεση νὰ μᾶς δώση ὁλόκληρη τὴν κρητικὴ παραγωγὴ τῆς Βενετοκρατίας σὲ παρόμοιες ἐκδόσεις. Τὴν ἐκδοτικὴ ἐργασία τοῦ Ξανθουδίδη ποὺ τόσο πρόωρα ἔκοψε στὴ μέση ὁ θάνατος ἔχει ἀναλάβει νὰ συνεχίση γιὰ κρητικὰ κείμενα ὁ Κριαρᾶς. Ἀπὸ χρόνια ἔχει ἀφοσιωθῆ μὲ ξεχωριστὸ ἐνθουσιασμὸ στὴν κριτικὴ κάθαρση καὶ τὴν ἑρμηνευτικὴ διαφώτιση τῶν κειμένων αὐτῶν καὶ ἔτσι προετοιμασμένος προχωρεῖ τελευταῖα στὴν ἔκδοση. Μετὰ τὴ Λεηλασία τῆς Παροικιᾶς (Ἀθηνᾶ 48 [1938] 119-162) μᾶς δίνει τώρα τὸ ποιμενικὸ δρᾶμα Γύπαρης.

Ἡ ἐργασία ἀποτελεῖται ἀπὸ δυὸ μέρη: Στὸ πρῶτο γίνεται ἔρευνα τῶν

πηγῶν καὶ ἀκολουθεῖ στὸ δεύτερο ἡ ἔκδοση μὲ ὑποσελίδιο κριτικὸ ὑπόμνημα, κριτικὲς καὶ ἑρμηνευτικὲς σημειώσεις καὶ γλωσσάριο. Τὶς πηγὲς τοῦ Γ. εἶχε ἀναζητήσει ὁ πρῶτος ἐκδότης τοῦ κειμένου Κ. Σάθας στοὺς Ἰταλοὺς τῆς Ἀναγέννησης καὶ στοὺς Ἕλληνες μυθιστοριογράφους Λόγγο καὶ Τάτιο καὶ τὴ γνώμη αὐτὴ δέχονται γενικὰ καὶ ὅσοι ἄλλοι μίλησαν γιὰ τὸ ἔργο. Ὁ Κ. ἐκθέτει εἰσαγωγικὰ τὶς γνῶμες ποὺ διατυπώθησαν ὥς τώρα γιὰ τὶς πηγὲς καὶ δίνει ἔπειτα μιὰ σύντομη εἰκόνα τῆς ἐξέλιξης τοῦ ποιμενικοῦ δράματος στὴ Δυτικὴ Εὐρώπη (Ἰταλία, Ἱσπανία, Γαλλία, Ἀγγλία), ποὺ μ' ὅλη τὴ γενικότητά της κατατοπίζει. Περνάει ὕστερα στὴ λεπτομερειακὴ ἔρευνα τῶν ἐπιδράσεων καὶ ἐξετάζει τί χρωστάει ὁ ποιητὴς τοῦ Γ. σὲ καθένα χωριστὰ ἀπὸ τὰ ἔργα πού, καθὼς φαίνεται, εἶχε γνωρίσει. Γιὰ τὸν Aminta τοῦ Tasso δέχεται πὼς στάθηκε ἕνα ἀπὸ τὰ πρότυπα τοῦ Γ. Τὴν ὁμοιότητα μεταξὺ τῶν δυὸ δραμάτων βρίσκει πρῶτα στὴν ὑπόθεση, ἔπειτα σὲ διάφορες σκηνές· κάπου 250 στίχοι τοῦ Γ. ἔχουν ἐκεῖθε τὴν πηγή τους. Πρὸς τὸν Pastor fido τοῦ Guarini ἡ σχέση τοῦ Γ. περιορίζεται σὲ ἀκόμη λιγότερους στίχους ποὺ οἱ περισσότεροί τους δείχνουν κάπως ἀόριστη ἀνάμνηση χωρίων τοῦ πολύκροτου στὴν ἐποχή του δράματος αὐτοῦ. Ἀπὸ τὶς ἑλληνικὲς μεταφράσεις τοῦ Pastor fido (μιὰ χειρόγραφη σὲ κρητικὸ ἰδίωμα καὶ μιὰ τοῦ Ζακυθηνοῦ Μιχαὴλ Σουμμάκη τυπωμένη στὰ 1658) καμιὰν δὲ φαίνεται νὰ εἶχε γνωρίσει ὁ ποιητὴς τοῦ Γ. Ἐπίσης λίγοι στίχοι τοῦ Γ. θυμίζουν τὸν Alceo τοῦ Ongaro καὶ ἀρκετοὶ ἀπ' αὐτοὺς δὲ φαίνεται καθαρὰ ἂν ἀποτελοῦν μίμηση τοῦ Alceo ἢ τοῦ Aminta (ποὺ ἦταν τὸ πρότυπο τοῦ Alceo) καὶ τοῦ Pastor fido. Ἀντίθετα πρὸς τὸ Σάθα ποὺ δεχόταν ὅτι ὁ Πάνδημος, νεαρὸς ποιητὴς ἀπὸ τὴν Κρήτη ποὺ σπουδάζοντας στὴν Ἰταλία τύπωσε στὰ 1620 τὸ ἔργο του L'amorosa fede, εἶχε γνωρίσει παλιότερη μορφὴ τοῦ Γ. ποὺ διασκευή της εἶναι τὸ κείμενο ποὺ μᾶς σώθηκε, ὁ Κ. ὑποστηρίζει πὼς ὁ ποιητὴς τοῦ Γ. εἶχε γνωρίσει τὸ ἔργο τοῦ Πάνδημου καὶ πῆρε ἀπ' αὐτὸ μερικὲς εἰκόνες. Τὴ σχέση ἐξάλλου τοῦ Γ. μὲ τὴν τρίτη ἐκλογὴ τοῦ Calmo, ποὺ εἶχε δεχτῆ ὁ Σάθας, θεωρώντας μάλιστα ὅτι ὁ Calmo εἶχε γνωρίσει τὴν ὑποτιθέμενη παλιότερη μορφὴ τοῦ Γ., ὁ Κ. ἀποκλείει. Ἀμφίβολο εἶναι ἂν ὁ ποιητὴς τοῦ Γ. εἶχε γνωρίσει καὶ τὴν Arcadia τοῦ Sannazzaro, καθὼς δεχόταν ὁ Σάθας, γιατί, ἂν ἐξαιρεθῆ ἕνα χωρίο ἀπὸ τὸ θρῆνο τοῦ Ergasto στὸ 5. ᾆσμα τῆς Arcadia, ποὺ παρουσιάζει κάποιαν ἀμυδρὴ συγγένεια μὲ τὸ χωρίο ὅπου ὁ ἀπελπισμένος Γ. νομίζει ὅτι ὁ καημός του μπορεῖ νὰ ἐπηρεάση ὅλο τὸ περιβάλλον του, ἡ ὁμοιότητα μεταξὺ τῶν δύο ἔργων περιορίζεται σ' ἕνα χωρίο, ὅπου ὁ λόγος γιὰ τὸ χρυσὸ αἰῶνα, καὶ αὐτὸ ἀπαντᾶ στὸν πρῶτο πρόλογο τοῦ Γ. ποὺ δὲν ξέρουμε ἂν εἶναι γνήσιος. Περισσότερη ὁμοιότητα στὴν ὑπόθεση παρουσιάζει ὁ Γ. μὲ τὸν Amour vengé τοῦ Alex. Hardy τυπωμένον στὰ 1628 (διπλὸ ζευγάρι ἐρωτευμένων, ἐπέμβαση Ἀφροδίτης), κάποτε καὶ σὲ λεπτομερειακὲς σκηνές, ἀλλ' ἀπίθανο θεωρεῖ πολὺ

σωστὰ ὁ Κ., ὅτι ἦταν γνωστὸ στὸν ποιητὴ τοῦ Γ. τὸ γαλλικὸ αὐτὸ ἔργο. Γενικὰ ὁ ποιητὴς τοῦ Γ. ἀντλεῖ ἀπὸ ἰταλικὰ πρότυπα. Γι' αὐτὸ καὶ ἡ γνώμη τοῦ Σάθα ὅτι ἐγνώριζε ἀπευθείας καὶ τοὺς Ἕλληνες μυθιστοριογράφους Λόγγο καὶ Τάτιο ἢ καὶ τοὺς βουκολικοὺς δὲν μπορεῖ νὰ στηριχτῇ. Καὶ ἡ φραστικὴ ἰδιορρυθμία νὰ ἐκφράζεται περιφραστικὰ τὸ *ποτὲ* μ' ἕνα ἀδύνατο νὰ συμβῇ στὴ φύση γεγονὸς ἔρχεται ἀπὸ τοὺς Ἰταλοὺς στὴ δική μας ποίηση, ἔντεχνη καὶ λαϊκή, δανεισμένη ἀπὸ τοὺς Λατίνους ποὺ τοῦ ἔκαναν ὑπερβολικὴ χρήση, καθὼς εἶχε παρατηρήσει ἀπὸ καιρὸ ὁ Δεινάκις. Οὔτε ὁδηγεῖ σὲ διαφορετικὸ συμπέρασμα ἡ ὁμοιότητα χωρίων τοῦ Γ. καὶ γαλλικῶν ποιμενικῶν ἔργων, ποὺ παραθέτει συμπληρωματικὰ ὁ Κ. γιὰ νὰ δείξῃ ὅτι ὅλα τὰ χωρία ἐκεῖνα ὅπου συμπίπτουν τὰ ἔργα εἶναι «κοινοὶ τόποι» στὴν ποιμενικὴ ποίηση. Ἀπὸ τὴν ὅλη ἐξέταση τῶν πηγῶν τοῦ Γύπαρη βγαίνει τὸ συμπέρασμα ὅτι ὁ ποιητής του δὲν εἶχε συγκεκριμένο πρότυπο ὅπως λ. χ. ὁ ποιητὴς τῆς Ἐρωφίλης ἢ τῆς Θυσίας (καὶ ἂν ὑπάρχῃ τέτοιο δὲν εἶναι γιὰ τὴν ὥρα γνωστό), ἀλλὰ προσάρμοσε στὸ κρητικὸ περιβάλλον τὸ ποιμενικὸ δρᾶμα τῆς Ἀναγέννησης ὅπως εἶχε διαμορφωθῆ μὲ τὸν Aminta τοῦ Tasso.

Ἡ σχέση τοῦ Γ. ἀπὸ λογοτεχνικὴ ἄποψη πρὸς τὰ πρότυπά του ἀπασχολεῖ σὲ ἰδιαίτερο κεφάλαιο τὸν Κ., ὅπου ἀνακεφαλαιώνεται καὶ συμπληρώνεται ἡ λεπτομερειακὴ ἐξέταση ποὺ προηγήθηκε. Πολύτιμο εἶναι τὸ συμπέρασμα (σ. 112) ὅτι ὁ ποιητὴς τοῦ Γ. δὲν ἔχει μιμηθῆ δουλικά, ἀλλὰ περισσότερο ἔχει ἀναχωνεύσει στίχους καὶ χωρία ποὺ τοῦ εἶχαν χαραχτῆ στὴ μνήμη ἀπὸ μελέτες. Ἔτσι οὔτε τὴν ἴδια σειρὰ ἀκολουθεῖ πρὸς τὰ πρότυπά του οὔτε τὰ λόγια τῶν ἡρώων τῶν προτύπων θέτει πάντοτε στὸ στόμα τῶν ἀντιστοίχων προσώπων τοῦ δράματός του οὔτε μεταφράζει κατ' ἀρχήν, ἀλλ' ἀποδίδει ἐλεύθερα, ἄλλοτε συντομώτερα καὶ ἄλλοτε πλατύτερα, τὸ νόημα. Καὶ ὡς πρὸς τὴ φυσικότητα ὁ Γύπαρης εἶναι πιὸ ἁπλός, ὅπως ὁ Aminta τοῦ Tasso, ἀντίθετα πρὸς τὸν Pastor fido τοῦ Guarini ποὺ εἶναι περίπλοκος καὶ γεμᾶτος ἐπιτήδευση. Ὁ ποιητής του ἐργάστηκε μὲ ἀρκετὴ ἀνεξαρτησία καὶ στὴ διαγραφὴ τῶν χαρακτήρων τῶν ἡρώων του, εἶναι φυσικότερος καὶ στὴν ὀνομασία τῶν προσώπων καὶ στὴ γλώσσα καὶ στὸ ὕφος καὶ ἀπεικονίζει σὲ πολλὰ τὰ τοπικὰ ἤθη καὶ ἔθιμα. Γενικὰ ὁ Γ. διατηρεῖ πολλὰ ἀπὸ τὰ ἐλαττώματα τῶν προτύπων του καὶ τοῦ εἴδους του, ἀλλὰ εἶναι πιστότερος πρὸς τὴν πραγματικότητα.

Μὲ τὴν ἔρευνα ποὺ ἐπιχείρησε ὁ Κ. οἱ ὡς τώρα πολὺ ἀόριστες πληροφορίες τῶν παλιότερων ἐρευνητῶν γιὰ τὶς πηγὲς τοῦ ἔργου παίρνουν μιὰ ξεκαθαρισμένη μορφὴ ποὺ ἐπιτρέπει νὰ ξεχωρίσουμε καὶ νὰ συλλάβουμε τὴν προσωπικότητα τοῦ ποιητῆ.

Τὸ δεύτερο μέρος τῆς ἐργασίας περιλαμβάνει τὴν ἔκδοση τοῦ Γύπαρη. Ἐκτὸς ἀπὸ τὸ Νανιανὸ χειρόγραφο (Ν), ἀπ' ὅπου εἶχε ἐκδώσει τὸ κείμενο ὁ Σάθας σὲ ἰδιαίτερο τεῦχος (1878) καὶ στὸ Κρητικό του Θέατρο (1879), ὁ Κ. μπόρεσε νὰ χρησιμοποιήσῃ καὶ δεύτερο χειρόγραφο ποὺ ἀνακαλύφτηκε τελευ-

ταῖα καὶ ἀνήκει στὴν Ἐθνικὴ Βιβλιοθήκη τῶν Ἀθηνῶν (Α). Τὸ χειρόγραφο αὐτὸ σώζει στίχους ποὺ δὲν ἔχει τὸ Ν καὶ βοηθεῖ σὲ ἀρκετὰ σημεῖα ν' ἀποκατασταθῇ τὸ κείμενο ἢ τὸ νόημα, παρουσιάζει ὅμως καὶ μεταβολὲς τοῦ κειμένου καὶ παραλείψεις. Ἔτσι χωρὶς νὰ εἶναι καλύτερο ἀπὸ τὸ Ν δίνει τὰ μέσα νὰ παρουσιαστῇ ἔκδοση πληρέστερη καὶ κατὰ τὸ δυνατὸ πιστότερη πρὸς τὸ κείμενο τοῦ ποιητῆ. Φυσικὰ ἡ ἐντύπωση ποὺ ἀποκομίζει κανεὶς ἀπὸ τὸ κριτικὸ ὑπόμνημα εἶναι ὅτι καὶ τὸ ἕνα χειρόγραφο καὶ τὸ ἄλλο ἔχουν διαφθείρει πολλὲς φορὲς τὴν παράδοση — πράγμα φυσικὸ πρῶτα γιατὶ τὸ ἔργο δὲν εἶχε τὴν τύχη νὰ τυπωθῇ νωρὶς σὲ χρόνια ποὺ καὶ τὸ ἴδιο τὸ χειρόγραφο τοῦ ποιητῆ θὰ σωζόταν καὶ ὕστερα γιατὶ περισσότερο ἀπὸ τ' ἄλλα μεσαιωνικὰ δημοτικὰ κείμενα, ποὺ εἶναι γνωστὸ πόσο σημαντικὲς παραλλαγὲς παρουσιάζει ἡ χειρόγραφη παράδοσή τους, σὰ δράμα ἔχει πάθει τὴ φθορὰ ποὺ παθαίνουν τὰ ἔργα ὅταν περάσουν στὸ δραματολόγιο τῶν θιάσων. Εἰδικὰ τὸ Α φαίνεται πὼς ἀνῆκε στὸ δραματολόγιο θιάσου ποὺ ἔπαιζε στὴν Κεφαλληνία, γιατὶ παρουσιάζει ἀντικατάσταση πολλῶν ἰδιωματικῶν ἐκφράσεων καὶ συνοδεύεται ἀπὸ ἕνα ἔπαινο τῆς Κεφαλληνίας γραμμένο κατὰ μιὰν πιθανὴ εἰκασία τοῦ Λ. Πολίτη ἀπὸ Κρητικὸ ἠθοποιό. Ἀνάμεσα στὶς διαφορὲς ποὺ παρουσιάζουν τὰ δυὸ χειρόγραφα εἶναι καὶ ὅτι τὸ Α σώζει μονάχα τὸν πρόλογο (Β) τοῦ Διός, ἐνῶ τὸ Ν κοντὰ σ' αὐτὸν δίνει καὶ ἄλλον πρόλογο (Α) τῆς θεᾶς τῆς κωμωδίας τοῦ Γ. Ὅτι καὶ οἱ δυὸ πρόλογοι αὐτοί, ποὺ τὸ τελευταῖο μέρος τους παρουσιάζει κοινὰ σημεῖα, δὲ φαίνεται νὰ εἶναι γνήσιοι, τὸ εἶχε καὶ ὁ Σάθας παρατηρήσει. Ὁ Κριαρᾶς συμφωνεῖ μὲ τὸν John Mavrogordato ὅτι ὁ πρῶτος πρόλογος εἶναι γνήσιος, ὑποδεικνύοντας ὅτι καὶ ἕνας στίχος τοῦ προλόγου αὐτοῦ ξαναγυρίζει στὸ δράμα. Ἀλλὰ τὸ γεγονὸς ὅτι ὁ δεύτερος πρόλογος σώζεται καὶ στὰ δυὸ χειρόγραφα πού, καθὼς σωστὰ δέχεται ὁ Κ., δὲν προέρχονται τὸ ἕνα ἀπὸ τὸ ἄλλο, θὰ ἔλεγε κανεὶς ὅτι συνηγορεῖ περισσότερο γιὰ τὴ γνησιότητα τοῦ δευτέρου. Διαφορὰ σημαντικὴ ἀνάμεσα στὸ ὕφος τοῦ προλόγου αὐτοῦ καὶ τοῦ ἔργου δὲ βρίσκω[1]. Ἀπεναντίας ὁ πρῶτος πρόλογος παρουσιάζει γλωσσικὲς ἀνωμαλίες τέτοιες ποὺ τὸν καθιστοῦν ἀκατανόητο σὲ μερικὰ σημεῖα (στ. 51-58) καὶ αὐτὸ ὀφείλεται στὸ ὅτι δὲν εἶναι συμπληρωμένος ἢ ἔχει παραδοθῆ κολοβὸς (στὸ στ. 68 λέει ὁ ποιητὴς πὼς ἐμίλησε παραπάνω γιὰ τοὺς δύο γάμους ποὺ ἀποτελοῦν τὴν ἔκβαση τοῦ δράματος, ἀλλὰ τὸ σημεῖο αὐτὸ δὲν ὑπάρχει στὸ σωζόμενο κείμενο. Στὸ στ. 71 ἀντὶ *τοὺς δυὸ* θὰ περίμενε κανεὶς *τσὶ δυὸ* δηλ. *κορασὲς* ἢ *βοσκοποῦλες*. Στὸ στ. 75 φαίνεται νὰ λείπη στὴν ἀρχὴ ἕνα *καί*. Ὁ στ. 77 *πράμα ποὺ δὲν ἐλπίζασι τοῦτοι ποτὲ νὰ λάχου* ἀναφέρεται στοὺς

[1] Στοὺς πρόσθετους στίχους τοῦ προλόγου τούτου ποὺ σώζει τὸ Α (σ. 132 ἑξ.) τὸ *αὐτείνη* οὗ στ. 11 εἶναι σωστό: *Γιατὶ αὐτείνη ἡ θεὰ ὅπου 'θελε νὰ πέψη | τὸ τέκνον της ἀγαπητὸν νὰ πὰ νὰ σαϊτέψη, | αὐτὸς* (δηλ. *ὁ Ἔρωτας*) *μὲ τόση προθυμιὰ κάνει τὸ θέλημά της* κτλ.

ἐρωτευμένους βοσκούς, ἐνῶ ὁ λόγος στοὺς προηγούμενους καὶ τοὺς ἑπόμενους στίχους εἶναι γιὰ τὶς βοσκοποῦλες ποὺ τὴν ἀρχικὴ ἀδιαφορία τους διαδέχεται σφοδρὸς ἔρωτας· πρέπει λοιπὸν νὰ μποῦν σὲ παρένθεση).

Γιὰ τὸν ποιητὴ τοῦ Γ. δὲ γνωρίζουμε πολλὰ πράγματα. Ἡ εἰκασία τοῦ Ξανθουδίδη ὅτι ἴσως καταγότανε ἀπὸ τὴν περιοχὴ τοῦ Ρεθύμνου μπορεῖ νὰ εἶναι σωστὴ (ὁ τύπος *δούδω* ἀντὶ *δίδω* εἶναι τῆς Δ. Κρήτης). Γιὰ τὸ χρόνο τῆς συγγραφῆς τοῦ ἔργου ὁ Κ. δέχεται πὼς εἶναι μεταγενέστερος τῆς Amorosa fede (1620) καὶ προγενέστερος τοῦ Στάθη, γιατὶ ὁ μονόλογος τοῦ Ἔρωτα στὴν ἀρχὴ τῆς Ε΄ πράξης ἀπαντᾶ ὡς πρόλογος τοῦ Στάθη.

Ἡ ἔκδοση τοῦ κειμένου γίνεται κατὰ τὰ καθιερωμένα σὲ κριτικὲς ἐκδόσεις παλιότερων κειμένων. Τὸ κριτικὸ ὑπόμνημα εἶναι πλούσιο, γιατὶ ὁ Κ. προτίμησε νὰ τοῦ δώση τὴ θετικὴ μορφὴ ποὺ εἶναι ἐποπτικότερη. Πολλὲς διορθώσεις τοῦ Ξανθουδίδη ἀποδείχτηκαν σωστὲς ἀπὸ τὸ Α. Ὁ νέος ἐκδότης εἶναι γενικὰ συντηρητικός, ὥστε ἀφήνει λ. χ. ἀκόμη καὶ διπλοὺς τύπους πλάι πλάι, ὅταν ἡ παράδοση δὲν παρουσιάζη ἑνότητα (Πρόλ. Β 34 *χρυσὲς*-35 *χρουσώνω*, Πρόλ. Β 36 *πλήσιες* - *ἀξώνω*, Β 35 *κουκουρέξα* - Δ 18, 91 *κουκορέξα* [τὴ λέξη γνωρίζω ἐγὼ μὲ τὸν τύπο *κοκορέξια* στὴ Δ. Κρήτη, ὅπως καὶ παραδίδεται Δ 91 (ἀπὸ τὸ Α;)], Γ 533 *βούηθησε* - 544 *βόηθησε*, Ε 234 *προυκιοῦ* - 236 *προικιὸ* κτλ.). Ἀλλὰ δὲ διστάζει νὰ διορθώση, ὅπου τὸ κείμενο τοῦ ὑπαγορεύει τὴν ἀνάγκη αὐτή, τὶς περισσότερες φορὲς συνδυάζοντας μ' ἐπιτυχία τὶς γραφὲς τῶν δύο χειρογράφων (θὰ διατηροῦσα τὴ γραφὴ τῶν χειρογράφων Α 197 *δὲν ξεύρεις* ἀντὶ *δὲν ξεύρει*, Β 471 *καὶ* ἀντὶ *κιὰς* [τὸ *ἂν τύχῃ*='ἴσως'· ἑπομένως 469/74: 'Ἴσως ποῦν... καὶ πάλι ἴσως ξαναποῦν...'· πβ. Α 60 *ἂν τύχῃ νὰ βρεθῇ* 'ἴσως βρεθῇ' Β 404 *ἂν τύχῃ νὰ μ' ἀφήσῃ* 'ἴσως μ' ἀφήσῃ', Γ 270 *ἂν τύχῃ ... νὰ γρικήξω* 'ἴσως νὰ μάθω' κτλ.], Γ 423 *ἕνα ποὺ τσὶ καημούς μου θρέφεται* [*τσὶ καημοὺς*=στοὺς καημοὺς] ἀντὶ *π' ὀχ τσὶ καημούς*). Ὅταν ἡ παράδοση εἶναι διπλή, δὲν μπορεῖ κανεὶς νὰ εἶναι πάντα βέβαιος ποιὰ εἶναι ἡ γνήσια γραφὴ καὶ συχνὰ εἶναι ἀναγκασμένος ν' ἀποφασίσῃ μὲ κριτήρια ὑποκειμενικὰ ποὺ ἕναν ἄλλον ἱκανοποιοῦν λιγότερο. Ὁ Κριαρᾶς ἀκολουθεῖ λ. χ. σὲ πολλὰ σημεῖα τὸ Α ἐκεῖ ποὺ τὸ Ν θὰ μποροῦσε νὰ διεκδικήσῃ πὼς σώζει καλύτερη παράδοση: Α 379 *τάσσω σου* (πβ. Β 14) Ν: *κάτεχε* Α, Β 62 *ὀπ' ἀφορούμου* Ν: *ὀπὄφοβούμου* Α (*ὀποὺ φοβούμου* Κρ.), Β 100 *ἤπιανε* Ν: *ἀπόσερνε* Α, Β 403 *πλεξοῦδες* Ν: *πλεξίδες* Α, Γ 68 *ἐβάσταξα* Ν: *ἐβύζασα* Α, Γ 99 *ἡ ὄ⟨χε⟩ντρα* Ν: *καὶ ἡ ὀχιὰ* Α, Γ 400 *γυροπόταμα* Ν: *χειλοπόταμα* Α, Δ 63 *σβουρίζει* Ν: *σφυρίζει* Α, Ε 58 *καὶ στράτα δὲν εὑρίσκεται ποτὲ νὰ μὲ κουράσῃ* Ν: *καὶ στράτα δὲν εὑρέθηκε ποτὲ νὰ μὲ δειλιάσῃ* Α (τὸ *δειλιάσῃ* ποὺ ἔχει τὸ Α δὲ σημαίνει ὅ,τι στὴν κοινὴ νέα γλώσσα 'φοβίσῃ, ἀποθαρρύνῃ', ἀλλὰ εἶναι κεφαλληνιακὸς τύπος ἀντὶ τοῦ κρητικοῦ καὶ κοινότερου *κουράσῃ* καὶ σήμερα λέγεται στὴν Κεφαλληνία καὶ ἀλλοῦ *δουλιάζω* 'κουράζω' μεταβατικὰ καὶ

'κουράζομαι' ἀμετάβατα). Ἀντίθετα εἶναι ἱκανοποιητικότερη ἡ γραφὴ τοῦ Α στὸν Πρόλ. Β 86 *καὶ πὼς δυὸ γάμοι ἀντὶ πὼς ἐδῶ γάμοι* Ν (ἂν δὲν πρέπη μὲ συνδυασμὸ τῶν δύο γραφῶν ν' ἀναγνώσουμε *καὶ πῶς δῶ γάμοι*), γιατὶ τὸ ἀσύνδετο στὸ στ. 87 *Σᾶς ἔκαμα νὰ ρθῆτε* εἶναι τραχύ· ἐπίσης Γ 111/2 *Δὲ πῶς τὸν πλάτανο κρατεῖ σφιχτὰ περιμπλεμένο* | *τοῦτο τὸ κλῆμα τ' ὄμορφο κι ὅ λ ο 'ν' ἀ γ κ α λ ι α σ μ έ ν ο* (στὴ γραφὴ *ὅλο ἀναγαλλιασμένο* φαίνεται ὅτι παρασύρθηκε ὁ γραφέας τοῦ Ν ἀπὸ τὸν ἀκόλουθο στίχο *καὶ τόσην ἀ ν α γ ά λ λ ι α σ η μέσα γρικᾶ ἡ καρδιά τους*).

Πολὺ λίγες ἄλλες παρατηρήσεις θὰ εἶχα νὰ κάμω: Στὸ Γ 117 *ὅσοι τὸν ἥλιο φεύγουσι καὶ κάνου στὸ σκιανιό μας* πολὺ σωστὰ διατηρήθηκε τὸ *κάνου*, δὲ σημαίνει ὅμως 'ζοῦν, διάγουν' (ὅπως στὸ Γ 126), ἀλλὰ 'ἔρχονται, περνοῦν'· πβ. τὴ φρ. *κάμε πιὸ κοντὰ* 'ἔλα, πέρασε πιὸ κοντά'. Στὸ Γ 329 ἀντὶ *Ὡς τότες ἂς καὶ ἂς κείτουνται στὸ στρῶμα οἱ γιὸχθροί σου* πρέπει, νομίζω, νὰ γραφῆ *Ὡ ς τ ό τ ε σ ὰ ς ἂς κείτουνται* κτλ.· τὸν τύπο *τότεσὰς* = τότες, πολὺ συνηθισμένο στὴν Κρήτη, δὲν ἀναγνώρισε, φαίνεται, ὁ γραφέας τοῦ Ν (μονάχα σ' αὐτὸ ἔχει σωθῆ ὁ στίχος) καὶ πρόσθεσε τὸ *καὶ* πρὶν ἀπὸ τὸ *ἂς κείτουνται*. Στὸ Δ 61 θεωρῶ σωστὴ τὴ διόρθωση τοῦ Δεινάκι *ὁλωνομπρὸς* (*ὅλοι ὀμπρὸς* Ν, *ὅλα ὀμπρὸς* Α), νομίζω μάλιστα πὼς πρέπει νὰ γραφῆ στὴν ἀρχὴ *Γὴ γ ι α τ ὶ π α ί ρ ν ο υ ν τὰ προυκιὰ* (τὸ *γι* παραδίδεται ἀπὸ τὸ Ν) ἀντὶ *Γ ι α τ ὶ τ ὰ π α ί ρ ν ο υ ν τὰ προυκιὰ* 'ἢ ἐπειδὴ παίρνουν πολλὰ προυκιὰ θὰ σᾶς ἀγαπήσουν ἄλλοι;' (πβ. Ε 221 ἑξ.). Στὸ Ε 126 ἀντὶ *καὶ τσὶ καημούς, ἀ π ὄ χ ο μ ε στὰ σωθικά, νὰ σβήσω* θὰ ἔγραφα *ἀ π ὄ χ ω μ ὲ ς στὰ σωθικά*. Στὸ Ε 179/80 *Ἔρωτα, πρέπει νὰ σὲ λὲν τῶ σκληροκάρδω χάρο,* | *τῶν κορασίδω διατακτή, ραβδὶ τῶν πεισματάρω* θὰ διατηροῦσα τὴν ὀνομαστ. *διατακτὴς* τοῦ χειρογράφου· πβ. Ε 10/1 *Ντροπὴ μὲ λὲν στὰ γερατειὰ καὶ χ α λ α σ μ ὸ τῆς νιότης,* | *τῆς ἐντροπῆς π ρ ο ξ ε ν η τ ὴ ς καὶ τῆς τιμῆς π ρ ο δ ό τ η ς*, ὅπου μάλιστα ἐγὼ θὰ ἔγραφα καὶ *χαλασμὸς* μὲ τὰ χειρόγραφα. Τὸ ἀνακόλουθο αὐτὸ ποὺ ἀπαντᾶ καὶ ἀλλοῦ στὰ μεσαιωνικὰ κείμενα (ὅμοιο εἶναι τοῦ Ἐρωτόκριτου Δ 531/2 *ἀφουκράσου μου τ σ ῆ σ κ λ ά β α ς τοῦ σπιτιοῦ σου* | *καὶ μ π ι σ τ ι κ ὸ ς β λ ε π ά τ ο ρ α ς καὶ ν έ ν α τοῦ παιδιοῦ σου*) καὶ σήμερα σὲ δημοτικὰ τραγούδια (λ. χ. *Σκοτώθηκε τ' Ἅι-Γιωργιοῦ στσ' εἰκοσιτρεῖς τ' Ἀπρίλη* | *μαζὶ μὲ τόσους Κ ρ η τ ι κ ο ύ ς, ἀ δ ε ρ φ ο χ τ ο ὶ κ α ὶ φ ί λ ο ι Π. Βλαστοῦ*, Ὁ γάμος ἐν Κρήτῃ 121· πβ. καὶ *Α. Τζαρτζάνου*, Νεοελλ. σύνταξις 288, § 312, 3 β') ἔχει τὶς ρίζες του στὴ μεταγενέστερη λαϊκὴ γλώσσα (παραδείγματα ἀπὸ παπύρους παραθέτω Voruntersuch. zu einer Gramm. (der Papyri 79 ὑποσ.). Ἡ στίξη πρέπει νὰ διορθωθῆ Γ 194 *πολλὰ περίσσα* 'πάρα πολύ', Γ 385 *Ἂς πάμε, ἃ δὲν ἐπήγαινα κιόλας, συναφορμάς σου*, Ε 283/4 *μὰ τὴν ἀλήθεια μᾶσε πὲ σκιὰς νὰ μηδὲ τζὶ βροῦμε,* | *τσὶ προξενειὲς τῶν κορασῶ τουνῶ νὰ τοὺς εἰποῦμε*. Στὸ Β 462 ἡ παρένθεση εἶναι περιττή· τὸ *μάλιος* (ποὺ πρέπει νὰ γράφεται μ' ἕνα *λ*, γιατὶ προέρχεται ἀπὸ τὸν παλιὸ διαλεκτικὸ τύπο *μάλιον*

=*μᾶλλον*) σημαίνει ‘παρά, ἀλλά’. Τὸ ἴδιο περιττὴ εἶναι ἡ ἄνω τελεία τοῦ Β 498 μπροστὰ στὸ *μάλιος*.

Ἀλλ' αὐτὰ εἶναι λεπτομέρειες ποὺ δείχνουν περισσότερο μὲ πόσες δυσκολίες εἶναι συνυφασμένη ἡ ἔκδοση ἑνὸς παλιότερου ἔργου ποὺ βασίζεται σὲ λαϊκὰ χειρόγραφα. Μὲ τὴν ἔκδοση τοῦ Γ. μᾶς χαρίζεται ἕνα κείμενο καθαρό, φροντισμένο ἀπὸ κριτικὴ ἄποψη μὲ ἀκρίβεια καὶ ἀπόλυτη εὐσυνειδησία, καὶ μὲ τὴ διαφωτιστικὴ ἔρευνα τῶν πηγῶν ποὺ προτάσσεται καὶ τὸ γλωσσάριο ποὺ ἀκολουθεῖ μᾶς δίνονται ὅλα τὰ μέσα νὰ χαροῦμε τὸ παλιὸ αὐτὸ δημιούργημα τῆς Κρητικῆς μούσας, ποὺ μ' αὐτὸ μεταφυτεύεται ἐφήμερα στὸν τόπο μας τὸ ποιμενικὸ δράμα τῆς Ἀναγέννησης. Μονάχα μὲ τέτοιες ἐκδόσεις, ποὺ δικαιούμαστε νὰ περιμένουμε τὴ συνέχισή τους ἀπὸ τὸν Κ., θὰ μπορέση νὰ πάη μπροστὰ ἡ μελέτη καὶ ἡ φιλολογικὴ καλλιέργεια τῶν παλιότερων μνημείων τῆς νέας μας λογοτεχνίας.

Ἀθήνα. ΣΤ. Γ. ΚΑΨΩΜΕΝΟΣ.

Blackwell's Byzantine Hand List. *A Catalogue of Authors and Books on Byzantine Literature, History, Religion, Archæology etc.* Oxford, B. H. Blackwell Ltd. [1938]. VII + 67 S.

Dieses sauber gedruckte und geschmackvoll gebundene Büchlein, das der Anglo-Hellenic League gewidmet ist, enthält nach einem kurzen Vorwort, einer Inhaltsangabe und einer Liste der Abkürzungen (S. V-VII) XIV Abschnitte, in denen jedesmal in alphabetischer Reihenfolge die in Betracht kommenden Werke aufgezählt sind, meist unter Angabe des Preises. Die Überschriften lauten: I. Texts, Commentaries, Translations, Etc. S. 1-25; II. Literature and Literary History. S. 25-28; III. Dictionaries. S. 28-29; IV. History, Geography and Culture. S. 29-40; V. Economics and Social Life. S. 41-43; VI. Church and Religion. S. 43-49; VII. Law. S. 49-51; VIII. Art and Archæology. S. 52-57; IX. Numismatics. S. 57-58; X. Monasticism and Ascetism. S. 58-59; XI. Slavs. S. 60; XII. Constantinople. S. 61-62; XIII. Miscellaneous. S. 62-64; XIV. Periodicals. S. 64-67.

Im Vorwort (S. V) heisst es: Thise Handlist is not to be regarded as an attempt to compile a complete bibliography, its original aim being to include only those works which can be readily obtained. Dass wir es in der Tat nicht mit einer Bibliographie zu tun haben, lehrt den Fachmann schon ein flüchtiger Blick in die einzelnen Abschnitte. Wir finden Schriften und Werke ohne Angabe der Verlagsorte verzeichnet, die jetzt völlig wertlos und längst durch bessere

ersetzt sind. Auf jeden Fall hätten neuere Schriften oder solche, die noch immer unentbehrlich sind, besonders gekennzeichnet werden sollen. Wir wollen das nicht im einzelnen belegen, obgleich uns eine Auswahl wahrlich nicht schwer fiele: fast auf jeder Seite liessen sich Berichtigungen und Nachträge anbringen. Die angegebenen Mängel sind besonders feststellbar in dem ersten Abschnitte, der eine Liste der byzantinischen Texte bietet. Dort sind ganz veraltete Ausgaben als einzige notiert, die aber bereits durch neuere und bessere ersetzt sind. Es tut mir leid, dieses Büchlein nicht einmal dem Studenten, dessen ständigem Gebrauch es dienen will, restlos empfehlen zu können. Es bleibt immerhin der Buchhändler übrig, den sich das Vorwort neben dem Studenten als fleissigen Benutzer erhofft.

Bonn-Dransdorf. PETER HESELER.

Heinrich und Renée Kahane: *Italienische Ortsnamen in Griechenland.* (Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie hrsg. von **Nikos A. Bees** [Βέης], Nr. 36.) Athen, Verlag der «Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher», 1940. XVIII + 379 S. 8°.

Die vorliegende Arbeit ist nach *Gli elementi linguistici italiani nel neogreco* (Archivum Romanicum 22 [1938] 120-135), *Italienische Marinewörter im Neugriechischen* (ebenda, S. 510-582) und *Zur neugriechischen Seemannssprache* (B-Ng. Jb. 15 [1939] 91-129) die vierte Studie, die aus den Beschäftigungen des Ehepaares Kahane mit den italienischen Sprachelementen im Neugriechischen hervorgegangen ist. Die Arbeit, die ein stattliches Buch von 408 Seiten ist, dürfte von vornherein willkommen sein. Das Gebiet der Ortsnamenforschung ist, wie anderswo, so auch in Griechenland, spät der strengen Wissenschaft erschlossen worden. Über anspruchslose Sammlungen und einige Etymologien isolierter ON hinaus ist Weniges geleistet worden[1]. Die Materialsammlung selbst lässt trotz dem ON-Archiv des neugriechischen Thesaurus der Athener Akademie noch viel zu wünschen übrig und die methodische Ausnützung des bekanntgewordenen Materials mit dem Ziel, aus ihm Schlüsse historischen und sprachwissenschaftlichen Wertes zu ziehen, befindet sich in ihren ersten Schritten. Es ist bekannt, dass

---

[1] Siehe *K. Amantos,* Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen, München 1903, und Die Erforschung der heutigen Ortsnamen in Griechenland, Zeitschr. für ON-Forschung 5 (1929) 62-70.

in den heutigen gr. ON eine Menge sprachlichen Edelmetalls steckt und dass die ON im allgemeinen, welcher Herkunft sie auch immer seien, wertvolle Behelfe für die geschichtliche und ethnologische Forschung bilden. Daher ist jede zu diesem Zwecke dienende Untersuchung freudig zu begrüssenr besonders wenn sie nicht von Dilettanten, sondern von sprachwissenschaftlich geschulten Forschern geleistet wird.

Das Ehepaar Kahane hat monatelang das unveröffentlichte Material des Archivs des neugr. Thesaurus zum ersten Male im Dienste der ON-Forschung untersucht, und es war von vornherein zu erwarten, dass das aus fleissiger Arbeit hervorgegangene Buch sich an Stoffmenge nicht übertreffen lassen würde. Und tatsächlich lässt sich ihm hinsichtlich des Umfanges kein anderes an die Seite stellen. Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile: 1) Die Einleitung, welche die historischen Grundlagen, Prinzipienfragen, die unmittelbaren ON, die geographische Verbreitung und die semantische Zusammensetzung der ON enthält, und 2) Das alphabetische Verzeichnis mit Beschreibung und sprachlicher Erklärung der einzelnen ON italienischen Ursprungs. Hier werden zunächst (S. 43-235) ON, die aus Appellativa stammen, und dann (S. 239-328) ON, die aus Eigennamen gebildet worden sind, behandelt. Jedem ON werden alle neugr. Formen und Bedeutungen des Appelativums, auf welches es zurückgeht, beigefügt mit Angabe des Ortes, in welchem die betreffende Form üblich ist.

Die Vf. stellen auf Grund des Materials verschiedene Tatsachen historischer Geltung fest: z. B., dass der italienische Einfluss peripher ist. Am stärksten sind die Inseln beeinflusst worden und am schwächsten das Festland. Zwischen beiden Kategorien nimmt die Peloponnesküste eine Zwischenstellung ein. Der italienische Spracheinfluss drang in die Häfen ein, wo die beiden Seemächte Venedig und Genua Stützpunkte für ihre Flotte anlegten. Er bleibt dort stecken. In das Innere Kleinasiens, von einzelnen Einbruchsstellen abgesehen, dringt der ital. Einfluss so gut wie gar nicht. Das sprachliche Material zeigt fast überall die führende Rolle Venedigs. Hinsichtlich der Frage, wie sich die ON, die aus Appellativa ital. Herkunft hervorgegangen sind, zum Grade der Italienisierung des Gebietes, in dem solche ON auftreten, verhält, stellen die Vf. folgendes fest: 1) Je beschränkter das Verbreitungsgebiet eines ital. Appellativums im Griechischen ist, um so stärker italienisiert muss die Gegend sein. 2) Je grösser das Verbreitungsgebiet eines ital. Appellativums im Griechischen ist, um so schwächer italienisiert scheint die Gegend zu sein, in der es auftritt. Die Vf. bemühen sich ausserdem festzustellen, welche ital. Wörter ihrer Bedeutung nach

zu gr. ON wurden, um daraus entsprechende Schlüsse allgemeiner Geltung zu ziehen. Freilich besitzt der semantische Standpunkt der Lehnwörter für die Schätzung der Stärke und der Art des Kultureinflusses des Eroberers ein Interesse, solange es sich um Appellativa handelt. Ob aber für den Gebrauch eines allgemeingriechisch gewordenen Lehnwortes als ON seine Bedeutung irgendeine Rolle spielt und dass sich daraus ein Interesse für die Sprache, aus der es stammt, ergibt, das vermag ich beim besten Willen nicht zu begreifen. Die Lehnwörter werden bei der Ortsnamengebung weder bevorzugt noch vermieden nur weil sie fremd sind, denn das Volk unterscheidet die Wörter fremden Ursprungs nicht von den übrigen.

Die Vf. hätten sich vielmehr von Anfang an überlegen sollen, ob die aus allgemeingriechisch gewordenen Fremdwörtern zustande gekommenen ON zu den fremden ON, überhaupt gehören. Denn der Titel ihres Buches lautet *Italienische Ortsnamen in Griechenland* und jeder, der das Buch in die Hände nimmt, wird mit Recht nur mit Resten der italienischen Ortsnamengebung auf griechischem Boden rechnen. Die Vf. sind in ihrem Eifer, den Umfang ihrer Sammlung zu erhöhen, dazu verführt worden, die Grundsätze der ON-Forschung zu missachten. Diese Grundsätze aber sind für die wissenschaftliche Nutzbarmachung der ON von entscheidender Wichtigkeit. «La toponymie», schreibt A. Dauzat[1], «conjuguée avec l'histoire, indique ou précise les mouvements anciens des peuples, les migrations, les aires de colonisation, les régions où tel ou tel groupe linguistique a laissé ses traces» und in einer anderen Arbeit[2]: «La toponymie est en rélation avec les migrations des peuples, les conquêtes, les colonisations, les changements de langue, comme aussi avec la mise en valeur du sol et des étapes successives de la civilisation». Es liegt also im Wesen der ON Gesetzmässigkeiten der Siedlungsgeschichte aus ihr abzuleiten. Hierfür aber ist es unerlässlich, die Namensgebung der fremden Eroberer von der Namensgebung des betreffenden einheimischen Volkes streng auseinander zu halten. Wie können derartige Fragen geklärt werden, wenn für den Forscher das Problem, welches das Volk ist, auf das die Ortsnamengebung zurückgeht, gleichgültig ist? Es ist durch G. Meyers[3], M. Triandaphyllidis'[4] u. a. Untersuchungen

---

[1] *A. Dauzat*, Les noms de lieux (Paris 1928), S. 7.

[2] *A. Dauzat*, La toponymie française, S. 9.

[3] *G. Meyer*, Neugriechische Studien III (Wien 1985).

[4] *M. Triandaphyllidis*, Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur (Strassburg 1909).

bekannt erwiesen worden, in welchem Masse lateinische, bzw. italienische Lehnwörter zeitweise in der gr. Sprache Aufnahme fanden und zum grossen Teil allgemeingriechisch wurden, so dass sie von den echt griechischen Wörtern im Sprachgefühle nicht mehr unterschieden werden. Substantiva, wie z. B. *βαπόρι, βίγλα, κάλτσα, κάμπος, κανόνι, καπέλλο, κάστρο, κορνίζα, λεμόνι, μαγαζί, μαραγκός, μπαρμπούνι, μπαστούνι, μπράτσο, ὀμπρέλλα, παράγκα, πατάτα, πόρτο, σπίτι, τσουκάλι, φλωρί,* Adjektiva, wie *ἄσπρος, μαῦρος, νέτος, ντοῦρος, φίνος,* Eigennamen, wie *Γιακουμῆς, Ζέπος, Λοΐζος, Λινάρδος, Τζόρτζης, Φραντζέσκος* u. a. wurden grammatisch von der gr. Sprache assimiliert und von Griechen auch zur Bezeichung von Örtlichkeiten in allen Zeiten verwendet. Dürfen die auf diese Weise zustande gekommenen ON zu den italienischen ON gerechnet werden? Gewiss nicht! Und doch stellen die Vf. neben einer ganz kleinen Anzahl von wirklichen und schönen ital. ON, wie *Μεραμπέλο, Σαντορίνη, Σπιναλόγγα, Μπελαβίστα, Κάβο ντ' ὄρο* u.a. eine Unzahl von ON in ihrem Buche zusammen, die aus solchen Wörtern ohne irgendeine Beteiligung der Italiener entstanden sind. Zur Illustrierung dieser unerhörten Methode lasse ich hier einige solcher «italienischen» ON folgen: *Ἀγριολεβάντα, Ἀντέννες, Βίγλα, Μπαστούνι, Μπασταρδοβούνι, Μπλάβος ποταμός, Μπράτσο, Μπαρμπέρη, Μπαρμπούνι, τῆς Κερᾶς ἡ Καθέγλα, Καδένα, Καλτσονήσι, Ἅγ. Γεώργιος Καντζιλιέρης, Κανόνι, Πλατὺ Καντούνι, Καπιτανάτα, Καράβολας, Κάστρο, Παλαμαροδέτης, Παράγκες, Παλιοπέτσι, Πιάτο, Ἀνεμοσκούφι, Ἁπλάδαινα, Τὰ Καρτέρια, Ὅρμος Λεμονιᾶς, Μαραγκοῦ λάκκος, Τοῦ Συούμπου τὰ καλύβια, Κόρφος τῆς κοντέσσας, Σκούφια τοῦ καλόερου, τῆς Ἀξεσκούφωτης, Πεντεσκούφια, Τρία Μαδερικά, Μαγαζιά, Μαϊστράλια, Ὀμπρέλλες, Πατάτες, Βαπόρια, Βάρδια, Κοντοβόλτι, Τσουκαλάδες, Τσικαλαρειά, Φρεγάδα, Φλωροχώρι.* Solche «italienische» ON wurden von den Vf. auch in Landschaften entdeckt, die in neueren Zeiten keinerlei ital. Eroberung kannten, wie Thessalien, Epirus, Makedonien, Thrakien, Propontis, Mysien, Karien, Lykien, Kilikien u. a. nur weil die Griechen dieser Länder die allgemeinneugriechisch gewordenen ital. Lehnwörter übernahmen und einige auch als ON gebrauchten.

Selbst echt griechische Namen, denen das Subst. *μπάρμπας* «Onkel» vorangeht, wurden von den Vf. als «italienisch» bezeichnet und die aus solchen Namen entstandenen ON zu den italienischen ON Griechenlands hinzugefügt. So wird z. B. unter vielen anderen das auf Aigina vorhandene Regierungsgebäude des ersten Präsidenten Griechenlands nach dem Freiheitskriege Johannes Kapodistrias, den das gr. Volk mit dem Kosenamen *μπάρμπα-Γιάννης* «Onkel Johannes» bezeichnete, das volkstümlich bekannte *Παλάτι τοῦ μπάρμπα Γιάννη*

«das Schloss des Onkel Johannes», wegen des Subst. *μπάρμπας* als ital. ON bezeichnet. Dieser Methode folgerecht werden alle echt neugr. Personennamen, denen ein dialektisches Subst. *Μισὲ* «Herr» vorangeht wie *Μισὲ Νικόλας* «Herr Nikolas», für italienisch gehalten und ON, die aus solchen Namen enstanden sind, wie *'ς τοῦ Μισὲ Νικόλα, 'ς τοῦ Μισὲ Αὐγουστῆ, 'ς τοῦ Μισὲ Θεμενῆ,* meistens Namen von Gütern, als ital. ON bezeichnet. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei anderen ebenfalls gr. ON, die von den Subst. *Κάβος* «Vorgebirge», *Πόρτο* «Hafen», *Πούντα* «Landzunge» begleitet werden, wie z. B. *Ἄσπρος Κάβος, Μαῦρος Κάβος, Κάβος τοῦ Ἐρημίτη, Ἀλογόκαβος, Κάβο - Φονιάς, Κάβο - Γέροντας, Κάβοσκυλλί, Γλαρόκαβος, Πόρτο Βαθύ, Πόρτο Πλατύ, Πόρτο Χέλι, Πούντα τῆς Γλυφάδας, Πούντα τοῦ χοίρου, Κοκκινόπουντα, Μακρύπουντα* u. a. m.

Dass aber alle diese ON und unzählige andere, die ich hier nicht anführen kann, italienische ON wären, kann niemand den Vf. zugeben. Die Orte wurden vom griechichen Volke so genannt und wer nicht diese Tatsache, sondern die etymologische Herkunft der Appellativa, aus denen sie hervorgegangen sind, als entscheidend für die Beurteilung der ON betrachtet, versteht nicht, was «fremder ON» bedeutet. Denn ON sind auch aus christlichen Taufnamen, die hebräischen Ursprungs sind, wie *Γιάννης, Μανόλης, Δανιήλ, Μαρία, Ἰωσήφ, Μιχάλης, Δανιὴλ* usw. hervorgegangen. Würde man es jemals wagen, solche ON, die ebenfalls ein stattliches Buch füllen könnten, unter dem Titel *Hebräische ON in Griechenland* zusammenzustellen? Gewiss nicht! Und doch wäre es bei konsequenter Durchführung dieser Methode selbstverständlich. Wenn aber eine solche Auffassung der fremden ON nicht annehmbar ist, warum bezeichnen die Vf. ON, die aus gr. Taufnamen ital. Ursprungs, wie *Γιακουμῆς, Ζέπος, Τζόρτζης, Φραντζέσκος,* entstanden, als italienische ON, ohne Rücksicht darauf, wer sie so nannte? ON aus Appellativa fremder Herkunft hat es auch im Altertum in Griechenland gegeben, wie z. B. *ἄναξ - Ἀνακτόριον, ἄχερδος - Ἀχερδοῦς, ἄψινθος - Ἀψινθίς, δάφνη - Δαφνοῦς, Δάφνουσα, Δαφνουσία, ἐλαία - Ἐλαιοῦς, κέρασος - Κερασοῦς, κυπάρισσος - Κυπαρισσία, ῥόδον - Ροδοῦσσα, σῖτος - Σιτών, συκῆ - Συκεών, Συκοῦσσα, Συκούριον, Συκώδης, ὑάκινθος - Ὑακινθὶς* usw. Niemandem aber ist es eingefallen, solche ON für ungriechisch od. vorgriechisch zu halten. Um einen ON als italienisch zu bezeichnen, ist das, worauf es ankommt, nicht der etymologische Ursprung des ihm zu Grunde liegenden Appellativums, sondern ob die Ortsnamengebung auf das griechische Volk oder auf ital. Eroberer zurückgeht.

Die Vf. gestehen S. 17 f., dass die «italienischen» ON Griechenlands, von wenigen Fällen abgesehen, auf griechische Appellativa,

bzw. Eigennamen ital. Herkunft zurückgehen und dass die griechische Sprache das Medium gewesen sei, durch das die ital. Wörter zu gr. ON wurden. Sie sind infolgedessen «im zweiten Grade italienisch». Was soll aber «italienische ON im zweiten Grade» heissen? Die fremden ON sind in einem Grade fremd. Andernfalls darf man nicht von *fremden ON,* sondern nur von *Lehnwörtern* reden.

Um die Richtigkeit dieser Auffassung zu weisen, verweise ich den Leser auf andere Forscher, welche diese Methode der ON-Forschung in entsprechenden Fällen verurteilen: *M. Vasmer* hat in einer speziellen Abhandlung unter dem Titel *Zu den slavischen Ortsnamen in Griechenland,* erschienen in den Symbolae grammaticae in honorem Johannis Rozwadowski (Krakau, 1928) 2, 153-157, die bis dahin für slavisch gehaltenen ON Griechenlands, denen ein mittel-bzw. neugriechisches Appellativum slavischer Herkunft zu Grunde liegt, zusammengestellt und ausdrücklich betont, dass diese ON zu den slavischen ON Griechenlands nicht gerechnet werden dürfen. *E. Moór* bemerkt am Anfang seiner Studie *Die slavischen Ortsnamen der Theissebene* (ungarisches Sprachgebiet), Zeitschr. für ON-Forschung 6 (1930), S. 11, dass «diejenigen ON, deren Stämme auch im Ungarischen als slavische Lehnwörter vorhanden sind, nur dann als sl. ON-Gebung bestimmt werden konnten, wenn sie mit einer deutlichen slavischen Endung erscheinen». *G. Weigand* schreibt in der Besprechung einer Arbeit von *At. T. Ilieff, Die rumänische Toponomie slavisch-bulgarischen Ursprungs,* Zeitschr. für ON-Forschung 3 (1927), S. 157f., unter anderem: «Leider besitzt die Arbeit einen schwerwiegenden Fehler, indem der Vf. eine grosse Menge von rumänischen Bildungen aus bulgarischen Lehnwörtern für bulgarische Bildungen hält, weil er nicht wusste, dass die betreffenden Wörter bulg. Ursprungs in der rum. Sprache eingebürgert sind oder weil ihm der Unterschied zwischen rum. und bulg. Namensgebung nicht klar zum Bewusstsein gekommen ist» und weiter, S. 158 «Zwei (bulg. ON) sind zweifelhaft, alle übrigen sind rum. Bildungen, wenn auch das Stammwort meist bulg. Ursprungs ist. *Darauf aber kommt es gar nicht an, sondern einzig und allein auf die Frage: Welches Volk hat den Namen gegeben? Dagegen wird immer wieder von Laien gesündigt*».

Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Bei dem gewaltigen Umfang und der Menge des Materials sind die Fälle, wo man sich mit den Vf. über Herkunft bzw. Bildung der einzelnen ON nicht einverstanden zu erklären vermag, so zahlreich, dass man darüber ein ganzes Buch schreiben müsste, wenn man alles mit Genauigkeit,

prüfen und widerlegen wollte. Es gibt z. B. dialektische Formen echt neugriechischer ON, die von den Vf. als italienisch betrachtet werden, wie z. B. *Ἔπαχτος*, das lautgerecht aus dem altgr. *Ναύπακτος* entstanden ist und das die Vf. für venez. Verballhornung halten (die Italiener nennen doch diese Stadt *Lepanto* und *Nepanto*), *Τζιὰ* aus dem altgr. *Κέα*, das die Verf. für «ital. Umgestaltung in griech. Munde» halten. Auch ital. Übersetzungen griechischer ON, wie *Isola dei cervi* für *Ἐλαφονήσι*, werden für ursprünglich gehalten.

Die Vf. hätten ausserdem Formen griechischer ON, die nur auf ital. Karten stehen oder nur von italienischen Seeleuten so ausgesprochen werden, wie *Altoluogo* für *Ἅγιος Θεολόγος*, nicht zu den ital. ON Griechenlands rechnen dürfen. Denn auch wir Griechen sprechen italienische ON anders als die Italiener aus, z. B. *Ρώμη* statt *Roma*, *Φλωρεντία* statt *Firenze* usw. Wir nennen aber diese ON keine «griechischen ON Italiens».

Dass der Name des kretischen Dorfes *Θρόνος* nicht auf das gr. Subst. *θρόνος*, sondern auf den venez. Namen *Tron* zurückgeht, ist nicht ohne weiteres überzeugend. Die Anknüpfung des ebenfalls kretischen Dorfes *Χωραφιανὰ τά*, und des Familiennamens *Χωραφᾶς ὁ*, nicht an das gr. Subst. *χωράφι* sondern an das ital. *caraf(f)a*, nur weil im Berichte von Kastrofilaka ein gewisser Piero Carafa im 16. Jh. angegeben wird, zeigt deutlich, wie sich die Vf. ihre Arbeit vorstellen.

Athen. N. P. Andriotis.

B. Gerov: *Zur Frage der altbulgarischen Form des Namens der Stadt Saloniki.* Сборникъ въ паметъ на професоръ Петеръ Никовъ. Известия на Българското историческо. Д-во VXI-XVII. София, 1939.

Der Vf. versucht das Zustandekommen der alt- und neubulgarischen Form Солоунь des griech. Stadtnamens *Θεσσαλονίκη* zu erklären. Der Wandel des gr. *α* zu *ο* im Bulg. ist vielfach belegt und bietet keine Schwierigkeiten; dagegen ist der spurlose Schwund der Endung -*ίκη* in der bulg. Form nicht leicht zu erklären. Der Vf. weist die von St. Romanski vorgeschlagene Zurückführung der bulg. Form auf eine durch die sog. «zweite Palatalisation» gebildete unbelegte Form *Солоуньць ab. Nach einer eingehenden Untersuchung der mittelgriech. Formen des fraglichen Stadtnamens kommt er zum Schlusse, dass eine auf der mittelgr. Form *Σαλονίκη πόλις* beruhende bulg. Parallele,

die etwa *Солоуньскъ градъ oder *Солоунь градъ lautete, (vgl. Костандинь градъ), wobei Солоунь nur noch als Adjektiv empfunden wurde, die Form Солоунъ durch Weglassung des Subst. градъ und Wandel des ь zu ъ ergeben habe. Der Wandel des gr. *o* zu y (=u) im Bulg. wird vom Vf. durch Hinweis auf das spätgriech. inschriftliche *Ρουμαίῳ* u. ä. als unmittelbare Entlehnung aus dem Griechischen erklärt. Dies ist aber wegen des sporadischen Auftretens dieses Wandels im Griechischen unwahrscheinlich. Übrigens ist dieser Wandel nur für *ω* nachweisbar. Man hätte in diesem Falle Beispiele des Wandels nicht eines *ω* sondern eines altgr. *o* zu *ου* in dieser Zeit heranziehen sollen. Denn *ω* hat, wie die neugr. Mundarten zeigen, vielerorts ein ganz anderes Schicksal als *o* gehabt. Ich neige der Ansicht zu, dass obwohl der nordgr. Wandel *o*〉*u* nicht vor dem XI. Jh. durch die Schrift belegt ist, die Möglichkeit seines früheren Auftretens in der gr. Volksprache Makedoniens wieder erwogen werden könnte.

Athen. N. P. ANDRIOTIS.

Karl Theodor Schäfer: *Grundriss der Einleitung in das Neue Testament.* Bonn, Verlag Peter Hanstein, 1937. VIII + 180 + 8* Seiten. 8°.

Von einem Kompendium der "Einleitung in das Neue Testament" erwartet man nicht so sehr eine methodische und sachliche Förderung dieser Disziplin, als eine übersichtliche und klare Darstellung ihres gegenwärtigen Standes. Das vorliegende Buch Schäfers, das nach dem Vorwort auf eine Anregung des Verlegers hin entstanden ist, erfüllt diese Aufgabe im Ganzen zweifellos in trefflicher Weise. Es ist nicht bloss mit Sachkunde geschrieben, sondern versteht es auch, sich auf das Wesentliche zu beschränken und beim Anfänger in dieser Disziplin lebendiges Interesse zu wecken. Es wird klar unterschieden zwischen den sicheren Ergebnissen und möglichen Lösungen und den Problemen, die noch einer Lösung harren oder überhaupt nicht gelöst werden können. Und es scheint mir nicht das geringste Lob zu sein, wenn ich ausserdem feststelle, dass im ganzen Buch von einer apologetischen Tendenz nichts zu spüren ist; vgl. z. B. die Behandlung der johanneischen Frage oder des 2. Petr. Doch erfährt man bei Joh. wenn man die weiteren Ausführungen des Verf. liest (S. 79 ff), nicht genau, worin denn eigentlich die schwierigen Probleme liegen, von deren befriedigender Lösung wir einstweilen noch weit entfernt sind.

Dass das Buch vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitet, d. h. die allgemeine Einleitung, die Kanongeschichte und Textgeschichte voranstellt, und im besonderen Teil die Evangelien vor den Paulusbriefen behandelt, verdient m. E. auch entschieden den Vorzug vor der mehr "historischen" Stoffanordnung, welche mit den Paulusbriefen beginnt und vom NT als Sammlug und seinem Text erst am Schluss spricht. Die Literaturangaben zu den einzelnen Paragraphen sind reichlich, namentlich was die Kommentare angeht, beschränken sich aber selbstverständlich auf eine Auswahl. Doch scheinen mir dabei auch ein paar wirklich wichtige Werke ungenannt geblieben zu sein, so der wertvolle Kommentar von Milligan zu den Thess, B. H. Streeters Werk über die Evangelien und das gewichtige Buch von A. C. Clark, The Acts of the Apostles, Oxford 1933. Etwas reichhaltiger hätte die Zeitschriftenliteratur zitiert werden dürfen, in der sich doch zum grossen Teil die Diskussion der Probleme abspielt. Besonderen Beifall wird es finden, dass die einschlägigen Quellentexte im Wortlaut des Originals in Anmerkungsform an entsprechender Stelle beigefügt sind.

In dem Abschnitt über die Synoptische Frage, der den eigenen Standpunkt des Verfassers klar erkennen lässt, wird, wenigstens für mein Empfinden, in dem Absatz 6 (S. 67 f) das gewonnene Ergebnis wieder stark verwässert. Die Schwierigkeiten, die S. hier gegen die Zweiquellentheorie auftürmt, haben doch, sobald man sie im Lichte der vorangehenden Ausführungen betrachtet, grossenteils wenig Gewicht, und dass schliesslich einige ungelöste und überhaupt unlösbare Fragen übrigbleiben, ist kein Einwand gegen die vorher begründete Lösung des Problems im Ganzen. So scheint mir zwischen den Ausführungen von S. 67 und von S. 68 eine gewisse Spannung zu bestehen. Wenigstens der Anfänger, an den sich das Buch wendet, wird es als direkten Widerspruch empfinden, wenn er S. 67 liest, dass Mt und Lk nie miteinander gegen Mk gehen, S. 68 aber von dem höchst unbequemen Tatbestand gesprochen wird, dass sie öfters gegen Mk zusammengehen. Hier ist eine genauere Ausdrucksweise nötig, damit diese Antinomie verschwindet. Und wenn es richtig ist, dass Mt und Lk den Mk als Hauptquelle und daneben noch von einander unabhängig eine andere schriftliche Quelle benützt haben, dann ist die Lösung im Ganzen fertig und alle S. 68 genannten Einwände und Gegengründe prallen daran kraftlos ab. M. E. hätte sich auch eine dem Gang der Forschungsgeschichte folgende statt einer systematisch-schematischen Darstellung der verschiedenen Lösungs-

versuche des Synoptischen Problems empfohlen. Dann verschwindet auch die Traditionshypothese von dem führenden Platz an der Spitze der Aufzählung, der ihr nicht gebührt. Dass Mk den aramäischen Mt benützt habe, wird doch heute kaum mehr von einem ernsten katholischen Forscher behauptet. Auch das methodische Grundprinzip hätte betont werden dürfen, dass die Synoptische Frage ein literarkritisches Problem und darum die Literarkritik der gegebene Weg zu ihrer Lösung ist. Zur Mk-Ordnung bemerkt S. (S. 49): "Für, sie spricht, dass sie im Wesentlichen auch die des Mt und Lk ist„. Was will das aber bedeuten, wenn diese beiden von Mk abhängen und keine Möglichkeit hatten, die Sache besser zu machen? Wichtiger ist doch, wie S. selbst betont, dass die Nk-Ordnung, aufs Ganze gesehen, dem wirklichen Verlauf der Ereignisse entspricht. Erkennt man aber dies an, so ist damit auch gesagt, dass die Zertrümmerung des Mk-Rahmens durch K. L. Schmidt gar nicht gelungen ist und damit einer der Fundamentalsätze der formgeschichtlichen Methode: Am Anfang war die das isolierte Einzelstück "nur cum grano salis zutrifft„. In dem Rahmen eines Kompendiums eine Beschreibung der formgeschichtlichen Methode zu geben, ist kaum möglich, namentlich weil ihr Name gar nicht das ausdrückt, was sie ist. S. protestiert (S. 70) gegen eine fehlerhafte Vermischung von Sachkritik und Literarkritik. Aber das wird gerade von ihren massgebenden Vertretern als das Wesentliche daran erklärt. Dibelius hat ausdrücklich gegen die falsche Genügsamkeit Einspruch erhoben, "die sich mit der Konstatierung der Perikopeneinheiten und ihrer Einordnng in bestimmte Gattungen begnügen möchte„. Gerade durch ihren bewusst konstruktiven Charakter will sich die Formgeschichte von der bisherigen Literarkritik unterscheiden. Ihr grosses Anliegen ist doch, eine Antwort zu geben auf die Frage, wie denn das Jesusbild der Evangelien entstehen konnte, wenn es nicht historisch sein kann. In ihrem Hintergrund steht deutlich und eingestandenermassen der Schatten W. Wredes. Wer aber diese Grundvoraussetzung ablehnt, für den verliert auch die Methode als solche ihre eigentliche Bedeutung. S. scheint allerdings selbst im Sinne dieser "soziologischen„ Methode zu sprechen, wenn er (S. 79) schreibt, der synoptische Typus der evangelischen Tradition sei ein "Werk Vieler„, der johanneische dagegen das eines Einzelnen. Zu S. 56 ist zu sagen, die Frage, in wieweit unser kanonischer Mt mit dem aramäischen Mt der Tradition identisch ist, kann lediglich von der Antwort auf das Synoptische Problem her, mit anderen Worten von der Literarkritik gegeben werden. S. 73 : Die Wunder, die Jesus wirkt,

werden bei Joh. erzählt "weniger, weil sie seine Barmherzigkeit zeigen, sondern vielmehr weil sie seine Herrlichkeit offenbaren". Das gilt doch wohl genau so für die Synoptiker S. 80: Die Ausdrucksweise "14. und 15. bzw. 13. und 14. Nissan" als Datum des letzten Abendmahles und des Todes Jesu sind zwar vielfach üblich, aber doch unkorrekt; denn wenn schon vom Nissan gesprochen wird, dann muss auch die jüdische Tagesberechnung zugrunde gelegt werden. S. 83: Wenn die Ehebrecherinperikope nicht vom vierten Evangelisten geformt sein kann, dann aber gesagt wird, der Befund ihrer Textüberlieferung berechtige nicht dazu, die Echtheit der Erzählung zu bestreiten, so wird Echtheit im Sinne von Geschichtlichkeit zu verstehen sein. S. 94: Dass Paulus als "Hebräer" sich als zu dem an der aramäischen Muttersprache festhaltenden Teil des jüdischen Volkes gehörig bezeichnen wolle, ist wenig wahrscheinlich. Seine Bibel war jedenfalls die LXX. Auch die Heranziehung von Röm. 7 zum Beweis, das Paulus in gewissem Sinne schon lange auf dem Weg nach Damaskus war, scheint mir nicht angängig zu sein. S. 133: Die Unechtheit der Worte ἐν Ἐφέσῳ wird jetzt auch durch P^{46} bestätigt. Ein lapsus calami ist wohl der erste Satz S. 153; die gewöhnliche Ordnung in den griechischen Handschriften ist doch: Kath. Briefe, Paulusbriefe. S. 153 f: Zu den Problemen des Jak. gehört auch das für einen geborenen Palästinenser überraschende vorzügliche Griechisch. S. 178: die kirchengeschichtliche Deutung der Apk war erst eine Schöpfung des lateinischen Mittelalters, vorbereitet durch Joachim von Fiore, zuerst nachweisbar bei dem Franziskaner Alexander von Bremen. Hier hätte auch das vorzügliche Buch von W. Kamlah, Apk und Geschichtstheologie (Berlin 1935) Erwähnung verdient. S. 179: Am *aller*spätesten ist die Apk bei den Armeniern in den Kanon aufgenommen worden, nämlich erst im 12. Jahrhundert durch Nerses von Lampron, der sie auch neu übersetzt hat. In dem klaren uud übersichtlichen Abschnitt über die Kanongeschichte wird nur auf die schwer zu beantwortende Frage nicht eingegangen, auf welches Kriterium sich die Kirche bei der Abgrenzung des Kanons stützte. Nicht so ganz befriedigt hat mich der Abschnitt über die Textkritik, in der der Verfasser doch besonders zuhause ist. Für einige Bemerkungen über die Methode der Textkritik wäre doch noch Platz gewesen, ebenso für einen Abschnitt über die Geschichte der Textkritik des NT. Die Druckausgaben werden in dem Abschnitt über den griechischen Text gebracht, obwohl in ihnen doch auch die Übersetzungen verwertet sind. M. E. wäre es besser gewesen, nach der Besprechung des Materials einen eigenen

Abschnitt über die Geschichte der Textkritik, ihren gegenwärtigen Stand und ihre noch ungelösten Aufgaben zu bringen. Auch scheint mir S. hier (wie auch sonst gelegentlich) den Stand der Forschung dunkler zu malen als er wirklich ist. Der Anfänger könnte meinen, die Textkritik des NT stehe eigentlich noch ganz an ihrem Anfang (vgl. S. 36), und sich fragen, was denn dann der Text unserer "kritischen„ Ausgaben wert ist. Nirgends habe ich ferner erklärt gefunden, was man eigentlich unter dem "westlichen„ oder dem K-Text versteht und worauf sich die Unterscheidung dieser Rezensionen stützt. Nach S. 36 möchte es fast scheinen, als seien sie überhaupt imaginäre Grössen. Auch darüber hätte man gerne kurze Auskunft bekommen, worin denn die "Konstruktion„ H. v. Sodens sich als fehlerhaft erwiesen hat, worin sie sich von dem System Westcott-Horts unterscheidet und in welcher Richtung die Textkritik seither über ihn hinausgeschritten ist. Die Bedeutung des Tatianproblems ist kaum angedeutet. Von den Übersetzungen werden nur die lateinischen und die syrischen besprochen, die übrigen bloss kurz erwähnt. Darin, dass die armenische Übersetzung für die Textgeschichte geringen Wert hat, werden nicht alle mit S. übereinstimmen. S. 32: Statt "Universität Michigan„ möchte ich vorschlagen: Universität von Michigan (Ann Arbor). S. 52: Das von Conybeare entdeckte Zeugnis einer armenischen Handschrift über Aristion als Verfasser des Mk-Schlusses dürfte ruhig endgiltig preisgegeben werden.

Dillingen (Donau). J. SCHMID.

Robert Bader: *Der Ἀληθὴς λόγος des Kelsos.* (Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft, hrsg. v. **O. Weinreich,** 23. Heft.) Stuttgart-Berlin, W. Kohlhammer, 1940. XI + 216 S., gr. 8°.

Die berühmte Streitschrift des Platonikers Kelsos gegen die Christen ist uns nur durch die Gegenschrift des Origenes teilweise erhalten. Bader nimmt in seiner von H. Herter angeregten Untersuchung von Neuem die Frage auf, inwieweit sie im Wortlaut und Gedankengang aus dem Werk seines Gegners rekonstruiert werden kann. Die 38 Seiten umfassende Einleitung erörtert mit grosser Gründlichkeit und in beständiger Auseinandersetzung mit dem bisherigen Arbeiten die Teilprobleme, in welche die genannte Frage zerfällt. Der Streit, ob für die Textherstellung die durch den Cod. Vatic.

gr. 386 vertretene direkte oder die in der Philokalia (für 1/7 des Textes) vorliegende indirekte Überlieferung den Vorzug verdient, wird dahin entschieden, dass jede textkritisch schwierige Stelle für sich geprüft werden muss. Wenn Kötschaus Verteidigung der direkten Überlieferung widerlegt und von ihm selbst preisgegeben ist, so darf man auch nicht mit Winter ins entgegengesetzte Extrem verfallen. In peinlich genauer Darlegung der Gründe wird sodann die Frage beantwortet, ob die Schrift des Kelsos in der des Origenes noch vollständig oder nur in Fragmenten enthalten ist. Auch hier muss es engültig bei der Erkenntnis bleiben, dass sie nicht so gut und vollständig erhalten ist, wie wir es wünschen möchten. Origenes hat Abschnitte aus dem Werk des Kelsos, die ihm einer Widerlegung unwert erschienen, übergangen, andere nur referierend, aber nicht im genauen Wortlaut übernommen und sich endlich auch nicht durchweg an die Ordnung des von ihm bekämpften Werkes gehalten. Durch diese Ergebnisse wird die einzig mögliche Art der Edition des Kelsostextes bestimmt. Dort, wo Origenes nur frei referiert, muss auf die Herstellung des Wortlautes verzichtet werden. Und weil Origenes nachweisbar nicht das ganze Werk in seine Gegenschrift aufgenommen hat, muss jede Rekonstruktiong sich dessen bewusst bleiben, dass sie nichts Vollständiges bieten kann. Besonders wichtig ist für eine solche die Frage, inwieweit Origenes die Anordnug der Schrift des Kelsos geändert hat. Für die Textherstellung Baders ist ein Doppeltes charakteristisch: durch die Wahl verschiedener Typen für die wörtlichen Zitate und die blossen Referate wird dem Leser auf den ersten Blick klar, wo wir noch den ursprünglichen Text des Kelsos haben und wo Origenes seine Gedanken frei wiedergibt. Ferner hat Bader zwischen den einzelnen Textstücken verbindende Bemerkungen eingefügt, die den Gedankengang klarer gestalten sollen. So ist es denn möglich, die Schrift des Kelsos trotz der fragmentarischen Gestalt, in der wir sie haben, als ein Ganzes zu erfassen. Man muss die Textherstellung genau studieren, um das Mass entsagungsvoller Kleinarbeit zu erkennen, das in ihr steckt. Es ist kein Zweifel, dass die neue Ausgabe einen bedeutenden Fortschritt über die Ausgabe Glöckners hinaus bedeutet. Die Sorgfalt des Druckes entspricht der Sauberkeit, mit der die Untersuchung durchgeführt worden ist. Die beiden griechischen Typen heben sich deutlich voneinander ab.

Dillingen (Donau). J. Schmid.

Quantulacumque. Studies presented to **Kirsopp Lake** by Pupils, Colleages and Friends. Edited by **Robert P. Casey, Silva Lake,** and **Agues Lake** London, Christophers, 1937. VIII + 367 S., gr. 8°. 21 sh.

34 Gelehrte aus verschiedenen Nationen haben sich zusammengetan, um K. Lake zu seinem 65. Geburtstag (7. 4. 1937) eine wissenschaftliche Ehrengabe zu überreichen. Das hohe Ansehen, dessen sich K. Lake in der wissenschaftlichen Welt erfreut, kommt darin zum Ausdruck, dass neben einer Anzahl amerikanischer Forscher auch zwei Dänen (C. Höeg und G. Zuntz), zwei Deutsche (H. Lietzmann und H. G. Opitz), vier Engländer (F. G. Kenyon, E. A. Lowe, B. H. Streeter und A. Souter), zwei Franzosen (H. Pernot und L. H. Vincent) und zwei Holländer (B. D. Eerdmans und J. de Zwaan) mitgearbeitet haben. Der Verlag Christophers, der auch die von K. Lake herausgegebenen «Studies and Documents» verlegt, hat der Festschrift eine würdige Ausstattung gegeben. Eigens genannt zu werden verdient die Schönheit der zahlreichen beigegebenen Tafeln. Die Beiträge behandeln in regelloser Folge die verschiedensten Gebiete: mittelalterliche Geistesgeschichte und alte Kirchengeschichte, Religionsgeschichte und Archäologie, alt- und neutestamentliche Literarkritik, Topographie, namentlich aber jene, auf denen die Hauptverdienste der Gefeierten liegen: neutestamentliche Textkritik, griechische Paläographie und Papyrologie. Es ist nicht möglich, hier alle 34 Beiträge auch nur aufzuzählen. Nur die dem Interessenkreis dieser Zeitschrift am nächsten liegenden sollen kurz charakterisiert werden. In das Gebiet der Folkloristik gehört der Beitrag von Campbell Bonner, The Sibyl and bottle imps. H. G. Opitz, Dionys von Alexandrien und die Libyer, bietet einen Beitrag über die theologischen Streitigkeiten des 3. Jhs., L. H. Vincent O.P., Aux origines de l'architecture chrétienne, zeigt an Hand der neuesten Entdeckungen die Originalität der christlichen Architektur. In das Gebiet der Religionsgeschichte gehören die Aufsätze von W. Thompson, The early Moslim Sects, und J. Wach, Der Begriff des Klassischen in der Religionswissenschaft, in das der Evangelienkritik die vier folgenden: H. J. Cadbury, Rebuttal, a submerged Motive in the Gospels; R. P. Casey, Some remarks on Formgeschichtliche Methode; M. S. Enslin, The Date of Peter's Confession; N. Huffman, The Sources of Mark. Der Aufsatz von T. R. S. Broughton, Three Notes on Saint Paul's Journeys in Asia Minor, will zugleich ein Beitrag zur Topographie Kleinasiens

in römischer Zeit sein. Suzanne Halstead, Paul in the Agora, legt eine Neubearbeitung ihres Beitrags zu The Beginnings of Christianity, vol. IV 209f., auf Grund der neuen Ausgrabungen in der Agora von Athen vor. F. G. Kenyon, Some Notes on the Chester Beatty Gospels and Acts, vergleicht den Text dieses Papyrus mit dem der modernen Ausgaben von Westcott-Hort, der Vorlage der Revised Version, Nestle, von Soden und (Lk und Apg) Blass. B. H. Streeter, Codices 157, 1071 and the Caesarean Text, kann zwei neue Zeugen des Caesarea-Textes nachweisen. Von besonderem Wert sind die beiden folgenden Beiträge von H. A. Sanders, A third century Papyrus of Matthew and Acts, und C. H. Kraeling, P 50. Two Selections from Acts. Sanders veröffentlicht zum ersten Male zwei seit 1934 im Besitz der Universitätsbibliothek von Michigan befindliche (Inv. Nr. 6652) fragmentarische Blätter eines Papyrus-Kodex mit dem Text von Mt 26, 29-35, 36-40 und Apg. 9, 34-38, 40-10, 1 und reiht sie in die Textgeschichte ein. Sie bieten einen ägyptischen Text, wie er vor der Entstehung der alexandrinischen Rezension verbreitet war. Kraeling veröffentlicht den 1933 von der Yale University erworbehen P 50 (Apg 8, 26-32; 10, 26-31), der ebenfalls den ägyptischen Text (mit einigen westlichen Lesarten vertritt, aber aus paläographischen Gründen erst in die Mitte des 4. Jhs. datiert werden kann. Die zwei Blätter gehören wahrscheinlich zu einem Amulett. A. Souter, Portions of an Old-Latin Text of St. Matthew's Gospel, hat zwei miteinander verwandte Zeugen des altlateinischen Mt-Textes entdeckt in zwei Hss des Mt-Kommentars von Hieronymus, wo die von Hieronymus nicht erklärten und darum auch im Wortlaut übergangenen Textabschnitte nach einer altlateinischen Vorlage zum Teil ergänzt sind. R. P. Blake, Notes on the Text of the Georgian and Armenian Gospels, bespricht eine Anzahl von Stellen der georgischen Evangelienübersetzung, durch die von neuem ihre armenische Vorlage bewiesen wird. H. Pernot, Que vaut notre texte des Évangiles?, fällt über die modernen Textausgaben und die herrschende Methode der neutestamentlichen Textkritik des NT ein radikal ablehnendes Urteil. Die ganze Textkritik des NT muss nach ihm auf eine neue Grundlage gestellt und die Sprache des NT im Zusammenhang mit der späteren Entwicklung des Griechischen betrachtet werden. P. hat inzwischen seine Anschauung in einem umfangreichen Werk zu begründen versucht: Recherches sur le texte original des Évangiles (Collections de l'Institut néohellénique de l'Université de Paris, tome IV) Paris 1938. Für die griechische Paläographie von grossem Interesse ist der Aufsatz

von E. S. Colwell, A misdated New Testament Manuscript: Athos, Laura B. 26 (146), der nachweist, dass der Kolophon in dieser Hs, welcher als Entstehungszeit der Hs 1084 angibt, eine Fälschung ist. Die Hs ist in Wirklichkeit in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. geschrieben. W. H. P. Hatch, A Redating of two important Uncial Manuscripts of the Gospels — Codez Zacynthius and Codex Cyprius, zeigt, dass der Codex Zacynthius (Ξ ,040) nicht in das 8. Jh., sondern in das 6. zu datieren ist. Umgekehrt muss der Codex Cyprius (K, 017), auch wegen des Schriftcharakters ins 10. Jh. herabgerückt werden. H. Lietzmann, Ein Blatt aus einer antiken Weltchronik, publiziert mit Unterstützung von W. Schubart ein Pergamentblatt der Berliner Papyrus-Sammlung (Nr. 13296), das er in das 4. oder beginnende 5. Jh. datiert. Einen Beitrag zur lateinischen Paläographie bietet E. A. Lowe, The Codex Cavensis, einen letzten zur griechischen Paläographie Silva Lake, A Note on Greek Ciphers. Von besonderem Wert ist die grosse Arbeit von C. Höeg und G. Zuntz: Remarks on the Prophetologion, eine Vorarbeit zur Publikation des Textes, dessen erstes Heft inzwischen erschienen ist. Von den übrigen Beiträgen seien noch genannt: Agnes Lake, The Supplicatio and Graecus Ritus (bestreitet jeden griechischen Einfluss), Lily Ross Taylor, A. Sellisternium on the Parthenon Frieze? (bejaht die gestellte Frage) und J. de Zwaan, The Edessene Origin of the Odes of Solomon, der entgegen der herrschenden Meinung, für ein syrisches Original eintritt. Die Oden sind nach ihm gegen Ende des 2. Jh. in Edessa entstanden, ein Dokument des damaligen dortigen Vulgärchristentums. — Was man an dem Buche vermisst, ist ein Porträt des Gefeierten und eine Bibliographie seiner eigenen Werke.

Dillingen (Donau). J. SCHMID.

Ἀ. Βακαλοπούλου: *Πρόσφυγες καὶ προσφυγικὸν ζήτημα κατὰ τὴν Ἐπανάστασιν τοῦ 1821. Ἱστορικὴ μελέτη.* Ἐν Θεσσαλονίκῃ 1939. Σελ. ιβ′ + 187.

Καθὼς ὀρθότατα τονίζει ὁ συγγραφεὺς ἐπέστη πλέον ὁ χρόνος νὰ ἐξετάσωμεν λεπτομερῶς τὰ εἰδικώτερα ζητήματα τῆς Μεγάλης Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, διότι μόνον κατ᾽ αὐτὸν τὸν τρόπον θὰ κατορθώσωμεν νὰ ἀποκτήσωμεν ἀληθῆ καὶ ἀκεραίαν εἰκόνα τοῦ τόσον πολυπλεύρου γεγονότος τούτου. Καὶ τὸ μὲν θέμα, τοῦ ὁποίου ἐπελήφθη ὁ συγγραφεύς, ἀποτελεῖ ἓν ἀπὸ τὰ πλέον ἐνδαφέροντα ζητήματα τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, ὀφείλομεν ὅμως

εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς νὰ παρατηρήσωμεν, ὅτι ἡ διαπραγμάτευσίς του δὲν εἶναι ὅσον θὰ ἔπρεπε ἱκανοποιητική. Ἐν πρώτοις ἡ ἀνωτέρω μελέτη στηρίζεται μόνον εἰς τὰς ἐκδεδομένας πηγάς, παρελείφθη δὲ ἡ ἔρευνα τῶν πολλαπλασίων ἀνεκδότων ἐγγράφων τὰ ὁποῖα κατέχουσι τὰ Γενικὰ Ἀρχεῖα τοῦ Κράτους, ἡ Ἱστορικὴ καὶ Ἐθνολογικὴ Ἑταιρεία, τὸ τμῆμα χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης, τὸ Μουσεῖον Μπενάκη κ. ἄ., τὰ ὁποῖα παρέχουν ἄφθονον καὶ σπουδαιότατον ὑλικὸν διὰ τὸ προσφυγικὸν ζήτημα. Δευτερευούσης σημασίας, ἀλλὰ πάντως ἀπαραίτητοι εἶναι καὶ αἱ πληροφορίαι τῶν ξένων ἐπισκεπτῶν, οἱ ὁποῖοι ὁμιλοῦν ὡς αὐτόπται περὶ τῶν Ἑλληνικῶν πραγμάτων. Τὸ ὑλικόν, τοῦ ὁποίου τὴν ἔρευναν παρέλειψεν ὁ συγγραφεύς· καὶ ποσοτικῶς καὶ ποιοτικῶς, ἐν σχέσει πρὸς ἐκεῖνο, τὸ ὁποῖον εἶχεν ὑπ' ὄψιν του, εἶναι τόσον, ὥστε ἡ παροῦσα μελέτη νὰ μὴ δύναται νὰ θεωρηθῇ παρὰ ὡς ἁπλοῦν σχεδίασμα, τὸ ὁποῖον εἶναι δυνατὸν ὄχι μόνον πολλαχῶς νὰ συμπληρωθῇ, ἀλλὰ καὶ εἰς πολλὰ σημεῖα οὐσιωδῶς νὰ μεταβληθῇ. Ὁ συγγραφεὺς προέκρινε μέθοδον ἐκθέσεως, κατὰ τὴν ὁποίαν ἐξετάζει ἀλληλοδιαδόχως τὰ προσφυγικὰ ρεύματα κατὰ τόπους προελεύσεως: 1) ἐκ Μικρᾶς Ἀσίας, 2) Ἑλληνικῆς χερσονήσου, 3) Νήσων Αἰγαίου πελάγους, δικαιολογεῖ δὲ τοῦτο, διότι ἠθέλησε νὰ ἀποφύγῃ τὴν ἀνιαρὰν κατὰ χρόνον ἀφίξεως διαπραγμάτευσιν ἑκάστου ρεύματος προσφύγων. Ἀλλ' ὁ χαρακτὴρ τῆς ἐργασίας ὡς συνθετικῆς ἀπῄτει τὴν ἔκθεσιν τοῦ προσφυγικοῦ ζητήματος ἐξεραιτικῶς καὶ τὴν διαδοχικὴν ἐμφάνισιν τῶν προβλημάτων, τὰ ὁποῖα ἐδημιουργήθησαν καὶ τῶν λύσεων, αἱ ὁποῖαι ἐδόθησαν εἰς αὐτά. Διὰ τοῦ προκριθέντος ὑπὸ τοῦ συγγραφέως τρόπου ἐκθέσεως ἐξαίρονται οἱ τόποι προελεύσεως, ἀλλὰ μᾶς διαφεύγει τὸ κυριώτερον: ἡ ἑκάστοτε ἀντιμετώπισις τοῦ προσφυγικοῦ ζητήματος ἐν τῷ συνόλῳ του, ὅπως βεβαίως θὰ ἦτο καὶ ἡ πρόθεσις τοῦ συγγραφέως, ἐξαφανίζεται δὲ ἡ ἑνότης καὶ ἡ ἐσωτερικὴ σύνδεσις τῶν διαφόρων ἐπὶ μέρους προβλημάτων. Δὲν εἶδεν ἐπίσης ὁ συγγραφεὺς τὸ προσφυγικὸν ζήτημα ὡς δημιουργὸν δεδομένων διὰ τὴν μετεπαναστατικὴν δημογραφικὴν πραγματικότητα· ἐπίσης οὐδεμίαν συστηματικὴν προσπάθειαν κατέβαλε διὰ τὸν ὑπολογισμόν, κατὰ τὸ δυνατὸν τοῦ πλήθους τῶν προσφύγων. Ἀδικαιολόγητος ἐπίσης εἶναι ἡ παράλειψις τῶν Σαμίων προσφύγων εἰς τὴν Ἑλλάδα. Βεβαίως ἡ προσφυγή των ἔγινε μετὰ τὴν λῆξιν τῆς ἐν Ἑλλάδι Ἐπαναστάσεως, ἀλλ' ἀνήκει εἰς αὐτήν, διότι εἶναι συνέπεια τῆς καταλήψεως τῆς Σάμου ὑπὸ τῶν Τούρκων μετὰ τετραετῆ περίπου παράτασιν τῆς ἐπαναστάσεως ἐν αὐτῇ. Παρὰ τὰ ἀνωτέρω καὶ τὴν κάπως ἐπιφανειακὴν ἐξέτασιν τῶν πραγμάτων ἡ παροῦσα μελέτη ὡς πρώτη συστηματικὴ ἔκθεσις τοῦ προσφυγικοῦ ζητήματος εἶναι μία εὐπρόσδεκτος συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, ἡ ὁποία πρέπει ταχέως νὰ συμπληρωθῇ καὶ ἀναθεωρηθῇ.

Ἐν Ἀθήναις — Ν. Γ. ΣΒΟΡΩΝΟΣ

Μιχαὴλ Β. Σακελλαρίου: *Τὰ πολιτεύματα καὶ ἡ διοίκησις τῆς Σάμου κατὰ τὴν Ἐπανάστασιν (1821 - 1834). Ἐναίσιμος ἐπὶ διδακτορίᾳ διατριβὴ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης.* Ἐν Ἀθήναις 1940. Σελ. 44. Σχ. 8ον. [Ἀνάτυπον ἐκ τῆς «Ἀθηνᾶς», τόμ. Μ′ (1940) σελ. 12 - 47].

Εἶναι γνωστόν, ὅτι ἡ πολιτικὴ καὶ πολιτειακὴ ἱστορία τῆς Σάμου κατὰ τὴν Ἐπανάστασιν, τὴν ὁποίαν ἐρευνᾷ ὁ συγγραφεὺς τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος ἐργασίας, δὲν ἠκολούθησεν ἀπολύτως παράλληλον πορείαν πρὸς τὴν τῆς ὑπολοίπου Ἑλλάδος. Ἡ ἐξήγησις δέον νὰ ἀναζητηθῇ, ὡς ὀρθῶς δέχεται ὁ συγγραφεύς, εἰς τὸ σχετικῶς ἀπομεμακρυσμένον τῆς νήσου ἀπὸ τῶν ἠπειρωτικῶν περιφερειῶν, ὅπου ἤδρευεν ἡ κεντρικὴ διοίκησις. Δὲν θὰ ἐπεθύμουν νὰ εἰςέλθω εἰς λεπτομερῆ ἀνάλυσιν τοῦ περιεχομένου τῆς ἐργασίας, ἡ ὁποία ἐγράφη μὲ πλήρη γνῶσιν καὶ ἐξαντλητικὴν ἐκμετάλλευσιν τῶν ἱστορικῶν πηγῶν, οὐ μόνον τῶν ἐκδεδομένων, ἀλλὰ καὶ πολλῶν ἀνεκδότων. (Ὁ συγγραφεύς, ἀπόγονος ἐκ θηλυγονίας τοῦ πρωτουργοῦ τῆς Σαμιακῆς ἐπαναστάσεως Γεωργίου Λυκούργου Λογοθέτη, εἶναι κάτοχος σημαντικοῦ ἀρχειακοῦ ὑλικοῦ, ἀφορῶντος ἀμέσως εἰς τὸ ὑπ᾽ αὐτοῦ ἐρευνώμενον θέμα). Θὰ ἤθελον μόνον νὰ τονίσω ἓν σημεῖον, ὅπερ δὲν ἀποτελεῖ, κατ᾽ ἐμὲ κριτήν, τὴν μικροτέραν ἀρετὴν τῆς ἀπὸ πολλῶν ἐπόψεων λίαν ἀξιολόγου ἐργασίας ταύτης. Ἐννοῶ τὴν ἀκολουθουμένην μέθοδον. Εἶναι γνωστὸν πόσον μέγας εἶναι ὁ κίνδυνος διὰ τοὺς ἱστορικοὺς τοῦ δικαίου (ἐν εὐρείᾳ ἐννοίᾳ, περιλαμβανούσῃ βεβαίως καὶ τοὺς πολιτειακοὺς καὶ διοικητικοὺς θεσμοὺς) καὶ μάλιστα τοὺς ἐκ νομικῶν προερχομένους νὰ παρασυρθῶσιν εἰς ἄκριτον ἐννοιοκρατίαν, εἰς τὴν τάσιν τουτέστι νὰ ὑπάγωσι νομικὰ φαινόμενα παρῳχημένης ἐποχῆς ὑπὸ ἐννοίας ἐκ τῶν προτέρων καθωρισμένας καὶ οὐχὶ ἐξ αὐτοῦ τούτου τοῦ ἐρευνουμένου δικαίου αὐτοτελῶς ἀντλουμένας, καὶ ἀντὶ τῆς ἐξελικτικῆς ἱστορικῆς ἐρεύνης τοῦ θεσμοῦ καθ᾽ ἑαυτὸν ὑφ᾽ ἣν μορφὴν συναντᾷ ἐν τῷ ἑκάστῳ δικαίῳ νὰ προτιμῶσι νομικὰς κατασκευὰς εἰλημμένας ἐκ τοῦ νομικοῦ κλίματος ἄλλων τόπων καὶ ἄλλων ἐποχῶν. Κλασσικὸν παράδειγμα ἀποτελεῖ ἡ ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ καὶ τοῦ Γερμανικοῦ δικαίου, ἡ ὁποία τόσον ὀλίγον προέκοψεν εἰς χεῖρας παλαιοτέρων ἐρευνητῶν, οἵτινες ἔβλεπον ἀμφότερα τὰ δίκαια ταῦτα ὑπὸ τὸ πρῖσμα τῶν ἐννοιῶν τοῦ Ρωμαϊκοῦ δικαίου καὶ ὡς ἐκ τούτου δὲν ἦσαν εἰς θέσιν νὰ κατανοήσουν ἐπακριβῶς τὸν ἰδιάζοντα αὐτοῦ χαρακτῆρα. Νομίζω δέ, ὅτι τοῦ ἐλαττώματος τούτου δὲν εἶναι παντελῶς ἀπηλλαγμένη καὶ ἡ ἔρευνα τῆς πολιτειακῆς ἱστορίας τῆς Ἑλλάδος κατὰ τὰ ἔτη 1821 - 1833. Ἐλησμονήθη πολλάκις, ὅτι ἡ πολιτειακὴ μορφή, ἣν προσέλαβεν ἡ Ἑλλὰς κατὰ τὴν περίοδον ταύτην, δὲν προσδιωρίσθη μόνον ἀπὸ τὰς ἐκ τῆς Γαλλικῆς ἐπαναστάσεως προελθούσας ἰδέας καὶ θεσμούς, ἀλλ᾽ ἔν τινι μέτρῳ—οὐχὶ ἀναξίῳ λόγου—καὶ ἐξ ἄλλων παραγόντων ξένων πρὸς τὰς ἰδέας αὐτὰς καὶ ἀναγόντων τὴν καταγωγήν των εἰς τὸ ἄμεσον ἱστορικὸν

παρελθὸν (κοινοτικὴ αὐτοδιοίκησις, θέσις τοῦ κλήρου κλπ.)· ὅθεν δὲν ἦτο ἐπιτετραμμένη ἡ ἀνεπιφύλακτος ὑπαγωγὴ τοῦ ἑλληνικοῦ πολιτειακοῦ καὶ διοικητικοῦ θεσμοῦ, ὡς διετυπώθησαν εἰς τὰ νομοθετικὰ κείμενα καὶ πρὸ πάντων ὡς ἐφηρμόσθησαν ἐν τῇ πράξει, ὑπὸ ἐννοίας τοῦ κατὰ τὸν παρελθόντα αἰῶνα διαμορφωθέντος δυτικοευρωπαϊκοῦ δημοσίου δικαίου. Ἀπὸ τῆς ἀπόψεως ταύτης ἀποτελεῖ πράγματι φωτεινὸν παράδειγμα ἡ προκειμένη ἐργασία, ἧς ἡ μέθοδος δὲν παρουσιάζει, καθ' ὅσον βλέπω, τὴν περὶ ἧς ὁ λόγος μονομέρειαν.

Ἀλλὰ καὶ τὰ ἐπὶ μέρους συμπεράσματα τῆς μελέτης μὲ εὑρίσκουσι τελείως σύμφωνον. Ἓν μόνον σημεῖον, καίπερ ἐν παρόδῳ μόνον θιγόμενον, δὲν θὰ ἐπιθύμουν νὰ ἀφήσω ἀπαρατήρητον. Ἐν σελ. 16, σημ. 2, λέγεται: «Σημειωτέον, δὲ ὅτι ἡ δυαρχία αὕτη διοικήσεως—αὐτοδιοικήσεως εἶναι φαινόμενον παλαιότατον, ἀπαντώμενον ἤδη εἰς τὰ μεγάλα ἑλληνιστικὰ κράτη καὶ ἐν συνεχείᾳ εἰς τὸ Ρωμαϊκὸν καὶ τὸ Βυζαντινὸν καὶ διατηρηθέν, ὅπως καὶ τόσοι ἄλλοι τύποι καὶ θεσμοί, καὶ εἰς τὴν Ὀθωμανικὴν αὐτοκρατορίαν». Ἐὰν καλῶς ἐνόησα τὴν σκέψιν τοῦ συγγραφέως, δέχεται οὗτος τὴν ὕπαρξιν ἀδιακόπου συνεχείας μεταξὺ τῶν πόλεων καὶ τῆς νομικῆς θέσεως αὐτῶν εἰς τὰ ἑλληνιστικὰ κράτη, τὸ Ρωμαϊκὸν καὶ τὸ Βυζαντινὸν ἀφ' ἑνὸς καὶ τῆς κοινοτικῆς αὐτοδιοικήσεως τῆς Τουρκοκρατίας ἀφ' ἑτέρου. Ἀλλ' εἶναι τὸ πρᾶγμα τόσον βέβαιον ὅσον φαίνεται νομίζων ὁ συγγραφεύς; Χωρὶς νὰ τολμῶ ἀκόμη, μὲ τὴν σημερινὴν κατάστασιν τῆς ἐρεύνης, νὰ ἰσχυρισθῶ μετὰ βεβαιότητος τὸ ἀντίθετον, ἔχω ἐν τούτοις ζωηρὰς ἀμφιβολίας διὰ τὴν ὀρθότητα τῆς θέσεως τοῦ συγγραφέως. Καὶ μὴ λαμβανομένου ἀκόμη ὑπ' ὄψιν, ὅτι κατὰ τοὺς ὑστερορρωμαϊκοὺς καὶ πρωτοβυζαντινοὺς χρόνους δὲν δικαιούμεθα πλέον νὰ ὁμιλῶμεν περὶ κατὰ κυριολεξίαν αὐτοδιοικήσεως, ἀφοῦ αἱ curiae τῶν πόλεων δὲν ἦσαν κατ' οὐσίαν εἰ μὴ ὀργανισμοὶ ἔχοντες ὡς ἀποκλειστικὸν σχεδὸν σκοπὸν τὴν εἴσπραξιν τῶν κρατικῶν φόρων, εἶναι πάντως σχεδὸν βέβαιον, ὅτι τὰ τελευταῖα ἴχνη τῆς αὐτοδιοικήσεως τῶν πόλεων ἐξαφανίζονται κατὰ τὸν Ζ΄-Η΄ αἰῶνα, τοῦ Βυζαντίου τελοῦντος πλέον ὑπὸ τὸ καθεστὼς τῆς εἰς *θέματα* διαιρέσεως τοῦ κράτους· μόλις δὲ ἀπὸ τοῦ ΙΑ΄ αἰῶνος καὶ ἐφεξῆς ἐμφανίζονται καὶ πάλιν ἀνάλογοι θεσμοί, ὧν ἡ ὕπαρξις φαίνεται συνεχιζομένη καὶ ὑπὸ τὴν τουρκικὴν κυριαρχίαν. Οὕτω· δέχεται καὶ ὁ ἐπ' ἐσχάτων ἀσχοληθεὶς μὲ τὸ θέμα *G. I. Bratianu:* Privilèges et franchises municipales dans l'empire byzantin, Paris-Bucarest 1936.

Ἐν Μονάχῳ. Α. Π. ΧΡΙΣΤΟΦΙΛΟΠΟΥΛΟΣ.

Herbert Lehmann: *Landeskunde der Ebene von Argos und ihrer Randgebiete (Argolis I.)* Mit einer Einführung von *W. Wrede.* XVI und 150 S., 8 T. und eine beigelegte Karte. Quart. Athen, Deutsches Archäolog. Institut, 1937.

Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches, Athenische Abteilung, eröffnet mit dem vorliegenden Band eine umfassende Darstellung von Argolis. Wenn auch das Hauptgewicht auf die Hinterlassenschaft der reichhaltigeren Schöpfungen und Leistungen gelegt werden wird, die der Mensch hier von der vorgeschichtlichen Zeit bis auf unsere Tage aufzuweisen hat, wird hier eine Geographie der Landschaft vorausgeschickt. Denn ohne eine solche könnte auch der Gang der Geschichte, weder der politischen noch der kulturellen, aufgefasst werden. Er wird zwar durch die geographischen Tatsachen und Eigenschaften eines Raumes nicht unbedingt vorgezeichnet, aber wesentlich beeinflusst. Diese Erkenntnis hat sich auch den Historikern und den Archäologen mit dem Fortschritt der Forschung immer stärker aufgedrängt und die von W. Wrede vorausgeschickten Worte tragen dem Verständnis volle Rechnung. Die Aufgabe der Darstellung der Geographie von Argolis wurde einem jüngeren Forscher aus der Berliner Schule, H. Lehmann, anvertraut und von ihm sehr sorgfältig und ansprechend ausgeführt.

Dies ist um so anerkennenswerter, als er selbst erst eine befriedigende kartographische Grundlage schaffen musste, die nun im Massstab 1:50.000 vorliegt und dem Buch beigefügt ist. Unter Benützung der älteren Kartenwerke, ferner zu bestimmten Zwecken ausgeführter Aufnahmen kleinerer Gebiete aus jüngster Zeit, in weitem Umfang auf Grund eigener Arbeiten ausgeführt (Schwarzdruck mit angenäherten Isohypsen — „Formlinien" — im Abstand von 25 m), umfasst sie die Ebene von Argolis mit ihrer nächsten Umrahmung, einschliesslich der Dörfer Malandreni im NW, Limnaes im NE, Chaidari und Tolon (samt der Insel Rhodi) im SE, Kiweri und ein Stück der Strasse nach Achladokampos im SW. Sie enthält nicht bloss die heutigen Siedlungen und die verschiedenen Arten von Verkehrswegen, sondern auch die wichtigsten alten Fundstätten, unterscheidet perennierende Gewässer von periodischen und Abzugsgräben, Wasserrissen und Torrenten, vermerkt Torrentenschotter, auffallende Felsblöcke, Felswände und Steilküsten mit eigenen Zeichen, ebenso Oelbaum- und Weinkulturen, mediterranen Buschwald, Gärten und Sümpfe. Gewiss kann sie, schon wegen der verschiedenen Grundla-

gen, auf denen sie beruht, nur als ein „Provisorium“ gelten, wie Verf. selbst bescheiden sagt, aber sie bedeutet einen grossen Fortschritt gegenüber den älteren Karten. An die seiner Karte gewidmeten Worte schliesst er ein ausführliches Schriftenverzeichnis an und wendet sich hierauf seinem eigentlichen Thema zu.

Diese gliedert er folgendermassen: Die Landschaft und ihre Abgrenzung (S. 1-6); Bau und Formenschatz (S. 6-25); die Bodenschätze der Ebene (S. 25-31); das Klima (S. 31-50); der Wasserhaushalt der Ebene (S. 50-58); die Vegetation (S. 58-66); das Siedlungsbild: die Lage der prähistorischen Siedlungen (S. 67-73); Überblick über das hellenische Siedlungsbild (S. 73-77); das mittelalterliche Siedlungsbild (S. 77-82); die heutigen Siedlungen (Argos, Nauplia, die dörflichen Siedlungen, die Verkehrsverhältnisse, (S. 82-112); die Bodennutzung (S. 112-130); die wirtschaftsgeographische Struktur der Ebene von Argos und ihres Randgebietes (S. 130-138); die Ebene von Argos als kulturgeographischer Raum im Licht der Geschichte (S. 138-143). Es folgen eine Bevölkerungstabelle für die Siedlungen der Ebene von A. und ihrer Randgebiete (mit Angaben für die Jahre 1829, 1831, 1879, 1907, 1920, 1928) und ein Register (im wesentlichen ein Sachregister). Ausserdem sind 8 Tafeln mit insgesamt 39 Lichtbildern angeschlossen, in welchen die verschiedenen geographischen Erscheinungen in guter Auswahl veranschaulicht werden. Auch in dem Text sind eine Anzahl Abbildungen, auch Kärtchen und Profile eingeschaltet.

In allen seinen Ausführungen hat Verf. nicht bloss die ältere Literatur, auch die Angaben der antiken Schriftsteller, verwertet, sondern auch zahlreiche eigene Beobachtungen benützt. Die Geländearbeiten waren bereits im Frühjahr 1930 abgeschlossen, das Manuskript im Jahr darauf. Leider hat sich die Veröffentlichung bis in den Frühsommer 1937 verzögert. Inzwischen ist aber kaum etwas Wichtiges zur Geographie von A. mitgeteilt worden; die statistischen Angaben hat Verf. übrigens tunlichst ergänzt.

Es ist hier natürlich nicht möglich, auf Einzelheiten des Buches einzugehen, aber einige Hauptpunkte sollen erwähnt werden. Dass die Darstellung das übliche „länderkundliche Schema“ beibehält, ist in meinen Augen nur ein Vorzug; denn die grundlegenden Geofaktoren sind auch hier Lage, Relief und Klima. Bei der lebendigen Art und Anschaulichkeit der Ausführungen wirkt das „Schema“ übrigens keineswegs langweilig, durch verschiedene Bemerkungen im einzelnen werden die Schaukraft und das Vorstellungsvermögen des Lesers

angeregt. Aber das Sachliche beherrscht die Darstellung. Das gilt gleich vom 1. Abschnitt. Verf. musste darauf verzichten, die ganze Argolis, d. h. „die Halbinsel mit der Ebene als Anhängsel“ zu beschreiben; er rückt vielmehr die Ebene mit ihren Randgebieten bis hinauf zu den Wasserscheiden, die „innere“ Argolis in den Vordergrund. Das ist durchaus zweckmässig und berechtigt, da es sich ja in erster Linie um die Auffassung einer kulturgeographischen Landschaft handelt. Aber schon die Entstehung und Entwicklung der Ebene ist nur im Zusammenhang mit der Geschichte ihrer näheren und weiteren Umgebung verständlich. So wird sie mit Recht in ihren Beziehungen zu den benachbarten tektonischen und morphologischen Einheiten vorgeführt: als eine Senkungszone mit nw.-sö. Achse zwischen den in fortdauernder, wenn auch mehrfach unterbrochener Hebung begriffenen Kalkplateaus. Nach der Ansicht des Verf. handelt es sich dabei nicht so sehr um junge Brüche als vielmehr um eine Art Grossfaltenwurf. Während der Pausen der Hebung haben sich Ebenheiten entwickelt, die in den wagrechten, wenig gegliederten Linien der Plateaus noch heute erhalten sind. Sie liegen besonders in Höhen. Die Hebungen selbst verursachten Zerschneidung der sich entwickelnden Abfälle von der Ebene her und die Schuttlieferung von den Randgebieten in die Niederung. Daher umrahmen Konglomerate und Schotter verschiedenen Alters das Zentralgebiet der Ebene, die älteren von ihnen sind selbst schon wieder zerschnitten. Damit hängt auch die gürtelförmige Gliederung der Ebene in verschiedenen Bodenzonen unmittelbar zusammen, während die eigenartigen aus ihr aufragenden Kalkinselberge der selektiven Abtragung im Bereich einer komplizierten Tektonik ihr Dasein verdanken.

Auch das Klima kann nur im Ausblick über einen grösseren Raum, das Mittelmeerbecken und seine Nachbarschaft mit ihrer Luftdruckverteilung im Sommer und Winter, verstanden werden. Im Winter werden die wandernden Zyklonen entscheidend, besonders diejenigen, die durch den Golf von Korinth heranziehen. In den Sommermonaten erzeugt das von NW nach SE verlaufende Druckgefälle dagegen sehr regelmässig wehende Nordwinde, bis in den September hinein ist das Wetter sehr beständig schön, im Winter dagegen unbeständig und regnerisch. Aber das gilt nur im allgemeinen. Infolge der Erhitzung des Festlandes im Sommer weht u. a. gerade über die Argolis nicht selten ein monsunartiger Tagwind, in manchen Jahren tritt dieser sogar stärker hervor als die Etesien. Umgekehrt haben

die Nordwinde nicht bloss ein Häufigkeitsmaximum im August, sondern ein zweites im Januar, verursacht durch das Vorüberziehen der wandernden Minima. Die Nordwinde des Sommers sind Land- die Südwinde Seewinde. Die Temperaturverhältnisse bieten nicht besonders Bemerkenswertes (Jahresmittel von Nauplia 1894-1926: 18,43°; Januar 9,58°; Juli 27,7°[1]). Die Niederschläge sind ungemein variabel, namentlich im September. Während der 33 Jahre 1894-1926 war dieser Monat in Nauplia 11 mal ganz trocken, in manchen Jahren hatte er aber schon starken Herbstregen. Der Juli war 14 mal, der August 13 mal ohne Niederschläge. April bis September lieferten nur 21,6%, die übrigen 6 Monate 78,4% des gesamten Niederschlags. Das Maximum fällt in den Dezember, der Juni ist fast ebenso niederschlagsreich. Der April ist durchschnittlich etwas trockener als der Mai, da er in manchen Jahren schon eine sommerliche Schönwetterperiode aufweist. Verf. erörtert auch die durchschnittliche Ergiebigkeit der Regentage in mm, die relative Feuchtigkeit der Luft, das Auftreten von Taufällen, Bewölkung, Gewitterneigung u. s. w. Doch muss diesbezüglich auf das Buch selbst verwiesen werden.

In einem folgerichtig angeschlossenen Abschnitt über den Wasserhaushalt der Ebene beschäftigt sich Verf. hauptsächlich mit der Wasserführung der paar Flüsse und verschiedenen Bäche (ein Kärtchen, S. 53, zeigt das hydrographische Einzugsgebiet der Ebene mit deren Bereichen), den Karstquellen von Myli und Kephalari und besonders mit dem Grundwasser, das, durch mehrere tausend Brunnen erschlossen, für die Bewässerung und damit für die Bewirtschaftung der Ebene ungemein wichtig ist. Ein grosser Grundwasserkegel stösst von NE her gegen die Ebene vor; im W und SE sind die Verhältnisse durch das Relief des Untergrundes und den Wechsel in der Art der Aufschuttungsdecke verwickelter. Aber auch in der Mitte der Ebene bleibt der Grundwasserspiegel mindestens 2-3 m unter der Oberfläche, gegen das Gebirge hin sogar 8-10 m. Nirgends strich er in normalen Jahren an der Erdoberfläche aus, dank der planmässig angelegten Abzugsgräben auch nicht an der Küste.

Das Pflanzenkleid des Raumes, ursprünglich durch Klima und Boden bestimmt, verdankt seine heutige Erscheinung dem Menschen. An Stelle der Wälder, soweit solche überhaupt vorhanden waren, sind die Phrygana getreten, besonders gekennzeichnet durch Thymus ca-

---

[1] Die Angabe, S. 38, 27,2° stimmt nicht mit der vom Verf. angeführten Jahresamplitude von 18,2°.

pitatus, Poterium spinosum und Phlomys fructicosa. Sie reichen bis zu Höhen von 500-800 m, während auf den Kalkplateaus weite Flächen von den Polsterbüschen der Kermeseichen eingenommen werden und sich bei etwas grösseren Niederschlägen auch macchiaänliche Formationen mit immergrünem Hartlaubgehölzen entwickeln, allerdings nur lokal. Die Ebene selbst wird von den Kulturpflanzen eingenommen, Nutz- und Schmuckpflanzen. Sie werden kurz behandelt.

Die 2. Hälfte der Arbeit beschäftigt sich mit dem Menschen. Ich muss hier auf die oben angeführten Titel der Hauptabschnitte verweisen. Die Ausführungen über die vorgeschichtliche und die hellenische Besiedlung, von denen ja in den kommenden Bänden ausführlich die Rede sein wird, sind absichtlich kurz gehalten, arbeiten aber die verschiedenen geographischen Gesichtspunkte gut heraus. Ähnliches gilt von dem mittelalterlichen Siedlungsbilde, das in der mittelbyzantinischen Epoche durch die Bauernbefreiung (der isaurischen Kaiser) und die damit verbundene Entstehung von Dörfern, ferner durch zahlreiche Klostergründungen ein neues Gepräge erhielt. Sehr ansprechend werden die heutigen Siedlungen geschildert, besonders Nauplia. Aber weder dieses noch Argos sind die Hauptmerkmale der jetzigen Besiedlung, sondern die etwa 40 offenen Dörfer, in denen mehr als die Hälfte der Bewohner der Landschaft haust. Ihre Entwicklung seit der byzantinischen Agrargesetzgebung wird durch die Venezianer- und die Türkenzeit und die mit der Gemeindegesetzgebung nach der Befreiung (1833/4) hervorgerufenen Veränderungen bis in die Gegenwart herauf verfolgt, ihre Verbreitung und Lage, die Typen ihrer Grundrisse und die Bauweise ihrer Häuser werden besprochen, auch die eigentümlichen Turmhäuser erwähnt. Erst nach der Befreiung von der Türkenherrschaft sind die ehemaligen Naturpfade in Wege und Fahrstrassen umgewandelt worden, diese haben aber bis in die jüngste Zeit viel zu wünschen übrig gelassen; allein immer hat die Landschaft zwischen dem Jsthmus und dem inneren und dem s. Peloponnes eine grosse verkehrsgeographische Bedeutung gehabt, waren besonders die Wege von Argos nach Arkadien wichtig. So ist die A. schon in der vorgeschichtlichen Zeit und auch später wiederholt von Völkerbewegungen betroffen worden (auch das wird in den kommenden Bänden noch stärker ausgearbeitet werden). So ist hier eine starke Durchmischung verschiedener Völker, Rassen und Kultureinflüssen erfolgt. Von diesen ist auch die Bodennutzung mannigfach beeinflusst worden. Ein sehr lehrreicher Abschnitt wird deren heutigen Verhältnissen gewidmet, wobei die Pflanzen der trockenen

Böden und die der künstlich bewässerten Gebiete mit ihren Gärten einander gegenüber gestellt werden. Für das Aufblühen der Wirtschaft von A. ist die Nähe von Athen mit seiner Menschenballung als Hauptabsatzgebiet wichtig. Die intensiven Wirtschaftsformen der Ebene werden durch den extensiven Weidebetrieb der Bergländer und bis zu einem gewissen Grade durch die Spenden des Meeres vorteilhaft ergänzt.

Zum Abschluss überblickt Verf. die Ebene von A. nochmals zusammenfassend im Wandel der Geschichte und zeigt sie als kulturgeographisch von besonderem Gepräge auf. Das Hauptmotiv ihrer Entwicklung ist ihre Lage gewesen, einerseits zu den Landverkehrswegen, anderseits am Rand des viel befahrenen Meeres. Ihre Kleinheit begünstigte frühzeitig die politische Zusammenfassung unter den alten, noch vorgeschichtlichen Herrschergeschlechtern, später wiederum in einem Städtestaat, der zu den Kerngebieten griechischer Kultur und Machtstellung gehörte. Im römischen und im byzantinischen Reich war die Landschaft freilich nur eine der vielen von der Hauptstädt schon verhältnismässig weit entfernte Verwaltungseinheiten, von den Venezianern wurde sie dagegen als Vermittlerin ihres Handels mit der Levante als sehr wertvoll eingeschätzt. Von den Türken dank ihrer Ergiebigkeit mehr ausgebeutet als gepflegt, ist sle in der Zeit der Freiheitskämpfe der Griechen militärisch und politisch abermals in den Vordergrund getreten. Heute ist sie eine der Gärten Griechenlands, wichtig für die Versorgung der Hauptstadt. Ausserordentlich mannigfach sind die Zeugen der Vergangenheit: „Die mykenischen Herrensitze, die hellenischen Wachttürme, die fränkischen und byzantinischen Kastelle, die venezianischen Festungswerke, sie bilden in ihrer Gesamtheit eine 'geistige Landschaft', die dem ländlichen Treiben der heutigen Bevölkerung einen seltsam bedeutenden Hintergrund gibt". Mit diesen Worten schliesst der Verf. seine Darstellung, für die ihm nicht bloss die Wissenschaft, sondern auch die gebildeten Reisenden, die sich von der Verknüpfung von Land und Leuten in jenem Ausschnitt Griechenlands eine zutreffende Vorstellung verschaffen wollen, sehr dankbar sein dürfen.

Wien. JOHANNES SÖLCH.

A History of Cyprus. By **Sir George Hill,** K.C.B., F.B.A. Vol. I. Cambridge University Press, 1940. Pp. XVIII+352.

The last chapter of this volume contains the history of Cyprus during the eight centuries of Byzantine rule, interrupted by Arab invasions and ended by its conquest by Richard Cœur-de-Lion which fired Disraeli's imagination and led him to obtain Cyprus for Britain in 1878, as he had succested in *Tancred* in 1847. The author has been interested in the subject „for more than thirty years" and has twice visited Cyprus, while he is familiar with the copious literature concerning it down to the recent works of Soteriou, Gunnis and Talbot Rice, and has profited by the local knowledge of Megaw. He considers that „Cyprus has had no continuous history of its own, except to some degree in the Lusignan period", but was used by „the great powers on their way to some more important objective«. Thus it was for long periods at the mercy of the Moslem invaders, and could not be reckoned as definitely part of the Byzantine Empire," so that it was described in 723 as „betwixt Greeks and Saracens". Indeed by the treaty of 688, which remained long in force, the Cypriotes „were to remain neutral and pay tribute half to the Greeks and half to the Arabs". Finally Nicephorus Phocas in 965 liberated Cyprus from the Saracens. Internally „the most significant episode in the early Byzantine age was the struggle for the autocephaly of its Church". The Patriarch of Antioch vainly claimed the right of appointing the Cypriote Archbishop, who still has the privilege of signing in red ink, and, when Justinian II moved the Cypriotes to Nova Justiniopoli's near Cyzicus in 691, took and retained his title thence, a memorial of this seven years exile. With the epoch of the Crusades Cyprus became „the forward station for the efforts of Christendom against Islam". It was „bled by the Byzantine treasury" and twice, in 1042 and 1092, rebelled against the central Byzantine government. Mouzalon described the miserable condition of the islanders during the first decade of the twelfth century, aggravated fortyfive years later by Renaud de Châtillon's raid, and, towards the end of that century, by the tyranny of Isaak Comnenos. Hence „the people accepted their new master," Richard Cœur-de-Lion, „as a welcome change", while his marriage with Berengaria there cast a halo of romance once more over the island of Aphrodite. The chapter concludes with remarks on art and literature during the Byzantine period, the latter chiefly consisting of Mouzalon's work, the still

surviving „Akritic“ ballads, the biographies of Leontios, and Neophytos' letter denouncing equally „the tyrant Isaac“ and „his conqueror the accursed „Englishman“. Two illustrations adorn this chapter.

Athen. WILLIAM MILLER.

Ernst Kirsten, *Die Insel Kreta in vier Jahrtausenden.* Wiederdruck aud der Zeitschrift «Die Antike», Bd. XIV (1938), S. 295-346.

Die Untersuchung fesselt vor allem durch die gründliche Behandlung der geopolitischen Gegebenheiten der Insel. Man spürt, dass der Verfasser die ganze Insel bereist und bewandert hat; Weg und Steg kennt. Wenn man selbst auf Kreta gelebt hat, so ist mann entzückt über die treffende Darstellung, die sich mit eigenen Eindrükken deckt.

Die praktisch-örtliche Beobachtung verbindet sich bei Ernst Kirsten mit einem tiefen, umfassenden Wissen um die Geschichte von Kreta und seiner Ruinenwelt (besonders aus antiker Zeit), so dass die Abhandlung zu etwas sehr Packendem wird. Leider aber ist die Schrift nicht frei von einer bestimmten Tendenz; bekannte Rassentheorien werden auch dieser Untersuchung zum Leitfaden und an Hand des Beispiels Kreta neu angeführt. Auch kommen byzatinischn und neuere Zeit ein wenig zu kurz.

S. 297 heisst es, dass Kreta eine besondere Malschule besass, in der sich venezianische Traditionen mit denen der Athos-Schulen mischten, ein Boden aus dem schliesslich El Greco hervorwuchs. Hierbei aber wird nicht erwähnt, dass vor allem das orthodoxe Sinai-Kloster auf Kreta einen Nebenzweig mit Malschule belass, ein Hauptellement zur Erhellung der Wurzeln jener venezianisch-kretensischen Mischkultur der Renaissance-Zeit.

Die überströmend-reiche kretensische Volkspoesie des 17. Jahrhunderts verdiente ausführlicher behandelt zu werden.—Bei der Schilderung der byzantinischen Frühzeit vermisst man die Erwähnung, dass die hervorragenden Kleriker Markos Musuros, Arsenios Apostolis, Meletios Pegas, Zacharias Skordylios, Kyrillos Lukaris, Maximos Margunios, Meletios Syrigos, Agapios Landos, Gerasimos Wlachos Kretenser waren. Dadurch wird der Mitanteil Kretas an der christlichen Kultur übergangen.

Kempten (Allgäu). MARIANNE KLAAR.